Germ. sp. 466 8vo

Digitized by Google

<36632224270010

<36632224270010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Germ. sp. 466 Ry

Galerie

der

Sächsischen Fürstinnen.

Biographische Skizzen

sämmtlicher Ahnfrauen des Königlichen Hauses

Sachsen.

Quellengemäß dargestellt

von

Franz Otto Stichart.

Leipzig,
Verlag von Carl Fr. Fleischer
(Sortimentsbuchhandlung.)
1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Freiherrn Herrmann von Friesen,

Königl. Sächs. Kammerherrn,

Commandeur und Ritter hoher Orden

auf

Berggießhübel

in aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Bei seinen Beschäftigungen mit der Geschichte des speciellen Vaterlandes und dessen Fürsten tauchte in dem Verfasser wiederholt der Wunsch auf, auch in das Leben der Gemahlinnen der Letzteren nähere Einblicke thun zu können. Dabei aber mußte er sich überzeugen, daß bei der Dürftigkeit des vorhandenen Materials nur durch mühsames Suchen in den Archiven und Bibliotheken des Landes diesem Wunsche Genüge geschehen könnte. Er hat diese Mühe nicht gescheut. Was er auf diesem Wege gefunden, hat ihm der Veröffentlichung nicht unwerth geschienen. Er übergiebt nun hiermit dasselbe der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, daß dieser Versuch eine nachsichtige Aufnahme, die edlen Charaktere der in Gott ruhenden Ahnfrauen unsers hohen Königshauses auch in dieser skizzenhaften Fassung ihre wohlverdiente Würdigung finden, die Liebe zum theuern Vaterlande und zum angestammten Regentenhause auch nach dieser Seite hin gefördert werden, und mit diesem anspruchslosen Schriftchen eine Lücke unsrer

Digitized by Google

vaterländiſchen Literatur mit dem Erfolge ausgefüllt ſein möge, daß ſpätere Forſcher dieſe geringen Anfänge weiter und glücklicher ausbauen mögen.

Dabei kann derſelbe nicht umhin, auch an dieſer Stelle dem Königlichen hohen Geſammtminiſterium für die gnädige Eröffnung des Hauptſtaatsarchives, dem Director des letzteren, Herrn Miniſterialrath Dr. von Weber und dem Herrn Archivſecretair Schladitz, ſowie dem Königl. Oberbibliothekar Herrn Hofrath Dr. Klemm und dem Secretair der Königlichen Bibliothek, Herrn Vogel, allerſeits zu Dresden, ingleichen Herrn Profeſſor Dr. Lorenz zu Grimma und Herrn Dr. Neudecker zu Gotha für ihre ſchätzbare Bereitwilligkeit in Zuführung geeigneter Quellen ſeinen tiefgefühlten Dank auszuſprechen.

Schließlich noch die Verſicherung, daß die beigegebenen Noten nicht etwa gelehrt zu prunken, ſondern lediglich den genauen hiſtoriſchen Nachweis des Dargebotenen zu vermitteln beſtimmt ſind.

Reinhardsgrimma bei Dresden,
im Juli 1857.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

1.

Luitgard von Schwaben,

Gemahlin Konrad's des Großen.

Konrad, Graf zu Wettin und nachmaliger Markgraf zu Meißen, des Königlichen Hauses Sachsen erlauchter Stammherr, dessen Geschlecht väterlicher Seits bis auf Theodorich I. aus dem Stamme Buzici und mütterlicher Seits bis auf Hermann Billung, Herzog zu Sachsen, nachweisbar zurückreicht, war es, von welchem Luitgard zur Gemahlin erkoren ward. Der Name dieser ehrwürdigen Fürstin, welche die glorreiche Reihe der sächsischen Ahnfrauen eröffnet, erscheint in den Urkunden unter verschiedenen Formen. Luitgard (Liutgard) lautet nämlich hin und wieder auch Lucia, Luchardis (Lucardis, Lucarde), Luidgarde, bei einem alten sächsischen Chronisten auch Luthgart und anderwärts Lotarda, selbst Gotharda.

Was Luitgard's Abkunft betrifft, so wird sie in dem Zeitbuche des Petersberger Klosters als die Tochter eines „sehr Edlen aus Schwaben, Namens Albert" bezeichnet.[1]) Die Bezeichnung „Edler" (nobilis, vir nobilis) war,

Digitized by Google

den Urkunden zufolge, damals gleichbedeutend mit „Graf" (comes). Die älteren Schriftsteller, dessen unkundig, machten aus einem Grafen irrig einen „Herzog" (dux) von Schwaben.[2]) Wer dieser Albert gewesen sei, darüber sind die Meinungen zur Zeit noch getheilt. Daß er nicht aus dem Habsburgischen Geschlechte, wie Einige[3]) meinen, und nicht der Vater des Kaisers Konrad III. gewesen, ist gewiß; es war dies ja Friedrich von Schwaben. Nach Anderen soll sie dem schwäbischen Hause Calw (Chalawa, Calebo) entsprossen und Tochter Adalbert's II. und der Wiltrudis aus dem Hause Bouillon-Lothringen gewesen sein. Noch Andere machen sie zu einer Tochter Friedrich Barbarossa's und Beatrice's von Burgund,[4]) doch ohne alle Beglaubigung, und es sei gegen letztere Annahme nur bemerkt, daß im J. 1124, zu welcher Zeit Luitgard bereits mit Konrad ehelich verbunden war, Friedrich noch nicht geheirathet hatte, vielweniger daß er eine heirathsfähige Tochter gehabt hätte. Aelteren Geschichtschreibern zufolge aber, denen wir uns hier anschließen, weil die Urkunde über Elchingen, welche unten zu erwähnen ist, dafür spricht, war Luitgard eine Tochter des Grafen Albert von Ravenstein und der heiligen Bertha von Ravenstein,[5]) von welcher Letzteren die wunderliche Sage sich verbreitete, sie habe in der ganzen Umgegend der Donau die Schneegänse vertrieben.[6]) Was diese „heilige" Bertha von Ravenstein, welche jedenfalls die Mutter unserer Luitgard gewesen ist, anlangt, so schweigen die Schriftsteller der Heiligen über sie. Zwar gibt es eine heilige Bertha von Biburg in Bayern.[7]) Diese aber ist Jungfrau geblieben und also von Luitgard's Mutter ganz verschieden.

Der Zeitpunkt, in welchem Luitgard's Heimführung erfolgte, läßt sich bei der Dürftigkeit der alten Nachrichten

Digitized by Google

nicht ganz genau ermitteln. Doch so viel ist als sicher anzunehmen, daß solches zwischen den Jahren 1116 und 1119 geschehen ist. Denn in einer Urkunde[8]) vom Jahre 1116, der ersten, in welcher Konrad's Erwähnung geschieht, und nach welcher er dem Kloster Reinhardsbrunn das Dorf Lausenitz ꝛc. verlieh, wird seiner Gemahlin noch keine Erwähnung gethan, während in einer Urkunde[9]) über die Schenkung mehrer Dörfer sowie des Gutes Thurgowe (Torgau) an das genannte Kloster vom J. 1119 es heißt: „Ich, Konrad, von Gottes Gnaden ꝛc. und unser freundlichstes Gemahl Luchardis ꝛc."

Im ersten Jahrzehnt ihrer Vermählung hatte Luitgard die Greuel und Schrecken eines Krieges zu bestehen, in welchen ihr Gemahl Konrad mit Heinrich von Ilburg (Eilenburg), seinem Verwandten, verwickelt worden war. Wie erschütternd mußte die Nachricht in ihr bekümmertes Herz treffen, daß ihr theurer Gemahl in diesem Kampfe der Gefangene seines Gegners geworden, und daß er in seinem Kerker auf der Veste Kirchberg (bei Jena) die härteste und demüthigendste Behandlung erfahren mußte! Doch ward er zu ihrer Freude nach Heinrich's Tode befreit und als dessen nächster Erbe mit der Markgrafschaft Meißen belehnt.

Gewiß freuete sich die Markgräfin Luitgard dieser letzteren Erweiterung ihres Hauses eben so sehr, als der Erbanfälle der Grafschaften Brene und Eilenburg und (1136) der ansehnlichen Ostmark (der späteren Niederlausitz). Doch nicht ohne bange Befürchtung mochte sie in dem letztgedachten Jahre 1136 ihren Gemahl von sich lassen, als er das Schwert ergriff, um den Kaiser Lothar auf einem Feldzuge nach Italien zu begleiten, aus welchem sie ihn indessen im nächsten Jahre mit dem Ruhme bewiesener Tapferkeit zurückkehren sah.

Digitized by Google

Ueberhaupt war das Verhältniß der Markgräfin zu ihrem würdigen Gemahl, der sie in den vorhandenen Urkunden bald als sein „freundlichstes", bald als sein „geliebtes" Gemahl bezeichnet, ohne Zweifel durchgängig ein glückliches. Eins mit ihm in frommer Gesinnung suchte sie diese gemeinschaftlich mit demselben unter andern auch im Geiste ihrer Zeit durch fromme Stiftungen zu bethätigen. Wie schon erwähnt, übergab Markgraf Konrad nebst seiner Gemahlin bereits im J. 1119 dem Kloster Reinhardsbrunn mehre Güter. Fünf Jahre später gründete Konrad das Augustiner-Kloster Sct. Petri auf dem Lauter- oder Petersberge bei Halle, welches er reichlich begabte.[10]) Luitgard, von welcher ausdrücklich berichtet wird, daß sie ihren Gemahl zu dergleichen Schenkungen aufmunterte, that ein Gleiches, indem sie im J. 1125 aus ihren eigenen Mitteln einige Güter kaufte und dem genannten Kloster verehrte. Nämlich: zu „Hizzendorp (Beyzkendorf) 18 Hufen; zu Salzemunde 13 Hufen; zu Udene 6 Hufen; zu Buzedal (Butzenthal) 6 Hufen und zu Pellitz 2 Hufen."[11]) Eine wichtige Stiftung, welche Luitgard in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl ausführte, war die Gründung der Benedictiner-Abtei Elchingen in Schwaben an der Donau unfern Ulm, welches Stift frühzeitig schon mit Sitz und Stimme auf den Reichsversammlungen begnadigt und erst im Jahre 1803 säcularisirt worden ist. Dieser Ort war ehedem, zur Zeit der Aeltern der Markgräfin Luitgard, ein in deren Gebiete gelegenes Schloß, das vorher als Raubschloß die Umgegend bedroht und den Namen „babylonischer Thurm" geführt hatte. Die Gründung des Klosters erfolgte im J. 1128, die Erneuerung, nachdem dasselbe verbrannt, im J. 1142.[12]) Unter dem 27. Februar 1142 übergab Konrad, zugleich im Namen seiner Gemahlin und seiner Söhne mittelst einer an den Papst Innocens II. gerichteten Urkunde

Digitized by Google

diese Abtei dem römischen Stuhle mit dem Bemerken: „zu unserem und unserer Aeltern Seelenheil.“ [13])

Luitgard's und Konrad's Ehe ward von Gott reich mit Kindern gesegnet, deren Aufblühen, soweit sie ihnen erhalten blieben, gewiß ihr beiderseitiges Glück wesentlich erweiterte und befestigte. Die Zwölfzahl ihrer Kinder war dem Geschlechte nach gleichtheilig.

Der Erstgeborene, Heinrich I., ward als Kind vom Tode dahingerafft, während die übrigen und sämmtliche Töchter Mutter und Vater überlebten.

Der zweite Sohn, Otto, folgte dem Vater in der markgräflichen Würde und Regierung, bekanntlich mit dem Beinamen des „Reichen“, von den unter seiner Regierung entdeckten sehr ergiebigen Silbergruben zu Freiberg. Wir kommen in der zweiten Biographie auf ihn zurück.

Der dritte, Dietrich, welcher das Schloß Landsberg erbauete [14]) und daselbst residirte, daher auch zuweilen als „Graf von Landsberg“ erwähnt wird, und der auch das Kloster Dobrilugk gestiftet hat, erhielt, als der Vater ein Jahr vor seinem Tode, im J. 1156, seine Besitzungen unter die Söhne vertheilte, die Markgrafschaft Lausitz nebst der Grafschaft Eilenburg. Dietrich's rauhes Wesen liebte nur Fehden und Kriegszüge, und wir finden ihn bald an der Seite Heinrichs des Löwen, bald an der des Kaisers Friedrich I. Bemerkenswerth ist es, daß, als der Papst Alexander III. in seinem Uebermuthe diesen Kaiser an den Pforten der St. Marcuskirche zu Venedig zu empfindlich demüthigte, ein unverhohlenes derbes Wort des entrüsteten, mit anwesenden Grafen Dietrich den Papst bewog, augenblicklich den Kaiser vom Boden zu erheben und zu küssen. Dietrich starb am 13. Februar 1185 auf dem Petersberge. [15]) Seine Gemahlin war

Digitized by Google

die Schwester Mesico's, Herzogs von Polen, und hieß Dobergana (auch Lucardis genannt). Sie hatte ihm zwei Kinder geboren: Gertrud, welche Nonne zu Gerbstädt ward, und Konrad, welcher im J. 1176 auf einem Turnier zu Wien durch einen Lanzenstich den Tod fand.[16]) Dietrich hatte sich von dieser Gemahlin lange Zeit getrennt und sich mit der Gräfin Kunigunde, Wittwe des Grafen Bernhard von Plötzke verbunden, mit welcher er auch einen Sohn, Dietrich, nach mals Bischof von Merseburg, erzeugt hatte.[17])

Dem vierten Sohne, Heinrich II., ward bei jener Theilung die Stammgrafschaft Wettin beschieden. Von ihm hat die Geschichte wenig überliefert. Er war an die aus Oesterreich stammende Sophia vermählt, mit welcher er, außer einer Tochter, der mit dem magdeburger Burggrafen Burchard vermählten Sophia, drei Söhne erzeugte, nämlich den frühzeitig verstorbenen Konrad, dann den ihm in der Regierung folgenden und schon 1187 verstorbenen Heinrich, und Ulrich, welcher 1206 starb. Vater Heinrich selbst starb am 30. August 1181.[18])

Dedo, den wir hier, gegen die gewöhnliche Annahme, als den fünften Sohn Konrad's aufführen, weil er in den väterlichen Urkunden immer hinter Heinrich aufgeführt wird, erhielt bei der Theilung die Herrschaft Rochlitz. Von seiner Tante Bertha, der Wittwe von Konrad's Bruder, Dedo, und Tochter des als Helden berühmten Grafen Wiprecht von Groitsch, an Kindes Statt angenommen, erhielt er von derselben laut ihres Testaments, nach ihrem den 16. Mai 1144 erfolgten Tode, ihren Wittwensitz, das Stammgut Groitsch zum Erbe. Nach seines Bruders Dietrich Tode fiel ihm übrigens auch das Markgrafthum Lausitz zu. Seine Gemahlin war Mathildis, Tochter Goswin's, Grafen von

Digitized by Google

(Hummel-, Hyns- oder) Heinsberg.[19]) Sie gebar ihm eine Tochter, Agnes, vermählt mit Berthold IV., Herzog von Dalmatien und Croatien, (Aelternmutter der heil. Elisabeth von Thüringen) und fünf Söhne, von denen Goswin und Heinrich in der Jugend starben, Philipp den geistlichen Stand wählte, Dietrich (von Sommereschenburg sich nennend) dagegen Groitsch besaß und 1207 starb, während Konrad, im Besitz von der Mark Lausitz, Rochlitz, Eilenburg, Landsberg und Groitsch, bis zum J. 1210 lebte. Was unsern Dedo betrifft, so gründete er das Kloster Schillen (Wechselburg) und hielt sich, gleich seinem Bruder Dietrich, gleichfalls oft in der Nähe des deutschen Kaisers auf und starb in Folge dessen eines tragischen Todes. Dedo, der unter dem Beinamen des „Fetten" oder „Feisten" bekannt ist, wollte im Jahre 1190 zu Friedrich's I. Sohn, dem Kaiser Heinrich VI. nach Apulien reisen. Um die Beschwerden der Reise für seinen umfänglichen Körper zu vermindern, ließ er sich von einem Arzte überreden, sich das Fett aus dem Leibe schneiden zu lassen. Dedo starb unter der Operation am 13. August 1190.

Der jüngste Sohn war Friedrich, welchem die Grafschaft Brene vom Vater zugetheilt wurde. Er war vermählt mit Hedwig, der Tochter des Edlen Dippolt zu Böhmen,[20]) und hatte zwei Söhne, Otto und Friedrich, sowie eine Tochter, Sophia, Aebtissin von Quedlinburg. Er stiftete übrigens das Kloster Buch an der Zschopau und starb am 4. Januar 1182.[21])

Was Luitgard's Töchter betrifft, so widmeten sich die drei älteren dem Klosterleben. Oda und Bertha wurden Nonnen im Kloster zu Gerbstädt, für dessen Privilegien Vater Konrad im J. 1137 die päpstliche Confirmation auswirkte. In gedachtem Jahre erscheint Oda als Aebtissin dieses

Digitized by Google

Kloſters, in welcher Würde ſpäter Bertha derſelben nachfolgte. Agnes nahm gleichfalls zu Gerbſtädt den Schleier, trat aber ſpäter als Aebtiſſin in das Kloſter zu Quedlinburg über.[22]) Die drei jüngeren Töchter dagegen traten in ſtandesgemäße eheliche Verbindungen. Gertraud ward die Gemahlin Hermann's, Pfalzgrafen beim Rhein, nach deſſen Tode ſie dem frommen Stillleben ſich widmete und die Nonnen aus dem Kloſter Michelfeld in das Theodoren-Stift nach Bamberg verſetzte.[23]) Ein ehrwürdiger Chroniſt ſagt von ihr: „Nach dem Tode ihres Gemahls machte ſie Chriſtum zum Erben. Denn zu Ehren des heil. Theodor, des Märtyrers, erbauete ſie zu Bamberg ein Nonnen-Kloſter. Hier hat ſie, mit den Dienerinnen Gottes vereinigt, in heiliger Unterhaltung ihr Leben beſchloſſen.“[24]) Adela ward, wahrſcheinlich im J. 1152, mit Sueno IV., dem Könige von Dänemark, und nach deſſen Tode mit dem Markgrafen Albrecht zu Brandenburg (Albrecht's, des Bären, Sohne) vermählt.[25]) Sophia endlich vermählte ſich mit Gebhard, einem Grafen in Bayern, Schweſterſohne des Kaiſers Lothar.[26])

Nach des letztgenannten Kaiſers Tode ward Konrad III., der erſte aus dem glorreichen Hauſe der Hohenſtaufen, zum Kaiſer gewählt. Dieſer würdigte unſere Luitgard und ihren Gemahl eines anſehnlichen Geſchenkes, indem er ausdrücklich ihnen beiden im J. 1143 die bis dahin als Reichslehen beſtandene Grafſchaft Rochlitz erblich verlieh.[27])

Zwei Jahre ſpäter ließ ſich derſelbe Kaiſer, da die Sarazenen Edeſſa erobert hatten und das von den Chriſten beſetzte Jeruſalem bedroheten, bewegen, an der Spitze von 70,000 Rittern und zahlreichem Fußvolk einen Kreuzzug in das heilige Land zu unternehmen. Unter den vielen Fürſten und Herren, welche, von heiligem Muthe erglühet, ihrem Kaiſer

Digitized by Google

und Herrn dahin folgten, befand sich auch Luitgard's theurer Gemahl, der Markgraf Konrad von Meißen. Im März des gedachten Jahres 1145 war Markgraf Konrad, in Begleitung seines Sohnes Otto, noch beim Kaiser gewesen. Bald darauf brach er auf in das heilige Land, wo wir ihn bereits im Monat Mai im heißen Kampfe begriffen finden.

Verweilen wir einen Augenblick bei diesem für das markgräfliche Haus so wichtigen Ereignisse. Zwar ist uns keine Kunde aufbehalten über die Gefühle, welche das Gemüth der Markgräfin Luitgard, der „freundlichsten" und „geliebten" Gemahlin Konrad's, im Augenblicke des Scheidens bewegten. Aber können wir anders, als annehmen, daß der Abschied des nach dem weit entlegenen, gefahrvollen Kampfplatze aufbrechenden Gemahls ihr Gatten- und Mutterherz auf das Tiefste erschüttert habe? Es war ja, wie ihr vielleicht eine leise Ahnung sagen mochte, ein Abschied auf immer für diese Welt! Denn der heimkehrende Vater fand die Schaar seiner Kinder als mutterlose Waisen. Es sei hier gestattet, an eine ähnliche Scene zu erinnern, welche etwa 80 Jahre später sich ereignete, als nämlich der Landgraf von Thüringen Ludwig VI. (IV.), der Heilige, Gemahl der heiligen Elisabeth, gleichfalls zum Kreuzzuge von den Seinen wegging. Sein Biograph und Beichtvater, der Mönch Berthold von Reinhardsbrunn, schildert diesen Auftritt, jedenfalls als Augenzeuge, in folgender ergreifender Weise: „Darnach seinde (segnete) her (er) alle dy keginwertig ware jn grosem betrupnisse, her beual (befahl) ouch (auch) synem brudere syne libe wirtynn mit oren (ihren) kindin. Jn groser libe kuste (küssete) her syne munter an orm (ihrem) mund — vor grosen jammer kunde her or (ihr) nicht zeusprechin —

Digitized by Google

or eyn das ander vmme ving (umfing)
gar fruntlich (freundlich) dar mit armen
groſſ jammer durch ore hercze ging
wem ſolde eß nicht erbarmen?

Eß wurdin ouch zcere (Zähren) vergoſſin vil mehir (mehr) denn ich ausſprechin wil. Dy muter hilt da oren (ihren) ſon, die hußfrouwe (Hausfrau, Gattin) bat da oren man, dy eyne zcouch (zog) hen, dy ander zcouch her, ob her noch wolde bleibin. Sente (die heilige) Elizabeth ryſſ mit luter (lauter) kel: we mir armen Wibe (Weibe)! Alle dy da keginwertig waren, dy wejnten alle vnd wurden traurig. Wer kann uß geſprechin (ausſprechen) dy libe vnd dy leide (das Leid), dar (das) vermiſchet was (war)? Der edle furſte (Fürſt) was (war) jammers vol — her kunde doch nicht bleibin!" — Als der Landgraf mit ſeinem zahlreichen Gefolge aufbrach, begleiteten ihn die Seinen bis an das Thor „mit weinenten augen in großer betrupniß."[28])

Markgraf Konrad der Große, welcher ſeine Tapferkeit auch gegen die Feinde der Chriſtenheit, namentlich bei der Belagerung von Damaskus glänzend bewährte, gedachte am Grabe des Erlöſers ſeiner theuern Luitgard und ſeiner geliebten Kinder, wie zwei Urkunden vom Jahre 1145 bezeugen. In der einen, vom 19. Mai datirt,[29]) macht er dem heiligen Grabe eine Stiftung an Gold, zum Seelenheil ſeiner Gemahlin Lucarde, ſeiner Kinder und aller ſeiner Vorfahren; in der andern bezeugt er, daß alle Gebete und guten Werke der Brüder (Mönche) am heiligen Grabe ihm, ſeiner Gemahlin Lucarde, ſeinen Söhnen und allen ſeinen Nachkommen zu gut kommen ſollen.[30])

Einige Monate nach der Abreiſe des Markgrafen machte ſich Luitgard auf nach dem Petersberge, um das Kloſter

Digitized by Google

daſelbſt zu beſuchen. Der Propſt Meinher nahm die erlauchte Herrin ehrerbietig auf und ſorgte, als ſich dieſelbe unwohl fühlte, dafür, daß ihr eine Ader geöffnet wurde. Tags darauf ließ ſie an den Propſt eine Bitte ergehen, deren Inhalt nich näher bezeichnet iſt. Da ihr aber der Propſt dieſelbe abſchlug, ſo reiſete ſie voll Unwillen darüber ab und begab ſich nach dem Kloſter Gerbſtädt. Jene Bitte kann nichts Unwichtiges betroffen haben, denn die Markgräfin ward vor Alteration zu Gerbſtädt ernſtlich krank, mußte das Lager hüten und ſtarb hier, jedenfalls in den Armen ihrer beiden Töchter, der Kloſterjungfrauen Oda und Bertha, am 19. Juni 1145.[31]) Der eben anweſende Graf Hoier von Mansfeld, welcher in Markgraf Konrad's Abweſenheit deſſen Statthalter geweſen ſein ſoll,[32]) gab den Rath, den Leichnam der Markgräfin im Kloſter Gerbſtädt zu begraben, und ſo geſchah es.

Als aber ſpäter Markgraf Konrad auf der Rückreiſe aus Paläſtina begriffen war, erreichte ihn in Bayern (vielleicht bei ſeiner Schweſter Mechtild, welche zuerſt an den Grafen Konrad zu Bayern, dann aber an den bayriſchen Grafen Ludwig vermählt war) die erſchütternde Trauerkunde. Da er ſelbſt das Kloſter auf dem Petersberge erbaut und zwar hauptſächlich zu dem Zwecke, ein geweihetes Erbbegräbniß für ſeine Familie zu beſitzen, ſo wie er auch ſich und ſeinen Nachkommen das Schirmvoigtrecht über daſſelbe geſichert hatte; ſo war es natürlich, daß er vorausſetzte, ſeine Gemahlin werde auf dem Petersberge beigeſetzt worden ſein. Als er aber auf ſeine diesfallſige Frage erfuhr, daß dem nicht ſo wäre, wich ſeine Trauer einem tiefen Unwillen. Er ſah das eigenmächtige Verfahren ſeines Statthalters für eine beleidigende Verhöhnung ſeines erklärten Willens an und äußerte in der erſten Aufwallung ſeines Zornes unter Betheuerungen, „er wolle

Digitized by Google

den Grafen von Mansfeld zwingen, seine verstorbene Gemahlin mit seinen eigenen Nägeln wieder auszugraben." Der Graf, davon in Kenntniß gesetzt, sah wohl ein, daß er die Gnade des Markgrafen nicht anders wieder erlangen könnte, als durch Ueberlieferung des zu Gerbstädt ruhenden Leichnams. Er begab sich daher, unter Vorwissen des Markgrafen, mit Begleitung zur Nachtzeit heimlich in jenes Kloster, bestach die Wächter mit Geld, ließ den fürstlichen Leichnam, der bereits ein halbes Jahr unter der Erde gelegen, heimlich wieder ausgraben und brachte denselben nach Wettin, wo verabredeter Maßen Markgraf Konrad seiner Ankunft harrete. Von da wurden die sterblichen Ueberreste Luitgard's unter Begleitung ihres Gemahls in derselben Nacht nach dem Petersberg gebracht und daselbst Tags darauf mit den gebührenden Feierlichkeiten beigesetzt. Für das Seelenheil seiner theuern Gemahlin verehrte Markgraf Konrad an diesem Tage dem Kloster daselbst noch 18 Hufen Landes zur Dotirung dreier Altäre, die, gleich dem Kloster selbst, dem Apostel Petrus geheiligt waren.[33])

So viel, oder vielmehr so wenig bietet uns die beglaubigte Geschichte über Luitgard und ihre Familie dar. Die vorderste Halle des Ahnensaales, von äußerst spärlichem Lichte beleuchtet, läßt, in Folge der Sorglosigkeit der gleichzeitigen Mönche, nur wenig von den mit dem Staube der Jahrhunderte bedeckten Ahnenbildern erkennen. Doch so viel erkennen wir aus den Andeutungen über die erlauchte Stammmutter des Königl. Hauses Sachsen, daß sie würdig die glanzvolle Reihe der hohen Ahnfrauen eröffnet. Ausgerüstet mit einem frommen [34]) und, wie es scheint, zwar leicht erregten und reizbaren, aber darum auch lebendigen und empfänglichen Gemüthe, geliebt von einem nicht minder frommen, thatkräftigen

Digitized by Google

und redlichen Gemahl, wußte sie sich des Gatten Liebe noch über das Grab hinaus zu wahren und waltete unter den zahlreichen Sprößlingen einer keuschen Ehe erziehend und segnend bis auf die geliebten Enkel herab.

Digitized by Google

2.

Hedwig von Askanien,

Gemahlin Otto's des Reichen.

Askanien (oder Anhalt) war Hedwig's Stammhaus. Ihr Vater, Albrecht von Askanien, war der allzeit kampfrüstige Kriegsheld, welcher von seiner Kraft und Tapferkeit der Bär, von seiner Gestalt der Schöne benannt wurde, sich selbst aber seit seiner nach wechselndem Glücke erlangten Belehnung mit der Nordmark sowie der Ostmark (Niederlausitz) im J. 1143 Markgrafen von Brandenburg nannte. Merkwürdiger Weise hieß ihr Großvater väterlicher Seits Otto der Reiche (war Graf von Ballenstädt und starb 1123), während ihr Gemahl der Markgraf von Meißen, Konrad's Sohn, gleichfalls Otto der Reiche benannt ward. Die Väter Hedwig's und Otto's hatten (1146) gemeinschaftlich mit Heinrich dem Löwen den großen Kreuzzug gegen die vom Christenthum abgefallenen Slaven an der Ostsee unternommen, acht Jahre vorher aber hatte der Markgraf Konrad der Große, zum Besten Heinrich's des Stolzen, Herzogs von Bayern und Sachsen, gegen Albrecht

Digitized by Google

den Bären die Waffen ergriffen, worauf jedoch Aussöhnung gefolgt. Wann nun Hedwig und Otto, die Kinder der versöhnten Fürsten, den Bund ihrer Herzen geschlossen, ist nicht bekannt.

Unter den wenigen genauen Nachrichten über das Leben der Markgräfin Hedwig steht die oben an, daß durch sie das wichtige Kloster Alt-Zelle (unfern Nossen) entstanden ist; indem sie ihren Gemahl bewogen, dasselbe zu stiften und damit ein Erbbegräbniß für sich und seine Nachkommen zu errichten. Allerdings war ein solches schon vorhanden, indem Otto's Vater, der Markgraf Konrad der Große, das um das Jahr 1124 von ihm errichtete und reich ausgestattete Augustiner-Kloster auf dem Lauter- oder Petersberge bei Halle zum Familienbegräbnisse bestimmt hatte. Dabei hatte der Stifter die Schirmvoigtei über das Kloster jedes Mal dem Aeltesten seiner Nachkommen vorbehalten. Allein gerade diese letztere Bestimmung ward die Ursache der neuen Stiftung.

Hedwig nämlich — so erzählt die Petersberger Chronik[35]) — übernachtete einst in dem Kloster auf dem Petersberge und vernahm im Gespräche mit einigen Klosterbrüdern, daß ihr in Gott ruhender Schwiegervater jene Verordnung hinsichtlich des Schirmvoigtei-Rechtes über das Kloster getroffen. Als nun die Markgräfin zu ihrem Gemahl, welcher fortwährend die letzte Ruhestätte seiner Aeltern auszeichnend ehrte, zurückgekehrt war, sprach sie zu ihm: „Ich wundere mich, daß Du der Peterskirche auf dem Lauterberge so sehr zu nützen strebst, da Deine Söhne das Schirmvoigtei-Recht über dieselbe nicht erlangen werden. Mir scheint es vielmehr recht, daß Du eine eigene Kirche gründest, über welche sowohl Dir als Deinen Erben das Herrscher-Recht für immer bewahrt wird."

Digitized by Google

Gegenwärtig war es nun wohl Otto, welcher als der älteste unter seinen vier Brüdern Schirmvoigt des Klosters Petersberg war. Allein wer bürgte ihm dafür, ob je einer seiner Söhne oder Nachkommen dieses Vorrechtes würde zu genießen haben, da ja die Schirmvoigtei nicht etwa auf den Aeltesten der ältesten Linie, sondern auf den Aeltesten in der Familie des Markgrafen Konrad überhaupt überging?

Markgraf Otto, der überhaupt sehr willfährig auf Wünsche seiner Gemahlin eingegangen zu sein scheint, und von dem die Alten ausdrücklich berichten, daß er besonders in den letzten Jahren seines Lebens fast unumschränkt von ihr beherrscht worden sei, ließ sich durch diese Vorstellungen Hedwig's bewegen, jenes neue Kloster zu Zelle zu Ehren der heil. Jungfrau Maria und Johannis des Evangelisten zu errichten, und zwar nach der Regel des heil. Benedict und den Vorschriften des Cistercienser-Ordens. Die Gründung des Klosters soll am 27. Mai 1162 erfolgt sein, nachdem bereits unter dem 26. Febr. d. J. Kaiser Friedrich I. durch eine besondere Urkunde diese reich dotirte Stiftung bestätigt hatte.[36]) Der Bau des Klosters selbst aber ward um das Jahr 1170 begonnen und konnte die Eröffnung desselben den 26. Juni 1175 erfolgen. In der Klosterkirche zu Zelle und der dazu gehörigen Begräbnißcapelle sind übrigens Otto's sämmtliche Nachkommen bis zu Friedrich III. oder dem Strengen beigesetzt. Noch jetzt sind ehrwürdige Ueberreste dieser alten, ganz kürzlich durch ein neues Licht bestrahlten Stiftung[37]) vorhanden, unter denen der geschichtskundige und gefühlvolle Besucher nicht ohne ergreifende Gefühle dahin wandeln wird.

Auch Hedwig ließ es sich angelegen sein, dieses Kloster je mehr und mehr zu bereichern. Außer eigenen Schenkungen an dasselbe veranlaßte sie auch Andere zu gleicher frommer

Digitized by Google

Mildthätigkeit. Unter andern findet sich, daß ihr Sohn Dietrich, auf ihre Bitte, demselben den Zehnten von allen seinen Weinbergen zu Camburg, Genz, Kirchberg und Eisenberg schenkte.[38])

Bevor Hedwig die Freude genoß, das Kloster vollendet vor sich zu sehen, erfuhr sie (im J. 1170) den Schmerz, daß ihr theurer Vater nach einem wechselvollen und kampfbewegten Erdenleben von hinnen schied. Unter Hedwig's Brüdern: Otto (des Vaters Nachfolger in der Mark), Herrmann, Dietrich, Albrecht und Bernhard, unter welche der Vater zwei Jahre vor seinem Tode seine sämmtlichen Besitzungen vertheilt hatte, ist namentlich der Letztere hervorzuheben. Bernhard von Askanien nämlich erhielt, nachdem Heinrich der Löwe geächtet war, das Herzogthum Sachsen vom Kaiser zugesprochen, das ihm sein Bruder Otto (welcher bereits 1184 starb) erobern half. In sofern nun Hedwig's Bruder, der neue Herzog von Sachsen, Bernhard, den sächsischen Herzogstitel zugleich auf seinen Erbbesitz an der Mittelelbe übertrug und daselbst die Stadt Wittenberg gründete, ward er der Gründer des Herzogthums und späteren Kurfürstenthums Sachsen-Wittenberg, welches 243 Jahre später, unter Friedrich dem Streitbaren, mit der Mark Meißen vereinigt ward. Bernhard starb übrigens im J. 1212.

Dem rauhen Geiste jener Zeit gemäß war Hedwig's Gemahl vielfältig mit dem Schwerte in der Hand auf blutigen Fehden vom Hause abwesend. Gewiß nicht ohne Bangen ließ sie ihn im J. 1180 von sich, als er auszog, um an der Belagerung des herzoglichen Schlosses zu Haldensleben mit großer persönlicher Aufopferung Theil zu nehmen, und als er bereits im J. 1181 wieder unter die kaiserlichen Schaaren sich mischte, um an der zweiten Heerfahrt gegen den mächtigen

Digitized by Google

Herzog Heinrich den Löwen sich zu betheiligen. Doch er kehrte zu ihrer großen Freude wohlbehalten zurück. Aber schon im nächsten Jahre sollte sie ihren theuern Gemahl abermals in einen Krieg verwickelt sehen, nämlich mit dem Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen. Vergebens hoffte sie dieß Mal auf seine Rückkehr. Das Kriegsglück hatte sich von ihm gewendet, sein Gegner hatte nicht nur seine Mannen geschlagen, sondern auch seiner Person sich bemächtigt: hoch auf der Veste Wartburg saß Markgraf Otto der Reiche zwischen kalten Mauern gefangen. Hartnäckig verweigerte der Landgraf die Freilassung, bis es endlich dem Kaiser Friedrich I., dem Freunde Otto's, gelang, diese zu vermitteln.

Doch noch schmerzlichere Erfahrungen waren der Markgräfin Hedwig im Schooße ihrer Familie aufbehalten. Sie hatte ihrem Gemahl außer den beiden unten zu nennenden Töchtern zwei Söhne, Albrecht und Dietrich, geboren. (Wann jedes dieser Kinder geboren worden sei, ist völlig ungewiß, da uns die Alten hiervon keine Nachricht hinterlassen haben. Was indessen die Söhne anlangt, so hat man als wahrscheinlich nachgewiesen,[39]) daß Albrecht zwischen d. J. 1156—1160 und Dietrich einige Jahre später geboren worden sei.) Noch bei Lebzeiten hatte Vater Otto die Bestimmung getroffen, daß nach seinem Tode der ältere Sohn Albrecht die Mark Meißen, der jüngere, Dietrich, dagegen die Herrschaft Weißenfels nebst anderen Burgen und Gütern in Thüringen erhalten sollte.

Wie begründet nun auch diese Theilung in dem damaligen Rechte war, so mißbehagte sie doch der Markgräfin Hedwig gar sehr, indem sie ihren Liebling, den jüngeren Sohn, dabei beeinträchtigt glaubte. Mit beredtem Munde suchte sie daher ihren Gemahl zur Zurücknahme dieses Ausspruches zu bewegen.

Digitized by Google

Der Lauterberger Chronist[40]) bemerkt in dieser Beziehung Folgendes: „Die Mutter aber, indem sie den jüngeren Sohn mehr liebte, wagte es, ihren Gemahl zu überreden, daß er ihm die Lehngüter zuwies, welche sie für die besseren hielt. Zuletzt bewog sie ihn auch, daß er das Testament veränderte und die über den älteren Sohn getroffene Verfügung auf den jüngeren übertrug."

Als denn nun der alte Markgraf, den Ueberredungskünsten Hedwig's erliegend, die Verfügung dahin stellte, daß Dietrich in das Markgrafthum Meißen einrücken, Albrecht aber die kleineren Besitzungen von Weißenfels ꝛc. zugetheilt erhalten sollte, war die schwache Mutter gewiß hoch erfreut über solchen, ihrem geliebten Dietrich zu gut kommenden Sieg. Allein auf die flüchtigen Augenblicke der Freude sollten bittere Tage, ja Jahre folgen! Der benachtheiligte Albrecht nämlich gerieth durch diesen Widerruf der testamentarischen Verfügung in einen gewaltigen Zorn, der, wie es zu geschehen pflegte, von Anderen noch heftiger angeschürt ward. Mehre seiner Freunde, und darunter selbst Hedwig's Bruder, der Herzog Bernhard von Sachsen[41]) riethen ihm, unter Zusicherung ihres Beistandes, mit gewaffneter Hand sein Recht durchzuführen. So mußte denn die Markgräfin den Jammer erleben, daß zwischen Vater und Sohn ein förmlicher Krieg entbrannte, ja daß Albrecht den greisen Vater (im J. 1188) gefangen nahm und ihn unter strenger Bewachung des Prinzen Konrad (Sohn des Markgrafen Dedo, durch dessen Mannen wahrscheinlich auch das ganze Unternehmen ausgeführt worden war) auf der Veste Dewin (Döben bei Grimma) einkerkern ließ. Während dessen wütheten die feindlichen Parteien im meißner Lande. Nachdem Markgraf Otto auf Befehl des Kaisers Friedrich I. (zu welchem die Kunde von dieser

Digitized by Google

auffallenden That vielleicht durch Bericht der Markgräfin gelangt war) seine Freiheit wieder erlangt hatte, kehrte er seine Waffen (im J. 1189) gegen Albrecht, so daß abermals die Landschaft durch Raub und Brand verwüstet ward, zumal da dem bedrängten Albrecht der Gemahl seiner Schwester, der Herzog Ottokar von Böhmen, mit seinen wilden Böhmerhorden zu Hilfe kam. Nur auf des Kaisers Gebot ward der unnatürliche Kampf geendigt, und auf einer Fürstenversammlung zu Würzburg in einem Vergleiche zwischen Vater und Sohn bestimmt, daß Albrecht allerdings dem Vater in der Mark Meißen nachzufolgen habe.

Mit welcher Reue mochte jetzt Hedwig ihrer Fürbitte für Dietrich gedenken, und wie tief mußte sie die Wahrnehmung niederbeugen, wie durch diese erschütternden Auftritte das Herz ihres gealterten Gemahls gebrochen ward! Wenig Monate nach jenem Vergleiche schon, nämlich am 18. Febr. 1190 mußte sie ihm die Augen zum ewigen Schlummer zudrücken. Er hatte ein Alter von 74 Jahren erreicht.[42])

Auch an einer ihrer Töchter erlebte Hedwig schweres Herzleid. Die eine, Sophia, vermählte sich zuerst mit dem Prinzen Ulrich von Böhmen, und nach dessen Tode mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg[43]) und ist außer Landes gestorben und begraben. Die andere dagegen, Adela (auch Adelha, Adelheid, Adelhana genannt), war (seit 1180) an Primislaw Ottokar I., den nachmaligen König von Böhmen, vermählt. Nachdem ihm Adela bereits mehre Kinder geboren, ward sie im J. 1198 von ihrem Gemahl ungerechter Weise verstoßen. Angeblich geschah dieß wegen Adela's verbotener Liebe zu dem edlen Herrn von Czernin, der um ihretwillen damals vertrieben wurde. In der That aber erfolgte Adela's Verstoßung, entweder weil sie sich Enthalt-

Digitized by Google

samkeit gelobt, oder weil König Ottokar, nach 18 Jahren Adela's überdrüssig, die schon früher geliebte ungarische Prinzessin Constantia, Bela's Tochter, zur Königin ausersehen, wie er denn dieselbe dann auch ehelichte. Kaiser Philipp und Papst Innocenz mißbilligten dieses unkönigliche Betragen, banneten zuletzt den Böhmenkönig und setzten ihn ab. Auch der König von England, ein naher Verwandter Ottokar's, hatte deshalb an Adela's Bruder, den Markgrafen Dietrich den Bedrängten von Meißen, geschrieben. Für Adela's Unschuld spricht der Muth, mit welchem sie selbst auf einen Untersuchungsproceß in ihrer Sache bei ihrem Bruder, den Bischöfen und dem Papste antrug. Aus politischen Rücksichten jedoch wurde von Letzterem die Sache durch Commissarialien und Citationen nach Rom in die Länge gezogen, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt wurde.[44]) Markgraf Dietrich nahm seine verstoßene Schwester auf und wies ihr in Meißen einen Zufluchtsort an, indem er ihr, bei ihrer Hinneigung zum klösterlichen Leben, nahe bei der Stadt aus ihrer Mitgift ein dem Apostel Jacobus gewidmetes Cistercienser Frauen-Kloster errichten ließ.[45])

Gerade in jenes Unglücksjahr 1198 fiel ein Ereigniß, welches außerdem die fromme Hedwig sehr glücklich gemacht haben würde. In dem auf ihre Fürsprache gegründeten Kloster Zelle war nämlich nun auch der Bau der Kirche bis zur Weihe vollendet. Am Allerheiligentage (1. Nov.) ward dieselbe mit ihren Altären von den Bischöfen von Meißen, Merseburg und Naumburg auf das Feierlichste geweihet,[46]) während Markgraf Otto bereits unter dem hohen Chore dieser Kirche ruhete.

Die greise Markgräfin Hedwig hatte auf die letzten Jahre ihrer Erdenwallfahrt, außer den bereits erwähnten

Digitized by Google

Schicksalsschlägen, auch noch das gräßliche Geschick zu ertragen, daß ihr, denn doch, wie ein rührender Zusatz in der gleich zu nennenden Urkunde von 1197 bezeugt, dem mütterlichen Herzen theurer und unvergeßlicher, Sohn Albrecht und dessen Gemahlin (im J. 1195) meuchlings vergiftet wurden, und obschon sie es nun erlebte, daß ihr Liebling Dietrich in den Besitz der ersehnten Markgrafschaft gelangte, so erlebte sie doch auch zugleich einen guten Theil der vielfältigen Drangsale, die diesem Fürsten den Beinamen des „Bedrängten" zugewendet haben.

Zu Ehren dieses ihres geliebten Sohnes Dietrich (Theodorich heißt er in der Urkunde) schenkte sie, mit dessen Genehmigung, dem Kloster Marien-Zelle das Dorf Ouzig (vielleicht Oetzsch, Quesitz oder Eutsch bei Altranstädt, im Amte Lützen) mit Zubehör. Und zwar hatte dieses Weihgeschenk seine besondere Veranlassung in dem Umstande, daß an diesem Tage (5. Januar 1197) der „Graf Theodorich", mit dem Zeichen des heil. Kreuzes geziert, nach Jerusalem aufbrach, um das heilige Land den Händen der Ungläubigen entreißen zu helfen. Die Wohlfahrt des geliebten Dietrich lag der Markgräfin bei dieser weiten und gefährlichen Reise ohne Zweifel sehr am Herzen, und sie suchte durch diese Schenkung die Mönche zu ermuntern, desto eifriger für seine Zurückkunft zu beten. Die diesfallsige Urkunde[47]) enthält in seinem an weißrothgrünen Seidenfäden hängenden weißen Wachssiegel ein Bildniß der Markgräfin. Hedwig ist sitzend dargestellt, in einem mit Blumen besetzten Kleide und mit einem Scepter in der Hand. Wenn man übrigens ihrem Bildnisse auf ihrem Grabsteine trauen darf, so muß Hedwig eine schöne Fürstin gewesen sein.

Mitten unter den Greueln des Krieges, die durch ihren ungerechten Schwiegersohn Ottokar von Böhmen veranlaßt

Digitized by Google

und verübt wurden, und welche Meißen und Thüringen beſonders hart trafen, hauchte Hedwig lebensmüde ihren Geiſt aus an einem der letzten Tage des März 1203.[48]) Der erſte April d. J. war der Tag ihres Begräbniſſes. Sie ward im Chore der erſten Kloſterkirche zu Zelle, vor dem Hochaltar, zur rechten Seite ihres Gemahls beigeſetzt.[49]) Ihr Grabſtein iſt noch vorhanden. Er iſt von ſehr feſtem Geſtein, wohl Porphyr, und zeigt eine Darſtellung ihrer Geſtalt. Als Zeichen ihres Antheils an der Stiftung des Kloſters Zelle hält ſie das Bild einer Kirche in der Rechten.[50]).

Wie dürftig und beſchränkt auch die über dieſe Fürſtin vorhandenen Nachrichten ſind, ſo läßt ſich doch der Wunſch nicht zurückhalten, daß ihr, theilweiſe freilich nicht ohne eigene Verſchuldung, getrübtes Leben ein minder harmvolles geweſen ſein möchte, indem der einzige in ihrer Geſchichte hervortretende Zug parteilicher Mutterliebe doch keineswegs ein berechtigtes Urtheil über die ſonſtige Beſchaffenheit ihres Charakters geſtattet.

Digitized by Google

3.

Sophia von Böhmen,

Gemahlin Albrecht's I.

Unter allen Ahnfrauen des Königl. Hauſes Sachſen, die an der Seite ihrer regierenden Gemahle den Thron geſchmückt haben, bietet, bei aller Dürftigkeit der aus dem Alterthum aufbewahrten Züge, das Lebensbild dieſer Fürſtin den trübſten und ſchmerzlichſten Anblick dar. Schon die Verhältniſſe des väterlichen Hauſes, dem Sophia entſproſſen, ſind in mehrfacher Beziehung als unglücklich zu bezeichnen. Ihr Vater war jener Herzog Friedrich von Böhmen, dem der Kaiſer die dem Nachfolger ſeines Vaters Wladislaw's II., Sobieslaw II. entriſſene Herzogswürde im J. 1178 ertheilte; ihre Mutter Eliſabeth von Ungarn. Dieſer ſeiner Gemahlin überließ Friedrich die Regierungsgeſchäfte, und da Eliſabeth das Land ſehr drückte, ſo ſteigerte ſich die Unzufriedenheit der Böhmen ſo weit, daß ſie den Herzog Friedrich vertrieben. Zwar ward derſelbe, auf des Kaiſers Befehl, wieder in ſeine Würde zurückgeführt; allein im J. 1184 brach ein neuer Aufſtand aus, die beiden folgenden Jahre ward

Digitized by Google

Friedrich in einen Krieg mit Mähren verwickelt, und bereits im J. 1189 ereilte ihn der Tod.

Die Zeit der Geburt der herzoglichen Prinzessin Sophia, sowie die ihrer Vermählung mit dem Markgrafen Albrecht haben die alten Geschichtschreiber nicht für gut befunden, anzumerken. Dieses ihres Gemahls, den die ihm feindseligen Mönche nur als den Uebermüthigen oder Stolzen beigenannt haben, und seiner Zerwürfnisse und Kämpfe mit seinem Vater, dem Meißner Markgrafen Otto dem Reichen, ist bereits in dem vorhergehenden Abschnitte gedacht worden. Da nun Albrecht's Lebensgeschichte mit der seiner Gemahlin Sophia bis zum Tode in genauer Verbindung steht, so möge deren Verlauf seit des Vaters bis zum eigenen Tode in kurzen Umrissen hier an der Seele des Lesers vorübergehen.

Der alte Markgraf war am 18. Febr. 1190 in die Gruft gesunken. Sofort nach diesem Ereignisse säumte Albrecht nicht, sich in dem Besitze der Markgrafschaft zu befestigen und reisete in Begleitung seines Vetters, des Markgrafen Dedo, nach Frankfurt zum König (Kaiser), um die Markgrafschaft in Lehen zu nehmen.[51]) Nach seiner Rückkunft änderte sich nun Alles zu seinem Vortheile, und auch diejenigen, welche zeither zwischen ihm und seinem Bruder Dietrich geschwankt hatten, sahen ihn nun als ihren regierenden Herrn an und hielten sich zu ihm. Hierdurch nun erhielt Albrecht Nachricht von einem großen Schatze, den sein Vater in dem Kloster Alt-Zelle niedergelegt hatte, und von welchem er, da er sich nicht am väterlichen Hofe aufhielt, nichts gewußt zu haben scheint. Er forderte von den Mönchen die Herausgabe dieser Summe, und da sie sich dessen weigerten, eignete er sich dieselbe mit Gewalt an.[52]) Albrecht mochte wohl diese Summe dazu brauchen, um damit dem goldgierigen König Heinrich für

Digitized by Google

seine Belehnung ein Geschenk zu machen, da derselbe jetzt zu seinem Zuge nach Italien, um die Kaiserkrone zu erlangen und Neapel und Sicilien sich zu unterwerfen, Geld brauchte, zumal da in Betreff der Nachfolge in der Mark Meißen ein doppeltes Testament von Otto dem Reichen vorhanden war.

Eben aus diesem doppelten Testamente des alten Markgrafen scheinen nun neue Uneinigkeiten zwischen Albrecht und seinem Bruder Dietrich, entstanden zu sein. Nach einem alten Chronisten[53]) waren die Bergwerke zu Freiberg der Zankapfel für das friedliche Brüderpaar. Dietrich (später der Bedrängte genannt), Graf von Weißenfels, suchte, falls es zum Kriege zwischen ihm und Albrecht kommen sollte, sich durch einen mächtigen Bundesgenossen zu stärken, und dies war der Landgraf Herrmann von Thüringen, dessen Schwiegersohn er um deßwillen wurde. Albrecht rückte gegen Weißenfels vor, ward zurückgeschlagen und fiel (1194) in Thüringen ein, ward aber vom Landgrafen Herrmann bei Reveningen überfallen, floh auf den Petersberg in's Kloster und entkam von da als Mönch verkleidet nach Leipzig.[54])

Um den, wie er in Erfahrung gebracht, sehr ungnädig gegen ihn gesinnten Kaiser Heinrich VI. zu besänftigen, reisete Albrecht zu demselben nach Italien. Da er aber daselbst seinen Zweck nicht erreichte, so suchte er sich in eine solche Verfassung zu setzen, daß, wenn der Kaiser Gewalt brauchen sollte, er sich vertheidigen könnte. Seine erste Sorge ging also dahin, sich durch ein mächtiges Bündniß zu stärken. In Böhmen herrschte damals ein naher Verwandter des markgräflichen Hauses Meißen, ein Bruder von Sophia's Vater und Gemahl von Markgraf Albrecht's Schwester,

Digitized by Google

nämlich der später (1198) als König gekrönte Herzog Ottokar (I.). Mit diesem seinem Schwager verband sich Albrecht zur gemeinschaftlichen Vertheidigung gegen den Kaiser.[55]) Letzterer aber ward durch die Kunde von diesem Bündnisse so aufgebracht, daß er den Herzog Ottokar seines Herzogthums verlustig erklärte und dem ältesten Prinzen aus dem herzoglichen Hause, dem Bischof Heinrich von Prag, dasselbe zu Lehen überreichte. Wider unsern Markgrafen Albrecht erging ein nicht minder harter Spruch. Der Kaiser sah die Markgrafschaft Meißen als ein durch Felonie oder Verletzung der Lehnspflicht verwirktes Lehen an und gab eben diesem neuen Herzoge von Böhmen Befehl, in Meißen einzurücken und das Land im Namen des Kaisers in Besitz zu nehmen. Das that auch Heinrich, der zur Zeit des Antritts seiner Regierung in Mähren beschäftigt war, später und verwüstete das ganze Land; selbst Kirchen und Klöster wurden, ungeachtet er selbst ein Bischof war, in Asche gelegt.[56])

Ehe dies geschah, fand unterdessen ein Böswicht unter Markgraf Albrecht's Hofleuten, Namens Hugold, Gelegenheit, diesem besorgten, aber höchst unglücklichen Fürsten Gift beizubringen, welches so heftig wirkte, daß er wenige Stunden darauf starb. Albrecht war eben in Freiberg, um vielleicht auch diesen Ort, an dessen Erhaltung ihm wegen der Bergwerke viel liegen mußte, in guten Vertheidigungszustand zu setzen, als diese verruchte That an ihm verübt wurde. Sobald er sich krank fühlte, wollte er seiner Residenz Meißen zueilen. Aber die Krankheit nahm so überhand, daß er weder reiten noch fahren und zuletzt selbst nicht mehr getragen werden konnte. Er wurde eine Meile von Freiberg, in dem Dorfe Heinrichsdorf (Krummhennersdorf) abgesetzt und gab daselbst zum Bedauern aller treuen Unterthanen und zum tiefsten

Digitized by Google

Schmerze seiner Gemahlin Sophia am 24 Juni 1195 seinen Geist auf.[57])

Sophia, die an der Seite ihres Albrecht fast nichts als Kummer und Bedrängniß mit ihm hatte theilen können, sollte auch im Tode sein Schicksal theilen. Sie starb innerhalb dreißig Tagen nach ihrem Gemahl, den 24. Juli 1195, entweder an einer neuen Vergiftung oder, wie die lauterberger Chronik[58]) sagt, an eben demselben Gifte; ihr Tod erfolgte später, weil sie vermuthlich weniger als ihr Gemahl davon genossen hatte. Daß jener Mörder solch eine verabscheuungswürdige That aus freiem Willen und ohne fremden Antrieb verübt haben sollte, ist nicht zu glauben. Die neueren Geschichtsschreiber haben daher bald die altzellischen Mönche, welche die Entziehung jenes Schatzes nicht verschmerzen konnten, bald den in den letzten Jahren seines Lebens äußerst mordsüchtigen Kaiser im Verdachte,[59]) welcher seiner Grausamkeit wegen in Italien nur „der Tyrann" genannt wurde.[60]) Es ist daher leicht möglich, daß der böhmische Herzog und Bischof Heinrich auf kaiserlichen Befehl Albrecht's und seiner Gemahlin gewaltthätigen Tod veranstaltet habe.[61])

Sophia wurde, gleich ihrem Gemahl, nach Alt-Zelle begraben und hat entweder keinen Begräbnißstein bekommen, oder derselbe ist durch die Länge der Zeit vernichtet worden. Die verwittwete Markgräfin selbst hatte noch kurz vor ihrem Ableben zum Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls dem Stifte zu Alt-Zelle eine Schenkung von 9 Hufen in Zadel mit der dasigen Andreaskirche gemacht.[62])

Mit Albrecht hatte Sophia ein einziges Kind, die Prinzessin Christina erzeugt. Diese, nach dem unglücklichen Ende ihrer bedauernswürdigen Aeltern, vater- und mutterlose Waise heirathete später einen Grafen, Namens Hartmann

Digitized by Google

von Arnshaugk-Lobdaburg,[63]) und es ist diese Vermählung insofern von Bedeutung, als eine Enkelin oder Urenkelin von ihr, Namens Elisabeth, in der folgenden Zeit die Gemahlin eines meißnischen Markgrafen, nämlich Friedrich's I. oder des Gebissenen geworden ist. (Vergleiche unten die 9. Biographie.)

Was Sophia's Charakter betrifft, so beschuldigen sie neuere Geschichtsschreiber,[64]) daß sie zu den Händeln, die ihr Gemahl erregte, durch ihre rasche Gemüthsart viel beigetragen haben soll. Allein die Alten machen ihr diesen Vorwurf nicht, und bei dem gänzlichen Schweigen der Geschichte über ihr Leben läßt sich eine derartige Beschuldigung durch nichts rechtfertigen. Vielmehr hinterläßt der Ueberblick ihres Schicksals nur den Eindruck tiefer Wehmuth in gefühlvollen Herzen.

Digitized by Google

4.

Jutta von Thüringen,

Gemahlin Dietrich's des Bedrängten.

Auf der im J. 1067 erbaueten thüringischen Bergveste Wartburg erblickte Jutta (Juditha), die erstgeborene Tochter Herrmann's I., Landgrafen von Thüringen, und Sophia's, einer Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich, im J. 1183 das Licht der Welt. Die andere Tochter dieser Ehe war Hedwig, mit dem Grafen Albert von Orlamünde vermählt. Landgraf Hermann, dessen Geschlecht bis auf Carl den Großen zurückgeführt wird,[65]) und dessen Name besonders durch den Sängerkrieg auf Wartburg bekannt geworden ist, ging nach dem Tode seiner ersten Gemahlin noch eine zweite Ehe ein mit Sophia, Tochter des bayrischen Herzogs Otto von Wittelsbach, aus welcher er die Söhne Ludwig, Heinrich Raspe und Konrad sowie die Töchter Irmengard und Agnes hinterließ. Ludwig war der Nachfolger des Landgrafen und wird weiter unten wieder als Vormund von Jutta's Sohn erwähnt werden. Er war der Gemahl der heiligen Elisabeth. Jutta war von ihrer Schwester Hed-

Digitized by Google

wig in körperlicher Hinsicht sehr verschieden; während diese in jugendlicher Schönheit erglänzte, war Jutta abstoßend nach Gestalt und Angesicht, insbesondere hatte sie das Mißgeschick, blödsichtig zu sein. Doch um so anmuthiger entfaltete sich ihr Geist und Gemüth.

Jutta's Verbindung mit Dietrich, dem nachmaligen Markgrafen von Meißen, erfolgte sehr frühzeitig, im Jahre 1194,[66]) und war hauptsächlich ein Werk ihres Vaters. Dietrich nämlich, damals noch als Graf von Weißenfels benannt, ward von seinem Bruder, dem regierenden Markgrafen Albrecht vielfach in seinem Erbe und in seinen Rechten angetastet, und suchte Beistand bei dem Landgrafen Hermann. Nach lange vergeblichen Bitten erlangte endlich Dietrich bei demselben Gehör. Doch fand es der Landgraf für gut, die Zusage seiner bewaffneten Hilfe an die unerläßliche Bedingung zu knüpfen, daß Dietrich sich entschlösse, Jutta zur Gemahlin zu nehmen. Nach längeren, durch das abstoßende Aeußere der Prinzessin veranlaßten Bedenken willigte endlich Dietrich, da sein Bruder immer bedrohlicher gegen ihn auftrat, in diese Bedingung. Doch ist es wahrscheinlich, daß das Jahr 1194 nur das der Verlobung war, während die eigentliche Vermählung bei Jutta's Jugend noch einige Zeit aufgeschoben blieb.

Da fast das ganze Leben ihres Gemahls, des Markgrafen, eine Kette von Drangsalen war, weshalb auch die Geschichte Dietrich als den Bedrängten bezeichnet hat, so war auch Jutta's Loos, bei der Tiefe ihres Gemüthes, gar oft ein verhängnißvolles. Die Zeit des Kampfes des mit ihrem Vater verbundenen Gemahls gegen ihren Schwager Albrecht lag gewiß schwer auf ihrem Herzen. Und kaum war dieser beigelegt, so zog Dietrich in den heiligen Kampf nach Palästina,

Digitized by Google

von wo aus die, obschon unbegründete, Nachricht seines Todes zu der bei ihren Aeltern auf der Wartburg weilenden Jutta gelangte. In's Vaterland zurückgekehrt hatte er die anmaßlichen Söldlinge des nach seinem Erbe lüsternen Kaisers zu bewältigen. Als dies gelungen, ward er in die Streitigkeiten um die neue Kaiserwahl verwickelt, und in Folge dessen Meißen und Thüringen arg verwüstet. Daran knüpften sich bald darauf mehrjährige Kämpfe gegen die höhere Geistlichkeit des Landes. Mußte nicht solches Alles beunruhigend und bekümmernd auf die Gemahlin Dietrich's wirken? Und welch bange Befürchtungen mochten sich ihrer bemächtigen, als sie eines Morgens vernehmen mußte, daß in der vergangenen Nacht von Leipzig aus gedungene Meuchelmörder auf ihrem Schlosse zu Eisenberg hatten eindringen wollen, aber durch des Markgrafen Geistesgegenwart abgehalten worden waren! Und wie beklagenswerth war es, daß bald darauf eben diese Stadt Leipzig durch einen Aufstand einen mehrjährigen Krieg veranlaßte, in welchem viele Dörfer und Städte in Asche gelegt wurden! Wie brünstig mag Jutta an jenem Morgen auf der Burg Eisenberg betend gedankt haben, daß ihr Gemahl von Gottes Schutz gegen die Mörder bedeckt worden war, und ach, wie entsetzlich mußte es sie zu Boden schmettern, als es endlich doch noch jenen Elenden gelungen war, den Markgrafen meuchlings zu tödten![67]) Der eigene Leibarzt, von Jenen mit 100 Mark Silber bestochen, mischte Gift in einen Trunk Wein für seinen Herrn, und so hauchte Markgraf Dietrich der Bedrängte am 17. Febr. 1221 unter großen Qualen und unter den Jammertönen seiner Gemahlin seinen Geist aus.

Nehmen wir zu allen diesen Schicksalsschlägen, welche auf das Haupt der vielgeprüften Markgräfin Jutta fielen, noch

Digitized by Google

dieß, daß sie frühzeitig den Tod ihrer geliebten Mutter und im J. 1215 auch das zu Gotha erfolgte Hinscheiden ihres theuern Vaters und endlich in verschiedenen Zwischenräumen den Verlust von fünf lieben Kindern zu beklagen hatte; so gehört allerdings eine mächtig durch den religiösen Glauben gestärkte Seele dazu, um solches Alles würdig zu ertragen.

Die fünf in zarter Jugend und noch vor dem Tode ihres Gemahls verstorbenen Kinder der Markgräfin Jutta waren die beiden Söhne Otto und Konrad, welche beide im Jahre 1219 starben, und die drei Töchter Jutta, Hedwig und Sophia.[68] — Die den Vater überlebenden Kinder waren drei Söhne, nämlich:

1) Dietrich. Dieser älteste Sohn hatte sich, noch zu Lebzeiten des gleichnamigen Vaters, dem geistlichen Stande gewidmet. Er wird im J. 1223 als Domkämmerer in Naumburg,[69] 1240 als Dompropst daselbst[70] erwähnt. Als im J. 1242 der Bischof Engelhard zu Naumburg starb, hatte Prinz Dietrich in dieser Würde ihm nachfolgen sollen. Die Domherren wählten jedoch, aus Befürchtung, Dietrich möchte gegen seinen Bruder, den Markgrafen Heinrich in Abtretung von Lehnsgütern noch freigebiger sein, als es bereits Engelhard gewesen war, den damals zu Paris studirenden Magister Peter. Auf Verwendung des Markgrafen aber ward, mit Verwerfung des Gewählten, nach zweijährigem Streite Dietrich dennoch zum Bischof gewählt und vom Erzbischof von Magdeburg bestätigt. Er hat während seiner langen Regierung den Ruhm eines löblich regierenden Bischofs hinter sich gelassen und starb den 22. Sept. 1272.[71]

2) Heinrich, der ältere, war gleichfalls Geistlicher, und zwar Dompropst zu Meißen. Er wird als solcher in den Urkunden öfter, und zuletzt in einer Urkunde vom 26. Mai 1255

Digitized by Google

erwähnt; in der Urkunde vom 22. Mai 1255[72]) aber wird er ausdrücklich als Bruder des Markgrafen Heinrich bezeichnet.

3) Heinrich, der jüngere, ist derjenige, welcher dem Vater in der Regierung folgte und in der Geschichte als der Erlauchte bezeichnet wird.

Am dreißigsten Tage nach dem Ableben des Markgrafen Dietrich machte Jutta in ihrem (und als Vormund Landgraf Ludwig in ihres jüngsten Söhnleins Heinrich) Namen zum Seelenheil ihres theuern Gemahls eine Stiftung an das Kloster Alt-Zelle, indem sie dasselbe von Zöllen und Abgaben befreiete und demselben einen Antheil an den Gerichtsnutzungen bewilligte.[73])

Im Leben der verwittweten Markgräfin Jutta beginnt nun ein neuer Abschnitt, indem von nun an die Sorge für die Regierung des Landes hauptsächlich mit auf ihrem Herzen lag. Da die beiden älteren ihrer noch lebenden Söhne, wie bemerkt, den geistlichen Stand gewählt hatten, so blieb nur der jüngere Heinrich als Erbe der väterlichen Würden und Länder übrig. Allein dieser, 1218 geboren, war bei des Vaters Tode noch nicht drei Jahre alt, bedurfte also eines Vormundes. Durch letztwillige Verfügung nun, nach welcher Markgraf Dietrich fast all sein Eigengut seiner Gemahlin Jutta überließ, bestellte derselbe zum Vormunde für den jüngeren Heinrich den bereits oben erwähnten Stiefbruder Jutta's, den thüringer Landgrafen Ludwig IV. oder den Heiligen. Markgraf Dietrich war zu dessen Wahl als Vormundes durch die „stetickeid (Stetigkeit) vnde vestin glaubin (Glauben), den her an yme erkante", wie des Landgrafen gleichzeitiger Biograph[74]) versichert, bewogen worden, und Ludwig hat dieser Erwartung, wie dieß rühmend allenthalben anerkannt wurde,[75]) auf das

Digitized by Google

Treulichſte entſprochen und eine gute Vormundſchaft geführt. Dabei nahm, wie geſagt, die Markgräfin-Wittwe Jutta Theil an der Regentſchaft, und gleich in der erſten Zeit ſtellen ſie urkundliche Nachrichten neben dem Landgrafen Ludwig als Mitvormünderin auf. Aus dieſer Zeit der vormundſchaftlichen Regierung Jutta's nämlich ſind noch drei Original-Urkunden vorhanden; die eine vom 18. März 1221 und die andere vom 20. Februar 1226 ſind beide von ihr, Heinrich und Ludwig ausgeſtellt, außerdem iſt ein Befehl des Kaiſers Friedrich I. an ſie und Ludwig wegen Silberquellen und Zinſen des Biſchofs von Meißen vom 23. März 1222 vorhanden.[76])

Gleich anfangs griff Ludwig kräftig ein, um die Rechte und Regierung ſeines Mündels zu befeſtigen, und Jutta bezeigte ſich dafür ihrem Bruder dankbar, indem ſie es bewirkte, daß die Unterthanen und Vaſallen die Erklärung abgaben, ihn, den Landgrafen Ludwig, zum Markgrafen erwählen zu wollen, für den Fall, daß Heinrich während ſeiner Unmündigkeit ſterben ſollte. Ja, ſie legten ihm ſogar in dieſem Betreff gleich im Voraus den Huldigungseid ab. Uebrigens hatte Ludwig ſeinen Sitz nicht in Meißen, ſondern in Thüringen und kam nur von Zeit zu Zeit in das Meißner Land, um deſſen Angelegenheiten zu ordnen.

Leider trat aber frühzeitig zwiſchen Jutta und ihrem Bruder eine Verſtimmung ein. Ludwig war nicht nur Heinrich's Alters-, ſondern auch der Geſchlechts-Vormund der Markgräfin-Wittwe, und dieſe letztere Beziehung mochte derſelben hin und wieder läſtig dünken. Der genannte Biograph Ludwig's bemerkt, Ludwig habe ſo guten Frieden im Lande gemacht, daß ſeine Schweſter, deren Vormund er war, gemeint habe, ſie bedürfe keines Vormundes mehr; ſie habe ihn alſo vernachläſſigt und ſich von ihm zurückgezogen,

Digitized by Google

so daß sie, wie er sich ausdrückt, „in etlicher maße zweileustig worden." Derselbe berichtet ferner, daß Landgraf Ludwig im Lenze des Jahres 1223 in das Osterland gezogen sei, um den Geschäften des Landes vorzustehen. Dieß habe seine Schwester, die Markgräfin, die also wohl sonst die Regierung allein führte, verdrossen. Doch habe sich Ludwig wenig an ihren Zorn gekehrt, da er, stark an Ritterschaft, in das Land gekommen. Von dieser Zeit an nun habe die Markgräfin Jutta ihrem Bruder einen Haß getragen und darauf gesonnen, ihn von der Vormundschaft zu verdrängen.

Landgraf Ludwig hatte wohl Solches erfahren, aber doch mit Gleichmuth ertragen. Allein tief verletzt mußte er sich fühlen, als seine Schwester Jutta heimlich und ohne sein Vorwissen eine neue eheliche Verbindung geschlossen. Am 9. Januar 1224 nämlich vermählte sich Jutta in der Thomaskirche zu Leipzig mit dem Grafen Poppo XIII. von Henneberg.[77]) Drei Tage später erschien der Graf von Henneberg auf der Neuenburg (Freiburg) bei Landgraf Ludwig, theilte ihm mit, daß er sein Schwager geworden und lud ihn zur bevorstehenden Heimfahrt (Hochzeitfeier) ein. Ludwig, obschon er seinen Zorn verbarg, erwiederte diese Einladung ablehnend.

Von nun an ward das Verhältniß der beiden Geschwister immer schroffer. Bald nach Jutta's Vermählung erschienen Abgeordnete der Leipziger Bürgerschaft bei Landgraf Ludwig und brachten klagend an, daß eine im Besitze des Ritters Dietrich von Schladebach gewesene Kemnate (steinernes Gebäude) an der Stadtmauer von der Markgräfin (ohne des Landgrafen Wissen) besetzt worden sei, so daß die Leipziger von diesem Punkte aus beschädigt zu werden fürchten müßten. Auf Bitte der Leipziger belagerte Ludwig das Schloß von der

Digitized by Google

Außenseite der Stadt, während die Bürger ein Gleiches von der Stadtseite aus thaten, worauf sich die Veste ergab und vom Landgrafen geschleift ward. Zur Rache dafür ließ Jutta einen verheerenden Einfall in Thüringen thun, durch Boten bei den Edlen, Rittern und Knechten Klage gegen Ludwig erheben und die Schlösser mit ihren Anhängern besetzen, worauf der erzürnte Landgraf mit starker Mannschaft vor die Schlösser zog und einige Vorbauungen niederbrannte. In der Palmwoche desselben Jahres (1224) zog Ludwig „mit einem großen Volke" in das Osterland, belagerte das feste Schloß Tharand, das er am Tage vor Ostern gewann. Nach der Osterwoche belagerte, eroberte und besetzte Ludwig das Schloß Nuwenhof (Nauenhof bei Leipzig); ebenso belagerte er vier Wochen hindurch das feste Schloß Groitsch, wobei die Vorbauung abgebrannt wurde, und nahm es endlich ein. Dann errichtete er dem Rochlitzer Schlosse gegenüber ein neues und besetzte es, worauf er wieder nach Thüringen zog.

Jutta wendete allerdings den Schein gegen sich, als beabsichtige sie, unredlicher Weise die Herrschaft über die Mark Meißen ihrem zweiten Gemahl, dem Henneberger Grafen zu verschaffen. Sie läßt sich, wie ihr Verhalten nach des Markgrafen Tode gegen ihren eigenen Bruder darthut, von dem Vorwurfe eines unruhigen und herrschsüchtigen Wesens nicht ganz freisprechen. Bereits im J. 1210 findet sich eine Spur ihres entschiedenen Auftretens, indem der Chronist vom Lauterberg[78]) sie als eine heftige Gegnerin des dortigen Propstes bezeichnet.

Jener Kampf zwischen der Markgräfin-Wittwe und dem Landgrafen muß allerdings ein sehr erbitterter gewesen sein, wie denn überhaupt die Kriege zu damaliger Zeit mit aller möglichen Feindseligkeit geführt wurden, indem man darauf

Digitized by Google

ausging, durch größtmögliche Beschädigung des Feindes in kürzester Zeit ihn zu lähmen. Denn Jutta schickte, wie gesagt, Truppen nach Thüringen, dort zu plündern und zu brennen,[79]) und die besonders für Ludwig thätig gewesenen Eisenacher hatten eine solche Menge eherner Geschirre zusammengeraubt, daß sie von der gemachten Beute eine Glocke gießen ließen.[80])

Was den Ausgang des Kampfes betrifft, so wird von den Chronisten[81]) erzählt, daß Graf Poppo XIII. von Henneberg, von welchem noch aus dem Jahre 1226 berichtet wird, er habe den Landgrafen Ludwig gefangen nehmen wollen, gezwungen worden sei, zu weichen; seine Gemahlin Jutta habe mit ihm außer Landes gehen müssen, habe aber ihren kleinen Sohn Heinrich mit sich genommen. Gewiß ist jedoch, daß Jutta nicht etwa von der Regierung verdrängt war. Sie behauptete fortwährend ihren Einfluß, indem sie den jungen Heinrich, unter dessen Namen Alles ging, bei sich hatte. Während nämlich Heinrich im Hennebergischen erzogen wurde, ward von da aus die Regierung in Meißen unter dessen Namen von Jutta und ihrem Gemahl geführt, wie unter andern eine Urkunde vom 4. Juli 1225 darthut, welche von dem hennebergischen Schlosse Struf (Strauf) aus datirt ist und eine Ueberlassung aller Freiberger Parochianen sammt Hospital an das Kloster Zelle betrifft.[82])

Mit jener Erzählung bringen die vorgenannten Chronisten noch eine andere in Verbindung. Um nicht durch ihre zweite Vermählung aller der von ihrem verstorbenen Gemahl erlangten Güter verlustig zu werden, habe Jutta klüglicher Weise den Werth ihres Witthums zu erlangen gewußt. Sie habe nämlich ihren Sohn in die Hände des Herzogs von Oesterreich, Leopold VII., gegeben und für die ihr überge-

Digitized by Google

benen Schlösser und Güter 12,000 Mark empfangen. Auf Anlaß dieser Flucht nach Wien sei es geschehen, daß Herzog Leopold seine Tochter Constantia mit dem jungen Markgrafen Heinrich verlobt und ihr die 12,000 Mark zur Mitgift bestimmt habe. Sterbend verordnete der Herzog noch, daß der junge Markgraf die genannten Eigengüter, wenn er zum gesetzlichen Alter gelangt sei, nicht antreten könne, außer wenn er entweder dessen Tochter Constantia ehelichte oder 12,000 Mark zurückzahlte. So wurde der Mutter der Werth ihres Leibgutes erhalten und dem Sohne doch nicht das Gebiet entfremdet. Es ist dabei, wie ein geachteter Geschichtschreiber der neueren Zeit[83]) bemerkt, nicht unwahrscheinlich, daß Landgraf Ludwig den Vertrag nicht anerkannte und die Witthumsgüter nach der zweiten Vermählung für Heinrich wieder einziehen zu müssen glaubte, wenigstens auf einige Zeit.[84])

Endlich erfolgte die Aussöhnung der streitenden Geschwister. Ueber die Zeit und die Vermittelung derselben sind die Berichte nicht einstimmig. Einige[85]) setzen die Versöhnung in das Jahr 1224, Andere[86]) in das Jahr 1226. Die Einen schreiben die Ausführung bloß dem Erfolge der Waffen zu,[87]) die Anderen erzählen von Vermittelung der deutschen Fürsten,[88]) noch Andere endlich berichten, es sei am 22. Juni der Herzog von Mähren nach Nuwenburg (Naumburg oder Freiburg) zu Landgraf Ludwig gekommen und habe Frieden und Aussöhnung Ludwig's mit Jutta und Graf Poppo bewirkt, worauf Ludwig das neue Schloß bei Rochlitz, das er seiner Schwester zum Trotze hatte bauen lassen, habe wieder niederreißen lassen.[89]) Da Landgraf Ludwig, auf der Rückkehr von einer Reise zum Kaiser, dem er, wie es scheint, im Kampfe gegen die Städte Oberitaliens beigestanden, zu

Digitized by Google

Schweinfurt erfuhr, sein Schwager, der Graf Poppo, trachte ihn gefangen zu nehmen, wie Berthold berichtet, so mag wohl als die Zeit der Aussöhnung nicht das Jahr 1224, sondern 1226 anzunehmen sein.

Im letztgenannten Jahre hat die Markgräfin Jutta in ihrem und ihres Sohnes Namen aus Henneberg eine Urkunde über eine dem Kloster Riesa gemachte Schenkung ausgestellt, worin zwar des Vorwissens, aber nicht der Vormundschaft des Landgrafen Ludwig Erwähnung geschieht.[90]) Daraus geht hervor, daß damals die Markgräfin Jutta die Regierung führte, und daß bei ihr im Hennebergischen der junge Markgraf erzogen ward. Es ist dieß übrigens das letzte Mal, daß Jutta als theilnehmend an der Regierung des ihrem Sohne Heinrich gehörenden Landes in den Urkunden erwähnt wird.

Gewiß machte es auf das versöhnte Gemüth Jutta's einen tiefen schmerzlichen Eindruck, als die Nachricht von dem Tode ihres Bruders Ludwig bei ihr eintraf, welcher, im Begriff stehend, mit dem Kaiser Friedrich II. nach Palästina zu ziehen, zu Otranto in Italien den 11. Sept. 1227, wie man sagte, an beigebrachtem Gifte, nach dreitägigem Krankenlager starb. (Seinen ergreifenden Abschied von den Seinen haben wir uns bereits oben im ersten Abschnitte vergegenwärtigt.)

Was die nun erledigte Vormundschaft betrifft, so sagen die altzellischen Jahrbücher,[91]) daß nach Ludwig der Herzog Leopold von Oesterreich dieselbe übernommen habe. Allein diese Angabe bestätigt sich nicht nur nicht, sondern es widerspricht auch derselben geradehin eine Urkunde, welche in demselben Monate, wo Leopold als Zeuge zu Grimma vorkömmt, ausgestellt ist.[92]) In dieser nämlich wird der Herzog Albrecht

Digitized by Google

von Sachsen ausdrücklich Heinrich's Vormund genannt und gibt als solcher seine Zustimmung.

Die Kinder, welche Jutta in ihrer zweiten Ehe geboren, waren die Grafen Hermann und Berthold von Henneberg, mit denen Heinrich der Erlauchte stets in den freundlichsten Beziehungen stand. Berthold widmete sich dem geistlichen Stande und war einst, obschon ohne Erfolg, zum Bischof von Würzburg ernannt worden; Hermann dagegen erscheint im J. 1255 als seines Stiefbruders, des Markgrafen Heinrich, Statthalter (Landrichter) in Thüringen.

Zum letzten Male überhaupt wird Jutta in einer Urkunde vom J. 1235 erwähnt, nach welcher sie Güter zu Hain an das Kloster Veßra abgetreten.[93]) Sie kann demnach nicht bereits 1227 oder 1229 gestorben sein, wie Manche annehmen.[94]) Wahrscheinlich ist sie im J. 1235 aus dieser Welt geschieden. Als Tag ihres Todes ist im altzellischen Todtenbuche der 6. August bezeichnet.[95]) Was die Begräbnißstätte Jutta's anlangt, so ist darüber eben so wenig etwas Gewisses zu sagen. Bei der im Kloster Alt-Zelle im J. 1676 vorgenommenen Ausgrabung hat man neben dem muthmaßlichen Grabe Dietrich's des Bedrängten einen weiblichen Leichnam gefunden, den man für den seiner Gemahlin Jutta gehalten.[96]) Allein Jutta ist jedenfalls in Thüringen gestorben und hat wohl auch daselbst ihre Ruhestätte gefunden, vielleicht in dem von ihr, kurz vor ihrem Tode, mit Geschenken bedachten Kloster Veßra oder Vessera. (Letzteres ist gegenwärtig ein Kammergut in dem Kreise Schleusingen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt und war einst ein Prämonstratenser-Mönchskloster an der Schleuse.)

Das Leben dieser Markgräfin war in seiner ersten Hälfte reich an niederbeugenden Ereignissen, die zu stiller Ergebung

Digitized by Google

auffordern, während Jutta in der andern Hälfte desselben mehr selbstthätig auf den Schauplatz der Geschichte tritt und dabei eine Energie entwickelt, welche Frauen nicht immer eigen ist, aber auch, wie bereits bemerkt, nicht ganz frei von vorwurfsvoller Ausschreitung blieb. Indessen abgesehen davon steht die Mutter Heinrich's des Erlauchten immerhin als eine interessante und charaktervolle Erscheinung ihrer Zeit da und bewährt die Erfahrung, daß auch in einem unscheinbaren Körper eine kräftige Seele wohnen könne.

Digitized by Google

5.

Constantia von Oesterreich,

erste Gemahlin Heinrich's des Erlauchten.

Sehr frühzeitig schon ward Constantia, auf Anlaß der in der vorhergehenden Biographie erwähnten Flucht der Markgräfin Jutta von Meißen nach Wien, (1224) mit deren Sohne Heinrich, dem nachmaligen Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meißen, verlobt. Constantia's Vater war Herzog Leopold VII. von Oesterreich, der „Glorreiche" genannt, und ihre Mutter Theodora aus dem griechischen Kaiserhause zu Constantinopel. Constantia's Geschwister waren: Herzog Friedrich der Streitbare, vermählt mit einer Tochter des griechischen Kaisers Laskaris; Gertrud, Gemahlin des Landgrafen von Thüringen und nachmaligen (Gegen-) Kaisers Heinrich Raspe, und Agnes, mit dem Grafen Bernhard von Anhalt vermählt. Vor der Vermählung noch hatte Constantia (1230) ihres Vaters Tod zu beklagen, welcher zu St. Germano in Apulien erfolgte.

Die Vermählung der jugendlichen Prinzessin Constantia mit dem sechszehnjährigen Markgrafen Heinrich hatte am

Digitized by Google

1. Mai 1234 Statt. Denn obschon in einigen Chroniken[97]) das Jahr 1236 als Vermählungsjahr bezeichnet wird, so wird doch diese Angabe außer anderen Gegenbeweisen durch eine Urkunde des Markgrafen Heinrich vom 22. Juli 1234 widerlegt, worin derselbe seine Gemahlin erwähnt.[98]) Wie eine von ihm unterwegs zu Prag unter dem 25. April ausgestellte Urkunde über eine Schenkung an das Kloster Buch nachweiset und wie es nicht anders zu erwarten stand, reisete Heinrich unter sehr ansehnlichem Geleite zu seiner Heimfahrt. Es werden nämlich in dieser Urkunde als Zeugen aufgeführt: der Burggraf von Dewin (Döben), der Burggraf von Leisnig, ein U. von Pack, ein H. von Chorun (Choren), ein S. von Mügeln, K. der Kämmerer von Genannenstein (Gnandstein), ein W. von Herstein (Hirschstein), ein P. von Strehle, ein G. von Haugwitz, ein W. von Ertmanstorf. Die Festlichkeiten, welche auf die Vermählungsfeier folgten, wurden vom Bruder der Braut, Herzog Friedrich von Oesterreich und Steyermark, und deren Mutter, der verwittweten Herzogin Theodora veranstaltet, und zwar auf den Fluren bei Stadelau unweit Wien. Unter den überaus zahlreichen Gästen befanden sich: der König von Ungarn, der König von Böhmen, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Bamberg und Freisingen, die Herzöge von Sachsen und Kärnthen, der Landgraf von Thüringen u. s. w.[99]) Das Pracht- und Glanzvolle dieser Vermählungsfeier ist in besonderen Schriften geschildert worden.[100]) Es war dabei „viel Tanz und werthes Ritterspiel" veranstaltet. Fünftausend Ritter erhielten Beköstigung. Und wie es denn bei den Festlichkeiten jener Zeit wahrzunehmen ist, daß nicht bloß Bewirthung, sondern auch reiche Beschenkung der Gäste und ihres zahlreichen Gefolges zur Pracht des Festes gehörte; so wird auch von dieser Feier gemeldet, daß „an

Digitized by Google

dritthalbhundert Knappen Schwerter, an Grafen, Freiherren, Dienstmannen und wohl tausend Ritter Gold, Silber, Rosse und Kleidungsstücke verschenkt" wurden.

Am ersten Morgen nach der Vermählung widerfuhr den Neuvermählten, wie wir aus sehr glaubwürdiger Quelle[101]) erfahren, eine rohe Gewaltthat, indem Constantia's leidenschaftlicher Bruder, der Herzog Friedrich von Oesterreich, in das Brautgemach eindrang und Schwester und Schwager nöthigte, auf die bedungene Mitgabe Verzicht zu leisten.

Eine in der damaligen Zeit wichtige Mitgabe brachte Constantia ihrem Gemahl in einem Stück des heil. Kreuzes zu. Markgraf Heinrich erhielt dasselbe bei seiner Vermählung mit der österreichischen Prinzessin und ließ (wie es scheint 1234—1236) eine Kapelle in Dresden erbauen, in welcher diese heilige Reliquie aufbewahrt, und welche dann zum heiligen Kreuze benannt ward. Jenes angebliche Stück vom heil. Kreuze wurde als ein Werkzeug göttlicher Wunder betrachtet, von Allen deshalb angerufen und allgemein verehrt.[102]) Längere Zeit nach Constantia's und Heinrich's Ableben, nämlich im J. 1299, kam dazu ein auf der Elbe von Böhmen her in stehender Richtung geschwommenes Kreuz, das man auffing und mit feierlicher Procession der inzwischen zur heiligen Kreuzkirche erhobenen Kapelle neben dem Scheite aus Oesterreich anvertrauete. Dadurch so wie durch andere Heiligthümer ward dieselbe zur Wallfahrtskirche, mit von Rom erwirkter Befugniß der Ablaßertheilung.[103])

Aus den ersten Jahren ihrer Vermählung, während welcher Markgraf Heinrich mehrmals zu glänzenden Versammlungen sich begab (wie am 10. Juli 1234 die zu Altenburg war, wo der römische König Heinrich einen Hof hielt und eine größere Zahl Fürsten und Bischöfe um sich sah; ferner im

Digitized by Google

August 1235 die von 64 Fürsten und 12,000 Edlen und Rittern besuchte Reichsversammlung zu Mainz) sind nur zwei Ereignisse zu erwähnen, welche die Markgräfin Constantia näher berührten, nämlich im J. 1236 der harte Kampf des Kaisers gegen ihren Bruder, den geächteten, aber nicht zu besiegenden Herzog Friedrich von Oesterreich, — und vom März 1236 bis dahin 1238 der Feldzug ihres 19jährigen Gemahls, des Markgrafen Heinrich gegen die heidnischen Preußen, der jetzt auf längere Zeit seiner Gemahlin Lebewohl sagte, um die ersten Lorbeeren des Ruhmes um seine jugendliche Schläfe zu winden. Wir übergehen hier diese glorreichen Waffenthaten des erlauchten Markgrafen und bemerken nur, daß er glücklich zurückkehrte und nach einer Urkunde vom 21. April 1238 sich zu dieser Zeit bereits wieder in Leipzig befand.

In demselben Jahre, in welchem Markgraf Heinrich eine mehrjährige blutige Fehde gegen die Markgrafen von Brandenburg begann, [104]) nämlich im J. 1240, gebar Constantia ihren ersten Sohn, Albrecht, welchen der Vater bereits im zweiten Lebensjahre mit der kaiserlichen Prinzessin Margaretha verlobte, 1254 vermählte und welchem er 1265 die Landgrafschaft Thüringen mit der Pfalzgrafschaft Sachsen übergab.

Im Jahre 1242 ward die Markgräfin Constantia abermals, und zwar zum letzten Male, Mutter, indem sie des Prinzen Dietrich genas. [105]) Dieser Sohn wird mit dem Beinamen des Weisen oder auch des Fetten (Feisten), gewöhnlich aber als Markgraf Dietrich von Landsberg bezeichnet, da diese Mark ihm zugehörte; doch faßte das im J. 1265 ihm zugetheilte Gebiet viele einzelne und zerstreute Theile (Leipzig, Grimma, Weißenfels, Eula bei Freiburg,

Digitized by Google

Stadt Belgern, Sangerhausen, Schkeuditz ꝛc.) in sich. Um die noch immer fortdauernde Feindlichkeit mit dem Hause Brandenburg beizulegen, war im J. 1254 über die Vermählung Dietrich's mit einer Tochter des brandenburger Markgrafen Johann I. unterhandelt und, da die Verlobten im vierten Grade blutsverwandt waren, die päpstliche Dispensation eingeholt worden.[106]) Wahrscheinlich wegen noch zu großer Jugend der Braut, Helena, erfolgte die Vermählung derselben mit Dietrich erst im J. 1268. In demselben Jahre ward Helena's Vater auf einem, vermuthlich vom Markgrafen Heinrich veranstalteten, Turniere durch einen Lanzenstich getödtet.[107])

Da wir später nicht wieder auf Dietrich zurückkommen, so sei es gestattet, noch seiner Kinder, Constantia's Enkel, zu erwähnen. Sein einziger Sohn Friedrich, von seiner schweren Zunge Tutta d. h. der Stammler genannt, war 1269 geboren. Er vermählte sich mit Hildegard, einer Herzogstochter aus Bayern und folgte 1285 seinem Vater in der Mark Landsberg nach. Nach dem Tode seines Großvaters, des Markgrafen Heinrich, gerieth er mit seines Oheims Albrecht Söhnen, Friedrich und Diezmann in Kampf. Ebenso hatte dieser kräftige Fürst einen Kampf gegen den Bischof Witigo I. von Meißen zu bestehen, welcher sich nach Heinrich's Tode der Stadt Pirna bemächtigt hatte. Nach einer zweimaligen Belagerung eroberte Friedrich die Stadt und war auch noch anderwärts gegen den Bischof glücklich. Doch sollte dieses Waffenglück unserm Markgrafen ein tragisches Ende bereiten. Als er nämlich einige Jahre später in den Waldungen des Schlosses Hirschstein bei Seußlitz einer Jagd beiwohnte, ließ der mit anwesende Bischof dem erschöpft

Digitized by Google

auf einer einsamen Waldwiese mit ihm zusammentreffenden Markgrafen Friedrich in heuchlerischer Freundlichkeit durch einen Diener mit einem schnell wirkenden Gifte versetzte Kirschen zur Erquickung darreichen. Der arglose Markgraf genoß dieselben und starb wenige Augenblicke darauf unter heftigen Verzuckungen, den 16. August 1291, erst 22 Jahre alt. Er so wie seine Gemahlin Hildegard wurden in dem vom Großvater Heinrich gestifteten Kloster zu Weißenfels beigesetzt.[108])

Von den vier Töchtern vermählten sich zwei (Helena an den Markgrafen Johann II. von Brandenburg, Brigitta an den Herzog Konrad von Glogau[109]), während die beiden anderen, Sophia und Gertraud, sich dem Klosterleben weiheten. Interessant und vom Geiste jener Zeit zeugend ist die Geschichte der letzteren beiden Enkelinnen Constantia's. Sophia, die ihrer Zeit als ein glänzendes Muster der Demuth und Frömmigkeit galt, bestimmte sich mit größter Inbrunst zum Kloster, nachdem ihr in ihrem sechsten Lebensjahre, wie ihr dünkte, die heilige Clara erschienen war. Markgraf Dietrich und seine Gattin suchten die Tochter von diesem Gedanken abzubringen, und Dietrich ging darin so weit, daß er Sophien selbst körperlich mißhandelte und eingesperrt hielt. Erst als er selbst in Gefangenschaft gerieth, fand er sich bewogen, nachzugeben. Er ließ nun, was die Tochter gewünscht hatte, geschehen, nämlich zu Weißenfels zu Ehren der heiligen Clara ein Kloster gründen. Inzwischen zog der Markgraf Dietrich nach Polen und verlobte daselbst seine dritte Tochter Gertraud an einen Prinzen. Auf der Rückreise starb er, ebenso wie sein Sohn Friedrich, an meuchlings beigebrachtem Gifte, den 8. Febr. 1285. Sein Leichnam ward in das Vaterland gebracht und daselbst in dem von seinem Vater

Digitized by Google

Heinrich dem Erlauchten gestifteten Kloster Seußlitz an der Elbe beigesetzt.

Das Kloster zu Weißenfels ward eingeweiht und Sophia darin aufgenommen. Mit dieser Feierlichkeit war zugleich die förmliche Verlobung Gertraud's verbunden, und es ward dabei ein Glanz entwickelt, wie er in der Umgebung des Markgrafen Heinrich und an den Höfen der Seinigen gewöhnlich war. Es waren, wie der Chronist sagt, dazu eingeladen „große Herren, Fürsten, Herzoge, Grafen, Ritter, Bischöfe, Aebte, Pröpste, Mönche, Pfaffen und allerlei Volk" und Alle wurden im Ueberfluß mit Speise und Trank bewirthet. Bei dem Zuge in das Kloster war allerlei „Saitenspiel, Fiedeln, Harfen" u. s. w.

Um Weihnachten darauf reiseten Sophia's Mutter, Helena und ihre Schwester Gertraud zu ihr. Siehe, da geschah es, daß Gertraud ihrem Verlobten und der Welt entsagte und ebenfalls Nonne ward, ungeachtet aller Gegenvorstellungen des anwesenden Bräutigams und des Bruders. Beide sind allen übrigen Klosterschwestern in gottseligem Leben vorangegangen, Sophia, später Aebtissin, Gertraud, Scholastica. Ueber dem Lesen einer Schrift von der Dreieinigkeit ist Gertraud in Geisteszerrüttung gefallen. Nach Allem, was die Erzählung darbietet, gaben sich die beiden fürstlichen Nonnen der größten Schwärmerei hin, träumten von Erscheinungen und Umgang mit Heiligen. Sie waren Muster in Abwartung des Gottesdienstes, wie in Pflege der Kranken und im Haushalte, wobei sie sich den niedrigsten und schmuzigsten Arbeiten unterzogen. Insbesondere galt dieß von Sophia. „Wenn man das Kloster kehren sollte, das gunnete sie niemand bas, denn ihr selber. Da sie vor Krankheit aber nicht mehr kehren konnte, da legte sie sich auf die Erde, da mußten die

Digitized by Google

Jungfrauen gegen ihren Antlitz kehren, den Unrath und den Staub nahm sie Alles selber auf mit ihren Händen" u. s. w. „Sie wollte nicht dulden, daß Andere diese Dinge thaten. Wer anders sich übte an den demüthigen Werken, das war ihr unleidlich. Davon kam Frau Sophia in großen Zorn, wenn man es ihr gern hätte zuvorgethan." [110])

Während aber all' das hier von ihren Kindern und Enkeln Berichtete geschah, ruhete Constantia, die Markgräfin von Meißen, längst in ihrer Gruft. Denn sie hatte die Geburt ihres zweiten Sohnes Dietrich kaum ein Jahr überlebt. Constantia starb im Jahre 1243 vor dem 5. Juni.[111]) Der tiefbetrübte Markgraf Heinrich war bemüht, durch verschiedene fromme Stiftungen das Seelenheil der früh geschiedenen Gattin zu sichern. Am 5. Juni 1243 nämlich (wahrscheinlich war dies der Tag ihrer Beisetzung) finden wir den Markgrafen im Kloster Zelle, umgeben von seinen Brüdern (dem Bischof Dietrich von Naumburg und dem Propst Heinrich von Meißen; ferner von dem Bischof Konrad zu Meißen, dem Abte Bernhard zu Buch ꝛc., dem Burggrafen Meinher von Meißen und sonstiger zahlreicher adeliger Begleitung, beschäftigt, zum Seelenheil der verstorbenen Gemahlin dem Kloster Zelle alle Rechte auf Gerichtsbarkeit in den Dörfern des Klosters abzutreten.[112]) Den 11. Juni 1243 dagegen war Heinrich im Kloster Buch, wo er, ebenfalls zum Seelenheil Constantia's, dem Hospital zu Grimma eine Schenkung machte. Ja, noch am 1. December 1277, wo er bereits mit der dritten Gattin vermählt war, hat Heinrich für das Seelenheil seiner ersten Gemahlin Constantia dem Kloster Grimma eine Schenkung gewidmet.[113])

Digitized by Google

Je ausführlichere Nachrichten über Heinrich den Erlauchten vorhanden sind, so daß sein Waffenruhm selbst in auswärtigen Jahrbüchern wiederhallt[114]), ein um so tieferes Schweigen beobachtet die Geschichte über dessen erste Gemahlin, die österreichische Constantia, so daß uns über deren Persönlichkeit in keiner Weise ein Urtheil gestattet ist.

Digitized by Google

6.

Agnes von Böhmen,

zweite Gemahlin Heinrich's des Erlauchten.

Die Jugend dieser Fürstin war eine sehr verhängnißvolle. Ihr Vater war der zum ersten Könige von Böhmen erhobene Herzog Ottokar I.[115]), ihre Mutter die unglückliche Adela, Tochter des Meißnischen Markgrafen Otto des Reichen. Wie bereits oben bei Adela's Mutter bemerkt worden ist, ward Adela nach achtzehnjähriger Ehe ohne allen hinreichenden Grund von ihrem Gemahl Ottokar verstoßen und starb am 1. Febr. 1211 als Nonne im Kloster zu Meißen.

Länger denn 30 Jahre nach der Mutter Tod nahm der Lebensgang der bereits im vorgerückteren Lebensalter stehenden Prinzessin Agnes eine freundlichere Wendung, indem ein naher Verwandter derselben, reich an Ruhm und Glanz, der Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, als seine zweite Gemahlin sie heimführte und eine Liebe ihr widmete, die weit über den Tod hinaus sich bethätigte. Heinrich's Vater, der Markgraf Dietrich, und Adela, die Mutter der Prinzessin Agnes, waren Geschwister gewesen. Aus diesem

Digitized by Google

Grunde, und weil Agnes früher dem Kloster bestimmt gewesen war[116]), bedurfte der Bund ihrer Herzen der kirchlichen Dispensation. Diese ertheilte denn auch der Papst Innocenz IV. durch eine Bulle[117]) vom 9. December 1244. Die Vermählung ist also jedenfalls im Jahre 1245 erfolgt.[118])

Bald darauf, nämlich im Herbste 1247, hatte die Markgräfin Agnes die Freude, ihren Bruder, den König Wenzel I. (IV.) von Böhmen, bei sich zu sehen. Bei dieser Gelegenheit verwendete sich die fromme Fürstin bei demselben um Verleihung des Schlosses Lesne und einiger Dörfer an den Bischof und das Domcapitel zu Meißen, wie zwei noch vorhandene, vom König Wenzel am 22. Sept. 1247 zu Camich (Gamich bei Dohna) ausgestellte Urkunden darthun.[119])

Wieder einige Jahre später, im J. 1250, nahm Agnes einen hohen Flüchtling gastlich bei sich auf, nämlich die nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Hermann von Baden, vor den Trübsalen der inneren Unruhen und eines Einbruchs des Königs von Ungarn in Oesterreich nach Meißen flüchtende Markgräfin Gertrud, Tochter Herzog Heinrichs von Oesterreich. Diese Fürstin, welche dem Meißnischen Hause und Lande sehr zugethan gewesen sein mag, vermählte sich später mit dem russischen Herzoge Romanus, ward aber von demselben verstoßen und suchte, nachdem sie von dem Böhmenkönige Ottokar II. aus Steiermark vertrieben worden war, in dem Meißnischen Kloster Seußlitz Ruhe.[120])

Bei weitem das folgenreichste Ereigniß während der Ehe der Markgräfin Agnes war der am 17. Februar 1247 erfolgende Tod des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen, welcher als römischer König starb. Denn Heinrich der Erlauchte war derjenige unter Raspe's Verwandten,

Digitized by Google

welcher die nächste rechtliche Anwartschaft auf diese wichtige Landgrafschaft hatte. Allein gewiß empfand auch Agnes es mit bitterem Schmerze, daß dieser Besitz erst in einem vieljährigen Kampfe, welcher bis zum Jahre 1263 andauernd Raub, Brand und alle Greuel über das Land brachte, erkämpft werden mußte. Die siegreiche Schlacht am 27. October 1263 entschied zu Heinrich's des Erlauchten Gunsten. Thüringen war nun dem Hause Meißen gesichert.

Bald darauf veranstaltete der prachtliebende und durch die reich fließenden Silberadern bei Freiberg mit allen Mitteln zu einem glanzvollen Fürstenleben ausgerüstete Mark- und Landgraf Heinrich ein überaus prunkvolles Turnier zu Nordhausen, auf welchem auch Agnes zugegen und beziehentlich thätig war, weshalb wenigstens eine Andeutung jenes interessanten Schauspiels hier einen Platz finden mag.

Zum Kampfplatz war ein großer Garten vor dem Bielenthor zu Nordhausen bestimmt, in welchem die Rennbahn geebnet und mit Schranken umgeben ward. Für Heinrich und seine Gemahlin Agnes war unter einem prachtvollen Thronhimmel eine reich vergoldete Bühne errichtet, zu deren beiden Seiten Plätze theils für diejenigen unter den anwesenden Fürsten und Grafen, welche am Turnier nicht thätigen Antheil nahmen, theils für den weiblichen Hofstaat der Mark- und Landgräfin sich befanden. Vor dieser Bühne erblickte man, gleichfalls prachtvoll ausgestattet, die Tribune für die vom Markgrafen aus den ältesten und erfahrensten Rittern ausgewählten Kampfrichter, denen es oblag, sowohl über die Würdigkeit der Kämpfer zu den ausgesetzten Preisen zu urtheilen, als auch die Ordnung während des Rennens aufrecht zu erhalten. Zur Linken dieser Bühne waren die markgräflichen Herolde sammt den Trompetern und Paukern aufgestellt.

Digitized by Google

Auf der Rennbahn selbst staken zu beiden Seiten die Lanzen mit den daran aufgehangenen Turnierschilden der Ritter aufgepflanzt, jede mit einem in den Farben des Ritters prangenden Fähnlein an der Spitze. Außerhalb der Schranken befand sich eine Menge von Zelten, zur Bewirthung der Ritter und Frauen vor dem Beginn des Turniers.

Unter Trompeten- und Paukenschall bewegte sich der feierliche Zug aus der Stadt nach den Schranken. Voran Markgraf Heinrich der Erlauchte an der Seite seiner Gemahlin Agnes, sowie die beiden, der ersten Ehe mit Constantia entsprossenen Söhne Albrecht und Dietrich nebst dem ganzen Hofe; ihnen folgte eine Menge Fürsten und Grafen und an 200 kampfgerüstete Ritter zu Roß. Prinz Albrecht eröffnete das Turnier, welches vier Tage hindurch währte. Die Kämpfe der Ritter endeten allemal mit Sonnenuntergang, worauf an jedem Abend ein Tanzfest folgte. Ein alter Chronist bemerkt dazu: „Es wären die Unkosten solchen Ritterspieles für einen Kaiser genug gewesen, denn es hat der Markgraf männiglich freigehalten und die Kost gegeben."

Die Preise, welche Heinrich der Erlauchte den siegenden Rittern bei diesem Kampfspiel hatte aussetzen lassen, waren äußerst werthvoll. Der erste derselben bestand in einer 20 Pfund schweren silbernen Rüstung, mit goldenen Buckeln und Heftnägeln ausgelegt, in einem Ritterschwert mit goldenem Griff nebst dergleichen Wehrgehänge und Sporen, sowie in einem Streitroß, mit prächtigem Sattel, Zeug und Silberstücken belegt. Die übrigen Preise waren gleichfalls sehr werthvoll. Außerdem aber war noch zur Rechten der Kampfrichter ein stattlicher Baum aufgepflanzt, dessen Stamm aus feinem Silber gearbeitet war; die Blätter

Digitized by Google

bestanden zum Theil aus Gold, zum Theil aus Silber, die äpfelartigen Früchte aber aus dem feinsten Golde. Diese Blätter und Früchte durften sich die einzelnen Sieger vom kostbaren Baume pflücken, je nach Verhältniß ihrer Leistungen.

Als zuletzt der silberne Baum an Früchten und Blättern ganz leer war, wurden die Hauptpreise vertheilt. Die Markgräfin Agnes, ihre Schwiegertochter Margarethe, Albrecht's Gemahlin und Mathilde, Gräfin von Hohenstein, überreichten den vor ihnen knieenden Siegern die Preise (Danke). Diese dankten den hohen Frauen durch ehrerbietigen Handkuß und eröffneten mit ihnen beim Banket des letzten Festtages den Tanz.[121])

Nach diesem glänzenden Feste waren der Mark- und Landgräfin Agnes nur noch drei Lebensjahre zugemessen. Sie starb zu Dresden am 10. October 1268 und ward im Kloster Zelle beigesetzt.[122]) Von ihren letzten Augenblicken wird Folgendes berichtet: Als sie zum Tode krank darniederlag, erblickte sie träumend einen Engel, welcher ihr einen goldenen Kelch zum Trinken darreichte. Als sie denselben aus seiner Hand genommen und den Trank gekostet hatte, sprach sie: „Wie ist doch der Trank so bitter?" Der Engel aber antwortete und sprach: „Ja doch, bitter wohl, aber bald wird eine große Süßigkeit nachfolgen!" Und als sie Solches ihrem Herrn und Gemahl nach dem Erwachen erzählt, ist sie bald darauf gestorben und seliglich entschlafen.[123])

Agnes hatte ihrem Gemahl zwei Töchter geboren, Adelheid und Hedwig, welche beide als Nonnen in das Kloster zu St. Clara in Weißenfels eintraten.

Daß diese vieljährige Ehe eine wahrhaft glückliche war, ist aus der zärtlichen Liebe des Gemahls zu ersehen, die sich nach Agnes' Tode so vielfach und lebhaft kund giebt. Der

Digitized by Google

Tod der geliebten Gemahlin hat auf den Mark- und Landgrafen Heinrich den Erlauchten tiefen Eindruck gemacht. Jedenfalls war Agnes solcher treuen Liebe werth und Heinrich stand im fünfzigsten Lebensjahre, als sie von ihm schied, also in einem Alter, wo die Empfindung mächtiger und nachhaltiger ist, als in der für andere Eindrücke empfänglicheren Jugend und in den abgestumpfteren Spätjahren des Lebens. Zwei Tage nach ihrem Hinschied stiftete er zu ihrem Seelenheil das Kloster Neuenzelle [124]), und vier Wochen später das Kloster Seußlitz [125]). Ein volles Jahrzehnt hindurch machte Heinrich eine Menge Stiftungen an Klöster und Hospitäler sämmtlich mit der ausdrücklichen Bestimmung „zum Seelenheil" dieser seiner geliebten Gemahlin [126]). Neun Jahre nach ihrem Tode, als er bereits längst wieder vermählt war, weiset er in einer Urkunde noch immer auf „das beklagenswerthe Ereigniß" ihres Todes und „das Uebermaß seines dabei empfundenen Schmerzes" zurück und macht in demselben „jetzt, nachdem er einigermaßen die Kräfte wieder erlangt, und der alte Schmerz sich wieder etwas gemildert habe," abermals eine Stiftung zu ihrem Gedächtniß. Er wies nämlich dem altzellischen Kloster, wo Agnes begraben lag, nicht weniger als sieben Mark Silber (nahe an 100 Thlr.) Jahresrente in der Münze zu Freiberg an, daß dafür jährlich am Todestage seiner gedachten Gemahlin die Mönche zu Zelle mit Backwerk, Würzburger oder gleich gutem Weine besser als gewöhnlich gespeist und beköstigt werden sollten [127]).

Wie überhaupt über die Eigenthümlichkeit, so sind auch über die äußerliche Persönlichkeit der Markgräfin Agnes nirgends Andeutungen vorhanden. An einer Urkunde, welche sie, unter Zuweisung eines jährlichen Geldzinses an das Kloster Zelle, am 1. Sept. 1258 ausgestellt hat, zeigt das Siegel die

Digitized by Google

Markgräfin, wie sie auf einem zierlichen Throne sitzt, mit einer niedrigen Haube (Kopfbinde) und einem faltenreichen, die ganze Gestalt bedeckenden Gewande bekleidet.[128])

Nach der Königstochter Agnes nahm der bejahrte Markgraf Heinrich der Erlauchte zur dritten Gemahlin eines Ministerialen (Hofbeamten, Dienstmanns) Tochter, Namens

Elisabeth von Maltitz.

Ein Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts[129]) bezeichnet sie als „eines edlen Landherrns zum Lichtenstein" Tochter. Aus einer Urkunde vom J. 1317 ersehen wir, daß ihre Stiefmutter Jutta an einen Heinrich von Herstein wieder vermählt gewesen war.[130]) Es ist ein Zeichen von dem Gemüthe des edlen Fürsten, der in solchem Alter eine nicht standesmäßige Verbindung einging. Es kann dieselbe nur aus Neigung der Seele geschehen sein von einem Manne, bei welchem Neigung und Gemüth mächtiger waren, als Rücksicht auf Standesverhältnisse.

Elisabeth gebar dem Markgrafen Heinrich zwei Söhne und scheint bei der Vermählung noch sehr jung gewesen zu sein; denn 51 Jahre nach der Geburt ihres ersten Sohnes wird sie in einer Urkunde des Bischofs von Meißen noch als lebend erwähnt.[131]) Im J. 1278 bewirkte Heinrich beim Kaiser Rudolph I., daß derselbe kraft einer Urkunde[132]) aus kaiserlicher Machtvollkommenheit Elisabeth sammt ihren Nachkommen mit den Vorrechten einer freien und edlen Geburt und der Erbfolge im Reichslehen begnadete und sie so aus dem unfreien in den Fürstenstand erhob.

Im J. 1273 gebar Elisabeth dem Markgrafen Heinrich den ersten Sohn Friedrich, gewöhnlich Friedrich von

Digitized by Google

Dresden, auch Friedrich der Kleine genannt.[133]) Derselbe wird in Heinrich's späteren Urkunden häufig erwähnt, mit besonderem Ausdrucke väterlicher Zärtlichkeit. Sehr früh sorgte der Vater für diesen Sohn, indem er für ihn im Jahre 1276 von dem Bischof zu Naumburg das Schloß Sathan erbat, welches Heinrich damals nur auf Lebenszeit von dem Bischofe zu Lehen trug.[134]) Friedrich vermählte sich mit Jutta, Reichsgräfin von Schwarzburg, erhielt von seinem Vater Dresden und die Umgegend (Tharand, Hain und Radeburg) und starb am 25. April 1316.[135])

Ein zweiter Sohn Elisabeth's und Heinrich's ist Hermann (der Lange). Derselbe wird in Schriften bloß zweimal[136]) erwähnt, das eine Mal als „gelähmt". Von ausgesetzten Alimenten unter den altzellischen Mönchen lebend beschloß er sein Leben um das Jahr 1304.

Elisabeth überlebte ihren Gemahl, welcher nach einem Krankenlager siebenzigjährig zu Anfange des J. 1288 (vor dem 8. Febr.) zu Dresden das müde Auge schloß. Wie es scheint, hat der sterbende Greis, von welchem seit 23 Jahren die älteren Söhne, in eigenen Landestheilen lebend, sich getrennt hatten, außer seiner Gemahlin Elisabeth und dem mit ihr erzeugten Sohne Friedrich auch seinen ältesten Sohn Albrecht und des gestorbenen zweiten Sohnes Sohn, den Markgrafen Friedrich (Tutta) von Landsberg, um sein Lager gehabt. Der entseelte Körper des Markgrafen ward in der Gruft des Klosters Altzelle beigesetzt. Wegen dieses seines Begräbnisses hatte Elisabeth noch einen Kampf zu bestehen. Die Franziscanermönche zu Seußlitz behaupteten nämlich, Markgraf Heinrich habe ihnen auf seinem Todtenbette eine Verschreibung ausgefertigt, nach welcher es sein Wille gewesen, in ihrem Kloster bestattet zu werden. Allein die Wittwe Eli-

Digitized by Google

sabeth trat gegen diese Behauptung auf und erklärte urkundlich, daß ihr Gemahl lediglich das Kloster Alt-Zelle zu seiner Begräbnißstätte erkoren habe. Ein Gleiches that Friedrich von Dresden.[137]) Es scheint jedoch, als seien damit die Ansprüche der Franziscaner noch nicht abgewehrt worden, da die verwittwete Markgräfin sich veranlaßt sah, unter dem 15. Juli 1288 abermals eine Urkunde über diese Angelegenheit abzufassen.[138]) In dieser bezeugt sie, die gedachten Mönche hätten jene Verschreibung von ihrem Gemahl auf dessen Sterbebette zwar gesucht, aber nicht erlangt. Der Urkunde zufolge hatte Elisabeth Notare abhören lassen, welche aussagten, daß eine derartige Verschreibung gar nicht gegeben worden sein könne; hätten die Franziscaner eine, so wäre es eine gefälschte, und sie hätten mit dem fürstlichen Siegel, das sie sich zuweilen zu ihren geheimen Ordensangelegenheiten erbeten hatten, sträflichen Mißbrauch getrieben. Wie Landgraf Albrecht unter dem 23. Febr. 1288 dem Kloster zu Alt-Zelle 150 Mark verschrieben, zur Belohnung der von den Mönchen bei Heinrich's Bestattung bewiesenen Dienstbeflissenheit und zum Heile seiner Seele, so überließ die Markgräfin-Wittwe Elisabeth sammt ihrem Sohne Friedrich aus gleicher Rücksicht dem Kloster zu Zelle mittelst Urkunde vom 12. Juni 1288 ihre Güter zu Leubnitz und Goppeln nebst dem Patronatsrechte zu Leubnitz. Der Werth dieser Güter muß beträchtlich gewesen sein; denn es wurde für beide eine jährliche Leibrente von 60 Pfund Groschen (nach Elisabeth's Tode von 40 Pfund) bedungen, außerdem aber noch eine Zahlung an die Klöster zu Buch, Grimma, Seußlitz und Neuzelle, im Betrag von 100 Mark.[139])

Der verwittweten Markgräfin Elisabeth wird außerdem noch in verschiedenen Schenkungsurkunden gedacht. Am

Digitized by Google

6. Nov. 1307 werden, mit ihrer Einwilligung, von ihrem Sohne Friedrich die Dörfer Strowelyn und Praschytz gegen eine Leibrente an das Kloster Alt-Zelle übereignet; den 21. Juni 1312 ebenso das halbe Allod (Vorwerk) zu Strowelyn; den 28. Oct. 1313 Güter zu Prolos (hier heißt Elisabeth „Markgräfin von Dresden", sonst dagegen „von Meißen"). Außerdem bezeugt die schon erwähnte Urkunde vom 27. September 1317 die Abentrichtung eines jährlichen Zinses an ihre Stiefmutter Jutta. Das Siegel der erwähnten Urkunde vom 12. Juni 1288 zeigt das Bildniß der Markgräfin Elisabeth, wie dieselbe, in der Rechten einen Falken haltend, auf einem Throne sitzt.[140])

Elisabeth mußte den Schmerz erleben, nicht nur ihren Gemahl, sondern auch ihre beiden Söhne vor sich in die Gruft sinken zu sehen. Die Zeit ihres Todes ist nicht bekannt (auf der Tumba in Zelle steht fälschlich: um 1300); nur so viel ist gewiß, daß sie im J. 1324 noch am Leben gewesen. Begraben ist sie jedenfalls in Alt-Zelle.

Digitized by Google

7.

Margaretha I. von Oesterreich,

erste Gemahlin Albrecht's II.

Diese in der letzten Zeit ihres Lebens so unglückliche Fürstin war dem erlauchten deutschen Kaiserhause entsprossen. Der in der Geschichte, mit etwaiger Ausnahme Carl's des Großen, alle Fürsten des Mittelalters an unsterblichem Ruhme überstrahlende Hohenstaufe, Kaiser Friedrich II. war Margaretha's Vater. Nachdem er bereits zwei Gemahlinnen (Constantia, Tochter des Königs von Aragonien, und Jolanta, Prinzessin des Königs Johann von Jerusalem) durch den Tod verloren, vermählte er sich im Augustmonat des Jahres 1235 zu Mainz (nach Andern zu Worms) mit der königlichen Prinzessin Isabella, Tochter des Königs Johann von England.[141]) Aus dieser Ehe ging unter anderen unsere Margaretha hervor.[142]) Indessen kostete ihre Geburt leider der Mutter das Leben; denn der 1. Dec. 1241 war Margaretha's Geburts- und Isabella's Todestag.[143])

Margaretha wurde, nach dem unter den Fürsten damaliger Zeit herrschenden Gebrauche, in noch sehr zarter Jugend

Digitized by Google

verlobt, und zwar an Albrecht, den älteren Prinzen des Meißner Markgrafen Heinrich's des Erlauchten, denselben, den die Geschichtschreiber den Entarteten beigenannt haben. Die Zeit der Verlobung läßt sich nicht genau bestimmen, nur kann sie natürlich nicht, wie einige Chronisten [144]) wollen, vor dem J. 1242, und nicht nach dem J. 1249 erfolgt sein; letzteres darum nicht, weil Margaretha im J. 1249 bereits als Verlobte Albrecht's ausdrücklich bezeichnet wird. [145]) Da übrigens vom J. 1243 an Ursache vorhanden ist, anzunehmen, daß Markgraf Heinrich sich vom Kaiser Friedrich II. abgewendet habe, und der eben angedeuteten Sitte zufolge auch noch in der Wiege liegende Fürstenkinder gegenseitig verlobt wurden; so hat es auch Wahrscheinlichkeit, daß Margaretha's Verlobung mit Albrecht bereits im J. 1242 Statt gefunden habe. [146])

Zur Bewerbung um Margaretha für seinen Sohn Albrecht begab sich Markgraf Heinrich der Erlauchte selbst an des Kaisers Friedrich Hof. Ein alter Chronist [147]) gibt uns von diesem Zuge folgende Schilderung: „Zu dieser Zeit kam der Markgraf Heinrich von Meißen an den Hof des Kaisers Friedrich, um sich dessen Tochter Margaretha zur Gemahlin für seinen Sohn zu erbitten. Jener Fürst, Markgraf Heinrich, überstrahlte alle Fürsten Deutschlands an Reichthum und Ruhm. Und er war sehr freigebig und mildthätig, von einer großen Schaar von Rittern und Dienern umgeben, immer heiter, immer in großen Annehmlichkeiten und Ehren lebend. Dieser reichte (auf dieser Reise) nicht allein seinen Baronen und Rittern, Kapellanen und Dienern, sondern auch anderen Fürsten und Edelleuten Unterhalt und kostbare Kleidung reichlich und überflüssig dar. Er erschien aber in so großem Glanze und in so großer Verschwendung

Digitized by Google

am Hofe des Kaisers, daß nicht allein Fürsten und Edelleute, sondern auch der Kaiser selbst mit Staunen und Bewunderung erfüllt wurden ꝛc."

Bei dieser Verlobung sicherte der Kaiser als Mitgift 10,000 Mark Silbers zu. Da es ihm aber an Geld mangelte, so überließ er dem Markgrafen Heinrich ein bis dahin unmittelbares Reichsgebiet, das Pleißnerland. Diesen bedeutenden Landstrich, zu welchem die Städte und Schlösser Altenburg, Frohburg, Colditz, Leisnig, Schmölln, Werdau, Crimmitzschau, Zwickau, Chemnitz u. s. w. gehörten, nahm Heinrich bereits längere Zeit vor der Vermählung seines Sohnes in Empfang. Auch floß noch ein anderer Vortheil aus dieser Verbindung, der allerdings nicht bewahrt wurde, daß nämlich Margaretha sowohl von ihrem Bruder Konrad IV. als von dessen Sohne, dem unglücklichen Konradin, zur künftigen Erbin von Sicilien ernannt worden war, und daß nach des Letzteren Tode die Thronfolge ihres Sohnes Friedrich I. (des Freudigen oder Gebissenen) in den Reichen von Neapel, Sicilien und Jerusalem in Frage kam. Obschon jedoch dieser nachher Anstalt machte, diese Ansprüche auszuführen, so wurde er doch durch die zwischen ihm und seinem Vater ausgebrochenen Feindseligkeiten daran verhindert.[148])

Die Zeit der Vermählung Margaretha's mit Albrecht wird von den Chronisten in das Jahr 1256 gewiesen. Da jedoch aus dem J. 1254 ein Brief ihres Bruders, des römischen Königs Konrad IV. vorhanden ist,[149]) in welchem derselbe die Trennung von seiner geliebten Schwester, der Gemahlin des Markgrafen von Meißen, erwähnt, und dieß nicht wohl, wie Manche wollen, von der (längst abgeschlossenen) Verlobung erklärt werden kann; so dürfte leicht das J. 1254 als das der Vermählung zu betrachten sein. Denn daß

Digitized by Google

Albrecht in dem Vertrage vom 1. September 1254 den Voigten von Weida, Plauen und Gera gegenüber Margaretha als „die Tochter des Kaisers" bezeichnet,[150] möchte schwerlich gegen das J. 1254 als Vermählungsjahr zeugen dürfen.

Margaretha trat unter schweren Heimsuchungen in der väterlichen Familie ihre Ehe an. Denn nachdem am 13. Dec. 1520 ihr geliebter Vater auf seiner Siegerbahn in fernen Landen (zu Fiorentino) plötzlich des Todes verblichen war, geschah es, daß im Mai 1253 ihr Bruder Heinrich ermordet ward; ja, des Jammers noch nicht genug, mußte sie noch im J. 1524 die Kunde erreichen, daß ihr Bruder Konrad IV. am 21. Mai d. J. im Lager bei Levallo aus diesem Leben hinweggerissen, und zwar, wie es wahrscheinlich war, meuchlings vergiftet worden.[151] Konrad hinterließ einen kaum zweijährigen Sohn, den bereits genannten Konradin, dessen schauervolles Ende, nämlich seine am 29. Oct. 1268 auf dem Marktplatze zu Neapel vollzogene Enthauptung Margaretha leider gleichfalls noch erleben mußte.

Anfangs hatten die Neuvermählten ihren Sitz zu Eckartsberga. Nachdem aber im J. 1265 Markgraf Heinrich seinem Sohne Albrecht Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen überlassen, residirten Albrecht und Margaretha auf der Wartburg. Uebrigens nannte sich Margaretha in öffentlichen Erlassen, in welchen sie vor Albrecht aufgeführt wird, „Landgräfin in Thüringen und Pfalzgräfin von Sachsen", während ihr Gemahl bloß als Landgraf in Thüringen sich bezeichnete. So in einer Urkunde vom 14. Febr. 1264,[152] in welcher sie das ihr zuständige Patronatsrecht über die Johanniskirche zu Chemnitz dem dasigen Marienkloster übertrug. Denn das Pleißnerland nebst den Städten Chemnitz,

Digitized by Google

Zwickau, Altenburg und dem Burggrafenthum wurde als der Landgräfin Margaretha zuständig betrachtet.[153])

Margaretha, die jugendliche Kaiserstochter, war eine Prinzessin von vortrefflichem Charakter, die Albrecht's ganze Hochachtung und Liebe verdiente. Und es erblüheten ihr auch eine Reihe von Jahren hindurch die ungetrübtesten Freuden an der Seite ihres Gemahls. Eine hoffnungsreiche Kinderschaar, die Prinzen Heinrich, Friedrich und Dietrich oder Diezmann, und die Prinzessin Agnes, schien dieses Glück erhöhen und dauernder machen zu sollen.

Allein nachdem die ersten zwölf bis fünfzehn Jahre dieser Verbindung im süßen Frieden der Eintracht und des stillen Familienglückes dahingeflossen waren, wandte Landgraf Albrecht, verblendet von den Reizen und Verführungskünsten einer Hofdame seiner Gemahlin, Namens Kunigunde von Eisenberg, sein Herz von Margaretha ab und brach die derselben schuldige eheliche Treue. Ein Sohn, Apitz genannt, war die Frucht dieser sträflichen Verbindung. Die natürliche Folge war, daß das Verhältniß zwischen der Landgräfin und dem Landgrafen immer verbitterter sich gestaltete. Zuletzt entzog sich Margaretha dem Schauplatz ihres tiefen Kummers durch die Flucht.

Die nächste Veranlassung zu dieser Flucht wird in folgender Weise erzählt. Landgraf Albrecht habe einen Eselstreiber, welcher Brod, Fleisch und Holz in die Wartburg zu bringen pflegte, gedungen, daß er, in Teufelsgestalt vermummt, bei nächtlicher Weile die Landgräfin überfallen, erwürgen und ihr den Hals brechen sollte. Nachdem der Knecht diese verbrecherische Zusage bereut, geht er zwar, vom Landgrafen wiederholt erinnert, des Nachts zur Landgräfin, gesteht ihr aber den verbrecherischen Plan, ohne Miene zu dessen Aus-

Digitized by Google

führung zu machen. Diese läßt eilig den Hofmeister oder Schenken rufen, welcher mit Kleidern, Gold und Kleinodien schleunigst zu fliehen anräth. Margaretha thut dieß, in Begleitung eines Hoffräuleins, der Hofmeisterin und jenes Mannes, der sie hatte tödten sollen. Zuvor aber eilte sie in's Schlafgemach der Prinzen (in das gemalte Haus bei dem Thurme), um Abschied von ihnen zu nehmen. Hier biß sie, nicht etwa im Schmerze, sondern mit der Aeußerung, sie wolle ihn zeichnen, daß er zeitlebens an diesen Abschied denken solle, den (nicht drei-, sondern) dreizehn- oder zwölfjähriger Friedrich in die Wange, der davon den Beinamen des Gebissenen erhalten haben soll. Hierauf ließ sie sich mit ihren Begleitern an mit Seilen zusammengewundenen Linnen aus einem Fenster des Ritterhauses den steilen Felsen herab.

Wir haben aber gerechte Ursache, diese ganze Erzählung, so weit sie von einem Mordversuche gegen die Landgräfin berichtet, in Zweifel zu ziehen. Denn abgesehen von den inneren Unwahrscheinlichkeiten, die sie enthält, muß bemerkt werden, daß die alten Chronisten davon nichts wissen, und erst ein 160 Jahre nach jenem Ereignisse lebender Mönch,[154]) der auch außerdem viel Ungereimtes und Unglaubwürdiges erzählt, jenen Zusatz beibringt, den ihm seitdem alle sächsischen Geschichtschreiber unbedenklich nachgeschrieben haben. Einige alte Chronisten berichten dagegen ganz einfach, Margaretha habe sich aus Unmuth über die Geringschätzung ihres Gemahls und über sein Verhältniß zur „schönen Kunne von Ysenberg" von der Wartburg hinweg nach Frankfurt begeben.[155])

Die Flucht erfolgte am 24. Juni 1270. Von Eisenach begab sich Margaretha zu Fuß nach Creienberg. Hier nahm sie ein Amtmann des Abtes von Hersfeld in Empfang und ließ sie nach Fulda geleiten, um sie der Obhut des dasigen

Digitized by Google

Abtes Berthold II. zu übergeben. Dieser sorgte dafür, daß sie sicher nach Frankfurt am Main kam, wo der unglücklichen Tochter des glorreichen Kaisers Friedrich von den Bürgern eine freundliche Aufnahme zu Theil ward. Sie mietheten ihr ein Haus und versorgten sie. Hier (nach Andern soll sie in einem Kloster daselbst ihre Tage beschlossen haben) lebte in ihren letzten Tagen die Fürstin aus dem einst so großen, in der Geschichte des Mittelalters strahlenden Geschlechte der Hohenstaufen, die Tochter des ruhmvollen Kaisers, jetzt vor dem Gemahl flüchtig, von den Bürgern der Stadt Unterstützung annehmend. Allein mit rascher Gewalt zehrte der Gram an der Lebenskraft der Dulderin. Schon nach sechs Wochen, am 8. August dieses Jahres [156]) entfloh ihr Geist der sterblichen Hülle. Der beim Tode der Landgräfin in Frankfurt anwesende Bischof Werner von Mainz ließ ihr die letzten standesmäßigen Ehren erweisen.

Nach Margaretha's Flucht hatten die Ihrigen zu Markgraf Dietrich von Landsberg, Albrecht's Bruder, gesandt und ihm deren Kinder empfohlen. Dietrich reisete zu dem Bruder, fragte nach den Umständen der Flucht der Gemahlin, erhielt zur Antwort, sie habe sich des Ehebruchs schuldig gemacht und sei mit dem Ehebrecher entflohen. Dietrich nahm diesen Vorwand, dem Bruder anzutragen, daß er ihm die Kinder überlasse, damit er keine Erinnerung an seinen Schmerz um sich habe. Albrecht willigte ein, und Dietrich hat die Kinder bei sich gehabt, bis sie groß wurden. Daß der Großvater derselben, Markgraf Heinrich zu Dresden, bei dem sich acht Jahre später der Enkel Diezmann eine Zeit lang aufhielt, [157]) bei der Begebenheit Margaretha's eingeschritten wäre, erzählen die Quellen nicht. Es war im Geiste einer rücksichtslosen Zeit, wenn er, wie es scheint, über

Digitized by Google

seine unabhängig gewordenen, mit eigenen Ländern ausgestatteten Söhne nicht die Autorität behauptet hat, die wir jetzt erwarten möchten.[158])

Margaretha's in der Ehe mit Albrecht erzeugte Kinder aber waren folgende:

1) Heinrich, gewöhnlich Heinrich ohne Land genannt, weil er aus dem vom Großvater ihm zur Verwaltung übertragenen Pleißnerlande, der Mitgift seiner Mutter, nach einigen Jahren vom Vater ohne gegründete Ursache verjagt und enterbt wurde. Er war nach den alten Nachrichten[159]) am 21. März 1256 geboren (nach der mittelalterlichen Rechnungsweise, das Jahr mit dem 25. März zu beginnen, wäre dies den 21. März 1257). Seine besondere Geschichte ist noch mit einigem Dunkel umgeben. Der Großvater, Heinrich d. Erl., soll ihn nach Albrechts Vermählung mit Kunigunde zu sich genommen haben. Da seiner seit dem J. 1284 in den Urkunden nicht mehr gedacht wird,[160]) so mag er wohl um diese Zeit mit Tode abgegangen sein. Er war früher mit einer Tochter des Königs Ottokar von Böhmen verlobt gewesen, welche aber nicht ihm zu Theil ward, sondern nach dem Frieden von 1276 einem Sohne des römischen Königs Rudolph, Hartmann, bestimmt wurde.[161]) Später vermählte sich Heinrich mit Hedwig, einer Tochter des Herzogs Otto III. von Schlesien (Glogau), welche als Gemahlin Otto's von Anhalt gestorben ist. Er ist mit ihr und seinem mit ihr erzeugten Sohne Friedrich († 1285) in Altzelle begraben.[162])

2) Friedrich I. (der Freudige oder Gebissene), geboren 1257 (oder 1258), vermählt 1286 mit Agnes aus dem Hause der Herzoge von Kärnthen (vergl. unten die 8. Biographie) und dann mit Elisabeth von Arnshaugk (9. Biogr.), ward

Digitized by Google

früh in den Besitz der Pfalz Sachsen gesetzt, folgte dem Vater in der Regierung und starb d. 17. Nov. 1324.

3) Dietrich oder Diezmann, geboren 1260, vermählt (23. Oct. 1295) mit Jutta, Tochter des Grafen Berthold VIII. von Henneberg, ebenfalls noch bei Lebzeiten des Vaters und Großvaters im Besitz eines Landestheiles, namentlich in der Gegend von Reinhardsbrunn aus dem Tennebergischen Erbe, aber auch bei Colditz und Leisnig,[163]) ward Ausgangs Decembers 1307 in Leipzig ermordet und in der dortigen Paulinerkirche beigesetzt.

4) Agnes, deren Geburtsjahr unbekannt ist, war in ihrer Jugend an Herzog Albrecht den Fetten von Braunschweig-Grubenhagen versprochen, ward aber später nicht mit diesem, sondern mit dessen älterem Bruder, Heinrich I. (oder dem Wunderlichen) vermählt. (Sie werden bereits 1284 als vermählt erwähnt.) Aus dieser Ehe, welche erst 1322 durch Heinrich's I. Tod getrennt worden ist, sind entsprossen: die Söhne Heinrich, Ernst und Wilhelm, und die Töchter Alsine (oder Elisabeth), Adelheid, Facia (oder Bonifacia) und Mechtildis, von denen die erste Friedrich VI. von Beichlingen zum Gemahl erhielt, die zweite an den griechischen Kaiser Andronikus III. vermählt und von den Griechen Irene Alemanna genannt wurde und kinderlos blieb, die dritte unvermählt blieb, die vierte dagegen im J. 1311 unter Zustimmung ihrer Mutter durch ihren Oheim Friedrich I. (oder Freudigen) mit dem Fürsten von Wenden Johann von Werle vermählt wurde.[164])

Was die von Margaretha vorhandenen Urkunden betrifft, so stellte sie in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl, dat. Altenburg, d. 25. Juli 1261, eine Urkunde über Altenburgische Grundstücke aus; ebenso verschrieb sie mit ebendemselben, dat.

Digitized by Google

Altenburg, d. 14. Febr. 1264, dem Kloster zu Chemnitz das ihr und ihren Gemahl zustehende Patronatsrecht über die dasige Kirche St. Johannis (hier wird sie „Landgräfin von Thüringen und Pfalzgräfin von Sachsen" genannt), und im J. 1269 eignete sie von der Wartburg aus („Act. in Wartenberg" ohne Tag) mit Zustimmung ihrer Söhne Heinrich, Friedrich und Dietrich die Kirche zu Ufkirchen dem deutschen Orden.[165])

Nach Margaretha's Tode ließ sich nun Landgraf Albrecht mit seiner bisherigen Concubine,

Kunigunde von Eisenberg,

ordentlich trauen. Bei der Trauung soll diese ihren vor der Ehe erzeugten Sohn Apitz unter den Mantel genommen haben, um ihn dadurch ehelich zu machen.[166]) Kunigunde wird von den alten Chronisten nicht als Gemahlin des Landgrafen Albrecht betrachtet, sie wird nur „Kune von Ysenbergk," zuweilen auch „die schöne Kunne" und Concubine, ihr Sohn wie ein unehelicher genannt, und letzterer soll nach ihrem Tode erst legitimirt worden sein.[167]) Allein Albrecht selbst hat sie in Urkunden seine Gemahlin genannt.[168])

Es war übrigens diese Kunigunde dem altadeligen Geschlechte der „von Eisenbergk" entsprossen; wie aber eigentlich deren Aeltern mit dem Vornamen geheißen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Nur so viel ist bekannt, daß ungefähr um die Zeit ihrer Geburt, nach einer Urkunde des Bischofs Dietrich von Naumburg vom J. 1256, ein Ortholph von Eisenberg und dessen Ehegenossin Jutta, so wie ein Bruder Ortholph's, Namens Otto, gelebt habe. Ob nun Kunigunde von einem dieser beiden entsprossen sei, läßt sich zwar nicht mit Gewißheit behaupten, jedoch ist es zu muthmaßen.

Digitized by Google

Nach neueren Genealogen soll Kunigunde Otto's von Eisenberg und einer Anna von Kottwitz Tochter sein.[169])

Mit dieser Kunigunde hat Albrecht bis zu ihrem im J. 1286 erfolgten Tode gelebt. Zwar setzen die thüringischen Chroniken- und Geschichtschreiber den Tod dieser Frau später (1297. 1299. 1300); allein eine Urkunde vom 31. Oct. 1286 beweiset, daß sie in diesem Jahre gestorben sei und im Katharinenkloster zu Eisenach begraben worden.[170]) Dieser Urkunde zufolge hat Landgraf Albrecht nach ihrem Tode „zum Seelenheil seiner Gemahlin guten Andenkens" das Leibgeding derselben, das im Tenneberger Amte gelegene Dorf Langenhain, dem St. Katharinenkloster vor Eisenach, ihrem Willen gemäß, geschenkt. Mehre thüringische Schriftsteller erwähnen, daß Kunigunde vor ihrem Ende sich bekehrt und als große Sünderin erkannt habe,[171]) und einer derselben läßt sich darüber so vernehmen: „Kunegund oder Kunne von Eysenberg zu Wartberg, die des ganzen Krieges eine Ursach war, erwählte ihr Begräbniß zu St. Katharinen bei den anderen Fürsten zu Eysenach, welchem Kloster sie beschiede zu einem ewigen Seelgeredt das Dorf Langenhayn, das dieselben Kloster-Jungfrauen noch besuchen. Auch ward diese Landgräfin eine große Reuerin vor dem Ende ihres Lebens umb ihre Sünde, und ward da vor St. Katharinen Altar mitten in der Kirche begraben und aus Geheiß Landgrafen Albrecht's herrlich begangen."[172])

Der bereits genannte Sohn Albrecht's und Kunigunden's, Apitz oder Apetz, bei Manchen auch Albrecht der jüngere genannt, ist vielleicht 1268 oder 1269 (nach Anderen um 1271) geboren. Er war vermählt. Seine Gemahlin soll eine geborene von Franckenstein gewesen sein. Im J. 1288 nahm er seinen Sitz auf dem Schlosse Tenneberg. Sein Tod dürfte zwischen 1305 und 1306 zu setzen sein, da

Digitized by Google

er im ersteren Jahre noch eine Urkunde ausgestellt, im J. 1306 aber Markgraf Dietrich zu Landsberg einige Tennebergische Dörfer, als ihm „erblich heimgefallene" Stücke, dem Kloster Reinhardsbrunn gegen 505 Mark Silber verpfändet. [173]) Apitz ward an der Seite seiner Mutter beigesetzt. — Daß übrigens Albrecht mit Kunigunde auch eine Tochter, Namens Elisabeth erzeugt hat, welche an den Edlen Heinrich von Franckenstein verheirathet war, wird aus mehren Documenten glaublich. [174]) In einem Briefe an den Propst der St. Moritzkirche zu Naumburg vom J. 1292 bezeichnet Albrecht diesen Heinrich von Franckenstein, welchen er unter den Zeugen aufführt, als seinen Eidam. [175])

Zum dritten Male hat sich der fünfzigjährige Landgraf Albrecht II. mit

Elisabeth, Gräfin von Arnshaugk,

Wittwe Otto's, des letzten Grafen von Arnshaugk, vermählt. Ihre Abkunft ist zweifelhaft. Nach Einigen war sie eine Tochter des Reichsvoigtes und Oberhofrichters Heinrich von Plauen; nach Anderen eine Tochter Heinrich's II. von Castell; noch Andere bezeichnen sie als eine geborene Gräfin von Lobdaburg. [176]) Nicht Adelheid, wie die Chronisten sagen, sondern Elisabeth war ihr Name, wie mehre Urkunden nachweisen. [177]) Aus diesen Urkunden geht auch hervor, daß sie bereits im J. 1290 mit Albrecht vermählt gewesen. Denn in diesem Jahre hat Albrecht dem Kloster Reinhardsbrunn Einiges bestätigt, mit der Bestimmung: „zum

Digitized by Google

ewigen, daselbst zu begehenden Gedächtniß unser und unserer Gemahlin Elisabeth, Landgräfin zu Thüringen." Uebrigens sei zugleich hier bemerkt, daß Elisabeth theils selbst, theils in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl häufig fromme Stiftungen und Schenkungen gemacht. Im J. 1293 hat Elisabeth selbst die ihr von ihrem Gemahl Albrecht übertragene Sorge für das Hospital zu Gotha durch ein förmliches Diplom auf sich genommen. Im darauf folgenden Jahre haben beide den Augustinern zu Neustadt die vor dem Schlosse Arnshaugk gelegene Capelle geschenkt. [178]) Am 10. Febr. 1303 bestätigte Elisabeth dem deutschen Orden alle Schenkungen ihres Gemahls. Am 29. Oct. d. J. eignete sie demselben Orden das Holzungsrecht in ihren Wäldern um Schleiz. Unter d. 1. Mai 1320 verehrte sie den Augustinern zu Neustadt eine halbe Mark. [179]) — Wie wir weiter unten (9. Biographie) sehen werden, hatte sich Elisabeth's einzige, mit dem Grafen von Arnshaugk erzeugte Tochter gleiches Namens mit dem zweiten Sohne ihres Gemahls Albrecht erster Ehe, mit Friedrich I. (dem Freudigen oder Gebissenen) in zweiter Ehe vermählt.

Nachdem Albrecht diesem seinem Sohne Friedrich I. Thüringen überlassen und die Wartburg eingeräumt hatte, zog er sich im J. 1306 oder 1307 mit einem kleinen Gefolge in die Mauern der Stadt Erfurt zurück. Ein thüringer Chronist erzählt den Anlaß zu dieser Uebersiedelung in folgender Weise: „Im J. 1307 ließ der römische König Albrecht eine Heerfahrt verkündigen wider Landgraf Albrecht's in Thüringen Söhne. Doch da er hörte, daß der König Bolislaus von Böhmen gestorben, zog er mit demselben Heere nach Böhmen. Durch den Winter an einem weitern Unternehmen gehindert, zog er darauf durch Thüringer Land, daselbst brennend und raubend. In demselben Jahre bedrängten die jungen

Digitized by Google

Fürsten die Eisenacher. Diese brachen mit Erlaub des Landgrafen Albrecht und der kaiserlichen Voigte das Schloß in der Stadt und die Thürme ab. Vier Wochen darnach, als sie das Schloß an der Stadt, die „Klemme", zerbrochen, auch die Thürme an der Frauenkirche abgetragen, da sandte Frau Adelheid (muß heißen: Elisabeth), Landgrafen Albrecht's Weib von Thüringen, die Landgräfin, heimlich nach ihrem Stiefsohne und Eidame Friedrich), dem Markgrafen zu Meißen, den sie „zcumale lieb hatte", und gab ihm Weise und Wege, wie er auf das Schloß Wartburg kommen sollte, da wollte sie ihm zuhelfen, auf daß er wieder zu dem Lande möchte kommen und Eisenach davon erkriegen; weil die Bürger die Klemme und die Thürme an der Frauenkirche und die Häuser an der Stadtmauer abgeräumt, und sich der König auch also stellete, daß er mit seinem Heere auf ihn ziehen wollte. Also kam er (d. i. Friedrich) und verbarg sich „selb sechzende" (mit 16 Mann) einen Tag in einem Loche bei dem gehauenen Stein, das noch heute „das Landgrafenloch" heißt, und erstieg die Wartburg, also ihm geholfen ward, hinten bei dem „zcwistern" (?) und fing seinen Vater, und der „taidingete" (verhandelte) mit ihm also viel, und auch die Stiefmutter, daß er dem Sohne an dem andern Tage die Wartburg räumte und zog gen Erfurt." [180]) — Ein anderer Chronist [181]) versetzt dieß Alles nicht in das J. 1307, sondern 1306.

Dieser letztere Chronist gibt uns noch nähere ergänzende Aufschlüsse über Friedrich's Wartburgs-Expedition und die dabei obwaltenden Beziehungen zu seiner Schwieger- und Stiefmutter Elisabeth, daher wir die betreffende Stelle hier beifügen: — Auch haben die Eisenacher, weil sie fürchteten, daß Adelheid (muß heißen Elisabeth), die Gemahlin des Landgrafen Albrecht, ihrem Schwiegersohne Friedrich, dem

Digitized by Google

Markgrafen, das Schloß Wartburg übergäbe, da sie ihn gar sehr liebte, sammt den kaiserlichen Voigten das Schleß belagert und der Wartburg gegenüber eine andere Burg, die Eisenachsburg genannt, erbauet, wo in uralter Zeit das Schloß gestanden, — und haben Albrecht mit seiner Gemahlin, welche auf dem Schlosse Wartburg residirten, zu großem Mangel an Lebensmitteln gebracht. Friedrich, des Landgrafen Sohn, durch die Bitten seiner Gemahlin bewogen, deren Mutter sich auf dem Schlosse Wartburg befand, und auch damit das so edle Schloß nicht verloren ginge, führte unter Beihülfe seines Schwagers, des Herzogs von Braunschweig, Lebensmittel herbei und schlug die Bürger in die Flucht. Einen königlichen Voigt aber, den Edlen von Wilnowe, Bruder des Abtes zu Fulda, nahm er gefangen, legte ihn auf die Wartburg in Banden, wo er gestorben und im Predigermönchs-Kloster begraben worden ist. Hernach hat Friedrich, der Markgraf von Meißen und Sohn des Landgrafen, das Schloß Wartburg durch förderliche Vermittelung von Albrecht's Gemahlin, deren Tochter er zur rechtmäßigen Gattin hatte, und in Folge dessen von da aus das ganze Thüringer Land behauptet und seinen Vater entfernt, welcher dann in Erfurt seinen Unterhalt von den Bürgern bezog, an die er früher aus Haß gegen seine Söhne viele Güter verkauft hatte. [182])

Hier in Erfurt lebte er, wie der erstgenannte Chronist versichert, davon, daß er an die Bürger die umliegenden Dörfer gegen eine jährliche Abgabe verschenkte. Doch soll er, wenn die alten Nachrichten begründet sind, zuweilen haben Mangel leiden müssen. Albrecht starb zu Erfurt, 74 Jahre alt, am 13. November 1314 und ward in der dasigen Marienkirche begraben. [183])

Wie es nach dem Berichte des zweitgenannten Chronisten

Digitized by Google

den Anschein hat, hat Elisabeth ihren Gemahl, der ihr vielleicht wegen Begünstigung Friedrich's zürnen mochte, nicht nach Erfurt begleitet. Denn er fügt noch die Versicherung bei: „Friedrich aber hat seine Stiefmutter und seine Gemahlin auf der Wartburg placirt und ehrenvoll gehalten.“ [184])

Gestorben ist Elisabeth nach dem J. 1333. —

Digitized by Google

8.

Agnes von Kärnthen,

erste Gemahlin Friedrich's I.

Am 1. Juni 1285, also noch zu Lebzeiten seines Großvaters, Heinrich's des Erlauchten, schloß Albrecht's I. Sohn, der junge Landgraf Friedrich I., in der Geschichte als der „Gebissene", auch als der „Freudige" bezeichnet, zu Wien einen Ehevertrag mit Agnes von Kärnthen [185]). Der Vater von Agnes war der Herzog Mainhard von Kärnthen, ihre Mutter Agnes, Wittwe des im J. 1269 verstorbenen Herzogs Ulrich's III. von Kärnthen. Vom J. 1258 bis 1282 war Mainhard (II.) Graf von Tyrol; im letzteren Jahre aber gab ihm der befreundete Kaiser Rudolph das seit 1279 als erledigtes Lehen zum Reiche gezogene Krain und erhob ihn förmlich zum Herzog von Krain. Eine Schwester unserer Agnes, Namens Elisabeth, ward die Gemahlin von Kaiser Rudolph's Sohn, Heinrich Albrecht, dem nachmaligen Kaiser Albrecht I. Ihre Brüder Ludwig, Otto und Heinrich, welche von ihrem Schwager, dem Kaiser Albrecht I. zu ihres Vaters Nachfolger in

Digitized by Google

Kärnthen und Tyrol ernannt worden waren, folgten demſelben nach deſſen Tode 1295 in der Regierung.

Im J. 1286 ward zu Wien Agnes' Vermählung mit Friedrich I. mit großer Feſtlichkeit begangen. Es waren dabei faſt alle Edle und Dienſtmannen aus Oeſterreich und Kärnthen zugegen[186]). Dieſe Ehe fiel in die Zeit der traurigen Zerwürfniſſe Friedrich's mit ſeinem Vater, und gewiß mag Agnes dieſes Verhältniß ſchwer auf dem Herzen gelegen haben, bis endlich die Ausſöhnung erfolgte. Nur ſieben Jahre war Agnes mit Friedrich verbunden. Mit freudigen Hoffnungen ſahen beide der Geburt des erſten Unterpfandes ihrer Liebe entgegen; aber leider mußte Agnes die Erfüllung dieſer Hoffnung mit dem Leben büßen. Nachdem ſie am 9. Mai 1293 einen Sohn geboren hatte, welcher in der Taufe des Vaters Namen erhielt, ſtarb ſie kurz darauf an den Folgen der ſchweren Entbindung, zu Meißen[187].) Sie ward in dem Kloſter Alt-Zelle beigeſetzt. [188])

Was den genannten Sohn Friedrich betrifft, welcher von einem körperlichen Gebrechen als der „Lahme" oder „Hinkende" bezeichnet wird, ſo hinderte daſſelbe ihn gleichwohl nicht, für ſeinen Vater in einem Alter von 22 Jahren mit in den Krieg zu ziehen. Leider aber hatte er das Unglück, am 13. Januar 1315 bei der Belagerung von Zwenkau durch einen Pfeilſchuß getödtet zu werden. [189]) Sein Leichnam ward nach Zelle gebracht und daſelbſt in der fürſtlichen Familiengruft an der Seite der Mutter beigeſetzt. Uebrigens ſoll Friedrich der Lahme auch vermählt geweſen ſein, und zwar an Anna, Tochter des Herzogs Albrecht II. von Sachſen-Wittenberg, welche am 22. Nov. 1327 als Gemahlin Heinrich's von Mecklenburg geſtorben. [190])

Der Tod ſeiner Gemahlin Agnes verſetzte den Mark-

Digitized by Google

und Landgrafen Friedrich I. in die tiefste Betrübniß, ja es scheint, als sei er vor Kummer erkrankt. Denn in einer zu Rochlitz ausgestellten Urkunde [191]) vom 18. Mai 1293 erwähnt derselbe, daß er bei dem Begräbnisse seiner selig verstorbenen Gemahlin in Marien-Zelle aus großer Betrübniß nicht habe zugegen sein können, und auch wegen des traurigen Ausganges nicht im Stande gewesen sei, dem Kloster eine Stiftung zu machen. Da er nun aber wieder zu Kräften gekommen und der Schmerz etwas gemildert sei, habe er wegen des Seelenheils seiner Gemahlin, sowie seiner eigenen Sünden halben eine Stiftung gemacht. Diese Stiftung bestand, laut einer zweiten Urkunde von demselben Datum, [192]) darin, daß er dem Kloster Alt-Zelle die Stadt Roßwein, welche er von seinem Großvater, weiland dem Markgrafen Heinrich, von seinem Gelde gekauft, mit dem Rechte des Kirchlehns, der peinlichen und bürgerlichen Gerichtsbarkeit, dem Marktzoll, den Mühlen, Fischereien mit allen Zubehörungen, wie sie zu der Stadt Weichbild gehörten, übereignete und schenkte. Außerdem gedenkt Friedrich seiner Gemahlin noch in zwei Urkunden nämlich vom 5. April 1294 und vom 4. Febr. 1308.

Digitized by Google

9.

Elisabeth II. von Arnshaugk,

zweite Gemahlin Friedrich's I.

Diese edle Fürstin war die Tochter Otto's, Grafen von Arnshaugk, mit dessen Tode (im J. 1290) dieses im Mittelalter so mächtige Dynastengeschlecht Thüringens ausstarb. Ihre Mutter war die bereits oben erwähnte Elisabeth, welche nach ihres Gemahls Otto Tode die dritte Gattin des Landgrafen Albrecht II. ward.

Hier, auf der väterlichen Burg lernte Albrecht's Sohn, Friedrich I., der Gebissene oder der Freudige genannt, die jugendliche und, wie ausdrücklich bemerkt wird, durch den Ruhm der Schönheit und Bescheidenheit ausgezeichnete Tochter seiner Stiefmutter kennen und lieben. Friedrich, fest entschlossen, sich mit ihr zu vermählen, fürchtete gleichwohl, bei seinem mißlichen Verhältnisse zum väterlichen Hause, Schwierigkeiten für dieses Vorhaben. Er faßte daher den Plan, die vierzehnjährige Elisabeth zu entführen. Sie pflegte an den heiligen Tagen in Begleitung ihrer Dienerinnen eine Kirche außerhalb der Burg zu besuchen. Friedrich paßte Zeit und Ort ab und

Digitized by Google

entführte sie eines Tages sammt ihrer Begleitung nach Gotha. Um jedoch allen schimpflichen Verdacht von sich abzuwenden, sandte er sofort einen Brief an die Mutter, in welchem er derselben seine Liebe bezeugte und die gebrauchte Gewalt zu entschuldigen bemüht war. Zugleich machte er bemerklich, wie es ihm allerdings nicht unerwogen bleiben konnte, daß die Sehnsucht nach der theuersten Tochter der Mutter Trauer und Jammer verursachen werde, weshalb er die Tochter nicht nach Meißen geführt habe, sondern in der nächsten Stadt bewahre, und bat, sie mächte um der Tochter willen ihm ihr Wohlwollen nicht versagen. [194]) Hierauf feierte er mit ihr die Hochzeit zu Gotha, zu Ende des Monats August 1302. [195]) Der Abt zu Reinhardsbrunn verrichtete die Trauungsfeierlichkeiten und übergab Elisabeth nach christlichem Gebrauch in die Hände des Fürsten.

Friedrich bemühte sich inzwischen auf alle Weise, die noch immer gereizte Mutter zu besänftigen; auch die neuvermählte Elisabeth suchte auf die Versöhnung der Mutter hinzuwirken, indem sie gegen dieselbe die Treue und Liebe des Gemahls höchlichst rühmte. [196]) Die Aussöhnung scheint auch wirklich bald erfolgt zu sein. Einer Urkunde zufolge nämlich befand sich Friedrich am 28. December 1303 in der ihm damals noch so feindseligen und erst einige Jahre später in seine Gewalt gekommenen Stadt Eisenach, bei welchem Besuche er jedenfalls seine junge Gemahlin zur Begleiterin hatte und sich persönlich die Gunst seiner Stief- und Schwiegermutter erwarb. [197]) Die alte Landgräfin ward seitdem ihrem Schwiegersohne immer geneigter und hatte, wie die alten Chronisten mehrfältig ausdrücklich bemerken, denselben ganz besonders lieb. Als Mitgift brachte ihm die junge Elisabeth das Arnshaugk'sche Erbe, [198]) insbesondere Neustadt an der Orla und einen Theil von Jena zu. [199])

Digitized by Google

Wie bereits oben (im Lebensabriß von Elisabeth's Mutter) bemerkt worden ist, hielten die vom römischen König angeregten Bürger von Eisenach in Gemeinschaft mit den Mühlhäusern, Erfurtern und Nordhäusern sammt ihrem Kriegstrosse im J. 1306 die Wartburg, auf welcher Friedrich I. residirte, hart umlagert. Von allen Seiten den Berg umringend hatten sie, demselben gegenüber, eine Gegenburg mit steinernem Fuße errichtet und gewaltige Blyden (Ballisten) oder Wurfmaschinen aufgepflanzt, aus denen sie, da dem Volke des Königs unter Anführung des Grafen von Wilinowe der Sturm nicht gelingen wollte, Tag und Nacht auf das Schloß gefährliche Geschosse entsandten. Zugleich schlossen sie die Burg von allem Zugang ab, um sie auszuhungern.

Mitten in dieser schweren Bedrängniß erfolgte oben auf der Wartburg die erste Entbindung der Markgräfin Elisabeth, Friedrich's Gemahlin. Mit welcher Innigkeit auch das markgräfliche Paar und die mit anwesende Mutter der Markgräfin das neugeborene Töchterlein im Leben begrüßen mochten, so stieg doch, da kein Geistlicher zur Hand war, in dem frommen Gemüthe derselben die Besorgniß wegen dessen Taufe mit jedem Tage immer höher. Endlich, da das Kind schier acht Tage alt und noch keine Aussicht zur Befreiung der Burg vorhanden war, faßte Markgraf Friedrich einen männlichen Entschluß, welcher bezeugt, daß dem tapfern Fürsten unter dem ehernen Panzer ein christlich-fühlendes Vaterherz schlug. Er gab zwölf von seinen Mannen Befehl, die Pferde zu rüsten, und ritt mit diesem Gefolge, vom Fittig einer dunkeln Nacht bedeckt, die Amme sammt dem kleinen Säugling in der Mitte, die Burg hinab. Sie gelangten glücklich bis zum Kulanger und in den Singilbach beim St. Johannisthal herab in den Wald. Doch da wurden ihrer die Wächter vor Eisenach gewahr, welche

Digitized by Google

Obacht haben sollten, daß Niemand von der Wartburg herab oder auf dieselbe hinauf durch den Hain kommen sollte. Der bewaffnete Taufzug beeilte seine Schritte, und da die ausgestellten Wächter denselben nicht durch Laufen erreichen konnten, sagten sie es in der Stadt an, worauf eine Schaar Bürger mit Dienern den im Walde nach Tenneberg zu Eilenden zu Roß nachjagten. Friedrich, dieß bemerkend, beschleunigte die Flucht. Indessen waren die Nachjagenden ganz nahe gekommen. Siehe, da erhob das Kindlein ein Klagegeschrei. Der Markgraf, welcher den Zug von hinten deckte, ritt zur Amme heran und fragte, was dem Kinde geschehen sei, und befahl, sie möchte es zum Schweigen bringen. Da sprach die Amme: „Herre, ez swigit (schweiget) nicht, ez gesuge danne" (es werde denn gesäuget). Jeder Aufenthalt war hier Gefahr bringend. Aber dennoch hieß Friedrich die Seinen halten und sprach: „Myn tochtir sal (soll) daz dorch dessir jagit (um dieser Jagd) willin nicht empern, vnde solde ez das Doringer (Thüringer) land kostin!" Während die Amme das Kind säugete, umstand Friedrich mit seinen bewaffneten Männern im Kreise schirmend dasselbe. Hierauf brach der Zug wieder auf. Die Feinde waren dem Markgrafen so nahe, daß er fortwährend den Hufschlag ihrer Pferde vernahm. Nachdem sie gegen zwei Meilen Wegs ihn verfolgt, kehrten sie, wahrscheinlich weil sie die Spur des Zuges verloren, nach Eisenach zurück. Friedrich aber kam mit seinem Töchterlein sammt Geleite ungefährdet noch vor Tagesanbruch auf dem Schlosse Tenneberg (zwischen Eisenach und Gotha) an. Hier nun empfing das markgräfliche Töchterlein durch den Abt Hermann von Reinhardsbrunn die heilige Taufe und, der Mutter und Großmutter zu Ehren, den Namen Elisabeth. Mit Zurücklassung des wohlversorgten Kindes nebst Amme zu Tenneberg begab sich hierauf Friedrich, da-

Digitized by Google

mit seine theure Gattin nebst Mutter auf der Wartburg sammt der Dienerschaft nicht Hunger und sonstige Gefährde litten, zu seinem Schwager, dem Herzog zu Braunschweig und bat ihn, daß er ihm beistunde, der Wartburg Proviant zuzuführen. Dieser kam auch mit Diezmann und vielen Grafen, Herren, Rittern und Knechten und vielen Wagen (neben welchen letzteren 336 Mann mit gekrönten Helmen und mit Geschütz ritten und liefen) und erzwang die Einfuhr des Proviants. [200])

Was das fernere Schicksal dieser unter so merkwürdigen Umständen gebornen und getauften Tochter der Markgräfin Elisabeth betrifft, so ward sie an den Landgrafen Heinrich (II. oder den Eisernen) von Hessen, Landgrafen Otto's Sohn, mit vieler Pracht vermählt. Ueber die Zeit der Vermählung sind die Angaben verschieden. Einige [201]) bezeichnen (vielleicht zu früh) das J. 1316 oder 1317; Andere [202]) das J. 1321 noch Andere [203]) das J. 1326. Der hessische Landgraf Heinrich hatte, wie erzählt wird, [204]) mit seinem Bruder Ludwig unter gewissen Bedingungen und Werfung des Looses die Länder so getheilt, daß bloß Einer sich verheirathen, der Andere unvermählt Grebenstein, Irmenhaus und Nordeck (an der Leine) besitzen sollte; ferner, daß Beide sich um dieselbe Braut bewerben sollten, ihr die Wahl überlassend. Als sie nun Beide (selbst völlig gleich gekleidet) von Cassel zu Elisabeth (III.) kamen, fiel ihre Wahl auf den Landgrafen Heinrich (II.), der von seinen vielen Kriegszügen „der Eiserne" genannt ward. Die beklagenswerthe Lösung dieses Verhältnisses wird weiter unten berichtet werden.

Wir kehren jetzt zu der Zeit zurück, welche auf die Geburt Elisabeth's (III.) folgte. Die Belagerung der Wartburg währte fort, obschon man am Christtage 1307 den Hauptmann

Digitized by Google

Graf von Wilmowe sammt seinem Diener gefangen in die Wartburg setzte (und daselbst wegen der von seinem Bruder, dem Abte von Fulda, ausgestoßenen Drohungen tödtete). [205]) Erst nachdem die Nachricht vom Tode des römischen Königs erschollen war (er verschied in der Nähe der Habsburg, von seinem Neffen, dem Herzog Johann von Oesterreich durchbohrt, am 1. Mai 1308 in den Armen einer am Wege sitzenden Bettlerin!) übergaben die Eisenacher, die letzten, welche bisher widerstanden hatten, unter Vermittelung einiger Edlen die Stadt Eisenach durch den Vertrag vom 12. Mai an den Markgrafen Friedrich. [206])

Nachdem nun das markgräfliche Haus den äußerlichen Frieden errungen und mit Freuden sah, wie man wieder anfing, die Aecker zu bauen, die Städte und Schlösser wieder aufzurichten und die Heiligthümer und Gesetze wieder in Kraft zu setzen (welcher Friede nur im folgenden J. 1309 durch das Zerwürfniß Friedrich's mit den Erfurtern unterbrochen wurde, welche die in großer Menge vom alten Landgrafen Albrecht an sich gezogenen Gerichtsbarkeiten und Voigteien zurückzugeben sich weigerten und sogar das Schloß Andisleben niederbrannten, aber im J. 1310 zu Paaren getrieben wurden), wurde das markgräfliche Haus und Land in eben diesem Jahre 1310 durch die zu Gotha erfolgte Geburt des Erbprinzen erfreut, der nach dem Vater, Friedrich benannt wurde und später den Namen des Ernsthaften in der Geschichte erhalten hat. Markgraf Friedrich befand sich gerade auf einem Zuge in's Vogelsgebirge, um gegen den Abt von Fulda zu Felde zu ziehen. Vor Freude über diese Nachricht aber ließ er das Heer auseinandergehen. [207]) Diese beiden Kinder blieben die einzigen dieser Ehe.

Frühzeitig war Friedrich darauf bedacht, diesem seinem

Digitized by Google

Sohne eine geeignete Eheverbindung zu sichern. Wir finden verschiedene Eheberedungsurkunden zwischen Friedrich I. und Herzog Rudolph zu Sachsen wegen Vermählung Friedrich's des Ernsthaften mit einer Schwester des Letzteren, ferner wegen Vermählung desselben mit einer Schwester des Markgrafen Johann von Brandenburg, sowie über Verlobung mit Jutta, der Tochter des Königs Johann von Böhmen. [200]) Nachdem die ersteren beiden Pläne gescheitert, ward Jutta den 22. Mai 1322 zu Friedrich's II. künftiger Gemahlin bestimmt und mehre Jahre lang auf der Wartburg erzogen. Vom Kaiser Ludwig dem Bayer aber angeregt, hatte sie Friedrich I. wieder nach Böhmen zurückgesandt, worauf der erzürnte Böhmenkönig seinen Sohn, den Markgrafen Karl von Mähren (den nachmaligen Kaiser Karl IV.) in die Lausitz sandte, die Stadt Görlitz nebst einigen anderen markgräflich meißnischen Besitzungen wegnehmen ließ und erst im J. 1332 besänftigt und zur völligen Aussöhnung gebracht werden konnte. [209])

Im J. 1311, wo die markgräfliche Familie den Herbst wieder in Eisenach zubrachte, hatte Elisabeth die Freude, die Schwester ihres Gemahls, die Herzogin Agnes von Braunschweig, bei sich zu sehen. Sie war mit ihrer Tochter Mechtilde und deren Bräutigam, dem Fürsten Johann von Wenden, gegenwärtig, deren Verlobung durch den Markgrafen Friedrich bei diesem Anlaß urkundlich geordnet und bestätigt ward. [210])

Das nächste Jahr 1312 brachte für Elisabeth wieder verhängnißvolle Tage. Denn ihr Gemahl gerieth in einen Kampf gegen den mächtigen Brandenburger Markgrafen Waldemar um den Besitz der Niederlausitz. Nicht genug, daß auf

Digitized by Google

beiden Seiten viele Menschen getödtet, Plünderungen und Brände verursacht wurden, so gerieth auch Markgraf Friedrich selbst in die Gefangenschaft seines Gegners, [211]) der ihn nach Tangermünde abführen ließ. Hier wurden unserm Markgrafen die härtesten Bedingungen gestellt, unter welchen seine Freilassung gestattet werden sollte. Er sollte seine einzige Tochter Elisabeth (III.) einem Sohne von Waldemar's Schwester, dem Grafen Albrecht von Anhalt-Köthen, zur Gemahlin und ihr das ganze Pleißnerland zur Mitgift geben. (Die sechsjährige Elisabeth ward übrigens auch sofort herbeigeführt.) Außerdem sollte er noch auf die übrigen Städte der Lausitz verzichten, die von Vater Albrecht an Waldemar verpfändeten Burgen Landsberg, Eckartsberge und Naumburg abtreten, die Herrschaft über das Schloß Meißen und die Stadt Freiberg einem Vetter Waldemar's einräumen und endlich 30,000 Mark Silber zahlen. Doch glücklicher Weise gelang Friedrich's Befreiung durch eine List seiner Getreuen. Als nämlich die Voigte im Pleißnerlande sich weigerten, dasselbe an den Feind zu übergeben, und erklärten, sie könnten dieß nur ihrem rechtmäßigen Herrn gegenüber thun, wurde der Markgraf Friedrich zu ihnen geleitet. Die treuen Voigte aber brachen aus einem Hinterhalte hervor, überwältigten die Brandenburger, nahmen den Grafen von Anhalt gefangen und flüchteten mit ihrem befreiten Herrn in das Schloß Altenburg. Der Graf von Anhalt mußte, um frei zu werden, eine große Summe zahlen und die junge Tochter Friedrich's wieder zurückstellen, was auch geschah. [212])

Welche Freude mochte Elisabeth's Herz bei der Rückkehr der lieben Tochter und des theuern Gemahls durchdringen! — Wir übergehen hier vielfaches Leid, das wiederholt über

das markgräfliche Haus kam, wie den im J. 1317 durch Blitz entstandenen, einen großen Theil der Wartburg zerstörenden Brand und mehrfache Waffenkämpfe des Markgrafen. Das Härteste sollte noch kommen!

Endlich war abermals der goldene Frieden zurückgekehrt, und der Markgraf bemühte sich ernstlich, die innere Wohlfahrt des zerrütteten Landes zu fördern. Im Schooße dieses Friedens tauchten auch die dem Mittelalter eigenthümlichen Volksbelustigungen wieder auf, zu denen namentlich die Aufführung geistlicher Schauspiele gehörte.[213]) Zur Osterzeit des Jahres 1322 brachten solch ein Schauspiel auch die Mönche des Katharinenklosters in Eisenach mit ihren Scholaren zur Aufführung, welcher der Markgraf Friedrich beiwohnte. Der Gegenstand war die evangelische Erzählung von den fünf klugen und den fünf thörichten Jungfrauen. Als die thörichten Jungfrauen, vom Freudenmahl des Bräutigams ausgeschlossen, seufzend an die heiligen Fürbitter, und zuletzt zur heiligen Jungfrau Maria sich wandten, und keine Fürbitte beim ewigen Gott etwas ausrichtete, sondern das strenge Verdammungsurtheil über sie erscholl: da ward der Fürst in allen Tiefen seines Geistes so mächtig ergriffen und erschüttert, daß er bestürzt aufstand und laut bange Zweifel über die Kraft der Fürbitte aussprach. Von Stund an — es war am 26. April 1322 — verfiel der sonst so freudige Held in eine stille Melancholie und verharrete fünf Tage darin, ohne irgend eine Kunde von seinem Innern zu geben. Am fünften Tage rief er am frühesten Morgen der Markgräfin zu: „Erhebe Dich! Richte Speise zu; für die Fastenden Fische, für die nicht Fastenden Fleisch!“ Elisabeth that, wie ihr Gemahl geboten. Nach einer Stunde kehrte sie zurück und mahnte ihn, aufzustehen, um die heilige Messe zu hören, Priester und Volk harreten

Digitized by Google

sein. Allein der unglückliche Fürst schlug die Augen auf, ohne ein Wort sprechen oder ein Glied rühren zu können. Der Schlag hatte ihn getroffen. In diesem Zustande verblieb er zwei und ein halbes Jahr, bis an seinen Tod.[214])

Welch kummervolle Zeit für die treue, zärtlich liebende Elisabeth! Sie pflegte sein mit unermüdlicher Sorgfalt, und da sie in ihrem frommen Herzen fürchtete, daß Gottes Zorn auf dem Gemahl laste, so war sie im Geiste ihrer Zeit bemüht, denselben durch geistliche Fürbitte und reichliche Begabung an Kirchen und Klöster zu sühnen.

Da der Markgraf von da an bis zu seinem Tode der Regierung gänzlich unfähig war, so übernahm dieselbe einstweilen Elisabeth und fertigte die Urkunden in ihrem und ihres unmündigen Sohnes Friedrich II. Namen aus, für welchen in der Person des Grafen Heinrich XVI. von Schwarzburg ein Altersvormund bestellt ward, den der Kaiser selbst, Ludwig der Bayer, bei seiner Anwesenheit in Arnstadt noch in demselben Jahre (1322) bestätigte.[215])

Endlich, am 16. November 1324[216]) erschien der Todesengel am freudenlosen Lager des 68jährigen Markgrafen, um denselben von seinen Leiden zu erlösen. Sein Leichnam ward im St. Katharinenkloster zu Eisenach beigesetzt.[217]) Sein schöner, mit seinem Bildnisse geschmückter Grabstein kam später von Eisenach nach Gotha auf den Grimmenstein und 1613 nach Reinhardsbrunn.[218])

Elisabeth machte zum Seelenheile und zum Gedächtnisse ihres geliebten Gemahls verschiedene fromme Stiftungen, und zwar sowohl vor seinem Tode (so z. B. die Stiftung vom 31. Aug. 1323) als nach demselben. Besonders hervorzuheben ist die Stiftung, welche sie behufs eines doppelten, mit Seelenmessen zu begehenden Gedächtnisses ihres Gemahls dem

Digitized by Google

Kloster der Predigermönche zu Eisenach, gegen ein jährliches Einkommen von 5 Mark Silber, auch Beköstigung an Wein und Fischen, machte; nämlich einmal zum jährlichen Gedächtnisse seines Todes, und sodann, so lange sie lebte, zur jährlichen Feier des 30. April, als Erinnerung jenes Schreckenstages, an welchem ihr theurer Gemahl vom Schlage getroffen ward, und später alljährlich an ihrem eigenen Todestage.[219])

Die Regentschaft führte Elisabeth auch nach dem Tode ihres Gemahls fort, da ihr Sohn, Friedrich der Ernsthafte, bei des Vaters Ableben erst 14 Jahre zählte. Wie bereits bemerkt, geschah dies in Gemeinschaft mit dem Grafen von Schwarzburg, dem auf Befehl des Kaisers die Bürger, Voigte und Schlösser hatten huldigen müssen. Nachdem dieser in einem Feldzuge in die Mark Brandenburg getödtet worden war,[220]) erwählte Elisabeth an dessen Stelle den Grafen Heinrich XII. Reuß von Plauen als Vormund und Mitregenten.

Als endlich im Jahr 1329 Friedrich der Ernsthafte, vom Kaiser Ludwig, seinem Schwiegervater, für volljährig erklärt, die Regierung selbstständig antrat und die Wartburg bezog, trat für Elisabeth ein neuer Abschnitt ihres Lebens ein. Sie verließ die Wartburg und schlug bis an ihren Tod ihre Residenz in Gotha auf. Wie es überhaupt in früheren Zeiten die deutschen Fürsten mit den Hoheitsrechten in Bezug auf fürstliche Wittwen nicht so streng nahmen, als später, sondern denselben die Witthümer mit allen Rechten überließen,[221]) so übte auch die Markgräfin-Wittwe Elisabeth zu Gotha die Rechte einer regierenden Fürstin aus.[222]) Sie hatte ihren Amtmann oder Schultheiß zu Gotha, Namens Hainemann Abt; unter ihren Rittern oder Hofcavaliers wird ein Eberhard von Malsleben und ein Dietrich von Siebeleben

Digitized by Google

aufgeführt. (Voigt, Hofmeister, Geheimschreiber, Kapellan und Ministerialen bildeten ihren kleinen Hofstaat). Allerdings fehlte es dabei nicht an empfindlichen Berührungspuncten. So gerieth sie im J. 1332 mit ihrem Sohne, dem Markgrafen Friedrich II., in einen ernsten Streit. Zu ihrem Leibgedinge nämlich gehörten, nach der Verfügung ihres seligen Gemahls, die Städte Gotha, Jena und Weißensee, mit den dazu gehörigen Gütern und Voigteien. Friedrich der Ernsthafte, dem daran lag, das Land unzertheilt in seinen Besitz zu bringen, wünschte einen Umtausch, dessen sich aber die Mutter beharrlich weigerte. Ja, es kam so weit, daß sich die Markgräfin-Wittwe auf die Gefahr eines Kampfes hin in dem Grafen Berthold von Henneberg und den Mannen von Erfurt und Mühlhausen Bundesgenossen verschaffte. Wer mag sagen, wohin das Zerwürfniß noch gediehen wäre, wenn nicht der Kaiser Ludwig selbst im nächstfolgenden Jahre bei seiner Anwesenheit auf der Wartburg den Streit beigelegt hätte! Nach der Entscheidung des Kaisers trat Elisabeth blos Weißensee ab und nahm dafür Tenneburg mit dem Kloster Reinhardsbrunn in Besitz.[223])

Dagegen war aber der Sohn mit seinem strengen Ernste bereit, die Gerechtsame der Mutter zu schützen. So, als im J. 1327 die Raubritter von Treffurt in Verbindung mit den Gebrüdern von Künemund das Gebiet der verwittweten Landgräfin zu Gotha durch ihre Streifzüge verletzt hatten. In Verbindung mit Friedrich von Wangenheim, Elisabeth's tapferem Voigt oder Marschall, zog er gegen jene, überwältigte sie und verurtheilte die drei Brüder von Künemund zu schimpflichem Tode.

Ueberhaupt blieb die edle und ehrwürdige Wittwe Elisabeth zu Gotha in steter freundlicher Verbindung mit ihren

Digitized by Google

Kindern und Enkeln, nahm an deren Schicksalen den wärmsten Antheil und übte namentlich auf dieselben durch ihren weisen Rath bei verschiedenen Anlässen den wohlthätigsten Einfluß. Als ihr Sohn, der mehr gedachte Landgraf Friedrich II., wegen der Mitgift für Friedrich III. (den Strengen) mit dem Grafen Heinrich von Henneberg in blutigen Streit gerathen war,[224]) gelang es endlich der Kraft ihrer Beredtsamkeit, ihren Sohn im J. 1346 zur Annahme eines gütlichen Vergleiches zu bewegen. Als ferner der genannte Enkel nach des Vaters Tode im J. 1349 die Zügel der Regierung ergriff, ermahnte die betagte Großmutter denselben, keine Theilung des väterlichen Erbes vorzunehmen, sondern gemeinschaftlich mit seinen Brüdern zu regieren. Die Mahnung ward befolgt und auf dem Gehorsam der Enkel und der Eintracht der Brüder ruhete sichtbar der Segen des Herrn.[225]) Als der dem geistlichen Stande sich widmende Bruder Ludwig (nachmaliger Bischof von Halberstadt ꝛc.) aus dem abgeschlossenen Verbande trat, einten sich die drei Brüder von Neuem in brüderlicher Eintracht zu Gotha am 13. Mai 1356, auf den sorglichen Rath ihrer Großmutter, dahin: „Ihr Ding soll Ein Ding sein und ihre Lande und Leute so Einem als dem Andern zu Gebote stehen und unterthänig sein. Mithin wollten sie sich nimmer sondern noch theilen aus ihren Landen und Gütern, die sie jetzund hätten oder noch gewinnen, auch einander gehorsam und berathen sein zu Frommen ihrer Lande und Leute ꝛc.“[226]) Als endlich das Wettinische Fürstenhaus wegen der von ihm als zurückgefallene Lehen beanspruchten Städte Frankenhausen und Arnstadt aus der Hinterlassenschaft des Grafen Heinrich XXII. von Schwarzburg, mit den Vettern des Letzteren in Streit gerieth, erhob die ehrwürdige Großmutter zu Gotha noch einmal — es war im J. 1358,

Digitized by Google

ein Jahr vor ihrem Tode — ihre entscheidende Stimme, indem sie an dem, diesen Streit schlichtenden Schiedsgerichte Theil hatte.[227])

Für die Tage ihres Alters war ihr noch eine schmerzliche Erfahrung in Bezug auf ihre einzige Tochter, die bereits oben erwähnte Herzogin von Braunschweig, beschieden. Eine thüringische Chronik[228]) erzählt hierüber Folgendes. Ludwig, der unvermählte Schwager der Herzogin Elisabeth (III.), führte ein ausschweifendes Leben und verführte dazu auch seinen Bruder Heinrich, Elisabeth's Gemahl, so daß Letzterer mit einem Weibe zu Cassel in verbotenem Umgange lebte. Elisabeth (III.) strafte einst darüber ihren Schwager mit strengen Worten. Dieser aber klagte sie aus Rache bei seinem Bruder verläumderisch des Ehebruches an und bestach auch einen Hofbedienten, einen gewissen von Talwig, daß er dessen geständig war. Herzog Heinrich behandelte nun seine Gemahlin auf das Uebelste, und diese beklagte sich darüber bei ihrer zu Gotha lebenden Mutter, welche wiederum mit ihrem Sohne, dem Landgrafen Heinrich dem Ernsthaften, darüber Rücksprache nahm. Beide wurden einig, die arme Elisabeth heimlich von Cassel hinwegführen zu lassen. Auf einem Wege zur Kirche ward die Herzogin mit ihren Jungfrauen von den Voigten des Landgrafen nach Gotha zu ihrer Mutter geführt,[229]) wo sie bis zu deren Tode blieb, dann aber nach Eisenach an den Hof ihres Bruders, des Landgrafen, zog. Herzog Heinrich forderte wiederholt seine Gemahlin zurück, der Landgraf aber weigerte sich dessen, mit der Bemerkung, seine Schwester befände sich bei ihrer Mutter „baz (besser), danne sy by eme (ihm) gesin (sein) mochte." Selbst der verzweifelte Weg, den Heinrich einschlug, seinen Schwager vor den Kaiser fordern zu lassen, brachte keine Aenderung im Entschlusse des ernst-

Digitized by Google

haften Friedrich hervor. Elisabeth (III.) lebte, nach dem Tode ihrer Mutter, zu Eisenach in „religiöser Einsamkeit," wie die Eisenacher Jahrbücher[230]) sagen. Nach eben denselben soll sie im J. 1345 gestorben sein; ihr Tod ist aber in eine spätere Zeit zu setzen, da sie noch im J. 1359 eine Schenkung von 40 Mark Silber an das Marien-Collegium zu Eisenach behufs nach ihrem Tode zu ihrem, ihrer Aeltern und ihres Bruders Seelenheil zu haltender Jahresgedächtnisse machte.[231]) Auch hatte sie in der Marienkirche zu Eisenach einen Altar errichten lassen, bei dessen Erneuerung im J. 1374 der Erzbischof Adolph von Mainz ihrer als einer längst Gestorbenen gedenkt.[232])

Was nun deren Mutter, unsere Land- und Markgräfin-Wittwe Elisabeth (II.) zu Gotha betrifft, so hatte sie das Unglück, im Alter zu erblinden. Ein alter ehrwürdiger Chronist, welcher neben ihrem annehmlichen Körperbau ihr rechtschaffenes und frommes „Tag und Nacht" guten Werken gewidmetes Leben rühmt, sagt darüber: „Vor dem Ende ihres Lebens hat Gott, wie er die heilige Elisabeth in der Niedrigkeit der Armuth geprüft hatte, so diese Elisabeth mit Blindheit des Leibes heimgesucht."[233]) Nachdem sie bereits im J. 1351 ihr Testament gemacht, welches von ihrem Enkel, Friedrich dem Strengen, bestätigt ward,[234]) entschlief sie am 22. August 1359. Sie ward nicht, wie ihr Gemahl, im Katharinen-, sondern im Dominicaner- oder Predigermönch-Kloster zu Eisenach begraben, welchem sie besonders wohl gewollt und wohl gethan, auch drei Jahre vor ihrem Ende noch einen werthvollen, mit ihrem Namen geschmückten Kelch geschenkt hatte. Auf ihrem Leichensteine ist, in Stein gehauen, ihr ganzes Bild in Wittwentracht zu sehen, mit dem Arnshaugk'schen und thüringischen Wappen. Uebrigens ward dieser

Digitized by Google

Gedenkstein von Johann Friedrich II. (dem Mittleren) bei der beabsichtigten Errichtung eines fürstlichen Erbbegräbnisses auf dem Schlosse Grimmenstein dahin, im J. 1613 aber nach dem Kloster Reinhardsbrunn gebracht, indem die Wittwe des Herzogs Johann zu Sachsen-Weimar, Dorothea Maria geb. Fürstin zu Anhalt, eine fürstliche Schloßkirche daselbst errichten ließ.[235])

Elisabeth's (II.) Lob preiset ein thüringischer Chronist mit folgenden Worten: „Sie war ein Weib von strengem Leben und christlicher Religiosität, im Geiste hochweise, von Gemüth und That freigebig, mit allen weltlichen Tugenden geschmückt, im höchsten Rathe von beredter Zunge, der Armen Ernährerin, der Frommen Anwaltin, des Landfriedens in Thüringen eifrige Freundin und treueste Beschützerin, und unermüdet in der Verehrung ihres Gottes."[236])

Digitized by Google

10.

Mechtild von Bayern,

Gemahlin Friedrich's II. (des Ernsthaften).

Mechtild (Mathilde), so genannt nach ihrer Großmutter väterlicher Seits, war die um das Jahr 1309 geborene[237]) Tochter des berühmten Herzogs Ludwig von Bayern, welcher im J. 1314 auf den deutschen Kaiserthron erhoben ward und als Kaiser unter dem Namen Ludwig IV. oder Ludwig der Bayer in der Geschichte erscheint. Mechtild war ihm von seiner ersten Gemahlin Beatrix, Tochter des Herzogs Heinrich von Schlesien-Glogau, welche bereits im J. 1322 verstarb, geboren.

Im J. 1329 übernahm der erst im zwanzigsten Lebensjahre stehende Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen Friedrich II., genannt der Ernsthafte, aus den Händen seiner Mutter und seines Vormundes die Regierung, nachdem ihn Kaiser Ludwig für volljährig erklärt hatte. Wie bereits im vorigen Abschnitte berichtet worden ist, war Friedrich sehr frühzeitig mit der böhmischen Prinzessin Jutta verlobt gewesen, hatte aber diese Verbindung wieder aufgelöst.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Dagegen ward nun im genannten Jahre 1329 Mechtild, die Kaiserstochter, seine Gemahlin. Die Vermählung ward zu Nürnberg gefeiert[238]) mit kaiserlichem Pomp. „Dohin komen vil Furſten, Grafen vnd groſe Herſchaft" ſagt der eine Chroniſt,[239]) während ein anderer[240]) verſichert: „vnde do waz (war) zcumale groſſe herſchaft von vel forſtin vnde herrin, dy zcu den Keyſer quamen (kamen)." Statt der verſprochenen Mitgift von 10,000 Mark Silber räumte der Kaiser ſeinem Schwiegerſohne die Städte Mühlhauſen, Nordhauſen und Goslar unterpfändlich ein.[241])

Aus dieſer bis in das ſiebenzehnte Jahr beſtehenden Ehe entſproſſen neun Kinder, fünf Prinzen und vier Prinzeſſinnen, von denen nur vier Söhne und zwei Töchter die Aeltern überlebten. Der Name des erſtgebornen und am 5. Dec. 1330 in früher Kindheit geſtorbenen Prinzen wird von Einigen[242]) als Balthaſar (I.) bezeichnet, von Andern[243]) als Friedrich. Die, Mutter und Vater überlebenden Söhne waren:

1) Friedrich III., genannt der Strenge, geboren am 6. October 1331. (Seiner wird im nächſten Abſchnitte des Weiteren gedacht werden.)

2) Balthaſar, geboren am 21. December 1336 zu Weißenfels,[244]) hatte ſich zweimal vermählt, nämlich den 23. Juli 1374 mit Margaretha, Tochter des Burggrafen Albrecht von Nürnberg, welche am 7. Oct. 1402 ſtarb, und am 14. Juli 1404 mit Anna, Wittwe Herzog Friedrich's von Braunſchweig und Tochter des (1388 verſtorbenen) Kurfürſten Wenzeslaus von Sachſen, welche 1406 (nach Anderen[245]) im J. 1440) ſtarb. Balthaſar ſelbſt ſtarb am 18. Mai 1406 auf der Wartburg und ward zu Reinhardsbrunn beerdigt. Von ſeiner erſten Gemahlin hinterließ er ſeinen Nachfolger Friedrich den Friedfertigen oder Ein-

Digitized by Google

fältigen († 4. Mai 1440) und die an den Kurfürsten Rudolph III. von Sachsen vermählte Prinzessin Anna († 26. Juli 1395), aus zweiter Ehe aber keine Nachkommen.[246])

3) Ludwig, geboren den 25. Febr. 1340, wählte den geistlichen Stand und ward bereits 1358 Bischof zu Halberstadt, 1366 Bischof zu Bamberg, 1373 Erzbischof zu Mainz und 1381 Erzbischof von Magdeburg. Der lebenslustige Erzbischof Ludwig befand sich einst zur Carnevalszeit auf einem Balle zu Kalbe an der Saale, wo — es war den 17. Febr. 1382 — der Ballsaal in Brand gerieth und der eilig fliehende Ludwig in Folge eines Sturzes von der Treppe nebst Anderen den Tod fand. Er ward im Dome zu Magdeburg beigesetzt.[247])

4) Wilhelm I., geb. d. 19. Dec. 1342 (oder 1343) zu Dresden. Er war zweimal vermählt: a) an Elisabeth (1366), Tochter des Herzogs Johannes (nicht Jodocus) von Mähren, eine Nichte des Kaisers Karl's IV., welche am 20. Nov. 1400 starb, b) an Anna (1403), Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig. Wilhelm I., dieser thatkräftige und fromme Fürst, führt in der Geschichte den Beinamen Cocles d. h. der Einäugige. Man erzählt nämlich, es habe ihm einst geträumt, Bischof Bruno von Meißen habe ihm mit einer Fackel ein Auge ausgebrannt. Als er erwachte, blieb dasselbe wirklich auf immer geschlossen. Jedenfalls war sein Traum erst durch den Schmerz des während des Schlafes plötzlich erkrankten Auges hervorgerufen worden. Er starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, am 10. Febr. 1407.[248])

Die ihre Mutter Mechtild überlebenden Töchter waren:

1) Elisabeth, geboren 1332, vermählt am 7. Sept. 1350 an den (im J. 1398 zu Plassenburg verstorbenen) Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg. Sie ist die

Digitized by Google

Stammmutter des gegenwärtigen königlichen Hauses Preußen, indem ihr Sohn Friedrich I. (1411) der erste Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Zollern gewesen ist.

2) Beatrix, genannt nach ihrer Großmutter, Mechtild's Mutter, ward die Gemahlin des Grafen Bernhard IV. von Anhalt-Bernburg. Als dieser im J. 1354 ohne Leibeserben starb, ging Beatrix als Aebtissin in das St. Claren-Kloster zu Seußlitz. Urkundlich wird sie noch 1399 erwähnt.

Die beiden übrigen Töchter sollen die zwei Zwillingsschwestern Clara und Anna gewesen sein. Ihre Geburt wird in das J. 1345 (7. Aug.) gesetzt und zugleich bemerkt, sie seien von Beatrix erzogen worden, wonach sie aber die Mutter überlebt hätten.[249] (Ein anderer Chronist[250] spricht blos von drei (ungenannten) Töchtern, davon die eine an den Burggrafen von Nürnberg vermählt, die anderen aber vom Vater dem Kloster Seußlitz übergeben worden seien.)

Mechtild's Ehe fiel in eine kampfvolle Zeit, indem ihres mächtigen und tapferen Gemahls rauher Ernst, von dem er seinen geschichtlichen Beinamen erhielt, in fast ununterbrochenen Fehden erprobt wurde. Ebenso hatte ihr kaiserlicher Vater, bei aller seiner persönlichen Sanftmuth und Milde, die jedoch zur rechten Zeit der kraftvollen Entschlossenheit nicht entbehrte, von dem Tage seiner Erwählung an bis an sein Ende, das ihn bereits im J. 1347 ereilte, gegen weltliche und geistliche Machthaber angestrengt im Kampfe liegen müssen. Letzterer stattete ihr zu ihrer hohen Freude im J. 1333 auf der Wartburg einen Besuch ab. Leider hat uns die Geschichte von Mechtild's Persönlichkeit nicht das Mindeste überliefert. Die im J. 1345 erfolgte Entbindung von Zwillingstöchtern kann leicht den Grund zu ihrem frühzeitigen Tode gelegt haben. Bereits am 3. Juli 1346[251] ward die erst im 37. Lebens-

Digitized by Google

jahre stehende Fürstin auf dem Schlosse zu Meißen[252]) vom Tode überrascht, sie, deren treue Fürsorge den noch im zarten Alter stehenden Söhnen und Töchtern noch so nöthig gewesen wäre. Der durch ihren Hingang tief erschütterte, 36 Jahre zählende Gemahl folgte ihr bereits nach drei Jahren in die Gruft nach. Mechtild's sterbliche Ueberreste wurden in der von ihrem Gemahl mit großem Aufwande als Erbbegräbniß neu errichteten und nach seinem Schutzpatron benannten St. Andreas-Kapelle im Kloster Alt-Zelle beigesetzt, deren Umfassungsmauern noch jetzt stehen.[253])

Digitized by Google

11.

Katharina von Henneberg,

Gemahlin Friedrich's III. (des Strengen).

Friedrich II., der Ernsthafte genannt, Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, hatte im J. 1344 nach Ostern zu Eisenach ein großes Turnier veranstaltet, von welchem es in einer alten thüringischen Chronik heißt, daß dazu herbeigekommen „vele forstin, grafin vnde herrin vz (aus) allin landin vmme (um) Doringin (Thüringen) gelegin," welche daselbst hielten „eynen hoff mit tornyren vnde mit stechin, vnde warin vele geste von mannen vnde von frowin (Frauen)."[254] Unter diesen Gästen befand sich auch der reiche und mächtige Graf Heinrich XII. von Henneberg, Schleusinger Linie, nebst seiner Familie. Bei diesem Anlasse nun knüpfte sich (wie es heißt,[255]) nicht ohne Vermittelung der Großmutter des jungen Friedrich, der Wittwe Friedrich's I. oder Freudigen, Elisabeth) ein Bund der Herzen fest zwischen dem jungen Landgrafen Friedrich III. und der hennebergischen Grafentochter Katharina. Die beiderseitigen hohen Aeltern bestätigten diesen Bund, und so ward im J. 1346

Digitized by Google

die Vermählung des jungen Paares zu Eisenach mit großer Pracht vollzogen.[256]) Doch bevor dieses erwünschte Ziel erreicht ward, hatten die jungen fürstlichen Verlobten eine harte Prüfung zu bestehen. Die beiderseitigen Väter waren nämlich übereingekommen, daß die Braut als Mahlschatz die umfängliche Coburger Pflege nebst mehren anderen Schlössern und Städten (Frankenstein, Sonnenberg, Neustadt, Rodach ꝛc.) erhalten sollte. Sei es nun, daß der Wortlaut des Ehevertrags nicht deutlich und bestimmt genug abgefaßt war, oder daß der Graf von Henneberg später seine Willensmeinung änderte,[257]) kurz, Friedrich II. war der Meinung, daß dieses Heirathsgut sofort nach der Vermählung an ihn übergeben werden sollte, während Graf Heinrich die Auslieferung erst nach seinem Tode erfolgen zu lassen Willens war. Durch diesen Zwiespalt fand sich Friedrich der Ernsthafte bewogen, die sofort nach der Verlobung an seinen Hof genommene junge Gräfin Katharina trotz der Thränen und Bitten seiner Gemahlin und des liebenden Paares an ihren Vater zurückzusenden. Dieser aber ward durch solchen ihm angethanen Schimpf so empört, daß er seine Vasallen aufbot und sich in aller Stille zum Kriege gegen den Landgrafen rüstete. Plötzlich überfiel er des Nachts, in Gemeinschaft mit dem, dem Landgrafen damals feindseligen, Grafen von Schwarzburg, die alte Stadt Creuzburg an der Werra und stürmte gegen dieselbe an, fand aber so tapfere Gegenwehr, daß er, nachdem viele seiner Ritter erschlagen worden, abziehen mußte, im Abziehen aber noch mehre Häuser vor der Stadt in Brand steckte. Hierauf wendeten sich die Geschlagenen nach der zwischen Gotha und Eisenach gelegenen Burg Scharfenberg und verübten von da aus vielfache Plünderungen. Hier kam es zum Kampfe, an welchem der Landgraf Friedrich der Ernsthafte

Digitized by Google

persönlich sich betheiligte und, bereits in Gefangenschaft gerathen, nur durch die Tapferkeit eines Eisenachers gerettet ward. Die Henneberger wurden hierauf abermals zurückgeschlagen. Da erkannte endlich Graf Heinrich die Fruchtlosigkeit des ungleichen Kampfes und knüpfte freundliche Unterhandlungen mit dem Landgrafen an. Man kam über die Auswechselung der Gefangenen nicht nur, sondern auch über Katharina's Rückkehr auf die Wartburg und über deren Mitgabe überein.[258]) Was die letztere betrifft, so ließ sich Friedrich II., namentlich durch die Beredtsamkeit seiner bejahrten Mutter zu Gotha bewegen, sich gefallen zu lassen, daß ihm und seinem Sohne auf die fraglichen Heirathsgüter der Lehnseid geleistet, die Auslieferung derselben aber erst nach dem Tode von Katharina's Aeltern (dem Grafen Heinrich und seiner Gemahlin Jutta) geschehen sollte.

Das so frühzeitig in seiner Liebe hart geprüfte fürstliche Ehepaar hielt treu und fest zusammen bis zum letzten Lebenshauche, so daß diese unter Gottes Schutz 35 Jahre in ungeschwächter Liebe bestehende Fürstenehe als eine der besten und musterhaftesten gerühmt wird. Als schon im dritten Jahre nach Katharina's und Friedrich's Vermählung dessen Vater mit Tode abging, blieb er mit seinen Brüdern in Gemeinschaft, so daß er, als der älteste, zugleich in deren Namen, die Hoheitsrechte ausübte.[259]) Dabei ist bemerkenswerth, was uns die alten Jahrbücher[260]) ausdrücklich aufbewahrt haben, daß Friedrich der Strenge mit seinen Brüdern und deren Gemahlinnen und der seinigen unzertrennt auf einer und derselben Burg bis an das Ende seines Lebens in friedevoller Eintracht beisammen lebte. War Friedrich auch nach Maßgabe der staatlichen Verhältnisse, gleich seinem Vater, zu Ernst und Strenge geneigt, insbesondere gegen seine Vasallen, gegen

Digitized by Google

Feinde und Räuber, so waltete er doch in seinen nächsten Umgebungen als der Freundliche und Gütige („Freundholdige"), gleichwie, nach Versicherung der eben bezeichneten alten Nachrichten, dieser „schlanke, schön gestaltete, mit allen Tugenden erfüllte und liebenswürdige Fürst beim Kaiser und allen Reichsfürsten höchst beliebt war."

Mit inniger Freude begrüßten Katharina und Friedrich im Jahre 1350 ihren ersten, nach dem Vater benannten, Sohn,[261]) den ihr Gott schenkte. Allein die Freude ward gar bald in tiefste Trauer verkehrt, da Gott denselben schon in kurzer Frist durch den Tod wieder von ihnen nahm. Als nun Jahre hinschwanden, ohne daß sie wieder mit einem Söhnlein gesegnet gewesen wäre, und die Sehnsucht nach einem Thronerben immer heißer ward, legte Katharina Gott das bis an ihren Tod bewahrte Gelübde ab, sie wolle, wenn ihr Gott an der Stelle des Gestorbenen noch einen Erben schenke, bis an ihr Ende allem Schmucke entsagen und nur in einfache schwarze Kleidung sich hüllen. Die betreffende Nachricht darüber sagt: „daz sy Gote vorlogete (Gott vorlegte, gelobte), daz sy biz an ihr ende keyne andir kleydungen trug, danne swarcz adir (oder) gra, vnde keynen gesmug, wedir mit spangin, gehefte adir gestícke, vnde gab vele almosin, vnde liez groz gebet kegin Gote haldin vmme erbin (um Erben), daz ir dy Got bescherin wolde." Und was die fromme Katharina erflehete, geschah. „Daz irhorite sy Got, daz sy in korczin jarin noch eynandir gewan dry weydeliche sone, Frederichen, Willehelmen vnde Georien."[262])

Was diese Söhne betrifft, so war

1) Friedrich, der älteste unter Katharina's lebenden Söhnen, geboren am 29. März 1369, gestorben d. 5. Jan. 1428, der unter dem Namen des „Streitbaren" berühmte

Held und Nachfolger des Vaters, Sachsens erster Kurfürst aus dem Stamme der Wettiner.

2) Wilhelm (II.), der Reiche benannt, ward 1370 (d. 23. April, nach Andern 17. März) geboren, starb 1425 (am 30. März, nach Andern 1. April) und ward in der von ihm (1412) gestifteten St. Georgenkirche auf dem Schlosse zu Altenburg beigesetzt. Ihm fiel später das Osterland zu.[263])

3) Georg, geboren 1380, starb als Jüngling zu Coburg d. 9. Dec. 1402 und ward im Kloster Pforte begraben.[264])

Einige Geschichtschreiber und Genealogen geben an, die Landgräfin habe vor diesen Söhnen auch eine Tochter, Katharina, geboren, welche aber gleichfalls in den ersten Jahren (um 1358) durch den Tod ihr wieder entrissen worden sei.[265]) Um so erfreulicher mußte endlich nach langer Zeit die Geburt eines Prinzen dem landgräflichen Hofe sein.

Die Geschichtschreiber aus der alten Zeit sind, wenn sie Katharina's erwähnen, voll ihres Lobes. Der Eine[266]) nennt sie „äußerst klug und ehrbar", ein Anderer[267]) versichert, „von ihrer Tugend und Demuth gegen arme Leute wäre wohl fast (viel) zu sagen, daß es zu lange währen würde, sie alle zu berichten." Auf ihrem Grabsteine[268]) wird sie bezeichnet als „des Landes Cyrheit (Zierde), der Tugend Schreyn", ferner als „der Ruhm der Mütter und ihrem erlauchten Gemahl ganz zugeneigt und ergeben" und von ihr gesagt, daß sie „den Luxus haßte und nicht schöne Halsbänder trug, sondern die strengste Einfachheit liebte."

Diese letztere Tugend, deren nächster Anlaß bereits oben angedeutet wurde, ist der Mark- und Landgräfin Katharina um so höher anzurechnen, je bedeutender schon im Mittelalter

Digitized by Google

der Luxus, namentlich auch an fürstlichen Höfen, war. Die Einrichtungen der Fürsten waren reich an Kostbarkeiten. So enthielt z. B. die Ausstellung der heil. Elisabeth aus Ungarn viele und große silberne Gefäße (selbst eine Badewanne von Silber), die werthvollsten Diamanten, Ringe, Ketten und andere Schmuckſachen, viele und verschiedenartige Kleidungsstücke von Seide und Purpur, viele seidene Stoffe und anderes kostbares Geräthe.[269]) Dabei war in den Gegenständen des Schmuckes nicht bloß die Kostbarkeit, sondern auch die Künstlichkeit und Zierlichkeit hervorleuchtend. An der prachtvollen Ausstattung der englischen Prinzessin Elisabeth bei ihrer Vermählung mit Kaiser Friedrich II. wird der unschätzbare Reichthum an goldenen Ringen und Ketten, Juwelen, Gold und Silber, sowie an Pferden und Begleitung gerühmt; aber von dem Geräthe für Speise und Trank, das, wie sogar das Küchengeräthe (Töpfe, Krüge, Schüsseln ꝛc.) von Gold und Silber war, wird hinzugefügt, daß die Arbeit noch die Materie übertroffen habe.[270])

Merkwürdig ist eine noch vorhandene päpstliche Bulle vom 31. Dec. 1361, nach welcher Katharina es vom Papste erlangte, daß ihr Beichtvater ihr alle Sünden vergeben könnte.[271])

Im J. 1374 ward das Band der Verwandtschaft zwischen dem henneberger und thüringer-meißner Hause noch enger geknüpft, indem Friedrich's III. (des Strengen) Bruder Balthasar sich mit der Tochter des Burggrafen Albrecht von Nürnberg, Margaretha, vermählte, deren Mutter Sophia eine Schwester unserer Katharina war.

Unerwartet bald kam der Tod herbei, um das schöne Band, das sich um Katharina's und Friedrich's Herzen geschlungen hatte, zu zerreißen. Heftige Gichtanfälle, vielleicht

Digitized by Google

die Folgen der häufigen Strapazzen im Waffendienſte, ſtreckten den theuren Gatten und Vater auf das Krankenlager. Katharina's Blick auf die geliebten Söhne, deren erſtgeborener zwölfjährig war, während der jüngſte nur das erſte Lebensjahr zurückgelegt hatte, mußte, dem zum Tode erkrankten Gemahl gegenüber, ihr Herz mit tiefſtem Jammer erfüllen. Doch die treue Liebe und zarte Fürſorge, welche dieſer auch bis auf die letzte Zeit ihrer irdiſchen Verbindung kund gab, war wiederum geeignet, ihren Muth zu heben und zu ſtärken. Er rief nämlich kurz vor ſeinem Tode, und zwar am 21. April 1381, die beiden älteren Söhne an ſein Krankenlager und verpflichtete ſie, „daß ſie lebenslang bei ihrer Mutter ſein und bleiben wollten, ihr auch ohne allen Widerſpruch unterthänig und gehorſam zu ſein und alle ihre Sachen und Geſchäfte nach ihrem Rathe anzufahen und zu thun williglich.“ Auch ſollten ſie insbeſondere „dann, wenn ſie zu ihren Jahren gekommen wären, Niemand anders zu ihrem Vormund ernennen und erkieſen, denn allein ihre liebe Mutter.“ Solches mußten die Prinzen ihm eidlich verſprechen.[272]) So väterlich wies er die Söhne an die Mutter. Vertrauen und Liebe bildeten das Band, wodurch dieſe Familie geeint wurde, welcher ein herber Verluſt durch den Tod drohete. Friedrich erlag ſeinem Krankheitsübel am 26. Mai 1381, erſt 49 Jahre 7 Monate alt. Er entſchlief zu Altenburg und ward zu Alt-Zelle beigeſetzt.[273])

Katharina, welcher der theuere Gemahl als Witthum ihr Erbe, die Pflege Coburg, und überdieß die Herrſchaft Weißenfels überlaſſen, überlebte denſelben noch ſechszehn Jahre und verwaltete während dieſer Zeit die ihr übertragene vormundſchaftliche Regierung mit vielem Ruhme.[274]) Unter ihre urkundlich beſtätigten Regierungshandlungen iſt zu rech-

Digitized by Google

nen, daß sie im J. 1383 nebst ihren Söhnen eine Einigung mit dem Erzbischofe zu Magdeburg und dem Herzog Wenzel zu Sachsen schloß,[275] sowie im J. 1387, von Irmig von Konstadt befehdet, denselben abfand.[276] Auch wird sie bei der Einigung ihrer Söhne, denen sie bis zu ihrem Tode rathend zur Seite stand, wegen gemeinschaftlicher Regierung derselben im J. 1390 erwähnt.[277]

Nach den von ihr besiegelten Urkunden führte Katharina in ihrem Wappen den meißnischen Löwen und die hennebergische Henne, welche beiden Schilde auch über dem Eingange der wahrscheinlich von ihr (1351—57) erbaueten Barfüßer- oder Franciscaner-Kirche zu Dresden angebracht waren.[278] Die von ihr als Regentin erlassenen Verordnungen ꝛc. beginnen: „Wir, Katherin von Gotis Gnaden, Lantgravin in Duringen vnd Marcgravin zcu Missen ꝛc." Zuweilen ist auch beigefügt: „vnd Friderich, Wilhelm vnd Jurge, ire Sone Lantgraven in Duringen vnd Marcgraven zcu Missen ꝛc." dabei bemerkt: „mit vilbedachten Mute vnd guten Vorrat vnser Muter."

Mit mütterlichem Stolze sah Katharina noch die hoffnungsreiche Entwickelung ihres heldenmüthigen Sohnes Friedrich, der schon als Jüngling die Lorbeeren des Waffenruhmes um seine Schläfe wand und nach seiner Rückkehr aus dem lithauischen Kreuz- und Kriegszuge feierlichst den Ritterschlag ertheilt erhielt.

Kurz vor ihrem Ende war Katharina noch von denen von Heßberg befehdet,[279] und nebst ihren Söhnen in die Confraternität des Klosters Arusse (Arendsee in der Altmark) aufgenommen worden.[280] Sie entschlief in ziemlich hohem Alter zu Meißen[281] am 15. Juli 1397.[282] Zu Alt-Zelle

Digitized by Google

zur Seite ihres erlauchten Gemahls beigesetzt, war sie die letzte hohe Leiche, welche dort, in den 208 Jahren des Bestehens dieses fürstlichen Erbbegräbnisses (von 1189 bis 1397) ihre Ruhestätte gefunden hat.[283])

Digitized by Google

12.

Katharina von Braunschweig,

Gemahlin Friedrich's des Streitbaren.

Dem ebengenannten Sachsenfürsten war anfänglich eine andere ausländische Prinzessin bestimmt worden, als die braunschweigische Katharina. Sein Vater, Landgraf Friedrich III. der Strenge, stand mit dem deutschen Kaiser Karl IV. in den freundschaftlichsten Verhältnissen.[284]) So geschah es, daß der Kaiser, um den Landgrafen noch enger an sich zu fesseln, sich erbot, dessen ältesten Sohne Friedrich eine seiner Prinzessinnen zur Gemahlin zu geben, und zwar geschah dieß, nach der damaligen Fürstensitte, die Kinder sehr frühzeitig ehelich zu versorgen, noch in dem zartesten Alter der zu Verlobenden. Diese kaiserliche Prinzessin hieß Anna (nicht Helena, wie Einige wollen). Nach der vom Kaiser über diese Eheberedung abgefaßten Urkunde,[285]) datirt Sonntag Misericordias Domini 1373, sollte die Vermählung nach acht Jahren (1381) erfolgen, auch der kaiserlichen Tochter 10,000 Schock Groschen Prager Münze zur Heimsteuer mitgegeben, oder aber, wenn die Zahlung binnen Jahresfrist

Digitized by Google

nach dem Beilager nicht geschähe, dafür Brüx, Haus und Stadt, nebst der Stadt Luna in Böhmen pfandweise eingeräumt werden. Dagegen machte sich der Landgraf nebst seinen Brüdern verbindlich, der Braut die gleiche Summe zur Morgengabe und zum Leibgedinge zu erstatten, oder dafür die Allodialbesitzungen Orlamünde, Neustadt, Arnshaugk, Triptis, Auma und Ziegenrück zu verpfänden. Sollte die beabsichtigte Verheirathung durch Schuld des Kaisers oder seiner Tochter unvollzogen bleiben, so sollten die eben bezeichneten Ehegelder und die dafür verschriebenen Städte dem Landgrafen verfallen sein. Es wurden auch hierauf im J. 1377 die Richter, Schöppen und Gemeinden der Städte Brüx und Luna wirklich angewiesen, den Fürsten von Meißen und ihren Erben pfandweise zu huldigen; dagegen hatten die Schlösser und Städte Orlamünde, Neustadt ꝛc. dem Kaiser und seinem Sohne, König Wenzeslaw, zu gleicher Garantie zu huldigen. Trotz dieser sorgfältig verbrieften Verhandlungen aber ist die Vermählung der fürstlichen Kinder weder zur bestimmten Zeit noch später vollzogen worden. Nachdem nämlich die beiden Häupter des Vertrags mit Tode abgegangen waren (Karl IV. im J. 1378, Landgraf Friedrich der Strenge 1381) und Landgraf Friedrich der Streitbare an dem Kampfe gegen den unfähigen König Wenzeslaw vor Prag (1401) Theil genommen, erachtete sich Letzterer, obschon er sein königliches Wort mit dazu gegeben, nebst seinem Bruder König Sigismund, nicht gebunden, die geschlossene Eheberedung zu vollziehen. Dagegen vermählten sie ihre Schwester Anna an den König von England.[286])

Es war demnach im Rathe der Vorsehung dem glorreichen fürstlichen Helden Friedrich eine andere Lebensgefährtin bestimmt, und diese war die nicht minder heldenmüthige

Digitized by Google

Katharina, Tochter des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg und seiner Gemahlin Sophia, einer Tochter des Herzogs Wratislaus zu Stettin und Pommern.[287]) Das Geburtsjahr Katharina's ist unbekannt. Thun wir einen Blick in das älterliche Haus dieser Prinzessin, so bieten sich uns dort mehrfach ergreifende Erscheinungen dar, die an das Grauenhafte des damals noch üblichen Faustrechtes mahnen. Katharina's Großvater Magnus II. von Braunschweig-Wolfenbüttel, genannt Torquatus (mit der Kette), hatte mit seinem Vater in stetem Zwist gelebt und trug, da ihm dieser einmal drohete, ihn hängen zu lassen, stets eine silberne Kette um den Hals (daher der Beiname). Er wurde 1368 gefangen genommen und blieb 1373 in der Schlacht bei Leveste gegen den Grafen Otto von Schaumburg. Katharina's Vater, Heinrich, „der Milde" beigenannt, regierte anfangs mit seinen beiden Brüdern Friedrich und Bernhard gemeinschaftlich (bis 1409). Der ebengenannte Friedrich sollte im J. 1400, als ein Theil der Kurfürsten den Kaiser Wenzel absetzen wollte, dessen Nachfolger werden und reisete deshalb nach Frankfurt am Main zum Wahltage. Die Wahl kam aber nicht zu Stande, und auf der Rückreise wurde Herzog Friedrich zu Fritzlar durch den Grafen von Waldeck, der ihn gefangen nehmen wollte, überfallen und, nach tapferer Gegenwehr, erschlagen. Vier Jahre darauf ward Katharina's Vater, Herzog Heinrich, nach Beendigung des Krieges gegen den jenes Mordes verdächtigen Erzbischof von Mainz, in einem neuen Kampfe vom Grafen von der Lippe gefangen genommen und erst gegen die eidliche Zusage von 100,000 Goldgülden losgelassen, von welchem Eide ihn jedoch, indem der genannte Graf der Acht verfiel, der Papst entband. Herzog Heinrich regierte sein Land auf das Rühmlichste;

Digitized by Google

insbesondere ließ er sich's angelegen sein, die Sicherheit der Heerstraßen zu befördern und den räuberischen Adel zu züchtigen, so daß er „der König der Haiden" genannt wurde. Er starb 1416. Katharina's Bruder, Heinrich der Friedfertige (von Wolfenbüttel, † 1473) und Wilhelm der Siegreiche (von Kalenberg und Hannover, † 1482) folgten dem Vater in der Regierung. [288])

Die solch schicksalsreichem Hause entsprossene Katharina nun ward in der Fastenzeit des Jahres 1402 dem nachherigen Kurfürsten Friedrich dem Streitbaren vermählt, der damals bereits 33 Lebensjahre zählte. [289]) Schon vier Jahre nach diesem Ereignisse (1406) verlor Katharina die geliebte Mutter durch den Tod, welcher zehn Jahre später auch der Vater nachfolgte. [290]) Wie glücklich und friedereich Katharina's Ehe mit dem streitbaren Friedrich gewesen, davon hat Letzterer selbst das unzweideutigste Zeugniß gegeben, indem er ein Vierteljahrhundert nach der Vermählung ihr alles Gute nachrühmt. Es geschieht dieß in der Mittwochs nach Lätare 1427 vom Kurfürsten über das Leibgedinge seiner theuern Gemahlin (Grimma, Colditz, Naunhof, Eilenburg, Groitsch und Pegau) abgefaßten Urkunde [291]), deren Eingang so lautet: „Ab wol vnsere Furstliche Mildikeit zcu allen vnd jglichin, dy vnder vnsern flugeln irbeyten (arbeiten) vnd wanen (wohnen) vnd an den wir gute vnd willige bereytikeit in vilmaln befunden haben, Gnade zcu strecken vnd zcu breyten pflichtig ist, doch sollen wir zcumale nicht vergeßin der, an der wir dy allergroste truwe (Treue), libe vnd fruntschafft geprufet haben, vnsern Lande Heil offirstanden ist, vnd davon vnser Stam mercglichin gewachsen vnd Namen hat behalden, davon durch sunderliche fruntschafft vnd libe willen, dy wir

haben vnd tragin zcu der hochgeborn Furstynnen frawen Catherinn ꝛc."

Dabei ist bemerkenswerth, daß Friedrich seiner Gemahlin außer der „allergrößten Treue, Liebe und Freundschaft," die er von ihr erfahren und seinerseits durch „sonderliche Freundschaft und Liebe" erwiedert, sowie außer der Erwähnung, daß durch die von ihr geborene Nachkommenschaft der kurfürstliche „Stamm merklich gewachsen und Namen behalten", auch das noch von ihr rühmt, daß durch sie „dem Lande Heil auferstanden" sei! Für diesen Theil ihres Ruhmes ist uns wenigstens eine thatsächliche Bestätigung in der Geschichte aufbehalten worden, welche bezeugt, daß der heldenmüthige Fürst an seiner dem Stamme der Welfen entsprossenen Katharina eine auch in dieser Beziehung ihm ebenbürtige Gemahlin besaß.

Unter den zahlreichen Fehden und Kriegsfahrten nämlich, welche Friedrich der Streitbare zu bestehen hatte, stehen bekanntlich seine Kämpfe gegen die Hussiten in Böhmen oben an. Im Mai 1426 nun zogen diese letzteren, nachdem sie vorher unter einander zwistig gewesen und nun in dem Beschlusse sich geeinigt hatten, die Deutschen völlig aus Böhmen zu vertreiben, aus und nahmen und zerstörten einen Ort nach dem andern, den die Meißner bis dahin besetzt gehalten. Nachdem dieß bereits mit Leipa, Biela, Trebnitz, Teplitz, Graupen ꝛc. geschehen, sollte nun auch das wichtige Aussig an die Reihe kommen. Am 6. Juni umlagerten sie dasselbe auf das Härteste. [292]) Die meißnischen Hauptleute, [293]) welche die Besatzung von Aussig befehligten, getraueten sich, wegen der zu geringen Zahl ihrer Mannschaft, nicht, den Belagerern auf die Dauer erfolgreichen Widerstand zu leisten, obschon sie den ersten Angriff männlich aushielten, und entsandten daher sofort Eilboten in die Heimath, um schleunige Verstärkung sich zu

Digitized by Google

erbitten. Als die Abgesandten anlangten, war Kurfürst Friedrich eben von seinem Lande abwesend, indem er auf einem Reichsconvente zu Nürnberg weilte. [294])

Hier nun bewährte die edle Katharina ihren entschlossenen Muth in andringender Gefahr. Sie selbst entbot flugs die Mannschaft ihrer Lande. Die gerechte Besorgniß, daß die Hussiten, wenn sie jetzt nicht zurückgetrieben werden könnten, in das Meißnerland selbst einfallen und daselbst Alles zerstören würden, bestimmte Jeden, der sich wehrhaft machen konnte, sich dem Zuge anzuschließen. Alles eilte herbei; hohe Herren und Adel kamen zahlreich, aber auch die Städte sandten ihre Bürgerwehrmannschaften unter ihren Bannern. Und so versammelte sich denn in Kürze ein 20,000 Mann starkes Heer von Franken, Voigtländern, Thüringern, Sachsen und Meißnern unter seinen Führern und im Geleite von Grafen und Edlen. [295]) Auf der Ebene von Bobritzsch bei Freiberg war der Sammelplatz. Hier hielt die Kurfürstin Katharina, die ihr Leibroß bestiegen hatte, persönlich die Musterung über das stattliche, unter den Befehl der Grafen von Schwarzburg und Gleichen gestellte Heer. Schließlich aber richtete sie an die Obristen und Hauptleute eine eindringliche Ermahnung, „die Wohlfahrt des Vaterlandes unverrückt im Auge zu behalten, und zwar allem Einbruch der Feinde in dasselbe männlich vorzubeugen, doch auch wohl zu bedenken, daß sie es mit einem sehr muthigen, unersättlichen und schlauen Feinde zu thun hätten, und sich darum nicht verwegen in ein Treffen einzulassen, sondern Alles in guter Acht zu haben." [296]) Unter frommen Segenswünschen mahnte sie nun das rüstige und entschlossene Heer zum Aufbruche. Daß freilich dasselbe einem so unglücklichen Schicksale entgegenging, konnte kein menschlicher Scharfblick voraussehen. — Ein Chronist [297]) will sogar

Digitized by Google

wissen, daß die Kurfürstin selbst mit über den böhmischen Wald und bis in des feindlichen Heeres Angesicht gezogen sei, auf dem Kampfplatze das Panier ihres Herrn aufgesteckt und dem bewährten Ritter Busso von Bitzthum übergeben habe, worauf der Kampf begonnen. Indessen mangelt diese Behauptung aller Begründung und Wahrscheinlichkeit.

Daß aber das Herz der muthigen Kurfürstin auch den sanften Gefühlen der Menschlichkeit nicht verschlossen war, bezeugt eine Urkunde [298]) von Mittwoch nach Exaudi 1425, welche äußerst menschenfreundliche Bestimmungen hinsichtlich der im Lande gesessenen Juden enthält. Da dieses Mandat, gegen den Gebrauch, mit den Worten beginnt: „Wir Friedrich von Gottes Gnaden Herzcoge zcu Sachssen vnd Catharina seine elich gemahel bekennen vnd thun kunt offintlichin zc.", so ist wohl anzunehmen, daß die vorher (1411) hart verfolgten Juden den durch jenes Mandat ihnen zu Theil werdenden Schutz vorzugsweise der Verwendung der Kurfürstin zu verdanken hatten. Der Kurfürst nahm nämlich nebst seiner Gemahlin (mit Ausnahme der jenseit des Frankenwaldes und im Herzogthum Sachsen nebst etlichen zu Jena und Leipzig wohnhaften Familien, die sonst Briefe von ihm hatten) sämmtliche Juden seiner Herrschaft als seine Kammerknechte gegen einen jährlichen Zins von 875 rhein. Gulden auf 6 Jahre in seinen besonderen landesherrlichen Schutz und versprach, siebei ihren jüdischen Rechte zu schirmen und in einlaufenden Klagen auf Mosis Buch schwören zu lassen, ingleichen befreiete er sie von der Gerichtspflege seiner Voigten und Schultheißen und wollte sie wider geistlichen Bann und Ladung vertreten, erklärte sie auch Zoll- und Geleits- sowie die 6 Jahre über Bete- und Schatzungs-frei zc.

Digitized by Google

Katharina gebar ihrem Gemahl vier Prinzen und zwei Prinzessinnen, nämlich:

1. Friedrich, als Nachfolger des Vaters in der Kurwürde der „Sanftmüthige" genannt, ward erst zehn Jahre nach der Vermählung, zur allgemeinen Freude des Hofes und Landes, am 22. August 1412 zu Leipzig geboren. Die Bischöfe Gerhard von Naumburg und Nicolaus von Merseburg, sowie der Graf von Beichlingen hoben ihn aus der heiligen Taufe. [299])

2. Sigismund, der zweite Sohn, bietet ein trübes Lebensbild dar. Geboren am 28. Februar 1416 zu Grimma, widmete er sich (1437) dem geistlichen Stande und ward (1440) an der Stelle des verstorbenen Johann von Brünn zum Bischof von Würzburg erwählt. Doch bereits im J. 1443 mußte er diese Würde wieder niederlegen. Die leidenschaftliche Zuneigung zu einer schönen Wittwe, Adelheid von Lohma, welche als Nonne in dem Kloster Mildenfurth bei Weida lebte, und mit der er unehrbare Gemeinschaft hatte, ja um deren willen er in den geistlichen Stand getreten war, bereitete ihm vielfache Unannehmlichkeiten. Durch das große Aergerniß, das Sigismund erregt hatte, bewogen, hatte der wohlgesinnte Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige den entarteten Bruder nach Freiburg an der Unstrut bringen lassen, wo er von sechs Rittern überwacht wurde. Bald darauf war er Domherr und dann Bischof zu Würzburg geworden. In Folge seines unordentlichen Lebens und seiner Verschwendung dieser Würde entsetzt, kehrte er in's Vaterland zurück und verband sich hier, trotz dem, daß er nach seinem Eintritt in das Würzburger Hochstift auf den ihm (1436) zugefallenen Landestheil verzichtet, in hochverrätherischer Weise mit dem Burggrafen zu Meißen, den Herren zu Plauen und einigen böhmischen

Digitized by Google

Edelleuten gegen seine Brüder. Dieses Bündniß ward jedoch durch einen aufgefangenen Brief entdeckt. Die zur Einnahme Weida's bereits aufgebrochenen Böhmen wurden durch die heranrückenden Meißner ohne Schwertstreich in die Flucht geschlagen, Sigismund aber auf das Schloß Scharfenstein gesetzt („jedoch — wie der Pirnaische Mönch berichtet — fürstlicher weise gehalten") und zuletzt nach Rochlitz in Verwahrung gebracht, wo er in der Christnacht 1463 (an der Wassersucht) starb. [300]) Glücklicher Weise hatten die fürstlichen Aeltern die Ausschweifungen ihres Sohnes nicht erlebt.

3. Anna, geboren am 5. Juni 1420, ward 1434 (nach Anderen 1436) an den Landgrafen Ludwig (II.) den Frommen von Hessen vermählt, dem sie einen Sohn und eine Tochter gebar, und starb verwittwet am 17. September 1462. [301])

4. Katharina, geboren 1421, trat, nach dem Willen ihres Vaters, in das Kloster der heil. Clara zu Seußlitz als Nonne ein, [302]) ward aber später 1440 (od. 1441) an den Kurfürsten Friedrich II. (den Mageren, oder Aelteren) zu Brandenburg vermählt, der sich dieselbe von den Brüdern erzwang. [303]) Die mit demselben erzeugten Kinder starben in der ersten Blüthe ihres Alters, Katharina selbst am 23. August 1476. [304])

5. Heinrich, geboren am 21. Mai 1422 zu Meißen, starb, zum tiefsten Herzeleid Katharina's, bereits am 22. Juli 1435. Er ward, wie Sigismund, im fürstlichen Begräbniß zu Meißen beigesetzt. [305])

6. Wilhelm (III.) erblickte das Licht der Welt am 30. April 1425. [306]) Der unglückselige Krieg, den dieser unter dem Namen des „Tapferen" gefeierte Fürst mit seinem ältesten Bruder Friedrich geführt, hat seinen Namen-

Digitized by Google

in der Geschichte bekannt genug gemacht. Wie das Verhältniß zum Bruder, so war das zu seiner Gemahlin Anna, einer Tochter Kaiser Albrecht's II., keineswegs rühmlich. Gegen eine Katharina von Brandenstein (Tochter Eberhard's von Brandenstein, und verwittwete von Heßberg) in sträflicher Liebe entbrannt, hatte er dessen kein Hehl und fügte um deren willen seiner Gemahlin die bittersten Kränkungen zu. Zuletzt ließ er die unglückliche Anna (mit welcher er die an den Markgrafen und Kurfürsten Johann von Brandenburg vermählte Anna, nach Anderen: Margaretha, und die mit Hinko, Herzog von Münsterberg, ehelich verbundene Katharina erzeugt hatte), um sich ihrer zu entledigen, auf dem Schlosse Eckartsberga, unter Zuordnung eines Marschalls und zweier Jungfrauen, gefangen halten. Hier träumte einst Anna, Herzog Wilhelm sei ihr begegnet und habe sie freundlich angelacht. Dieß theilte sie ihrem frommen Marschall mit und bat ihn, er möchte ihr doch vergönnen, zu ihrem Herrn, dem Herzog Wilhelm, der damals zu Roßla sich aufhielt, zu ziehen. Jener ließ sich erbitten und schickte sie auf einem Wagen gen Roßla. Herzog Wilhelm, davon benachrichtigt, ging ihr auf der Brücke entgegen, und als er ihrer ansichtig ward, rief er derselben in höchster Zornesgluth zu: „Es gebühret sich nicht, daß Weiber ihren Männern nachreisen, ohne Geheiß und Befehl sondern sollen bleiben an den Orten, da ihnen zu bleiben befohlen ist!“ [307]) Die unglückliche Herzogin kehrte nach ihrem Burgverließ auf dem Eckartsberge zurück, bis der Tod daselbst ihr kummer- und trauervolles Leben am 13. November 1462 endigte. Im nächsten Jahre ehelichte Wilhelm die genannte Katharina und starb zu Weimar am 20. (17.) Sept. 1482. [308]) Seine Katharina starb d. 2. Nov. 1492 auf ihrem Wittwensitze zu Saalfeld.

Digitized by Google

Wie bereits oben erwähnt worden, hatte Kurfürst Friedrich der Streitbare seiner Gemahlin im J. 1427 ihr Leibgedinge ausgemacht und als solches die oben genannten Städte und Schlösser in der Weise bestimmt, daß, falls sie nach seinem Tode sich wieder anderweit vermählen sollte, dessen Nachkommen befugt sein sollten, dieselben um 18,000 rheinische Gülden zu lösen. Und siehe, schon nach wenigen Monden, nämlich am 5. Januar 1428 schied der streitbare Held im 59. Lebensjahre auf dem Schlosse zu Altenburg aus diesem Leben, zum tiefsten Schmerze Katharina's und seiner unmündigen Kinder. [309])

Die väterliche Verordnung wegen Katharina's Leibgedinge wurde von den Kindern nicht allein pünktlich befolgt, sondern es bekennen auch überdieß bald nach des Vaters Tode die beiden älteren Söhne Friedrich und Sigismund in einer Mittwochs nach Gallus 1428 zu Rochlitz ausgestellten Urkunde, daß sie sich mit der Mutter wegen der Gerechtigkeit, so ihr von dem Vater anerstorben, dahin vereint, daß sie ihr Schloß und Stadt Schmölln mit aller Mann- und Lehnschaft, auch anderen Zubehörungen, ihr Lebtage folgen und 15 Fuder guten Weins, so lange sie lebte, auch wenn sie nicht bei ihnen wohnen würde, reichen lassen, überdieß die zu Stallung vorhanden Schafe überlassen wollten. [310]) Ueberhaupt lebte Katharina mit ihren Kindern auch fernerhin in gutem Frieden, indem dieselben ihrem mütterlichen Rath williges Gehör gaben. So regierte der erst sechszehnjährige Friedrich, als Kurfürst der Sanftmüthige genannt, zwar sofort nach des Vaters Tode selbstständig, aber doch unter Katharina's Beirath, sowie auch sie es war, welche nach Heinrich's Tode (1435) den drei lebenden Söhnen die am 4. Januar 1436 zu Altenburg zu Stande gekommene Theilung des Landes rieth.

Digitized by Google

Aus der Zeit ihrer Witthumsregierung sind noch verschiedene Urkunden vorhanden, wie z. B. ein schiedsrichterlicher Spruch, dat. Eilenburg d. 14. Febr. 1441, Güter bei Eilenburg betreffend, ein Lehnsbrief über Belehnung ihres Kapellans zu Colditz, Swideger, mit Zinsen zu Groitsch, dat. Grimma 24. Dec. 1441 u. a. m. [311])

Katharina überlebte ihren Gemahl noch nahe an fünfzehn Jahre. In diesem Zeitraume war ihr manches freudige Erlebniß aufbehalten. Sie sah die glückliche Verbindung ihres geliebten Sohnes, des Kurfürsten Friedrich mit der edlen Erzherzogin Margaretha von Oesterreich, sowie die Vermählung Wilhelm's und der beiden Prinzessinnen Töchter. Auch erblühete ihr ein lieblicher Kranz hoffnungsreicher Enkel. Aber sowie sie an der Seite ihres Gemahls manche schwere Heimsuchung (wie z. B. die greuelvollen Verwüstungen der Hussiten hatte bestehen müssen, so war auch die Zeit ihres Wittwenthums nicht frei von Kümmernissen manchfacher Art. Insbesondere war es der Tod ihres im vierzehnten Lebensjahre stehenden Prinzen Heinrich, der sie tief beugte, und wohl mag auch die anstößige Lebensweise des zweiten Sohnes Sigismund ihr frommes Herz mit Kummer erfüllt haben. Doch den bittersten Kelch ließ der Allerbarmer an der ehrwürdigen Mutter vorübergehen, sie erlebte weder die Entsetzung des Letzteren von seiner bischöflichen Würde, noch den Ausbruch des unnatürlichen Bruderkrieges zwischen Wilhelm und Friedrich. Sie starb am 18. December 1442 zu Grimma und ruhet zur Seite ihres Gemahls in dem von ihm errichteten fürstlichen Begräbniß im Dome zu Meißen. [312])

Digitized by Google

13.

Margaretha II. von Oesterreich,

Gemahlin Friedrich's des Sanftmüthigen.

Wir bezeichnen hier diese denkwürdige Fürstin, da bereits im siebenten Abschnittte eine Erzherzogin von Oesterreich gleiches Namens aufgeführt ward, als Margaretha II. Ihr Vater, der Erzherzog Ernst I. von Oesterreich, war berühmt durch die ausgezeichnete Größe und Kraft seines Körpers und ward daher der „Eiserne" genannt. Margaretha's Mutter, Namens Cimburgia, war höchst wahrscheinlich eine Tochter des wackeren, klugen und kriegerischen Semovitus, Herzogs von Masovien, eine Enkelin Jagello's (oder Wladislaus), Königs der Sarmaten, an dessen Hofe sie die Zeit ihrer Jugend verlebt und mit dem Erzherzog Ernst vermählt worden.[313]) Uebrigens wird von Cimburgia (die hin und wieder auch Cymburca, Cymburgis und Compurgis genannt wird) gleichfalls die außerordentliche Körperkraft gerühmt, so daß sie Nüsse mit bloß einer Hand zerbrechen und mit unbewaffneter Hand Nägel in die Wand befestigen konnte. Der eine von Margaretha's Brüdern war der nachmalige Kaiser Friedrich III.[314])

Digitized by Google

Margaretha ward zu Insbruck geboren, wann? läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Gewiß ist, daß die Angabe Einiger, als sei sie im J. 1415 geboren worden, eben so unrichtig ist, als die Anderer, welche 1418 als ihr Geburtsjahr bezeichnen, da im ersteren Jahre (d. 21. Sept.) ihr Bruder, der erwähnte Kaiser Friedrich, im letztern ihr Bruder Albrecht nachweisbar geboren ist. Am Wahrscheinlichsten ist, daß die Zeit ihrer Geburt zwischen die Jahre 1416 und 1417 fällt.[315])

Friedrich von Sachsen war bereits 1422 als Kurprinz mit Katharina, einer Tochter des Erzherzogs Ernst von Oesterreich verlobt,[316]) im J. 1446 aber ist eine Tochter dieses Erzherzogs, Namens Katharina mit dem Markgrafen Karl von Baden vermählt worden. Es scheint nun, als sei die mit Friedrich im J. 1422 verlobte Katharina, die jedenfalls ältere Schwester Margaretha's, bald nach ihrer Verlobung gestorben, zur Beruhigung der Aeltern aber ihr Name auf die dem Erzherzog Ernst hierauf wieder geborene Tochter übergegangen, die dann in der Folge mit dem Markgrafen Karl vermählt worden.[317])

Die Verlobung Friedrich's des Sanftmüthigen mit Margaretha erfolgte, laut einer im Hofarchive zu Wien vorhandenen[318]) Urkunde, in demselben Jahre, in welchem er die durch den Tod seines Vaters, Friedrich's des Streitbaren, erledigte Kurwürde übernahm, 1428. In der vom 23. April 1428 datirten Urkunde ist versprochen, daß Margaretha von da ab nach drei Jahren dem Kurfürsten zur Gemahlin überlassen werden sollte. Demzufolge ward die Vermählung des fürstlichen Paares am 3. Juni 1431 zu Leipzig vollzogen.[319]) Margaretha, welche ihrem Gemahl 29,000 Ducaten Mitgift zubrachte, wogegen er derselben 58,000 Wiederlage auf 6000 Ducaten Zinsen verschrieb,[320])

Digitized by Google

entsagte darauf d. 14. Juni 1431 ihren Rechten auf die väterlichen Erbländer.[321]) Zwei Tage später setzte der Kurfürst Friedrich ihr Leibgedinge urkundlich fest.[322]) Die angegebene Zeit der Vermählung steht durch diese beiden Urkunden trotz der Einrede Anderer, daß sie auf 1432 zu bestimmen sei, fest. Daß die Vermählung nicht im J. 1431 Statt gehabt haben könne, weil der Kurfürst in diesem Jahre als Reichsgeneral gegen die Hussiten nach Böhmen zu Felde gezogen, ist schon aus dem Grunde ein nichtiger Einwand, weil jener Feldzug um Peter-Paul, also zu Ende des Juni, begonnen hat und der Kurfürst erst mit dem zweiten Haufen, einige Tage später, nachgezogen ist.[323])

Kaum also, daß die festlichen Tage des kurfürstlichen Beilagers verronnen waren, mußte Margaretha ihren theuern Gemahl in den gefahrvollen Kampf mit erbitterten Feinden ziehen sehen. Denn Friedrich war wohl, wie sein Tauf- und sein Beiname sagt, mit Sanftmuth und Friedensliebe geziert, wußte sich aber doch auch da, wo Gefahren droheten, als ein Held in Stürmen zu bewähren. Leider mußte Margaretha schon im August d. J. die beängstigende Kunde vernehmen, daß die Schlacht bei Riesenberg zum empfindlichen Nachtheile der Deutschen geendet; leider mußte sie im nächstfolgenden Jahre den Jammer erleben, daß die wüthenden Hussiten in Sachsen einbrachen und die kurfürstlichen Truppen schlugen. Ebenso ward sie im J. 1435 von der niederbeugenden Nachricht von dem Tode ihres geliebten Vaters überrascht.[324]) Um so erfreulicher war es ihr, daß ihr Gemahl, der im J. 1438 abermals gerüstet nach Böhmen aufbrach, am 23. Sept. d. J. zu Selmitz zwischen Bilin und Brix einen glänzenden Sieg erfocht, durch welchen es ihm gelungen, die Macht der hussitischen Feinde für immer zu brechen.

Digitized by Google

Wie schwer es aber der gefühlvollen Fürstin auf dem Herzen gelegen haben mag, daß zwischen ihrem Gemahl und dessen Bruder, dem von argliſtigen Räthen irregeleiteten Herzog Wilhelm III. wegen der im J. 1445 vorgenommenen Landestheilung ein vieljähriger verwüstender Krieg entbrannte, läßt sich aus ihren eifrigen Bemühungen abnehmen, diesem unnatürlichen Kampfe ein Ziel zu setzen. Denn an der Wiedervereinigung der getrennten Brüder hatte Margaretha unstreitig vielen Antheil, vielleicht den hauptsächlichsten. Leicht möglich, daß die Drohungen ihres Bruders, des Kaisers, welche den endlichen Vergleich erwirkten, auf Andringen Margaretha's erfolgt waren. Urkunden jener Zeit enthalten die Nachricht, daß sie an den Herzog Wilhelm „brivlich vorstellunge furderet," daß sie „die Eynungn der prelaten, Herren, Mannschafft vnd Stete zu Lipzigk 1445 wohl betracht,"[325]) daß sie 1448 „eine Suhne zu Nurembergk hochlich versucht,"[326]) und daß sie nach endlich hergestelltem Frieden bei der 1451 zu Leipzig erfolgten Zusammenkunft „die Brudere" veranlaßt habe, daß sie „nawe geistlich stifftunge ob danks gein (gegen) got vnd alle heilige furbittere gelubt" hätten.[327]) Nach fruchtlosen Versuchen nämlich ward jener unselige Krieg im Januar 1451 durch Vergleich beigelegt, und beide Brüder kamen den 7. März darauf in Leipzig zusammen, wo sie auf Anlaß der Fastnacht gemeinsam festliche Freudentage verlebten. Doch nicht bloß Feste, auch Gelübde sollten künden, daß dieser Friede das Werk der frommen Margaretha war. Bei dieser Zusammenkunft war nämlich Margaretha mit gegenwärtig. Zu den Hauptzügen ihres Charakters gehörte die Religiosität. Diese, und Freude über die endliche Wiedervereinigung waren dann unstreitig die Beweggründe, aus denen sie die beiden Brüder veranlaßte, wegen des glücklich her-

Digitized by Google

gestellten Friedens neue geistliche Stiftungen aus Dank gegen Gott und alle heil. Fürbitter zu geloben. Was nun diese von Margaretha veranlaßten Stiftungen selbst anlangt, so ist über die von ihrem Gemahl gemachte etwas Näheres nicht bekannt, wohl aber von der des Herzogs Wilhelm. Wilhelm erfüllte nämlich dieses von Margaretha angeregte Gelübde durch Stiftung der Wallfahrt zu den vierzehn heiligen Nothhelfern. Denn als, bald nach jener Zusammenkunft, Apel von Vitzthum, der ungetreue Rath Wilhelm's, seiner von diesem zu Lehn tragenden Schlösser und Güter, als der Felonie schuldig, für verlustig erklärt worden war, wurden nebst seinen übrigen großen Besitzungen, worunter das Rittergut in Isserstädt mit gehörte, auch seine beiden kleinen Mannlehne, welche er bei Isserstädt in dem, eine halbe Stunde davon gelegenen Dorfe Lutzendorf (zwischen Jena und Apolda) besaß, eingezogen, und der Herzog ersah eben dieses (damals im Bruderkriege völlig verwüstete) Dorf zum Ort der Wallfahrt aus, welches von nun an „Vierzehnheiligen" genannt ward. Um's Jahr 1453 ward der Grund zur Wallfahrtskirche gelegt, 1464 ward dieselbe eingeweiht. [328])

Bei ihrem Gemahl wußte sich die kluge und einsichtsvolle Margaretha so sehr in Vertrauen und Achtung zu setzen, daß er in Landesangelegenheiten nicht allein ihren Rath gern hörte, sondern auch an den Regierungsgeschäften selbst sie mehrfachen unmittelbaren Antheil nehmen ließ, was selbst von ruhigen und unparteiischen Schriftstellern gemißbilligt wird. [329]) Außer der bereits namhaft gemachten Einung der Landschaft zu Leipzig im J. 1445 und der Sühne zu Nürnberg vom J. 1448 ist dahin Folgendes zu rechnen. Auf ihr alleiniges Anregen wurden, bald nach ihrer Vermählung, 1432 die Juden aus dem Meißnischen vertrieben. [330]) Im J. 1456 war

Digitized by Google

sie es, welche urkundlich Streitigkeiten zwischen ihrem Gemahl und dem Herrn von Pflugk, das Beigeleite zu Strehla, Dorfmarken ꝛc. betreffend, entschied. [331]) In Abwesenheit ihres Gemahls war sie es, welche die Regierung verwaltete. So ist z. B. eine im J. 1439 unter ihrem Siegel ausgefertigte Urkunde vorhanden. [332]) (Ihr Siegel enthält das herzoglich sächsische, das österreichische und das meißnische Wappenschild, mit der Umschrift: Sigill. Margarethe, nate de Austria, dei gratia ducissse Saxonie, und ist außerdem noch an fünf von ihr vorhandenen Urkunden befindlich.) Dahin gehört ferner, zugleich von ihrem entschlossenen Muthe in schwierigen Fällen zeugend, das Aufgebot, welches sie 1440 in des Kurfürsten Abwesenheit unter ihrem Namen an die Stadt Wittenberg ergehen ließ, wegen eiliger Hilfe gegen etliche „abeguner" (Widersacher), welche mehre Orte angriffen. Wie nämlich einst die unerschrockene Katharina aus dem Geschlechte der Welfen, in Abwesenheit ihres Gemahls, Friedrich's des Streitbaren, die Landschaft zur Wehr gegen die nahenden Hussiten aufbot (vergl. oben den 12. Abschnitt), so that Margaretha Aehnliches, als der innere Friede und die Ordnung des Landes bedroht wurden. Das von Altenburg aus erlassene Aufgebot enthält unter Andern Folgendes: „Davon begern wir von vch (euch) mit ernsten flisse, das ir vch mit allen den uwern (Euern), die zcu der were togen (taugen), vnd vor aldere vnd Jogent gefulgen n mogin, uff den Dinstag sente (Sanct) Andreas abend schirsten (schleunigst) mit ganczer macht zcu folgin, zcu Pferden, waynen (Wagen), mit buchsen, armbrusten vnd notthafftigen weren, so starkist vnd rustigist ir imer mogit, in bereitschafft finden lassit, also, wohen wir vch bynnen des bescheiden werden, das ir dann dahen bie die

vnßin (bei den Unseren), die wir vch zcuschicken, kommet, nach der anwisunge folgit, vnd vch darinne bewiset, als getruwe luthe (getreue Leute), das wir ein vnczwiselche (unzweifelhaft) gut getruwen (Vertrauen) zcu uch haben ꝛc." [333])

Auch mag dahin ein Theil der Groschen gerechnet werden können, auf welchen sich Margaretha's und ihres Gemahls Namen zugleich befindet. Einzig in seiner Art steht nämlich der Fall da, daß Margaretha noch bei Lebzeiten ihres Gemahls ein eigenes Münzrecht gestattet erhielt. Es ist darüber eine Urkunde vorhanden, welche die „Bestetigung vnd irlobung der Müntz zcu Colditz frauen Margareth von Oesterreich" von Seiten ihres Gemahls, des Kurfürsten Friedrich enthält. Sie ist vom J. 1463 „Datum Misne feria quarta Wenzceslai." [334]) Kraft dieser Urkunde gestattet der Kurfürst für sich und seine Söhne, nachdem seine Gemahlin an ihn „gebracht", daß der Kaiser Friedrich III., ihr Bruder, sie „gnediglich begabet vnd versehen, daz sie als eine furstin müntze slahen lassen moge", und nachdem sie ihn (den Kurfürsten) gebeten, „desgleichen zcu münzen ire lebetage zcu gestatten", seiner Gemahlin wegen ihrer „Treue, Liebe, Redlichkeit und Gehorsam", wobei zugleich ihres „stattlichen leypgedinges" gedacht wird, das Münzrecht. Von diesen sogenannten Margarethen- oder Schwertgroschen, welche Margaretha theils bei Lebzeiten ihres Gemahls, theils als Wittwe hat schlagen lassen, hat man in Summa 54 verschiedenen Gepräges ausfindig gemacht. [335]) Auf denselben befindet sich auf der Rückseite der meißnische Löwe, auf der Vorderseite dagegen, außer einem Kreuze, als Umschrift Margaretha's Name und Würde, theils mit dem Namen ihres Gemahls, oder auch mit den Namen des Kurfürsten Ernst, des

Digitized by Google

Herzogs Albrecht und des Herzogs Wilhelm gemeinschaftlich, theils ganz allein.

Schon hieraus, daß der Kurfürst Friedrich seiner Gemahlin Rechte gestattete, die nur ein eigener Thron verleihet, und daß er ihr, wie die Urkunde von 1464 bezeugt, die Tugenden der „Treue, Liebe, Redlichkeit und des Gehorsams" nachrühmet, — schon daraus läßt sich abnehmen, daß Margaretha's Verbindung mit Friedrich eine der glücklichsten Fürstenehen war. Und dieses Glück ward durch eine hoffnungsreiche Kinderschaar noch erhöhet. Margaretha war nämlich Mutter von zehn Kindern, fünf Söhnen und fünf Töchtern. Die fünf Prinzen waren folgende:

1. Heinrich [336]), geboren im J. 1433, starb bereits wieder am 22. Juli 1435.

2. Friedrich, geboren am 28. August 1439, starb gleichfalls zum tiefsten Schmerze der Aeltern frühzeitig, im 13. Lebensjahre, am 23. Dec. 1451.

3. Ernst, der Nachfolger des Vaters in der Kurwürde und Stammherr der nach ihm benannten Linie, geboren zu Meißen am 25. März 1441, starb d. 26. August 1486.

4. Albrecht, später der Beherzte genannt, Stammherr der albertinischen Linie, ward auf dem Schlosse zu Grimma geboren d. 27. Juli 1443 und starb d. 12. Sept. 1500.

In dem auf die Geburt dieses Prinzen folgenden Jahre (1444) hatte die kurfürstliche Familie den Schrecken zu erleben, daß ihr Residenzschloß zu Altenburg sammt der Schloßkirche abbrannte. [337])

5. Alexander ward am 24. Juni 1446 zu Grimma geboren und starb schon am 14. Sept. d. J.

Digitized by Google

Die Prinzessinnen dagegen sind diese:

1. Amalia, auch Aemilia und Amaleye genannt, [338]) ward am 13. April 1435 auf dem Schlosse zu Meißen geboren, in der Fasten 1452 zu Landshut mit dem Herzog Ludwig XIV., dem Reichen, von Bayern-Landshut (Gründer der Hochschule zu Ingolstadt † 17. Jan. 1479) vermählt, ward die Mutter des Herzogs Georg von Bayern (1455) und der Margaretha (1456), vermählt an den Pfalzgrafen und Kurfürsten Philipp, [339]) und starb als Wittwe zu Rochlitz am 18. Nov. 1502.

2. Anna, geboren zu Meißen am 7. März 1436 ward am 12. Nov. 1458 die Gemahlin des verwittweten, vorher mit Margaretha von Baden verbunden gewesenen Markgrafen Albrecht (Achilles) nachmaligen Kurfürsten zu Brandenburg, und starb am 31. October 1512. Ihr Sohn war der Markgraf Friedrich von Brandenburg, ihre Tochter Sibylla vermählte sich mit dem Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, und die Enkeltochter dieser Sibylla war die weiter unten (im 17. Abschnitte) ausführlich zu erwähnende Sibylla, die Gemahlin Johann Friedrich's des Großmüthigen. [340])

3. Aurelia, geboren und gestorben 1444.

4. Hedwig war den 31. Oct. 1445 geboren und bereits in ihrem 13. Lebensjahre zur Aebtissin von Quedlinburg erwählt. Diese Wahl war auch unter gewissen, des jugendlichen Alters Hedwig's wegen nothwendigen, Bedingungen bestätigt worden. [341]) Als Hedwig, die Fürstin-Aebtissin, das 20. Jahr erreicht hatte (1465), erfolgte eine gleiche Bestätigung, und sie sollte nun den Lehnseid in die Hände ihres Bruders, des Kurfürsten Ernst, ablegen. Da nun aber der Rath von Quedlinburg die Rechte einer freien Stadt behaup-

Digitized by Google

tete und dem Kurfürsten den Gehorsam verweigerte, zugleich aber der Bischof Gerhard von Halberstadt das Schutzrecht über das Stift in Anspruch nahm, und die Klage beim Kaiser nichts fruchtete, kam es endlich so weit, daß Hedwig ihre Brüder zu bewaffneter Hilfe herbeirief. Diese erschienen mit stattlicher Mannschaft, nahmen Quedlinburg ein, das sie mit stürmender Hand sich unterwarfen, und drangen gen Halberstadt vor. Herzog Wilhelm der Jüngere von Braunschweig vermittelte nun einen Vergleich. Der Bischof begab sich seiner Ansprüche und der Stadtrath unterwarf sich der Aebtissin Hedwig.[342]) Sie starb am 12. Nov. 1519.

5) Margaretha (nach Spalatin: Martha), geboren 1449, war Aebtissin zu Seußlitz. Ihr Todesjahr ist unbekannt. Sie wird urkundlich noch 1491 erwähnt.[343])

In diese glücklichen häuslichen Verhältnisse, welche nach Beendigung des bösen Bruderkrieges um so fröhlicher emporblüheten, kam indessen ungeahnt ein tief erschütternder Sturm durch jene Frevelthat des Ritters Kunz (oder Konrad) von Kauffungen, welche unter dem Namen des Prinzenraubes sattsam bekannt ist. Um seine vermeintlichen, aus dem genannten Kriege sich herschreibenden Ansprüche an den Kurfürsten durchzusetzen, verfiel der gedachte Ritter auf den teuflischen Plan, die beiden noch einzig übrigen Söhne desselben, den 14jährigen Ernst und den 12jährigen Albrecht bei nächtlicher Weile vom Schlosse zu Altenburg in des Kurfürsten Abwesenheit und zu einer Zeit, wo das Schloß von allem männlichen Schutze entblößt war, nach Böhmen zu entführen. Welch eine unaussprechlich harte Prüfung für Margaretha's mütterliches Herz! Der Sage zufolge fehlte es nicht an bedeutsamen Anzeichen auf dem fürstlichen Schlosse. Wir erwähnen nur, daß die Kurfürstin zwei zahme Lieblingsvögel

Digitized by Google

auf ihrem Kloset hatte, auf welche plötzlich ein Habicht, durch das Fenster einstürmend, niederstieß und sie, ob sie auch auf der Fürstin Schooß selbst Schutz gesucht, davonführte, bis ihn ein Pfeil erreichte und niederstreckte, worauf die Vögel noch lebend zurückgebracht wurden. Vor Allem war es ein sonderbarer Traum, der, wohl erst aus der Kurfürstin besorgter Gemüthsstimmung erzeugt, ihr Grund zu neuer Sorge gab. Denn in der Nacht vor ihres Gemahls Abreise nach Leipzig träumte ihr, sie sehe ein starkes Schwein im Garten Alles umwühlen, zumal die junge Raute — schon damals für die Sachsenfürsten ein bedeutsames Zeichen —; zuletzt stürzte ein Bär herbei, kämpfte mit dem Schweine und warf es endlich nieder. Am andern Morgen drang Margaretha inständig in den Gemahl, seine Reise aufzuschieben. Aber der Kurfürst tröstete sein ängstliches Gemahl mit dem Hinweis auf die Nichtigkeit der Träume und reisete ab. [344])

Doch das grauenvolle Ereigniß der verhängnißvollen Nacht vom 7. (19.) zum 8. (20.) Juli 1455 sollte jene dunkeln Ahnungen schreckhaft bestätigen. Welch namenloses Entsetzen mag die unglückliche Mutter ergriffen haben, als sie um Mitternacht, vom allgemeinen Jammer erweckt, ihr Gemach von außen verriegelt fand und sich außer Stand sah, ihren geraubten lieben Söhnen zu Hilfe zu eilen. Flehentlich rief sie durch das geöffnete Fenster dem Räuber ihrer Kinder zu: „Lieber Kunz, thut nicht so übel an mir und meinem lieben Herrn; verschone meine Kinder; es sollen alle deine Sachen noch gut werden!“ —

„Die Fürstin sieht aus eigner Burg entführt
Das Söhnepaar in frecher Räuber Mitte,
Der Räuber, die der Mutter Angstruf, Bitte
Erreicht — doch nimmer, nimmer rührt!

Malt auch ein Ton, ein Wort der Mutter Schmerz?
Wie Todtenruf schallt ihr das Sturmgeläute;
Bald schweift ihr Blick wie spähend in die Weite,
Bald senkt er matt sich niederwärts."[345])

Gott aber, der die Anschläge der Boshaften zu nichte machet, erhörte das Gebet der frommen, geängsteteten Mutter und bereitete ihr nach kurzem, obschon schwerem Leide die Wonne des Wiedersehens. Bereits am 9. (neuen Stils 21.) Juli hatte sie die selige Freude, ihren theuern Albert auf ihrem Schlosse an das Herz drücken zu können, und am 11. (23.) Juli ward zu Chemnitz der geliebte Ernst in die Arme der harrenden Aeltern zurückgeführt. Wenige Tage darauf (am 15. Juli) finden wir die fromme Margaretha mit ihrer Familie abermals in der Nähe von Chemnitz, wo sie in der Wallfahrtskirche zu Ebersdorf der daselbst in einem Gnadenbilde verehrten Mutter Gottes für die Wunder des himmlischen Schutzes andächtig ihren Dank darbrachte und, um zugleich ein dauerndes Zeichen desselben zu hinterlassen, bei dieser Kirche alsdann eine fromme Stiftung machte. Sie ließ mehrere Priester daselbst anstellen und stiftete Messen, welche auf alle Dienstage, Marienfeste und den Tag nach Kilian gelesen werden sollten, daneben aber auch Almosen für zwei arme Leute, besonders aus dem Köhlerstande.[346])

Nach diesem tief erschütternden Ereignisse war es Margaretha von der Vorsehung vergönnt, noch neun Jahre an der Seite ihres geliebten Gemahls das reinste Erdenglück zu genießen. Der 7. September des Jahres 1464 aber war der für sie und ihre Kinder so schmerzliche Tag, an welchem der zu Leipzig erkrankte ruhmwürdige Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige daselbst des Todes verblich.[347])

Digitized by Google

Margaretha, welche ihren Gemahl 22 Jahre überlebte, behielt ihren Wittwensitz zu Altenburg, woselbst sie auch bis an ihren Tod unverrückt geblieben ist.[348]) Ihr Witthum war von bedeutendem Umfange. Sie hatte nämlich als solches angewiesen erhalten: das Schloß, die Stadt und die Pflege Altenburg, welche letztere noch die Städte Schmölln und Lucka in sich begriff, ferner die Schlösser zu Leipzig und Liebenwerda, sowie die Städte Colditz, Eilenburg und Liebenwerda[349]) „mit Nutzung und Gult" (d. i. jährlichem Ertrag und Grundzins)[350]), endlich, außer den Klöstern und Rittergütern in der Stadt und Pflege Altenburg, noch einige Klöster und Lehne in den Pflegen Leipzig, Grimma und Liebenwerda „Dienſts halben."[351]) Innerhalb dieſes ihres Witthumsbezirkes nun hat Margaretha bis an ihr Ende landesherrliche Rechte ausgeübt. Zu Altenburg bestand ein Landgericht Margaretha's, welches sich in einer Urkunde vom Jahre 1465 „Richter, Schöppen, Schreiber und Frohnen, alle Geschworene des Landgerichts zu Altenburg unserer gnädigen Frau zu Sachsen ꝛc. Wittwe" nennt.[352]) Ihre Erlasse beginnen mit der Formel: „Von Gottes Gnaden Wir, Margaretha geborene von Oesterreich, Herzogin zu Sachsen, Landgräfin in Thüringen und Markgräfin zu Meißen Wittwe." Daß sie auch als Wittwe das ihr zugestandene Münzrecht ausübte, beweisen nicht nur die von ihr vorhandenen Schwertgroschen, sondern ist auch aus dem Münzausschreiben des Kurfürsten Ernst an den Bischof Dietrich von Meißen vom Jahre 1468 ersichtlich,[353]) worin ausdrücklich gesagt wird, daß er mit seinem Herrn Vetter, dem Herzog Wilhelm, und seinem Bruder, dem Herzog Albrecht, unter „Reformation" der bisherigen alten Münze, „umb mehr bestants vnd der Lande nutz willen" eine aufrichtige neue Münze allein zu

Digitized by Google

Freiberg, und seine liebe Frau Mutter zu Colditz zu haben, eins geworden sei.

Wie sorglich sich Margaretha auch ihrer erwachsenen Kinder noch annahm, möge nur durch ein Beispiel belegt werden, das zugleich davon zeugt, wie die sonst kluge Fürstin doch nicht gänzlich über die Vorurtheile ihrer Zeit erhaben war. Ihr Sohn, Herzog Albrecht der Beherzte, hatte den Entschluß gefaßt, eine Wallfahrt nach Jerusalem anzutreten. Da erhob die sorgende Mutter Margaretha ihre abmahnende Stimme und schrieb am 3. Februar 1472 von Altenburg aus [354]) an ihre Söhne Ernst und Albrecht, wie sie betheuert, „aus rechter Treu und im allerbesten Thun", sie habe vernommen, wie Herzog Albrecht in Meinung sei, nach dem heiligen Grabe zu ziehen; es sei ihr aber von mehr denn Einem, die sich der „Astronomey und Himmelsläufte" wohl verständen, zu erkennen gegeben worden, wie sich dieß Jahr viel und mancherlei fährliche Verwandelung und erschreckliche große und unglückselige Zufälle und seltsame Geschichten sollten begeben. Sie bittet hierauf, die Reise zu verschieben, ermahnt den Kurfürsten Ernst, seinem Bruder den Zug in's heilige Land zu widerrathen und solchen „in diesen vorsehlichen, schweren und sorglichen Läufen abzuwenden." Erst im J. 1476 (als wohl bessere Sterne leuchten mochten) genügte der Herzog dem frommen Wunsche seines Herzens.

Ueberhaupt stand Margaretha mit ihren Kindern, namentlich mit ihren beiden Söhnen, in sehr lebendigem Briefwechsel. Die zahlreichen Handschriften an ihre Söhne, welche im Königlichen Hauptstaats-Archiv zu Dresden vorhanden sind, betreffen zwar sehr häufig geschäftliche Gegenstände, wie Bergwerksangelegenheiten, Verwendungen für einzelne Personen u. dergl. Doch sind auch diese Briefe nicht ohne alles

Digitized by Google

Interesse in Beziehung auf Margaretha's Verhältniß zu ihren Söhnen. So z. B. ein Schreiben an den Kurfürsten Ernst, dat. Altenburg d. 1. Nov. 1476 in Bergwerksachen, und dessen Antwort.[355]) Nach diesen beiden Schreiben scheint es, als habe Margaretha von Albrecht mehr Nachgiebigkeit erwartet, und als sei Kurfürst Ernst nicht immer mit ihrem Walten zufrieden gewesen. Sie bittet, einer Bergwerksangelegenheit bis zu Herzog Albrecht's Rückkehr von der eben erwähnten Reise ins heilige Land Anstand zu geben. Kurfürst Ernst schlägt dieß ab und eröffnet ihr, daß er ein von ihr an die Gewerken der alten Fundgrube erlassenes Verbot wegen des Erzhauens als Landesfürst aufgehoben habe.

Demnächst ist ein Handschreiben Margaretha's an Kurfürst Ernst aus demselben Jahre, dat. Eilenburg 14. Aug. 1472, insofern es eine Familienangelegenheit betrifft, nämlich die Erziehung der bisher bei Margaretha befindlich gewesenen Kinder des Kurfürsten Ernst, für die Charakteristik Margaretha's nicht ohne Wichtigkeit. Wir fügen daher ihre Worte, so weit sie diesen Gegenstand betreffen, aus demselben hier bei.[356])

„Mutterliche Liebe mit gantzen trawen (Trauen) allzeit zuvor. Hochgeborne Furſten, lieben Sone. Alzo ir (ihr) Hertzog Ernst fur einer weile zcu Lipzk (Leipzig) vnd itzunt vff (auf) Donati zcu Missen ern Nickel von Schonbergk, Ritter, vnsern Hofmeister, Rate vnd lieben getreuen habt befohlen, mit vns zcu reden von euer jungen Sone wegen der meynung, alſo ir (ihr im) willen hatte gehabt, dieselben Jungen Furſten nach euer furgenomen reyse gen Beyern von vns zcu nemen vnd mit lernung (Unterricht) zcu bestellen, das bisher verzogen were, auch nu furder hette gedacht, dieselben eure Sone bey ern kaspar von Schonberg Ritter euern rate vnd amptmann, der

iczunt nicht jnheimisch sey, vnd habt vns lassen bitten, wir wulten an sulchem vorzcuge (Verzuge) vnd sunderlich dorumb nicht vnwillen haben. Das ir euer Sone wollt von vns nemen ꝛc. haben wir alles gutlichen vorstanden. Und ist nicht weniger, wir haben dieselben euer Sone bisher zcumale gernne bey vns gehabt, vnd sie also den Stam vnnsers furstlichen geblietes jn großer traw (Treue) zere (sehr) geliebet, die vns auch furder dhieweile wir leben gleich so wol alß euer lieben beyde jn vnsern gemüt fast lip sin sullen, also vns das mutterliche hertz vnd geblut anweissen gibt. Vnd hetten wir yn zcu irwaschen (erwachsen) ir jogend auch zuchtiger vnderweisung vil guts mogen tun, werenn wir in vnsern gemut groz begirig. So wir aber vorstehen (verstehen) das euer liebe willen hat, sie mit gelarten luten (Leuten) furderlicher dann wir haben getan, zcu vnderweisung der schrifft kunst zcucht vnd togent wollen lassen zcuzcihen, gefellt vns sulch furnemen zcumale wol, vnd sal von vns nicht gehindert werden. Dann wir haben gantz zcuvorsicht (Zuversicht), nachdem wir derselben jungen Fursten blüende jogent czuchtig vnd begrifflichs synnes mercken, sie sollen ob got wil, furder jn togent zcunemen vnd irwachsen, das vnser furstlich Stam durch sie erhaben werde. Vnd darumb, wann euer liebe sie von vns nemen wil, so moget ir das tun. Auch alzo vbber (euer) liebe vns hat sagin, Ir wullet das frewlein (Fräulein) bey vns bliben lassen, das ist vns nicht weniger lieb, dann die jungen Fursten, vnd woullen dasselbe frewlein czumal gernne bey vns behalten." ꝛc. ꝛc.

Wie mütterlich die verwittwete Kurfürstin auch für die in ihrer Umgebung befindlichen (adeligen) Hoffräulein besorgt war, so daß sie dieselben, wenn sie eine Zeit lang bei ihr gewesen, auf möglichst vortheilhafte Art zu verheirathen bemühet war, und dergleichen Pläne mit einer dem Geiste unserer Zeit

Digitized by Google

weniger gemäßen Offenheit und Geradheit betrieb, die aber doch etwas Trauliches und Gutmüthiges hat, möge hier nur durch ein Beispiel belegt werden. In einem Briefe Margaretha's an ihre Söhne Ernst und Albrecht, dat. Altenburg, d. 4. Febr. 1469, heißt es unter Anderen: „Wir haben gedacht auf eine Freiung zwischen Carl von Ammendorf und Felitzen von Birkicht, unserer Hofjungfrauen, anzutragen, und so wir vernehmen, so könnte Niemand Solches so wohl gefleißigen und zu Wege bringen, als wohl Hugold von Schleinitz, euer Obermarschall, denn er soll mit dem genannten Ammendorf wohl daran und seiner baß denn ein Anderer mächtig sein." Margaretha bat nun, dem Obermarschall zu befehlen, sich in der „Freiung zu befleißigen, die nach dem füglichsten anzutragen und versuchen zu Wege zu bringen, auch selbst dazu förderlich zu sein."[357]) — Nicht mindere Sorge ließ die hohe Frau ihren übrigen Hofbeamten angedeihen. So berief sie, als ein ihr werther Hofbeamteter bedenklich erkrankt war, einen in der Arzneikunde berühmten alten Juden aus Dresden, „zu besehen — wie sie in einem Briefe von Altenburg am 1. Mai 1469 an Herzog Albrecht[358]) schreibt — ob er ihm gerathen könne." Doch wollten die Geistlichen jenen Kranken nicht absolviren, weil er, wie Margaretha ihrem Sohne meldet, „zur heil. Osterzeit von dem Juden Arznei genommen habe und sich dieser auch fürder nicht entschlagen wolle," weshalb sie um Vermittelung jener Absolution bei ihrem Sohne einkömmt.

Margaretha's Lebensabend war in vielfacher Beziehung ein heiterer und gesegneter. Auf ihrer langen Wallfahrt war es ihr beschieden, Zeuge von dem Glücke ihrer Kinder und Kindeskinder zu sein. Zu ihrer Freude sah sie, wie die geraubten und wiedergefundenen Söhne große, um das Reich

Digitized by Google

verdiente Fürsten, und ihre Töchter theils die glücklichen Gattinnen hoher deutscher Fürsten, theils würdige Vorsteherinnen frommer Stiftungen wurden. Ihr, der Stammmutter der beiden noch blühenden sächsischen Regentenlinien, war es beschieden, das seltene Glück zu genießen, daß sie, mit Inbegriff ihrer Kinder, die Zahl ihrer Nachkommen auf 46 gestiegen sah, unter denen sich 3 Kurfürsten, 2 Erzbischöfe und 1 Königin befanden.

Auch als Wittwe bethätigte Margaretha ihren christlichen Sinn durch Werke der Barmherzigkeit. Archivalische Nachrichten heben es ausdrücklich hervor, daß sie sich fleißig herabließ, Kranke in der Stadt Altenburg und in den Vorstädten in eigener Person zu besuchen, sowie daß sie ihnen Erquickungen zusandte. Dem Magistrat zu Altenburg wies sie Holz dazu an, daß er im Winter ein Behältniß zur Erwärmung der Landleute an Markttagen, und für die Stadtarmen an den übrigen Tagen, heizen lassen möchte. Auch besuchte die barmherzige Fürstin oft das vor der Stadt Altenburg gelegene Hospital zum heil. Geiste, welchem sie 1467 zwei Acker Feld verschrieb,[359]) und ließ den vom Johannisthore bis dahin führenden Steinweg auf ihre Kosten anlegen.

„Doch mehr als Münzrecht bringt es Segensfrucht,
Wenn ihre Hand das Geld, das selbstgeprägte,
Selbst in die Hand des wahren Armen legte,
In Vorstadtshütten aufgesucht;

Wenn, schon bejahrt, die Fürstenwittwe schleicht
Zur Krankenpflege nach dem Hospitale.
Das ziert ihr Diadem mit Himmelsstrahle
Am Ziel der Wallfahrt, spät erreicht.“[360])

Digitized by Google

Spät allerdings, doch für Alle, von denen sie geliebt und verehrt ward, noch immer zu früh, langte Margaretha am Ziele ihrer irdischen Wallfahrt an. Sie starb zu Anfang der Osterfasten, am Sonntag Invocav. d. i. den 12. Februar 1486 zu Altenburg,[361]) im 69. oder 70. Lebensjahre und im 22. ihrer Witthumsregierung. Sie liegt in der Schloßkirche zu Altenburg, der ehemaligen Georgenstifts-Kirche, vor dem hohen Chore begraben.[362]) Mittwochs nach ihrem Ableben ward ihr entseelter Körper von den Senatoren Altenburgs auf ihren Schultern, zur Abhaltung der Seelenmessen, in sämmtliche Kirchen der Stadt Altenburg getragen, und am darauf folgenden Tage in der St. Georgenkirche vor dem Hofaltare beigesetzt.[363]) Das Grabmal besteht in einer großen viereckigen Metallplatte, auf welcher eine weibliche Figur in Lebensgröße und Wittwentracht und mit einem Rosenkranze versehen, dargestellt ist, nebst Inschrift.

Als Margaretha starb, war ihr Bruder, der Kaiser Friedrich III., auf Anlaß der Wahl Maximilian's zum römischen König, in Frankfurt am Main anwesend. Dort feierte der Kaiser am darauf folgenden Sonntage Reminiscere zu Ehren dieser seiner Schwester mit allen Reichsfürsten die glänzendsten Exequien.[364])

Was die äußerliche Gestalt Margaretha's betrifft, so sagt darüber ein Schriftsteller aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts:[365]) „Da von großen Adlern (wie Horaz sagt) niemalen schwache Täublein entsprossen und die Nachkommenschaft derer Riesen selten in Pygmäen sich verkehret; so ist anzunehmen, daß da Margaretha's Aeltern beiderseits von so hervorragender Form gewesen, solches auch bei ihr der Fall gewesen, wie denn auch ihre Abbildungen eine ausgezeichnete Gestalt und Erhabenheit der Lippen darstellen." Dieses Ur-

Digitized by Google

theil, sagt der Verfasser der Fragmente,[366]) wird durch ein altes, schönes, sie darstellendes Gemälde, welches sich auf dem Rathhause zu Altenburg befindet, vollkommen bestätigt.

Was dagegen die geistigen Eigenschaften der Kurfürstin Margaretha anlangt, so ist ihrer Frömmigkeit, ihrer Klugheit und Entschlossenheit, ihrer Liebe und Treue gegen den Gemahl, sowie ihrer Zärtlichkeit gegen ihre Kinder und ihrer Milde und Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende bereits gedacht worden.[367]) Ein vaterländischer Geschichtforscher aus früherer Zeit bezeichnet ihren Charakter mit den Worten: „Sie war nach der Versicherung derer, welche ihren Charakter erforscht haben, klug, geschäftig, unternehmend, und wir setzen noch hinzu herrschsüchtig."[368]) Ein anderer fügt dazu die Bemerkung: „Alles ist richtig, denn auch Eitelkeit und Herrschbegierde sind nicht ganz zu verkennen; man wird jedoch auch Festigkeit hinzufügen können und bemerkt haben, daß Religiosität und Wohlthätigkeit ebenfalls zu den Hauptzügen ihres Charakters gehörten.[369]) Worauf aber der Vorwurf der Eitelkeit sich gründen soll, ist nicht wohl abzusehen, man müßte denn das von ihr erstrebte Münzrecht dahin rechnen. Wollte man ja an der mit so vielen Tugenden geschmückten Fürstin einen kleinen Schatten hervorheben, so wäre wohl eher auf eine gewisse, in der Vertreibung der Juden erkennbare Härte hinzuweisen, wenn nicht auch dieser Act aus ihrem öffentlichen Leben in dem Geiste der damaligen Zeit und dem vielleicht unerträglichen Gebahren jener Verwiesenen seine ausreichende Entschuldigung fände. Jedenfalls aber steht Margaretha noch immer als eine Achtung gebietende Erscheinung vor unseren Blicken da, wie sie denn auch die allgemeine Achtung und Liebe ihrer Zeitgenossen mit in die Gruft hinab genommen hat.

Digitized by Google

13.

Elisabeth von Bayern,

Gemahlin des Kurfürsten Ernst.

Lange zuvor, ehe diese Fürstin das irdische Dasein begrüßte, und ehe deren Mutter, die Prinzessin Anna von Braunschweig, von Elisabeth's Vater, dem Herzog Albrecht III. von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, gekannt und heimgeführt ward, ward dieser Herzog, der in der Geschichte den wohlverdienten Beinamen des „Frommen" führt, in Folge einer standeswidrigen Vermählung von einem jammervollen Schicksale heimgesucht. Herzog Albrecht (1396 geboren) hatte nämlich eine unüberwindliche Liebe zum einem bescheidenen, sittenreinen und überaus schönen Bürgermädchen in Augsburg gefaßt, Namens Agnes Bernauer, Tochter des dasigen Chirurgen Kaspar Bernauer, und ungeachtet ihres anfänglichen Widerstrebens sie vermocht, sich heimlich mit ihm vermählen zu lassen. Später ließ er sie öffentlich als Herzogin von Bayern ehren und wies ihr einen fürstlichen Sitz zu Straubing an. Albrecht's Vater, der regierende Herzog Ernst, der dadurch die Pläne einer andern Vermählung seines

Digitized by Google

Sohnes, um dem Lande Erben zu geben, gehemmt sah, ward noch immer von seinem Bruder und Mitregenten, Wilhelm (III.), welcher Albrecht schützte, abgehalten, diese Ehe zu zerstören. Nach Wilhem's Tode aber benutzte Vater Ernst Albrecht's unfreiwillige Abwesenheit von Straubing, ließ die unglückliche Agnes, die er der Zauberei anklagte, ergreifen und am 30. October 1436 durch Henkersknechte zu Straubing von der Brücke in die Donau hinabstürzen. Hilfe rufend erhielt sie sich eine Zeit lang über den Fluthen. Da ergriffen die am Ufer stehenden Schergen eine Stange, verwickelten sie in das lange Goldhaar des Todesopfers und drückten so den Kopf der Unglücklichen unter die Wellen, bis sie todt war. Im ersten Zorn über diese Unthat griff Albrecht zu den Waffen gegen seinen Vater, versöhnte sich jedoch, durch Vermittelung des Kaisers Sigismund, bald mit demselben, errichtete der Hingeopferten ein stattliches Grabmal in der Straubinger Peterskirche und stiftete nach zwölf Jahren im dasigen Carmeliter-Kloster, wo er ihre Ueberreste hatte beisetzen lassen, eine ewige Seelenmesse für seine theuere Agnes.[370] Im J. 1437 vermählte er sich mit der herzoglichen Prinzessin Anna von Braunschweig und übernahm 1438 die Regierung der väterlichen Lande.

Aus dieser Ehe Albrecht's von Bayern mit Anna von Braunschweig entsprossen sieben Söhne, davon fünf (Johann Sigismund, Albrecht, Christoph und Wolfgang) den Vater überlebten, und drei Töchter: Margaretha, Markgräfin von Mantua, Barbara, welche Nonne ward, und unsere Elisabeth, welche am 23. Februar 1442 das Licht der Welt erblickte.[371]

Die Vermählung Elisabeth's mit dem Kurprinzen Ernst von Sachsen, erfolgte im J. 1462, zwei Jahre nach dem Tode

Digitized by Google

ihres Vaters und zwei Jahre vor dem Tode ihres Schwiegervaters, des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen,[371]) welcher die Verschreibung über diese Vermählung den 24. August 1460 zu Leipzig ausgefertigt hatte.[372]) Die Verbindung Elisabeth's mit diesem edlen Fürsten, als dessen hervorstechende Tugenden ein strenger sittlicher Ernst, eine ungefärbte Treue, Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe und eine selbst von entfernten Fürsten gesuchte und berathfragte Weisheit von seinen Zeitgenossen gerühmt werden,[373]) war eine glückliche und mit theuern Kindern gesegnete.

Diese Kinder, welche, bis auf einen Sohn, die Aeltern sämmtlich überlebten, sind folgende:

1) Friedrich, der unter dem Namen des „Weisen" dem Vater in der Kurwürde nachfolgte, der einzige unvermählt gebliebene unter Sachsen's Regenten, ward, der gewöhnlichen Annahme zufolge, am 17. Januar 1463 auf dem Schlosse zu Torgau geboren[374]) und starb am 5. Mai 1525. (Die Schwierigkeit, sein Geburtsjahr festzustellen, liegt darin, daß Spalatin[375]) versichert, Friedrich sei in dem Jahre nach der am 24. Dec. 1462 erfolgten Geburt seiner Schwester Christina, und zwar am Antoniustage (17. Januar, also 3 Wochen nach der Schwester!) geboren. Die von einem Geschichtsforscher[376]) versuchte Auskunft, daß Spalatin das Jahr mit December beginne, und daß also Christina im December 1461 geboren sei, ist darum ungenügend, weil ja Spalatin das Beilager Ernst's und Elisabeth's in das Jahr 1462 setzt, was also nach solcher Rechnungsannahme auch in die Zeit vom December 1461 an fiele.)

2) Albrecht, geboren am 7. December 1464, ward im Jahre 1482 zum Erzbischof und Kurfürsten von Mainz er-

Digitized by Google

wählt und starb bereits am 1. Mai 1484, noch nicht 20 Jahre alt, zu Aschaffenburg am hitzigen Fieber.[377])

3) Ernst, geboren am 26. Sept. 1466, wurde bereits 1476 vom Papste Sixtus IV. als Erzbischof von Magdeburg und Primas von Deutschland bestätigt und hielt als solcher am 15. Juli 1479 mit vielen Fürsten und Grafen und einer großen Zahl hohen Adels und 5000 Pferden seinen glänzenden Einzug in Magdeburg. Fünf Jahre später ward ihm zugleich die Administration des Bisthums Halberstadt übertragen. Er starb zu Halle auf der Moritzburg am 3. August 1513.[378])

4) Johann (der Beständige) nachmaliger Kurfürst von Sachsen, geboren am 30. Juni 1468 zu Meißen[379]) (nach Anderen 1467), starb am 16. August 1532.

5) Der nach einem Bruder der Kurfürstin Elisabeth benannte Prinz Wolfgang, dessen Geburtszeit unbekannt ist, starb ungefähr im fünften Lebensjahre und ist zu Torgau in der Marienkirche begraben.[380])

Was dagegen die Prinzessinnen betrifft, so entsprossen deren zwei aus dieser Ehe, nämlich:

1) Christina, die älteste unter allen Kindern, geboren den 24. December 1462 zu Torgau.[381]) Ihre Geburt fiel in eine gar betrübte Zeit, indem damals die Pest so arg in Sachsen hausete und die Dörfer dermaßen entvölkerte, daß, wie versichert wird, ein Bauerngut für ein Laib Brod feil war.[382]) Christina ward bereits im J. 1478 an Johann II., den nachmaligen König von Dänemark, Schweden und Norwegen, vermählt und sowohl als Königin von Dänemark und Norwegen, wie auch (1498) als Königin von Schweden gekrönt. Bei einem in Stockholm ausbrechenden Aufstande jedoch ward sie daselbst auf ihrem Schlosse belagert und, nach tapferer Gegenwehr, am 27. Mai 1502 gefangen genommen

Digitized by Google

und in ein Kloster gebracht, aus welchem sie erst im nächstfolgenden Jahre befreiet ward. Ihren Gemahl verlor sie im J. 1513 durch den Tod, sie selbst aber starb am 14. December 1521. Unter ihren Kindern sind namhaft zu machen: der unglückliche König Christian II., welcher, von seinem Reiche vertrieben, in hartem Gefängniß zu Sonderburg 1559 starb, und die einzige Tochter Elisabeth (II.), Gemahlin des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, deren ältester Sohn, Joachim II., die Tochter des Herzogs von Sachsen, Georg's des Bärtigen, Magdalena, zur Gemahlin hatte.[383])

Das Schicksal Elisabeth's (II.), dieser Enkeltochter unserer Kurfürstin Elisabeth (I.) war zu eigenthümlich, als daß wir dessen nicht hier kürzlich gedenken sollten. In ihrem 17. Lebensjahre wurde sie 1502 mit dem kaum achtzehnjährigen Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg vermählt, wobei ihr Oheim, der vorhin genannte Erzbischof Ernst von Magdeburg zu Stendal die Trauung vollzog. An der Seite ihres Gemahls genoß die in Schönheit und jeglicher Tugend prangende und durch die Geburt von fünf Kindern gesegnete Fürstin eine Reihe von Jahren eines ungetrübten Glückes. Doch da erkaltete die Zuneigung ihres Gemahls, und schon seit 1515 wurde ihr Verhältniß zu demselben ein sehr gespanntes. Mit stiller Ergebung ertrug die edle Fürstin die harte Prüfung und fand Beruhigung in eifriger Beschäftigung mit der heiligen Schrift. Inzwischen war Luther aufgetreten. Seine Schriften, wie Alles, was sie über ihn hörte, hatten auf sie den tiefsten Eindruck gemacht; immer mehr wurde sie von der Gerechtigkeit der Sache überzeugt, für die er mit solcher siegenden Wahrheit und Kraft auftrat. In dieser Ueberzeugung wurde sie noch mehr befestigt durch ihren bereits offen für die evangelische Lehre aufgetretenen Bruder, den

Digitized by Google

unglücklichen König Christian, welcher, mit Gemahlin und Kindern aus seinem Lande geflohen, Hilfe suchend zu seinem Schwager Joachim nach Berlin kam. Joachim reisete mit ihm zum Kurfürsten von Sachsen, um mit demselben Maßregeln zur Wiedereinsetzung des Königs zu besprechen. Elisabeth (II.) begleitete ihren Gemahl. Diese Reise nach Schweinitz und dem nahen Wittenberg trug noch mehr dazu bei, sie in der Gewißheit von der Wahrheit der evangelischen Lehre zu bestärken. Aber ihr Verhältniß zu ihrem Gemahl, welcher bei aller seiner Frömmigkeit ein entschiedener Gegner der Reformation war, ward dadurch vollends getrübt. Leider ging am Ende seine Kälte in völlige Abneigung über. Nur beim Himmel konnte sie jetzt noch den Frieden der Seele suchen, den ihr die Erde nicht zu geben vermochte, und als sie durch Vermittelung ihres Bruders, der zum Kurfürsten von Sachsen nach Torgau gegangen war, im J. 1528 in Abwesenheit Joachim's auf dem Schlosse zu Berlin von einem heimlich aus Wittenberg gekommenen Geistlichen das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt gereicht erhalten hatte, und der Kurfürst bei seiner Rückkehr Alles erfuhr, ward gerade diese heilige Handlung der Scheidepunct ihres Lebens. Joachim überhäufte seine Gemahlin mit Vorwürfen, ja er drohete ihr mit Einsperrung, vielleicht gar mit Einmauerung. Jedenfalls muß sie von seinem Zorne das Schlimmste befürchtet haben. In ihren heiligsten Interessen bedroht, die traurigste Zukunft vor Augen sehend, entschloß sie sich zu heimlicher Flucht. Auf einem Bauernwagen, begleitet von einer Dienerin und dem Thürhüter Joachim Götz, der sich durch Bauerntracht unkenntlich gemacht hatte, verließ sie in der Nacht vom 25. zum 26. März 1528 Berlin und eilte der sächsischen Grenze zu. Sie war in solcher Furcht, eingeholt zu werden, daß sie,

Digitized by Google

als etwas am Wagen zerbrach, ihr Kopftuch hergab, um den Schaden vorläufig auszubessern. An der Grenze erwartete sie ihr königlicher Bruder, der sie nach Torgau begleitete. Sie ließ den Kurfürsten Johann den Beständigen um Schutz bitten, sofern ihm Solches keine Gefahr zuzöge; sonst müsse sie in die weite Welt gehen und ihr Schicksal ertragen. Johann wies ihr in Lichtenburg, unweit Dommitzsch an der Elbe, eine Zufluchtsstätte an, an demselben Orte, wo Luther am 11. October 1520 seine letzte Unterredung mit Miltitz gehabt hatte. So sehr sich auch Joachim durch die Flucht seiner Gemahlin verletzt fühlte, so that er doch keine Gewaltschritte, um sie zu erlangen; er beklagte sich nur darüber bei dem Kaiser auf dem Reichstage zu Augsburg (1530). Im Grunde war es ihm wohl ganz lieb, daß sie von ihm getrennt war, und in der Folge erlaubte er sogar ihren Kindern häufig, sie zu besuchen.

In Lichtenburg lebte nun Elisabeth (II.) in stiller Zurückgezogenheit, und ihre Leutseligkeit, Sanftmuth und Frömmigkeit gewann ihr Aller Herzen. Sie war jetzt ganz in Luther's Nähe. Häufig zog sie ihn an ihre Tafel, und oft, einmal sogar mehr als drei Monate, war sie in seinem Hause in Wittenberg.[384]) Er nennt sie in seinen Briefen zuweilen seine liebe Gevatterin. So waren sieben Jahr verflossen, als Joachim I. im J. 1535 zu Stendal starb, und seine beiden Söhne Joachim II. und Johann, jener in der Kurmark, dieser in der Neumark, ihm in der Regierung folgten. Ihr erstes Geschäft war, ihre Mutter wieder heimzuholen. Sie fuhren ihr eine Tagereise weit entgegen und geleiteten sie unter lautem Jubel erst nach Berlin, dann auf das Schloß zu Spandau, das schon ihr Gemahl ihr zum Wittwensitze bestimmt hatte. Hier sah sie die Saat, die sie unter Thränen ausgestreut hatte, mit Freuden aufgehen. Sie erlebte es noch,

Digitized by Google

daß alle ihre Kinder, in deren Gemüth sie schon früh im Verborgenen die Keime reinerer christlicher Erkenntniß gepflanzt hatte, offen und freimüthig ihre Ueberzeugung bekannten, daß ihre Söhne Joachim und Johann in ihren Ländern die Reformation einführten, daß ihre Tochter Elisabeth (III.) in Braunschweig mit eben so großem Eifer für dieselbe thätig war. Nach einem sturmbewegten Mittage des Lebens war ihr noch ein milder, heiterer Abend zu Theil geworden. Am 11. Juni 1545 entschlief die siebenzigjährige Pilgerin unter frommen Aeußerungen und Gebeten.[385])

2) Die andere Prinzessin Tochter unserer Kurfürstin Elisabeth (I.) und ihres Gemahls, des Kurfürsten Ernst, war:

Margaretha, geboren im J. 1470 und 1487 vermählt an Heinrich den Mittleren, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, den Sohn Otto's. Sie bekannte sich einige Jahre vor ihrem Tode zur evangelisch-lutherischen Kirchenlehre. Bald nach Erwählung Karl's V. zum Kaiser zog ihr Gemahl Heinrich nach Frankfurt, und sie sah ihn dann nie wieder. Sie starb zu Weimar am 7. December 1528.[386])

Handschriftliches von der Kurfürstin Elisabeth (I.) hat der Verfasser nur wenig aufgefunden, nämlich zwei Briefe an ihre Schwester Margaretha, Markgräfin zu Mantua und an deren Gemahl, den Markgrafen Friedrich I. von Mantua.[387]) Das Schreiben an die Schwester ist deutsch und lateinisch vorhanden und von Dresden 13. Juli 1478 datirt. Der Hauptinhalt betrifft einen Besuch von Margaretha's Sohn, Sigmund, in Dresden. Dann condolirt sie wegen des Todes des Markgrafen Ludwig von Mantua, ihres Schwagers, und zwar mit den Worten: „jn sulch euer betrubniß wyr eyn swesterlich mytleyd myt euch fülen vnnd haben, alz wol zcymt

vnnd billich ißt. Szo dann daß auß schickunge gotts deß almechtigen geschehen, mueß man daß zcu seynem göttlichen wyllen stellen, got wolle sich vber seyne zele (Seele) gnediglich erbarmen." Gegen den Schluß hier lautet es: „Wyr wissen insunder zcu disser zceit nicht eur libe mher zcu schreiben, denn vnser gemahl vnd wyr sampt vnssern kyndern seint jn gutthem vermögen vnnd gesuntheyt von der gnade gottes ꝛc." — Das Schreiben an den Markgrafen Friedrich, ihren Schwager, vom 30. Januar 1480 datirt, ist gleichfalls ein Condolenzschreiben, indem ihre „allerlibeste" Schwester, seine vorgenannte Gemahlin Margaretha, die sie „herzclich gelibet," mit Tode abgegangen, welche Nachricht ihr „faste erschrecklich vnd greulich gewest vnd noch ist," und schließt mit dem frommen Seufzer: „got gebe irer libe die ewige ruge." —

Elisabeth hatte ihren neuern Gemahl wiederholt müssen in den Kampf ziehen sehen. Im J. 1480 trennte er sich auf längere Zeit von ihr, um eine Reise nach Rom zum Papste Sixtus IV. anzutreten, der ihn mit dem Geschenke einer geweiheten goldenen Rose beehrte. — Aus demselben Jahre 1480 sind zwei Urkunden vorhanden, nach deren einer Elisabeth von dem Augustinerkloster zu Altdresden in ihre Confraternität aufgenommen ward, während laut der anderen sie nebst ihrem Gemahl aller guten Werke des Stiftes zu Wirdesen theilhaftig gesprochen ward.[388]) Ein Gleiches erfolgte 1481 Seiten der Franziskaner und der Schwestern des St. Claren-Ordens in Sachsen.[389]) Uberhaupt scheint die fromme Kurfürstin Elisabeth im Geiste ihrer Zeit häufige und reichliche Schenkungen, selbst in fernen Gegenden, zu heiligen Zwecken gemacht zu haben. Nach einer Urkunde, dat. Torgau 20. Mai 1465, erhielt sie für Unterstützung der Collegiatkirche zu Stuttgart das Recht, einen Beichtvater zu wählen, und daß sich ihre

Digitized by Google

fromme Wohlthätigkeit bis nach Galizien erstreckte, geht aus einer zu Compostella am 4. Mai 1479 ausgefertigten Urkunde hervor, welche ein Zeugniß über sie enthält, daß (wenigstens) innerhalb der letzten fünf Jahre nicht 5 oder 6 silberne Bilder an die Kirche St. Jacob zu Compostella in Galizien gegeben worden seien.[390]) — Nachdem Kurfürst Ernst im J. 1483 sein Hoflager nach Leipzig verlegt hatte, starb daselbst seine Gemahlin Elisabeth am 5. März 1484 an der Wassersucht.[391]) Sie ward daselbst bei den Predigermönchen begraben. Am 9. März kamen der Kurfürst Ernst, Herzog Albrecht und des Ersteren Sohn der Erzbischof Ernst von Magdeburg mit vielen Grafen und Edlen und den Bischöfen von Meißen, Naumburg und Merseburg in Leipzig zusammen, um mit großer Pracht die Todtenfeier der verblichenen Kurfürstin zu begehen, wobei jene drei Bischöfe in der Dominicanerkirche jeder eine Messe sangen.[392]) Schon nach zwei Jahren, am 26. August 1486, folgte ihr der fürstliche Gemahl im Tode nach.

Digitized by Google

15.

Sophia von Mecklenburg,

erste Gemahlin Johann's des Beständigen.

Die erlauchten Aeltern dieser unter allen Ahnfrauen des sächsischen Königshauses der kürzesten Dauer ihrer Ehe theilhaftig gewesenen Fürstin waren der Herzog Magnus II. von Mecklenburg, welcher mit ihr in einem und demselben Jahre starb, und dessen Gemahlin Sophia, geborene Prinzessin von Pommern, seines verstorbenen Bruders Johann Braut, welche im J. 1504 starb.[393]) Ihre Brüder waren Heinrich V. (der Friedfertige), Erich und Albert der Schöne, ihre Schwester Katharina, Gemahlin Heinrich's des Frommen, Herzogs zu Sachsen (vergl. unten den 20. Abschnitt).

Die Ehestiftung zwischen dem fürstlichen Brautpaare, der Prinzessin Sophia und dem sächsischen Kurprinzen Johann, Sohn des Kurfürsten Ernst, wurde am 23. October 1499 in der Weise festgestellt, daß dem fürstlichen Bräutigam 16,000 rheinische Goldgülden zum Heirathsgut versprochen, der fürstlichen Braut dagegen 3000 rheinische Gülden jähr-

Digitized by Google

licher Nutzung zum Leibgedinge, die Morgengabe aber nur im Allgemeinen „nach Herkommen des Hauses Sachsen" versichert wurde.[394]) Hierauf erfolgte am 1. März 1500 zu Torgau die Vermählung mit einem Glanze und einer Pracht, wie wir deren in der sächsischen Geschichte bis dahin nur wenige Beispiele vorfinden. Da ein bekannter Geschichtschreiber[395]) als Augenzeuge derselben uns eine umständliche Beschreibung dieser Vermählungsfeier hinterlassen hat, so dürfte ein Auszug daraus, zur Charakteristik der Sitten damaliger Zeit, hier nicht unwillkommen sein.

Doch zuvor wollen wir noch eines uns aufbehaltenen Einladungsschreibens des fürstlichen Bräutigams Johann an Herzog Georg von Sachsen gedenken, welches, von Lochau aus datirt, so lautet: „Freuntlicher lieber veter, es ist mein freuntliche bit an e. l. wolle e. l. hern vnd vatern meynen freuntlichen lieben hern vnd vetern von meintwegen bitten, myr So freuntlichen zu sein vnd yo ouff meinen eliche beyloger komen vnd nit oußbleywen, Allß ich mich des genczlichen zu seyner liebe vorsich (versehe), dos wyll [ich] freuntlichen mit leibe vnd gut vmb seine liebe vordynen (verdienen)."[396])

Die Vorbereitungen zu diesen Feierlichkeiten waren groß, und es bedurfte dieser auch, denn der Gäste waren viele. Neunzehn fürstliche Personen, ein fürstlicher Abgesandter, 4 Bischöfe, 28 freiherrliche Personen, 47 Ritter, gegen 300 vom Adel, eine große Anzahl geladener Vasallen von Sachsen, Thüringen, Meißen, Franken und Voigtland, Prälaten, Aebte, Pröpste, Domherren, Grafen, Dynasten, Stadtmagistrate ꝛc. ingleichen die zahlreichen weltlichen hohen Gäste sowie die große Begleitung der Braut aus Mecklenburg, waren gegenwärtig. Ueberhaupt wurden vom Hofe in diesen Tagen 11,000 Personen mit Speise und Trank versehen und

Digitized by Google

7000 Pferden Futter gereicht.[397]) Die fürstlichen Herren und anderen Herrschaften wurden in der Stadt einquartiert und allen weltlichen und geistlichen Gästen vom fürstlichen Brüderpaare, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen und dem Bräutigam Johann, nach eines Jeden Stand und Würden die glänzendsten Herbergen gesichert. Die Herzogin Amalia von Sachsen und Bayern; Margaretha, Herzogin von Sachsen, Braunschweig und Lüneburg, ihre Schwester; die polnische Gemahlin des Herzogs Bugislav von Stettin und Pommern; Sophia, die Mutter der Braut, Herzogin von Mecklenburg; deren unvermählte Tochter; die Braut selbst und andere Matronen aus dem Geschlechte der Fürsten, Grafen, Edelleute, welche mit ihnen gekommen waren, wurden in dem Schlosse aufgenommen. Die für diese fürstlichen ꝛc. Frauen bestimmten Gemächer waren sämmtlich mit goldgemalten Tapeten und Vorhängen, welche auf das Kunstvollste verschiedene Personen und Ereignisse aus der Geschichte dargestellt enthielten, bekleidet; auch waren die Decken sowie die Fußböden mit goldenen und seidenen Zeugen verhüllt. Es strahlte (sagt der Berichterstatter) allenthalben ein solcher Glanz, als er in der That seit der Väter Gedenken in diesen Landen nie gesehen worden ist.

Die erlauchten Fürsten reichten allen Gästen, geistlichen und weltlichen, Alles, was zum Leben und dessen Annehmlichkeiten gehört, reichlich, füllten Küche und Keller mit kostbaren Speisen und dem edelsten Getränk an. Zur Besorgung dessen waren besondere Ausgeber bestellt, welche mit allem Fleiße dafür sorgten, daß es Niemandem an irgend etwas gebräche.

Da indessen die Hochzeitsfreuden auch durch Ritterkämpfe und Waffenspiele belebt werden sollten, so hatten die Fürsten auf dem Marktplatze zu Torgau einen Turnierplatz, mit

Digitized by Google

Schranken umgeben, herrichten und Alles so besorgen lassen, daß Jeder von seinem Platze aus, Fürsten, Frauen, Jungfrauen und alles Volk, die Kämpfe bequem anschauen könnte. Insbesondere war außerhalb des Raumes an dessen mittleren Seite eine hohe, prachtvolle Schaubühne mit drei Etagen errichtet. Ebenso hatten die Fürsten nach altem Brauche einen sehr schönen und geräumigen Tanzplatz nahe beim Schlosse errichtet, der allenthalben mit den kostbarsten Tüchern und Vorhängen bekleidet war, welche ausgezeichnete geschichtliche Malereien enthielten. Der mit Schranken umgebene Platz war durch 24 Riesenkerzen und eine Menge von Fackeln erleuchtet. Zur Vorsorge waren wegen etwaiger Unordnungen bei Volksaufläufen, Brandunglücksfällen ꝛc. aus mehren Städten mit Spießen und Harnischen bewaffnete Soldaten nach Torgau berufen worden.

Was die Gäste anlangt, so hatten die Fürsten, Prälaten, Grafen, Herren, Barone, Edelleute ꝛc. (mit Ausnahme der im Gefolge der Braut eintreffenden Gäste) die Leibfarbe des Bräutigams angelegt, nämlich die rothe Farbe, mit den auf den rechten Arm gestickten Worten: „Glück zu mit Freuden!“ — „Es war (sagt Spalatin) in der That ein sehenswerhes, höchst angenehmes Schauspiel, solch einen Aufzug in völlig gleichen Kleidern erglänzen zu sehen!“

Am Sonntag Estomihi 1500 traf nach dem Gottesdienste die Nachricht ein, es nahe die erlauchte Braut Sophia von Mecklenburg nebst anderen Fürstinnen und Fürsten herbei. Der Bräutigam zog ihr daher sammt allen anwesenden Fürsten ꝛc. entgegen. Von Eilenburg her kamen dann mit einem ungeheuer zahlreichen Gefolge die Aeltern der Braut, nämlich der Herzog Magnus von Mecklenburg und seine Gemahlin, Sophia von Pommern, sowie die Braut selbst, Prinzessin

Digitized by Google

Sophia von Mecklenburg, und deren Schwester, die zwölf Jahre später an den Herzog Heinrich den Frommen von Sachsen vermählte Prinzessin Katharina. Im Gefolge waren die Brüder der Braut, die Herzöge Heinrich und Albert, ingleichen der Bischof von Ratzeburg. Die fürstliche Braut, sowie deren Mutter und Schwester, hatten unter anderen herrlichen Ausrüstungen zwei vergoldete Wagen mit goldenen Decken, jeder von acht weißen Edelrossen gezogen, deren zierlicher Kopfschmuck in der Farbe des Bräutigams erglänzte. Dazu kam von Dommitzsch her von der Heide herab der Herzog Bogislaus von Stettin und Pommern nebst Gemahlin. Auch diese hatten zwei vergoldete Wagen mit gleichen Rossen, wie die erwähnten. Diese beiden Fürsten, Magnus und Bogislaus, führten 838 Pferde bei sich und eine stattliche Trabantenschaar, schwarz gekleidet mit bunter Stickerei auf dem Arm, sämmtlich in Harnischen und mit Fahnen ꝛc. gerüstet.

Unter denen, welche dem Brautzuge entgegen gingen, befanden sich 45 Mann in türkischer Tracht und auf türkische Weise bewaffnet, darunter zwei geborene Tartaren; dabei ein gewaltiger Lärm von Pfeifen, Pauken ꝛc. Drei Paar davon bestanden vor den Augen der Braut einen Wettkampf. Dabei trieben die Kämpfenden mit einander allerlei Kurzweil, so daß es nicht ohne Gelächter und Ergötzung der Zuschauer abging.

Nach der herkömmlichen und förmlichen Begrüßung bewegte sich der Zug in die Stadt. Auf dem Schlosse angekommen, begab man sich sofort in die Schloßkapelle. Die Trauung vollzog der Bruder des Bräutigams, Herzog Ernst, Erzbischof von Magdeburg, Primas von Deutschland. Nach Tische ward das Tanzfest eröffnet, welches sich bis gegen Mitternacht ausdehnte.

Digitized by Google

Montags, am 2. März, früh um 8 Uhr versammelte sich Alles bei Hofe und ging mit dem neuen Ehepaare zur Kirche. Hier nahm die Neuvermählte einen kostbaren Brautstuhl ein, mit vergoldeten Kissen, Vorhängen, Rücklehne und Thronhimmel; vor ihr standen zwölf Grafen, Herren und Edelleute mit Kerzen. Die Messe las der Bischof von Meißen. Hierauf erfolgte der übliche Opfergang. [398])

Was den weitern Verlauf der Festlichkeiten betrifft, so wollen wir darüber nur ganz kürzlich Folgendes anmerken. [399]) Nach dem Abendessen brachten die anwesenden Fürsten und Herren, sowie die Bischöfe (von Meißen, Merseburg und Ratzeburg) ꝛc. der jungen Herzogin Sophia äußerst werthvolle Kleinodien als Hochzeitsgeschenke dar, von denen einige auf dreitausend Gülden an Werth geschätzt wurden. Darunter wollen wir nur erwähnen, daß sie von ihrem Gemahl, dem Herzog und Kurprinzen Johann, „ein schönes Halsband mit einem köstlichen Heftlein", vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen „ein köstlich Halsband, daran ein Heftlein mit einem Vorgehäng ein fast schöner Diamant war", vom Erzbischof von Magdeburg „ein Halsband mit einem Heftlein mit drei schönen Steinen, einem Rubin, Diamant und Smaragden" erhielt.

Dienstags und Mittwochs, den 3. und 4. März, ward Turnier auf dem Markte gehalten. An letzterem Tage hatten Rudolph der Frank, von Bünau und Heinrich von Zaschnitz sich und ihre Rosse maskirt. Ersterer, als ein wilder Mann gekleidet, ritt auf einem Löwen, und Letzterer als ein Bär ritt auf einem wilden Schweine. Nach ihnen kam ein Jäger mit einem Leithunde und noch anderen Hunden und jagte einen Hirsch und einen Fuchs durch das Volk über die Rennbahn. — Donnerstags, am 5. März 1500 wurde zum

Digitized by Google

letzten Male Turnier und Tanz gehalten. Die darauf folgenden Tage reiseten die hohen Hochzeitsgäste nach und nach wieder ab.

Die Ehe Sophia's mit dem Herzog Johann, der mit seinem Bruder, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen, bis auf das Letzterem ausschließlich gebührende Kurland, gemeinschaftlich und in nie gestörter Eintracht regierte, war eine wahrhaft glückliche. Um so tiefer war es zu beklagen, daß sie, nach dem Rathe der Vorsehung, nicht von längerer Dauer sein sollte.

Mit den süßesten Hoffnungen sah das fürstliche Paar im J. 1503 dem ersten (und leider auch einzigen) Unterpfande ihrer ehelichen Liebe entgegen. Der 30. Juni gedachten Jahres, Freitag nach Peter Paul [400]) war der freudenreiche Tag, an welchem sich diese Hoffnungen erfüllten. Da der Kurfürst Friedrich unvermählt war, so war die Geburt eines, den Stamm fortpflanzenden, Prinzen um so erfreulicher. Er erhielt die Namen seines Vaters und seines Oheims, Johann Friedrich. Von der Geburt dieses Prinzen, des später eben so unglücklichen als ruhmvollen Kurfürsten, der in der Geschichte mit dem Namen des „Großmüthigen" geschmückt erscheint, erzählt einer seiner Biographen [401]) Folgendes: „Wie von glaubwürdigen Leuten berichtet worden ist, hat sich am Neugebornen auf dem Rücken ein goldgelbes Zeichen, in Gestalt eines Kreuzes, gefunden. Als solches der von den Frauen herbeigerufene Priester, ein frommer und sehr betagter Mann gesehen, hat er's für ein Vorzeichen erkannt und unter herzlichem Seufzen gesagt: „Ach, lieber Gott, dieses Kindlein wird gewißlich in seinem Leben das Kreuz vor aller Welt Augen tragen müssen, das bei seiner Geburt so deutlich angezeiget wird!"

Digitized by Google

Leider sollte die Geburt dieses Söhnleins der theuern Mutter das Leben kosten. Sophia starb bereits nach wenigen Tagen, am 12. Juli 1503 früh gegen 6 Uhr zu Torgau. Sie ward im Chor der dasigen Marienkirche beigesetzt. Herzog Johann, der diesen Verlust schwer empfand, ließ in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Kurfürsten Friedrich, in gedachter Kirche einen neuen Altar erbauen, denselben zu Ehren der heil. Anna und der vierzehn Nothhelfer einweihen und verordnete unter dem 19. Juli 1505, daß an demselben zum Seelenheil seiner in Gott ruhenden Gemahlin für ewige Zeiten allwöchentlich fünf Seelmessen von einem besonders dazu verordneten Kapellan gelesen, und an jeder Mittwoch, als am Sterbetage der Herzogin, die Antiphonie: Rogamus Te Domine bei ihrem Grabe (vor dem Hochaltar) gesungen, auch jährlich fünf solenne Begängnisse (an den Quatembertagen und an ihrem Todestage) von 24 Priestern, mit Aufstellung von 24 Candelabern und mecklenburgischen Wappenschilden, gehalten werden sollten. [402]) Ein Gleiches sollte bei der Feier der Vigilien und Messen am Oster-, Pfingst-, Christi Himmelfahrts-, Frohnleichnams-, Kirchweih-, Weihnachts- und Mariä Himmelfahrtsfeste geschehen. [403])

Von dem Alter, das diese Fürstin erreichte, ist keine Nachricht vorhanden. Da indessen ihre Schwester Katharina, die nachmalige Gemahlin Heinrich's des Frommen, im J 1477 geboren [404]) und jedenfalls jünger war, so dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß Sophia ein Alter von nur 27 bis 28 Jahren erreicht habe.

Bei aller Kürze ihrer ehelichen Verbindung und der Dunkelheit ihrer persönlichen Eigenschaften, die jedoch, der erwähnten Stiftung nach zu urtheilen, den tiefsten Eindruck

Digitized by Google

dankbarer Erinnerung im Herzen ihres Gemahls zu hinterlaſſen geeignet geweſen ſein müſſen, iſt und bleibt die Herzogin Sophia denkwürdig als Mutter des mit ihrem Tode erkauften Johann Friedrich des Großmüthigen, des einzigen Sproſſes am Stammbaume des ſächſiſchen Hauſes, durch welchen die gegenwärtigen herzoglich-ſächſiſchen Häuſer fortgepflanzt worden ſind.

Digitized by Google

16.

Margaretha von Anhalt,

zweite Gemahlin Johann des Beständigen.

Nach zehnjährigem Wittwerthum entschloß sich der im 46. Lebensjahre stehende Herzog Johann von Sachsen, um seiner Beharrlichkeit willen in der Vertheidigung der evangelischen Wahrheit der Beständige genannt, zum zweiten Male das eheliche Band zu knüpfen. Seine Wahl fiel auf die anhaltinische Prinzessin Margaretha, hinterlassene Tochter des im J. 1508 zu Köthen verstorbenen Fürsten Waldemar VI. und der Margaretha von Schwarzburg. Ihr Bruder war der in der Geschichte der Reformation rühmlich bekannte, damals regierende Fürst Wolfgang von Anhalt. [405])

Die Vermählungsfeier erfolgte Sonntags nach Martini, [406]) also am 13. November 1513 zu Torgau. [407]) In Bezug auf diese Vermälung sagt eine Nachricht Folgendes: „Die Copulation geschah durch den Bischof zu Meißen, und währte diese Festivität und Lust eine ganze Woche durch, und wurden viele Rennen und Stechen gehalten. An fürstlichen

Digitized by Google

und anderen Personen sind zugegen gewesen: 8 fürstliche, 3 Bischöfe, 9 Grafen, 8 Aebte und Prälaten, 3 Capitel, Abgeordnete von zwei Universitäten, 59 vom Adel, Abgeordnete von 22 Städten, 23 gräfliche und adeliche Weibspersonen, so beschrieben (eingeladen) gewesen und 79 von Adel, welchen das Hofgewand auf ihre Person zugeschickt worden, und sind an fremden Pferden 3265 Stück gefüttert worden. Bei dem Einzuge zu diesem Beilager ist eine solche Kälte gewesen, daß etliche Reiter und Spießjungen auf ihren Pferden erfroren sind. Mit obiger Heirath ist des Bräutigams Bruder, Kurfürst Friedrich der Weise, anfangs nicht zufrieden gewesen, indem er einen Anschlag gemacht auf das Fräulein von Savoyen, bei welcher, außer ihrer Schönheit, Wohlgezogenheit und ziemlichen Alter, nicht nur ein redlich Heirathsgut, sondern auch auf künftige Fälle, in Abgang ihrer beiden Brüder (deren einer geistlich, der andere zwar weltlichen Standes, jedoch gar ungesund sei) eine große Anwartung auf die ganzen Savoyschen Lande zu hoffen gewesen wäre, wie auch (und zwar auf kaiserlichen Antrag) auf die Herzogin von Cleve, wodurch alle mit selbigem Hause wegen der Jülich- und Bergischen Succession habende Irrungen beigelegt werden könnten." [408])

Johann ließ sich also bei dieser Wahl keineswegs von politischen Rücksichten leiten, sondern folgte dem Zuge seines Herzens, und so war denn auch diese seine zweite Ehe, obschon gleichfalls von nur kurzer Dauer, eine wahrhaft glückliche, indem der Zeitgenosse Spalatin ausdrücklich bemerkt, daß derselbe mit Margaretha „in süßer und sehr einträchtiger Verbindung der Gemüther" gelebt habe.

Margaretha ward Mutter von zwei Prinzessinnen und zwei Prinzen, nämlich:

Digitized by Google

1) Maria, geboren am 15. December 1515 zu Weimar, wo Johann mit seinem Bruder, dem regierenden Kurfürsten Friedrich dem Weisen, gemeinschaftlich das Schloß bewohnte. Diese Prinzessin ward den 27. Februar 1536 dem Herzog Philipp I. von Pommern, Sohn des Herzogs Georg von Stettin und Pommern, vermählt und zwar am Sonntage Estomihi zu Torgau durch Dr. Martin Luther copulirt und starb am 7. Januar 1583. [409])

2) Margaretha, am 25. April 1518 zu Zwickau geboren. [410]) Diese fromme Jungfrau starb bereits am 10. März 1535 zu Weimar an den Blattern. [411])

3. Johann, geboren am 19. Septeber 1519, starb, kaum zwei Tage alt, wenige Stunden nach der heiligen Taufe. [412])

4) Johann Ernst, des Vaters und Großvaters Namen tragend, ward am 10. Mai 1521 auf der Burg Coburg geboren. Nachdem derselbe im J. 1539 Mitregent seines Halbbruders, des Kurfürsten Johann Friedrich, geworden, im J. 1541 aber Coburg mit einem Theile Frankens und einer Jahrrente von 14,000 Gulden zugetheilt erhalten, beging er am 12. Februar 1542 in glänzender Weise seine Vermählung mit Katharina von Braunschweig, Tochter Herzogs Philipp I. von Braunschweig, Lüneburg und Grubenhagen, welche Ehe jedoch kinderlos blieb. Nach jener unglücklichen Schlacht bei Mühlberg im J. 1547 gerieth Johann Ernst, gleich seinem kurfürstlichen Bruder, in des Kaisers Gefangenschaft, aus welcher er jedoch im J. 1552 gegen ein Lösegeld von 7000 Gulden entlassen wurde. Bald darauf, am 8. Februar 1553, starb er zu Coburg. [413]) Seine erst 29jährige Gemahlin vermählte sich wieder an Philipp

Digitized by Google

von Schwarzburg und ſtarb zu Saalfeld am 24. Febr. 1581. [414])

Leider konnte Margaretha die Freude an dem Aufblühen dieſer ihrer lieben Kinder nicht lange genießen. In demſelben Jahre, in welchem Luther vor Kaiſer und Reich zu Worms ſtand, wohin ihr zum Jüngling herangereifter Stiefſohn Johann Friedrich mit ſeinem Oheim, dem Kurfürſten Friedrich gereiſet war, ereilte ſie der Tod. Margaretha ſtarb zu Weimar am 8. October 1521 und ward daſelbſt im Barfüßer-Kloſter begraben. [415]) Wie ſchwer ihr der Tod im Hinblick auf ihre noch in zarter Jugend ſtehenden Kinder geworden ſein mag, von denen Maria noch nicht das ſechſte Jahr erreicht hatte, Margaretha $3^1/_2$ Jahr und Johann Ernſt erſt fünf Monate alt war, iſt aus der von Spalatin aufbehaltenen Nachricht abzunehmen, daß ſie ſterbend von ihrem Gemahl ſich erbeten habe, er möchte auch nach ihrem Abſchiede treulich für ihre geliebten Kinder ſorgen. [416]) Später wurden ihre ſterblichen Ueberreſte nebſt anderen fürſtlichen Leichen in die Pfarrkirche zu St. Peter-Paul in Weimar verſetzt, wo in der Mauer, unweit des Altars, ein metallenes, das lebensgroße Bild der mit einem Roſenkranz verſehenen Herzogin darſtellendes Denkmal angebracht ward. [417])

Ueber das Lebensalter dieſer Herzogin iſt keine Nachricht vorhanden. Da indeſſen bei der anderweit dem Kurprinzen Johann vorgeſchlagenen Prinzeſſin auch das „ziemliche Alter" als Vorzug hervorgehoben ward, ſo ſcheint Margaretha bei ihrer Vermählung ziemlich jung geweſen zu ſein. Was die Perſönlichkeit Margaretha's betrifft, ſo wird ihr in leiblicher Hinſicht eine ausgezeichnete Schönheit nach-

Digitized by Google

gerühmt, [418]) während von ihrem Charakter bezeugt wird, daß sie mit großer Geduld und großer Liebe zum göttlichen Wort ausgerüstet war, mit ihrem Gemahl in süßester Eintracht lebte und im Tode noch ihn ersuchte, er möchte (wie ihrer eigenen Kinder) insonderheit auch der Armen sich treulich annehmen. [419])

Digitized by Google

17.

Sibylla von Cleve,

Gemahin Johann Friedrich's des Großmüthigen.

Unter die durch schwere Prüfungen des Lebens heimgesuchten Fürstinnen des Sachsenlandes gehört vor Allen Sibylla von Cleve, Tochter des Herzogs Johann III. oder des Friedfertigen von Cleve und Maria's, einziger Tochter Wilhelm's, Herzogs zu Jülich und Berg und der Sibylla von Brandenburg. Durch seine Gemahlin Maria erhielt Herzog Johann die letztgenannten Herzogthümer. Dabei dürfte es bemerkenswerth sein, daß unsere Sibylla mütterlicher Seits aus kursächsischem Blute entsprossen, und daß sie, wie ihr Gemahl Johann Friedrich der Urenkel vom Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen, so sie die Urenkelin von einer Tochter dieses Kurfürsten war, wie nachstehende Tabelle Letzteres kürzlich darthut.

Digitized by Google

Anna, Tochter des Kurf. Friedr. d. Sanftm. († 1512) — vermählt mit — Albrecht (Achilles) Kurf. v. Brandenburg

Sibylla, von Brandenburg — vermählt mit — Wilhelm VIII. (III.) Herz. v. Jülich u. Berg († 1511)

Maria, von Jülich u. Berg — vermählt mit — Johann III. Herz. v. Cleve, geb 1490 † 1539.

Sibylla, — vermählt mit — Johann Friedrich von Sachsen.

Sibylla's Mutter, die Herzogin Maria, wird von einem Zeitgenossen [420]) als „eine durch Rechtschaffenheit, Weisheit und Freundlichkeit ausgezeichnete Frau" geschildert. Der Vater Johann III., welcher 1511 der Nachfolger seines Schwiegervaters in den Herzogthümern Jülich und Berg ward, und nach dem Tode seines Vaters, Johann II. (des Sanftmüthigen) 1521 auch das Herzogthum Cleve überkam, führte im J. 1533 die Reformation in diesen seinen Staaten ein. Sibylla hatte zwei Schwestern, Anna und Emilie, davon die erstere an den Herzog von Lothringen sich vermählte. Ihr einziger Bruder, Herzog Wilhelm IX. (IV.) ward 1539 des Vaters Johann III. Nachfolger. Eine Enkelin Wilhelm's, Namens Magdalena Sibylla, ward gleichfalls die Gemahlin eines sächsischen Kurfürsten, nämlich Johann Georgs I. Das Stammverhältniß ist folgendes:

Digitized by Google

Wilhelm IX. (d. Reiche) Herz. v. Jülich u. Berg — vermählt mit — Maria, Tochter Kaisers Ferdinand's I. u. Kaiser Karl's V. Base

Maria Eleonora, von Jülich ꝛc. — vermählt mit — Albert Friedrich, Markgr. zu Brandenburg, zweit. Herz. in Preußen

Magdalena Sibylla, von Brandenburg geb. 1586 — vermählt mit — Joh. Georg I. Kurf. v. Sachsen.

Geboren [421]) ward Sibylla zu Düsseldorf am 17. Juli (Alexiustage) 1512. Was ihre Erziehung anlangt, so wurden jedenfalls ihre herrlichen Anlagen, wie ihr später so rühmlich hervorleuchtender Wandel beweist, außer durch die Anleitung zur Frömmigkeit, wie sie die päpstliche Glaubensweise damals mit sich brachte, in jeglicher Weise standesgemäß der Entwickelung entgegengeführt. Ja, daß sie früher schon von einem helleren Lichte in Sachen der Religion berührt worden sei, ist daher glaublich, weil der damalige Cleve'sche Hof durchgängig mit dem aufgeklärten Erasmus von Rotterdam in Verbindung stand, welcher den Herzog Johann dahin brachte, die gröberen Mißbräuche aus den Kirchen seiner Lande zu entfernen. [422])

Was Johann Friedrich's des Großmüthigen Vermählung betrifft, so war ihm ursprünglich nicht Sibylla, sondern eine andere Prinzessin zur Lebensgefährtin bestimmt gewesen. Seinem Vater, dem Kurfürsten Johann dem Beständigen, war nämlich schon fünf Jahre vor dessen Gelangung zur Kurwürde für diesen seinen Erbprinzen Johann Friedrich die Schwester des Kaisers Karl V., die Infantin Katharina

Digitized by Google

von Spanien, zur künftigen Gemahlin versprochen worden. Der besonders durch die Stimme von Johann Friedrich's Oheim, nämlich des Kurfürsten Friedrich des Weisen, auf den Kaiserthron geförderte Karl V. hoffte durch diese Eheverbindung zu bewirken, daß die in Religionssachen mit der römischen Kirche nicht zusammenstimmenden Gemüther der Sachsen künftighin derselben leichter entgegengeführt werden sollten. [423]) Bereits waren unter dem 24. Juli 1520 die dießfalls abgeschlossenen Ehecontracte von Seiten Johann's und des Kurfürsten Friedrich sowie von Johann Friedrich selbst, vom Kaiser Karl aber am 1. Sept. 1520 vollzogen und von Letzterem durch einen besonderen Versicherungsbrief vom 7. Mai 1521 bestätigt worden. [424]) Dieses Bündniß scheiterte jedoch an dem festen evangelischen Sinne des achtzehnjährigen Bräutigams, der dem späteren Ansinnen von der Braut Mutter, der Königin Johanna von Spanien, König Philipp's I. hinterlassener Wittwe, daß er um dieser Verbindung willen der evangelischen Lehre entsagen sollte, die beharrlichste Weigerung entgegensetzte, und lieber auf die königliche Braut, als auf den theuern evangelischen Glauben verzichten wollte. In Folge dessen wurde die beabsichtigte Vermählung von der Königin Johanna rückgängig gemacht und vom Kaiser Karl, der seine Schwester an den König Johann III. von Portugal vermählte, durch einen abgesandten Commissar aufgekündigt. Johann Friedrich überließ diesen Bruch des kaiserlichen Wortes Karl's Gewissen und ersetzte den Verlust einer ausländischen Prinzessin, die ohnedieß seinem Charakter keineswegs entsprochen haben würde, durch die cleve'sche Prinzessin Sibylla. [425])

Hinsichtlich der Zeit der Vermählung Sibylla's mit dem sächsischen Kurprinzen und nachmaligen Kurfürsten Jo-

Digitized by Google

hann Friedrich schwanken die Angaben zwischen den Jahren 1526 und 1527. [426]) Die Verlobung ist aber urkundlich entschieden. Die Ehepacte dieser Verbindung sind nämlich am 8. August 1526 (zu Mainz) sanctionirt worden. [427]) Die Bewerbung hatten in des fürstlichen Bräutigams Namen, in der Woche nach Quasimodogeniti 1526, die Grafen Wilhelm von Nassau, Philipp zu Solms und Wilhelm zu Newenar zu Cöln am Rhein gethan, und waren dann der 23jährige Bräutigam und die vierzehnjährige Braut „zur Besichtigung und freundlichen Unterredung eingekommen." Der Herzog von Cleve versprach, 25,000 Goldgülden als Heirathsgelder zu entrichten, wogegen der Kurfürst von Sachsen zusagte, das zukünftige Gemahl seines Sohnes jährlich mit 5600 Gulden „beleibzüchtigen zu lassen." In dasselbe Jahr nun verlegt Spalatin [428]) die Vermählung, indem er berichtet, daß am Tage Mariä Geburt (8. Sept.) 1526 Johann Friedrich zu Burg, 4 Meilen von Cöln am Rhein, in aller Stille mit Sibylla sich vermählt habe und darauf am 11. October nach Weimar zurückgekehrt sei. Andere [429]) verlegen die Vermählung in den Monat März 1527. Uns dünkt dagegen am Gerathensten, der Angabe der, wie es scheint, gut unterrichteten Annalen von Cleve, Jülich und Berg [430]) zu folgen, nach welchen die Vermählung zu Torgau am Sonntag Exaudi 1527 Statt gefunden habe, d. i. (da Ostern in diesem Jahre nach dem gregorianischen Calender auf d. 22. April gefallen ist) am 3. Juni 1527. Nach diesen Nachrichten erfolgte die Heimführung Sibylla's aus dem väterlichen Hoflager nicht, wie erst beschlossen war, durch das Braunschweigische und Magdeburgische, sondern durch Hessen über Creutzburg und Gotha, so daß man am Mittwoch nach Jubilate (30. Mai) 1527 in Erfurt ankam, wo die fürstliche Braut von Günther von

Digitized by Google

Schwarzburg und den vier Grafen von Gleichen Namens des Kurfürsten empfangen und von da nach Weimar, Jena, Zeiz und Altenburg geleitet, zwischen Grimma und Eilenburg aber vom Fürsten Wolfgang von Anhalt, und von den Grafen Albert von Mansfeld und Wolfgang von Barby an der Spitze von 200 Geharnischten empfangen wurde. Am Sonnabend vor Exaudi (2. Juni) endlich ward sie vom Herzog Georg von Sachsen, der mit zwei Söhnen, sowie Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen, Pfalzgraf Wolfgang von Rheinbayern, Herzog Ulrich von Würtemberg, Herzog Heinrich von Mecklenburg mit zwei Söhnen und Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg früher in Torgau eingetroffen war, mit vier vergoldeten Wagen in diese Residenz eingeführt und Sonntags darauf mit dem Kurprinzen vermählt. Die Torgauer Festlichkeiten, bei denen die ausgesuchtesten Vergnügungen, insbesondere glanzvolle Ritterspiele Statt fanden, und bei denen 23 fürstliche Personen und gegen 300 Grafen und hochadelige Personen zugegen waren, dauerten unter Entfaltung einer ungemeinen Pracht eine ganze Woche hindurch. [431]) Doch wir übergehen hier die nähere Schilderung jener prunkvollen und genußreichen Tage und beschränken uns auf die Mittheilung einer bemerkenswerthen Tafelscene. An einem dieser festlichen Tage nämlich speisete der gleichfalls geladene und erschienene Dr. Martin Luther mit den Herzogen Ernst von Braunschweig und Heinrich von Mecklenburg in einem Zimmer allein. Als nun Herzog Ernst über die bei Hofe so hoch gestiegene Trinksucht klagte und hinzusetzte: „Gleichwohl will bei solcher Völlerei Jedermann ein guter Christ sein und heißen. Man sollte aber diesem bösen Uebelstande billig fürkommen und wehren", — so antwortete ihm Dr. Luther: „Da soll-

Digitized by Google

tet ihr Herren und Fürsten darzu thun!" und erhielt vom Herzog die Entgegnung: „Ja, mein lieber Herr Doctor, wir thun freilich darzu, sonst wäre es längst abkommen!" — [432])

Durch diese Vermählung erwarb Johann Friedrich dem ernestinischen Hause Ansprüche auf das Haus Cleve; denn im Ehevertrage war ausgemacht worden, daß nach Abgang des cleve'schen Mannsstammes das Herzogthum auf ihn und seine Gemahlin und deren männliche Nachkommenschaft fallen sollte. Wie wenig freilich in der Folge diese Ansprüche beachtet wurden, so daß die ansehnlichen, aus 87 Aemtern bestehenden Lande im J. 1666 unter Kurbrandenburg und Pfalz-Neuburg getheilt wurden, während dem Hause Sachsen von diesen Landen, alles Widerspruches ungeachtet, nichts als die Titel und Wappen derselben verblieben, ist hier nicht der Ort, auseinanderzusetzen und möge in den Handbüchern der Geschichte nachgesehen werden. [433]) Doch Gott hatte dem glaubenstreuen Fürsten in der cleve'schen Prinzessin einen bei weitem werthvolleren Schatz zugeführt, nämlich einen tröstenden Engel für die Tage der Trübsal, die schwerer als je über einen seiner erlauchten Ahnen über ihn hereinbrachen.

Zwanzig Jahre (1527 — 1547) schwanden Sibylla an der Seite ihres frommen, würdigen Gemahls, welcher inzwischen (1532) den väterlichen Thron bestiegen hatte, in ungestörtem Frieden dahin. Ihre Kinder, die Prinzen Johann Friedrich II. (geb. 8. Januar 1529), Johann Wilhelm (geb. 11. März 1530) und Johann Friedrich III. (geb. 16. Januar 1538) erzog sie mit der äußersten Sorgfalt. (Der dritte, am 6. Jan. 1535 geborene Prinz Johann Ernst starb bereits wieder nach Monatsfrist, d. 8. Febr. d. J.) [434]) Die Früchte der auch in wissenschaftlicher Hinsicht vorzüglichen, durch Justus Jonas und Hofrath Basilius

Digitized by Google

Monnerus geleiteten Erziehung zeigten sich bereits im Mai 1542 in glänzender Weise, indem der Kurfürst die Freude hatte, in seiner und anderer Fürsten, Grafen und Adeligen Gegenwart auf der Universität Wittenberg den ältesten, damals 13jährigen Prinzen eine lateinische Rede von den Pflichten eines frommen Fürsten und den 12jährigen Johann Wilhelm eine gleiche Rede über den Ritter St. Georg mit allgemeinem Beifall halten zu hören. [435])

Und welch ein Geist überhaupt in dieser musterhaften Fürstenehe waltete, davon zeugt das Wort eines Mannes, der dieses Fürstenpaar in der Zeit des höchsten Glanzes und fürstlicher Herrlichkeit genau kannte, nämlich Dr. Luther's. „Da ist — sagt er in Bezug auf den kurfürstlichen Hof — Gott Lob! ein züchtiges, ehrliches Leben und Wandel, ein wahrhafter Mund, eine milde Hand, Kirchen, Schulen, Armen zu helfen, ein ernstes, beständiges, treues Herz, Gottes Wort zu ehren, die Bösen zu strafen, die Frommen zu schützen, Fried und gut Regiment zu halten, und ist der Ehestand so rein und löblich, daß es ein schön Exempel kann sein allen Fürsten, Herren und Jedermann; ein christlich Frauenzimmer, das einem Kloster, wie man zu rühmen pflegt, gleich ist, da hört man täglich Gottes Wort, geht zur Predigt, betet und lobet Gott ꝛc." [436]) Johann Friedrich's Wahlspruch war: „Mit Gott sei Alles angefangen!" Sibylla's dagegen: „Alles in Ehren!" welchen Wahlspruch sie selbst, wie ihr Bild von Cranach zeigt, auf ihrem Halsbande zu tragen pflegte.

Je verwickelter indessen die Religionsverhältnisse der damaligen Zeit und die Sache der Protestanten, an deren Spitze Johann Friedrich als Hauptführer des schmalkaldischen Bundes stand, sich gestalteten, desto besorgnißvoller ward das

Digitized by Google

Gemüth der edlen Kurfürstin Sibylla. Als die Achtserklärung über ihren Gemahl ausgesprochen war, und Herzog Moritz von Sachsen als der Verbündete des Kaisers erschien, in unnatürlicher Feindschaft gegen seinen Vetter, den Kurfürsten, da gab die Kurfürstin dem allgemein laut werdenden Unwillen auch ihrerseits Worte. Sie beschwor ihren im Felde weilenden Gatten, heimzukehren. „Herzog Moritz sei gar toll und thöricht, (schrieb sie den 1. Nov 1546 an Johann Friedrich), habe ihnen alle Freundschaft abgesetzt, wolle Land und Leute verderben; aber es werde, wie sie hoffe, ihm widerfahren, was Absalon geschehen, der seinen Vater auch aus dem Lande getrieben." Auch über die Städte, welche sich dem Herzog ergeben hatten, ergoß sich Sibylla's Zorn, namentlich über Zwickau, „worin so viele feine Knechte und Reiter gewesen, daß die Uebergabe der Stadt an Moritz eine Schande sei" (Brief vom 15. Nov. 1546), „Johann Friedrich könne nicht besser thun mit solchen Leuten, als sie an den nächsten Baum hängen lassen, sonderlich die stolzen Meißner." [437])

Nachdem ihr Gemahl am 2. März 1547 den Markgrafen Albrecht bei Rochlitz überfallen, ihn sammt seinem Feldherrn und dem größten Theile seines Heeres gefangen genommen, so daß Moritz, der Uebermacht des Kurfürsten weichend, über die Grenze in das böhmische Lager geeilt war, erregte dieser Sieg hin und wieder große Freude, und die Kurfürstin Sibylla sprach sich in einem Briefe an ihren Gemahl (Halle 19. Febr. 1547) in geharnischter, dem Wesen ihres Geschlechtes und Standes kaum zuzutrauender, zelotischer Sprache aus. Sie zog aus dem Vorfall den gewissen Schluß, daß Gott nun auch Moritz zu Handen ihres Gemahls müsse kommen lassen. Moritz werde gewiß in Trümmer gehen, ob Gott wolle, so werde er eines bösen Todes sterben, „denn (so lauten Sibylla's

Schlußworte) unſer Gott iſt ein wunderlicher Mann," ihm werde ſie (ſo betheuerte die Fürſtin) Tag und Nacht in den Ohren liegen; „ſie wolle, daß Moritz der Donner und Blitz erſchlage." [438])

Um dieſen Ausbruch hoher Gereiztheit einigermaßen entſchuldbar zu finden, muß man erwägen, daß Sibylla's Gemahl, Johann Friedrich, von jeher nur als Wohlthäter dem jungen Moritz ſich erwieſen hatte, wie ſie denn in einem Briefe an ihren Bruder mit Wehmuth klagt: „Das iſt der Dank, den mein herzliebſter Gemahl an Moritz verdient hat, den er von Jugend auf erzogen und gehalten, wie ſeinen eigenen Sohn!" [439])

Doch ſchon zwei Monate nach Abfaſſung jenes Briefes kam das Herbeſte über Sibylla. Am verhängnißvollen 24. April 1547 ſtürzte der koſtbare Bau all' ihres äußerlichen Glückes in Trümmer. Der theure fürſtliche Gemahl ward bei Mühlberg nach heißem Kampfe gefangen und zum Tode verurtheilt. Hier, an dieſem Wendepunkt des Geſchickes zeigte die zwar vorübergehend reizbare, aber doch aufrichtig fromme Sibylla die chriſtliche Gediegenheit ihres Sinnes von der bewundernswürdigſten Seite. Hatte ſie bis dahin in den Tagen des Glückes als eine demüthige Weiſe ſich gezeigt, die allen Uebermuth und alle Hoffart von ſich fern hielt, ſo bewährte ſie ſich in den Tagen des Unglücks als ſtarkmuthige Dulderin, die den feſten Grund ihrer Hoffnung in ihrem Gott und in ihrem Chriſtenglauben hatte.

Auf die kräftige Fürbitte des Kurfürſten Joachim's II. von Brandenburg, des Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg (Bruders der Kurfürſtin) und ſelbſt des Herzogs Moritz hatte ſich der Kaiſer bewegen laſſen, das am 10. Mai geſprochene Todesurtheil zurückzunehmen, dagegen am 19. Mai

Digitized by Google

den Verlust der Kurwürde und seiner Länder, sowie die fortwährende Gefangenschaft über Johann Friedrich verhängt. Am 24. Mai übergaben die Kurfürstin Sibylla und ihr ältester Sohn die Stadt Wittenberg dem Herzog Alba, welcher daselbst mit 300 Reitern und 500 Mann Fußvolk einzog, um die Stadt im Namen des Kaisers in Besitz zu nehmen. Gegen Abend machte die tiefgebeugte Sibylla, begleitet von Johann Ernst, ihrem Schwager und dessen Gemahlin Katharina, sowie von einem ihrer Söhne, die Aufwartung bei dem im Lager vor der Stadt befindlichen Kaiser Karl V. In ihrem Geleite waren noch mehre andere deutsche Fürsten und eine ausgezeichnete Schaar hohen Adels. Der Kurfürst von Brandenburg geleitete sie am Arme. Sie war so bescheiden gekleidet, daß sie nicht einmal der Frau eines einfachen Edelmannes glich, ohne allen Schmuck und Edelsteine. In diesem Aufzuge erschien sie vor dem Kaiser, mit dem Ausdrucke des tiefsten Kummers. Karl V. ging ihr bis an den Eingang seines Zeltes entgegen und empfing sie sehr ehrenvoll. Die unglückliche Fürstin warf sich zu des Kaisers Füßen auf die Kniee, bittere Thränen rannen von ihren Augen, schmerzliche Seufzer entwanden sich ihrer Brust. Die Umstehenden waren bis zu Thränen gerührt, selbst der Kaiser hatte Mühe, sie zurückzuhalten. Dann hob er die Knieende auf und geleitete sie am Arme in das Innere des Zeltes. Als sie hier beide einander gegenüber standen, sprach Sibylla, von Zeit zu Zeit sich die Thränen trocknend: „Erhabenster Kaiser, gnädigster Fürst! Ich zweifle nicht, daß, wenn Johann Friedrich, mein Gemahl, so wie er gesollt hätte, sein Schicksal nach der Macht und Größe Ew. Majestät zu bemessen gewußt hätte, er nicht in einen so großen Fehler verfallen wäre und nicht seine Familie in die äußerste Trostlosigkeit gestoßen hätte, wie er gethan ... ꝛc.“

Digitized by Google

Sibylla flehete um Gnade für ihren Gemahl, doch der strenge Sieger ließ sich keineswegs zu irgend einer Aenderung der ausgesprochenen Entscheidung bewegen. Das Einzige, was die Flehende erlangte, war die Erlaubniß, jetzt ihren Gemahl zu besuchen, und später auf acht Tage seiner Liebe und seines Anblickes in der Stadt zu genießen. Nachdem sie der Kaiser mit Huld entlassen hatte, ward sie, um ihren Gemahl zu sehen und zu trösten, von denselben Fürsten in das Quartier der spanischen Infanterie, wo Johann Friedrich sich befand, begleitet. Thränenreich, seufzend und schluchzend lagen die unglücklichen Gatten einander in den Armen. Man gestattete Sibylla, heimlich in einer Ecke des Zeltes mit ihrem Gemahl zu sprechen. Unter Thränen zog sie sich in die Stadt zurück.

Am darauf folgenden Tage betrat der Kaiser die Stadt Wittenberg und ahmte hier Alexander's des Großen der persischen Königin gegenüber gegebenes Beispiel nach, [440]) indem er die Kurfürstin Sibylla auf dem Schlosse eines Besuches würdigte und scheidend unter Anwünschung alles Guten sie ermahnte, gutes Muthes zu sein. Begleitet von den Großen seines Hofes und von den obersten Officieren seiner Armee, stieg der Kaiser vor dem kurfürstlichen Schlosse vom Pferde. Sibylla, umgeben von den am vorigen Tage sie geleitenden Fürsten, ging ihm bis in den Hof entgegen und warf sich vor ihm nieder, ward aber von ihm erhoben und an der Hand in das Empfangszimmer geleitet. Der hohe Besuch währete nicht viel über eine halbe Stunde, die Unterhaltung verbreitete sich über gleichgiltige Dinge. Bei der Verabschiedung empfahl Sibylla ihren unglücklichen Gemahl sammt sich und ihren unschuldigen Kindern wiederholt der Gnade des Kaisers, der ihr viel Artigkeit erwies und nicht gestatten wollte, daß sie ihn über das Zimmer hinaus geleitete. Als sie ihm dennoch bis

Digitized by Google

an das Schloßthor gefolgt war, bestieg er nicht eher das Roß, bis sie zurückgekehrt war und befahl den Großen seines Hofes, sie bis auf ihr Zimmer zu begleiten, was durch den ihr die Hand reichenden Herzog Alba geschah. [441]) Zu letzterer Scene bemerkt ein Biograph: „Siehe die Taube in den Klauen des Adlers, der verhindert ist, sie zu verletzen, ja gezwungen, sich schmeichelnd zu zeigen — nämlich jenes höchst grausamen Herzogs Alba, der sich später gerühmt haben soll, während seiner sechsjährigen Verwaltung Belgiens mehr denn 18,000 Ketzerköpfe abschlagen haben zu lassen, und jetzt unsre Sibylla auf kaiserlichen Befehl in ihr Gemach zurückführt!“ [442])

Der am 25. Mai 1547 in Wittenberg anlangende Kurfürst ward von seinen treuen Bürgern weinend empfangen. Sieben Tage lang blieb er (von 500 spanischen Arkebusirern bewacht) bei den Seinen. Eine schmerzlich-süße Leidenswoche! Beim Abschied sprach er tröstend zu seiner innig geliebten Gemahlin: „Fasse dich, traue auf Gott! Was ich jetzt leide, geschieht Alles um des Herrn willen, dessen ich bin und dem ich diene.“ Weinend, betend, segnend umarmte er noch einmal seine Lieben, empfahl sie dem Schutze des himmlischen Vaters und kehrte in das kaiserliche Lager zurück. Bald darauf begab sich die Kurfürstin nach Weimar, das ihr zum ferneren Aufenthalte angewiesen war. Herzog Moritz nahm nun bekanntlich Besitz von Kursachsen. [443])

In Trauergewand war Sibylla aus Wittenberg in das Lager geschritten, in Trauergewand zog sie weinend am Trinitatisfeste (7. Juni.) 1547 nach Weimar, geleitet von einer großen Zahl ihr ergebenen Volkes. [444]) Uebrigens trug sie diese Trauerkleidung die ganze fünfjährige Dauer der Gefangenschaft ihres Gemahls hindurch. Auf diesem Trauergange wurde die fromme Fürstin, die eines bessern Looses würdig

Digitized by Google

war, von ihren beiden jüngeren Söhnen begleitet, da, wie ein Augenzeuge [445]) berichtet, der älteste, Johann Friedrich II., in der Schlacht an Arm und Haupt verwundet, nach Gotha sich geflüchtet hatte.

Hier nun, in Weimar, führte die in Trauertracht gehüllte Sibylla ein ganz einfaches, frommes, trauervolles Leben. In ihrem Wohnzimmer fand man keinen anderen Hausrath, als ein Gebetbuch, einen Spinnrocken und einen Nähramen. Tag und Nacht flehete sie öffentlich und daheim zur göttlichen Barmherzigkeit um die Freiheit und Rettung ihres Gemahls. Während der ganzen Dauer seiner Gefangenschaft ließ sie nicht allein für ihn in der Kirche beten und in der Hauptkirche zu Weimar wöchentlich dreimal die Litanei singen, sondern sie richtete selbst einen Hausgottesdienst ein, den sie so leitete, daß sie an jedem Tage mit den Ihrigen etwas zu lesen und zu singen pflegte, was auf Gottes Ehre und fromme Unterweisung der Seelen Bezug hatte. [446]) Bei dem bekannten Luther'schen Liede: „Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc." ließ sie die Bitte einfügen:

„Ach, Herr, laß Dir befohlen sein
Unsern Landesherrn, den Diener Dein,
In festem Glauben ihn erhalt',
Und rett' ihn aus der Feind' Gewalt!"

Da der gefangene Kurfürst bekanntlich sehr hart gehalten wurde, so verkaufte sie ihren Schmuck, um ihm in seiner Gefangenschaft zuweilen eine Erquickung bereiten zu können. Sibylla wandte sich brieflich mit dringenden Bitten an den Kaiser; doch diese waren vergeblich. In einem Schreiben an Dr. Brück vom 7. Juni 1550 sagt Johann Friedrich: „Die Worte jener Bitte (Sibylla's) sind so erbärmlich gestellt,

Digitized by Google

daß es auch einen Stein hätte bewegen mögen; ich befinde aber an diesem Orte keine Barmherzigkeit, sondern nur weitere Tyrannei.“ Eben so erfolglos war die Bitte des gefangenen Kurfürsten selbst an Moritz, ihm „zur Errettung seines bekümmerten Weibes“ in seinen Landen ein Schloß einzuräumen, wo er mit seiner Gemahlin wohnen könne, sei es den Schellenberg oder Freiberg. [447])

In allem Jammer der bekümmerten Fürstin aber war der Herr ihre Stärke, wie dieß einer ihrer Gedächtnißredner [448]) so schön bezeugt: „Und wie feurig die Regungen des Glaubens in ihr waren, zeigte ihre Seelenstärke, welche sie bewahret hat in so großer Schwachheit des Leibes und bei so großen Schmerzen der Seele, die sie um die Verbannung ihres herzinnig geliebten Eheherrn erduldet hat. Denn obschon sie ermatteten Körpers war und beständige Trauer mit sich herumtrug und nirgends menschliche Hilfe sah, so ward sie doch durch das Vertrauen auf Gott allein aufgerichtet; von Gott erbat und erwartete sie die Rückkehr ihres Herrn oft und sagte, sie begehre nicht ein längeres Leben, aberdoch hoffe und wünsche sie, noch so lange zu leben, daß sie die Rückkehr ihres Herrn schauen könne.“ Ihr oft wiederkehrender Stoßseufzer in ihrem Leiden war in die Worte gefaßt: „Ach Gott, wend' mein Elend!“ [449]) Wie ausdauernd dieses ihr Vertrauen auf Gott war, beweiset eine von ihr aufbehaltene Aeußerung, welche sie gethan, als ihr Gemahl bereits fünf Jahre von ihr und seinem Lande getrennt war. Es wird nämlich erzählt, daß einst, es war am 11. Mai 1552, die einsam lebende Kurfürstin von einer ihrer Freundinnen, der hochherzigen Gräfin Katharina von Schwarzburg, in ihrer Einsamkeit besucht ward. Natürlich lenkte sich das Gespräch gar bald auf das Geschick des unglücklichen Kurfürsten, und die Gräfin

Digitized by Google

unterließ nicht, unter Hinweisung auf das immer siegreichere Vorschreiten des Kurfürsten Moritz gegen den Kaiser, den Muth ihrer unglücklichen Freundin zu beleben. Da rief die fromme Sibylla, von gläubiger und fester Zuversicht erfüllt, aus: „Ja, ich glaube gewiß, Gott wird mich nicht sterben lassen, bis ich meinen geliebten Gemahl aus seinem Gefängniß befreiet, frisch und gesund in meine Arme geschlossen habe. Darum will ich nicht ablassen, unsern Herrgott anzurufen, daß er mir solchen Wunsch gewähre, und hoffe zu seiner Güte, es werde derselbige nicht gegen seinen Willen sein!“ [450])

Eine große Erquickung für Sibylla's bekümmertes Gemüth war der Briefwechsel mit ihrem theuern Gemahl. Wie sie nämlich während seiner traurigen Abwesenheit sich häufig brieflich mit ihm unterhielt und ihn zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Geduld in seinem Leiden, zur Hoffnung und zum Vertrauen auf Gott ermahnte, so ward sie hinwiederum von ihm durch fromme Tröstungen aufgerichtet und erquickt, da Beiden ein derartiger Verkehr frei gestattet war, was ja auch wegen der Bedürfnisse des Fürsten in der Gefangenschaft, die aus den, von dem großen Verluste ihm übriggebliebenen Einkünften zu bestreiten waren, gestattet werden mußte. [451]) Ihr Hofprediger M. Joh. Stoltz sagt darüber Folgendes: „Darnach diente ihr das Lesen und Schreiben auch dazu, daß sie mit Trostschriften ihren lieben Herrn ersuchen konnte; in welchem Stück sie auch das rechte Meisterstück übete, daß sie die trefflichsten lieblichsten Sprüche aus ihrem Psalterlein und Bibel, wie ein Bienlein aus den schönen Blümlein das beste Honig sauget, zusammenfassete und dem Herrn sein Kreuz damit linderte. Wie er denn auch zu großem Dank angenommen und wieder mit Trostschriften aus Gottes Wort geantwortet hat. Und haben die beiden Personen, eins das andere, als

Digitized by Google

die in gleicher Trübsal steckten, mit solchen herzlichen Schriften und Sprüchen wissen zu trösten, daß Einem, der's gelesen, sein Herz für Freuden weinen und der großen Gnade Gottes sich verwundern müssen." [452])

Von den Zuschriften Sibylla's an ihren Gemahl aus dieser Zeit hat der Verfasser keine erlangen können (wahrscheinlich sind sie in der Gefangenschaft verloren gegangen); wohl aber hat ihm der Abdruck mehrer Briefe des Kurfürsten vorgelegen, [453]) aus denen hier Einiges mitzutheilen der Ort sein dürfte.

In einem Schreiben aus Gent in Flandern vom 19. Juli 1549 sagt Johann Friedrich unter Anderem: „Lasset uns nur getrost sein und unsere Bekümmerniß auf ihn werfen, der wird uns wohl erretten zu seiner Zeit. — Und nachdem der Kaiser noch für Winters in Deutschland ziehen wird, alda man weiter von der Religion handeln wird, alda wollen wir hoffen, unser Herr Gott werde Gnade geben, daß einmal sein Wort wieder in der Welt regieren wird. Und ist meine freundliche Bitte, Du wollest Dich meinethalben nicht bekümmern, sondern die Sache Gott befehlen und mit Gebet der Kirchen fleißig anhalten; unser Gott wird es zu seiner Zeit zu seinem Lobe wohl schicken. Solches Alles habe ich Dir in Eil freundlicher Meinung nit verhalten wollen, und thu Dich in den Schutz und Schirm Gottes des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi treulich befehlen."

Ein Brief aus Mecheln in Brabant, geschrieben an Mittwoch nach Maria Magdalena (24. Juli) im 1549. Jahre, lautet also: „Freundliche, herzliebste Gemahlin. Ich will Deiner Liebe ganz freundlicher Meinung nicht bergen, daß ich vergangenen Montag, am Tage Mar. Magd., mit guter Gesundheit nach 10 Uhr Vormittags allhier angekommen bin,

Digitized by Google

und habe den Dienstag darnach von meinem lieben Sohne und den Räthen Schrift bekommen, daraus ich vermerke, wie Deiner Liebe eilende Krankheit zugestanden sei, welches ich mit hoher Bekümmerniß und Beschwerung vernommen habe, auch in meinem Herzen nichts Bekümmerlicheres hätte angezeigt werden können. Ich hoffe aber, Gott, der allmächtige Vater, soll um seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi willen, der ohne Zweifel darum an allen Oertern mit christlichem Gebet ersucht wird (wie ich denn auch als ein armer Sünder treulich vor Dich beten thu) Dich Deiner Beschwerung und Krankheit gnädiglich entledigen und zu guter Gesundheit wiederum gebracht haben, und bitte Dich zum Freundlichsten und Höchsten, als ich Dich meine freundliche und herzliebe Gemahl bitten und erinnern kann, Du wolleſt ja in Deiner Krankheit und sonst Dich nicht bekümmern und grämen, und nicht selber Ursach geben zu Deiner Beschwerung, die Du aus Lieb und Treu meinethalben hast. Sondern Deine und meine Sorge und Bekümmerniß auf den Herrn unsern Gott legen, der wird mich und Dich zu seiner Zeit gnädiglich erretten aus aller Betrübniß und Beschwerung und uns mit allen Gnaden und Freuden zusammen gnädiglich verhelfen; erwarte allein seines Trostes und Hilfe mit Geduld, denn er wird mit seiner göttlichen Hilfe nicht außen bleiben. — Wie kannst Du denn bekümmert und betrübt sein, daß uns unser Herr Gott hat lassen würdig werden, um seines Worts und Namens willen Verfolgung zu leiden? Und ob es Dir und mir gleich wehe thut, daß wir nicht können, wie wir wollten, gern bei einander sein, so hast Du doch den Trost, ob ich gleich nicht kann bei Dir sein, daß Du unsern Herrn Jesum Christum an meiner Statt bei Dir hast, der sich Deiner in aller Trübsal, Krankheit und Nöthen annehmen wird."

Digitized by Google

„Ich weiß und bin deß je gewiß — sagt der Kurfürst in einem anderen Schreiben [454]) — ob mich wohl alle meine Freunde und die ganze Welt verläßt, daß mich doch mein Gott nicht werde verlassen; ob sich's gleich verzeucht, so wird er doch nicht außen bleiben, das ist mein einziger Trost. Bekümmere Dich nicht darum, denn es ist Gottes Wille also, deß Willen müssen wir nicht widerstreben. So hilft das Bekümmerniß nicht, befehle die Sache Gott, wie auch ich thue, und laß sich die Welt bekümmern und trauern, die nicht wissen, daß unser Bekümmerniß und Trauern in Freude wird verwandelt werden. Bete fleißig, es wird noch Alles besser werden, denn die Vernunft prüfen kann. Ich wollt Dir lieber bessere Zeitung schreiben, aber nimm für gut, wie es unser Gott schaffet!"

Endlich seien noch einige Worte aus einer vierten Zuschrift des Kurfürsten an seine Gemahlin [455]) hier beigefügt: „Ich habe meinen Willen Gott, meinem Herrn, heimgestellt; denn ich sei gefangen oder ledig, ich sei lebendig oder todt, so bin ich ja sein. Denn sein Sohn, unser lieber Herr Christus, hat uns durch sein Blut erlöst, dem thue ich mich befehlen. So sind ja meine Haare auf meinem Haupte alle gezählet, der keines ohne seinen Willen herabfallen wird. Item wollest ja nicht unterlassen, mit dem Gebet treulich anzuhalten, ob unser Herr Gott ein gnädiges Mittel schicken wolle." ꝛc.

Solch wahrhaft christliches Vertrauen auf seine Hilfe krönte der Allmächtige endlich mit dem erfreulichsten Erfolge. Die siegreichen Waffen des neuen Kurfürsten Moritz erzwangen endlich vom Kaiser den bekannten Passauer Vertrag, in Folge dessen der unglückliche Johann Friedrich der Großmüthige am 2. Sept. 1552 zu Augsburg seiner Haft entlassen wurde. Achtzig Personen waren in seinem Geleite.

Digitized by Google

Neben ihm im Wagen saß sein treuer Freund, der berühmte Maler Lucas Cranach, Bürgermeister zu Wittenberg, welcher die fünfjährige Gefangenschaft freiwillig mit seinem Fürsten und Herrn getheilt hatte. Seine Reise von Nürnberg bis Weimar glich einem Triumphzuge. Einer seiner Biographen [456]) sagt hierüber: „Es gingen ihm entgegen aus den einzelnen Städten Rath sammt Bürgerschaft, Jünglinge und Kinder, Jungfrauen und Mädchen, letztere mit fliegenden Haaren und mit Rautenkränzen auf dem Haupte, singend und springend ihn empfangend, Gott dem Herrn Dank sagend und dem erlauchten und besten Fürsten und Vater des Vaterlandes wegen der so gnädigen Befreiung aus fünfjähriger Gefangenschaft Glück wünschend.“ In Coburg ward er von seinem Halbbruder Johann Ernst (von der zweiten Gemahlin seines Vaters, Johann, der Margarethe von Anhalt geboren), welcher auf dem dasigen Schlosse residirte, unter den freundlichsten Beglückwünschungen empfangen.

Bis nach Coburg war Sibylla dem heiß ersehnten Gemahl entgegengekommen. Allein die Freude des Wiedersehens hätte sie beinahe getödtet. Es wird nämlich ausdrücklich berichtet, daß die Kurfürstin beim Anblick ihres Gemahls ohnmächtig zu Boden gesunken. [457]) Hier in Coburg rastete das fürstliche Paar einige Tage. Nachdem er in Jena von Seiten des Raths und der Bürgerschaft, besonders aber der Professoren und Studenten der in seiner Abwesenheit von seinem Sohne gegründeten Universität mit ausgezeichneten Feierlichkeiten empfangen worden, zog der Kurfürst am 26. Sept. 1552 unter unbeschreiblichem Jubel in seine und seiner Nachkommen Residenz Weimar ein. Mit welcher Inbrunst mag daselbst beim feierlichen Dankfest-Gottesdienst von allen Anwesenden der Preisgesang zum Throne Gottes emporgesandt worden sein:

Digitized by Google

„Wir danken Dir, Du treuer Gott,
Daß Du des Landesfürsten Noth
Gewendet hast so gnädiglich;
Regier' ihn fortbin seliglich!“ [457])

Doch nicht lange sollten die nach Beschwichtigung solch schrecklicher Stürme im Hafen der Ruhe wieder Angelangten dieser Ruhe genießen. Kaum anderthalb Jahre war ihnen dieses vergönnt. Zu mächtig hatte der Gram an der Untergrabung ihrer Gesundheit und ihres Lebens gearbeitet. Die edle Sibylla, von Jugend an etwas schwächlicher Natur [458]) verfiel durch die vielen und schweren Leiden in eine auszehrende Krankheit, der sie zuletzt unterlag. Sie sehnte sich nach ihrer Auflösung und betete in ihrer Krankheit fleißig aus dem Psalter und ließ sich aus Luther's Schriften vorlesen. Ihr Gemahl, der sich selbst schon schwach fühlte, tröstete sie mit der Versicherung, daß er ihr, wie es auch geschehen, gar bald im Tode nachfolgen werde. Wie sie sonst im Leben gethan, so vermahnte die fromme Mutter auch noch kurz vor ihrem Tode ihre Söhne mit den ernstesten Bitten, daß sie Gott recht verehren und anrufen, die Tugenden des Vaters nachahmen, bei der Regierung die Gerechtigkeit nicht verletzen, auch dem Zorne oder anderen schändlichen Begierden die Zügel nicht sollten schießen lassen. Ingleichen vermahnte sie dieselben, daß sie allezeit die brüderliche Eintracht unter einander bewahren sollten. Hierauf versicherte sie wiederholt ihrem Herrn und Gemahl, daß sie um seine Krankheit mehr trauere, als sie den eigenen Tod fürchte, auf den sie durch die Gnade des Sohnes Gottes bereitet wäre, und daß sie wisse, dieser Tod sei nur die Reise zur himmlischen Gemeinde. Während solcher Reden rief sie wiederholt Gott inbrünstig an und empfahl sich angelegentlich dessen Gnade im Glauben des einzigen Mittlers und

Digitized by Google

Verſöhners. Wie ſie während der Abweſenheit ihres Gemahls oft verſichert hatte, wenn ihr Gott die Gnade gewährte, ihn noch einmal vor ihrem Tode frei und glücklich wiederzuſehen, ſo habe ſie dann genug gelebt und begehre nichts, denn abzuſcheiden und bei Chriſto zu ſein; ſo ſprach ſie auch, als ihre letzte Zeit herbeikam: „Wo mir die Wahl gelaſſen ſollte werden, wollte ich lieber ſterben, denn in dem Jammerthal und betrübten Leben länger bleiben.“ Und als der erſehnte Tag immer zu kommen verzog, ſeufzte die von ſchwerer Krankheit Gebeugte mit heißer Himmelsſehnſucht: „Ach, lieber Herr, willſt Du nicht bald kommen?“ — Er kam. Als endlich der letzte Augenblick ihres Lebens herbeinahete, richtete ſie mit gefalteten Händen ihr Angeſicht gen Himmel und betete mit den Worten der heiligen Schrift: „Alſo hat Gott die Welt geliebet“ u. ſ. w. Hierauf lispelte ſie noch im Angeſicht ihres theuern Gemahls und ihrer heißgeliebten Kinder: „Amen!“ und ſchlief ſanft ein. [459])

Es entwand ſich aber ihre durch Gottes Gnade mit Licht und Vertrauen erfüllte Seele dem geſchwächten und gebrechlichen Körper, Mittwochs am 21. Februar 1554 Abends gegen 9 Uhr. Der vormalige Biſchof von Naumburg und damalige Superintendent von Eiſenach Dr. Nicolaus von Amsdorff berichtet [460]) darüber Folgendes: „Als man zählte nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1554 Jahr, Dienſtag nach Petri Kettenfeier, den 20. Februar, fordert mich Herzog Johann Friedrich der ältere, Herzog zu Sachſen und geborner Kurfürſt u. ſ. w., mein gnädigſter Herr, und begehrte gnädiglich, ich wollt bald zu Sr. Fürſtl. Gnaden kommen, denn S. F. Gn. wären ſchwach, derhalben er ſich mit mir zu unterreden hätte. Derhalben machte ich mich an der Mittwoch in der Vigilia Petri früh auf und kam gen Weimar am Donnerstag, den Tag

Digitized by Google

Petri um 11 hora im Mittag, und fand gar einen traurigen Hof, denn die löbliche und christliche Fürstin, Sr. Fürstl. Gn. Gemahl, war zuvor die Mittwoch auf den Abend, wenig vor 9 hora, welcher war der 21. Februarii, christlich in Gott verschieden. Derhalben Jedermann, beide Herrn und Diener, traurig und betrübt waren."

Als nach dem Abscheiden der Kurfürstin der Geheimschreiber Johann Rudolph vor dem tief erkrankten und erschütterten Kurfürsten erschien, um dessen Befehl wegen der Grabstelle für die Verblichene einzuholen, bezeichnete Johann Friedrich dieselbe vor dem Altar in der Stadtkirche zu Weimar und fügte hinzu: „Saget den Maurern, sie sollen mir bei meiner Gemahlin ein Räumlein lassen, denn ich will ihr bald folgen und bei ihr ruhen." [461]) Am 23. Febr. ward die theure Gemahlin beigesetzt. Johann Friedrich war bereits so schwach, daß er sich in einer Sänfte zu ihrer Gruft mußte tragen lassen. Er folgte der innig Geliebten bereits nach 10 Tagen, am 13. März 1554 im Tode nach.

Sibylla's sterbliche Hülle ruhet in dem erhöheten und vergitterten Grabe in der Stadtkirche zu Weimar, das sie mit der ihres Gemahls auch im Tode vereinte. Im folgenden Jahre ließen die dankbaren Söhne den in Gott ruhenden Aeltern das noch vorhandene kostbare Denkmal daselbst errichten. Die auf Sibylla's Tod geprägte Gedächtnißmünze, die, wegen der Kürze der Zeit zwischen den beiden Todesfällen, auch zugleich als Begräbnißmünze am 5. März gebraucht worden ist, zeigt sowohl Sibylla's als Johann Friedrich's Brustbild nebst Wappen und Namensbezeichnung. [462]) Das Bildniß Sibylla's befindet sich auch auf dem berühmten Altargemälde von Lucas Cranach in gedachter Kirche.

Digitized by Google

Sie erscheint darin als rührendes Vorbild frommen Duldens. Ihr Leichenredner zu Weimar war der Hofprediger M. Johann Stoltz; in Wittenberg pries ihr verdientes Lob der beredte Mund M. Philipp Melanchthon's.[463])

Die durch Leiden bewährte Kurfürstin war in vieler Beziehung ein leuchtendes Vorbild. Von ihrer Glaubenskraft ist schon gesagt worden. Mit der heiligen Schrift war sie innig vertraut; sie hatte die vorzüglicheren Stellen derselben (besonders in den Psalmen) so inne, daß sie von letzteren fast jeden Vers, den man nur andeuten mochte, vollständig aus dem Gedächtnisse anführen konnte, mit Bezeichnung der Zahl und des Ortes.[464]) Durch fleißige Uebung, Gottes Wort in Predigten anzuhören, dasselbe zu lesen und davon zu reden, so wie durch tägliches Anrufen und Beten ist sie, wie versichert wird, also erleuchtet gewesen, daß sie die Erkenntniß und Wahrheit des heiligen Evangeliums nicht allein zu bekennen, sondern auch zu verfechten vermochte.[465]) Mit dieser eifrigen Liebe zu Gott und seinem Worte verband Sibylla eine eben so innige Liebe zu den Menschen. Wie sie als Gattin und Mutter sich bezeigte, haben wir bereits gesehen. In gleicher Weise erwies sie sich als liebevolle Christin gegen Jedermann. Ein schon mehrfach erwähnter Gedächtnißredner[466]) bemerkt von ihr ausdrücklich: „Ihre Natur hatte durchaus keine Bitterkeit. Feindseligkeiten zündete sie nie an, sie löschte sie, wo sie konnte." Sie war frei von Stolz gegen Niedere, liebte und achtete das Gute allenthalben, trauerte beim Unglück guter Menschen. Ihre Demuth ging so weit, daß, wenn Ehrenhalber glänzendere Kleidung zu gebrauchen war, sie fast mit Unwillen die dießfallsige Bemühung der Dienerinnen um ausgesuchteren Schmuck zuließ. Eben so wenig begehrte sie in den Tagen des noch ungestörten äußeren Glückes irgend welche

Digitized by Google

Kostbarkeiten an Speise, Trank oder eitlen Spielen. Dagegen war sie den Armen, Kranken und sonst Unglücklichen ein hilfreicher Engel der Liebe und des Trostes. Auf die Unterstützung der Armen verwendete sie jährlich den größten Theil ihres Einkommens. Durch ihrem Einfluß und ihre Verwendung bewirkte sie, daß die Armen in allen Theilen des Landes die thunlichste Erleichterung erhielten. Und wohin ihre Kraft nicht reichte, da nahm sie ihre Zuflucht zu dem Allmächtigen im Himmel, den sie im eifrigsten Gebete um Abwendung des Uebels vom Vaterlande anrief. Außerdem wird an dieser trefflichen Fürstin von ihren Zeitgenossen noch einstimmig die an Höfen der damaligen Zeit nicht überall heimische Tugend unverletzter Keuschheit und Züchtigkeit gerühmt, offenbar in ihrer That, Haltung und Rede. Kein Wort entfiel ihr je, das einer christlichen Matrone nicht geziemt hätte; eben so wenig konnte sie in ihren Umgebungen irgend ein ausgelassenes Wort noch einen unsittlichen Muthwillen ertragen. Endlich sei noch erwähnt, daß sie eine strenge Hausordnung festgestellt hatte, von welcher sie nicht abwich, so daß an jedem Tage die Stunden des Gebetes, der frommen Lectüre und der häuslichen Arbeit bestimmt vertheilt waren.

Dem Gedächtniß dieser gottseligen Fürstin und ihres ehrwürdigen Gemahls ist übrigens in den großherzgl. Weimarischen Landen am Sonntag Invocavit (5. März) 1854 in sämmtlichen evangelischen Kirchen und Schulen eine angemessene Säcular-Feier gewidmet worden. [467])

Schließlich mögen noch, zur Ergänzung des Familienbildes, einige Andeutungen über das Schicksal der ihre Aeltern überlebenden Kinder beigefügt werden.

1. Der älteste Sohn, Johann Friedrich II. oder der Mittlere genannt, vermählte sich am 26. Mai 1555 zu

Digitized by Google

Dresden mit der Wittwe des Kurfürsten Moritz, Agnes, geborner Landgräfin von Hessen, welche aber bereits am 4. November dieses Jahres mit Tode abging, worauf er sich am 12. Juni 1558 zu Weimar mit der (am 30. Juni 1540 auf dem Schlosse Birkenfeld gebornen) Prinzessin Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Friedrich's III. von der Pfalz ehelich verband, welche ihm vier Söhne (Johann Friedrich, Friedrich, Johann Casimir und Johann Ernst) gebar. Er übernahm die Administration der Länder, die ihm und seinen Brüdern nach Entsetzung des Vaters 1547 noch verblieben waren, theilte sich nach dem 1565 erfolgten Tode des jüngsten Bruders und wählte den Weimarischen Theil mit Gotha, während er dem Bruder Johann Wilhelm den Coburger Theil ließ. Von dem berüchtigten Ritter Wilhelm von Grumbach durch nichtige Versprechungen, die Kurlande wieder zu erlangen, getäuscht, nahm er diesen in Schutz, ward wegen Landfriedensbruch in die Reichsacht erklärt, seiner Regierung entsetzt und vom Kaiser zu ewigem Gefängniß verurtheilt. Im J. 1567 (13. April) ward er als Gefangener zuerst nach Dresden, dann nach Wien, und hierauf nach Wienerisch-Neustadt, zuletzt aber (1595), wegen des Türkenkrieges, nach Steyer in Oesterreich ob der Ens gebracht. Seine edle Gemahlin Elisabeth erlangte auf ihr wiederholtes Flehen vom Kaiser die Erlaubniß, die Gefangenschaft ihres Gemahls theilen zu dürfen, im J. 1572. Hier war sie ihm 22 Jahre hindurch eine fromme Bußweckerin, Trösterin und Gehilfin bis an ihr, am 8. Febr. 1594 zu Wienerisch-Neustadt im Kerker erfolgtes Ende. Er selbst starb zu Steyer, in Folge eines Falles, am 9. Mai 1595, nach 28jähriger strenger Kerkerhaft. Er brachte übrigens die Bibel in deutsche Verse. Sein und seiner Gemahlin Leichnam ward zu Coburg bestattet. [468])

Digitized by Google

2. Johann Wilhelm nahm anfangs Kriegsdienste beim König Heinrich II. von Frankreich und zog demselben 1558 gegen Spanien zu Hilfe. Am 16. Juni 1560 vermählte er sich mit einer Schwester der Gemahlin seines Bruders, Dorothea Susanna, Tochter des Kurfürsten Friedrich's III. von der Pfalz, und residirte seitdem meistens in Weimar, später zu Coburg. Das Unglück seines Bruders machte ihn (1567) zum Besitzer der gesammten ernestinischen Lande. Im J. 1568 zog er wiederholt nach Frankreich, um den König Karl IX. zu unterstützen. Im J. 1572 theilte er seine Lande mit den noch lebenden, durch Reichstagsbeschluß restituirten drei Söhnen seines Bruders Johann Friedrich II. und starb am 2. März 1573 zu Weimar, mit Hinterlassung der Söhne Friedrich Wilhelm (des Stammvaters der Altenburgischen Linie) und Johann (des Stammvaters des neuen Weimarischen Hauses.) [469])

3. Johann Friedrich III. oder der Jüngere. Er sollte, nach des Vaters Testament, nach erlangter Mündigkeit mit seinen Brüdern gemeinschaftlich regieren, überließ aber die Regierung dem älteren und starb am 31. October 1565 im 28. Lebensjahre ohne Nachkommen. [470])

Digitized by Google

18.

Sidonia von Böhmen,

Gemahlin Albrecht's des Beherzten.

Das Lebensbild dieser Fürstin, dessen liebliche und ehrwürdige Züge in neuester Zeit durch schätzbare archivalische Enthüllungen[471]) in ein helleres Licht gestellt worden sind, ist, an sich anziehend, für die Bewohner des Königreichs Sachsen gewiß doppelt werthvoll, da dieselbe durch ihre Vermählung mit dem Herzog Albrecht die Stammmutter der albertinischen Fürstenlinie und somit des königlichen Hauses Sachsen geworden ist.

Sidonia — oder, wie ihr Name ursprünglich lautete, Zdena[472]) — war die am 14. November 1449 geborene[473]) Tochter des Königs Georg (Girsik) von Böhmen, genannt Georg Podiebrad, jenes denkwürdigen Mannes, der, obschon nicht im fürstlichen Purpur geboren, sondern einem ritterlichen Geschlechte[474]) entsprossen, durch das Vertrauen der Böhmen in seine Klugheit und Kraft zum Reichsverweser erwählt und, nach des Königs Ladislaw Tode, auf den Thron gerufen ward, welchen er auch trotz vielfältiger An-

Digitized by Google

fechtungen mannhaft bis zu seinem Tode (22. März 1471) behauptete. Sidonia's Mutter, Georg's erste Gemahlin, war Kunigunde von Sternberg, Tochter Sinilon's Freiherrn von Sternberg. Sie hatte außer den Söhnen Bozko, Victorin und Heinrich die Töchter Barbara, Katharina und Sidonia geboren. Die Geburt unserer Sidonia kostete ihr das Leben; sie starb am 19. November 1449. Georg's zweite Gemahlin, mit der er den Sohn Hinko (Heinrich) und die Tochter Ludmilla zeugte, war Johanna von Löben und Rosenthal († 1475).[475] Sidonia war noch vor der Thronbesteigung ihres Vaters geboren, aber von altfreiherrlicher Abkunft, worüber Georg im Jahre 1468 dem cölner Stifte Geburtsbriefe beibringen mußte.[476]

Kurz nach seiner, im J. 1458 erfolgten, Thronbesteigung trat König Georg mit dem Sachsenlande in Verbindung, und zwar in eine keineswegs freundliche. Schon seit Jahrhunderten nämlich schwebten zwischen der Krone Böhmen und dem Hause Meißen sammt den übrigen sächsischen Ländern Zwistigkeiten hinsichtlich der Lehnshoheit über eine bedeutende Anzahl sächsischer Ortschaften. Diese Ansprüche, welche von Böhmen aus oft erhoben und geltend gemacht worden waren, trug Georg, nachdem er auf den böhmischen Thron gelangt war, kein Bedenken, auch seinerseits zu erneuern und zwar mit aller ihm eigenen Entschiedenheit. Dem sanftmüthigen Kurfürsten Friedrich nun lag es hart an, diese immer sich wiederholenden Mißverhältnisse endlich einmal auf immer zu beseitigen und gütlich auszugleichen. Verwandte und Freunde des kurfürstlichen Hauses, darunter besonders der durch ritterlichen Sinn und staatskluges Verhalten ausgezeichnete Markgraf Albrecht (Achilles) von Brandenburg (Gemahl Anna's, Albrecht des Beherzten Schwester),[477] waren ernstlich bemüht,

Digitized by Google

zur Aufhebung dieses Zwiespaltes das Ihrige beizutragen. Indem sie schließlich in der Vereinigung beiderseitig geliebter Kinder ein freundliches und sicheres Festigungsmittel für getrennte Gemüther erblickten, bemüheten sie sich eine Verbindung zwischen des Kurfürsten Friedrich jüngerem Sohne, Albrecht, und der königlichen Prinzessin Sidonia zu Stande zu bringen.

Zwar war unser Prinz Albrecht, als er das vierzehnte Jahr noch nicht vollendet hatte, bereits mit der Prinzessin Ursula von Brandenburg, einer Tochter des genannten Markgrafen Albrecht Achilles (aus seiner ersten Ehe mit Margaretha von Baden) verlobt worden. Allein da auch dem Hause Brandenburg an einer Verbindung Albrecht's von Sachsen mit Sidonia von Böhmen ebenso wie dem Kurfürsten von Sachsen höchlich gelegen zu sein schien, so willigten die brandenburger Fürsten (Markgraf Albrecht und der mit dem sächsischen Kurfürsten verschwägerte Kurfürst Friedrich II.) nicht allein darein, daß das Ehegelöbniß vom 25. April 1459 zwischen Albrecht und Ursula förmlich getrennt und aufgehoben ward, sondern beförderten auch sonst noch auf alle Weise eine verwandtschaftliche Verbindung mit dem Könige von Böhmen. [478])

So geschah es denn, daß im J. 1459 die erst zehnjährige Sidonia mit dem 16. Lebensjahre zählenden Prinzen Albrecht verlobt ward. [479]) Die Vermählung ward, der Bestimmung zufolge, am Martinstage (11. November) 1459 zu Eger, und zwar mit außerordentlichem Glanze, vollzogen. [480]) Die näheren Umstände jener Vermählungsfeier sind bezeichnend für die Sitte jener Zeit. Herzog Albrecht ward von dem Grafen Georg von Anhalt begleitet, für den allein 30 Pferde bestimmt waren. Im Gefolge befanden sich: der

Digitized by Google

alte Reuße, Friedrich und Veit von Schönburg, Heinrich von Wildenfels und Burggraf Georg von Leisnig, mehre Räthe, eine besondere Canzlei nebst etlichen und sechszig „Jungherren" (Edelleuten). Zum Dienste für die königlichen Frauen gingen mit: des genannten Burggrafen Gemahlin nebst anderen edlen Frauen, deren Bestimmung ausdrücklich war, „als Hofmeisterinnen auf die Königin ein Aufsehen zu haben"; der alte Reuße aber und Heinrich von Bünau sollten „das Fräulein führen." Außerdem aber wurden reitende Köche, Küchenschreiber, Küchenmeister, Kammermeister, Essenträger und Steher vor dem Tische mitgesendet. Auch für Geschenke wurde gesorgt, denn „dieß wollte gebührlich sein." Ditmar von Nürnberg wurde durch ein besonderes Schreiben nach Eger beschieden, daß er sich daselbst einfinde „mit guten, vorläufigen und gemeinen Kleinodien." Für den Herzog Albrecht selbst hatte man aus Nürnberg „ein Sammet, von Silber wohl mussiret" verschrieben. Die Herren Siegmund und Titz von Maltitz nebst Caspar von Schönberg rief man an den Hof, „um sich mit des jungen Herrn Farbe beseiden zu lassen." (Sie erhielten also Dienstkleidung.) Auch der Ritterspiele vergaß man nicht. Der Kurfürst schrieb den zum Gefolge bestimmten Edelleuten, sie möchten „das Renn- und Stechzeug mit gen Altenburg bringen, damit es von da nach Eger geschafft werden könne, um ritterlichen Schimpf darin zu üben." Die Aebte zu Chemnitz, Celle, Buch und Grünhain mußten den für das Hoflager bestimmten Wein liefern und für dessen Fortschaffung besorgt sein. (Der letztere allein sollte für den Transport von 14 Eimern bis Oelsnitz Sorge tragen.) Pröpste, Aebte und Stände des meißnischen Landes hatten die Wagen und Pferde zu stellen, deren man zur Fortschaffung des vielen Bedarfs

Digitized by Google

eine große Menge nöthig hatte. Für die der Königin und ihrer nächsten Umgebung, sowie „der Herren Weiber aus Böhmen" (böhmische Edelfrauen) bestimmten Geschenke waren indessen nur tausend Gulden ausgesetzt und zur Zehrung 500 Schock Groschen berechnet.[481]) — An demselben Tage ward übrigens Sidonia's Bruder Hinko mit der Prinzessin Anna, Tochter Herzogs Wilhelm des Tapfern zu Sachsen vermählt.

Die eigentliche Vollziehung der Ehe aber ward, wie es damals nicht selten war, auf längere Zeit verschoben und fand im Mai 1464 Statt; aber dennoch ward die Vermählte heimgeführt.[482]) — Zugleich ward bei jener Vermählung zu Eger in einem schriftlichen Vertrag zwischen dem Hause Sachsen und Böhmen durch nähere Auseinandersetzung der bisher zwischen ihnen streitig gewesenen Verhältnisse und genaue Bestimmung über das fernere Gebahren die Sühne festgestellt und vollendet.[483])

Sidonia kam demnach als ein Friedensbote aus dem Böhmer- in das Sachsenland herüber, indem durch ihre Verbindung mit Albrecht die freundlichen Verhältnisse beider Länder wieder hergestellt wurden. Doch hatte ihr ferneres Leben in keiner Hinsicht eine politische Bedeutsamkeit für Sachsen; vielmehr beschränkte sie ihre Thätigkeit auf den stillen Kreis des Hauses. Aber hier tritt sie uns, wie die zahlreich aufbewahrten Briefe ihrer Hand bekunden, in aller Liebenswürdigkeit und Achtbarkeit einer milden, frommen, sorgsamen Gattin, Mutter und Fürstin entgegen.

Kurz nach dem am 7. September 1464 erfolgten Tode seines Vaters, und also nicht lange nach Vollziehung des eigentlichen Beilagers, begab sich Herzog Albrecht mit seinem Bruder Ernst an den Hof ihres Oheims (Bruders der

Digitized by Google

Mutter), des Kaisers Friedrich III., um wegen der an sie gekommenen Länder die Lehne zu empfangen. Bei Ernst's Rückreise begleitete ihn Albrecht nach Böhmen zum königlichen Schwiegervater; dann aber kehrte er an den kaiserlichen Hof zurück und verweilte daselbst ein ganzes Jahr, nach anderen Nachrichten[484]) sogar zwei Jahre. Endlich aber kehrte er auf dringendes Ersuchen seiner Sidonia sowie der Landstände, welche letzteren befürchteten, das dortige Hofleben möchte nachtheilig auf ihn wirken, in's Vaterland zurück.[485])

Die ersten zwanzig Jahre ihrer Ehe hindurch lebten Herzog Albrecht und Sidonia mit dessen Bruder, dem Kurfürsten Ernst, und seiner Gemahlin gemeinschaftlich auf dem Schlosse zu Dresden, später auf der Meißner Burg, und zwar in der innigsten Eintracht. Welch ein heiterer Friede über diesen fürstlichen Familienkreis ausgegossen war, läßt sich aus der Versicherung des Kurfürsten Ernst abnehmen, daß sie „Eines Tisches und Einer Schüssel gebrauchet." So lange die beiden Brüder gemeinschaftlich Hof hielten, sind auch die Rechnungen gemeinschaftlich gehalten worden. Ihre Gemahlinnen werden darin als „die alte gnädige Frau" (d. i. die Kurfürstin, als des älteren Bruders Gemahlin) und „die junge gnädige Frau" (Sidonia) unterschieden. Auch die beiden fürstlichen Frauen bestritten ihre Ausgaben aus einer ihnen angewiesenen besonderen Summe Geldes, oder sie gaben Befehle an den Rentmeister. Zur Bestreitung der Ausgaben für den individuellen Haushalt erhielt Sidonia vierteljährlich 100 Gulden, welche sich als „der gnädigen Frau Quatembergeld" eingetragen finden.[486])

In dem ersten Jahrzehnt ihres Ehebundes ruhete das Schwert des ritterlichen Herzogs Albrecht, der seine Gemahlin herzlich liebte, in der Scheide. Desto beunruhigender waren

die Nachrichten, welche von Zeit zu Zeit aus Böhmen und dem väterlichen Hause an die Herzogin Sidonia gelangten. Ihre Schwester Katharina war an den König Matthias von Ungarn vermählt worden. Allein dieser unnatürliche Schwiegersohn erhob die Waffen gegen Georg, so daß nicht nur dieser, sondern auch seine Söhne Victorin und Hinko (Heinrich I.) geharnischt gegen ihn einschritten und siegreich aus dem Kampfe hervorgingen. Schon diese Nachrichten von der Treulosigkeit ihres königlichen Schwagers und von dem unaufhörlichen Kampfgewühl, in welches ihr geliebter Vater verwickelt war, mußten die gefühlvolle Herzogin schmerzlich berühren. Doch tiefer noch beugte die im März 1471 durch Eilboten eintreffende Trauerkunde von dem Tode des geliebten Vaters, des Königs Georg, sie darnieder, der vor seinem Hinscheiden an der Wassersucht gelitten hatte. Starb er doch im 51. Lebensjahre, war er doch bei seinem unerschütterlichen Muthe, bei der Festigkeit seiner Grundsätze und dem Edelmuthe seines geraden Sinnes der würdigsten Könige, sowie bei seiner herzlichen Treue und Liebe der besten Väter einer gewesen! Nicht lange darauf traf eine zweite Kunde freudigerer Art am Hofe des Herzogs Albrecht ein, die nämlich, daß man vielseitig ihm die Krone Böhmens zugedacht habe. Mehre böhmische Edelleute, die sich zugleich nach seinem Schutze sehnten, luden ihn ein, alsbald nach Böhmen aufzubrechen, um dort seine Ansprüche an den erledigten Thron geltend zu machen. Nach sorgfältiger Erwägung dieses Antrags reisete Albrecht bald nach Ostern gen Prag, wo er einen feierlichen Einzug hielt mit 1100 Reitern, 4000 Mann Fußvolk nebst 400 Wagen und einer Schaar Trompeter und Pfeifer. Mit welch süßer Hoffnung mochte Sidonia diesen stattlichen Zug in ihr Vaterland abziehen sehen! Freilich aber

Digitized by Google

fiel die Stimmenmehrheit auf den polnischen Prinzen Vladislaw. Darum zog sich Albrecht, vor lebensgefährlichen Nachstellungen gewarnt, nach Sachsen zurück.

Bald darauf, nämlich im J. 1475 trennte sich Albrecht zum ersten Male von seiner theuern Gemahlin, um für seinen Oheim, den Kaiser Friedrich III., gegen den Herzog von Burgund in den Kampf zu gehen. Gewiß sah Sidonia mit banger Besorgniß und unter Gebet und Flehen dem Scheidenden nach, und kaum hatte sie die Freude, ihn noch im Laufe dieses Jahres glücklich zurückkehren zu sehen, so schickte er sich bereits im darauf folgenden Jahre zu einer nicht minder gefahrvollen Pilgerfahrt in's heilige Land an. Doch am 5. Dec. d. J. verkündeten alle Glocken Dresdens die glückliche Zurückkunft des Herzogs zu den geliebten Seinen.

Im J. 1485 nahmen die Brüder Ernst und Albrecht eine förmliche Theilung der bisher gemeinschaftlich regierten Besitzungen, und bald darauf ging Albrecht auf's Neue für Kaiser und Reich in den Krieg. Von nun an war seine Abwesenheit von seinem Erblande fast eine fortwährende zu nennen. Denn während er an der Spitze des Reichsheeres 1487 gegen den König Matthias von Ungarn kämpfte, dann in den Niederlanden seine Waffen erglänzen ließ, war es ihm dreizehn Jahre hindurch nur selten gestattet, sein Meißner Land, dessen Regierung inzwischen von seinem wackern Sohne Georg verwaltet wurde, und zwar nur auf kurze Zeit wiederzusehen. Seitdem nahm das Leben der Herzogin Sidonia eine ganz veränderte Gestalt an. Wohl hatte ihr Gemahl bei seinem Zuge in die Niederlande gewünscht, daß sie dahin ihm folgen möchte. Allein bei aller Liebe und Verehrung gegen denselben lehnte sie gleichwohl diesen Antrag ab.

Digitized by Google

Sidonia lebte fortan abwechselnd in Meißen und Tharand. In ersterer Stadt war es die nun ziemlich vollendete herrliche Albrechtsburg, wo sie ihr Hoflager aufschlug. „Dieweil mein Weib (schreibt Albrecht an seinen Sohn Georg) nicht Willen hat, in Niederland zu ziehen, und auch nicht Willens ist, bei Dir am Hofe zu sein, deshalb sie sich vorgenommen, gen Meißen auf unser Schloß zu ziehen, völlig da unserem Herrgott zu dienen bei dem löblichen Stift." Die fromme Herzogin schränkte ihren Hofstaat sofort wesentlich ein, entließ viele ihrer Diener und Hoffräulein, entsagte, indem sie sich gleichsam als verwittwet betrachtete, dem äußeren Glanze und überließ sich mehr den kirchlichen Uebungen.

Der rüstige Kriegsheld Albrecht, der sich in der Ferne für des Kaisers Interesse aufopferte, ohne je auch nur die namhaften dargebrachten Geldopfer wiedererstattet zu erhalten, erfreuete, so oft es die Zeit gestattete, die Seinen daheim in Dresden, Meißen oder Tharand mit ausführlichen Berichten. Als er im J. 1492 die starke Festung Sluys am Ausflusse der Schelde zu Land und zu Wasser angegriffen und endlich mit gewaltiger Macht eingenommen hatte, wodurch eine wichtige Entscheidung herbeigeführt ward, schrieb er dieß zunächst an Sidonia. Diese theilte die frohe Kunde ihrem Sohne Georg mit, indem sie ihm schrieb: „Du wolleſt wissen, daß mir mein Herr schreibt, daß er die Schleuße (Sluys) genommen hab und fast Ebenteuer davor bestanden und mir daneben ganz freundlich zu erkennen gegeben, so er bezahlt wär, er wollt nicht lang Theding (Teyding) machen, er wollt sich bald wieder heimfügen. Gott der Herr hat ihm sicherlich ganz treulich beigestanden und ihn nicht durch menschliches Verdienen, sondern durch sein unaussprechliche grundlose Gütigkeit und Barmherzigkeit gnädiglich vor Uebel behalten.

Digitized by Google

Demnach ist meine Meinung, hast Du es nicht gethan, so thu es noch und bestelle in der Pfarr und in beiden Klöstern, daß man Gott darum lob mit Gesang und Geläute; darfst nicht fürchten, daß Du Geld darum giebst, sie müssen es umsonst thun, und auf dem Schloß eine Messe und nach dem Sanctus auch ein Te Deum auf's ehrlichst mit Orgeln und Gesang, denn Du bist es schuldig." — .

Doch schlug für seine Gemahlin daheim und die Söhne Georg und Heinrich auch manche kummervolle Stunde, wenn der Herzog aus der Ferne seine Klagen hatte ertönen lassen über seine traurige Lage, in welche das Ausbleiben der kaiserlichen Geldmittel und sonstigen zugesagten Unterstützungen ihn versetzte.

Eine große Erheiterung in ihrer selbsterkieseten Einsamkeit auf der Burg zu Meißen war es für Sidonia, daß sie von da aus öfters an ihre lieben Söhne, besonders an Georg, schrieb. Denn Sidonia war auch eine glückliche Mutter. Von ihren acht Kindern hatte sie die Hälfte durch einen frühen Tod verloren, nämlich: Anna, Ludwig, Johann I. und Johann II. Sie starben sämmtlich vor erfülltem ersten Lebensjahre. Dagegen erhielt ihr Gott zu ihrer Freude die übrigen vier bis zu ihrem eigenen Abschiede aus der Welt, nämlich:

1) Katharina, geboren am 24. Juli 1468[487]) und gestorben am 10. Febr. 1524.[488]) Diese Prinzessin, die von Spalatin als „der schönsten Fürstinnen eine im deutschen Lande" bezeichnet wird, ward im Februar (Mittwoch nach Lichtmeß) 1484 von Herzog Albrecht nach Insbruck geführt und dort dem verwittweten (57jährigen)[489]) Herzog Sigismund von Oesterreich vermählt. Bei diesem Beilager fanden sich viele Fremde von allen Seiten ein, um die beiden großen

Digitized by Google

Helden zu sehen, nämlich Herzog Albrecht, der sich so viel Ruhm durch seine Siege gegen die Ungarn erworben, und den Schwiegersohn Sigismund, der sich nicht weniger berühmt gemacht hatte in dem Kriege gegen die Venetianer.[490]) Katharina brachte 20,000 rhein. Gulden als Mitgift[491]); Sigismund gab ihr dagegen 10,000 Gulden als Morgengabe und vermehrte diese Summe bis auf 90,000 Gulden, starb aber bereits am 4. März 1496, worauf sich Katharina im Jahre 1497 (29. Juni) zu Wien mit dem 27jährigen Herzog Erich I. von Braunschweig-Kalenberg vermählte, für dessen Befreiung, als er im J. 1559 in der lüneburger Schlacht in Gefangenschaft gerathen war, sie sich beim Kaiser nachdrücklich verwendete. Diese, sowie die vorhergehende Ehe blieb kinderlos.

2) Georg, später der Bärtige benannt, war den 27. August 1471 auf dem Schlosse zu Meißen geboren und starb am 17. April 1539.

3) Heinrich, als Regent der Fromme bezeichnet, erblickte das Licht der Welt zu Dresden am 17. März 1473 und starb am 18. Aug. 1541. Beide Prinzen folgten dem Vater in der Regierung.

4) Friedrich, geboren zu Torgau am 25. Oct. 1474, ward in seiner Jugend eine Zeitlang zu Altenburg von seiner Großmutter, der Kurfürstin Margaretha erzogen und 1499 Hoch- oder Großmeister des deutschen Ordens in Preußen. Später machte ihn sein Vetter, der Erzbischof Ernst zu Magdeburg, Herzog zu Sachsen, zu seinem Coadjutor. Als König Sigismund von Polen von ihm verlangte, daß er Preußen von ihm in Lehen nehmen sollte, begab er sich (1507) aus Preußen zu seinem Bruder, dem Herzog Georg zu Sachsen,

Digitized by Google

und ſtarb im Sachſenlande, zu Rochlitz, am 16. Nov. 1510 an der Waſſerſucht, im 37. Jahre ſeines Alters.[492])

Die von der Herzogin Sidonia im Königl. Hauptſtaats-Archive zu Dresden aufbehaltenen Briefe enthalten einen reichen Stoff zu ihrer Charakteriſirung. Wir folgen im Nachſtehenden dieſen Andeutungen.[493])

Unter den Söhnen ſcheint Georg das Lieblingskind der Mutter geweſen zu ſein. An ihn richtet ſie die meiſten Briefe und nennt ihn darin häufig „herzallerliebſtes Kind" oder „herzliebſter Sohn." Sehr erwünſcht war es der Herzogin, wenn ihre Kinder an hohen Feſttagen auf Beſuch bei ihr einſprachen. Bei diesfallſiger Einladung an ihre Söhne und Gemahlinnen verfehlte ſie gewöhnlich nicht, vor den Faſttagen zu warnen, indem ſie ſchrieb: „Kommt ja auf einen Fleiſchtag!" Georg hatte bei dergleichen kleinen Familienverſammlungen das vorher von der Mutter beſtellte Wildpret an „Haſelhühnern und Eichhörnern" zu beſorgen. Bezeichnend iſt es für das fromme Mutterherz, daß Sidonia ſelbſt bei kleinen körperlichen Uebeln, welche über ihre Söhne kamen, ſehr ängſtlich war und dabei zugleich ſtets unter Bezugnahme auf die Religion zur Vorſicht mahnte. „Herzliebſtes Söhnchen," heißt es in einem Schreiben der fürſtlichen Mutter, „der Schaden, den Du am Fuße empfangen haſt, iſt mir ein treuliches Leid, denſelbigen nach hab ſeiner daß in Achtung und dien Gott mit beſſerem Fleiß denn Du bisher gethan haſt. Wer weiß, was Dir Gott damit zu erkennen giebt; denn wir ſind arme Leut und wiſſen nicht, was Gott über uns verhängt, hier ſollen wir ſtets in

Digitized by Google

der Furcht Gottes wandern." — Wie innig mag sich dagegen die liebreiche Fürstin über glückliche Ereignisse, die ihre Kinder angingen, gefreut haben. Solch ein Gegenstand herzinniger Freude für Sidonia und ebenso für den Herzog Albrecht war die Verlobung Georg's mit der polnischen Königstochter Barbara. Als um diese Zeit der fürstliche Bräutigam in der Zerstreuung einen für seinen Vetter, Friedrich den Weisen, bestimmten Brief an seine Mutter und den an diese gerichteten an jenen gesandt hatte, konnte es die fürstliche Mutter, die hin und wieder in ihren Briefen kleine Scherze anzufügen pflegte, nicht unterlassen, den geliebten Sohn ein wenig zu necken, und schrieb daher in Beziehung auf diese Briefverwechselung: „es wird, herzallerliebster Sohn, das gemeine Sprichwort an Dir wahr; denn man spricht gern zu denen, die nicht aller Ding thun Achtung geben: Du gehst in Gedanken, als eine verlobte Maid! Desgleichen mag man jetzt auch zu Dir sprechen!" Hierauf fügt sie aber in gewohnter rascher Wendung den Schluß an: „Herzallerliebster Sohn, Gott gebe Dir und Deinem Gemahl gar viel Glücks und Heiles, auch Liebe, Frieden und Eintracht, Fruchtbarkeit der Seelen und des Leibes!" — Befremdend ist es, daß Sidonia bei der Vermählungsfeier ihres geliebten Georg zu Leipzig (1496) nicht zugegen war, obschon für 177 Gulden Seidengewand für sie gekauft und ihr übersendet worden war.[494])

Eben so freudig bewegt war Sidonia's Herz, wenn ihrem geliebten Sohne Georg Kinder geboren wurden, wo es dann für die fürstliche Großmutter manche liebwerthe Sorge gab. Bei der Geburt des Johannes (die vorhergehenden drei Enkel waren sämmtlich bald wieder verstorben) lautete der herzliche Glückwunsch derselben an die Aeltern also: „Die neue Zeitung, die Du mir geschrieben, hab ich mit großen Freuden

Digitized by Google

herzlich gern verstanden, dem Herrn sei Dank, Lob und Ehr gesagt. Gott geb Dir und Deiner Gemahl auch dem lieben kleinen Söhnlein viel Glücks und Heiles und verleih uns Allen, daß wir an dem lieben Kindlein Ehre und Heil Leibes und der Seelen erleben!" —

Bereits aus mehren der mitgetheilten Aeußerungen der Herzogin Sidonia wird vor den Blicken des Lesers ein Streiflicht auf deren Frömmigkeit gefallen sein. Wir müssen diese jedoch noch etwas näher bezeichnen. Im Gegensatze zu ihrem freier gesinnten, zu Hussen's Grundsätzen sich bekennenden Vater Georg Podiebrad war die Frömmigkeit Sidonia's eine solche, welche sich in den streng römischen kirchlichen Formen bewegte. Allein dabei muß es nachdrücklich betont werden, daß Sidonia's Frömmigkeit nicht etwa ein bloßes Formenwesen ohne Gehalt, nicht etwa eine eitle, dem höheren religiösen Leben fremde Werkthätigkeit war; nein, daß sich vielmehr bei Sidonia ein wirklich frommer Sinn und eine redliche Meinung aussprach. Zugleich muß bemerkt werden, daß von Verfolgungsgeist in Sachen der Religion bei der Herzogin sich nirgends eine Spur findet.

Zur Begehung des Festes der heil. Lanze hatte Sidonia selbst in der Domkirche zu Meißen eine Stiftung errichtet.[495]) Darum schrieb sie ihrem Sohne Georg, „er möge sich des Ablasses theilhaftig machen, den der Papst und der Bischof zu diesem Feste des Speeres gegeben." Ueberhaupt pflegte sie denselben ängstlich an die Benutzung der damals festgesetzten vielen Ablaßtage zu mahnen. Unter andern sandte sie ihm ein Buch mit der Bemerkung, daß er darin sehen werde „auf welchen Tagen und wie viel er Ablaß verdienen könne," mit der Aufforderung, „sich ja genau zu merken, wenn der Ablaß in zweien oder dreien Kirchen sei, wegen jeder Kirche sonderbar

Digitized by Google

(besonders) zwei Altäre zu nehmen, wenn sie schon in einer und derselben Kirche wären." — „Nimm (schließt sie) den Ablaß an, denn er ist Dir nicht schädlich, dient er Dir nicht vor die Pein, so mehrt er Dir das Verdienst bei Gott." — Es möge hierbei nicht unbemerkt bleiben, wie erklärlich die spätere strenge Richtung Georg's in der Religion aus dem mütterlichen Einfluß werde.

Waren Todesfälle in der fürstlichen Familie eingetreten, so ängstigte sich die freundlich wohlwollende Herzogin Sidonia wegen der kirchlichen Satzungen und wurde in ihren Mahnungen zum Gebet und zur Buße immer dringender. „Du hast (schrieb sie beides Kurfürsten Ernst Tode an ihren Sohn Georg) diese Woche (bis) ganz zu End Vergebung (von) Pein und Schuld an dem zufälligen Ablaß, dieselbigen Tage, als Du in dem Büchlein lesen wirst, und stehet bis zukünftige Mittwoch nach Ostern und diese mit eingeschlossen, und auf diese Mittwoch hast Du eine Seele aus dem Fegfeuer zu erlösen. Ich bitt Dich, komm Deines Vettern Herzogs Ernst Seele mit dem Ablaß zu Hilfe, oder ordne es so, wenn es die Seele nicht (be)dürft, daß Du den elendesten Seelen im Fegfeuer zu Hilfe kommst."

Und als ihr Gemahl heimgegangen war, ließ Sidonia eine gleiche Mahnung an ihren Sohn Friedrich, Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, ergehen. Nach Bezeugung der Freude über des entfernten Sohnes Wohlbefinden, heißt es weiter: „Ich bitt Euch, Ihr wollt mich in Eurem Gebet und freundlichen Gedanken haben, auch der Seelen Eures lieben Vaters nicht vergessen, sondern täglich mit sonderbarem Gebet gegen Gott und die Mutter Gottes, auch aller Heiligen, gedenken. So Ihr ihm denn mit Gebet und anderen guten Werken vor das Angesicht Gottes helfet, alsdann wird er

Digitized by Google

nicht aufhören, bis er Euch dahin hilft, da Ihr auch gern seid und Euch mit ihm zu ewigen Zeiten freuet. Herzliebster Sohn, ich bin sonder Zweifel, Ihr seid die Dinge von Euch selbst zu thun geneigt, jedoch so bewegt auch die Lieb, die ich zu ihm trage, dazu, daß ich Euch deshalb schreiben muß. Damit befehl ich Euch allezeit Gott dem Allmächtigen in seine geistliche Gnade und Bewahrung, auch der Gebärerin Gottes Euer ehelichen Gemahl, die Euch allezeit vor allem Uebel bewahre."

Aus Ehrfurcht gegen die Heiligen pflegte die Herzogin, namentlich zu hohen Festen oder sonst an heiligen Tagen, den Kirchen eine große Menge Wachs zu Kerzen zu verehren, und betrieb die Besorgung desselben mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit. Den Räthen schien dieser Aufwand zu bedeutend, so daß sie denselben nicht billigten. Darum ermahnte sie einst den Landesregenten, ihren Sohn Georg, „daß Du mir solch Wachs sendest, willst anders eine freundliche Mutter haben, und kehre Dich nicht an Maltitz, noch an diesen und jenen, und laß mir mein Wachs in Deiner Gegenwärtigkeit abwiegen, einen rechten wohlgewogenen Centner, und brich den Heiligen nichts ab!" — In Bezug auf die letzte Ermahnung sei erwähnt, daß Sidonia ihren Sohn auch überhaupt zur Verehrung der Heiligen treulich ermahnte, wie sie denn z. B. in einem Briefe, in welchem sie ihn bittet, er wolle feste über Priestern und Nonnen halten, schließlich sagt: „so bitt ich Dich auf's Höchst und in allen mütterlichen Treuen: ehre Gott und die werthe Mutter Gottes, auch die heilige Maria Magdalena und den heiligen Valentin!"

Der Bücherschatz der Herzogin Sidonia bestand jedenfalls meist in Legenden und ähnlichen Schriften. Lateinisch abgefaßte Bücher ließ sie sich zuweilen in's Deutsche übersetzen,

Digitized by Google

ein Geschäft, welches unter Andern einem Meister Ludwig an Georg's Hofe übertragen war. Nicht selten sandte sie diesem ihrem Sohne Bücher geistlichen Inhalts und verwendete sich für Verbreitung ihr zusagender Schriften. Damals (1498) waren des berühmten Johann Tauler Schriften zu Leipzig gedruckt und angefochten worden. Die Art und Weise, wie sich die Herzogin Sidonia dieser Schriften gegen deren Widersacher annimmt, enthüllt klar ihre religiöse Denkweise; darum fügen wir ihre diesfallsige Auslassung in einem Schreiben an Georg hier bei. „Nachdem ich mit Dir geredet hab des Buchs halb, genannt der Tauler, das man zu Leipzig gedruckt und von etlichen gehemmt zu verkaufen, bitt ich Dich aufs Freundlichste, mein herzallerliebster Sohn, Du wollest es Gott dem Allmächtigen zu Lob, auch um unser Aller Seligkeit willen, thun, daß die Bücher ausgehen und verkauft werden mögen. Denn ich kann nicht anders denken, denn daß der Feind der menschlichen Seligkeit durch Etliche in gutem Schein solche Bücher zu verkaufen betrüglichen verhindert oder hemmt; er erkennt auch, daß ihm vielleicht dadurch manche Seele entzogen wird: daran thut er, wie er kann, auch daß die guten Werke verhindert und nachgelassen werden. Das Buch lehret nichts, denn grundlose Demuth und sich selbst erkennen, auch die Welt und alle zeitliche Dinge verschmähen und verachten. Mein herzallerliebstes Kind, ich bitte Dich nach wie vor, Du wollest den ewigen fröhlichen Lohn von Gott empfangen und mir die Bitte gewähren. Du magst mir wahrlich glauben, daß sich des Buches, aus dem die anderen gedruckt sind, sechs Menschen, die ich weiß, fast sehr gebessert haben und vom irren Leben in(s) gute vollkommene Leben gegangen und von Tag zu Tag zunehmen. Merke, wie es um die Welt stünd, wenn fromme andächtige Menschen nichts

Digitized by Google

thäten. Demnach bitte ich Dich, Du wolleſt dazu förderlich ſein, daß Du in der Weiſe voll und genüglich thueſt, und Dich aller guten Werke theilhaftig machen, die von den Menſchen geſchehen, die ſich des Buches (aus dem Buche) gebeſſert."

Ueber dem Glauben ihrer Zeit an ſogenannte Wunderheilmittel war Sidonia keineswegs erhaben. Wie ſie ſelbſt zu Zeiten, wenn ſie Gott mit mütterlichen Hoffnungen geſegnet hatte, ſich ein wunderthätiges Heiligthum, „Sanct Elsbeths Kopfgürtel und Löffel" von ihrer Muhme, der Herzogin Katharina zu Weimar, ſenden ließ, ſo empfahl ſie auch ihrem Sohne dringend dergleichen Heiligthümer. Als einſt ein Niederländer um die Erlaubniß nachſuchte, im Gebiete des Herzogs Albrecht „das würdige Heiligthum des heiligen Hubertus des Jahres einmal im Lande umzuführen und daneben des Hubertus Leben und würdiges Verdienen dem Volke vorzuerzählen und zu offenbaren," empfahl Sidonia ihrem fürſtlichen Sohne Georg die Gewährung ſolchen Geſuches und ſuchte ihren Bitten dadurch Nachdruck zu geben, daß ſie verſicherte, der Vorzeiger jener Reliquien habe in ihrer Kirche gepredigt und das Waſſer und Brod geſegnet; „das ſoll gut ſein (fügt ſie hinzu) zu dem, da Gott vor ſei, wenn einen Menſchen ein thöricht Hund, oder waserlei (welcherlei) Thier es ſei, von einem Hund gebiſſen würd', ſo man ihm des Brodes einen Biſſen zu eſſen gäb'."

Während ihr Sohn Georg in des Vaters Abweſenheit unter Beirath erprobter Räthe das Land regierte, erſcheint die Herzogin Sidonia in ihren Briefen nicht ſelten auch als warme Fürſprecherin für Bedrängte und Hilfsbedürftige mancherlei Art. Zunächſt galt ihr fürſprechendes Wort dem geiſtlichen Stande. Bald war ſie bemüht, Männer, welche wegen ihrer Frömmigkeit oder auch zuweilen wegen ihrer Ge-

Digitized by Google

lehrsamkeit ihre Achtung besaßen, zu geistlichen Aemtern zu empfehlen, bald gewissen geistlichen Personen die Verleihung eines Altarlehns zuzuwenden, bald den Herzog zu gewissen, ihm schwer fallenden, Leistungen an die Kirche zu bewegen. Doch auch in weltlichen Angelegenheiten war sie nicht selten eine beredte Fürsprecherin bei dem fürstlichen Sohne. So z. B. wenn bei Kauf und Verkauf eines Grundstückes, bei Schenkungen oder anderen Geschäften das Interesse der Geistlichkeit in Sprache kam. Wie gern und eifrig sich aber auch die Herzogin verwendete, so erhielt sie sich doch in den nöthigen Schranken und fern von ungehöriger Einmischung in den Rechtsgang.

Bei der bekannten Gutmüthigkeit der Herzogin und ihrer großen Geneigtheit für die Milde, nahmen gewöhnlich Alle, welche eine Strafe verwirkt hatten, ihre Zuflucht zu derselben, und allerdings war das Wort der Fürstin in vielen Fällen ein wohlthätig wirksames. Indessen läßt es sich auch nicht leugnen, daß, wie achtbar auch Sidonia's milder, aus ihrer Frömmigkeit entsprungener Sinn erscheint, dieselbe doch in ihren Ansichten von dem Berufe des Fürsten in Erlassung der Strafe oder Aufhebung der Untersuchung, der Gerechtigkeitspflege gegenüber, zu weit ging. Es war daher natürlich, daß sich der Regent Georg oft außer Stand sah, der Mutter zu willfahren. In welcher Weise sie aber in solchen Fällen sich zu äußern pflegte, möge ein Beispiel beweisen.

Als Georg ihre Fürbitte um Freilassung eines wegen Vergehens im Thurme gefangensitzenden Mannes nicht erhört hatte, schrieb sie ihm, daß sie seine Antwort auf ihr letztes Schreiben gar ungern vernommen, und fügte hinzu: „Wir Alle sehen gern, daß uns Barmherzigkeit von Gott geschehe, aber wir schicken uns fast wenig dazu, und fürchte, uns wird

Digitized by Google

zur Zeit mit der Elle gemessen werden, als wir unserem Nächsten messen, und versehe mich, so einer Deiner Räthe an des Gefangenen (Stelle) säße, er würde gedenken: o! wollte sich Jemand über mich erbarmen und mir aus dieser Noth helfen! So uns denn auf Erdreich solcher Gezwack (Qual) wehe thut, wie wohl wird uns dann der Gezwack in dem Fegfeuer für unsere Missethat thun. Man sollte denken, daß der allmächtige Gott allezeit seine Gerechtigkeit vermischt mit der Barmherzigkeit, und sollte nicht so geschwind mit der Strafe sein. Was wird es Dir und Deinen Räthen helfen, wenn der arme Mensch in dem Thurme stirbt!" — Doch schließt sie mit den Worten: „Ich lasse Alles bestehen in seinem Werth, wiewohl ich mich einer andern Antwort versehen hätte; so es aber nicht anders sein kann, muß ich mir daran genügen lassen." —

Hatte dagegen Georg den Bitten seiner Mutter um Begnadigung eines in Haft Befindlichen nachgegeben, so war sie voll von Freude und dankte dem Sohne auf's Beste. — Doch nicht allein für Gefangene war die Herzogin Fürsprecherin, auch bei anderen Anlässen, wie bei Streitigkeiten zwischen Unterthanen und dem Besitzer eines ansehnlichen Ritterhofes und dergl., verwendete sie sich um Beilegung der Sache, indem sie ihren Sohn Georg um sein persönliches und schlichtendes Auftreten ersuchte. Vorzugsweise nahm sie sich ihrer Unterthanen zu Tharand an.

Wie bereits oben bemerkt worden ist, hatte die Herzogin Sidonia, seit sie sich in die Einsamkeit zurückgezogen, ihren Hofstaat bedeutend verringert. Ihre eigenen Bedürfnisse waren, nach Verhältniß ihres Standes, gering. Allvierteljährlich erhielt sie aus der Kammer durch Georg 100 Gülden. Doch bei den Opfern, welche des Herzogs Albrecht Kriegs-

Digitized by Google

züge erheischten, waren die Kräfte der fürstlichen Kammer oft erschöpft, und Sidonia mußte zuweilen auf ihre Gebührnisse warten. Es ist daher rührend, zu lesen, wie die Herzogin zuweilen ihre Hoffnung auf die Freigebigkeit des Sohnes bauen mußte, indem sie schrieb: „Da jetzt Jahrmarkt zu Dresden ist, so bitt ich Dich, Du wollest Deine milde Hand gegen mich erscheinen lassen, auf daß ich möge sprechen: „Ei, wie mild ist der Fürst!“ — Uebrigens hielt Sidonia bei ihrem kleinen Hofe streng auf Anstand im Aeußeren und auf Beständigkeit und Wahrheit der Gesinnung. Bemerkenswerth ist es, wie sie sich über ihren Arzt, einen Mönch, ausspricht: „Er hat mir von der (durch die) Gnade Gottes das Bein säuberlich geheilt, und wird bald ganz gut werden. Aber als ich merk, so ist er ein seltsamer und ein wüster Abenteurer, doch scheuet er sich fast vor mir, und so er merkete, daß mir mit unnützen Worten wohl wär, er würde sich nicht so bergen, ich würde einen guten Narren an ihm haben, ich thu aber nicht desgleichen.“ — Durch Fürbitte bei ihrem Sohne Georg alte treue Diener zu versorgen und zu belohnen, ließ sich die wohlgesinnte Herzogin treulich angelegen sein.

Was ihren Gemahl, den Herzog Albrecht den Beherzten betrifft, so hatte ihm Kaiser Maximilian in Anerkennung seiner großen Verdienste um ihn die Erbstatthalterschaft über Westfriesland angetragen. Freilich kostete die Unterwerfung der freiheitsliebenden Friesen harte und schwere Kämpfe. Doch dem ritterlichen Muthe des edlen Sachsenherzogs gelang es bald, die widerspenstigen Städte zu erobern, so daß er bereits

Digitized by Google

im J. 1499, nachdem er seinen Sohn Heinrich (den Frommen) zum Vice-Statthalter eingesetzt hatte, nach Sachsen zu seiner bange harrenden Gemahlin zurückkehren konnte.

Doch nicht lange währete es, so traf böse Kunde aus Friesland ein. Das unruhige Volk hatte im J. 1500 den Vice-Statthalter Heinrich in seiner Residenz Franecker belagert und drohete, denselben an einer bereit gehaltenen Kette am Galgen aufzuhängen. Welch kummervolle Botschaft für die treuen Aeltern, namentlich für die liebende Mutter! Kaum hatte Albrecht diese Kunde erhalten, so eilte er mit 14,000 Mann, von seinem Sohn Georg und zahlreicher Ritterschaft begleitet, nach Friesland. Unter welchen inbrünstigen Gebeten mag die fromme Sidonia, die nun ganz verwaiset dastand, die theuren Ihrigen im Geiste begleitet haben!

Sehnsuchtsvoll wartete die Herzogin auf Nachricht. Sie kam und war günstig. Ihr heldenmüthiger Gemahl hatte nach verzweiflungsvollem Kampfe die Belagerer bezwungen, so daß viertausend erschlagene Friesen die Wahlstatt deckten. Später (im August 1500) kam die Kunde, daß auch Leuwarden und die letzte widersetzliche Stadt, das mächtige Gröningen, bezwungen seien. Nun harrete Sidonia von Tag zu Tag der Rückkehr ihres „Herrn", wie sie ihren verehrten Gemahl stets nannte.

Albrecht kam zurück nach Meißen, aber — als Leiche! Nach kurzem Krankenlager hatte er am 12. Sept. 1500 zu Emden vollendet. Eine bei der Belagerung von Gröningen empfangene Wunde war die Ursache seines Todes geworden.

Sidonia's Wittwensitz war die waldumkränzte Burg zu Tharand, die von ihrem Gemahl sowie bereits von Heinrich dem Erlauchten häufig besucht worden war, und deren Ruinen noch jetzt den Schloßberg zieren und erinnerungsreich

Digitized by Google

in's freundliche Thal herabwinken. Hier, wie vorher schon in Meißen, wenn ihr Gemahl im Dienste des Kaisers fern vom Vaterlande weilte, „entschlug sich" die fromme Fürstin, die von jeher die Einsamkeit dem weltlichen Geräusche vorgezogen hatte, wie ein alter Chronist[496]) sagt, „der Welt und führte ein gottbeschaulich Leben." Am 1. Februar 1510 entschlief daselbst die sechszigjährige Pilgerin in dem Herrn[497]) und ward in dem Dome zu Meißen beigesetzt.

Schlichte Aufrichtigkeit, sanfte Milde und inbrünstige Frömmigkeit bilden die Hauptzüge im Charakter dieser edlen Fürstin. War wie oben gezeigt worden, ihre Verbindung mit Albrecht auch nicht das Ergebniß der Wahl des Herzens gewesen, und konnte sie es bei der Jugend des Brautpaares nicht sein, so wußte doch die göttliche Fügung auch hier das um Staatsvortheile Gewagte günstig zu wenden, indem Beider Herzen in der Folge immer inniger zur Begründung häuslichen Glücks sich vereinigten. Freilich mochte es der Herzogin oft schwer fallen, den theuern Gemahl so wiederholt und auf so lange Zeit kampfgerüstet in fernen Landen zu wissen. Doch selbst wenn er sie, in die Ferne ziehend, sich nahe bringen wollte, wie, als er (1476) den Pilgerstab mit dem Schwerte vertauschend zum heiligen Grabe des Erlösers wallete,[498]) oder als er (1490) als Statthalter in den Niederlanden dort ein Schloß für sie bestimmt hatte,[499]) konnte es Sidonia nicht über sich gewinnen, aus der liebgewordenen Stille ihrer gewohnten Kreise herauszutreten.

Digitized by Google

19.

Barbara von Polen.

Gemahlin Georg's des Bärtigen.

Casimir IV., der Sohn des Großfürsten Jagello von Litthauen, (nach welches letzteren Taufe das ganze Großfürstenthum zum Christenthum sich bekehrte) ward als zwanzigjähriger Jüngling im J. 1447, nach seines Bruders Wladislaw (VI.) Tode, auf den Königsthron von Polen erhoben. Er vermählte sich im Jahre 1454 mit der Prinzessin Elisabeth, Tochter des deutschen Kaisers Albrecht II. Aus dieser Ehe ging (außer den Söhnen Wladislaw, Casimir, Johann Albrecht, Alexander und Sigismund) am 15. Juli 1478 [500]) unsere Barbara hervor.

Sie ward vom Herzog Albrecht dem Beherzten von Sachsen zur Gemahlin seines, aus dem geistlichen Stande, dem er sich gewidmet, 1494 wieder ausgetretenen, älteren Sohnes, des Erzherzogs Georg ausersehen. Doch erlebte Barbara's Vater, König Casimir, der bereits 1492 verstarb und dem sein Sohn Johann Albrecht auf dem polnischen Throne nachfolgte, das freudige Ereigniß ihrer Ver-

Digitized by Google

mählung nicht. Da dem Herzog Albrecht aus mehr als einer Ursache daran gelegen sein mochte, die durch diese Verheirathung geknüpfte Verbindung mit dem Sarmatenstamme recht glänzend vollziehen zu lassen, so ward bei dieser Vermählungsfeier, welche im November 1496, und zwar, da in Dresden eben eine ansteckende Krankheit herrschte, zu Leipzig veranstaltet wurde, nichts gespart, was der Stand des fürstlichen Brautpaares und die Bedeutung der fürstlichen Familien erheischten, welchen Georg und Barbara angehörten. Das Beilager ward, wie ein alter Chronist[501]) sagt, gehalten „mit hochczirlichem furstlichem vnd prachtlichem glancz vnd apparat, do vil Fursten vnd Hern gegenwert." Unter Letzteren befand sich der König von Böhmen, Wladislaw, der Braut Bruder; die Braut selbst war von einem glänzenden Gefolge der Polen umgeben. Außerdem zogen in Leipzig ein: Kurfürst Friedrich der Weise und sein Bruder Johann, der Markgraf von Brandenburg, Amalie, Herzogin von Bayern (Tante des Bräutigams), Waldemar von Anhalt, viele Grafen und Herren aus Sachsen und der Nachbarschaft, und Botschafter entfernter befreundeter Fürsten, der Erzbischof von Magdeburg mit seinem Hofstaate, der Bischof von Merseburg ꝛc. Die Braut selbst, welcher Herzog Albrecht ein Kleinod für 918 Gulden gen Polen sandte, ward von der fürstlichen Familie eingeholt und traf am 21. November in Leipzig ein.[502]) An demselben Tage ward die Trauung in der Thomaskirche vollzogen. Die Dienerschaft und andere Umgebung des Hofes glänzte in goldenen und silbernen Stoffen; namentlich waren die Brautkerzenträger reich bekleidet. Für Perlen, Seide und Goldstoff hatte Herzog Albrecht an einen einzigen Lieferanten 1560 Gulden bezahlt. Die fürstlichen Personen prangten in kostbaren Pelzwerken. Im Schlosse

Digitized by Google

Pleißenburg waren, eigens für dieses Fest, besondere Bauten vorgenommen worden, obschon, da der Schloßraum die Menge der Gäste nicht fassen konnte, ein Theil derselben auf dem Gewandhause sich befand.[503]) Denn die Zahl der Gäste muß, wenn man nach der Menge der für die Bewirthung angeschafften Gegenstände und nach den Ausgaben schließt, sehr bedeutend gewesen sein. Die Summe der anwesenden deutschen und polnischen Reuter (Ritter) wird auf 6266 angegeben. Die noch vorhandene Rechnung[504]) weiset an Fleischbedarf nach 650 Gulden, an Wein 14 Legel Rheinwein, 1 Legel Malvasier zu 113 Gulden, außerdem noch für 367 Gulden Rheinwein, an Bier 320 Faß Leipziger, 30 Faß Eimbecker (à 6 Gülden), außerdem noch Freiburger und Torgauer Bier. (In allem sollen innerhalb sechs Tagen 99 Legel süßer, 1300 Eimer anderer Wein und 444 Faß verschiedenes Bier[505]) ausgetrunken worden sein.) Der Menge der Getränke entsprach die der Gewürze (Safran, Zimmet, Kapern ꝛc. wurden centnerweise angeschafft), des vergoldeten und versilberten Confects (gleichfalls centnerweise verrechnet) ꝛc. Die Gäste waren von Sonntag bis Freitag in Leipzig anwesend, und es fehlte natürlich an keinem Tage an Festlichkeiten, Ritterspielen ꝛc. Theils entboten, theils unaufgefordert, theils im Gefolge der Fremden waren Musiker aller Art (Harfner, Trompeter, Pfeifer, Silberpauker, Sackpfeifer, Trommelschläger, selbst aus Schlesien) und Sänger, sowie Turner, Gaukler, Fechter und Springer eingetroffen, welchen, je nach ihren Leistungen, Ehrensolde und besondere Geschenke dargereicht wurden. Die Preise für die Ritterspiele waren zum Theil sehr kostbar (eine goldene Spange mit einem reitenden Fräulein ward vom Rentmeister mit 160, eine andere „mit einem Fräulein und Närrlein" mit 125 Gulden

Digitized by Google

berechnet). Nicht minder kostbar waren die übrigen, zum Theil aus dem fernen Auslande (Venedig, Nürnberg ꝛc.) verschriebenen Geschenke (an goldenen Ringen, Bechern, sowie Sammet, Seide, Gold- und Silberstoffen zu Kleidern) welche den fürstlichen Gästen und deren Gefolge verabreicht wurden.

Wie diese Verbindung Georg's für das Markgrafenthum Meißen ein sehr erfreuliches Ereigniß, und Barbara dem Herzog Albrecht eine sehr willkommene Schwiegertochter war, so war die Ehe dieses fürstlichen Paares, obwohl, wie wir weiter unten sehen werden, durch manchen Trauerfall getrübt, gleichwohl eine innig beglückte und beglückende, und keine Zwistigkeit störte das beiderseitige herzliche Einverständniß.

Im J. 1506 bewohnten Barbara und Georg, der im Meißnischen grassirenden Pest wegen, das Schloß Schellenberg (später Augustusburg genannt). Im Januar 1510 reiseten sie mit 800 Rossen gemeinschaftlich nach Prag zu Barbara's Bruder, dem römischen Könige Wladislaw, von welchem Herzog Georg daselbst die böhmischen Lehen empfing, von wo er sich dann nach Augsburg zum Reichstag begab.[506]) Im J. 1512 finden wir sie beiderseits zu Freiberg anwesend, um den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs Heinrich (Georg's Bruder) beizuwohnen.[507])

War Georg im Felde, so nahm Barbara den lebhaftesten Antheil an Allem, was ihn betraf oder von ihm vollbracht ward. Bekanntlich hatte Georg von seinem Bruder Heinrich das ferne Friesland übernommen und mit den rohen Friesen manchen harten Kampf zu bestehen. Der anfangs ihm ergebene Graf Edzard von Ostfriesland hatte sich zuletzt gegen Georg gewendet und machte Miene, ihn ganz aus Friesland zu verdrängen. Als Georg gegen diesen, unter-

Digitized by Google

stützt von den Herzögen von Braunschweig, Krieg führte, schrieb Barbara an ihren Gemahl, den sie in ihren Briefen gewöhnlich „Euer Gnaden, mein herzallerliebster Herr und Gemahl" nennt, Folgendes nach Friesland: „Ich habe mit großen Freuden gehört, daß ihr mit sammt unsern Schwägern, den Herzogen von Braunschweig, dem Grafen ein Schloß abgewonnen, und daß ihr ihm fürder in's Land ziehet und beschädigt; aber ich will dem allmächtigen Gott getrauen, Euer Gnade werde den ungetreuen Grafen verderben."

Um eben diese Zeit (1514), da Georg den „Tam" mit Sturm erobert hatte, bezeigte Barbara große Freude. „Die Stunde (schreibt sie), da mir Euer Brief kam, habe ich mit allem Fleiße noch eher, denn ich zu Tische ging, in allen Kirchen und Klöstern Lob und Dank sagen lassen." Dann spricht sie von dem fröhlichen Wiedersehen im Vaterlande und wünscht „bei der Eiche, da sie von ihrem Gemahl geschieden, daß sie da auch des Ersten zusammenkommen möchten." Dann bittet Barbara „dem lieben St. Michael sammt allen Engeln ein Beutepferd zu schenken, und in der Stadt eine sonderliche Ehre thun zu lassen." Dabei wollte die erfreuete Herzogin aber auch den Gefährten Georg's ihr Wohlwollen darthun. „Dieweil (heißt es in jenem Briefe) unser lieben Schwager und Ohmen, die Fürsten von Braunschweig, so viel Gutes bei Euer Gnaden thun,[508]) wollt ich mich auch gern dankbar erzeigen, und wo Ihr es für gut ansehet, wollt ich ein säuberliches Hemde meiner Handarbeit von gezogenem Golde machen und zu bequemer Zeit schicken. Ich bitte Euch, Ihr wollet mir schreiben, was ich hierin thun soll; ich hab jetzt müssige Zeit, daß ich die Hemden wohl säuberlich, ob Gott will, machen wollt." Ebenso bat Barbara ihren Gemahl, eine ähnliche Arbeit für sich anzunehmen, und eine

Digitized by Google

dritte „an Hans von Schönbergk den Dicken von ihretwegen bald zu geben."

Wenn Georg an Orten war, wo dieser oder jener Schmuck, dieß oder jenes zu weiblicher Kleidung gehörige Stück besonders schön gefertigt ward, bat sie ihren Gemahl, ihr oder anderen Mitgliedern des fürstlichen Hauses dergleichen zu besorgen. Als „die junge Herzogin", ihre Verwandte, Barbara angesprochen hatte, den Gemahl zu bitten, ihr einen Gürtel von Augsburg zu verschaffen, wie sie selbst schon einen hatte, bat sie Georg, dieß zu besorgen: „Ich halt es davor, ein silberner Gürtel thut gleich so viel als ein goldener. Mir sollt Ihr (fügt Barbara bei) gar nichts bringen; ich hab genug."[509])

Letztere Aeußerung der Herzogin läßt auf ihre Genügsamkeit schließen, und ihr Gemahl rühmt, während er den Luxus an seines Bruders Heinrich Hofe rügt und es insbesondere hervorhebt, daß dessen Gemahlin Katharina zu viel Aufwand mache, ausdrücklich, „daß solches sein Weib, als eine eingezogene Fürstin nicht thäte."[510])

Wie still es aber auch im Allgemeinen am Hofe des ernsten Herzogs Georg herging, dessen Dienerschaft durchgängig schwarz gekleidet war, so fehlte es doch auch nicht an Tagen, wo man, der Sitte der Zeit huldigend, allgemeine Belustigungen veranstaltete, wie folgende alte Nachrichten darthun: „Vnd 1519 wart czu Dresen auf fasnacht ein furstlicher scherczhof mit rynnen, stechen, torniren ꝛc." — „Vnd 1529 ist an der fasnacht manch furstlich freudenspiel gehalten, in beiwesen viler fursten, Grafen vnd Hern."[511]) Besonders festlich wurde (1524) die Vermählung der Prinzessin Magdalena mit dem Kurfürsten von Brandenburg gefeiert.[512]) Und daß die Herzogin Barbara bei aller Einfachheit doch

Digitized by Google

auch des fürstlichen Schmuckes nicht ganz entbehrte, geht aus dem noch vorhandenen „Verzeichniß der Kleinodien, so Frau Barbara in ihrer Verwahrung hat" hervor. Nach demselben hatte Georg's Gemahlin viel des köstlichen Schmucks in Verwahrung, als: Halsbänder von Demuthrosen, Rubinrosen und Perlein, Rubinenkreuze und Diamanttafeln, große Gestücke mit Saphirn (darunter eins als ein Löwe geschnitten), Portten mit spitzen Demuthsteinen, Rubinen, auch goldene Ringe mit Rubinen ꝛc., geschmückte Spangen mit Saphir ꝛc., mit Ritter Georg, mit heidnischen Männlein ꝛc., Federn von Gold und Smaragden, Rubinen und Perlen, goldene Ketten (die eine 300 Ducaten an Werth) u. dergl. m.[513])

Einen gewaltigen Schrecken hatte Barbara zu bestehen durch einen Schloß- und Stadtbrand im Jahre 1530. Am 15. Februar nämlich, als ihr Gemahl gerade in Leitmeritz in Böhmen beim König Ferdinand, und Herzog Johann bei Meißen auf der Jagd war, erhob sich durch Verwahrlosung im Backhause des (alten) Schlosses eine Feuersbrunst, durch welche ein Theil des Residenzschlosses, 44 Nachbarhäuser und das Zeughaus eingeäschert wurden. Dabei verbrannten an 7000 Scheffel Korn, 6000 Scheffel Hafer, 2897 Scheffel Malz, 200 Scheffel Mehl, 16 große Kanonen, 6 Mörser, 2000 Hakenbüchsen; ferner eine große Menge Gewehre, Schanzzeug und anderes Kriegsgeräth.[514])

Mit den Verwandten des fürstlichen Hauses stand Herzogin Barbara fortwährend in dem freundlichsten Vernehmen. An der Herzogin Sidonia, ihrer Schwiegermutter, hatte sie eine mütterliche Freundin, welche an allen Begegnissen des Hauses den herzlichsten Antheil nahm, die „herzlieben" Enkel jezuweilen auf einige Zeit sich zusenden ließ und ebenso, besonders an Festtagen ihrer lieben Barbara den Wagen

Digitized by Google

sandte, um sie bei sich zu sehen. Der unvermählte Kurfürst Friedrich der Weise schätzte die Herzogin Barbara, sein „liebes" und „freundliches Mühmchen" gar sehr und vergaß fast in keinem Briefe, herzliche Grüße an sie zu bestellen. Auch Geschenke fehlten nicht, als Zeichen der Wohlgeneigtheit. Dagegen sandte auch Barbara dergleichen, namentlich Erzeugnisse des Landes. Sie las „für den freundlichen lieben Vetter gar gern schöne Borstorfer Aepfel" aus, und kam die Weinlese, so sendete sie „Ketzschberger (Kötzschenbrodaer) Rebensaft." Ebenso finden sich in den Briefen Johann's des Beständigen an Herzog Georg wiederholt die freundlichsten Grüße an Barbara, seine „freundliche liebe Frau Muhme."[515])

Barbara hatte übrigens große Freude an Kunstwerken. Der gefällige Kurfürst Friedrich machte mit manchem Bilde des wackern Meister Lucas (Cranach) seinen Verwandten erfreuliche Geschenke. Auch bestellte man vom Dresdener Hofe aus bei Cranach Bilder, wo denn der Kurfürst zu Wittenberg das Geschäft gern vermittelte. „Ich habe gern gehört (schreibt Friedrich dem Herzog Georg), daß Euer Gemahl, meine freundliche liebe Muhme, an dem Marienbilde Freude gehabt. Und daß Eure Liebe Meister Lucas die Tafeln also zu Gefallen gemacht, habe ich gern vernommen ꝛc."[516])

Barbara hatte ihrem Gemahl fünf Söhne und eben so viel Töchter geboren. Leider aber gingen die meisten derselben den Aeltern in die Gruft voraus.

1. Christoph, der Erstgeborene, erblickte am 8. September 1497 das Licht der Welt und starb bereits am 5. Dec. d. J.

2. Johannes ward am 24. August 1498 geboren. (Die über seine Geburt hocherfreute fürstliche Großmutter, Sidonia, schrieb an Georg, ihn ja nicht „Hans", sondern

Johannes zu benennen.) Er ward mit dem Erzherzog Karl in den Niederlanden erzogen, ging dann auf des Vaters Befehl nach Friesland, ward auch zu Regierungsgeschäften gezogen, ohne sich jedoch derselben gehörig anzunehmen.[517] Mit Elisabeth von Hessen, Landgraf Wilhelm's II. Tochter und Philipp's Schwester, lebte er seit 1519 in kinderloser Ehe, starb jedoch bereits den 11. Januar 1537, im 39. Lebensjahre, in Folge eines sehr ungeregelten Lebens.[518] Seine evangelisch gesinnte Wittwe lebte bis an ihr Ende zu Rochlitz, unter dem Titel einer „Herzogin von Rochlitz."

3. Wolfgang, im Jahre 1499 geboren, verschied im fünften Monate seines Lebens.

4. Christoph (II.), am 27. Mai 1501 geboren, starb bereits nach sechs Stunden.

5. Friedrich, geboren am 15. März 1504, hatte das Unglück, blödsinnig zu sein. Da er aber der letzte Sohn war, welcher dem Herzog Georg übrig geblieben, so ward gleichwohl 1537 auf dem von Georg gehaltenen Landtage beschlossen, daß er, unter Zuordnung einer Regentschaft, dem Vater in der Regierung folgen sollte. Auch vermählte ihn der Vater am 27. Januar 1539 an Elisabeth, Tochter des Grafen Ernst II. von Mansfeld. Als aber dieser Prinz in Dresden die Huldigung empfangen sollte, verfiel er, 14 Tage nach dem Beilager, plötzlich in eine Krankheit und starb am 26. Februar d. J., im 35. Lebensjahre. Seine Wittwe vermählte sich bald darauf wieder an Christoph von Rogendorf-Gundersdorf, welcher aber gleichfalls bereits 1541 verstarb.

Von den Prinzessinnen war die erstgeborene: Anna, geboren den 21. Januar 1500. Sie starb bereits nach drei Tagen.

Digitized by Google

2. Agnes, geboren am 7. Januar 1503, verschied am Ostertage (16. April) desselben Jahres.

3. Christina, ward am 25. December 1505 geboren, im Herbste 1523 zu Dresden mit dem Landgrafen Philipp von Hessen verlobt und 1524 zu Cassel vermählt. Sie starb am 15. April 1549 in tiefster Betrübniß wegen ihres in kaiserlicher Haft befindlichen Gemahls, den sie nie wieder sah.

4. Magdalena, geboren am 7. März 1507, ward im J. 1524 an den Markgrafen und nachmaligen Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. vermählt. Bei dieser zu Dresden von Sonntag bis Donnerstag nach Allerheiligen stattgefundenen Vermählungsfeier waren 22 Fürsten, 10 Fürstinnen, und Prinzessinnen, 20 Grafen und Herren, und außerdem eine große Anzahl Ritter und Adlige zugegen mit 2048 Rossen. Die Trauung (6. Nov.) vollzog der Cardinal Erzbischof Albrecht von Mainz. Leider starb diese Fürstin bereits am 28. December 1534 zu Berlin, in Folge des Schreckens über ein Brandunglück. [519])

5. Magaretha, geboren am 9. September 1508, starb im dritten Lebensjahre.

Mit den beiden Töchtern, die ihr Gott erhielt, stand Barbara auch nach deren Entfernung vom väterlichen Hause in dem freundlichsten Verkehr und Briefwechsel und war bekümmert, wenn letzterer einmal in's Stocken gerieth. Ein Handschreiben ihrer Tochter Christina, der Landgräfin von Hessen, gibt von dem gegenseitigen zarten Verhältnisse das rührendste Zeugniß. [520]) Christina eröffnete der „herczliben Frawmutter", ihres Bruders Gemahlin habe ihr gemeldet, daß Barbara ihr befohlen, der Tochter Christina zu schreiben, sie könne sich nicht genugsam verwundern, daß sie so lange nicht an die Mutter geschrieben habe, und es sei die Mutter

Digitized by Google

etwas bekümmert darüber. Elisabeth erklärt, daß ihr das herzlich leid thue, und bekennt ihr Unrecht wegen des langen Schweigens, „den E. G. (fährt sie fort) habins nicht vmb mich vordint, ich habs abir, das weis Got, aus keinir bossen meinung nicht gelossin, oder das ich E. G. vorgessin bot, den ich E. G. ob Got wil nimmer vorgessin wil, den ich weis Got keinin libiren freunt nicht habe, noch an niemant kein Trost, den zu E. G. vnd meinem hercz libin Hervattir." Nachdem sie hierauf der Mutter die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß sie mit mütterlichen Hoffnungen gesegnet sei, und sich nach dem Befinden ihrer Schwester, der Markgräfin von Brandenburg, erkundigt, schließt sie mit den Worten: „vnd wil mich E. G. als meiner hercz libin Frawmutter gancz freuntlich bissolin habin, vnd bit E. G. wollin meine hercz libe Frawmutter sein vnd bleibin, dan ich gewißlich E. G. gehorsam tochtir sein vnd bleibin wil, diweil ich lebe, vnd worin ich E. G. weis freuntlichen gefallen zu erceigen, sol mich E. G. stetiglich finden als ein gehorsam kint, vnd wil E. G. Got dem almechtigin bifellin, der wol E. G. in langir gesuntheit biwaren vnd gebin E. G. was E. G. seliklich vnd gut ist bid (beides) zu sel vnd leib."

Bereits am 2. Sept. 1531 richtete Barbara, mit Bewilligung ihres Gemahls, ihr Testament auf,[521]) darin sie ihre sämmtliche Baarschaft, Kleinodien, Silbergeschirr und Kleider ihrem Gemahl, dagegen dem Stifte zu Meißen ein gülden Kreuz mit ihren und seinen Kleinodien, ferner ihren Söhnen jedem eine große güldene Kette, und ihren Töchtern, der Landgräfin zu Hessen, der Markgräfin zu Brandenburg, und ihres Sohnes Herzogs Johann's Gemahlin jeder einen güldenen Gürtel und Halsring vermacht, auch ihrem Gemahl empfiehlt, daß er mit den anderen Kleinodien ihrer getreuen

Digitized by Google

Diener und Dienerinnen eingedenk sein werde. Sterbe Herzog Georg vor ihr, so solle ihre ganze Habe, mit Ausschluß der aufgeführten Stücke, der Landschaft gehören. (Das kleine, achteckige rothe Wachssiegel zeigt ein quadrirtes Schild mit einem Mittelschild mit dem sächsischen Wappen, die übrigen sind die von Thüringen, Meißen, Landsberg und Pfalzsachsen. Die Umschrift ist B. H. L. S.) Die Handschrift Barbara's ist eine kräftige.

Als am 17. April 1539 Herzog Georg, nach allen Richtungen hin verstimmt und lebensmüde, von hinnen schied, um in der von ihm erbaueten Seitencapelle des Meißner Domes beigesetzt zu werden, hatte er bereits zehn seiner Lieben vor sich die finstere Todesstraße müssen wandern sehen. Von seinen fünf Söhnen war nicht einer mehr am Leben, von seinen fünf Töchtern nur noch die Landgräfin Christina. Jene Begräbnißcapelle umschloß bereits neun Särge, in denen acht Kinder ruheten (Magdalena war in Berlin beigesetzt), der neunte Sarg barg — — seine ihm über Alles theuere Barbara. Diese starb, nachdem sie schon längere Zeit vor Kummer über den Verlust ihrer Kinder gesiecht hatte, am 17. Januar 1534.[522]) Ihr Tod betrübte den vereinsamten Herzog Georg so tief, daß er, zum Zeichen seiner beständigen Trauer über diesen Verlust, von Stund an den Bart wachsen ließ, daher er in der Geschichte den Namen des „Bärtigen" führt[523]) Am 23. Februar wurden ihre sterblichen Ueberreste unter Seelmessen und anderen Ceremonien im Beisein der Bischöfe von Meißen und Merseburg an der bezeichneten Ruhestätte beigesetzt. Auch anderwärts, wie z. B. im Kloster Bosau, ward ihr Andenken durch Seelmessen gefeiert.[524])

Digitized by Google

20.

Katharina von Mecklenburg,

Gemahlin Heinrich's des Frommen.

Dem Herzog Magnus II. von Mecklenburg waren von seiner Gemahlin, der Prinzessin Sophia von Pommern, vier Töchter geboren worden. Zwei waren an den Herzog von Lüneburg-Braunschweig und an den Landgrafen von Hessen vermählt, und zwei an sächsische Fürsten. Die dritte nämlich, Sophia, ward im J. 1500, wie uns oben der 15. Abschnitt gezeigt hat, die Gemahlin Johann des Beständigen. Die vierte war aber unsere Katharina, welche ihren Einzug in Sachsen hielt, nachdem ihre letztgedachte erlauchte Schwester bereits des Todes verblichen war.

Katharina war im J. 1477 geboren.[525]) Ihre Vermählung mit dem Herzog Heinrich, dem zweiten Sohne Albrecht's des Beherzten, erfolgte zu Freiberg am 6. Juli 1512 in Anwesenheit vieler fürstlichen und anderer Personen mit außerordentlichem Gepränge. Ein bewährter Zeitgenosse hat uns als Augenzeuge eine ausführliche Beschreibung dieses Festes hinterlassen.[526]) Gäste wurden aus ganz Deutschland

Digitized by Google

dazu eingeladen, denn man sah damals eine solche Hochzeit nicht bloß als ein Familienfest an, sondern als eine allgemeine Lustbarkeit des hohen und niederen Adels, wobei von diesem erscheinen konnte, wer nur wollte. Natürlich suchten sich besonders die Fremden durch Pracht und Aufwand auszuzeichnen, daher hinsichtlich der Kleidung ein Luxus getrieben wurde, der den gegenwärtigen eher übertrifft, als ihm nachsteht. [527])

Bereits am Sonntag Mariä Heimsuchung, den 4. Juli, kamen hohe Gäste zu Freiberg ein, nämlich der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen und sein Bruder Herzog Johann der Beständige mit vielen geschmückten Harnischen und einem wohl gerüsteten Geleite, ferner Herzog Philipp von Braunschweig, die jungen Herzöge Otto und Ernst von Lüneburg und Braunschweig (Neffen der Braut), die sammt ihrem Gefolge in rothe Farbe gekleidet prangten. Eben so erschien Herzog Georg der Bärtige von Sachsen und seine von Hofdamen begleitete Gemahlin Barbara, mit gleichfalls gerüstetem Geleite. (Barbara fuhr in einem vergoldeten Wagen, von acht grauen Rossen gezogen, und von vier Edelherren geleitet.) Das Gefolge trug die schwarze Hoffarbe des Herzogs. Der Bräutigam zog den Gästen auf $^1/_4$ Meile Weges entgegen. Gleich der erste Festtag war leider von einem Unfalle begleitet, indem bei den an demselben angestellten Kampfspielen Heinz von Ende über dem „Kerbeisen" einen Arm brach.

Am Montage erfolgte der feierliche Einzug der Fürstenbraut, welche gleichfalls mit 50 Rossen eingeholt ward. Umgeben von ihren Hofdamen und begleitet von ihrer Schwester, der verwittweten Landgräfin von Hessen nebst Gefolge, fuhr auch sie „in vergulдeten, mit guldenem Tuche bedeckten Wagen" und, was den Brautwagen betrifft, von vier geharnisch-

Digitized by Google

ten Edelleuten geleitet, einher. Die Kleidung trug des Bräutigams Hoffarbe, gelb und roth. Zugleich mit der hohen Braut erschienen deren Brüder, die Herzöge Heinrich und Albrecht von Mecklenburg, mit einem „wohlgerüsteten Zeug, mit vielem Harnisch und Federn, verdackten Hengsten ꝛc.“ Die Hauptfarbe derselben war die rothe. Unter dem „fröhlichen Aufblasen der Trommeter und Pfeiffer“ und den üblichen Ceremonien empfing sie der fürstliche Bräutigam mit Gefolge in der Nähe von Freiberg. Außerdem trafen noch der Herzog Bartholomäus von Münsterberg und Schlesien, der Erzbischof von Magdeburg, Graf Günther von Mansfeld und eine große Zahl anderer Grafen, Herren und Edelleute mit Gefolge ein. — An demselben Tage wurde auf dem Marktplatze „der Ritterschimpf des Rennens“ ausgeführt, an welchem Rennen unter Andern auch der Kurfürst Friedrich sich betheiligte, und wobei die fürstlichen Frauen und ihre reichgeschmückten Hoffräuleins, Gräfinnen ꝛc. aus den mit goldenen und seidenen Tüchern behangenen Fenstern des Rathhauses zuschaueten. Hierauf ward in einer auf dem Rathhause hergestellten zierlichen Capelle im Beisein des fürstlichen Brautpaares von den kurfürstlichen und herzoglichen Sängern der Lobgesang Te Deum laudamus aufgeführt und daselbst in Anwesenheit der Fürsten und Fürstinnen sowie des Adels beiderlei Geschlechtes bei dem mit goldenen Teppichen und anderen Zierrathen geschmückten Brautbette die übliche Ceremonie des Beilagers gehalten. Nach der Abendtafel im Schlosse war Tanzfest im Rathhause bis Mitternacht, wobei das Brautpaar den Reigen eröffnete.

Am Dienstage, als dem eigentlichen Hochzeitstage, bewegte sich ein glänzender Zug unter den Klängen der Musik vom Schlosse aus nach der Frauenkirche zur Brautmesse. Zwölf

Digitized by Google

Herren (3 Grafen, 3 Herren, 3 Ritter und 3 Edelleute) trugen die Brautkerzen. Der Berichterstatter bemerkt dabei in Bezug auf den Glanz dieses Zuges, daß Alle dabei erschienen „in köstlichen, scheinenden Kleidungen, mancherlei Tracht und Musterung, fürnehmlich viel großer guldener Ketten von wichtigem Anschauen, darunter ein Edelmann gewesen, der allein für 2000 Gülden Ketten gehabt." Von der Braut wird gesagt, daß sie gehabt „einen ganz mit Perlen gestickten Rock, mit viel anderer Kostbarlichkeit, wie einer Fürstin ziemlich, geschmückt." Ebenso die Herzogin Barbara, Georg's Gemahlin, deren „Frauenzimmer" sämmtlich „in rothen Sammetröcken mit Perlen fast reichlich und nach artlichem Wohlstande gestickt, und mit anderem adelhaftigen Schmuck güldener Ketten nach ihrem Stande versehen gewest." Die die Braut geleitenden fünf Gräfinnen und ein Fräulein von Schönberg waren durchgehends bekleidet „mit Röcken von guldenem glatten Tuch und hatten nach ihrem Stande köstliche Kleinod gehabt und sind besonders mit guldenen Ketten und Perlen scheinlichen geschmückt gewest." Der also geschmückten Frauen und Jungfrauen (ungerechnet die Braut, die Fürstinnen, Gräfinnen und Hoffräulein) sind an der Zahl 160 gewesen. Die Brautmesse ward vom Bischof zu Meißen gehalten. — Die Feier dieses Tages ward mit „Rennen" beschlossen.

An den beiden nächsten Tagen bestanden die Festlichkeiten in welschem Turnier, Gesellenstechen und Tanz. Die von den Fürstinnen den Siegern ertheilten Turnier-Danke bestanden in goldenen Spießen, dergleichen Schwertern und Handschuhen, sowie Schwebscheiben.

Die Ehe dieses fürstlichen Paares, das, so lange der Herzog Georg lebte, sein Hoflager meist zu Freiberg hatte und nur vor der herrschenden Pest im J. 1521 auf das Schloß

Digitized by Google

Wolkenstein flüchtete, später aber nach Freiberg zurückkehrte, war mit sechs Kindern [528]) gesegnet:

1. Sibylla, geboren am 2. Mai 1515, ward am Sonntag Estomihi (8. Febr.) 1540 mit dem Herzog Franz zu Sachsen-Lauenburg vermählt und starb, nach elfjährigem Wittwenstande, am 18. Juli 1592 zu Ratzeburg.

2. Aemilia (nach Anderen Amalia), geboren am 27. Juli 1516, vermählte sich am 31. August 1532 mit dem verwittweten, im 49. Jahre stehenden Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, welchen sie nach elf Jahren durch den Tod verlor, und starb, nicht wieder vermählt, am 9. April 1591.

3. Sidonia, geboren am 8. März 1518, ward am 17. Mai 1545 die Gemahlin des Herzogs Erich II. von Braunschweig, später jedoch von demselben ohne ihr Verschulden geschieden, und starb am 4. Januar 1575 in einem Kloster zu Weißenfels.

4. Moritz, nachmaliger Kurfürst, geboren am 21. März 1521 (sein Taufpathe war der Kurfürst und Cardinal Erzbischof Albrecht von Mainz, Bruder des Markgrafen Joachim zu Brandenburg), starb am 11. Juli 1553.

5. Severinus, geboren am 28. August 1522, starb im zwölften Lebensjahre zu Insbruck am 10. October 1533.

6. August, nachmals gleichfalls Kurfürst, geboren am 31. Juli 1526, starb am 11. Februar 1586.

Im Schooße der Familie und an der Seite des heiteren und gemüthlichen Gemahls erblühete der Herzogin Katharina manche süße Freude, doch blieben auch die Stunden der Kümmerniß nicht aus. Gewiß leuchteten die Vermählungsfeste ihrer Töchter als glänzende Hoffnungssterne in ihr mütterliches

Digitized by Google

Herz, und mit welcher Freude mag sie im J. 1538, als sie auf Anlaß einer Reise zu ihren fürstlichen Verwandten in Mecklenburg, wohin sie die Töchter Sibylla und Sidonia begleitet hatten, die nähere Bekanntschaft mit dem Herzog Franz von Lauenburg machte, die Verlobung dieses Fürsten mit ihrer erstgebornen Prinzessin gesegnet, mit welchen freundlichen Hoffnungen die Vermählung der beiden übrigen Töchter begleitet haben. Doch welch Schwert mußte durch ihre Seele dringen, als die Kunde aus dem fernen Insbruck eintraf, daß ihr geliebter, zwar körperlich schwächlicher, aber geistvoller Severin, welcher dort am Hofe des Königs Ferdinand mit dessen Prinzen erzogen werden sollte und auch bereits mit einer Tochter desselben verlobt war, [529]) eine Beute des Todes geworden sei! Wie drückend mußte es für sie sein, daß ihr erstgeborner Sohn Moritz bei seinem aufstrebenden Jugendmuthe so wenig mit der Mutter in Einklang sich erhalten konnte, daß er frühzeitig das väterliche Haus verließ, um an fremden Höfen zu leben, ja später selbst ohne der Aeltern Einwilligung sich vermählte. [530]) Wie schmerzlich endlich mußte es für Katharina sein, daß das eheliche Zerwürfniß ihrer Tochter, der Herzogin von Braunschweig, zuletzt bis zur förmlichen Trennung der Ehe ausschlug. Ja selbst das Loos ihrer an den Herzog von Lauenburg vermählten Tochter Sibylla war geeignet, manche Sorge im treuen Mutterherzen zu unterhalten. Zwar verhielt sich Herzog Franz gegen seine Gemahlin, wie diese selbst an die Mutter schreibt [531]) „ganz wohl, so daß sie ihm keine Schuld weiß zu geben." Allein die 1540 vermählte Herzogin muß im J. 1542 noch der Mutter klagend schreiben, „sie wäre allstets der Hoffnung gewesen, daß sie ihr herzlieber Herr zu sich in seiner Lieben Behausung nehme" und bittet, ihr Bruder (Moritz) „wolle einen ernsten Brief

Digitized by Google

an den alten Herrn (den Schwiegervater) schreiben, daß ihrem Herrn möchte geholfen werden." Der alte Herzog war nicht einmal zu bewegen, seinem Sohne 100 Gulden zu geben, und dieser klagt in einem Briefe an Katharina, daß sein Vater nicht zu bewegen sei, ihm Unterhalt zu geben; auch die Klage bei Herzog Heinrich von Mecklenburg (Katharina's Bruder) habe nichts gefruchtet. [532])

Doch noch andere häusliche Sorgen waren es, welche auf Katharina's Herzen lasteten. So lange ihres Gemahls Bruder, der regierende Herzog Georg lebte, war Ersterem in den Pflegen von Freiberg und Wolkenstein ein so wenig umfängliches Besitzthum angewiesen, daß mit dem Wachsen der Familie auch die Sorge um deren standesgemäßen Unterhalt sich mehren mußte. Als die Prinzessin Aemilia mit dem Markgrafen Georg von Brandenburg vermählt wurde, hatte man diesem zur Ausstattung 10,000 fl. baar versprochen, und eben so viel auf den Fall, wenn Vater Heinrich den Herzog Georg beerben würde. Ueber die Art und Weise nun, wie die erste Summe sollte aufgebracht werden, war man, als der fürstliche Eidam von Jahr zu Jahr immer dringender um dieselbe ersuchte, in der peinlichsten Verlegenheit. Von dem Bruder Georg war nichts zu erwarten, da dieser über die Heirath seiner Nichte mit einem evangelischen Fürsten, der 1530 die Augsburgische Confession dem Kaiser mit übergeben und die Reformation in seinem Lande eingeführt hatte, so erbittert war, daß er nicht beim Beilager erschien. (Als der gedachte Bräutigam im Sommer 1533 die herzogliche Familie zu Wolkenstein besuchte, hatte Herzog Heinrich, die Drohungen des Bruders fürchtend, zu des Ersteren Schutz von Freiberg 200 bewaffnete Bürger mit 12 Hakenbüchsen beordert.) [533]) Heinrich's geheimer Rath, Anton v. Schönberg, meinte,

man müsse eine Steuer auf die Unterthanen seines Gebietes legen; dazu aber konnte sich der wohlwollende Herzog nicht entschließen. Endlich erbot sich die Bürgerschaft zu Freiberg freiwillig, von jedem Schock drei Pfennige zu geben, und die übrigen Unterthanen Heinrich's blieben hinter diesem Beispiele nicht zurück. Doch ward ihnen diese Summe erlassen, da bald darauf Heinrich nach dem Tode seines Bruders zum Besitz ansehnlicher Länder gelangte. [534])

Katharina, welche öfters über die ungleiche Theilung unter den beiden fürstlichen Brüdern ihren Unwillen äußerte, verbesserte freilich dadurch ihre Lage nicht. Denn als sich ihr Gemahl anfangs in seiner Verlegenheit wiederholt an den Bruder wendete, gab ihm dieser gewöhnlich statt der Hilfe die leidige Antwort, daß der unordentliche Hofstaat, den er führe, Schuld an diesem Geldmangel sei, und daß insbesondere die Herzogin Katharina zu viel Aufwand mache. Nach der endlich festgesetzten Ordnung, wie viel jährlich der Fürst selbst, seine Gemahlin und jeder Hofbediente erhalten sollte, verblieb, nach Abzug der Besoldung für letztere, für Herzog Heinrich's Familie vierteljährlich ungefähr 500 fl. übrig, außer den außerordentlichen Einkünften, welche der Herzog etwa aus den Bergwerken zu Marienberg erhielt. Ist nun auch nicht zu leugnen, daß Heinrich seinen Hofhalt etwas sparsamer hätte einrichten können, so hatten doch jene Vorwürfe Georg's ihren hauptsächlichen Grund in dem Unwillen, den er über die abweichenden Religionsansichten Katharina's und ihres Gemahls empfand. Diese mußten daher ihre Hilfe bei entfernteren Verwandten suchen und wendeten sich an den Kurfürsten Johann Friedrich oder an die (evangelische) Wittwe des Herzogs Johann, Georg's Schwiegertochter, Elisabeth, die auf ihrem Wittwensitze in Rochlitz wohnte. Beide

Digitized by Google

halfen nun zwar oft mit Geld und Getreide aus, aber doch nicht länger als von Quartal zu Quartal, und man war daher nach Verlauf deſſelben immer wieder ſo weit, als man vorher geweſen war. [535])

Katharina neigte ſich frühzeitig der Reformation Luther's zu, die auch unter Freiberg's Bürgerſchaft Freunde gefunden, während Herzog Heinrich, obſchon derſelben im Herzen geneigt, dennoch theils durch das Wormſer Edict, theils durch die Bedrohung ſeines Bruders ſich noch vom offenen Bekenntniß des Evangeliums abhalten, ja es geſchehen ließ, daß mehrfache Anordnungen und Befehle in ſeinem Gebiete ergingen, daß denjenigen, welche den päpſtlichen Kirchenordnungen nicht gehorſamen und die alte Lehre nicht billigen würden, große Strafe angekündigt ward. So waren bereits vorher (im J. 1523) drei adelige Fräulein (Hanna von Draſchwitz, Milia von Oelsnitz, Urſula von Feilitzſch) bloß deswegen „aus dem fürſtlichen Frauenzimmer verſtoßen" (vom Hofe zu Freiberg verbannet) worden, weil ſie Luther's Schriften geleſen hatten, über welchen Schimpf Letzterer ſelbſt in einem Briefe (vom Donnerstag nach Viti datirt) ſie tröſtet und alle Schuld auf den Kanzler Dr. Wolf Stehelin legt, wie es denn allerdings Heinrich's Räthe meiſt mit dem Herzog Georg hielten. [536]) Dem von der Herzogin Katharina geſchützten Hofprediger Georg Schumann dagegen, welcher Luther's Lehre vortrug, ließ es Heinrich hingehen, daß er das heil. Abendmahl unter beiderlei Geſtalt ausſpendete. Katharina bemühete ſich von Herzen, ihren Gemahl je mehr und mehr für den evangeliſchen Glauben zu gewinnen, und ermunterte ihn fleißig, die Predigten des gedachten Hofpredigers anzuhören. Als er ſich wiederholt entſchuldigte, er könne den Prediger nicht immer deutlich vernehmen, ließ ihm die kluge Herzogin einen Seſſel

Digitized by Google

zunächst der Kanzel herrichten, damit er mit dieser Entschuldigung nicht länger sich behelfen möchte. [537])

Mit dem das Evangelium schützenden Kurfürsten Johann dem Beständigen und Johann Friedrich dem Großmüthigen stand die fromme Herzogin fortwährend in dem freundlichsten Verkehr. An Letzteren, als er noch Kurprinz war, sandte sie unter andern unter d. 12. Mai 1525 ein Schreiben, welches sie ihrer Prinzessin Sibylla in die Feder dictirt hatte. Sie condolirt ihm wegen des Ablebens des Kurfürsten Friedrich des Weisen und drückt die Hoffnung aus, sein Nachfolger Johann sowie Johann Friedrich selbst werde, gleich dem Verstorbenen, ernstlich am Worte Gottes halten. Dabei weiset sie auf die ihr selbst bevorstehende Verfolgung und auf die von den Räthen ihres Gemahls bei Herzog Georg ausgestreueten Lästerungen hin, erklärt sich aber mit Gottes Hilfe bereit, um des Wortes Gottes willen geduldig zu leiden. Herzog Johann Friedrich antwortete den 8. Juli zu Grimma mit eigener Hand auf das Gottseligste und Vortrefflichste. Er entschuldigt den Aufschub der Antwort mit dem Bauernkrieg, dankt für die Condolenz, und versichert Katharina, daß sein Vater und er „bei dem Evangelio steif zu halten" und solches nach allen menschlichen Kräften zu schützen gedächten. Sie wollen Leib und Leben, Land und Leute darüber zusetzen, und ob solches Alles sollte zu Boden gehen, ob Gott wollte, von seinem göttlichen Worte nicht weichen oder sich abschrecken lassen. Doch wisse er wohl, daß weder von ihm, noch dergleichen Mittlern, sondern allein von Gott sein Wort müsse geschützt werden, warum man ihn auch täglich anzuflehen und zu bitten habe, daß er um unsrer Sünde und Undankes willen solches nicht wegnehme. Schließlich gibt Johann Friedrich seiner Freude über der Herzogin Bekenntniß Ausdruck in den Worten: „Ich kann's Gott

Digitized by Google

nimmer verdanken, daß er Euer Liebden auf sein göttliches Wort geführet hat. Denn hier hat Gott sein Werk höchlich beweiset, daß er aus einer Verfolgerin seines Wortes nun eine beständige Bekennerin bei seinem Worte gewirket hat; hier ist recht aus einem Saulus ein Paulus geworden ꝛc." — und fügt noch Wünsche und Tröstungen bei, unter der Vermahnung, die Rache über Herzog Georg dem gerechten Richter zu befehlen, indem er noch die Nachricht beifügt, daß der Bauernaufruhr größtentheils gedämpft und die Hoffnung auf Frieden nahe sei. [538])

Wahrscheinlich geschah es auch auf Katharina's Veranlassung, daß Luther selbst an ihren Gemahl schrieb, um ihm günstigere Gesinnungen für sein Unternehmen beizubringen, wie Luther in einem Briefe an Spalatin erzählt. [539]) — Wie die Herzogin, so wirkte auch der inzwischen von Georg verstoßene und am Freiberger Hofe als geheimer Rath aufgenommene Anton von Schönberg auf den Herzog Heinrich ein, der gereinigten Lehre zu huldigen. Ein Gleiches that sein Schwiegersohn, der fromme Georg von Brandenburg. Nicht minder endlich trug auch der inzwischen auf den sächsischen Kurstuhl gelangte Johann Friedrich das Seine treulich bei, indem er 1534 persönlich nach Freiberg kam und den Herzog Heinrich beredete, daß er 1536 auf dem zu Zeiz angestellten Fürstentag, trotz aller ihm deswegen drohenden Gefahr, mit erschien und dem Schmalkaldischen Bunde beitrat. [540])

Von da an hatte Katharina die Freude, zu sehen, daß ihr Gemahl endlich dem Rath und der Bürgerschaft zu Freiberg, die oft und dringend genug darum nachgesucht, die öffentliche Uebung der evangelischen Religion freigab, [541]) worauf Luther, auf geschehenes Verlangen, den bekannten

Digitized by Google

Theologen Dr. Jak. Schenk nach Freiberg schickte, welcher nun täglich zwei mal im Dome predigte und auf Heinrich's Befehl eine Vorschrift entwarf, nach welcher in Zukunft die Freiberger Kirchenverfassung selbst eingerichtet werden sollte. [542])

Als nun die Reformation in Herzog Heinrich's Gebiet, in den Städten Freiberg, Wolkenstein, Geyer, Ehrenfriedersdorf und Thum, schnelle Fortschritte machte, und die Bewohner derselben sich mit Freuden das Evangelium predigen ließen, freuete sich darüber Niemand weniger, als der Papst und der Herzog Georg. Beide meinten aber, es werde dem Herzog Heinrich und seiner Gemahlin bei ihren unzureichenden Vermögenszuständen leicht beizukommen sein, durch das Versprechen von irdischem Reichthum und weltlicher Hoheit. Da geschah es denn, wie erzählt wird, daß Herzog Georg auf des Papstes Veranlassung seinem Bruder eine bedeutende Summe Geld, ja ein ansehnliches Landesgebiet unter der Bedingung der Rückkehr zum Bekenntniß der römischen Kirche anbieten ließ. Er schickte deshalb eine Gesandtschaft nach Freiberg, und diese wandte sich klüglich zunächst an die Herzogin Katharina, überzeugt, daß diese über das Herz ihres Gemahls viel vermochte. Doch die gotterleuchtete, glaubensfeste Fürstin gab auf solches Ansinnen die edle, männliche Antwort: „Wozu sind alle diese Versprechungen, wozu ist all dieß Geld nöthig? Will Herzog Georg etwas, das uns zum ewigen Heile frommt, so bin ich ja und mein Gemahl bereit, solches umsonst zu thun. Will er aber etwas Anderes, so hat er nicht Goldes und Silbers genug, uns dazu bewegen zu können. Aller Welt Reichthümer nehmen wir nicht für Christus und sein Heil. Wie mag doch Herzog Georg uns versuchen und meinen, wir seien Leuten gleich, welche das Irdische lieber haben, denn den

Digitized by Google

Himmel und das Gewissen! Doch verzeihe ich Solches meinem Schwager von Herzen und will nicht aufhören, für ihn zu Gott zu beten. Ihr aber erweiset mir einen großen Gefallen, so Ihr Freiberg alsbald verlasset; Ihr möchtet vielleicht Andere verführen. Saget meinem geliebten Schwager, ich wünschte ihm langes Leben, Gesundheit und hohes Alter. Wir aber sind zufrieden mit unserer Armuth und begehren nichts weiter, denn ein gut Gewissen zu bewahren, um selig aus dieser Welt zu gehen. [543])

Was das eheliche Verhältniß Katharina's und Heinrich's betrifft, so war dieses ein durchweg glückliches, durch keine Mißstimmung gestört. Wohl überwog Katharina ihren Gemahl an Festigkeit des Willens und an Thatkraft; wohl befand sich Heinrich später oft in verlegenheitsvoller Lage zwischen seinen, Georg's Wesen berücksichtigenden, daher Klugheit anrathenden Vertrauten und der furchtlos, ja bisweilen herrisch handelnden und ein Gleiches vom Gemahl heischenden Katharina; [544]) — aber für Heinrich's Eigenthümlichkeit war vielleicht gerade diese Entschiedenheit seiner Gemahlin nur heilsam.

Als Herzog Georg am 17. April 1539 mit Tod abging, bestieg Heinrich den von ihm verlassenen Thron und nahm seine Residenz in Dresden, worauf er nun in dem ganzen Gebiete, das sein Bruder bisher beherrscht hatte, die Reformation vollends einführte. Am 6. Juli d. J. ward in Dresden unter Leitung des Hofpredigers Paul von Lindenau in der Kreuzkirche die erste evangelische und deutsche Messe oder Abendmahlsfeier begangen, an welcher Katharina mit ihrem Gemahl und dem gesammten Hofstaate, sowie der Kurfürst Johann Friedrich nebst Gemahlin und Gefolge, Theil nahmen [545])

Digitized by Google

Leider war es dem frommen Heinrich nicht lange vergönnt, der Gunst der neuen Verhältnisse, in die ihn Gott versetzt hatte, zu genießen. Anhaltende Leibesschwäche und Abnahme der Kräfte nöthigte den betagten Fürsten, nachdem er bereits am 5. Mai 1541 sein Testament gemacht, die Regierung am 7. August d. J. unter Beiordnung einiger Räthe seinem älteren Sohne Moritz zu übertragen, und schon nach wenig Tagen, nämlich am 18. desselben Monats, neigte er sein Haupt zur ewigen Ruhe. Seine treue Katharina stand ihm in den Tagen der letzten Krankheit mit Aufopferung bei, wich nicht von seinem Kranken- und Sterbelager, sondern leistete ihm persönlich alle hilfreiche Dienste, so daß er es ihr noch zum öfteren verweisen mußte. [546])

Katharina überlebte den theuern Gemahl noch zwanzig Jahre, während welcher sie die meiste Zeit auf dem lieb gewonnenen Schlosse Wolkenstein verlebte, das sie, nach einer vorhandenen Urkunde, ihre „Veste" oder auch ihre „Burg" nannte. [547])

Bezeichnend für die Sitte der Zeit und den der Erheiterung nicht abholden Sinn Katharina's ist es, daß, wie man damals nach Gewohnheit der früheren und späteren Zeit auch am sächsischen Hofe sogenannte lustige Räthe hatte, die Fürstinnen gleichfalls sich „Närrinnen" hielten, und die bereits im 71. Lebensjahre stehende Herzogin Katharina (1548) den böhmischen Rath und Landdrost Dietel von der Ranstat brieflich ersuchte, ihr eine Närrin zu verschaffen, indem sie gehört, es lebe eine solche unter seinem Gebiete. [548])

Für die Zeit ihres Alters war ihr der herbe Schmerz aufbehalten, ihren glorreichen Sohn, den Kurfürsten Moritz, nachdem er als heldenmüthigen Retter des Protestantismus

Digitized by Google

sich bewährt, im Kampfgewühle in des Lebens schönster Blüthe vom Tode dahingerafft zu wissen.

Auch während ihres langjährigen Wittwenthums blieb der Herzogin Katharina der ehrenvolle Ruf beharrlicher Glaubenstreue und christlicher Mildthätigkeit. In Uebung der letzteren kam sie zuweilen mit den ausgezeichnetsten Männern ihrer Zeit in Verbindung, z. B. mit Philipp Melanchthon zu Wittenberg. Katharina hatte einen jungen Knaben aus Freiberg, den Sohn eines (wie es scheint Geistlichen) Thomas Bleul, nach Wittenberg gesandt und hatte Melanchthon ersucht, dafür zu sorgen, daß er treulich und redlich unterwiesen würde. In einem Schreiben an Katharina vom 1. Jan. 1550 berichtet Melanchthon, daß er neben dem Dr. Bugenhagen und M. Christoph Fink den Knaben in Unterricht genommen, der noch guter Uebung in grammatica bedürfe. Und da die Herzogin Anzeige verlangt hatte, wie viel dem Knaben zur Nothdurft jährlich zu geben, so meldet Melanchthon, daß für Tisch, Lehre, Wohnung und Beholzung 40 fl. zu berechnen seien. Am 12. April 1551 schreibt Melanchthon abermals von Wittenberg an Katharina, meldet, daß M. Fink den armen Knaben aus Freiberg ein halbes Jahr bei sich gehabt, darnach aber sei derselbe zu Freiberg gestorben, dem M. Fink sei indessen für Tisch und andere Nothdurft noch keine Bezahlung geschehen. Melanchthon bittet nun in Gemeinschaft mit dem unterzeichneten Dr. Bugenhagen für den armen M. Fink unterthänig um 17 fl. [549])

Nicht minder stand Katharina auch während ihrer Wittwenschaft in lebhaftem Briefwechsel mit ihren Kindern und sonstigen fürstlichen Verwandten. Kurfürst Moritz, völlig mit der theuern Mutter ausgesöhnt, gedachte selbst auf der Jagd derselben und schreibt ihr 1548 Dienstags nach Jacobi

Digitized by Google

„Dat. vf der jagt", er hätte gemeint, sie würde die Jagd abwarten, da sie aber „abgerissen", so schicke er einen Hirsch, mit der freundlichen und sehnlichen Bitte, sie wolle ihn zu freundlichem Gefallen annehmen und gesund gebrauchen. Auch ihr Sohn August schrieb fleißig an sie. (Nach einem Briefe desselben von Mittwoch nach Barbara 1543 war Katharina Willens, nach Prag zu reisen. Im J. 1548 schreibt sie von Lüneburg aus an Franz von Lauenburg.) Nie begab er sich auf Reisen, ohne förmlich sich bei der lieben Mutter verabschiedet zu haben. Als er im J. 1557 mit Gemahlin nach Dänemark zu reisen im Begriff stand, schrieb er unter dem 2. August von Dresden an die Mutter und bat dieselbe, da er nicht nach Torgau kommen könne, „um sohnlichen, freundlichen und gebührlichen Abschied zu nehmen," nach Lochau zu kommen. Neunzehn Tage später meldet er und ebenso seine Gemahlin Anna in besonderer Zuschrift von „Nickopenn" aus die glückliche Ankunft in Dänemark. Auch sonst schreibt August auf fernen Reisen an die geliebte Mutter. Außer den Briefen von Sibylla und Sidonia an die Mutter, sind dergleichen auch von ihren Schwiegerkindern Franz von Pommern und Agnes von Hessen vorhanden. Letztere versichert in einem Handschreiben, datirt Honstein, den 20. November 1549, sie sei „herzlich ehrschrocken", daß sie in Erfahrung gekommen, ihre „freuntliche hertzliebe frawmutter" solle „etwas schwach sein", sie hoffe aber zu Gott, es soll nicht also sein und bittet ganz freundlich, sie wolle ihr ja vermelden, wie es ihr gehe ꝛc.[550])

Endlich nahete nach langer Erdenwallfahrt auch ihr, der frommen Fürstin, der von Gott gesandte Friedensbote. Katharina starb zu Torgau, wo sie bis dahin ihren Hof gehalten, am 6. Juni 1561 im 84. Jahre ihres Alters.[551]) Ein Leichen-

Digitized by Google

redner ihres jüngeren Sohnes, des Kurfürsten Auguſt, hat uns aus ihren letzten Stunden ein Wort aus dem Munde der gottſeligen Katharina aufbehalten, das ſeitdem auf den Schwingen des frommen Geſanges über zahlloſe Lippen geflossen iſt. Kurz vor ihrem Ende hat nämlich die gläubige Herzogin noch aus brünſtiger Seele das Bekenntniß abgelegt: „Ich will an meinem Herrn Chriſto kleben bleiben, wie eine Klette am Rocke, und von dieſem Rocke der Barmherzigkeit Chriſti Jeſu keine Krankheit, keine Noth noch Tod mich abſchütteln laſſen.“ [552]) Dieſe Worte ſind ſpäter von dem geiſtlichen Liederdichter Simon Graf in dem bekannten Kirchenliede „Chriſtus, der iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn ꝛc.“ verewigt worden, wo der ſiebente Vers nach der urſprünglichen, gegenwärtig aber in den meiſten Geſangbüchern verwiſchten Lesart ſo lautet:

„An Dir, Herr, laß mich kleben,
Wie eine Klett' am Kleid,
Und ewig bei Dir leben
In ewger Wonn' und Freud!“

Was den Charakter der ehrwürdigen Katharina betrifft, ſo ſchreibt über ſie ein bereits mehrfach angezogener Schriftſteller [553]) des vorigen Jahrhunderts: „Die Geſchichtſchreiber bemerken ſie als eine kluge und aufgeklärte, dabei aber auch ſehr gutmüthige Fürſtin. Sie hatte wirklich nur einen, aber ſehr verzeihlichen Fehler, nämlich den, daß ſie bei aller ihrer Klugheit alle Menſchen für ſo gut und ſo aufrichtig hielt, als ſie ſelbſt war, daher ſie von ihren Leuten zum öftern gemißbraucht und hintergangen wurde.“ Ein neuerer Schriftſteller [554]) dagegen möchte zu dem einen gern noch einen andern Fehler fügen, indem er meint, „es ſcheine, als habe Moritz

Digitized by Google

seinen Ehrgeiz und seine Erwerbsucht seiner mecklenburgischen Mutter Katharina zu verdanken gehabt, die bei Zeiten ihrem Gemahl den kleinen Länderbesitz desselben vorwarf und eine große Herrschaft über ihn gewann." Ebenderselbe entkräftet aber glücklicher Weise diese seine Doppelbeschuldigung dadurch, daß er unmittelbar vorher mit Bedauern bemerkt, wie wenig die Geschichte von der Herzogin Katharina nachweise. Das Eine aber hätten weder jener noch dieser Schriftsteller zu bemerken unterlassen sollen, da allerdings dafür die Geschichte sattsam Zeugniß ablegt, daß nämlich Katharina, die des Beinamens „fromm" nicht minder würdig war, als ihr Heinrich, durch ihre aufrichtige und muthige Liebe zum geläuterten Evangelio, durch welche sie neben einer Sibylla von Cleve erglänzt, in der Hand der göttlichen Vorsehung das Werkzeug zur durchgängigen Einführung der Reformation in Sachsen geworden ist, eine unvergängliche Ehrenstelle im Reiche Gottes und Christi sich erworben hat.

Dagegen pflichten wir gern dem ungleich milderen Urtheile des berühmten Biographen von Katharina's berühmtem Sohne bei, welcher sich über den mütterlichen Einfluß derselben in folgender, die Mutter charakterisirender Weise ausspricht: „Wenn an sich schon die Persönlichkeit der Mutter auf die Kinder einen entschiedenen Einfluß äußert, wenn zu dem, was später mit Freude oder mit Trauer über hervorragende Männer in die Jahrbücher der Geschichte eingetragen wird, oft durch das stille Walten der Mutter während der ersten zarten Jugend der Kinder der richtunggebende Grund sich baut; so ist wohl nicht zu verkennen, daß auf den fürstlichen Knaben Moritz die mecklenburgische Katharina mit ihren Plänen und ihrem Wesen um so mehr einwirken mochte, als Herzog Heinrich's Persönlichkeit einem entschiedenen Uebergewicht der Gemahlin

Digitized by Google

selbst in Dingen Raum gab, die der Fürstin entlegener waren, als der Mutter die Erziehung der Kinder. Briefe, welche Katharina später an den vom älterlichen Hause abwesenden Moritz schrieb, lassen die feine und kluge, für den Glanz ihres Hauses besorgte Fürstin in ihr nicht verkennen, welche in Moritz einen Träger künftigen Glückes sah."[555])

21.

Agnes von Heſſen,

Gemahlin des Herzogs und Kurfürſten Moritz.

Wie oben (im 19. Abſchnitte) dargethan worden, war die dritte Prinzeſſin des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachſen und ſeiner Gemahlin Barbara, Namens Chriſtina, im J. 1523 mit dem in der Geſchichte der Reformation durch ſein Wirken und Schickſal bekannten Landgrafen von Heſſen, Philipp dem Großmüthigen vermählt worden. Die erſtgeborene Prinzeſſin dieſer Ehe war Agnes, geboren am 31. Mai 1527.[556]) Von ihrer Kindheit iſt etwas Näheres nicht bekannt, außer daß die ausgezeichnete Schönheit der zur Jungfrau gereiften Prinzeſſin vielfältig gerühmt wird.

Inzwiſchen kam ein junger Verwandter des Hauſes an den landgräflichen Hof zu Kaſſel, Herzog Moritz von Sachſen, Sohn Herzogs Heinrich des Frommen, und nachmaliger Kurfürſt. Was ſeine Schritte dahin lenkte, war zunächſt das Mißbehagen am väterlichen Hofe, wo er ſich theils mit dem Walten der den Vater beherrſchenden Mutter, theils mit dem gleichen Schalten mehrer Höflinge ſchwer befreunden konnte.[557])

Digitized by Google

Hier alſo lernte Moritz die durch Schönheit und Frömmigkeit ausgezeichnete Agnes kennen und lieb gewinnen, bat um ihre Hand und fand von Seiten des landgräflichen Hauſes Gewährung, ungeachtet der nahen Verwandtſchaft. (Agnes war eine Enkelin von Moritzen's Oheim; Moritz und die Mutter von Agnes waren Kinder zweier Brüder.)

„Was dieſe Sehnſucht ihm in ſolchem Sternenſchein
Gezeigt, er findet es am Fuldaſtrande,
In jener Hauptſtadt dort vom alten Chattenlande,
In Landgraf Philipp's Schloß, am Fuß vom Weißenſtein;
Die Tochter in dem Reiz, den auch dem Fürſtenſtande
Beſcheidenheit und Tugend leihn,
Dem Veilchen gleich am Wieſenrande,
Der Roſe gleich am Quellenrande.

Die ſchöne Agnes — denn dieß Beiwort preißt
Die Fürſtentochter, wo mit deutſchen Zungen
Man ſpricht — erwirbt ſich Huldigungen
Durch frommen Sinn, durch hohen Geiſt.
Der Sachſenherzog fühlt's, nur Agnes kann ſein Leben,
Ruhmſtrahlend fern und thatenreich,
Verſchönen, will ſie es mit Engelsflug umſchweben,
Denn ihr iſt keine andere gleich.“ [558])

Wie hoch willkommen aber auch ſolch ein Eidam dem heſſiſchen Landgrafen war, ſo waren doch des Bräutigams Aeltern entſchieden gegen dieſe Verbindung. Als Moritz gegen Ende des J. 1540 beim Vater um die Erlaubniß nachſuchte, nach Heſſen zu reiten, verweigerte Heinrich ſeine Zuſtimmung. Moritz aber, welcher ſich dem Landgrafen Philipp bereits ſo weit erklärt hatte, daß er mit Ehren und gutem Gewiſſen unmöglich zurücktreten zu können glaubte, und überdieß von inniger Zuneigung zu Agnes ergriffen war,

Digitized by Google

reiſete dennoch ab, Heinrich trug ſeinen Räthen auf, ſeinen Sohn zur Rückkehr zu bewegen. Moritz rechtfertigte ſich ſchriftlich, indem er ſich darauf berief, daß ſeine Aeltern früher dieſer Verbindung nicht entgegen geweſen wären, und erſuchte die Räthe, den Unwillen ſeiner Aeltern zu wenden. Herzog Heinrich und insbeſondere auch die Mutter Katharina waren höchlichſt auf ihren Sohn erzürnt, und letztere ſchrieb ihm, „er habe ſich ſchwerlich verſündigt und werde ſich, dafern er nicht ablaſſe, bei ſeinem Vater und bei ihr keiner väterlichen oder mütterlichen Gunſt hinfür zu vertröſten haben.“ Moritz, welcher am 1. Januar 1541 von Mücheln in Thüringen aus dieſes Schreiben erwiederte, bat, unter Anführung von Gründen, demüthig, den gefaßten Unwillen von ihm abzuwenden, und kam am 10. Januar 1541 bei dem Landgrafen Philipp an. Inzwiſchen hatte ſich Katharina auch mit dem Landgrafen in Briefwechſel geſetzt und dieſen in ſehr gereizter Stimmung auf das „Unchriſtliche ſolches Gebahrens und auf die göttliche Strafe gegen Diejenigen hingewieſen, welche eines Andern Kind in Ungehorſam führen.“ Philipp dagegen hielt der Herzogin vor, daß ſie ſchon vor Georg's Tode wiederholt in Schriften, ſowie mündlich gegen ſeine Schweſter Eliſabeth, ſich hätte vernehmen laſſen, „wie ſie große Neigung und Willen hätte, daß ihr Sohn, Moritz, Philipp's Tochter zu ſeinem ehelichen Gemahl haben ſolle.“ Was nun eine Aenderung des früheren Willens bei Katharina und ihrem Gemahl bewirkt haben mochte, war der allerdings beklagenswerthe Umſtand, daß der ſonſt edle Landgraf Philipp ſich noch bei Lebzeiten ſeiner Gemahlin, obſchon mit deren Genehmigung, noch eine zweite Gemahlin (Margaretha von der Saal, ein Hoffräulein der Herzogin Eliſabeth von Rochlitz) zur linken Hand hatte antrauen laſſen.[559])

Am 9. Januar 1541 ward die Vermählung zwiſchen Moritz und Agnes zu Marburg[558]) vollzogen. Agnes erhielt 25,000 Thlr. als Mitgift, Moritz erkannte die heſſiſche Forderung auf 50,000 Thlr. (wegen der Allodial-Verlaſſenſchaft Georg's) an und verſprach nach der Mitgift noch eine gleiche Wiederlage, 19,000 Gülden für die Kleinodien und 5000 als Morgengabe.[560]) Er meldete ſeine Vermählung nicht nur dem Kurfürſten Johann Friedrich, ſondern auch ſeines Vaters Räthen zu Leipzig und ſprach dabei die Hoffnung aus, „daß Gottes Allmacht dazu Segen verleihe, und daß Vater und Mutter jetzt und nachmals mehr und mehr Freude daran haben möchten," ſowie er die Räthe beauftragte, „getreuen Fleiß anzuwenden, daß er einen gnädigen Herrn Vater und eine freundliche Frau Mutter haben und behalten möge, und ſie ſich hierin möchten freundlich zufrieden ſtellen."[561])

Doch Heinrich und Katharina blieben zornig gegen Moritz, und Letzterem ſchrieb ſeine Schweſter Sibylla den 21. Januar 1541 von Rochlitz aus klagend, er habe „das Vaterland verſcherzt, und es ſei ihm nicht zu rathen, zurückzukehren." Moritz ſann unausgeſetzt auf Verſöhnung mit ſeinen Aeltern, ſandte ſeinen Rath und Hofmeiſter Hans Löſer nach Dresden u. ſ. w. Katharina war zuerſt von dem gefaßten Unwillen abgebracht; ſie hatte mit weinenden Augen für Moritz gebeten. Endlich ließ ſich auch des alten Herzogs Herz erweichen. Auf einen Zornbrief mit der ſtrengen Anrede „Du" folgte Tags darauf ein mildes Schreiben mit dem ehrenden „Ihr." Moritz freuete ſich der Ausſöhnung, wünſchte dringend, nach Dresden zurückzuziehen, und kam endlich auch, jedoch allein, ohne ſeine Gemahlin Agnes, am 24. März 1541 daſelbſt an.

Nachdem hierauf Moritz wieder nach Marburg zurück-

Digitized by Google

gekehrt war, fiel er in eine Fieberkrankheit. Beſorgt ſchickte ihm die Mutter Katharina den Arzt Dr. Blaſius (Sattler) nach Heſſen. Vater Heinrich, vorher dem Sohne beinahe feindlich, hatte jetzt großes Verlangen nach ihm, und dieſer kehrte, ziemlich geneſen, Anfangs Juli nach Sachſen zurück. Bald darauf erkrankte Herzog Heinrich ebenfalls und übertrug ſeinem Sohne Moritz einen bedeutenden Theil der Regierung ſeiner Lande. Schon elf Tage darauf, nämlich den 18. Auguſt 1541 ſtarb Heinrich, und Moritz ward ſein Nachfolger in der Regierung des Herzogthums Sachſen.

Im September nahm Moritz die Huldigung in den verſchiedenen Theilen des Landes, und nun erſt dachte er an die Heimführung ſeiner Gemahlin Agnes, zu deren Empfange die Verwandten des fürſtlichen Hauſes eingeladen wurden. Am 29. November 1541 erfolgte die Heimführung der ſchönen, damals $14\frac{1}{2}$ jährigen Agnes an der Seite ihres $20\frac{1}{2}$ Jahre zählenden Gemahls. Ein Zeitgenoſſe hat uns über die Einzelheiten dieſer Feſtlichkeit eine ausführliche Schilderung hinterlaſſen.[562]) Sonntags nach Katharina 1541 traf Agnes ſammt ihrer Mutter und der Schweſter ihres Vaters (Herzogin Eliſabeth von Rochlitz, Wittwe von Herzog Georg's Sohn Johannes) in vier, mit Frauen und Jungfrauen beſetzten vergoldeten Wagen in Dresden ein. Herzog Moritz holte dieſelbe in glänzender Begleitung einer zahlreichen Ritterſchaft, des Herzogs Johann Ernſt von Sachſen (Bruders des regierenden Kurfürſten), Herzogs Ernſt von Braunſchweig, Herzogs Auguſt (Moritz's Bruder) und Fürſten Wolfgang von Anhalt ein. (Der Kurfürſt Johann Friedrich traf Unwohlſeins halber etwas ſpäter in Dresden ein.) Bei jenem Entgegenreiten der Fürſten zählte man 396 Pferde, ohne die Wagenroſſe. Von Fürſtinnen waren bei dem am Montag in

Digitized by Google

der Schloßkirche mit Predigt und Lobgeſang gehaltenen Kirchgange außer den vorhin genannten noch anweſend: die verwittwete Herzogin Katharina (Mutter Moritzen's) und deren Töchter Sibylla, Herzogin zu Lauenburg und die noch unvermählte Sidonia, ſowie zwei noch unerwachſene Prinzeſſinnen, nämlich eine Schweſter von Agnes und eine Tochter des Markgrafen Georg von Brandenburg. Außerdem noch gegen 100 geſchmückter Frauen und Jungfrauen. Wir übergehen hier die an verſchiedenen Tagen Statt gefundenen, damals noch nicht abgekommenen alten fürſtlichen Ergötzungen ritterlicher Spiele, als Rennen, Turniere, Geſellenſtechen ꝛc., ſowie die Abendtänze ꝛc. und bemerken nur noch, daß ungeachtet des Umſtandes, daß man „der regierenden ſorglichen Sterbensläuften halben" keine beſonderen Ausſchreiben und Einladungen an befreundete Fürſten (mit Ausnahme des Kurfürſten Johann Friedrich und ſeines Bruders) erlaſſen hatte, dennoch gegen 400 Grafen, Herren und Edelleute zu Dresden anweſend geweſen ſind. — Das proteſtantiſche Deutſchland ſchien ſich dieſer Verbindung zu freuen. Die Stadt Augsburg überſandte der jungen Herzogin und dem Herzog Moritz „ein ſilbern verguldet Trinkgeſchirr, darein ein ſchlagend Uhrlein gericht" zum Geſchenk.[563])

Leider ward die zärtlich liebende und geliebte Agnes bei der ohnedieß kurzen Dauer ihrer Ehe durch die wiederholten Kriegszüge ihres heldenmüthigen Gemahls vielfältig des Genuſſes ſeiner Nähe beraubt, ſo daß an ein fortgeſetztes behagliches Familienleben nicht zu denken war. Wie glücklich wäre ihre Lebensſtellung geweſen, wenn ihr Gemahl hätte daheim ſein und in der ſtillen Regierung ſeines Landes ſich mit ihr glücklich fühlen können. So aber mußte das Gemüth der Fürſtin, bei der Verwickelung der Zeitverhältniſſe, worein

Digitized by Google

ihr Gemahl eben ſo wie ihr Vater gerathen war, fortwährend mit bangen Beſorgniſſen erfüllt ſein. Als Moritz im Jahre 1542 in Ungarn gegen die furchtbaren Chriſtenfeinde, die Türken, im Kampfe lag und ſchon damals der Pforte des Todes nahe ſtand, von der ihn für dieß Mal Gottes Schutz durch die aufopfernde Treue ſeines Dieners Reibiſch zurückführte; als er im J. 1543 und abermals 1544, Agnes auf die Dauer ſeiner Abweſenheit dem Landgrafen Philipp empfehlend, im Dienſte des Kaiſers die Waffen gegen Frankreich ergriff — wie mag da das Herz ſeiner Gemahlin bei jeder aus dem Feldlager eintreffenden Botſchaft erbebt ſein! Das nächſtfolgende Jahr 1545 zog Moritz in Verbindung mit ſeinem Bruder Auguſt und ſeinem Schwiegervater, dem Landgrafen, abermals in's Feld, gegen den Herzog von Braunſchweig, und das Jahr 1547 ſah ihn ſchon wieder als gerüſteten Theilnehmer am ſchmalkaldiſchen Kriege. Als der geächtete Kurfürſt Johann Friedrich in dieſem Jahre (1547) in Moritzen's Lande einfiel und ſie beſetzte, warfen ſich von allen Seiten Flüchtlinge nach Dresden. Auch Agnes mit ihrer Schwiegermutter Katharina wendeten ſich mit ihrem Hofſtaate von Freiberg nach Dresden, da der Ort gut befeſtigt war, und man nicht vermuthte, daß der Kurfürſt, der in Leipzig einen ſo kräftigen Widerſtand gefunden hatte, einen Angriff unternehmen werde. Nichtsdeſtoweniger erſchien Johann Friedrich am 13. April früh vor der Neuſtadt mit zahlreicher Artillerie, nahm und plünderte dieſen Stadttheil, beſchoß die Altſtadt, zog aber, da die Stücke der Feſtung fleißig antworteten, in Kurzem wieder davon, nachdem bei ſeinem Verſuche, über die Elbe zu ſetzen, ein Theil der Brücke abgebrochen und die Vorſtädte rings um die Stadt abgebrannt waren.[564]) Uebrigens hatte Agnes in dem letztgedachten

Jahre und Kriege als liebende Tochter das ſchwere Schickſal zu erfahren, daß ihr theurer Vater in die härteſte Gefangenſchaft des Kaiſers Karl V. gerieth. Ja, als dieſer beharrlich ſeine Freilaſſung verweigerte, brach endlich der Kummer darüber das Herz ihrer heißgeliebten Mutter Chriſtina, welche am 15. April 1549 im nicht längſt erſt vollendeten 43. Lebensjahre in die Gruft ſank. Noch kurz vorher hatte ſie ihrem Schwiegerſohne Moritz den Wunſch ausgedrückt, ihre liebe Agnes zu ſprechen.

Inzwiſchen hatte Gott die Kurfürſtin Agnes durch die Geburt einer Prinzeſſin und eines Prinzen, ihrer einzigen Kinder, erfreut. Am 23. December 1544 nämlich erfolgte die Geburt der ſpäter ſo unglücklichen Prinzeſſin Anna, am 28. November 1545 dagegen die des Prinzen Albrecht, welcher aber bereits am 12. April 1546 wieder ein Raub des Todes ward.[565])

Noch immer ruhete das kampffertige Schwert des Kurfürſten Moritz nicht in der Scheide. Nachdem er 1550 bis 1551 dreizehn ganze Monate hindurch vor Magdeburg gelegen, drang er im Frühjahr 1552 an der Spitze von 37,000 Mann durch Bayern nach Tyrol gegen den früher befreundeten Kaiſer, der den Vater ſeiner Gemahlin Agnes trotz Moritzen's Bitten noch immer nicht frei geben wollte, ſondern denſelben in immer drückenderer Haft und zuletzt in einem zehn Schuh langen Behältniſſe feſthielt. In demſelben Jahre noch führte Kurfürſt Moritz abermals ein zahlreiches Heer nach Ungarn gegen die Türken, und als er in den erſten Monaten des J. 1553 nach Sachſen zurückgekehrt war, wartete ſein ein neuer Kampf (der letzte für ihn!) gegen ſeinen ehemaligen Kriegsgefährten, den unruhigen und beuteſüchtigen Markgrafen

Digitized by Google

Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Im April 1553 zog Moritz aus, um — lebend nicht zurückzukehren.

War Moritz auf kurze Friſt daheim, ſo war ſeine Zeit neben der Fürſorge für ſeiner Lande innere Wohlfahrt ſeiner theuern Gemahlin gewidmet. Doch auch mitten im Feldlager weilte ſein Geiſt daheim bei der geliebten Agnes, an die er herzliche Briefe von da entſandte.

„Denn wenn in frohen Hausſtands Mitte
Held Moritz abgelegt ſein Schwert,
Wie hält er da nach frommer Sitte
Sein „freundliches, herzliebes Weib" ſo werth!
Sie, „deren treu andächt'ge Bitte"
Beim fernen Zug er oft begehrt,
Zu der ſein Herz ſich ſelbſt im Lager wendet,
Wenn, nach der Schlacht, er ihr Geſchenke ſendet."[566])

Die ſüße Benennung „freuntliches, hertzlibes Weyb" iſt die gewöhnliche Anrede Moritzen's in ſeinen Briefen an Agnes. Von dieſen Briefen ſind 29 uns aufbehalten.[567]) Sie geſtatten uns tiefe Blicke in das Innere eines hohen Geiſtes und geben uns über das zärtliche Verhältniß zwiſchen den beiden liebenden Ehegatten manchen Aufſchluß. In einem dieſer Briefe (Linz, d. 9. April 1552) ſagt Moritz: „den ich bin der groſſen herren dinſt faſt müdt vnd beger nit mer, als Rug vnd frit, vnd wolt fil lieber daheim bey dir bleiben vnd gutte tag haben, den da in der irr umbherſthürmen." Mitten unter dem wichtigen politiſchen Inhalt dieſes Briefes begegnet uns die freundliche Nachfrage bei Agnes, „wie es dem Vorwerke gehe, und wie die Gärten ſtünden." Zuweilen hatten ſeine Briefe auch eine launige Färbung; ſo z. B. als er unter dem 1. Oct. 1550 auf dem Zuge gegen Magdeburg der auf ihn harrenden Agnes am Schluſſe des Briefes ſchrieb: „In

Digitized by Google

Summa, ich will diesen Winter bei Dir bleiben, und wollen wir mit einander Birnen braten, und wenn sie zischen, so wollen wir sie ausnehmen, und wollen mit Gottes Hilfe ein gutes Müthlein haben." In manchen Briefen bestellte er Grüße an die, welche ihm Gutes gönnten, hinzufügend, daß die Anderen, „die des Gemüthes nicht wären, der trotzige Teufel nehmen sollte." Ein längeres Schweigen entschuldigte er scherzend damit, daß er gehofft, der Gruß werde vom Hofe kommen; auch insonderheit (fährt er fort) weil nunmehr der Brauch aufkommen, daß die Weiber der Männer Hofmeister werden, deshalb sie auch billig den Vorzug in Schriften hätten, und er wollte seines „Hofmeisters" Schrift erwarten; lieber sei es ihm, Agnes bringe die Botschaft selbst ꝛc. Von Pressburg aus schreibt er unter d. 26. Sept. 1552 an Agnes: „Du wolleſt dir die tzit nit lassen lang sein, auch Got treulich vor mich bitten." Im Geleite seines Briefes aus dem Lager vor Raab in Ungarn d. 8. Oct. 1552 schickte er für Agnes von den Umgebungen des Kaisers ihm verehrte Geschenke, unter andern bestehend in manchem Anzugsstücke jener Zeit („weckkar, hansken, wetzlarlein"). Gerade zu der Zeit, als der Kurfürst bald vom irdischen Schauplatze abtreten sollte, scheint seine Stimmung für Agnes am Innigsten gewesen zu sein; er schrieb nicht nur oft heitere Briefe, sondern sprach heftiger, als sonst, die Sehnsucht nach seiner Gemahlin aus.[568]) Sein letzter Zug, den er in Auftrag des Kaisers gegen Albrecht von Culmbach unternahm, ist bereits erwähnt worden. Eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe, den der zu diesem Feldzuge ausgerüstete Kurfürst von Merseburg aus am 20. Juni 1553 an seine Gemahlin schrieb, ist folgende: „Hertzliebes Weyb. Die sachen in diesen landen schicken sich warlich zu eitel krieg — — Könt jch fridt haben, so wer es mir am

Digitized by Google

libſten; kan es nicht ſein, ſo geſche gottes genediger wil, zu dem hoff ich, er werd mich nit verlaſſen, obgleich meiner feindt ſo fyl weren, als ſterren am himmel, ſo weis doch got, ich hab jn kein vrſach geben. — Wolt got, ich könt bei dir ſeyn; ich wolt nichts liebers. Ich wil allen menſchlichen fleys forwenden, damit ich den krig kont abwenden, damit ich bey dir blib. Muß ich aber meiner vorwanten vnd vndertanen halben etwas tuhen, ſo bin ich des nit zu uordencken; es iſt billych, das ein jeder hirt vor ſeine ſcheffleyn auff ſetzt, was er hat. Das wil ich auch thun, do ich nit beſer haben kan. Da hellff mir auch die krafft gottes zu!" —

Nach Frieden dürſtete ſeine Seele; doch den irdiſchen Frieden ſollte der jugendliche Held nicht ſchmecken, ſondern mitten im Schlachtgewühl die Palme des ewigen Friedens erringen. Am 9. Juli 1553 in der für ihn ſiegreichen Schlacht bei Sieversḥauſen durch eine Kugel tödtlich verwundet, hauchte der glorreiche Fürſt zwei Tage ſpäter, fern von der Heimath und ſeinen Lieben, unter ſeinem Zelte im Feldlager bei Peine ſeinen Geiſt aus. Seine letzten Gedanken waren daheim bei den Seinen. Noch Tags vor ſeinem Verſcheiden ließ er ſeinen letzten Willen ſchriftlich niederlegen und unterzeichnete die Schrift eigenhändig. Darin ſicherte er vor Allem das Witthum ſeiner theuern Gemahlin Agnes und befahl ſowohl ſie als ſein neunjähriges Töchterlein Anna dem Schutze ſeines Bruders und Nachfolgers Auguſt. „Das Ringlein (ſprach der Sterbende), ſo wir an der Hand tragen, ſoll Auguſt unſerm lieben Gemahl wieder zuſtellen und ſoll daneben ſagen, daß wir ſie freundlich geſegnen laſſen in tröſtlicher Hoffnung, daß wir mit der Zeit nach Gottes gnädiger Verleihung in jener Welt wieder einander ſehen wollen." —[569])

Wir ſtehen davon ab, die Gefühle zu ſchildern, welche

Digitized by Google

beim Eintreffen der entsetzlichen Kunde, sowie beim Anlangen des theuern Leichnams im Vaterlande das Herz der so früh geprüften Kurfürstin Agnes erfüllten. Sie folgte nebst ihrem Töchterlein bei der feierlichen Bestattung zu Freiberg, den 22. Juli, dem Sarge des Verklärten. „Unsere gnädige Frau (schrieben Ernst von Miltitz und Komerstadt den Räthen zu Torgau) haben wir durch keine Bitt oder Ermahnung aufhalten können, sondern sie hat zu ihrem Gemahl wollen ziehen.“[570]) Auf dem gleichzeitig vom Kurfürsten August errichteten, gegenwärtig zwischen der Moritzallee und dem benachbarten Brühlschen Garten in Dresden sichtbaren Denkmale befindet sich neben der ihres Gemahls auch die in Lebensgröße ausgeführte Figur von Agnes, betend in Trauerkleidung. Nur $12^1/_2$ Jahr hatte diese beglückte Ehe gewährt.

Beim Regierungsantritte des Kurfürsten August erhob der vom Kaiser entsetzte Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige Ansprüche auf die Kur. Nachdem nun August diese Forderungen durch den am 24. Febr. 1554 zu Naumburg abgeschlossenen Vertrag beseitigt hatte, suchte er die auf diese Weise gewonnene Einigung durch eine Vermählung zwischen den beiden Häusern zu befestigen. Und so geschah es, daß eine Vermählung zwischen Johann Friedrich's Sohn, dem Herzog Johann Friedrich II. (oder dem Mittleren) und der Kurfürstin-Wittwe Agnes zu Stande kam.[571]) Das Beilager ward zu Weimar gehalten am 26. Mai (Sonnt. Exaudi) 1555. Von fürstlichen Personen waren dabei anwesend: Kurfürst August mit seiner Gemahlin Anna, Landgraf Philipp von Hessen mit zwei Söhnen, Markgraf Hans von Cüstrin sammt Gemahlin. Außerdem ein Pfalzgraf, zwei Fürsten von Herzberg, ein Herzog von Grubenhagen, ein Fürst von Lüneburg, Herzog Wolf von Braunschweig, Herzog

Digitized by Google

Auguſt's Mutter und die Herzogin von Rochlitz. Hierüber waren, außer einem Biſchof, Abgeſandte von folgenden Städten zugegen: Göttingen, Hannover, Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Magdeburg, Braunſchweig, Erfurt, Halle, Bamberg, Würzburg, Naumburg, Nürnberg ꝛc., ungerechnet die Grafen und Ritterſchaft, 3700 Reiſige und 500 Wagenpferde.[572]) Allein noch waren ſechs Monate nach dieſer Feier nicht vollendet, ſo ward auch dieſe Ehe durch den Tod gelöſt, Agnes erlag am 4. November 1555 einem hitzigen Fieber im 29. Lebensjahre. Sie ruhet in der Stadtkirche St. Petri und Pauli zu Weimar.[573]) In dieſem ihrem Grabe verſchlief Agnes das gleich traurige Schickſal ihres zweiten Gemahls und ihrer aus erſter Ehe ſtammenden Tochter Anna. Erſterer nämlich, welcher ſich wieder mit Eliſabeth von der Pfalz vermählte, wurde nach harten Demüthigungen zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, in welchem er nach 28jähriger Haft ſtarb, nachdem Eliſabeth 22 Jahre lang bis zu ihrem Tode freiwillig die Leiden der Gefangenſchaft mit ihm getheilt hatte.

Was aber die Prinzeſſin Anna betrifft, welche ihre kurfürſtlichen Aeltern überlebte, ſo ward dieſelbe am Hofe ihres Oheims, des Kurfürſten Auguſt erzogen und von demſelben am 24. Auguſt 1561, ſiebenzehn Jahre alt, zu Leipzig mit reicher Ausſteuer und unter prächtigen Feſten, in Anweſenheit von 17 fürſtlichen Perſonen und 6000 Gäſten, an den verwittweten im 29. Lebensjahre ſtehenden Wilhelm I. (den „Schweigenden"), Grafen von Naſſau und Prinzen von Oranien, den ehemaligen berühmten Befreier der Niederlande, vermählt,[574]) welcher mit 1100 Pferden zum Beilager in Leipzig eintraf, und mit dem ſie den in der holländiſchen Geſchichte unvergeßlichen Prinzen Moritz erzeugte. Prinz Wilhelm verſprach bei Eingehung dieſer Ehe, ſeine Gemahlin

Digitized by Google

bei der Augsburgiſchen Confeſſion zu laſſen und ſeine Kinder in derſelben zu erziehen.[575]) Doch war dieſe Ehe eine unglückliche. Anna ward geſchieden. Im Jahre 1575 erſcheint die Geſchiedene in Sachſen wieder, aber als Gefangene und ſtreng behandelt. Es ſind noch Reſcripte des Kurfürſten Auguſt in Betreff ſeiner gefangenen Nichte vorhanden, gerichtet an den Hausmarſchall von Auerswald und die Dresdener Prediger Daniel Greiſer (Gräſer) und Peter Glaſer.[576]) Letztere werden ermahnt, des Seelenheils der Gefangenen ſich treulichſt anzunehmen. Anna ſtarb am 18. Dec. 1577 im Gewahrſam im Schloſſe zu Dresden. Sie ward nicht in Freiberg beim Vater, ſondern im Dom von Meißen ohne Denkmal beigeſetzt. Am 19. Dec. nämlich wurde ſie, dem kurfürſtlichen Befehle zu Folge, auf dem rechten Elbufer an der Brücke zu Meißen von dem Rathe, der Geiſtlichkeit, den Schülern mit denen vom Adel beiderlei Geſchlechts, die zu Meißen wohnten, und der Bürgerſchaft, unter Glockengeläute empfangen, zum Dome geleitet und am folgenden Morgen im Chor beigeſetzt.[577])

Digitized by Google

22.

Anna von Dänemark,

erste Gemahlin August's.

In der glanzvollen Reihe von Fürstinnen, welche im Laufe der Jahrhunderte den sächsischen Thron schmückten und sich als wahre Landesmütter einen unvergänglichen Nachruhm erwarben, nimmt Anna, „geborene Königin von Dänemark", wie sie sich selbst seit 1575 auf Münzen nannte, einen ausgezeichneten Rang ein.

Anna's Aeltern waren der König von Dänemark (und Norwegen) Christian III. und dessen Gemahlin Dorothea, Tochter des Herzogs Magnus II. von Sachsen-Lauenburg Wie Anna's Großvater, Friedrich I., obschon schüchtern, die Einführung der Reformation in Dänemark angebahnt, so hatte ihr Vater Christian III. (welcher bei seiner Thronbesteigung im J. 1534 sich und seine Gemahlin Dorothea zu Kopenhagen von dem berühmten Freunde Luther's, Dr. Buchenhagen krönen ließ) das Werk vollendet, indem er eine von inländischen Gottesgelehrten entworfene, von Luther und Melanchthon aber geprüfte und bestätigte Kirchen-

Digitized by Google

ordnung in seinen Landen einführte und so in 24,000 Kirchen das Licht des Evangeliums anzündete.[578]) Anna, welche mit ihrem vollständigen Namen Anna Auguste hieß,[579]) ward diesen frommen und erlauchten Aeltern zu Hadersleben geboren, zur Zeit, als Christian noch Herzog zu Schleswig und Holstein war, am 25. November 1532.[580]) (Die Angabe Einiger,[581]) daß sie 1534 geboren sei, ist nicht begründet.) Anna hatte eine einzige Schwester, die 1546 geborene und an den Herzog Wilhelm von Braunschweig vermählte Dorothea, dagegen drei Brüder, nämlich: Friedrich (III.) des Vaters Nachfolger, Magnus, König in Liefland, und Johannes, Stammherr des Hauses Holstein-Sonderburg.

Durch die erwähnten Vorgänge und Umgebungen ward das Gemüth der jungen Prinzessin Anna schon frühzeitig auf die später von ihr mit so großem Eifer erfaßten Religions- und Kirchen-Angelegenheiten hingelenkt. Ueberhaupt aber versichert ein Zeitgenosse[582]), daß gleich in den ersten Jahren über ihr Alter hinaus eine besondere Sorge für himmlische Dinge und ein brennender Eifer in Beschäftigung mit dem göttlichen Worte an ihr hervorgeleuchtet habe, von welchem entflammt sie von dem Lesen der heiligen Schrift, die auf Kosten des Vaters in's Dänische übersetzt worden war, durch kein kindliches Spiel, durch kein eitles Schauspiel je sich abziehen und abwenden ließ. Unter dem unmittelbaren Einflusse der frommen Aeltern war die Erziehungsweise eine streng religiöse, demnächst aber bildeten einfache Häuslichkeit und geregelte Thätigkeit die Grundlage derselben. Von den fürstlichen Aeltern selbst im Lesen unterrichtet und mit geistlichen Liedern bekannt gemacht, durfte Anna die Schule erst dann verlassen, als sie in den Lehren des christlichen Glaubens und Lebens ge-

Digitized by Google

nügend unterwiesen war. Als löbliche Sitte der Zeit wird von allen gleichzeitigen Berichterstattern hervorgehoben, daß Anna bis zu ihrer Vermählung angehalten ward, täglich das Tischgebet laut zu sprechen. Von der frommen und thätigen Mutter Dorothea aber ward der Grund gelegt zu jener stillen Geschäftigkeit, die auch später in Anna's Leben so auszeichnend hervortritt. An ihrer Seite mußte Anna den Spinnrocken handhaben, sich in künstlichen Nadelarbeiten üben, heilsame Kräuter sammeln, das Hauswesen und selbst landwirthschaftliche Geschäfte besorgen, und erlangte in dem Allen eine solche Meisterschaft, daß es schien, als hätte sie es zur Erwerbung des nöthigen Unterhaltes erlernt. [583])

Der Oheim Anna's, Herzog Franz von Lauenburg, hatte eine Schwester des Herzogs August, nachmaligen Kurfürsten von Sachsen, zur Gemahlin. Durch diese verwandtschaftliche Verbindung waren Herzog August von Sachsen und die Prinzessin Anna von Dänemark sich nahe gekommen, so daß ihre Herzen zum ehelichen Bunde sich entgegenschlugen. Die königlichen Aeltern segneten diesen Herzensbund, und so ward am 11. März 1548 zu Coldingen die 16jährige Prinzessin mit dem 22jährigen Herzog August verlobt, [584]) nachdem der Bräutigam vorher auf seine bischöfliche Würde resignirt hatte, die er 1544 als Administrator des Stiftes Merseburg übernommen, und die damals noch mit dem ehelichen Stande unvereinbar war. [585])

Auf ihrem Zuge in die neue Heimath entließ sie der königliche Vater mit einem würdigen Gefolge, einer Schaar der edelsten Grafen aus dem Dänenvolke, in braunseidenen Gewändern, mit goldenen Ketten angethan. So oft diese auf ihrer Reise vor den Thoren einer Stadt anlangten, stiegen sie

Digitized by Google

von ihren Roſſen, um vor der zuſchauenden Menge den Wagen ihr Fürſtin zu Fuß zu geleiten.[586])

Die Vermählung erfolgte nämlich noch in demſelben Jahre, und zwar am 7. October 1548, auf dem Schloſſe Hartenſtein zu Torgau[587]) in äußerſt glanzvoller Weiſe. Die Herzöge von Lüneburg, Holſtein, Mecklenburg, Preußen und andere Fürſten (in Allem zwölf) erſchienen mit großem Gefolge. Der König von Dänemark, der Braut Vater, hatte „der geſchwinden Läufften halben" (d. i. der gefahrvollen Zeiten wegen) nicht kommen können (wie der Herzog Franz von Braunſchweig an D. Bugenhagen ſchrieb). Die am 6. October mit ihrer königlichen Mutter zu Torgau eintreffende Braut ward von dem liebenden Bräutigam ſowie von dem Kurfürſten Moritz mit Sehnſucht und Liebe, von dem verſammelten Volke aber mit lautem Jubel empfangen, nachdem ſie von den oberſten Beamten des Kurkreiſes und Meißens mit 180 Pferden eingeholt worden waren. Das Gefolge der Königin hatte 652 Pferde, das des Markgrafen Albrecht von Brandenburg 371. Die Zahl der Roſſe überhaupt, welche die Gäſte nach Torgau brachten, belief ſich auf nahe an 2000. Um die Anordnung der Feſtlichkeiten, die zu den glänzendſten jenes Jahrhunderts gehörten, hatte ſich des Bräutigams Bruder, der Kurfürſt Moritz, die größten Verdienſte erworben. In fröhlichem Wechſel folgten ſich Tanz, Muſik, Tafelfreuden, Turniere, Lanzen- und Rennſpiel. Unter den Ritterſpielen ſtach beſonders ein Kampf hervor, in welchem die Fürſten (darunter auch Auguſt und Moritz), Grafen, Edelleute und Herren (in Allem 140), als rothe blaue, gelbe und grüne Huſaren verkleidet, unter dem Donner der Feldgeſchütze die Vertheidigung und Erſtürmung eines auf einem freien Platze ſtehenden Hauſes darſtellten. Außerdem

Digitized by Google

iſt auch hervorzuheben ein prachtvolles Feuerwerk, welches auf der Elbe abgebrannt ward und eine Seeſchlacht zwiſchen Chriſten und Türken darſtellte. [588])

Die Ceremonie der ehelichen Einſegnung erfolgte in der St. Marienkirche zu Torgau durch den Fürſten Georg von Anhalt, als damaligen Dompropſt von Magdeburg. Die von ihm zur Traurede gewählten Textesworte: „Dein Weib wird ſein, wie ein fruchtbarer Weinſtock, Deine Kinder wie die Oelzweige ꝛc.“ (Pſalm 128. V. 3 und 4) gingen in dieſer fürſtlichen Ehe in buchſtäbliche Erfüllung, indem dieſelbe mit fünfzehn Kindern (neun Prinzen und ſechs Prinzeſſinnen) geſegnet ward, von denen allerdings viele durch einen frühzeitigen Tod dahingerafft wurden. Dieſelben ſind nämlich der Geburtsfolge nach:

1. Johann Heinrich, geboren zu Weißenfels am 5. Mai 1550 und geſtorben am 12. Nov. d. J.

2. Eleonora, geboren zu Wolkenſtein am 11. Oct. 1551 und geſtorben am 24. April 1553.

3. Eliſabeth, geboren zu Wolkenſtein am 18. Oct. 1552, ward am 4. Juni 1570 mit dem (reformirten) Pfalzgrafen beim Rhein Johann Caſimir vermählt, der ſie indeſſen ihres lutheriſchen Bekenntniſſes wegen übel behandelte. Sie ſtarb bereits d. 2. Apr. 1590 zu Heidelberg. (Johann Caſimir, Großoheim des nachmaligen Böhmenkönigs war einer der eifrigſten calviniſtiſchen Fürſten ſeiner Zeit und brachte noch bei Lebzeiten des Kurfürſten Auguſt die ganze Pfalz wieder zum Calvinismus.)

4. Alexander, geboren in Dresden am 21. Febr. 1554, ward ſchon 1561 zum Adminiſtrator des Stiftes Merſeburg und 1564 des zu Naumburg beſtimmt, ſtarb aber zur tiefſten Betrübniß der Aeltern, da er zu ſehr reichen Hoffnungen berechtigte, bereits am 8. Oct. 1565.

Digitized by Google

5. Magnus, geboren zu Dresden am 24. Sept. 1555, ſtarb am 6. Nov. 1557.

6. Joachim, geb. zu Dresden am 3. Mai 1557, † 21. Nov. 1558.

7. Hector, geboren zu Dresden am 7. October 1558, † 4. April 1560.

8. Chriſtian, Nachfolger des Vaters, geboren zu Dresden am 29. Oct. 1560, ſtarb ſchon am 25. Sept. 1591.

9. Maria, geboren zu Torgau am 8. März 1562, ſtarb am 6. Januar 1566.

10. Dorothea, geboren zu Dresden am 4. Oct. 1563, vermählte ſich am 26. Sept. 1585 an den Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig (eines Sohnes des eifrig lutheriſchen Herzogs Julius) und ſtarb bereits am 13. Febr. 1587 nach der Geburt ihres erſten Kindes.

11. Amalie, geboren zu Dresden am 28. Jan. 1565, geſt. am 2. Juli d. J.

12. Anna, geboren zu Dresden am 16. Nov. 1567. Dieſe Prinzeſſin ward am 16. Jan. 1586 mit Johann Caſimir, Herzog von Sachſen-Coburg verbunden, hatte aber ein tragiſches Ende. Sie ſtarb, wegen ihr angeſchuldigter Vergehen im Oct. 1595 von ihrem Gemahl geſchieden und zu lebenslänglichem Gefängniſſe verurtheilt, nach zwanzigjähriger Haft (zuletzt auf der Veſte Coburg) am 27. Jan. 1613.

13. Auguſt, geboren zu Dresden am 23. Oct. 1569, geſtorben am 12. Febr. 1570. (An der Begräbnißfeier dieſes Prinzen nahmen 63 Superintendenten Theil, welche in Religions- und Kirchenſachen eben zu Dresden anweſend waren. Ebenſo hatte bei ſeiner Taufe ein Superintendent, Dr. Gräſer zu Dresden als Pathe fungirt, dabei ihm indeſſen der Kurfürſt ausdrücklich ſagen ließ, „er ſolle ſich keine Ungelegenheit

Digitized by Google

machen, und über einen rheiniſchen Goldgülden nicht einbinden.“ [589])

14. Adolph, geboren in Stolpen am 8. Juli 1571, ſtarb am 12. März 1572.

15. Friedrich, geboren in Annaburg am 18. Juni 1575, ſtarb am 24. Januar 1576.

Ein Gemälde in der Kirche zu Auguſtusburg ſtellt den beglückten fürſtlichen Vater in der Mitte ſeiner 9 Söhne und umgeben von 6 Töchtern dar.

Dieſen ihren geliebten Kindern war Anna Mutter im ſchönſten und vollſten Sinne des Wortes. Wie ſie einſt ſelbſt im älterlichen Hauſe in der Furcht und Vermahnung zum Herrn herangewachſen, ſchon von Kindheit an das Wort Gottes, beſonders die Pſalmen, gern geleſen und gelernt, oft und mit Freuden zum Hauſe des Herrn gewallet, ſo pflegte die fürſtliche fromme Mutter in gleicher Weiſe das Heil in den zarten Herzen ihrer eigenen Kinder. Es wird ausdrücklich berichtet, daß ſie ihre Söhne und Töchter anhielt, einzelne Pſalmen auswendig zu lernen und dieſe nebſt Gebeten für die Aeltern und das Vaterland laut vorzubeten. Ja der Hofprediger Dr. Mirus verſichert, daß auf Antrieb der Mutter „auch unſere gnädige Fräulein nicht allein den Pſalter faſt ganz auswendig können, ſondern auch in der ganzen Bibel alſo bekannt ſein, daß man kaum einen Spruch aus dem alten oder neuen Teſtament anziehen kann, Ihr fürſtl. Gn. wiſſen, in welchem Buch, in welchem Capitel er ſtehet.“ [590]) Ingleichen hörte man oft, wie Anna mit den Kindern fromme Lieder anſtimmte. Indem die gottſelige Kurfürſtin ſich täglich von dem Gelernten genaue Rechenſchaft geben und außer ihren eigenen auch andere Kinder an dieſen heilſamen Uebungen Theil nehmen ließ, glich, wie einer ihrer Gedächtnißredner bemerkt, ſolch ihr Walten im

Digitized by Google

engen Familienkreise mehr dem Leben in einer Erziehungs- und Schulanstalt, als dem an einem fürstlichen Hofe. Und wie sie selbst in ihrer Jugend bis zu ihrer Abreise nach Sachsen vor und nach der Mahlzeit das Tischgebet zu sprechen angehalten worden war, so mußte täglich eine ihrer Prinzessinnen, selbst als sie schon Fürstenbraut war, bis zum Vermählungstage vor den Tisch treten und ein Gleiches thun. Wie wohlthätig außerdem das schlichte Hauswesen und die unermüdete Thätigkeit der kurfürstlichen Mutter auf die Kinder wirken mußte, ist leicht zu ermessen. Mutter Anna pflanzte ihre Kunstfertigkeit in weiblichen Nadelarbeiten ꝛc. durch Vorbild und Unterweisung auch auf ihre Prinzessinnen Töchter über.

Wie tief mag das mütterliche Herz der edlen Kurfürstin verwundet worden sein, als der Tod eine schmerzliche Lücke nach der andern in den hoffnungsvollen Reihen der geliebten Kinder bewirkte, so daß, als die treue Mutter „die Häupter ihrer Lieben zählte," sie wahrnehmen mußte, daß von 15 Kindern elf den frühen Gang zur Gruft hatten wandeln müssen! Doch mit welcher wahrhaft christlichen Ergebung die fromme Fürstin diese schweren Prüfungen zu ertragen wußte, davon möge ein Schreiben zeugen, in welchem sich diese christliche Gesinnung in Achtung gebietender Weise kund gibt. Nach bereits mehrfachen Verlusten, die das fürstliche Gattenpaar betroffen, war am 8. October 1565 noch der gekommen, den auch der Kurfürst Jahre lang nicht überwinden konnte. Der hoffnungsvolle Prinz Alexander war im zwölften Lebensjahre verstorben. Auf diesen Anlaß hatte unter Anderen auch der Vater des nachmaligen Hofpredigers gleichen Namens, der M. Johann Niederstätter, Amtsprediger und Pfarrer zu St. Nicolai in Freiberg, der tiefgebeugten fürstlichen Mutter seine schriftliche Condolenz dargebracht. Darauf erhielt derselbe ein eigenhän-

Digitized by Google

diges Dankschreiben von der Kurfürstin Anna, aus welchem hier nur ein bezeichnender Auszug folgen möge. [591])

„Und weil wir dann aus Gottes Wort wissen, daß wir Menschen ohne Unterschied alle dem Tode unterworfen sind und in der Hand des ewigen Gottes stehen, welches Allmacht es mit uns auf dieser Erden nach seinem göttlichen Gefallen schaffet und verordnet, wie dann das Ziel unsers Lebens auch bei ihm stehet, und er dann nach seinem väterlichen Rath und Willen, welchem nicht zu widerstreben, bemeldten unsern herzlieben Sohn von dieser bösen und untreuen Welt in sein ewiges Reich gnädiglich abgeführt hat; so müssen wir uns als eine Christin in diesem unsern mütterlichen schmerzlichen Herzleid und Bekümmerniß überwinden, und mit Geduld in seine göttlichen Wege ergeben. Uns tröstet aber nicht wenig, daß gemeldter unser geliebter Sohn dieser seiner blühenden Jugend durch fleißige Unterweisung das wahre Erkenntniß unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi recht erfasset und durch Eingeben und Beiwohnung des heil. Geistes auf das Verdienst und bittere Leiden des Sohnes Gottes in wahrer Anrufung sein Ende selig und sanft beschlossen hat, und also ein Kind der ewigen Seligkeit worden, und daß wir Alle wiederum in Freuden zusammenkommen werden."

Als die beiden erstgeborenen Kindlein gestorben waren, begleitete der liebende Gemahl Herzog August seine Anna sammt der erst einige Monate zählenden Elisabeth in das königliche Vaterhaus nach Dänemark, damit der Wechsel der Umgebungen wohlthätig auf das trauernde Mutterherz wirken möchte. — Anna selbst ging gewöhnlich mit christlicher Todesbereitung ihrer Entbindung entgegen. Es wird berichtet, daß sie zu solchen Zeiten, dem Tode sich nahe glaubend, ihre eige-

Digitized by Google

nen Leichentücher sorgfältig zubereitet habe, damit sie den ihren Leichnam Bestattenden zur Hand sein möchten.[592])

Als Gattin stand die Kurfürstin Anna eben so musterhaft vor ihrem Volke da. „An diesem Ehestande (sagt Hofprediger Dr. Mirus) hat das ganze Land einen Spiegel gehabt; denn da ist wahrhaftig Ein Herz und Eine Seele gewesen.“ In 37jähriger Ehe war sie mit ihrem Gemahl durch die Gleichheit der Gesinnungen in Religionsangelegenheiten und in wirthschaftlicher Thätigkeit, durch das treue Eingehen in dessen Ansichten und Plane, sowie durch die zärtlichste Anhänglichkeit auf das Innigste mit ihm verbunden. Es war ihr Bedürfniß, stets um ihren fürstlichen Gemahl zu sein, so daß sie ihn überallhin auf seinen vielfältigen Reisen geleitete, wie im In- so im Auslande, und während jenes vieljährigen Zeitraums nur wenige Wochen von ihm entfernt war.[593]) Hinwiederum fand sich Kurfürst August, wenn er die Regierungssorgen abgelegt hatte, glücklich in ihrer Umgebung. Er selbst bekennt, daß sie ihm in den größten Beschwerden Erleichterung verschafft habe. So oft er zu Fürstencongressen, Religionsconventen oder sonst wohin verreisete, war sie in Besorgniß für seine Gesundheit und sonstige Gefahren. Sie war ihm Arzt in gefährlichen Krankheiten und unterzog sich, aus frommer Liebe zu ihm, selbst niedrigeren Geschäften, so daß sie eigenhändig die für ihn bestimmte Tafelbutter bereitete und die Reinigung seiner Leibwäsche besorgte. In der treuherzigen Sprache jener Zeit gibt ihr ein Leichenredner[594]) in dieser Beziehung folgendes Zeugniß: „Was ihren Ehestand belangt, hat sie ihres frommen Herrn und ihrer Pflänzlein, die Gott gegeben, also gewartet, daß man hat sagen müssen, wenn's eine Magd gewesen — das doch von einer solchen hohen Person viel zu sagen — so hätte sie nicht mehr thun können.“ In welcher Werthschätzung

Digitized by Google

sie überhaupt ihren Herrn und Gemahl hielt, beweiset die Versicherung des mehrgedachten Dr. Mirus: „Das müssen wir Hofprediger alle bekennen, daß Ihr Chfstl. Gnaden, so oft sie mit unser einem geredt, allezeit gnädigst begehret hat, wir sollten ja für ihren Herrn fleißig beten. Für sie dürften wir nicht beten, sie wollte gern sterben und ihre Hütte ablegen; Gott wolle nur ihren Herrn behüten und lange bewahren."

Man hat hin und wieder die Meinung aufgestellt, daß August wirklich von Anna beherrscht worden sei. Dieß läßt sich minder nachweisen, als daß sie, obschon vergebens, mehrmals großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten sich zu verschaffen gesucht hatte. In welcher edlen Richtung jedoch ihr Einfluß auf den Kurfürsten sich erstreckte, mag ein häuslicher Auftritt beweisen, den Dr. Nic. Selneccer bei Kurfürst August's Begräbniß veröffentlicht hat. Wir lassen die eigenen Worte des genannten Geistlichen folgen:

„Nu trägt sich's zu, daß dermaleins ein fürnehmer Mann eines fürnehmen Geschlechts gefangen wird. Das Weib rennt und läuft, auf daß sie ihren Mann wieder möchte entledigen, und thut manchen Gang und Fußfall vergebens. Endlich bittet sie auch um Fürbitt bei mir, als damals Hofprediger. Da ich nun, als beide, Kurfürst und Kurfürstin, gottseliger Gedächtniß, bei einander gewesen, kommen und die christliche Fürbitt gethan, gibt der Kurfürst eine ernstliche Antwort und saget: Wenn jener Herr ꝛc. ihn also hätte, er würde ihn längst an lichten Galgen haben hängen lassen. Darauf sprach ich: Ach, Gnade gehet für Recht! wenn Gott mit uns also wollt handeln, wer wollt doch Gnade erlangen und selig werden? Darauf tritt die fromme, gottselige Fürstin ihrem Herrn mit ihrem Haupt unter den Bart und spricht mehr nicht, denn diese Wort: „Ach Herr!" Darauf S. Churf. Gn. mir sobald

Digitized by Google

befiehlet, den Secretarium Valerium zu fordern, welchem ferner zu schreiben, den Gefangenen loszugeben, auferlegt worden. Das hat dieß Wort: „Gnade gehet für Recht" und: „Ach, Herr!" ausgericht." [595])

Doch stellte sich Anna in Betreff solcher Fürbitten selbst Grenzen. Derselbe Augenzeuge jener Scene sagt: „Ich gedenke, wie ihre Frau Mutter, die fromme Königin in Dänemark dermaleinst sagte: Mein Herr konnt wohl leiden, daß man für arme Sünder bete, aber für Mörder oder Todtschläger, die aus Vorsatz einen Todtschlag begangen und vor Ehebrecher litt er kein Vorbitt. Da sagt die fromme Kurfürstin (Anna): Das hab ich oft gehört von meinem Herrn Vater und will's auch thun und will zu meinem Herrn nimmer kommen, daß ich vor solche bitten sollte. Sonst für Andere, so aus Schwachheit gestrauchelt, hat sie vorzubitten sich niemals gewegert." [956])

In Bezug auf die Art und Weise, wie sich Anna ihren Einfluß auf den fürstlichen Gemahl sicherte, sind folgende Bemerkungen eines Zeitgenossen [597]) noch beachtenswerth: „Wenn er zürnte, wußte sie ihn zu besänftigen und zu mäßigen, wenn er beleidigt war, zu lenken, wenn er Einem eine Bitte abschlug, es zu erlangen, wenn die Zeit schwere Geschäfte brachte, zu erheitern, wenn er ja einmal fehlte, so wußte sie auf gelegene Zeit zu schweigen und dann rechtzeitig zu erinnern." Ein Anderer [598]) versichert, daß sie zu ihrem Gemahl die größte Liebe und zugleich gegen ihn, als das Haupt, die größte Achtung hatte, und nie es sich beikommen ließ, ihn zu reizen, sondern durch milde Rede zu besänftigen.

Ein eigenthümlicher Zug in dem Wesen der Kurfürstin Anna, wie er kaum irgend in dem Leben einer Fürstin in dieser Ausprägung angetroffen wird, war ihr häuslicher, wirth-

Digitized by Google

schaftlicher Sinn. Landwirthschaft und Gartenbau waren Lieblingsbeschäftigungen der thätigen hohen Frau. Erstere führte sie mit vieler Sorgfalt und gutem Erfolge auf dem Vorwerke Ostra bei Dresden, das ihr Gmahl um 93,054 fl. erworben, und wo er eine Musterwirthschaft (mit holländischen Kühen) anlegte. [599]) Anna war keine Freundin von unnützem Zeitvertreib; von Courtagen, Spielen und anderen Ergötzlichkeiten wußte man damals am Hofe nichts. Die Kurfürstin saß in ihrem Zimmer und spann Flachs an einem Rädlein; ihre Hofdamen thaten dergleichen oder verrichteten sonst nützliche Arbeit. Für ihre häusliche Thätigkeit zeugen noch jetzt der Nachwelt die in der Kunstkammer zu Dresden aufbewahrten Stickrahmen, Spindeln und anderes Arbeits- und Reisegeräth der Kurfürstin. War der Geist hinlänglich beschäftigt worden, so hatten auch die Uebungen des Leibes ihren Ort, und sie schämte sich nicht, mit eigenen Händen zu vollbringen, was zur Hauswirthschaft gehörte. Nach Vorgang des Königs Alphons, der von Matthäus von Sicilien gefragt worden war, warum er mit den Händen arbeite, sagte auch Anna oft, die Natur habe den Fürsten nicht allein einen Kopf, sondern auch Hände verliehen. [600]) Im Sommer ging die Kurfürstin, von zwei oder drei Personen begleitet, bei günstiger Witterung zu Fuß, wöchentlich zweimal auf das genannte Vorwerk und war dabei, wenn Butter bereitet, Mastvieh geschlachtet und eingepökelt ward und dergl. Sie bereitete wohl auch selbst mit eigenen Händen die für ihren Gemahl bestimmte Butter und ordnete Alles bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit selbst an. Ja, es wird sogar erzählt, daß sie dort die Wäsche ihres Gemahls selbst zu waschen pflegte, während sie die übrige durch andere Frauen zurechtmachen und vor die Hofstatt hineinbringen ließ. [601]) Mit welcher Sorgfalt sie alles auf die Wirthschaft

Digitized by Google

Bezügliche bis in das Einzelne anordnete, und welche genaue Controle sie zu führen wußte, dafür zeugt unter andern ein Rescript an ihren Vorwerksschreiber zu Lichtenburg, dat. Dresden, 28. Mai 1585.[602]) In derselben erklärt sie sich über das Austreiben der Vorwerks-Kühe auf die Weide, befiehlt wegen Nutzlosigkeit die Entlassung des seitherigen Gärtners, trifft Bestimmung wegen der Wartung der Bäume, Stauden, Kraut- und Kretz-Beete und Verwerthung deren Ertrags, wegen des Malzens, über Lohn des Winzers und seines Knechtes, über Vertrieb des Biers und Weins sowie des Käses, Waizen-, Korn-, Pferdeverkauf ꝛc. — Daß aber der frommen Kurfürstin daran lag, daß ihre Untergebenen nicht allein die Wirthschaft mit Nutzen betrieben, sondern ihrem Tagewerk auch in der Furcht des Herrn oblagen, beweiset ein in echt christlichem Geiste abgefaßtes Gebet, das sie mit eigener Hand für die Hausverwalter auf ihrem Leibgedinge Korbitz und Ostra aufgesetzt und dieselben täglich zu beten angewiesen hat.[603]) — Gleich ihrem hohen Gemahl war auch Anna eine eifrige Förderin der Obstbaumzucht, welcher sie mit solcher Sorgfalt oblag, daß in einem Garten 50,000 Obstbäume sollen gezählt sein worden.[604]) Um edle Sorten zu erzielen, verschrieb sie Bäume aus entlegener Ferne. Selbst an den Kaiser Maximilian II. in Wien wendete sie sich in dieser Beziehung mit ihren Bitten. Noch sind die betreffenden Antwortschreiben desselben vorhanden. Mit dem einen, dat. Wien, Palmsonntag 1572, schickt er ihr auf ihr Verlangen eine Anzahl guter Fruchtbäume, nachdem er bereits im Juni 1571 zu zwei Malen ihr aus seinem Schloßgarten zu Prag für übersandte Gewächse und Früchte „Kirschen und Weichsel" als Gegengeschenk gesendet, und erbietet sich zu weiteren gewünschten Baumlieferungen.[605])

Digitized by Google

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Kurfürstin Anna gehörte ferner auch die Chemie und Pharmacie (Scheide- und Apothekerkunst). War sie gleich ihrem Gemahl nicht frei von dem damals gangbaren Wahne der Alchymie oder Goldmacherkunst, indem sich beide von Betrügern durch die Hoffnung, den sogenannten Stein der Weisen zu finden oder unedle und rohe Metalle in Gold und Silber zu verwandeln, hinhalten ließen; so wußte doch die Kurfürstin, die als Alchymistin selbst in weiteren Kreisen eines namhaften Rufes genoß, diesen chemischen Versuchen und Kochereien eine Seite abzugewinnen, welche ihrem Herzen Ehre machte. Bei dem damals in Deutschland noch herrschenden Mangel an Apotheken benutzte nämlich Anna, wie viele Fürsten und Fürstinnen der damaligen Zeit, im Gegensatze zu ihrem Gold suchenden Gemahl, jene Kunst dazu, Heilmittel zu erforschen, mit denen sie der leidenden Menschheit nützlich zu werden suchte. Anna, die große Kennerin der Chemie erfand übrigens (1579) ein weithin berühmtes (weißes) Magenpflaster, ließ ein noch vorhandenes Präservativ gegen die Pest durch Anschlag an die Kirchthüren bekannt machen, legte (1581) die Hofapotheke zu Dresden an und errichtete auf ihrem Leibgedinge zu Annaburg in ihrem Fasanengarten (1572—73) ein größeres und ein kleineres chemisches Laboratorium. Von diesem 200 Fuß ins Gevierte umfassenden Laboratorium rühmte der bekannte Chemiker Kunkel von Löwenstern, daß es seines Gleichen in ganz Europa nicht gehabt habe. Das „Kunstbuch" der Kurfürstin Anna, ein in rothes Pergament gebundenes Buch, in welches allerlei pharmaceutische Künste eingeschrieben wurden, war weit und breit bekannt; alle Fürsten und Fürstinnen Deutschlands bemüheten sich, ihr Beiträge dazu zu liefern. Anna stand mit einer ziemlichen Anzahl von Aerzten in medicinischem Verkehr

Digitized by Google

z. B. mit Dr. Bartholomäus, Dr. Ungnad, Dr. Cornelius van der Hanfart ꝛc. Letzterer, der Leibarzt der Königin Dorothea von Dänemark, (Anna's Mutter) lebte wiederholt auf Monate in Dresden. Außer den Doctoren Ratzenberger und besonders Joh. Neefe, war auch des Reformators Sohn Paul Luther eine Unterstützung für Anna, wie auch dessen Gattin und die des Dr. Neefe mit ihr chemisirten und alchemisirten. Letztere war die Vorsteherin des Destillirhauses zu Annaburg. Wo sie von irgend einem erprobten Mittel gegen eine Krankheit hörte, da suchte sie dasselbe zu erlangen und wendete sich dabei auch an Fürstinnen, wie z. B. an die Herzogin Jacoba von Bayern, wo sie von einem bewährten Receptinhaber vernahm, suchte sie denselben an sich zu ziehen, wie z. B. der Rath zu Lübeck von ihr um Zusendung eines deshalb berühmten Mannes von ihr ersucht ward. Mit ihren Recepten, Arzneien und Stärkungsmitteln suchte sich die edle Kurfürstin bei Hohen und Niederen, Reichen wie Armen durch deren Mittheilung und Zusendung nützlich zu machen. Auch fürstlichen Personen war sie hierin dienstfertig. So sandte sie ihrem Bruder, dem König Friedrich von Dänemark, eine vollständige Reiseapotheke, einer Kammerjungfrau der römischen Kaiserin zu Wien eine Schachtel Herzwurzel gegen Brustbeschwerden, der Herzogin Dorothea Susanna zu Weimar Aquavitä, Giftpulver, Pestilenzlatwerge und grüne Salbe, der Kurfürstin zu Brandenburg ein Mittel gegen das Herzklopfen, an die Gemahlin des Herzogs Ulrich v. Mecklenburg Hirschkolbenwasser, dem Erzbischof von Magdeburg verschiedene Stärkungsmittel und Gichtpulver, dem alten Fürsten Wolf von Anhalt Aquavitä, Schlagwasser, Zimmetwasser und andere Stärkungs- und Arzneimittel u. s. w. Letzterer Fürst ließ ihr (1551) „seinen armen Dienst sagen,

Digitized by Google

und daß sie seiner als die Doctorin mit Erzney nicht wolle vergessen; es müsse aber Schalks-Erzney nicht mit unterlaufen!“ [606]) — Wo Anna als Arzt sich bewähren konnte, da that sie es. Vorzüglich waren ihre Bemühungen gerichtet gegen das rothe Wehe, die hinfallende Krankheit, den Rothlauf am Fuße, den Scorbut, die rothe Ruhr, die Pest, Kinderkrankheiten u. a. Uebel. Unter den von ihr gebrauchten und häufig versandten Mitteln sind außer verschiedenen Pulvern, Latwergen und Säften, besonders zu erwähnen ihr berühmtes, auch häufig von Fürsten gesuchtes (Gegen-) Giftpulver, ferner ihr Augenwasser, Schwindwasser (gegen den Schwund am Arme ꝛc.), sodann ihr Rosen-, Hirschhorn-, Hirschkolben- u. a. Wasser, endlich ihre verschiedenen, nach allen Richtungen hin und jährlich auch mehrmals an den kaiserlichen Hof zu Wien versandten stärkenden und besonders heilkräftigen Aquavitä (Lebenswasser.) [607]) — Anna, welche zum Behuf der Arzneibereitung in den eigens dazu angelegten Gärten Heilpflanzen pflegte, zog eine Anzahl Jungfrauen an sich, um diesen die Kunde derselben beizubringen. [608]) Mit den von ihr bereiteten Hausarzneimitteln erquickte und stärkte sie, wie gesagt, arme Leidende in großer Menge und führte dergleichen zu diesem Behufe selbst auf ihren Reisen mit sich, wie sie denn überhaupt die christliche Pflicht der Wohlthätigkeit in weitem Umfange übte.

Kurfürst August, welcher in seiner Rentkammer stets einen reichen Schatz vorräthig hatte und bei seinem Tode 17 Millionen Thaler hinterließ, galt für den, der den Stein der Weisen innegehabt. Bedenkt man aber, wie, bei seiner eigenen staatswirthschaftlichen Klugheit und Thätigkeit, seine Gemahlin nicht minder ausgezeichnet als Hauswirthin dasteht, so läßt sich jener Reichthum daraus leichter erklären, als aus den Täuschungen seiner Goldmacher. Wirthschaftlichkeit ist die beste

Digitized by Google

Alchemie, und diese Goldmacherkunst hat die Kurfürstin gut verstanden. Schön bezeichnet dieß der schon mehrfach angezogene Dichter [609]) in den Worten:

„Wenn drum in den Scheideballen
Sie verweilt, von ihr gebaut,
Spricht die Sage, ihr vor Allen
Sei die Wandlung von Metallen
In das Golderz anvertraut.
Kennt Ihr Anna's Stein der Weisen?
Haushalt, Landgut, Gärten preisen
Ihre Sorgfalt, ihre Müh'n,
Denen goldne Frücht entblüh'n.

Reich wird ihnen all gegeben,
Welche wohl genützt ihr Pfund!
Auch in Wiesen, Fruchtbaum, Reben,
In des Bergwerks regem Leben
Wird der Stein der Weisen kund.
Anna glänzt sammt dem Gemahle
Noch in dieses Steines Strahle;
Beide schau'n vom Sternenrand
Segnend auf ihr Sachsenland!"

Der Reichthum des kurfürstlichen Hauses gestattete auch, um dieß hier mit zu erwähnen, die Entfaltung einer demselben angemessenen Pracht, und diese ward in Bezug auf die Kleider fürstlicher Personen damals mehr berücksichtigt, als ein großer Vorrath derselben. Was Anna betrifft, so hatte sie in ihrer Aussteuer „guldene Röcke, Gold auf Gold mit Mard gefüttert," dann „rothe Carmoisin-Atlas-Kleider mit weißem Hermelin gefüttert, mit güldenem Posament verbrämt." [610]) Ingleichen ermangelte der kurfürstliche Hof nicht des nöthigen Glanzes beim Eintreffen hoher Gäste, wie z. B. im Januar 1564, als der Kaiser Maximilian II. daselbst einsprach, wobei täglich

Digitized by Google

„an 17 Fürstentafeln, 3 Frauenzimmertischen, 48 Rittertafeln und in der Hofstube an 258 Tischen gespeist' ward, oder im Juni 1581, wo Erzherzog Karl mit Familie einen Besuch in Dresden abstattete.[601]) — Außerdem aber wird ausdrücklich die am Hofe herrschende Einfachheit und Frugalität gerühmt und besonders hervorgehoben, daß auch Anna für gewöhnlich allem Luxus in Speise, Trank, Kleidung, Dienerschaft ꝛc. feind war und auch ihre Kinder zur möglichsten Einfachheit in den Bedürfnissen gewöhnte. Sie war darauf bedacht, die alte deutsche Tracht zu erhalten und hat nie welsche, spanische oder andere fremde Muster angenommen. An festlichen Tagen ließ sich die Kurfürstin nur ungern von den Dienern größeren Schmuck aufdringen. Trug sie Schmuck, so geschah's mehr zu ihres Gemahls als ihrer Ehre. Eben so einfach mußten ihre Diener einhergehen.[612])

Die bereits angedeutete Wohlthätigkeit der Kurfürstin war in der That eine unermüdete. Im Bunde mit ihrem edlen Gemahl war sie allzeit bereit, Armen, Unglücklichen und Sorgenvollen hilfreich beizustehen. Tausendfache Gelegenheit zur Bethätigung dieses ihres christlichen Sinnes fand sie als eine wahre Landesmutter, als ihr fürstlicher Gemahl mehr als 20,000 der Religion wegen aus den Niederlanden vertriebene Wollenweber in seinem Lande aufnahm. Hauptsächlich auf Anna's Fürbitte geschah es auch, daß August zum Schutze des dürftigen Fleißes gegen den Wucher namhafte Capitalien in den verschiedenen Aemtern des Landes behufs sehr niedrig verzinslicher, der Kündigung nicht unterworfener Darlehen niederlegen ließ. Ebenso hatte die edle Kurfürstin den hauptsächlichsten Antheil an der Stiftung von 100,000 Thlr. zur Unterstützung von Wittwen und Waisen sächsischer Prediger. In Nachahmung ihrer hohen Mutter war sie überdieß bemüht,

Digitized by Google

den genannten Waisen ein ehrbares Unterkommen zu verschaffen. Die Wohlthätigkeit der Kurfürstin erstreckte sich auch auf die der Künste und Wissenschaften Beflissenen. Wie überhaupt den Armen ihre milde Hand geöffnet war, so auch ihre Apotheke. Sie selbst ließ sich zu Krankenbesuchen, insbesondere auch bei Müttern, die der Entbindung nahe waren, herab, um ihnen mit Rath und That beizustehen. Nicht genug, daß Anna selbst reichliche Almosen spendete, sie sammelte oft auch unter den Hofbeamten Beiträge für Dürftige ein. Es war darum nicht zu verwundern, daß die Armen der wohlthätigen Fürstin im Tode nachrühmten, daß sie „mit der Mutter Anna einen Beutel, eine Apotheke, eine Kirche und eine Versorgung gehabt" hätten.

„Mutter" Anna — ja unter diesem schönen Namen ward die treue Landesmutter schon bei Lebzeiten von ihrem dankbaren Volke genannt (gleichwie ihr hoher Gemahl als „Vater" August von demselben begrüßt ward), und nach drei Jahrhunderten noch ist dieser wohlverdiente, aus dem Herzen des Volkes hervorgegangene Ehrenname der verehrungswürdigen Fürstin unverändert geblieben in der Geschichte und Literatur.

„Laßt die Fürstin uns erheben,
Der durch Tugend es gelang,
Mutternamen zu erstreben,
Mutternamen zu verweben
In Geburt und Glanz und Rang!
Wie aus Einem Völkerbunde,
Wie aus Einem Völkermunde
Tönt noch heut' im Liebeswort
„Mutter Anna" fort und fort." [618])

Demnächst erglänzte an ihr die Tugend der Keuschheit. Mirus sagt: „Ihre heilige Zucht und weibliche Keuschheit

iſt weit und breit berühmt geweſen. Wie ſie ſelbſt bis in den Tod dieſe Tugend bewahrte, ſo beförderte ſie dieſelbe auch bei den Ihrigen, beſonders bei ihren Hoffräuleins und Dienerinnen. Sie duldete keine Ausgelaſſenheit in Sitten, keine Zweideutigkeit in Reden, keinen Muthwillen in Geberden. Ihre Dienerinnen waren in wahrhaft klöſterlicher Zucht. Daher hatte die ſonſt ſo milde und zu Fürbitten geneigte Fürſtin für Ehebrecher und Hurer kein fürbittendes Wort, ſondern nur ſtrenge Mahnung an ihre Beſtrafung. Eben damit ſtand ihr Eifer in Verbindung, nicht bloß bei Vornehmen und Großen, ſondern auch oft in geringen Familien ehrbare Ehen zu ſtiften. Eine eben ſo unverſöhnliche Feindin war ſie aller Lüge und allem Betruge. Einmal getäuſcht traute ſie nie mehr.

Alle dieſe hohen Tugenden aber entſprangen aus der allein ächten Wurzel edler Sittlichkeit, aus ihrer ungeheuchelten Frömmigkeit, welche wiederum in ihrer wahrhaft chriſtlichen Erziehung den erſten und bleibenden Grund hatte. Ihrem Wahlſpruch getreu: „Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang“ lebte und webte ſie in dem Herrn, ſo daß ihr das Leſen der heiligen Schrift ſowie anderer frommer (beſonders Luther's) Schriften, deren ſie ſelbſt auf Reiſen bei ſich führte, der Beſuch des Gottesdienſtes und das tägliche Gebet dringendes Bedürfniß waren. In letzterer Beziehung wird verſichert, daß die fromme Fürſtin nicht bloß ſelbſt oftmals in ihrem Betzimmer auf den Knieen in brünſtiger Andacht gefunden ward, ſondern daß ſie auch „täglich drei Betſtunden mit ihrem Frauenzimmer gehalten, da auch eine um die andere mußten in der Bibel leſen.“[614]) Als Beweis ihres frommen Sinnes verdient auch die von ihr ausgegangene Gründung der nach ihr benannten Annenkirche zu Dresden hervorgehoben zu werden. Anna hatte nämlich erfahren, daß

Digitized by Google

die Bartholomäus-Kapelle für die täglich zunehmende Zahl der Einwohner in den Vorstädten nicht mehr ausreiche. Darum ging sie ihren Gemahl mit der Bitte an, den Einwohnern vor dem Wilsdruffer Thor den sogenannten Barchenthof zur Anlegung einer Kirche mit Begräbnißplatz, nebst Schule und Pfarrwohnung zu schenken. Der fromme Kurfürst willigte gern in diese Bitte, unter Beifügung einer baaren landesherrlichen Unterstützung, und schon am Annentage (26. Juli) 1578 ward die neu erbaute Kirche in Gegenwart des kurfürstlichen Paares geweihet.[615]) Auch dürfte noch als Beweis ihres Interesses für religiöse Dinge die hohe Gunst angeführt werden, welche diese Kurfürstin dem geistlichen Stande angedeihen ließ, für dessen Schutz und heilige Bewahrung sie Gott ernstlich anflehete, während sie sich hinwiederum der Fürbitte der Geistlichen empfahl. In eine gefährliche Krankheit verfallen, ließ sie einst den Hofprediger M. Balth. Kademann ersuchen, fleißig für sie zu beten. Dieser kam dem Befehle nach und unterließ auch nicht, die hohe Kranke fleißig unter Zuspruch göttlichen Trostes zu besuchen. Die wieder genesene Kurfürstin schickte dem Hofprediger zum Geschenk ein Wildschwein in's Haus. Dieser fand das Präsent anfangs etwas eigenthümlich, als er aber dasselbe öffnen ließ, fand er anstatt der Eingeweide einen mit Ducaten gefüllten Beutel, im Betrag von eintausend Thalern. Als der erfreute Hofprediger hierauf der mildthätigen Fürstin seinen unterthänigen Dank abstattete, unterließ er nicht, zu rühmen, daß das Schwein „so gute Würste" gehabt hätte.[516])

In Folge ihrer Religiosität wendete die Kurfürstin auch den confessionellen Zeiterscheinungen die größte Beachtung zu und übte dabei einen entschiedenen Einfluß auf ihren Gemahl aus. Als kurz nach ihrer Vermählung die Religions-Con-

Digitized by Google

vente zu Torgau, Zelle, Jüterbogk ꝛc. wegen der im sogenannten Interim vorgeschriebenen Religionsweise gehalten wurden, so ermahnte sie in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl und ihrem königlichen Vater den Kurfürsten Moritz, standhaft zu bleiben. Als ihr Gemahl zur Regierung gelangt war, erhielt Anna noch mehr Gelegenheit, für die Wiederherstellung des Friedens in der Kirche mitzuwirken. Sie war es, die den Kurfürsten August bewog, zur Beilegung der theologischen Streitigkeiten, das berühmte Concordienbuch verabfassen zu lassen, davon sie auch ein Exemplar an ihren Bruder, den König Friedrich von Dänemark sandte, der dasselbe jedoch eigenhändig verbrannt haben soll.[617]) Bei dem Convente zu Altenburg (21. Oct. 1568 — 9. März 1569) stärkte Anna die sächsischen Theologen daselbst sogar durch Zusendung von Arzneien, Aquavitä ꝛc.[618]) Daß die streng lutherische Anna ihren Gemahl in dem Hasse gegen die calvinisch gesinnten Theologen bestärkte, bedarf keiner weiteren Versicherung.

Doch der überwiegende Antheil, welchen die Kurfürstin Anna in Folge ihrer frommen Richtung an den kirchlichen Angelegenheiten ihrer Zeit und ihres Landes nahm, verleitete die sonst so wohlwollende Fürstin zu einer Härte, welche, da sie aus nicht reiner Quelle hervorging, ihr zum Fehler anzurechnen ist, obschon es, neben ihrem Regierungsgelüste, der einzige ist, der an diesem Muster edler Weiblichkeit sich wahrnehmen läßt. Bekanntlich hatte sich unter den Theologen jener Zeit eine Partei gebildet, welche wegen ihrer geheimen Hinneigung zu Calvin's Lehre als heimliche (Krypto-) Calvinisten bezeichnet wurde und am Hofe in den nächsten Umgebungen des Kurfürsten ihre Vertreter hatte. Namentlich sind unter den Letzteren der Geheimrath Dr. Georg Cracau, der Kirchenrath Dr. Joh. Stößel, der Hofprediger M.

Digitized by Google

Christian Schütze und (Melanchthon's Schwiegersohn) Leibarzt Dr. Casp. Peucer hervorzuheben. Als dem Kurfürsten August, welcher der reinen Lutherlehre so streng anhing, daß er einst erklärt haben soll, „wenn er eine calvinistische Ader im Leibe habe, so solle der Teufel sie ihm herausreißen," über das Treiben dieser Partei die Augen geöffnet worden waren, erging (1574) ein strenges Gericht über dieselbe. Eine große Anzahl Geistlicher und Schullehrer wurden ihrer Aemter und Würden entsetzt, die genannten vier Männer aber außerdem zur Haft gebracht, aus welcher vor Anna's Tod keiner entlassen wurde. Stößel starb im Gefängnisse, Peucer ward (auf Fürbitte der zweiten Gemahlin August's) erst nach 12 Jahren und Schütze durch den Tod des Kurfürsten frei. Der um den Staat übrigens hochverdiente Dr. Cracau dagegen starb elendiglich in einem unterirdischen Gefängnisse der Pleißenburg zu Leipzig am 16. März 1575. Dieß Alles geschah, wie die Geschichte nicht verschweigen kann, hauptsächlich auf Betrieb der Kurfürstin Anna. Insbesondere hegte sie neben ihrem strengen Religionseifer einen persönlichen Haß gegen Cracau, weil sich derselbe ihren Bestrebungen, in die Staatsgeschäfte sich einzumischen, beharrlich widersetzt hatte. Durch seinen Fall hoffte sie ihre Absicht, Einfluß auf das Regierungswesen zu gewinnen, desto eher zu erreichen.[619])

Was die geistigen Fähigkeiten Anna's anlangt, so erscheint sie durchgängig als mit klarem Scharfblick begabt und war über manches Vorurtheil ihrer Zeit erhaben. Als Jemand ihrem geliebten Sohne Alexander aus den Sternen ein langes Leben verhieß und später bei dessen tödtlicher Krankheit beharrlich dasselbe versicherte, sprach sie: „Wie sehr wünschte ich solches, und bei Gott ist kein Ding unmöglich! Aber den

Digitized by Google

Sternen solche Macht beizumessen, heißt seine mitgeschaffene Creatur über den Schöpfer stellen." Hierauf entließ sie den Nativitätssteller ziemlich ungnädig.[620]) Indessen finden sich auch Spuren, daß Anna nicht völlig von den abergläubischen Ansichten ihrer Zeitgenossen frei war. Man grub damals bei Luben (Lübenau in der Niederlausitz) wie noch heutiges Tages viele Urnen oder Grabgefäße heidnischer Vorfahren aus der Erde. Nicht nur das gemeine Volk, auch sogar die Gebildeteren der damaligen Zeit waren nicht frei von dem Wahne, daß diese Gefäße wirklich in der Erde von selbst gewachsen wären. So auch Anna. Sie wendete sich (1566) in drei verschiedenen Schreiben an den Hauptmann des Erzgebirges, Wolf von Schönberg, ihr solche „selbstgewachsene, von keinem mentschen gemachte gefehsse" zu senden.[621])

Von ihrer innigen Liebe zu den theuern Aeltern und Geschwistern zeugen ihre mehrfältigen Reisen in das entlegene Dänemark sowie der lebhafte Briefwechsel mit denselben. Das Hauptstaatsarchiv zu Dresden enthält eine überaus große Anzahl von Briefen Anna's an ihren Vater, ihre Mutter und an ihre Brüder sammt Erwiederungsschreiben, deren Inhalt hier auch nur anzudeuten der Raum nicht gestattet. Nur in Bezug auf die Briefe an den königlichen Vater sei Einiges hier erwähnt. Sie sendet diesem häufig medicinische Erzeugnisse und Anweisungen, unter andern auch d. 24. October 1556 vierzehn zinnerne Gefäße („stender") und „Waldenburgische buxen" mit eingemachten Kirschen, Weinbeermuß, Kirsch-, Pfirsichen- und Quittensaft, auch Quittenlatwerge. (Ihrer Schwester Dorothea und den Brüdern Magnus und Johannes sandte sie im nächsten Jahre jedem goldene Ketten, Ringe, Kreuzlein ꝛc. als Geschenk.) Bezeichnend für den auch

Digitized by Google

ſpäter bewahrten Sinn kindlicher Dankbarkeit iſt folgende Stelle aus einem Briefe Anna's an ihren Vater vom 9. Mai 1557: „Wiewohl nun E. G. Ich für die zuvorn empfangene vaterliche gutthaten die tage meines lebens nimmermehr gebürliche billige danckbarkeit erzeigen kann, zu geſchweigen, das Ich ſolche vielfältige vaterliche trew konte vnd ſolte würcklich wiederumb vergleichen, So will Ich doch altzeit durch verleihung gotlicher gnad bevliſſen ſein, mich nach E. G. vaterlichen willen dermaſſ gehorſamlich zu halten, das E. G. meine tochterliche trewe, will es Goth, will gefallen vnd ſie altzeit ein vnvergeſſen danckbar gemuth bey mir finden ſollen." — [622])

Demnächſt unterhielt Anna eine innige Freundſchaft mit mehren deutſchen Fürſtinnen, insbeſondere mit Sabina, der Gemahlin des Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg. Unter ihren zahlreichen Briefen, die ſie mit einer großen Anzahl Fürſtinnen wechſelte, ſind beſonders diejenigen anziehend, welche ſie an Maria, die Gemahlin des Erzherzogs Karl zu Oeſterreich und Mutter des ehemaligen Kaiſers Ferdinand II. ſchrieb und von dieſer empfing. Auch von dieſer Correſpondenz enthält das Dresdner Archiv einen ſtarken Band. [623]) Maria ſcheint von Anna erzogen worden zu ſein, denn ſie benennen ſich durchgängig herzliebſte Mutter und Tochter, reden von töchterlicher und mütterlicher Liebe, Treue ꝛc. Dieſe gemüthlichen Briefe ſind häufig von gegenſeitigen Geſchenken begleitet. Maria ſendet kunſtreiches Nähwerk, Marganten-Aepfel (Borsdorfer), Citronen, (ſteyriſchen, lüdeberger, welſchen) Wein ꝛc., Anna dagegen Zſchopauer Bier, Waldenburger Gefäß, Zuckerwerk ꝛc. Maria ſendet ein Zahnpulver-Recept und begehrt dagegen das Recept zu den guten Striezeln, die ſie in Dresden gegeſſen, ingleichen (im Gegenſatze zu

Digitized by Google

den kosmetischen Künsten unsrer Tage), daß sie Anna eine „kunst lehre, das Ainen das har Ausgett vnd darauf nimer wax" denn man habe wohl Mittel, die das Ausgehen des Haares fördern, „aber es waxt haltt gleich wieder;" Anna hinwiederum sendet Anweisung zur Bereitung und Anwendung des Oels aus Königskerzen-Blumen, dankt erfreut für ein übersandtes „Kochbüchel" und erhaltene „gar schöne" Handschuhe, deren Verfertigungsweise sie mit der Anführung erkundet „da E. L. wissen, das ich gerne künstele, so möchte ich wohl wissen, wie solche Handschuh zugerichtet wurden", berichtet aber in Betreff des Enthaarungsmittel: „die Kunst, das die Haar nicht wider wachssen, kan ich selbst nicht. Ich weis auch wol kunste, das die Haar aufgehen, Sie wachssen aber wieder ꝛc." Doch mitten aus dieser gemüthlichen Correspondenz, die Anna selbst auf Reisen, wie (1582) von Augsburg und (1581) von Glücksburg aus fortsetzt, tritt uns ein Schreiben sehr ernster Natur entgegen, das zur Charakteristik der Kurfürstin Anna wesentlich beiträgt und daher hier theilweise einen Platz finden möge (mit Umwandlung in unsere gegenwärtige Rechtschreibung).

„Daneben mocht Ich aber Euer Liebden in mütterlichem guten Vertrauen freundlich nicht verhalten, daß hier zu Lande und, wie Ich vernehme, an andern Orten mehr ein gemein Gerücht gesprenget wird, daß E. L. Herr Gemahl Ihre Unterthanen in Städten, so der reinen evangelischen Lehre der Augsburgischen Confession verwandt, auf Anhalten des Papstes und der Jesuiten in Ihren Landen länger nicht dulden wollen, sondern mit Gefängniß und anderer Strafe zum Heftigsten bedrängen und verfolgen soll, und wird die Schuld vornehmlich Euer Liebden zugemessen, welches Uns zu vernehmen herzlich betrübet. Denn weil wir E. L. alle Wohlfahrt

Digitized by Google

von Herzen gönnen, so wäre uns ja treulich leid und bekümmerlich, wenn Sich E. L: an den armen Christen also unwissend vergreifen und versündigen und dadurch Gottes Strafe und ewigen Zorn auf Sich laden sollten. Und nachdem S. L. den Herren und Damen vom Adel ihre Gewissen in der Religion sonst frei und ungehindert lassen, so wäre meines Bedünkens ja nicht unrecht, daß Sie Solches ihren armen Unterthanen in Städten, die Ihrer Liebden sonst allen schuldigen Gehorsam leisten und sich ferner dazu erbieten, gleichergestalt auch frei ließen und sie derhohalben nicht also heftig verfolgten. S. L. gedulden ja sonst, wie ich berichtet worden, Juden, Wiedertäufer und andere Secten; aber die armen Lutheraner, die allein den Papst nicht für ihren Gott und seine Satzungen nicht höher als Gottes Wort halten wollen, die kann man nicht dulden und verfolget sie auf's Aeußerste. Nun wird das Gotteswort endlich bleiben müssen und hilft kein Rathschlag wider den Herrn. Wenn man auch gleich das Licht an einem Ort unter einen Scheffel stecken und dämpfen will, so bricht es doch an einem andern Ort wieder hervor, und setzet es Gott öffentlich auf einen Tisch. Wollten derohalben E. L. geliebten Herrn Gemahl von ganzen Herzen mütterlich und treulich wünschen und gönnen, S. L. griffen Gott nicht in den Augapfel und ließen die armen Leute in ihrem Gewissen unbedränget, sondern bedächten vielmehr ihrer löblichen Vorfahren Exempel, daß Ruhe und Fried in der Christenheit, da jetziger Zeit die Läufte sonst gefährlich genug stehen, erhalten werden möchte. Ich bitte aber mütterlich und fleißig, E. L. wollen mir diese meine treuherzige, wohlmeinende Erinnerung freundlich zu gut hälten, wie Ich denn in gleichem Fall auch zu thun bedacht. Und befehle E. L. sammt Dero geliebten Herrn Gemahl und Kindern in des ewigen,

Digitized by Google

gütigen Gottes väterlichen Schutz. Datirt Dresden, den 5. Februar 1583."

Anna hatte den Tod ihrer geliebten Aeltern beweinen müssen, ohne ihnen das Geleite geben zu können. Dagegen veranstaltete sie ihnen zu Dresden würdige Trauer- und Gedächtnißfeierlichkeiten. Nachdem der königliche Vater am 1. Januar 1559 zu Kopenhagen im 55. Lebensjahre entschlafen war, fand am 1. Februar d. J. in der churfürstlichen Schloßcapelle zu Dresden ein Trauergottesdienst Statt, bei welchem Dr. Nic. Selneccer (über 1. Petr. 5, 6. 7.) predigte. Eben so ließ der Kurfürst August, nachdem am 7. Oct. 1571 die Königin-Wittwe Dorothea verschieden war, am Martinitage d. J. in der Kreuzkirche zu Dresden eine Gedächtnißfeier halten, bei welcher der Hofprediger M. Phil. Wagner (über Hiob 1, 20 — 22) die Predigt hielt. [624])

Schon vierzehn Jahre nach dem Tode der erlauchten Mutter ward Anna selbst aus diesem Leben dahingerafft. Bei der Rüstigkeit, deren sich die den vorhandenen Bildnissen nach durch langen, stattlichen Körperbau ausgezeichnete Kurfürstin erfreute, schien ihr ein hohes Alter beschieden zu sein. Doch Gottes Wille war ein anderer. Im J. 1566 hatte sich die Kurfürstin vor der in Sachsen grassirenden Pest mit ihrem Gemahl nach Senftenberg zurückgezogen. Nachdem das Sachsenland auch im J. 1581 von dieser Plage heimgesucht worden war, drang der giftige Hauch von Böhmen aus im J. 1585 abermals in dessen gesegnete Auen und forderte hier zahlreiche Opfer, so daß in diesem Jahre in Dresden allein 1209 Personen dieser Krankheit zum Opfer fielen. Unter den letzteren befand sich auch die ewig denkwürdige Kurfürstin Anna, indem durch Unvorsichtigkeit der Bedienten die Pest auf's Schloß gebracht ward.

Digitized by Google

Bereits vorher war sie mehrfach unwohl. Am 10. November 1584 schreibt sie an die Erzherzogin Maria: „Und daneben zu berichten, daß mein Gemahl und Kinder, Gott sei Dank, ziemlich wohl auf sein; ob ich auch wohl für meine Person noch immer mit herumschleiche, hanget mir doch große Mattigkeit zu. Ich muß aber bedenken (fügt die gottergebene Kurfürstin hinzu), daß es nunmehr mit mir nicht fast besser werde, und solches meinem lieben Gott in seinen Willen befehlen." Am 5. März 1585 schreibt sie an Ebendieselbe: „Mit meines Gemahls Schwachheit hat es sich, Gott sei Dank, gutermaßen gebessert; so ist mein junges Völkel auch gut zu Paß. Mit mir ist es eine ziemliche Sach, denn Ich überhands Weil allerlei Beschwerung empfinde. Doch Ich lege mich nicht ehe nieder, Ich muß es denn thun." Nach einem Briefe vom 28. Mai 1585 hatte die Kurfürstin etliche Tage zu Bette gelegen und befand sich noch gar matt.[625]) Mit welcher Resignation die fromme hohe Frau auch die Tage der Prüfung aus der Hand ihres Gottes hinzunehmen befähigt war, bezeugt ein Bekenntniß, das ein früher in ihrer Nähe befindlicher Seelsorger aufbehalten hat: „Gott hat mir auf dieser Welt große, vielfältige Gaben verliehen. Aber das sage ich, daß mein Herz nie ist mit zeitlichen und vergänglichen Dingen erfreut worden, sondern ich sehne mich immerdar nach dem Ewigen, da ich will satt werden bei meinem Gott, und weiß nichts, das mich auf dieser Welt genug erfreuen kann, allein daß ich weiß, daß mir Gott gnädig ist, und daß es meinem Herrn wohl gehet."[626])

Bei Anna's ernstlicher Erkrankung hielt sich der Kurfürst eben auf dem Schlosse zu Colditz auf. Auf erhaltene Nachricht davon wollte er sofort nach Dresden eilen, mußte aber, auf die dringenden Vorstellungen seiner Leibärzte und

Digitized by Google

sonstigen Umgebung, von seinem Vorhaben abstehen und sich auf die Anordnung beschränken, der hohen Patientin alle mögliche Hilfsleistung angedeihen zu lassen. Ihr Krankenlager begann am 13. Aug. 1585 und dauerte sieben Wochen an. Anfangs schien das Uebel weniger bedenklich, allmählig aber nahm dasselbe mit aller Heftigkeit überhand. Die Zerstörung der Eingeweide hatte häufiges Erbrechen, Appetitlosigkeit, Widerwille gegen Medicamente, allgemeine Abmattung und empfindliche Schmerzen im Gefolge. Obschon mehr, als sie gewohnt war, den Aerzten des Leibes Gewalt über sich einräumend, suchte sie doch in dieser letzten Prüfung vor Allem ihr Seelenheil, erkannte sich als Sünderin, indem sie häufig mit Micha (7, 9.) sprach: „Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn gesündiget" und das Wort Judith's (8, 22.) im Munde führte: „Gottes Strafe ist viel geringer, denn unsere Sünden sind", zugleich aber in den Preis David's einstimmte: „Gelobet sei der Herr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Psalm 68, 20.) Dann hat sie durch würdige Frömmigkeitsübungen zu einem seligen Ausgang aus diesem Leben sich zubereitet, so daß sie nicht nur die Ermahnung der treuen Diener des Wortes zur Bewährung christlicher Standhaftigkeit durch Festhalten am Glauben und Besiegung des Krankheitsschmerzes mit der größten Aufmerksamkeit anhörte, die ihr vorgelegten süßen Tröstungen zu Herzen faßte und einige Male mit lauter Stimme bezeugte, sie wünsche sehnlichst, aufgelöst zu werden, sondern auch freiwillig, ohne Jemandes Erinnern durch die treue Erinnerung und Aneignung der evangelischen Verheißungen sich stärkte und mit himmlischer Sehnsucht das heil. Nachtmahl genoß, zuletzt aber, nach Ablegung aller Lebenssorge und nach tapferer Besiegung aller Todesfurcht ihr heißes Verlangen nach dem

Digitized by Google

Anſchauen Gottes in der Ewigkeit kund gab. Je ſchwächer das Fleiſch, je heftiger die Krankheit ward, deſto brünſtiger rief ſie Gott an um die Gabe des Glaubens, der Hoffnung und Geduld, und geſtand, daß durch ſolches Flehen und die evangeliſchen Tröſtungen eine wunderbare und unausſprechliche Freudigkeit in ihr entzündet worden ſei, die alle Schrecken und Schmerzen beſiegte und ſo den Vorſchmack des ewigen ſeligen Lebens gewährte. [627])

Von ihrem Leidenslager aus ſchrieb die demüthige Fürſtin, als ſie ihr Ende herbeinahen fühlte, das Gebet vor, welches auf die Dauer ihrer Krankheit in den Kirchen und am Hofe zu Gott geſandt werden ſollte und ſo lautete: „Es wird begehrt ein gemein chriſtlich Gebet zu thun für eine arme Sünderin, deren Sterbeſtündlein vorhanden, Gott wolle ihr gnädig ſein um Jeſu Chriſti, ſeines lieben Sohnes willen. Amen.“ [628]) Ein Geſchichtſchreiber aus dem vorigen Jahrhundert fügt die Bemerkung bei: „O, welch eine tiefe Demuth und Selbſterniedrigung iſt bei dieſer großen Fürſtin geweſen! Es würde heutzutage keine Bürgerin und Bäuerin mit dieſer Fürbitte zufrieden ſein!“ [629])

Mehrmals betrauerte ſie es, den theuern Gemahl nicht um ſich zu haben, richtete ſich aber bald wieder von ihrer Ungeduld durch ſanfte Tröſtungen auf. Endlich, als die ſinkenden Kräfte wenig Hoffnung des Lebens übrig ließen, ermahnte ſie die Ihrigen, die ſie hatte zuſammenrufen laſſen, zu Allem, was der Kirche, dem Staate und der Menſchheit zum Segen gereicht, empfahl dem fernen Gemahl die Fürſorge für das heil. Evangelium und die Kinder, reichte den Ihrigen die Rechte zum Lebewohl unter heißen Thränen, erbat ſich ihre Verzeihung wegen etwaiger Beleidigungen, umarmte und ſegnete ſie. Von da an lag ſie unabläſſig dem Gebet ob und verſenkte ſich ganz in die Betrachtung himmliſcher Dinge, in

Digitized by Google

größter Geduld und Schweigsamkeit den Herrn erwartend. Als sie inzwischen gefragt ward, ob sie auch Anfechtungen habe, sprach sie: „Mir ist weh, aber ich verzage nicht, denn ich gedenke an die Wunden des Herrn und traue dem, der gesagt: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden, wo ich bin, werdet ihr auch sein. Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen.“ Zuletzt wiederholte sie mehrmals die Worte: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, Herr, Du getreuer Gott!“ Unter Anrufung des Sohnes Gottes schied sie freudigen Muthes aus diesem Leben, sanft und ohne sichtbaren Todeskampf, in der achten Abendstunde des 1. October 1585. Kurz vorher hatte sich ein ungeheurer Sturmwind erhoben, welcher viele Gebäude eingestürzt, auch Eichbäume zerborsten hatte. [630])

Am 8. October d. J. wurden ihre sterblichen Ueberreste durch 24 Adelige in der Schloßkirche zu Dresden niedergesetzt, wobei der Hofprediger M. Georg Lysthenius die Predigt hielt über 1. Mos. 35 und darin darstellte „die Historie von dem vielfältigen schweren Kreuz des lieben Erzvaters Jacob und vom christlichen Absterben seiner herzallerliebsten Rahel,“ welche 1586 in Leipzig gedruckt erschien. [631]) An dem in der Geschichte der Reformation denkwürdigen 31. October (1585) ward der fürstliche Leichnam unter großer Procession in die Pfarrkirche zum heiligen Kreuz gebracht, und daselbst vom Hofprediger Dr. Mart. Mirus eine Trauerpredigt (über Jesaia 57, 1. ff.) gehalten. Am nächsten Tage erfolgte die Ueberfahrt nach Freiberg und am 2. Nov. die Beisetzung in der Domkirche daselbst, bei welchem Anlaß von Dr. Mirus abermals eine (1586 in Erfurt und Leipzig gedruckt erschienene) Gedächtnißpredigt über Joh. 3, 16. gehalten wurde. [632])

Digitized by Google

23.

Agnes Hedwig von Anhalt,

zweite Gemahlin Auguſt's.

Dieſe Fürſtin iſt unter allen Ahnfrauen des ſächſiſchen Hauſes diejenige, welche die kürzeſte Zeit, und zwar kaum ſechs Wochen lang, den Thron mit ihrem Gemahl getheilt hat. Nachdem nämlich die erſte Gemahlin des Kurfürſten Auguſt am 1. Oct. 1585 durch den Tod von ſeiner Seite geriſſen war, beredete ihn bald darauf ſein Freund, der Kurfürſt Johann Georg von Brandenburg, deſſen Tochter drei Jahre vorher mit Auguſt's Kurprinzen, Chriſtian I., vermählt worden war, zu einer anderweiten Vermählung, damit er für ſein Alter eine treue Pflegerin haben möchte, und ſchlug ihm ſeiner Gemahlin Schweſter, Agnes Hedwig, des (reformirten) Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt-Deſſau, des Stammvaters aller heutigen anhaltiſchen Häuſer, Prinzeſſin Tochter, zur Braut vor, welche am 12. März 1573 geboren war.[633]) Da nun die Trauerzeit noch nicht vorüber und die vorgeſchlagene Braut, welche übrigens bisher Aebtiſſin von Gernrode geweſen, erſt 13 Jahre alt war, ſo trug der ſechszig-

Digitized by Google

jährige Kurfürſt, in Befürchtung des Aufſehens, welches dieſer ſchnelle Schritt in ſeinem Lande verurſachen würde, anfänglich Bedenken, ſo bald das Beilager zu vollziehen, zog deshalb auch ſeinen Beichtvater Dr. Mirus zu Rathe. Als jedoch Auguſt in Deſſau mit dem brandenburger Kurfürſten zuſammentraf, vermochte dieſer ſo viel über ihn, daß dennoch die Vermählung in nächſter Zeit in Vollzug geſetzt werden ſollte, wozu denn auch ſofort die Veranſtaltungen getroffen wurden. [634])

Die Vermählung ward zu Deſſau am 3. Januar 1586 mit großer Pracht vollzogen. Der ſächſiſche Hofprediger Dr. Mirus hielt bei der Trauung im fürſtlichen Schloſſe vor dem daſelbſt errichteten Altar die Traurede und am darauf folgenden Tage die Einſegnungspredigt. [635]) Während der Hochzeitstafel, an welcher unter andern achtzehn fürſtliche Perſonen zugegen war, nahm die kurfürſtliche Braut Agnes Hedwig Gelegenheit, eine That zu vollbringen, die von ihrem theilnehmenden Herzen zeugt. Seit zwölf Jahren ſchmachtete Philipp Melanchthon's Schwiegerſohn, der ehemalige Wittenberger Profeſſor und kurfürſtliche Leibarzt Dr. Caspar Peucer, zuerſt in Rochlitz, dann in Zeitz, hierauf wieder in Rochlitz und zuletzt in Leipzig im Kerker, [636]) in Folge der (im vorhergehenden Abſchnitt) erwähnten Religionsſtreitigkeiten. An jenem Freudentage zu Deſſau nun ſollte dieſem Unglücklichen die Stunde der Erlöſung ſchlagen. Agnes Hedwig, in der Ueberzeugung, daß der fürſtliche Bräutigam in dieſem Augenblicke eine Bitte, deren Gewährung in ſeiner Macht ſtand, ihr nicht verſagen würde, nützte dieſen günſtigen Augenblick und bat für den bisher hoffnungsloſen Gefangenen um Freiheit. Sie hatte ſich nicht getäuſcht. Der Kurfürſt ließ ſofort den Entlaſſungsbefehl ausfertigen. Dr. Peucer aber wandte ſich von dem Lande ſeines Glücks und Unglücks hinweg

Digitized by Google

nach Dessau, wo er sich öffentlich zur reformirten Religion bekannte, fürstlicher Leibarzt wurde und 78 Jahre alt am 25. Sept. 1602 starb.[637]) Durch diese That gewann sich die junge Kurfürstin die Herzen ihrer neuen Unterthanen, jedoch keineswegs Aller. Denn die streng gesinnten Theologen waren mit dieser erfolgreichen Bitte sehr unzufrieden, und ihr Unwillen gab sich in dem Spotte kund, den sie auf einer eigens geprägten öffentlichen Münze anbrachten. Diese Münze nämlich stellt Adam und Eva unter dem verbotenen Baum dar und hat zur Umschrift die Worte: „Adam durch der Eva Rath Gottes Gebot übertrat."[638])

Den Tag nach der Hochzeit schrieb der Kurfürst August aus Dessau an den Statthalter und die Räthe zu Dresden, „er werde zu Ehren seiner Gemahlin einen feierlichen Einzug zu Dresden halten, sie sollten deshalb dem Stadtrath anbefehlen, für die Aufnahme der Fremden Sorge zu tragen, daß ihm kein Schimpf erwachse." Dazu verschrieb er 400 Mann vom Landadel, in der vorgeschriebenen Hofkleidung (schwarzsammtene Röcke mit goldenem Besatz und dergl. Ketten, sowie schwarze und gelbe Federn auf den braunschweigischen Hüten). Am 13. Januar hielt dann der Kurfürst an der Seite seiner jungen Gemahlin den feierlichen Einzug in Dresden, wo er von seinem Sohne, dem Kurprinzen Christian und seinem Schwiegersohne, dem Herzog Johann Casimir von Coburg, an der Spitze jener 400 berittenen Edelleute, welche in der bezeichneten Kleidung prangten, unter dem vom Walle erschallenden Donner von 120 Kanonenschüssen, auf das Freudigste empfangen wurde. Am 14. Januar war eine große, prachtvolle Schlittenfahrt, dann Ringrennen hinter dem Schlosse im Garten u. s. w.[639])

Doch auf diese Freudentage sollte in nur zu raschem Wech-

Digitized by Google

sel die Trauer folgen, indem die so spät geschlossene Ehe frühzeitig wieder durch den Tod getrennt ward. Noch nicht volle sechs Wochen darauf nämlich, am 11. Februar 1586 hatte der Kurfürst zu Moritzburg, wo er in Begleitung seiner Gemahlin zur Jagd gewesen, am Morgen noch in dasiger Schloßkirche in vollem Wohlsein dem Gottesdienste beigewohnt, wo Dr. Mirus eine Predigt vom ewigen Leben gehalten, auch noch nach der Mittagsmahlzeit sich sehr erfreut über diesen Vortrag ausgesprochen. Kurz darauf aber ward er plötzlich von einem Schlaganfalle betroffen, worauf er sich sogleich nach Dresden fahren ließ. Hier verschied er noch desselben Tages, Abends gegen 6 Uhr, in den Armen seines Leibpagen Stellanus von Holzendorf. (Letzterer starb 1605 als Amtshauptmann zu Mühlberg; seine Nachkommen wurden 1745 in den Grafenstand erhoben.) [640])

Die verwittwete Kurfürstin Agnes Hedwig vermählte sich am 14. Februar 1588 wieder, und zwar an den Herzog Johann den Jüngeren von Holstein-Sonderburg [641]) und starb am 3. November 1616 im vier und vierzigsten Lebensjahre. [642]) Ihr zweiter Gemahl Johann, welcher im J. 1545 geboren war und am 9. Nov. 1622 starb, war übrigens der jüngste Bruder von Anna, Kurfürst August's erster Gemahlin, und der Stammherr des Hauses Holstein-Sonderburg. Seine Ehe mit Agnes Hedwig war kinderlos.

Digitized by Google

24.

Sophia von Brandenburg,

Gemahlin Christian's I.

Johann Georg, Markgraf und Kurfürst zu Brandenburg, in der Geschichte „der Oekonom" beigenannt, war dreimal vermählt, nämlich 1545 mit Sophia von Liegnitz, 1548 mit Sabina, Markgräfin zu Brandenburg-Onolsbach (Ansbach), und 1577 mit Elisabeth von Anhalt. Aus der zweiten Ehe mit der Onolsbacher Sabina entsproß die am 6. Juni 1568 geborene Prinzessin Sophia, welche vom Kurfürsten August zu Sachsen für seinen volljährig gewordenen Kurprinzen Christian zur Gemahlin ausersehen ward.[643] Die Verlobung des hohen Paares geschah am 25. Juni 1581 zu Berlin,[644] die Vermählung dagegen am 25. April 1582 im Riesensaale des kurfürstlichen Residenzschlosses zu Dresden durch den Hofprediger Dr. Mirus, welcher Tags darauf in der Schloßkirche die Einsegnungspredigt hielt.[645] Bei der Trauung erschien der erlauchte Bräutigam in durchgängig weißer Kleidung, die Festlichkeiten bestanden in einem großen Landschießen, vielem Ritterspiel, Feuerwerk „und anderem Spectackel."[646]

Digitized by Google

Diese Fürstenehe war, wie Zeitgenossen einstimmig versichern, eine durchaus glückliche und einträchtige. „Seine fürstliche Gemahlin hat er (Christian I.) dermaßen also geliebt und geehrt, daß er, wo er selbst nicht bei ihr sein und mit ihr reden können, dennoch immer fleißig nach ihr und ihrer Gesundheit fragen lassen, und diese herzliche Treue und eheliche Liebe hat er niemals geändert, sondern bis an seinen letzten Odem beständiglich behalten." Auch das störte das häusliche Glück des hohen Paares nicht, daß, so lange Vater August lebte, das von demselben bestimmte Deputat zu Christian's Hofhaltung etwas karg zugemessen war und letztere daher ziemlich eingezogen sich gestalten mußte.[647]

Sophia ward in ihrer Ehe von Gott mit drei Prinzen und vier Prinzessinnen gesegnet, nämlich:

1) Christian (II.), geboren am 23. Sept. 1583, der dem Vater in der Regierung folgende Kurprinz, gestorben den 23. Juni 1611.

2) Johann Georg (I.) geboren am 5. März 1585, nach seinem kurbrandenburgischen Großvater benannt, folgte seinem Bruder in der Regierung und starb am 8. Oct. 1656.

3) Anna Sabina, nach den beiden Großmüttern benannt, ward am 25. Januar 1586 geboren und starb bereits nach zwei Monaten, am 25. März d. J.

4) Sophia ward am 29. April 1587 geboren. Ihre Geburt gab Anlaß zu hohen Festlichkeiten am Hofe, indem vom 4. bis 12. Juni Ringelrennen, Tänze, Jagden mit Aufzügen, Feuerwerk ꝛc. einander folgten.[648] Diese Prinzessin ward d. 26. August 1610 mit dem Herzog Franz I. von Pommern († 27. Nov. 1620) vermählt und starb, nach 15jährigem Wittwenstande, am 9. Dec. 1635 zu Stettin.

Digitized by Google

5) Elisabeth, geboren am 21. Juli 1588, ſtarb bereits am 4. März 1589. Auch bei der Taufe dieſer Prinzeſſin (4. Aug.) veranſtaltete der kurfürſtliche Vater öffentliche Feſtlichkeiten, indem er auf dem Altmarkte Ring-, Scharf- und Balgrennen, auch Roß- und Fußturnier hielt, wobei die gerüſtete Bürgerſchaft Wachtdienſte verrichtete.[649])

6) Auguſt, geb. am 7. Sept. 1589, bei deſſen Taufe unter andern der Kurfürſt Johann Georg von Brandenburg Taufpathe war und mehrtägige Feſtlichkeiten Statt fanden,[650]) ſtudirte auf der Univerſität Wittenberg, die ihm auf zwei Jahre die Rectorwürde übertrug, ward poſtulirter Adminiſtrator des Stiftes Naumburg-Zeitz, vermählte ſich am 1. Jan. 1612 mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunſchweig, und ſtarb plötzlich zu Dresden d. 26. Dec. 1615, im 27. Lebensjahre. Seine am 23. Juni 1593 geborne Wittwe Eliſabeth vermählte ſich zum zweiten Male mit Johann Philipp, Herzog zu Sachſen-Altenburg, und ſtarb d. 25. März 1650.

7) Dorothea, geboren am 7. Januar (getauft unter mehrtägigen Feſtlichkeiten d. 26. Jan.) 1591, ward 1610 Aebtiſſin des Stiftes Quedlinburg und ſtarb, gleichfalls im 27. Lebensjahre, zu Dresden am 17. Nov. 1617.

Dieſe Kinder wurden von den hohen Aeltern mit herzlicher Liebe umfaßt und, ſo weit ſie nicht ein früher Tod ihnen entriß, mit muſterhafter Sorgfalt erzogen; beſonders ließ man ſich deren religiöſe Bildung von Herzen angelegen ſein. Ein Gedächtnißredner des Kurfürſten ſagt hierüber: „An ihren herzlieben Kindern haben S. Churf. Gn. Segen erlangt, daß ſie in wahrer Gottesfurcht erzogen worden und daher gewachſen ſein. Im vergangenen Jahr (1590), als der heil. Chriſt beſcheeren ſollte, haben S. Ch. Gn. in Gegenwart ihres herz-

Digitized by Google

liebſten Gemahls und etlicher Fürnehmen ein Examen angeſtellt und angehöret, daß vielgedachte herzliebe Kinder ihre Pſalmen gebetet und auf die vorgehaltenen Fragen dermaßen geantwortet, daß Sr. Chfl. Gn. für Freuden die Augen übergangen.“ [651])

Leider ward das glückliche Band, das ſich um Sophia's und Chriſtian's Herzen geſchlungen hatte, nur zu bald durch den unerwarteten Tod des Kurfürſten wieder gelöſt. Nachdem nämlich derſelbe im J. 1586 den väterlichen Thron beſtiegen hatte, mußte er dieſen ſchon am 25. Sept. 1591, im 31. Lebensjahre ſtehend, mit der Gruft vertauſchen. In rührender Weiſe beſtätigen die letzten Augenblicke dieſes Kurfürſten die innige Liebe, wie zu ſeiner Gemahlin, ſo gegen ſeine, ach ſo früh zu Waiſen werdenden Kinder. Gleich am erſten Tage der Krankheit, Sonntags am 29. Auguſt 1591, war Chriſtian auf den Tod gefaßt, wie er denn auch Tags darauf ſein Teſtament niederſchreiben ließ, und tröſtete ſich der gnädigen Vorſehung Gottes mit den (lateiniſch von ihm geſprochenen) Worten: „Auch die Haare meines Hauptes ſind gezählt.“ (Matth. 10, 30.) Deſſenungeachtet bekümmerte ihn, je bedenklicher der Verlauf der Krankheit ſich geſtaltete, der Hinblick auf ſeine Gemahlin und ſeine unerzogenen Kinder. Standen dieſe doch ſämmtlich noch in dem zarteſten Alter (Chriſtian 8 Jahre alt, Johann Georg im 7., Sophia im 5., Auguſt 2 Jahre und Dorothea erſt 8 Monate alt). Darum berichtet der vorgedachte Hofprediger von ihm aus der Zeit ſeiner Krankheit: „Wenn S. Chfl. Gn. die herzlieben Kinder ſahen, ſagten ſie: ,,,,Wenn ich die, die (und weiſeten mit der Hand auf ſie) — item: Wenn ich dieſe meine kleine Purſche für meinen Augen ſehe oder an ſie gedenke, ſo will mir das Herz im Leibe brechen.““ Denn S. Chfl. Gn. waren

Digitized by Google

gen ihr Gemahl freundlich und gegen die Kinder väterlich
ſinnt." Unter der Vermahnung, Gott ſtets vor Augen zu
ben und der Mutter gehorſam zu ſein, ſegnete er die lieben
einen, die er zugleich dem mit anweſenden Lehrer auf die
eele band, am Sterbebette. Wiederholt verſicherte er:
Nein Gemahl jammert mich!" Doch wenn die tiefbetrübte
ırfürſtin weinte, machte er ſich ſtark und tröſtete ſie. „Ach,
s weineſt Du? — ſprach er. Was biſt Du für eine Chriſtin?
nneſt Du mir nicht die ewige Seligkeit? Du verleureſt
ch nicht!" Ebenſo bezog er ſich auf das Wort Hiobs:
)er Herr hat's gegeben ꝛc."

Nach dem letzten Willen des entſchlafenen Kurfürſten
)riſtian ſollte Sophia's Vater, der Kurfürſt Johann
:org von Brandenburg, in Gemeinſchaft mit einem nahen
naten des ſächſiſchen Kurhauſes, dem Herzog Friedrich
ilhelm von Weimar, die Vormundſchaft über deſſen hinter=
ene Kinder übernehmen. Beide Fürſten einigten ſich in=
en unter dem 4. Dec. 1591 dahin, daß der Herzog die
niniſtration des Kurfürſtenthums allein führen und nur in
)tigen Fällen den brandenburger Kurfürſten zuziehen
te.[652])

Im Laufe dieſer neunjährigen Regentſchaft nun ließ
phia in Gemeinſchaft mit Herzog Friedrich Wilhelm
em Enkel Johann Friedrich's des Großmüthigen) die
iehung ihrer Kinder auf das Eifrigſte ſich angelegen ſein.
3 noch vorhandene, unter dem Namen des „ſchwarzen
hes" von den Prinzen gefürchtete Cenſurbuch, in welches
Erzieher, M. Sebaſt. Leonhard, die Fehler derſelben
e die darauf erfolgten Strafen eintrug, bezeugt die Strenge,
die von dem herzoglichen Vormunde ſelbſt eigens für
: Mündel verfaßten Lehr= und Erbauungsbücher die Zweck=

Digitized by Google

mäßigkeit und fromme Richtung dieſer Erziehung.[653]) Um alle Aeltern zu ermahnen, ihre Kinder wohl zu erziehen, ließ die verwittwete Kurfürſtin Sophia im J. 1616 die zunächſt zum Angebinde für ihren Sohn, den Kurfürſten Johann Georg I. beſtimmten Goldmünzen, welche noch jetzt unter dem Namen der „Sophienducaten" gangbar und beliebt ſind, mit der ihrem Namenszeichen (C. S.) und den Kurſchwertern beigefügten Umſchrift verſehen: „Wohl dem, der Freude an ſeinen Kindern erlebt!" während die andere Seite die Sinnbilder der drei Perſonen der Gottheit mit der Umſchrift: „Hilf, du heilige Dreifaltigkeit!" enthält.[654])

Wie Sophia, ſo war der Adminiſtrator Friedrich Wilhelm der ſtreng-lutheriſchen Richtung in Glaubensſachen zugethan. Letzterer ließ ſich daher die Ausrottung und Aufhebung der unter der Regierung des Kurfürſten Chriſtian I. wieder eingeſchlichenen calviniſchen Lehre und der eingeführten kirchlichen Aenderungen angelegen ſein. Nicht genug, daß mehrere Prediger, Profeſſoren und weltliche Beamte ihrer Aemter entlaſſen wurden, ſo ließ der Herzog auch, außer den Hofpredigern Salmuth und Steinbach, und den Predigern Gundermann zu Leipzig und Pierius zu Wittenberg, den kurfürſtlichen Kanzler und Geheimrath Dr. Nic. Crell in Haft bringen. Crell, welcher dem reformirten Bekenntniſſe angehörte, war nicht nur der Einſchmuggelung des reformirten Glaubens und der größten Gewaltſchritte in Religionsſachen angeklagt, ſondern auch beſchuldigt, daß er den Kurfürſten von dem guten Vernehmen mit dem Kaiſerhauſe abgelenkt und ſich mit dem Auslande, beſonders mit Frankreich, in gefährliche Unterhandlungen eingelaſſen habe. Sophia, die es mit tiefem Schmerze ertragen hatte, daß ihre jüngſte Prinzeſſin Dorothea ohne Exorcismus getauft worden war,[655]) hatte zu Leb-

Digitized by Google

zeiten ihres in dieser Beziehung irregeleiteten Gemahls stets über jene Bestrebungen geseufzt. Man hatte daher versucht, sie für sich zu gewinnen. Der Dresdner Superintendent Dr. Schönfeld predigte zu dem Ende im Beisein des Hofes von der jüdischen Esther, und führte an, daß durch Hilfe und Rath derselben das Volk Gottes von dem bevorstehenden Blutbade errettet worden sei. Dann wies er darauf hin, daß ihrem Beispiel auch heutzutage noch fürstliche Weibspersonen folgen sollten. Ja, es sollte selbst zur Aufführung einer Comödie von der Esther kommen, wozu die Probe auf der Superintendur zu Dresden abgehalten wurde.[656]) Doch Sophia blieb solchen Anmuthungen unzugänglich. Außer einem Ausschusse der Ritterschaft war namentlich sie es, welche, noch ehe ihr Gemahl zur Erde bestattet war, Crell's Verhaftung verlangte; indessen wollte sie später beim förmlichen Prozesse nicht mehr genannt sein.[657]) Als der Administrator für den auf den 24. Febr. 1592 zu Torgau zu eröffnenden Landtag eine Schrift entworfen hatte, in welcher er die Landschaft aufforderte, ihre Klage gegen Crell einzureichen, damit er verhört werden könne, theilte er der verwittweten Kurfürstin Sophia noch vor Eröffnung des Landtags diese Schrift mit, damit, wenn sie etwas zu erinnern hätte, sie solches ihm anzeige. Sophia antwortete unter d. 20. Februar, „daß sie nichts einzuwenden, sondern nur gebeten haben wolle, daß man Dr. Crell's Person, weil er mit seinen gefährlichen Rathschlägen und Mißhandlungen ihr und dem ganzen Lande große Weitläufigkeit zugezogen, dergestalt verwahren möge, daß man seiner auf alle Fälle gewiß sein könne."[658]) Als endlich der Crell'sche Prozeß, der dem Lande 117,972 Gulden kostete, durch Verurtheilung des Kanzlers zum Tode beendigt war, war auch die Zeit der vormundschaftlichen Regierung abge-

Digitized by Google

laufen. Und so war denn dem jungen Kurfürsten Christian II. das verhängnißvolle Loos beschieden, den Antritt seiner Regierung mit der Bestätigung und Vollziehung dieses in seiner Gerechtigkeit damals wie später vielfach angezweifelten Todesurtheils bezeichnen zu müssen. Am 9. October 1601 ward der Exkanzler Dr. Nic. Crell, der bis auf den letzten Augenblick versicherte, nichts Todeswürdiges verbrochen zu haben, auf einem auf dem Jüdenhofe (jetzigen Neumarkt) zu Dresden errichteten Blutgerüste öffentlich enthauptet. Der junge Kurfürst war an diesem Tage, jedenfalls um dem erschütternden Auftritte auszuweichen, nach Großenhain gereiset. Von seiner Mutter Sophia dagegen wird berichtet, daß sie geäußert habe, „sie wolle dem Manne sein Recht thun sehen, der ihren seligen Herrn so übel angeführt habe.“[659])

Doch, wenden wir uns von diesen Vorgängen, die ein weniger mildes Licht auf Sophia werfen, um auf Acte frommer Wohlthätigkeit hinzuweisen, welche ihren Namen in der Hauptstadt des Landes verewigt haben; wir meinen ihre Verdienste um die nach ihr benannte Sophienkirche in Dresden. Die durch ihr Alter ehrwürdige (1357 erbauete) Kirche der Minoriten oder des Barfüßerklosters daselbst, deren Verwaltung im J. 1541 dem Stadtmagistrat zugetheilt wurde, stand seitdem lange unbenutzt leer, so daß Kurfürst August sie zu einem Magazinhause bestimmte. Im J. 1598 hatte sich dieselbe der Stadtrath wieder zugeeignet und, nach Ausführung einiger Bauten, zur Begräbnißkirche eingerichtet.[660]) Allein die fromme Kurfürstin-Wittwe Sophia wünschte, daß diese geheiligte Stätte nicht bloß als düstere Begräbnißhalle, sondern für die Lebenden zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit dienen möchte. Sie erbat sich daher vom Stadtrathe, dem sie die aufgewendeten Baukosten (3000 Gül-

Digitized by Google

den) erſetzte, im J. 1599 die Ueberlaſſung dieſes ihr beſonders am Herzen liegenden Gotteshauſes und begann nun im J. 1600, abermals mit hohen Opfern, die Erweiterung und anſprechendere Einrichtung deſſelben für förmliche Gottesdienſte. Bereits im J. 1602 konnte die erſte evangeliſche Predigt in demſelben gehalten werden. Im J. 1606 errichtete Sophia's landesmütterliche Sorgfalt, mit einem abermaligen Aufwande von 3500 Gülden, den ſchönen marmornen, noch jetzt ſtehenden Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit. Im J. 1608 legte die fromme Fürſtin 3000 Gülden nieder, deren jährliche Zinſen zu Gehaltsverbeſſerungen der Kirchen- und Schuldiener verwendet werden ſollten. So erneuert und ausgeſtattet gab ſie dieſen Tempel 1610 an den Stadtrath zurück. Doch noch immer ruhete ihre Fürſorge für denſelben nicht. In demſelben Jahre fundirte ſie die noch jetzt an jedem Montage daſelbſt zu haltenden Katechismuspredigten. Die Urkunde vom 26. Januar 1610 beſagt darüber: „Ein Vermächtniß von 3000 Gülden ordnen Wir an, von deſſen Zinſen und Mitteln wöchentlich in dieſer Kirche des Montags früh eine ordentliche Predigt gethan und Sonntags vorher die Vesper geſungen werden ſoll, und ſoll dabei Alles und Jedes gethan werden, was ſich zu Gottes Ehre, zu Fortpflanzung deſſen Dienſtes, zu Erhaltung der Kirchen und dieſer Unſrer Stiftung allenthalben eignet und gebühret.“ (Später erweiterten Johann Georg I. und Chriſtian II. zu gottesfürchtigem Preiſe ihres allmächtigen Lebensretters, nach einem überſtandenen Unglück in den Fluthen der Elbe, die mütterliche Stiftung dadurch, daß ſie die Sonntagsvesper in einen förmlichen Predigtgottesdienſt, wie er noch begangen, verwandelten.) In dankbarer Anerkennung ſolcher Verdienſte um genannte Kirche nannte man nun dieſelbe nach dem Namen der Stifterin, deren ſterbliche Ueberreſte auch daſelbſt ruhen.[661])

Digitized by Google

Bereits im J. 1583 hatte der Kurfürst August seiner Schwiegertochter Sophia zum Leibgedinge die Aemter Colditz, Rochlitz, Leisnig und Borna (sammt den darunter gehörigen Orten: Mittweida, Geithain, Geringswalde, Hartha, Waldheim, Döbeln und Lausigk) verordnet.[662] Nach dem Tode ihres Gemahls huldigten ihr auch die Unterthanen dieses Gebietes. (Zu Rochlitz, wohin die Witthumsregierung verlegt ward, geschah dieß den 20. Dec. 1591.) Bei diesem Anlaß verehrte der Rath zu Colditz, wo sich Sophia von 1603 bis zu ihrem Ende aufhielt, derselben einen werthvollen silbernen, vergoldeten Becher. Bei ihrem Umzuge von Dresden nach Colditz ward die Witthumsregierung von Rochlitz an letzteren Ort verlegt.[663] Indessen muß bemerkt werden, daß die landesherrlichen Hoheitsrechte der jungen Herrschaft vorbehalten blieben.[664]

Sophia, welche, im 24. Lebensjahre verwittwet, ihren Gemahl 31 Jahre überlebte, führte zu Colditz ein frommes, gemüthliches Stillleben. Sie verschönerte die Gegend um Colditz (im sogenannten Thiergarten) durch Abtragung von Felsen (1610), Anlegung von Pflanzungen und parkähnlichen Gängen beim Hainberge, Ausbau des Teichschlosses ꝛc.[665] Ebenso ließ sie (1604) die dasige Schloßcapelle erneuern und verzieren. Wenn sie in Dresden verweilte, so bewohnte sie das am Ende der Kreuzgasse, an dem damals die Festung umschließenden Walle gelegene sogenannte „Frau Mutter-Haus." Wie sie überhaupt gegen Geistliche eine große achtungsvolle Huld bezeigte, so daß sie ihren Kurprinzen treulich warnte, je mit Geistlichen in Zwist zu gerathen, indem darauf gemeiniglich nur Unglück folge,[666] so sah sie auch in Colditz gern und oft Männer dieses Standes um sich. Unter Andern hielt sich der erste Hofprediger Dr. Polycarp Leiser 1605 zu

Digitized by Google

Besuch bei ihr auf, wo er vor ihr predigte und mit einem silbernen Pocal von ihr beschenkt ward, und verweilte auch 1608 geraume Zeit auf dem Schlosse zu Colditz, wo er allmählich seinen Commentar über den Propheten Daniel herausgab.[667] Ebenso hatte sie auf ihren Reisen Prediger bei sich, z. B. 1593 bei ihrem Aufenthalt im Wiesenbad bei Annaberg den Hofprediger Matth. Tragen.[668] Im J. 1606 entwarf sie selbst eine Ordnung für das geistliche Ministerium zu Colditz.[669]

Im Geiste damaliger Zeit hatte auch Sophia theils zur Ergötzlichkeit, theils wohl auch zu Leistung geringerer Dienste einige Zwerge in ihrer Umgebung. Als solche werden Peter Klinker nebst seinem Weibe Sabina genannt, deren Bildnisse die Kurfürstin auf ihrem Schlosse zu Colditz (im Vorgemache der Hofmeisterin Wurm) aufzubewahren würdigte. Nicht minder schmückte sie ihr Schlafzimmer mit Bildnissen lieber Verwandten, wie ihrer 1577 an den Herzog Johann Friedrich von Pommern vermählten und 1623 zu Stolpe verstorbenen Schwester Erdmuthe.[670] Ein Sohn von Sophia's Bruder, dem Markgrafen Joachim Friedrich, — um dieß bei diesem Anlaß zu erwähnen — der Markgraf Joachim zu Brandenburg, starb auf einer Besuchsreise zu Dresden am 1. Juni 1600 im kaum angetretenem 18. Lebensjahre. Bevor sein Leichnam nach Cölln an der Spree abgeführt ward, hielt der Hofprediger Leiser in der Schloßkirche zu Dresden, mit Zugrundlegung der Bibelstelle B. d. Weish. 4, 7—20, eine Gedächtnißpredigt über das Thema: „Aus was Ursachen Gott jezuweilen fromme junge Leute zeitlich aus der Welt hinwegnehme, entgegen aber anjetzo Höllenbrände darauf herumgehen lasse.“[671] Zwei Jahre vorher hatte Sophia den Tod ihres Vaters und noch früher

Digitized by Google

(vor 1577) den ihrer Mutter zu beklagen gehabt, und welch ein tiefer Schmerz mußte es für ihr mütterliches Herz sein, als sie 1611 ihren Sohn, den regierenden Kurfürsten Christian II., im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre, und 1617 ihre theure Tochter, die Aebtissin Dorothea im 27. Altersjahre, in die Gruft mußte senken sehen.

Die letztgenannte theure Tochter war häufig bei der Mutter zu Colditz zu Besuch; so z. B. vom December 1612 bis Februar 1613, worauf sie im März d. J. bereits wieder bei derselben einsprach. Im darauf folgenden Jahre 1614 war Sophia in Pommern bei ihrer Tochter, der Herzogin Sophia zu Besuch und schrieb von Köslin aus d. 15. Mai an Johann Georg I. nach Dresden. Von diesem ihrem Sohne ist auch noch ein Schreiben an die Mutter Sophia vorhanden, das er im 14. Lebensjahre (25. Sept. 1598) abfaßte, der Mutter meldet, daß er und seine Geschwister noch bei guter Gesundheit seien, und dann schließt: „ich verhoffe, auch E. Gn. werden gleichergestalt auch noch wol auf seyn, befheli hiermit E. G. dem getreuen Gott, mich aber in derselben treues Mutterherz." Unter Sophia's Correspondenz finden sich auch Zuschriften und Antwortschreiben von und an ihre Stiefmutter Elisabeth (Magdalena), Kurfürstin von Brandenburg (z. B. dat. Cölln an der Spree 1584. Glückwunsch zum Neujahr) und Mutter Anna. Letztere, die unermüdliche Doctorin, schreibt an Sophia von Homburg vor der Höhe d. 5. Juli 1584. „Nachdem auch E. L. in einem eingelegten Zettel, so sie mit eigener handen an uns gethan einer Artzney halben erinnert, so sehen wir vor gut an, das E. L. solche Artzney biß zu derselben bey vns ankumfft einstellen, alsdenn wollen wir mit E. L. hiervon ferner mutterlich reden." [672])

Letzterwähnte Krankheit ging mit Gottes Hilfe leicht vorüber. Aber eine geraume Zeit darauf, nämlich am Dienstag nach dem Advent (3. Dec.) 1622 erkrankte Sophia in dem sogenannten Residenzhause zu Dresden ernstlich und zum Tode. Die fromme Kurfürstin bereitete sich in gottseliger Weise als ächte Christin auf ihr Sterbestündlein zu. Ihr Seelsorger, der Oberhofprediger Dr. Matth. Hoe von Hoenegg hat darüber einen ausführlichen ergreifenden Bericht niedergeschrieben, aus welchem hier wenigstens ein Auszug seine Stelle finden möge.

Als der gedachte Geistliche an jenem Tage bei der erkrankten Kurfürstin eintrat, reichte sie ihm die Hand und sprach: „Ach, mein Herr Doctor, wie schwach, krank und matt bin ich; wie hat sich meine vorgestrige Adventsfreude so bald und unversehens in großes Leid verwandelt! Ich sorge sehr, daß ich diese Krankheit nicht verwinden werde!" Auf die Tröstung des Seelsorgers, welcher sie an den Adventskönig als den rechten Helfer und Heiland hinwies, erwiederte die fromme Kranke: „Ja freilich ist mein Herr Jesus ein Helfer und Heiland. Er ist auch ein Seligmacher. Wenn er mir nun schon leiblich nicht hilft, sondern nur mich selig machet, so ist mir doch auch geholfen. Ich habe die wenige Zeit über, weil ich gelebt, meistentheils böse Tage und böse Zeit gehabt, daß ich wohl zufrieden bin, wenn es Gott mit mir anders schicket." Im Verlaufe der Krankheit bezeigte sie innige Sehnsucht nach ihrem eben abwesenden Sohne, dem Kurfürsten Johann Georg I., und wiederholte öfters den Wunsch: „Ach, wenn ich so glückselig wäre, daß ich den allerliebsten Schatz, meinen Hans Georgen noch sehen und mich mit ihm gesegnen könnte!" Am Freitag genoß sie das Abendmahl ihres Heilandes und bereitete sich darauf durch vorgesprochene Psalmen (25. 6. 130.)

Digitized by Google

und geistliche Lieder („Allein zu dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffen steht auf Erden ꝛc.“) vor. Nach dem Genusse des heiligen Mahles konnte sie nicht genug Worte des Dankes gegen Gott dafür finden und betete laut und allein den 103. und 111. Psalm. Dieser heiligen Handlung hatten außer der Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg I. und der hohen Kranken gleichnamiger Tochter, der seit zwei Jahren verwittweten Herzogin von Pommern, die Prinzessinnen Töchter ihres Sohnes, des Kurfürsten, beigewohnt, denen sie ihren großmütterlichen Segen ertheilte. Hierauf begehrte die hohe Kranke, man möchte ihr doch auch die vier jungen Herrlein des Kurfürsten und die jüngste Prinzessin herbeiführen. Als diese ihre geliebten Enkel erschienen, sprach die ehrwürdige Fürstin: „Seid mir willkommen, ihr allerliebsten Schätzlein. „Von Herzen freu ich mich Euer, und weil ich sehe, daß es „Gott mit mir anders schicken will, so muß ich mich noch mit „Euch letzen und meinen großmütterlichen Segen Euch mit„theilen, wie der Altvater Jakob gethan hat.“ Hierauf sprach sie, den Blick fest auf dieselben gerichtet: „Nun, Ihr aller„liebsten Kinder! Ich wünsch Euch Allen zugleich von dem „allmächtigen Gott langes Leben und alle Wohlfahrt an Leib „und Seele zeitlich und ewig. Gott, der Herr, segne Euch und „behüte Euch; Gott, der Herr, laß sein Antlitz leuchten über „Euch und sei Euch gnädig; Gott, der Herr, erhebe sein Antlitz „auf Euch und gebe Euch seinen Segen. Amen. Ich bitte „und vermahne Euch aber auch ganz mütterlich, haltet Euch „fein und fürstlich, daß Gott und Menschen ein Wohlgefallen „an Euch haben! Gott den Herrn haltet stets für Augen und „fürchtet ihn; denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit An„fang. Bleibet beständig bei dem reinen Wort Gottes und „bei unsrer wahren selig machenden Religion. Weichet nicht

Digitized by Google

„davon und laſſet Euch weder zur Rechten noch zur Linken ab„wendig machen, weder Gutes noch Böſes, weder Geld noch „Ehre. Der böſe Geiſt wird Euch ſehr zuſetzen und Euch „ſtark verſuchen, ob er Euch verführen könne, wie er auch „Euern Herrn Vater manchmal zugeſetzt hat und noch nicht „nachläſſig wird, ihm Fallſtricke zu legen. Aber Euer Herr „Vater iſt bishero ſeinem Gott treu geblieben, und Gott hat „ihm ſo viel beſcheert an Ehre und Auskommen, daß er es „nicht bedurft hat, ſich auf krumme Wege zu geben. Gott „wird Euch reichlich ſegnen, wenn Ihr ihm getreu bleibet. „Auf alle Fälle ſollt Ihr doch Alles, Alles, was in der Welt „iſt, zuſetzen und fahren laſſen, ehe denn Ihr von unſerer „wahren ſelig machenden Religion weichen ſollt. Denn was „wäre Euch alles Zeitliche nutz, wenn Ihr die Seligkeit ein„büßen thut? da wäret Ihr die elendeſten Creaturen. Darum „bleibet nur beſtändig und fallet nicht ab von Gott! — Seid „auch gehorſam Eurem Herrn Vater und Eurer Frau Mutter „und haltet ſie in hohen Ehren, daß ihr Segen über Euch „komme! Befleißiget Euch aller fürſtlichen Tugenden Euer „Leben lang: ſo wird Euch Gott hold ſein, und mein Segen „Euch begleiten!“ — Alsdann redete ſie den ihr am Bette zunächſt ſtehenden älteſten Enkel, den im zehnten Jahre ſtehenden Herzog Johann Georg (II.) nach beſonders an und ſprach: „Wie wird's werden, Herzog Hans Görge, wenn Ihr keine Großfraumutter mehr haben werdet?“ Auf Eingebung des hinter ihm ſtehenden und die letzten Worte der Sterbenden in ein Brieftäflein ſchreibenden Oberhofpredigers erwiederte jener darauf unter vielen Thränen: „Gott ſtärke Ew. Gnaden; ich und meine Geſchwiſter wollen fleißig beten, daß Gott Ew. Gnaden noch länger uns erhalten wolle!“ Die Patientin erwiederte gerührt: „Nun, das thut; betet, wie Ihr

Digitized by Google

gesagt habt! Es geschehe aber Gottes Wille! Mir widerfährt nichts Böses, wenn mich Gott gleich wegnimmt von dieser bösen Welt." — Bei Erblickung des jüngsten Enkels, des im vierten Lebensjahre stehenden Herzogs Moritz sprach Sophia: „Kommet auch her zu mir! Ihr seid mein Schatz! Gott sei ja mit Euch auch, Ihr liebster Moritz! Ich weiß, Gott wird Euch nicht verlassen. Und ob Ihr gleich der größte nicht werdet werden, so werdet Ihr auch der kleinste nicht bleiben!" Schließlich reichte sie Jedem einzeln die Hand zum Abschiede.

Sonnabends, am 7. December (1622) neigte es sich mit dem Leben der hohen Kranken immer mehr zum Ende. Unter den frommen Anregungen, welche ihr Beichtvater durch Sprüche Gebete und Lieder nahebrachte, blickte sie glaubensvoll in das ewige Leben und gedachte der theuren Verwandten, die ihr dahin vorausgegangen und einst nachfolgen würden. Wie an den vorhergehenden Tagen, so sprach sie auch jetzt ihre Sehnsucht nach ihrem Sohne, dem Kurfürsten, aus. Vielfältig befahl sie sich ihrem Herrn und Gott; unter andern rief sie aus: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, du getreuer Gott! Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Von allem Uebel mich erlös, es sind die Zeit und Tage bös; errett' mich von dem ew'gen Tod und tröst' mich in der letzten Noth! Bescheere mir ein selig End, nimm meine Seel' in deine Händ!" —

Abends von halb acht bis gegen zehn Uhr betete die ihrem Ende nahe Kurfürstin den Abendsegen und befahl sich unter mehrfältigen Seufzern Gott. Als hierauf die Sprache und Sinne sich zu verlieren begannen, vereinigten sich die Umstehenden mit dem Geistlichen zu Gebeten um ein sanftes und seliges Ende. Dieses erfolgte auch still und schmerzlos Nachts $^3/_4$11 Uhr, nachdem die Entschlafene ihr Alter auf 54 Jahre 6 Monate

Digitized by Google

gebracht hatte.[673]) Am 28. Januar 1623 erfolgte die Beisetzung in der Fürstengruft zu Freiberg unter den üblichen Feierlichkeiten.[674])

Die Kurfürstin Sophia, von welcher man angemerkt hat, daß sie eines Kurfürsten Tochter, eines Kurfürsten Schwester, eines Kurfürsten Schwiegertochter, eines Kurfürsten Gemahlin und zweier Kurfürsten Mutter gewesen,[675]) ward von ihren Zeitgenossen mit Beziehung auf Buch Judith K. 15, V. 12 und 13., „die gottselige Judith dieser Lande genannt.[676]) Ebenso wird gerühmt, daß sie ihren (im Griechischen „die Weisheit" bedeutenden) Namen nicht umsonst getragen, sondern „an Geschicklichkeit und sonderbaren Gaben des Verstandes eine rechte Sophia und in und außer Landes höchst gepriesene kluge Fürstin" gewesen.[677]) Unter den Vorzügen ihres Herzens wird neben ihrer Wohlthätigkeit, vermöge welcher sie gleich der Kurfürstin Anna, „eine freie Apotheke für arme und nothdürftige Leute gehalten, diese mochten ohne Geld fordern was sie wollten", auch ihre Gottesfurcht gerühmt, indem gesagt wird, daß sie „eine unvergleichliche Liebe zum Wort Gottes gehabt, auch oft gesagt: Es müssen und werden doch gottesfürchtige Fürstinnen und Frauen noch das Beste beim Evangelio thun, wie es allzeit geschehen, sonderlich zu Christi Zeiten." Auch sei ihr Wahlspruch gewesen: „Hilf, du heilige Dreifaltigkeit!" — [678])

Ihr dankbarer Sohn Johann Georg I., welcher spät nach ihrem Tode noch das Andenken der trefflichen Mutter in ihren ehemaligen Dienern ehrte und noch im hohen Alter ihrer auf das Ehrenvollste gedachte,[679]) ließ ihr zu Ehren eine Denkmünze prägen, auf welcher die Umschrift angebracht war: „Maternis precibus nihil fortius" d. i. nichts ist stärker, als einer christlichen Mutter Gebet,[680]) Ja, bei der Geburt von Urenkeln noch ward der Ruhm von Sophia's Frömmig-

Digitized by Google

keit und christlicher Tugend laut. Wir haben oben vernommen, wie sie den jüngsten ihrer Enkel, Moritz, den nachmaligen postulirten Administrator des Primats und Erzstifts Magdeburg, auf ihrem Sterbelager segnete. Als diesem im J. 1645 die dritte Prinzessin geboren worden war (die erste war nach des Vaters, die andere nach der eignen Mutter benannt worden), gab er derselben den Namen Sophia und zeichnete dabei eigenhändig den Wunsch auf: „Gott gebe, daß meine von Gott beschcerte Sophia dieser meiner liebsten gottseligen Großfraumutter, hochseligen Gedächtnisses, in den christlichen und fürstlichen Tugenden nachschlagen, und sie dermaleinsten solch gutes Lob auch hinter sich lassen möge!“ [681])

Digitized by Google

25.

Hedwig von Dänemark,

Gemahlin Christian's II.

Das ferne Dänenland hatte bereits einmal in der unvergeßlichen „Mutter Anna" dem Sachsenlande eine ruhmwürdige Fürstin erzogen und gespendet; bei der Vermählung der nicht minder trefflichen Prinzessin Hedwig, einer Nichte Anna's, mit einem Enkel der Letzteren wiederholte sich diese erfreuliche Erscheinung. Der Vater der am 5. August 1581 auf dem königlichen Schlosse Friedrichsburg in Dänemark gebornen Prinzessin Hedwig war nämlich der König Friedrich II., Anna's Bruder, welcher bereits am 4. April 1588 in die Königsgruft zu Roschild gebettet ward. Die Mutter Hedwig's dagegen war Sophia, geborne Prinzessin von Mecklenburg, Tochter des (1603 verstorbenen) Herzogs Ulrich von Mecklenburg. [682]) Eine Schwester Hedwig's, Anna, ward dem König Jakob von England, eine andere, Elisabeth, an den Herzog von Braunschweig vermählt. Hedwig wird als eine der schönsten und namentlich auch in ihrem Umgange anmuthigsten Prinzessinnen ihrer Zeit geschildert.

Digitized by Google

Hedwig's Vermählung[683]) mit dem Kurfürsten Christian II. von Sachsen ward im September 1602 zu Dresden auf das Glanzvollste vollzogen. Am 2. September hielt sie ihren prachtvollen Einzug, wobei 1500 prächtig gekleidete Reiter glänzten.[684]). Der erste Hofprediger Dr. Polik. Leiser vollführte am 11. Sept. die Trauungsfeierlichkeit und hielt Tags darauf (über Psalm 45) die Einsegnungspredigt.[685]) Unter den Festlichkeiten, welche dieses Beilager auszeichneten, wird, außer vielen Schauspielen und Wettkämpfen zu Roß und zu Fuß, besonders ein prachtvolles Feuerwerk auf der Elbe hervorgehoben, bei welchem unter andern schwimmende Sirenen sowie Neptun, auf einem Wallfisch sitzend und vier schnaubende Rosse vor sich her treibend, dargestellt waren. Bei dem großen Quintanrennen brach der Stallmeister Ernst Albrecht von Dehne Rothhelfer allein 63 Spieße. Dieses glanzvolle Fest verherrlichten mit ihrer Gegenwart, außer mehren kaiserlichen und andern fürstlichen Abgesandten, die Mutter der Braut (Königin-Wittwe Sophia von Dänemark), der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg und viele andere Fürsten und Herzöge des Reichs mit einer so zahlreichen Begleitung von Grafen und Edlen, daß einige Tausend Pferde gezählt wurden.[686])

Diese Fürstenehe war, obschon Gott dem hohen Paare die Freude, Kinder zu besitzen, versagte, eine durch gegenseitige Liebe beglückte. Der bei seiner Vermählung neunzehnjährige Kurfürst stimmte in den Grundzügen seines Charakters vollkommen mit seiner Gemahlin zusammen. Von seiner Frömmigkeit nur „das fromme Herz" genannt, war er stets zu Milde und Frieden geneigt, und von seiner, die Grenzen des rechten Maßes oft überschreitenden Wohlthätigkeit zeugt sein oft gebrauchtes Wort: „Ich wollte, daß ich alle Menschen könnte reich machen." Leider war die Dauer dieser beglücken-

Digitized by Google

den Verbindung eine nur kurze, indem sie nach kaum erfülltem neunten Jahre durch den Tod des theuern Gemahls wieder gelöst wurde. Während dieser neun Jahre war Christian II. vielfältig auf Reisen und nur selten in Dresden anwesend; doch war Hedwig von ihrem Gemahl unzertrennlich und geleitete ihn überallhin, so daß, wie ein Gedächtnißredner sagt: „diese zwei fürstlichen Herzen in Lieb und Freundschaft stets bei einander verharret, sich durch keine Abreise noch andere Fürnehmen von einander trennen lassen. Inmaßen J. Chfst. Gnaden auch bei währender Schwachheit und Todesnoth vom Herrn nicht gewichen, sondern bis auf die Letzt mit Beten, Seufzen, Pflegen und aller Handreichung Sr. Chfst. Gn. christlich beigesprungen, Hilfe, Trost und Rettung gethan.“ [687]) Nur einige Male finden wir Hedwig allein und ohne den Gemahl auf Reisen. So, als sie am 14. Dec. 1603 mit 117 Pferden nach Hamburg reisete, und dann als sie sich im Juni 1605 nach Dänemark begab. Doch auch da entsandte sie die herzlichsten Handschreiben an ihren Gemahl daheim. Auf letzterer Reise meldete sie ihm, dat. Zechlin, den 19. Juni 1605, daß sie am 15. d. M. daselbst glücklich angelangt und ihren „freundlichen vielgeliebten Herrn Bruder“ (König Christian IV. von Dänemark) und den Kurfürsten von Brandenburg nebst beiderseitigen Gemahlinnen und hohen Verwandten getroffen. Die eigenhändige Unterschrift lautet: „E. L. alzeit Getreueß herz vnd Ge Mahl so lange Ich Lebe, Hedwig.“ [688])

Nachdem Hedwig ihren theuern, erst im 28. Lebensjahre stehenden Gemahl in Folge eines jähen Trunkes auf die Hitze am 23. Juni 1611 zu ihrem tiefsten Schmerze durch den Tod verloren, nahm sie ihren Wittwensitz auf dem Schlosse Lichtenburg, wo sie, von ihrem Hofstaate (einem Hausmarschall Joachim von Timplingk, Forstmeister, Schösser ꝛc.) umgeben, bis an

Digitized by Google

ihr Ende verblieb und dreißig Jahre hindurch in Segen wirkte. — Der schönen Fürstin ward mehrfache Veranlassung zur Wiedervermählung geboten, wie z. B. der römische König und nachmalige Kaiser Ferdinand II. bei seiner Anwesenheit mit dem Kaiser Matthias in den glänzenden Augusttagen 1617 zu Dresden von ihrer Anmuth angezogen ward, und der Darmstädter Landgraf Ludwig V. förmlich um ihre Hand warb. Allein sie zog es vor, fortan unvermählt zu bleiben. [689])

Gottinnige Frömmigkeit, die sich auch vielfältig in Werken der Liebe bethätigte, und eine daraus fließende Demuth und Bescheidenheit, wie sie in so hoher Stellung um so werthvoller erscheint, sind die Grundzüge in Hedwig's Charakter.

Des Morgens, wenn sie um 3 oder 4 Uhr ihrer Gewohnheit nach erwachte, war es, sobald sie sich erhoben, ihr Gebrauch, daß sie ihr Gebet zu Gott verrichtete. Nachdem sie sich dann vollends angekleidet, begab sie sich zur Winters- wie zur Sommerszeit in ihr „Kirchstüblein" und las daselbst eine Stunde lang laut in der Bibel. Wöchentlich ließ sie vier mal Predigtgottesdienst halten, den sie, ebenso wie die an diesen Tagen Nachmittags gehaltenen Betstunden, unausgesetzt besuchte. Ueber Tische pflegte sie sich über den Inhalt der andächtig angehörten Predigt zu unterhalten. In ihren letzten Jahren hat sie selbst die schönsten Gebete gesammelt, auch das in den gehörten Predigten sie besonders Ansprechende in ein besonderes Buch eintragen lassen, dessen sie sich zur Belebung ihrer Andacht bediente. Sie redete von nichts lieber, als von göttlichen, himmlischen Dingen, von Gottes unermeßlicher Liebe, die er in seinem Sohne erwiesen, von seiner wunderbaren Regierung und Erhaltung der Kirche, und dankte Gott oft, daß er sie nicht in der Jugend, wo sie noch nicht zu seiner völligen Erkenntniß hindurchgedrungen, habe sterben lassen, und bezog sich dabei

Digitized by Google

die Pfalmſtellen Pſalm 102, V. 25. Pſ. 71, 18. 118, 17.), wie denn ihr Hofprediger und Beichtvater ſichert, daß ſie den Pſalter und das Buch J. Sirach ganz wendig gelernt habe. Eben ſo dankbar war ſie Gott für erliche Wohlthaten, ſo daß ſie, in Erinnerung des Schutzes, ihr Gott im Juni 1637 gegen die um Torgau und ihr gedinge lagernde ſchwediſche Armee geleiſtet, jeden Montag Woche zu einem beſonderen Danktage beſtimmte. Damit band die fromme Kurfürſtin ein inniges, ungetheiltes Ver- ien auf Gott. Sie pflegte oft zu ſagen und zu ſchreiben: alt's mit Jedermann freundlich, trau aber unter Tauſenden m Einem. Denn Treue iſt Wildpret. Aber auf den lieben tt traue, das geſchieht ſicher, der betrüget nicht, an dem haben enigen, die ihm trauen, Alles was ſie bedürfen." Dieß ugte ſie auch durch die Anordnung auf ihrem Bildniſſe, welchem ſie das Wort „Jehovah" anbringen ließ, auf das Bild mit dem Finger hinzeigte, während die (lateiniſch abge- e) Unterſchrift lautete: „Von dieſem kommt alle Weisheit Macht, Ruhm und Gewalt, Friede und Geſundheit, Glück Stärke, Erhaltung des Leibes und der Seele, Beſchirmung Beſchützung gegen Teufel und böſe Menſchen. Er iſt's, uns errettet hat, noch täglich errettet und ferner erretten . Denn Gott iſt unſer König, der weislich regieren wird Jehovah iſt unſere Gerechtigkeit." Als in den letzten en ihres Lebens die allgemeine Gefahr und Noth im iſchen Reiche die Nichtigkeit der Menſchen laut predigte, die fromme Hedwig ihr Vertrauen zu Gott um ſo . Das menſchliche Elend beweinend und dabei Gott ver- end ließ ſie hie und da in goldenen Buchſtaben die Worte ingen: „Wenn du einen Menſchen nenneſt, ſo nenneſt lles Jammer. — Gott iſt mein Schutz!" Dieſe Zuverſicht

Digitized by Google

auf den Herrn machte sie auch stark, noch so drohende allgemeine Uebel muthig zu ertragen, so daß sie weder der Pest noch dem Kriege wich, wie oft man sie auch dazu veranlaßte, sondern erklärte: „Ich will lieber neben meinen Leuten ausdauern und gewärtig sein, was mir Gott zuschickt. Denn ich halte dafür, daß mich Gott nach seinem gnädigen Willen an allen Orten, sonderlich an dem, da er mich hingesetzt, schützen und erhalten könne; außer seinem Schutze aber bin ich nirgends sicher!“ [690])

Wie sehr die Kurfürstin Hedwig verdiente Männer, besonders aber würdige Religionslehrer schätzte, beweiset folgende Mittheilung. Der kursächsische Oberhofprediger Dr. Matthias Hoe von Hoenegg lag im J. 1616 sechs Wochen lang zu Torgau sehr bedenklich krank. Kaum erfuhr dieß Hedwig auf ihrem unweit gelegenen Wittwensitze, so ließ sie den Kranken täglich durch einen ihrer Hofbedienten besuchen und sich genau nach der jedesmaligen Beschaffenheit seiner Umstände erkundigen. Dabei ließ es jedoch die gnädige Fürstin nicht bewenden, sondern besuchte ihn selbst zu drei verschiedenen Malen und hielt es nicht unter ihrer Würde, die mitgebrachten Rettungsmittel mit eigener Hand dem Patienten zu reichen. Ihr Leibarzt Dr. Wolfgang Schaller, Professor der Medicin zu Wittenberg, durfte ihn Tag und Nacht nicht verlassen und nur dann erst zu seiner Bestimmung zurückkehren, als er ihn nach erfolgter Besserung nach Dresden begleitet hatte. [691])

Doch die um ihr eigenes Seelenheil aufrichtig bekümmerte Fürstin war auch darauf bedacht, Andere in ihren heiligsten Angelegenheiten zu fördern. Zur Beförderung häuslicher Andacht veranstaltete sie im J. 1610 den wiederholten Abdruck eines Erbauungsbuches über den 69. Psalm, das eine blindgeborene Jungfrau, Justitia Sengerin zu Braunschweig, verfaßt hatte. [692]) Ganz besonders verdient aber machte sich

Digitized by Google

edle Kurfürstin Hedwig um die Beförderung des öffentlichen ttesdienstes. Da die nach Prettin eingepfarrten Bewohner n Hohendorf bei ungestümer Witterung und rauher Jahres- : oft abgehalten wurden, Predigt und Abendmahl beizuwoh- n, so ließ Hedwig zur Beförderung des Seelenheils dieser rfbewohner auf eigene Kosten daselbst eine Kirche erbauen, selbe mit allem Zubehör (Glocken, Taufstein, Kanzel, Altar, rnat, Kirchengefäße ꝛc.) versehen und dabei einen Kirchhof st Küster- oder Schulmeisterwohnung herstellen. [693]) — enso ließ die mildthätige Fürstin die Kirchen zu Genthe, zu ücksberg und zu Labrun von Grund auf neu erbauen, mit em Nöthigen ausrüsten und zur Erhaltung im baulichen esen hinlänglich dotiren. Außerdem ließ sie eine Anzahl chen restauriren und mit kostbaren Altären, Kanzeln, Tauf- n, Kelchen, geistlichem Ornate ꝛc. versehen, wie die zu Lich- burg, Prettin, Seyda, Schlieben u. a. (Unter andern ließ dwig kurz vor ihrem Ende die Schloßkirche zu Lichtenburg t neuen Thüren versehen und auf der einen Seite derselben t goldenen Buchstaben das Wort Jehovah, auf welches e aus den Wolken reichende Hand zeigt, auf der andern die lischen Worte: „Ich will lieber die Thüre hüten ꝛc.“ salm 84, 11.) anbringen. Im J. 1622 verwilligte sie der adtgemeinde zu Schweinitz [694]) 50 Gülden zur Erweiterung es Gottesackers. Der Stadtkirche zu Prettin, welcher sie 12 einen vollständigen Ornat verehrt und 1619 sämmtliche nster erneuet hatte, legirte sie ein mit jährlich 120 Gülden verzinsendes Capital von 2000 Gülden, theils zur Unterhal- ng der Kirche, theils zu Büchern und Kleidern für arme Schüler d zur Unterstützung von Hausarmen ꝛc.) [695]) — Hedwig ward nnach mit Recht als „eine große Kirchenpflegerin“ gepriesen.

Sie war aber auch eine eben so große und mildthätige

Digitized by Google

Armenpflegerin, indem diese verdienstvolle Fürstin nicht bloß für die Verbreitung religiöser Gesinnungen und die Verschönerung des öffentlichen Gottesdienstes, sondern auch für die Erleichterung des menschlichen Elendes unermüdet thätig war. „Wie viel arme Waiselein (so lauten die Worte ihres Hofpredigers M. Barthel) und verlassene Kinder hat sie aufgenommen und lassen erziehen! Sonderlich ist dieses ruhmwürdig daß sie im J. 1637, da das Getraide über die Maßen theuer war und viele Menschen Hungers starben, Ihre Kurf. Durchl. abgeschafft, was sonst an Herrenhöfen zur Lust gebraucht wird und was darauf gewendet, dazu angewandt, die Menschen beim Leben zu erhalten, und auf einmal 100 Dresdner Scheffel, Korn abmessen, mahlen, backen und unter die Armen austheilen lassen. Wie gütig war sie gegen Exulanten (um des evangelischen Glaubens willen Vertriebene)! Keiner kam weg unbegabt. Nach Gelegenheit und Stand der Personen, verehrte sie ein Hohes, auch zu 100 Thalern. Sie achtete es rühmlicher, reich zu machen, als reich zu werden. Daher war sie so mild gegen ihre Unterthanen, daß sie nicht leiden können, wenn von den Beamten die Abgaben zu streng wollten gefordert werden. War ihnen etwas (Hof-) Vieh von den fremden Soldaten genommen, so hat sie aus ihrem Eigenen gespendet, damit es die Unterthanen zu genießen hätten." Diese ihre Mildthätigkeit ist um so höher anzuschlagen, da auch sie vom Nothstand des dreißigjährigen Krieges hart berührt ward, wie aus einem Schreiben, das sie am 5. März 1634 an den Kurfürsten Johann Georg I. richtete, hervorgeht. „E. L. (schreibt Hewig) wollen mir nur den brüderlichen Gefallen erzeigen und mir Ihrem hohen Verstand nach Rath geben, wie ich's machen soll; meine Unterthanen können mir nichts mehr geben, das ist landkundig." [696])

Gegen ihre Beamten und Diener war die Kurfürstin leut=
lig und nahm sich der Treuen unter ihnen auch wieder treu=
h an. „Mit einem Quentlein Freundlichkeit und Leutselig=
t (pflegte sie zu sagen) ist mehr auszurichten, als mit einem
:ntner verdrießlichen Pochens und Störrigkeit.“ Als in den
zten Jahren, in welchen die Stürme des Krieges Alles ver=
iftet hatten, einiger Mangel eintrat, so daß nicht jedem
iener zur bestimmten Zeit sein Sold konnte gereicht werden,
ng dieß der hohen theilnehmenden Frau sehr zu Herzen, so
ß sie äußerte, „sie wollte lieber selbst darben, als zusehen,
ß die Diener ihres verdienten Lohnes lange entbehren soll=
t.“ Doch konnte sie auch zur rechten Zeit ihren Ernst brauchen,
eb aber ihres Affectes insoweit Meister, daß sie nicht leicht
zürnende Worte ausbrach, sondern durch Mienen und
tillschweigen an das begangene Unrecht erinnerte, obschon sie,
) nöthig, sich auch nicht scheuete, den Leuten gegenüber das
ibillige mit Worten zu bezeichnen. Wer übrigens ihr Diener
n und ihr Brod essen wollte, mußte fleißig zu Kirche und
acrament gehen und sich sonst fromm verhalten. Denn von
: galt das Wort David's: „Meine Augen sehen nach den
:euen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern
)mme Diener.“ (Psalm 101, 6.)

Alle diese Vorzüge der Kurfürstin Hedwig aber erglänzten
einem um so schöneren Lichte, da sich dazu die Tugend der
:muth und Bescheidenheit in einem ungewöhnlichen Grade
sellte. In ihrer Kleidung verwarf und haßte sie allen Ueber=
ß und alle Pracht. Wiederholt erinnerte sie daran, daß
he, angesehene Personen in solcher Würde nicht blieben, son=
:n davon müßten. (Psalm 49, 13.) Ebenso erwähnte sie
, sie freue sich vielmehr darüber, daß sie ein Glied der Ge=
:inde Gottes und somit ein Erbe des Himmels, als daß sie

Digitized by Google

eines Königs Tochter und eine Kurfürstin auf Erden sei. (Luk. 10, 20.) „Demuth (sprach sie) ist einem Fürsten der höchste und größte Nutz, die Grundfeste aller Gnaden und alles Glückes.“ Ingleichen ist es ein Wort Hedwig's: „Freundlichkeit und Leutseligkeit ist der beste Ehrenschmuck und Glückseligkeit.“ Oefters pflegte sie ihren Wahlspruch in Stammbücher zu schreiben: „Hohheit und Ehre hab' ich von GOTT.“ Was sie irgend Löbliches ausführte, schrieb sie mit Paulus (1. Kor. 15, 10.) nicht sich, sondern Gott zu. Wollte man sie darüber rühmen, so nahm sie solches nicht an, sondern sprach (nach Jesai. 26, 12.): „Das thut Gott — das hat Gott gethan!“ Sie rechnete daher nie auf Dank, und wenn zuweilen über die Undankbarkeit Einzelner, denen sie Gutes gethan, gescholten ward, so erwiderte sie: „Es ist meine Schuldigkeit, und mein Amt bringt es mit sich, daß ich meiner Unterthanen Wohlfahrt suche. Thun sie, nicht was ihnen gebührt, so will ich doch nicht unterlassen, zu thun, was mir gebührt.“ Dabei erinnerte sie nicht selten in christlicher Demuth: „Sind doch auch wir nicht allzeit dankbar gegen Gott. Wie würde es werden, wenn Gott aufhörte wegen Undankbarkeit, uns Gutes zu thun?“ Als in der letzten Krankheit an ihr gerühmt ward, was sie Gutes für ihre Unterthanen gethan, wollte sie davon nicht hören, sondern sprach, wie Kinder Gottes zu thun pflegen: „Ich bin eine unnütze Dienerin des Herrn. Ich habe gethan, was ich zu thun schuldig gewesen bin.“ Sie erinnerte bei Tafel wiederholt ihren Hofprediger daran, daß er sie einst in ihrer Leichenpredigt nicht rühmen, sondern nur anzeigen sollte, daß sie sich als eine Sünderin erkannt habe, die in Christi Namen Vergebung der Sünden gesucht. [697])

Indessen wußte Hedwig, wie bereits angedeutet worden ist, unbeschadet dieser ihrer Demuth zur rechten Zeit auch in

Digitized by Google

rderlicher Weise mit Strenge und Ernst aufzutreten. Ihr rgedachter Hofprediger versichert, sie sei „mit einer starken, unden Natur (und Schönheit) begabt gewesen, so daß das oische Gemüth ihr gleichsam aus den Augen leuchtete.“ Ein derer rühmt sie gleichfalls als eine „heroische, ernsthafte, hverständige Fürstin ꝛc.“ [698]) So charakterisiren sie auch e Handlungen und insbesondere viele ihrer noch aufbehalten Rescripte, die sie, wie die Vocationen in geistliche Aemter d dergl., wenn sie nur einigermaßen wichtig waren, immer genhändig unterzeichnete.

Unter dem 9. Dec. 1627 verordnete sie an den Schösser Sayda, Georg Wilke, es solle den Unterthanen „bei Leibes- id anderen Strafen“ auferlegt werden, Tag für Tag Klafrholz nach Lichtenburg zu führen. Unter d. 22. Oct. 1628 ußte sie solches nochmals bei ernster Strafe befehlen. Desleichen d. 28. April 1629 wegen Nachlässigkeit im Anfahren n Steinen. 50 Fuder wohlbeladen sollten zur Erbauung r „Hedwigsburg“ angefahren werden; welche Bauern nicht öllige Ladung hätten, sollten zur höchsten Strafe (Gefängniß) zogen werden. Es scheint übrigens, als ob die Bauern einen esondern persönlichen Haß gegen die Kurfürstin gehabt hätten; enn am 2. Dec. 1633 befiehlt sie an besagten Schösser Wilke, ie ausgebliebenen Anspänner sollten durch Dragoner und Defensioner zusammengefordert und zu schwerer Verantwortung nach Lichtenburg geliefert werden. [699])

Im J. 1634 berichteten der Superintendent und der Rath u Herzberg, daß die Verwandten eines aus Herzberg gebürtigen nd in Schlesien verstorbenen Hauptmanns, Namens Georg Bolde, um die Erlaubniß, dem Entschlafenen durch Aufhängung er Fahne ein Denkmal in der Kirche stiften zu dürfen, nach-

Digitized by Google

gesucht hätten. Hedwig versagte die gesuchte Erlaubniß in einem Rescript vom 15. Febr. d. J. „Wir tragen Bedenken, die Aufsteckung der Fahne und Degens dieses Bolden zu erlauben; sein Bruder, der Lieutenant Andreas Bolde, kann solches an dem Ort, wo der Hauptmann gestorben und begraben, thun lassen."

So kurz und bestimmt waren alle ihre Rescripte abgefaßt. Was sie sprach und verordnete, mußte pünktlich befolgt werden. Sie rühmte und belohnte ihre treuen und folgsamen Unterthanen, schonte aber nicht, wenn man ihre Befehle aus den Augen setzte. So gab sie in einer Verordnung vom 2. Jan. 1622 den Gottesacker zu Schweinitz betreffend ihren Unwillen ohne Zurückhaltung zu erkennen, als der Rath zu Schweinitz in Beförderung einer löblichen Anstalt zu saumselig und, wie sie glaubte, zu eigennützig war.

Um nur an einem Beispiele zu zeigen, in welcher eingehenden Weise Hedwig durch ihre Verordnungen, welche selbstverständlich dem Hauptinhalte nach von ihr selbst ausgingen, eingerissener Mißbräuche und Uebelstände unter ihren Unterthanen wahrnahm, wollen wir hier nur noch auf das Rescript vom 21. Dec. 1626 hinweisen. In demselben meldet sie, daß Kurfürst Johann Georg I. unter anderen Mißbräuchen auch die Abholung des Neuenjahres und Ostereier abgeschafft und bei Strafe verboten habe. Man hatte sich aber im Bereiche ihres Wittthums nicht daran gekehrt. Sie sagt hierüber: Sintemal Wir so viel verspüren, daß die Kinder, welche die Bürger aus der Taufe gehoben, in Städten sowohl auf den Dörfern noch jährlich auf das neue Jahr und österliche Feiertage zu den Taufpathen gebracht werden, da man sie dann mit etwas Sonderliches verehren muß, und Solches die Aeltern

Digitized by Google

Kinder viel Jahr nach einander continuiren, daß manchen
usvatter oftmals vff einen neuen Jahrstagk bis in die zehn,
nzig, dreißig vnd mehr gülden aufgeht; vnd denn das Oster-
nicht viel weniger, welches denn gleichwohl das Jahr über
merkliches austräget, vnd eine große Beschwerung, vnd
h den Kindern, unter welche es einzeln an Poppenwerk vnd
ern Vnnöthigen sachen ausgetheilt wirdt, keine Hülffe
c." Hedwig befiehlt ernstlich, daß hinfüro Keiner seine
der mehr den Taufpathen zu Abholung des Neujahrs oder
Ostereier zuschicke, bei 5 Thlr. Strafe von jedem Kinde
10 Thlr. des Gevatters von jedem seiner Pathen. Der
prediger mußte diese Verordnung zum Christfeste dreimal
der Lichtenburger Schloßkirche und in der Prettiner Stadt-
e öffentlich von der Kanzel ablesen, der Rath dagegen die-
e der Gemeinde und gesammten Bürgerschaft auf dem
thhause noch vor dem Weihnachtsfeste gebührlich publiciren
dann darüber fest und unverbrüchlich halten. [700])

Manchfach Interessantes bietet außerdem die Einsicht in
vollständig aufbewahrten starken Briefwechsel dar, den die
wittwete Kurfürstin Hedwig mit dem regierenden Kur-
ten Johann Georg I. von Lichtenburg aus unterhielt. [701])
dwig's Briefe an Johann Georg sind theils durchweg
enhändig geschrieben, theils mit ihrer eigenhändigen Unter-
rift versehen. Stehend ist in denselben die Anrede: „Hoch-
orner Fürst, freundlicher, lieber Vetter, Schwager, Bruder
Gevatter" und die Unterschrift: „E. L. getreue Schwester
Ihn den Todt, Hedwig, Churfürstin widwe." Es spricht
allenthalben in diesen Briefen das freundlichste Verhältniß
. Regelmäßig wünschen sie einander Glück beim Beginn
Jahres. So oft der Kurfürst eine Reise vorhat, unterläßt
dwig nicht, ihm Gottes Schutz zur Hinreise und Rückkehr

Digitized by Google

anzuwünſchen. Selbſt auf vorhabende Beluſtigungen beziehen ſich Hedwig's Glückwünſche, wie ſie z. B. unter d. 31. Juli 1612 dem weidmänniſchen Kurfürſten wünſcht, daß er „vf angeſtellter Hirſchfeiſt gute Luſt haben möge.“ Häufig haben die Briefe lediglich die zärtliche Erkundigung nach dem Befinden zum Inhalt, und Johann Georg läßt ſelbſt aus der Ferne auf ſeinen Reiſen dergleichen Zuſchriften an Hedwig ergehen. Dabei ſuchen ſie ſich durch gegenſeitige Geſchenke zu erfreuen. Der Kurfürſt hatte in Erfahrung gebracht, daß Hedwig nach einem „rothen Marmorſteinentiſchlein neben ſeiner Zubehör Belieben getragen“, und ſendet ihr ſolches unter d. 12. Sept. 1619. Von Nürnberg aus ſendet er ihr, den 14. Oct. 1611, „ein Lagel nauen Reinfall zuſambt einer Lagel nauen Maluaſier, ſo guet Wir (ſchreibt er dabei) ſie allhier bekommen, freuntlich geſinnende, E. L. wolle mit dieſer Wenigen ergözung freuntlich vorwillen nemen vnd diſen Wein in guter Geſundheit genießen.“ Hatte der Kurfürſt „vf ſeinem Honſtein“ oder im Amte Rochlitz ꝛc. „einige Tage mit dem Lachsfang ſich erluſtigt“, ſo beeilt er ſich, an Hedwig eine Anzahl Lachſe als Geſchenk abzuſenden; ebenſo ſendet er ihr wiederholt Haſen. Unter d. 7. Sept. 1611 dankt Hedwig für „die zugeſchickten und freundlich verehrten Windhunde“, und d. 8. März 1620 für Ueberſendung von „zwei bar Müller Eſell“, mit der eigenhändigen Nachſchrift: „E. L. ſage ich nochmalſt ganz ſchweſterlichen großen Danck vor die Eſel. Mir iſt Eß ein Großer Dienſt.“ Dagegen blieb auch Hedwig nicht mit Schenkungen zurück, wie mehrfache Dankſagungen des Kurfürſten um die Weihnachtszeit bezeugen, dafür daß Hedwig „mit einer anſehnlichen Donation freiwillig ihn begabet und verſehen.“ Am 27. Dec. 1611 bedankt ſich Hedwig für einen „anſehnlichen, ſtadtlichen und ganz nuzbaren heil. Chriſt“, welchen ihr

Digitized by Google

Kurfürst hat „präsentiren" lassen. Dagegen verehrt sie als ein „schlechtes, geringes Geschenk", weil ihr „nichts eres zu Handen", ein „Uhrwerk, so fünf Monate an nder ganghaftig" und zwar „zum glückseligen neuen Jahr ndschwesterlich." Als sie ihm einst einen Degen als Ge- k übersandte, scheint es, als sei eine Erschütterung ihrer ndschaft vorhergegangen. In dem ohne Bezeichnung des es und der Zeit verabfaßten Handschreiben dankt Hedwig rderst, daß Johann Georg „in ihre geringe Behausung mmen und sie brüderlich besucht habe." Dann fährt sie fort: „Und erinnern sich E. L. freundlichen der brüder- n und schwesterlichen Vereinigung, die wir beiderseits aufs te aufgerichtet haben, da ich denn gar in keinem Zweifel e, E. L. die werden derselben worten wol wie ein Ehrlicher st wißen zu halten. Ingleichen sollen E. L. an Meinen ten keinen Zweifel tragen. Zu mehrer Bestetigung dieser age vbersende ich E. L. dise schlechte vnd geringe seitwere. oft E. L. die ansehen werden, wollen sich E. L. dero Zu- e Erinnern. Man pflegt zwar wol zu sagen: Die Scherfe eidt die Freundtschaft Ent Zwey. Hier aber Nicht also, dern Eß sol die Freundtschaft Erhalten." Aehnlichen In- ts ist ein Handschreiben vom 22. Aug. 1612, in welchem dwig schreibt: „wollte E. L. Ich hiermit freundlicher Wol- nung schwesterlichen nicht verhalten, schließlichen freundlich end, E. L. wolden bei der brüderlichen wol angefangenen bisher durch gottes Gnad beständig erhaltenen guten fection gegen mich verharren vnd sich von keinem winde, her der auch gehen möchte, leichtlich drehen vnd wenden laßen, denn durch glatte gute Worte bisweilen zu geschehen pfleget."

Johann Georg sprach von Zeit zu Zeit in Lichtenburg , und schon die Ankündigung solch eines Besuchs erweckte

Digitized by Google

im Herzen der ehrwürdigen Freundin hohe Freude, gemischt mit Marthasorgen. Bei einem angesagten Besuche des Kurfürsten schreibt sie den 11. März 1612, daß ihr „solchen Vorsatz zu vernehmen sehr lieb gewesen" und fährt dann fort: „und wünsche von Herzen, daß nicht allein E. L. neben den Ihrigen in guter Gesundheit allhier anlangen, sondern auch wir dieselben als auch einen großen, vornehmen und sehr lieben Gast nach Würden tractiren möchten können. Wir sind aber hierneben des freundschwesterlichen Vertrauens, so dießfalst mangel erscheinen würde, E. L. denselben jetziger Zeit ortt vnd gelegenheit zuschreiben vnd freundbrüderlichen Vorwillen nehmen werden."

Alle nur einigermaßen denkwürdige Vorkommnisse in Haus und Familie werden dem kurfürstlichen Freunde gemeldet. So, als sie den 19. Sept. 1612 eine Reise nach Braunschweig zu ihrer geliebten Schwester, der Herzogin Elisabeth, antrat, von welcher sie am 11. Febr. 1613 zurück kam; ingleichen als im März 1613 die Gemahlin des Herzogs August zu Sachsen, Elisabeth, geborne Herzogin zu Braunschweig, bei ihr in Lichtenburg zu Besuch gewesen. Von ihrer „gnädigen herzvielgeliebten Fraumutter Sophia, Königin von Dänemark Wittwe" schreibt sie unter d. 25. Oct. 1615, daß dieselbe ihr (Hedwig's) Bildniß („Contrafeit") begehrt habe, welches der kurfürstliche Hofmaler Hans Fasoldt ausführe. Unter d. 20. April 1619 erläßt Johann Georg ein Condolenzschreiben an Hedwig über das Ableben ihrer Schwester Anna, Königin von England, welches Schreiben sie unter dem 23. d. M. erwiedert.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Hedwig eine große Freundin von Denkmünzen war und deren mehr als je eine

Digitized by Google

fürstin von Sachsen hat prägen lassen, [702]) sowie daß sie so großes Belieben zu schönen Bauunternehmungen trug, daß es jedoch zum Schaden ihrer Unterthanen gereicht e. Wenn hin und wieder die Einrede geschah, warum sie iel auf Ausbesserung ihres Wittthumsschlosses verwendete, och keine Leibeserben vorhanden wären, so gab sie scherzend Antwort: „Ein guter Vogel läßt ein gutes Nest, daran ı ihn erkennen kann."

Obwohl Hedwig einer kräftigen und gesunden Constitution zu erfreuen hatte, so blieb sie doch, vermöge ihrer gottes- htigen Gesinnung, fortwährend ihrer Sterblichkeit einge- . Daher führte sie vorzugsweise gern solche Sprüche der . Schrift im Munde, welche die Flüchtigkeit des mensch- en Lebens bezeugen, und ließ eine große Anzahl derselben großen goldenen Buchstaben in der Schloßkirche zu Lich- urg anbringen. Bereits vier Jahre vor ihrem Tode ging ernstlich mit Sterbegedanken um. Durch den Mangel an egung in Unpäßlichkeit gerathen, glaubte sie, als sie eben reiberg weilte, ihr Ende nahe, ja sie flehete Gott darum und sprach dabei fröhlichen Gemüthes: „Wenn ich allhier ben sollte, wäre ich nicht weit von meinem Begräbniß." zwei ohne Datum geschriebenen Briefen an den Kurfürsten hann Georg spricht Hedwig von ihrem Krankheitszu- de. In dem einen dankt sie für die Zusage, daß er ihr en Leibarzt senden wolle. „Ist an dem (schreibt sie), daß von Herzen krank bin, sage E. L. gar großen Dank, daß ch E. L. derselben Doctor, weil der andere krank ist, über- den wollen. Ich will es noch ein wenig ansehen; wenn ich ctor Dören nicht brauch, so brauch ich wol leichtig keinen, n ich habe noch Mein Tage nichts gebraucht. Mit Doctor ren habe ich die Cur angefangen, sage E. L. nochmalst sehr

Digitized by Google

großen Danck davor.“ In dem andern Handschreiben klagt sie: „Gott weiß, Ich bin Nie gesund. Ich muß bald alle Stunden vmb die andere zu Bette liegen. Eß leſt sich ansehen, als wenn Ich wolt die waßersuchtt bekommen, obwol Ich wenig waßer trincke.“ [703])

Ueber dreißig Jahre hatte Hedwig auf ihrem Wittwensitze Lichtenburg in edler Gemeinnützigkeit und christlicher Frömmigkeit durchlebt, als sie, noch immer zu früh für ihre Unterthanen, von denen sie wie eine gute Mutter von Kindern geliebt ward, durch den Tod aus dieser Welt abgerufen ward. Als sie am 17. November 1641 Abends 10 Uhr von derselben Krankheit, welche sich schon vor vier Jahren angesponnen, härter und, wie es schien, ohne Aussicht auf Genesung befallen worden war, ließ sie am darauf folgenden frühen Morgen ihren Hofprediger und Beichtvater vor sich fordern, um nach abgelegter Beichte das heilige Abendmahl ihres Erlösers zu genießen, wie sie erst elf Tage zuvor gethan, und welches sie sonst aller zwei Monate zu feiern pflegte. Zwei Tage vor ihrem Ende ward sie von ihrem Seelsorger befragt, ob sie Christum noch in ihrem Gedächtniß und Herzen hätte und seines heiligen Verdienstes sich tröstete, auch hoffte, durch dasselbe allein selig zu werden? Der bejahenden Antwort fügte sie die Worte bei: „Ich habe dermaßen Christum eingewickelt und mich in ihn (hierbei machte sie mit den Händen eine Bewegung, wie wenn man Seide aufwickelt), daß er mir nicht wird genommen werden, noch er mich sich wird nehmen lassen!“ Dann seufzte sie sehnlich: „Der heilige Geist, welcher ein Band des Vaters und des Sohnes ist, wolle mich mit Jesu fest verbinden und vereinigen!“ Als der Hofprediger auf die Freuden des ewigen Lebens hinwies und dabei bemerkte, daß sie dort ihren treuen Gemahl würde wiedersehen, bestätigte die fromme Sterbende

Digitized by Google

ß zwar, fügte aber verbeſſernd hinzu: „Das wird mir die
bſte Freude ſein, daß ich ſelbſt meinen lieben Herrn Jeſum
:de ſehen, darnach David geſeufzet: Wann werde ich dahin
ımen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue!“ (Pſalm 42, 3.)
it großer Geduld und Ergebung in Gottes Willen ertrug
die letzten Leiden und ging dem Tode mit männlichem
riſtenmuthe entgegen. „Der Herr (ſprach ſie) hat mir das
›en gegeben; warum ſollte ich denn nicht zufrieden ſein, wenn
ꝫ nun wieder von mir nimmt?“ Darauf erwähnte ſie die
liſche Erzählung von Matthäus, welcher auf Chriſti Ruf
ꝫ, was er auf Erden gehabt, fahren laſſen und ihm gefolgt.
lſo (fügte ſie hinzu) will ich gern folgen, wenn Chriſtus durch
ı Tod mich zu ſich fordert. Denn Chriſtus iſt mein Leben
d Sterben iſt mein Gewinn.“ (Phil. 1, 21.)

Als auch am Morgen des 26. Nov. ihr Seelſorger zu
:bet und Troſt um ſie war, ergriff ſie, nachdem ſie ſich von
:er Ohnmacht erholt und er darauf aus der heil. Schrift ſie
fgerichtet hatte, deſſen Hand und ſprach: „Ich habe meinen
ott und Herrn zum öftern gebeten, daß er mir neben dem
lauben an Chriſtum auch meine Vernunft und Gehör unver-
ckt bis ans Ende erhalten wolle, zweifle auch nicht, Gott
:rde mir dieſe Bitte gewähren. Ich habe Alles gehört, was
yr geredet. Daß ich in Ohnmacht gefallen, iſt nicht Wunder
:gen der großen Mattigkeit, die ſich findet. Ich will bald
it Chriſto die himmliſche Mahlzeit halten!“ Nachdem ſie
gen Mittag den Geiſtlichen, welcher inzwiſchen mit den
nweſenden gebetet und geſungen hatte, aufgefordert, noch
ımal ihr Lieblingslied zu ſingen: „Ach, Du herzliebſter
eſu mein, wie gern wollt' ich bald bei Dir ſein ꝛc.“ und dieſes
:ſchehen, ſprach die hohe Kranke: „Ich habe eine ſchwere
:eiſe vor mir, aber Chriſtus wird mir Kraft geben und hel-

Digitized by Google

fen! Darauf befahl sie ferner zu singen: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin ꝛc." Nach Beendigung dieses Liedes betete der Hofprediger das heilige Vater Unser und sprach den Kirchensegen über die Sterbende. Diese aber sprach inzwischen: „Jetzo wickle ich mich ein in Christi Wunden. Gute Nacht, gute Nacht!" faltete die Hände und hielt sie gen Himmel, mit dem Streben, sich emporzurichten. Dabei neigte die fromme Dulderin das Haupt zur Seite und gab ihren Geist auf. Dieß geschah am 26. November 1641 Mittags nach 12 Uhr. Die selig Entschlafene, welcher Gott ihr Gebet um Bewahrung ihrer Vernunft und Sinne bis zum letzten Augenblick in Gnaden erhört hatte, erreichte ein Alter von 60 Jahren 3 Monaten 21 Tagen.

Die Trauer- und Gedächtnißfeier fand zu Lichtenburg am 25. Mai 1642 in der kurfürstlichen Schloßkirche daselbst Statt. Zu diesem Begräbniß wurden 26 Prediger zugezogen, darunter 4 Superintendenten (von Herzberg, Jessen, Seyda und Schlieben), außerdem der als Hofprediger zu Lichtenburg fungirende Pfarrer zu Prettin mit seinem Amtsgehilfen und dem dasigen Diakon, die beiden Diakonen von Herzberg, der Diakon von Jessen und noch 16 Pfarrer. Der Bruder der entschlafenen Kurfürstin, Christian IV., regierender König von Dänemark, war zwar in Folge der Kriegsverhältnisse behindert, persönlich zu erscheinen, hatte aber eine ansehnliche Gesandtschaft abgeschickt. Außer dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., waren noch viele andere hochfürstliche Personen und deren Abgesandte zugegen. Die Predigt hielt der Hofprediger M. Barthel über den befohlenen Text Psalm 73, V. 25 u. 26. und das Thema: „Von Churf. Durchlauchtigkeit Vertrauen, welches sie allein auf Gott gesetzt." [704]) Tags darauf wurden die Ueberreste der hohen

ſchlafenen mit feſtlichem Pomp von der kurfürſtlichen
thumsreſidenz Lichtenburg nach Freiberg in's fürſtliche
begräbniß abgeführt. Am Tage der Einſenkung, den
Mai, hielt der Oberhofprediger Dr. Hoe von Hoe-
g, ein dankbarer Verehrer ihrer Verdienſte, eine Ge-
tnißpredigt [705]) in der Domkirche über Evangelium Jo-
nes 10, 27—29. [706])

Digitized by Google

26.

Sibylla Elisabeth von Würtemberg,

erste Gemahlin Johann Georg's I.

Der Sohn des sächsischen Kurfürsten Christian's I., der Herzog Johann Georg, als nachmaliger Kurfürst seines Namens der Erste, unternahm zu Anfang des Jahres 1601 zu seiner weiteren Ausbildung eine Reise nach Italien, von welcher er erst im Februar 1602 zurückkehrte. Auf dieser Reise hatte er auch den herzoglichen Hof zu Stuttgart besucht und daselbst die durch vorzügliche Schönheit und Sanftmuth ausgezeichnete Sibylla Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich I. zu Würtemberg und Sibylla's (einer Tochter des Fürsten Johann Ernst zu Anhalt) kennen gelernt und sofort eine „herzliche eheliche Liebe und Zuneigung" zu derselben gefaßt und seinen Wunsch dem Vater der Geliebten entdeckt.[707]) Graf Otto von Solms und Esaias von Brandenstein gingen als Brautwerber nach Stuttgart. Nach erlangter Genehmigung ward die Heimführung auf das Jahr 1604 festgesetzt.[708]) Das fürstliche Brautpaar stand in der schönsten Jugendblüthe, denn der Herzog Johann Georg, der in-

schen 1603, der Vormundschaft seines Bruders, des Kur-
ten Christian II. entlassen, die Würde eines Administra-
s des Stiftes Merseburg erhalten, war am 5. März 1585,
Sibylla Elisabeth am 10. April 1584 geboren.[709])
Nachdem der herzogliche Bräutigam mit seiner hohen
orenen seinen feierlichen Einzug in Dresden gehalten, er-
te am 16. Sept. 1604 auf dem Residenzschlosse daselbst
Copulation durch den Oberhofprediger Dr. Polykarp Leiser,
cher dabei den Trauserm̃on über Sirach 9, 21. 22. und
gs darauf in der Schloßkirche die Einsegnungspredigt über
ach 25, 2. hielt.[710])
Nach dem unerforschlichen Rathe Gottes aber sollte
bylla Elisabeth, die der längsten Lebensdauer würdig
r, zur Zahl derjenigen Gemahlinnen sächsischer Fürsten ge-
en, welchen es nur ganz kurze Zeit vergönnt war, an der
ite des hohen Gemahls des Lebens zu genießen. Bereits
Anfang des Monats December 1605 verfiel die Herzogin
eine bedenkliche Krankheit, welche mit Rothlauf oder Rose
ann und dann am Hohenneujahrstage 1606 in ein hitziges
ber ausartete.[711]) Bei aller Jugendblüthe war die erst
22. Lebensjahre stehende Herzogin Sibylla Elisabeth
h auf ihr herbeinahendes Ende gefaßt. „Wie getrost (heißt
von ihr) Ihre Fürstl. Gnaden zum Tode gegangen, ihm
ichsam gewinket, das ist wohl zu bedenken. Gewisse Nach-
tung ist vorhanden, daß J. F. Gn. zum öftern in Dero-
ben letzten Tagen sich verlauten lassen, Sie wolle gar gern
o mit Freuden von hinnen scheiden, denn sie getröste sich
s bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi, seiner fröh-
jen Auferstehung und Himmelfahrt, und wisse gewiß, daß
: wegen des Herrn Jesu vergeben werden alle Sünden, da-
jen geschenket Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit.

Digitized by Google

Zu dessen Bestärkung Ihro Fürstliche Gnaden sich getröstet mit Matth. 11, 28. „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig ꝛc.“ (ihrem Leichentexte), ingleichen mit Joh. 3, 16. „Also hat Gott ꝛc.“ und Röm. 14, 8. „Leben wir ꝛc.“ Ihro F. Gn. haben Deroselben hochbetrübten Herrn selbst getröstet, unter andern auch dergestalt sein Herz sänftigen wollen, weil sie gewiß glauben, daß Sie Ihren herzgeliebten Herrn nicht verlieren, sondern ihn wiederfinden und ihn mit Freuden ansehen und umfangen im ewigen Leben mit großer Glorie und Herrlichkeit.“[712])

Nach ungefähr sechs Wochen nahm die Krankheit einen tödtlichen Verlauf. Am 20. Januar 1606 Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr schied die junge Dulderin sanft und selig von hinnen. Spätere Nachrichten reden davon, daß Sibylla Elisabeth mit mütterlichen Hoffnungen gesegnet und nach der Geburt eines todten Kindes verstorben sei.[713]) In einem Schreiben an ihren Gemahl, den Kurfürsten Christian II., meldet die Kurfürstin Hedwig, dat. Dresden d. 20. Januar 1606 in einer eigenhändigen Nachricht: „Herz allerliebster Herr. Ich kann E. L. nicht verhalten, daß Gott der Allmächtige Herzog Hanß Gorgen Gemahl heute diesen Tag zwischen 2 u. 3 zu sich in die Seligkeit genommen.“[714]) Bei Niedersetzung des fürstlichen Leichnams in der Schloßkirche am 29. Januar 1606, sowie am 23. Februar, als derselbe vom Schlosse in die Kreuzkirche gebracht, und dann am 25. Februar bei der Beisetzung im Dome zu Freiberg hat der Oberhofprediger Dr. Leiser den 90. Psalm in sieben verschiedenen Predigten ausgelegt und diese dann in den Druck gegeben.[715])

Die gleichzeitigen Schriftsteller können die Lebhaftigkeit des Schmerzes auf Seiten des so bald verwittweten Georgs

Digitized by Google

ie der noch lebenden Aeltern der früh Verklärten (der Vater
gte zwei Jahre darauf im Tode nach) nicht genugsam schil-
n. Eben so aufrichtig war die allgemeine Trauer des
ammten Landes, dessen Bewohner erst vor Kurzem die
ens- und verehrungswürdige junge Fürstin mit den hei-
sten Hoffnungen in ihren Grenzen begrüßt hatten. „Wer
gt der eine Gedächtnißredner) wer war unter uns, der nicht
eude geschöpft hätte aus der Vermählung unsers Herzogs
o Herrn mit einer so keuschen, frommen, rechtschaffenen,
richtigen und so umfassend in allen Tugenden erzogenen
rstin, aus deren Augen, Mienen und Geberden nicht nur
sgezeichnete Bescheidenheit und Zucht, der erhabensten Fürstin
rdig, sondern auch die größte Geistesbegabung hervor-
chtete!“[716]) — „Sibylla Elisabeth (sagt ein anderer)
r schön von Gestalt,[717]) hatte Freude am Wort Gottes,
r ganz eifrig im Gebet wie in Besuchung und Anhörung
: Predigten, andächtig im Gebrauch des hochwürdigen
icraments, still, keusch und züchtig in Worten und Werken;
war sehr sanftmüthig und so leutselig, daß sie nicht gern
n geringsten Menschen mit einem Blicke zuwider gewesen;
lbreich und barmherzig gegen die liebe Armuth, deren sich
F. Gn. treulich angenommen hat; gegen Deroselben Aeltern
horsam, gegen ihren herzliebsten Herrn und Gemahl getreu,
zen Sr. F. Gn. Frau Mutter ganz ehrerbietig, gegen alle
chgeborenen Anverwandte freundlich, und in Summa der-
ßen geartet, daß nicht allein Deroselben hinterlassener hoch-
trübter Herr und Gemahl, sondern auch jedermänniglich
F. Gn. von Herzen lieben mußten.“[718])

Digitized by Google

27.

Magdalena Sibylla I. von Brandenburg,

zweite Gemahlin Johann Georg's I.

Am letzten Tage des Jahres 1586 ward zu Königsberg in Preußen dem Markgrafen zu Brandenburg und Herzog zu Preußen Albrecht Friedrich von seiner Gemahlin Maria Eleonora, geborenen Herzogin von Jülich, Cleve und Berg, eine Prinzessin geboren,[719]) welcher die Mutter, in Erinnerung an ihre erlauchte Tante Sibylla von Cleve, die Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen von Sachsen, den Namen (Magdalena) Sibylla ertheilen ließ. Diese war die fromme und treue Fürstin, welche nach Gottes Rath dem Sachsenvolke eine wahre Landesmutter werden sollte. Was ihre erwähnten hohen Aeltern betrifft, so war deren Vermählung am 17. Febr. 1573 erfolgt, und es ereignete sich dabei ein Umstand, welcher den Charakter der Mutter Maria Eleonora im schönsten Lichte erglänzen läßt. Als nämlich diese Prinzessin von Jülich, Tochter Herzogs Wilhelm, auf der Reise nach Preußen zum fürstlichen Beilager begriffen war, erfuhr sie unterwegs, daß der für sie

Digitized by Google

timmte Bräutigam in eine bedenkliche Schwachheit des
istes verfallen sei; er war nämlich in eine Schwermuth
sunken, die nahe an Blödsinn grenzte. Die Vornehmsten
es Gefolges riethen ihr, vor der Hand in das Land Jülich
ückzukehren und bessere Nachricht abzuwarten. Doch nach
zem Bedenken gab die fürstliche Braut die männliche,
mme und demüthige Entscheidung: „Weil es Gott also ge-
ickt, so will ich diese Reise in Christi Namen fortsetzen und
s Kreuz, damit mich Gott bedenken will, von der Hand des
rrn willig annehmen!“[720]) — oder, wie bei einem andern
richterstatter[721]) die Worte lauten: „Hat mir Gott ein
euz zugedacht, will ich solches williglich aufnehmen; indessen
er, weil's Gott einmal so gefüget, will ich demjenigen treu-
h nachkommen, was ich in meinem Herzen versprochen und
r fürgenommen.“ Daß sie dieser schweren Pflicht vollstän-
z nachgekommen und ihrem Gemahl in seinem ganzen Leben,
geachtet seines beschwerlichen Zustandes, jederzeit unermüdet
igestanden, bezeugen beide Berichterstatter, und zwar der
rstere mit diesen Worten: „Welches sie auch gethan und
rem lieben Herrn und Gemahl bis an dessen seliges Ende
618) jederzeit herzlich geliebt hat, inmaßen sie eine gar
nderbare, von Gott dem Herrn mit Lauterkeit seines allein-
ligmachenden Wortes, wie auch mit hohem Verstand und
eisheit, als ihr solches mit diesem Wort im öffentlichen
ruck nachgerühmt wird, begnadete Fürstin und Regentin, so
ich die Politicos und Räthe in die Bücher treiben können,
wesen ist.“

Dieses mütterliche Vorbild wirkte sehr erwecklich auf die
nge Sibylla ein. Unter ihren Geschwistern (die jüngere
Schwester Anna war die Gemahlin des Kurprinzen von
Brandenburg Johann Sigismund, Eleonora die Ge-

Digitized by Google

mahlin von deſſen Vater, dem Kurfürſten Joachim Friedrich) war, wie ausdrücklich bemerkt wird, Sibylla diejenige, welche dem unglücklichen Vater vorzugsweiſe mit kindlicher Pflege und treuer Abwartung an die Hand zu gehen verſtand, daher ſie vor Allen beizuſtoßenden Schwachheiten von ihm begehrt wurde. Neben ſolch demüthigem Gehorſam gegen die Aeltern gedieh, beſonders unter der heiligen Sorgfalt der treuen Mutter, in Sibylla's Herzen ſchon von zarter Jugend an die aufrichtigſte Gottesfurcht, die herzlichſte Liebe zum göttlichen Worte und der wärmſte Gebetseifer, ſo daß ſie ſchon damals zu ihrem Wahlſpruch auf die ganze Zeit ihres Lebens den frommen Grundſatz erkor: „Was Gott will, mir geſchehe.“ Der Geſundheitszuſtand des Vaters machte eine Regentſchaft nöthig, welche zuerſt Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, und nach deſſen (1603 erfolgtem) Tode der Kurfürſt Joachim Friedrich führte. Letzterer ward zugleich Sibylla's Vormund; daher hielt ſie ſich auch einige Jahre an deſſen Hofe auf. Während dieſer Zeit begleitete ſie den gedachten kurfürſtlichen Vormund auf einer Reiſe nach Würtemberg und Baden (Heidelberg), wo ſie Gelegenheit fand, mit den katholiſchen und calviniſchen Kirchengebräuchen, Predigten ꝛc. näher bekannt zu werden. Sie verſicherte daher ſpäter wiederholt, von wie großem Werthe und Nutzen für Befeſtigung ihres evangeliſchen Glaubens ihr dieſe Reiſe geweſen ſei.[722])

Der Ruf von den hohen Vorzügen der Prinzeſſin Magdalena Sibylla war auch bis in das ſächſiſche Kurhaus gedrungen. Hier war es, wo die dem kurfürſtlichen Stamme Brandenburg entſproſſene Kurfürſtin-Wittwe Sophia ihren ſeit Januar 1607 ebenfalls verwittweten Sohn, den damals im 23. Lebensjahre ſtehenden Kurprinzen und ſpäteren Kur-

Digitized by Google

en Johann Georg (I.) auf dieſelbe aufmerkſam machte
ihm Magdalena Sibylla zur Lebensgefährtin empfahl.
geſchah es, daß derſelbe bereits am 13. März 1607 durch
nach Königsberg entbotene Geſandtſchaft (den Präſidenten
Merſeburger Dompropſt Johann von Coſtitz auf Krieges-
und den Geheim- u. Appellations-Rath Joachim von
s auf Pillnitz) um die Hand der gedachten Prinzeſſin
ben ließ. Einige Monate ſpäter wurden zu Jüterbogk
ch des Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg
) des Kurprinzen Johann Georg von Sachſen Abge-
dte die Ehrenpacten [723]) gefertigt, die Mahlſchätze ausge-
hſelt, der Braut der ihrige nach Tſchechlin überſandt, ſowie
fürſtliche Ehrenkranz dem Bräutigam durch ſeine Abge-
dten überbracht. Vor Vollziehung der Ehe reiſte die fürſtliche
aut, in Begleitung des Kurfürſten Joachim Friedrich,
h einmal nach Preußen zu ihren Aeltern, um von denſelben,
ſie wegen mißlicher Geſundheitszuſtände dem Beilager bei-
wohnen behindert waren, den letzten Segen ſich ertheilen zu
ſen. [724])

Der Brautältern Stelle vertraten als Bevollmächtigte am
ge der Trauung der Markgraf (und ſpätere Kurfürſt) von
randenburg Johann Sigismund und deſſen Gemahlin
nna, älteſte Schweſter der Braut. Die Vermählung ſelbſt
rde unter den üblichen Solennitäten am 19. Juli 1607
ls am 7. Sonnt. nach Trinitatis) [725]) durch den Hofprediger
r. Polykarp Leyſer, welcher eine Rede über den 128. Pſalm
elt, im großen Saale auf dem Schloſſe Hartenfels zu Torgau
llzogen. Am darauf folgenden Tage hielt eben derſelbe die
rauungspredigt über Offbar. Joh. 19, 6—9.

So war denn das heilige Band einer glücklichen Fürſtenehe
knüpft, welche ein halbes Jahrhundert hindurch reich geſegnet

Digitized by Google

war durch Friede und Eintracht der Herzen, durch fromme Kinder und häusliches Glück. Wie Johann Georg I. als Muster eines guten Familienvaters erglänzt, so nicht minder Magdalena Sibylla als eine edle Gattin und Mutter. Allerdings wurde dieses Glück durch äußere Stürme empfindlich und lange erschüttert, indem der fürstliche Gatte, von 1620 bis 1645 in die beklagenswerthen Wirren des Krieges verwickelt, nur selten am heimischen Heerde weilen konnte.

„Der Fürst erglänzt in der Coborten Mitte.
Bei seiner Gattin blieb für's Glück
Des Volks die Charis und die holde Sitte
An Vesta's Heerd zurück.

Im Sachsenschilde flammen Doppelschwerter
Des Reichs — ein schweres Fürstenamt! —
Das, die es führten, standhaft zu bewährter
Vertheidigung entflammt.

Wie für den Kaiser Albrecht der Beherzte
Und Moritz kämpften, tritt in's Feld,
Als dreißig Jahr' sich Deutschlands Himmel schwärzte.
Johann Georg als Held.

Und nur, wenn Monde Waffenruhe gönnten,
Der Dämon Krieg im Frost erstarrt,
Kehrt er zur Gattin, die des Langgetrennten
In frommer Liebe harrt.“ [726])

Durchweg urtheilsfähige Zeitgenossen sagen von diesem glorreichen Ehebunde: „Ach, welche gegenseitige Liebe, Zärtlichkeit und Verehrung fand unter ihnen Statt, wie beständig war der Zusammenklang und die freundschaftliche Einigung ihrer Herzen!“ [727]) — und hinwiederum: „Was dieses für

Digitized by Google

gottſelige, geduldige und mitleidende Fürſtin, was für treue und beſtändige Ehegattin und Mitgehilfin, bei ſo n ausgeſtandenen langwierigen Kriegsläuften und höchſt rlichem Zuſtande ihres herzgeliebteſten Eheherrn, den ſie nterſchiedlichen harten Feldſchlachten, ſcharfen Belagerun- und anderem höchſt beſorgſamen Zuſtande aus der Reſi- vermiſſen und ſich ſeiner faſt verzeihen müſſen ꝛc. ꝛc. — n wird Jedermann, der ſie gekannt oder von ihr gehört, unverwelkliches Lob und kundbares Zeugniß geben können müſſen.“ [728]) Und beide fürſtliche Gatten haben auch ſt ſchriftliche Zeugniſſe dieſer ihrer herzlichen, frommen e und Zuneigung hinterlaſſen. Vom Kurfürſten bemerkt Oberhofprediger: „Johann Georg I. hat ſein Diarium tägliches Handbuch gehalten, da ich einſtens mit Herzens- de in Dero kurfürſtlichem Zimmer darin geleſen, wie er frommen Gott ſo andächtig für ſeiner Gemahlin, Prinzen, hter Erhaltung gedankt und daß, weil er heute an dieſem ge ſeiner lieben Gemahlin einen neuen Hofmeiſter beſtellt, wollte doch Gott ſolches Werk reichlich vom Himmel herab nen.“ [729]) Die Kurfürſtin dagegen hat in ihrem Teſtament m 3. u. 4. Mai 1655) folgendes ſchöne Bekenntniß nieder- gt: „Vors neunte erinnern Wir Uns zur Gnüge, mit was richtiger, beſtändiger, treuherziger und ungefärbter ehelicher be Unſer herzgeliebteſter Herr und Gemahl Liebden bis her beſtändig Uns geliebet und geehret, über dieſes jeder- t Unſerm fürſtlichen Stande gemäß Uns überflüſſig und chlich verſorget und unterhalten, daß Wir nicht anders, als r Liebden hiervor herzlich zu danken und den Allerhöchſten rig zu bitten haben, Ihrer Liebden ſolches Alles mit reich- hem Segen, zeitlichem und ewigem Wohlergehen überflüſſig erſetzen und zu ergänzen ꝛc.“ [730])

Digitized by Google

Aus den zahlreichen Briefen Magdalena Sibylla's an den abwesenden Gemahl leuchtet ihr edles sorgliches Gemüth in rührender und Achtung gebietender Weise hervor. „Euer Liebden glauben sicherlichen (schreibt sie im August 1636 an den im Feldlager weilenden Kurfürsten), daß ich mir gegen keinen Menschen merken lasse, in was Angst und Betrübniß ich mein Herz gepreßt finde wegen Sorg und Furcht für E. L. in der Gefahr, darinnen sie sich oft befinden." Nach dem Siege bei Leipzig 1631 schreibt sie: „Bitte E. L. um Gottes willen, wenn E. L. Leipzig wieder haben, sie ziehen nicht flugs hinein, möchten Schelmstück darin haben, daß etwa untergraben wäre. Der Henker trau den gottlosen Leuten!" Und im Sept. 1635: „Ach, mein Schatz! E. L. haben sich doch in guter Acht! Die Welt ist böse; den Papisten ist nicht zu trauen! Weiberrath soll man nicht allzeit verwerfen, denn Gott durch viel Exempel der Weiber die Männer gewarnt hat. Hätten sie einfältigen Weibern gefolgt, wär' es besser gangen!"[731])

An Ehrentagen überreichte Magdalena Sibylla dem theuern Gemahl regelmäßig Geschenke, meist von der eigenen Hand gefertigt, als: gestickte Schärpen, Ueberschläge, Manschetten, Taschentücher u. dergl., und in die Ferne sandte die liebende Gattin außer Erquickungen (wie Weinbeeren, Melonen u. Lebkuchen) auch heilsame Arzneien. Nur selten ist es ihr eigenes Bedürfniß, was sie zur Feder greifen läßt, wie in der Kriegsnoth 1636, wo sie brieflich sich äußert: „Bitte, daß ich auch nicht möchte vergessen werden, funfzehn Ducaten ist all mein Geld." Dagegen ist die fromme Kurfürstin auch um das Seelenheil ihres Gemahls eifrig besorgt. So enthält ihr Schreiben von Dresden d. 28. Nov. 1635 folgende gemüthliche Mahnung: „Möchte gern wissen, ob E. L. zu den

Digitized by Google

eiertagen nach Dresden kommen oder nicht. Im letztern all wollt ich mit unsern Söhnen zum Abendmahl des Herrn hen, denn es bereits 22 Wochen sein, daß E. L. weg sein ıd wir noch zuvor sind mit E. L. gegangen. E. L. möchten ber auch wohl der Orten zu Gottes Tische gehen, wenn E. L. cht bald herkommen; könnte nichts schaden, ist bereits bei iem halben Jahr, daß wir gewesen sein, wäre itzt wohl auch :it, fromm zu werden, daß der liebe Herr bei uns einkehren ichte, wir fromm möchten werden und uns bessern." Welch ıe tiefe, lebendige Religiosität überhaupt ihre Schreiben an ı inniggeliebten Gemahl athmen, möge der Auszug aus em Schreiben erweisen, das sie auf ihrer Rückreise von inemark d. 20. Dec. 1634 von Wittenberg aus abgehen ;: „Möchte nur bald Friede werden (heißt es darin); an ı lieben Gebet wird bei mir sicherlich nichts mangeln. ffe, kein herzlich Seufzen von mir und allen frommen ciſten sollte vergebens und unerhört sein, wenn wir nur alle ı lieben Gott in seine Zornruthe fielen, mit Herz, Mund ı Seelen uns zu Gott bekehren, alle Laster, die bis noch Stund in unserm Land leider im Schwang gehen, wie sie men mögen haben, abschaffen, rechtschaffene Buße thäten groß und klein Hans fleißig beteten und ein christlich gott- ; Leben führten, Gericht und Gerechtigkeit handhabten, nicht so viel Unrecht und Widriges in unsern Landen en einwurzeln. E. L. haben Ursach, die Soldaten und ıter, wie sie Namen haben mögen, böse Kinder zu heißen; n dieselben bösen Kinder frömmer wären, würde auch Gott :r Glück und gute Victorie geben ꝛc."

Der streng sittliche Sinn, welcher die Kurfürstin beseelte, cfte zuweilen selbst ihre Feder. Im J. 1635 waren die ;en des verbotenen Umganges eines kurfürstlichen Kammer-

Digitized by Google

dieners mit der Dienerin Helene selbst in der Residenz ruchbar geworden. Nachdem Magdalena Sibylla zu wiederholten Malen an ihren Gemahl vergebens sich schriftlich mit der klagenden Bitte gewendet hatte, daß er strafend einschreiten solle, schrieb sie endlich: „Ich quäle mich und ängste mich hierüber in meiner Seele, daß E. L. gegen mir ihre treue Liebe so gering solchen leichtfertigen Kerls wegen achten; es thäte kein geringer noch schlechter Mann es nicht, dem solches in seinem Hause geschehen, daß er so einen Kerl nicht bei Sonnenschein aus dem Hause thät. E. L. sein es versichert, wenn E. L. nicht strafen, so ist die Straf Gottes für der Thür. Wenn der Schelm nur von E. L. weg ist, werde ich sehen, daß E. L. noch ein Blutströpflein haben, das mir ehelichen und treu verbunden bleibt." Während Magdalena Sibylla so bemühet war, die Ehre des Hauses zu wahren, scheuete sie sich, von herzlicher Liebe zum Gemahl gedrungen, auch nicht, in milder Weise auf etwaige Schwächen desselben hinzuweisen, ließ aber auch durch den Ernst des Vorwurfs noch ihre Liebe hindurchschimmern. So, wenn sie z. B. von Dresden aus unter d. 18. Juli 1624 schreibt: „Daß E. L. so viel Gäste gehabt, wie auch Monsieur Tilly, höre ich gern; allein daß E. L. sich so berauschet haben in dieser Hitze, ist mir nicht lieb zu hören, wollte wünschen, daß es verblieben wäre. Dieses Jahr ist es an dessen gefährlicher, wegen vielerlei Krankheiten, die einem Menschen leicht können zustoßen, bitt' E. L. wollen sich doch selber in Acht nehmen."

In einer so bewegungsreichen Zeit, wie die der Regierung Johann Georg's I., und insbesondere die dreißigjährige Kriegsperiode war, konnte es nicht fehlen, daß eine Fürstin von so vorzüglicher Geistes- und Gemüthsbegabung auch ihre politischen Ansichten mehrfältig kund gab. Auch diese sind

Digitized by Google

im Theil durch ihre Briefe an den Gemahl der Nachwelt berliefert worden. Dabei ſtellt es ſich denn heraus, daß die le, fromme Magdalena Sibylla, die eine eben ſo be- iſterte Bewundrerin des ſchwediſchen königlichen Helden uſtav Adolph als eifrige Gegnerin des Kaiſers Ferdi- nand II. war, mehrmals der Politik ihres Gemahls und ner, wie es heißt, beſtochenen Räthe entgegentrat, d. h. ein- und allein durch Darlegung ihrer Anſichten. Denn es iſt nicht geringer Ruhm dieſer Fürſtin, daß ſie bei aller un- erkennbaren Geiſtesüberlegenheit dennoch vor den Fehlern erſchſüchtiger Frauen ſorgfältig ſich zu bewahren wußte. tte ſie ihren „Weiberrath“ gegeben, ſo fügte ſie ſofort nüthig bei: „Bitte E. L. um Gotteswillen um Verzeihung, ß ich ſo mir hierin die Kühnheit nehme zu ſchreiben. E. L. wiſſend, daß ich es gut meine.“ Nachdem Johann Georg 14. Sept. 1631 zu Coswig das bekannte Bündniß mit hweden geſchloſſen hatte, war Magdalena Sibylla mit innigſten Freude erfüllt. Schon vorher, am 3. Sept., da Kunde von dieſem Vorhaben erhalten hatte, richtete ſie ein ſchreiben an ihren Gemahl, welches von ihrer innigen Theil- me an der Sache des evangeliſchen Glaubens und von r religiöſen Auffaſſung des ganzen Kampfes Zeugniß gibt. wünſchet unter Anrufung Gottes Heil und Sieg für ihren mahl und die Armee der Evangeliſchen. „Die in Ver- en gerathen (wünſcht ſie), wolle Gott tröſten und ihnen z, Muth und Sinn geben, für das Wort Gottes und das erland ritterlich zu ſtreiten, ihnen ein heroiſches Herz n, ꝛc.“ Voll heftiger Erbitterung gegen den Kaiſer weiſet uf das tauſendfache Elend der unſchuldigen Unterthanen und vergißt ſich bis zu der Aeußerung: „Nun E. L. haben m den verfluchten und vermaledeiten Kaiſer nicht verſchuld't

Digitized by Google

das Uebel, das er an E. L. begehet, Gott wird ihn desto höher strafen. Ist das die Treu, die er E. L. erzeiget, und der Dank für alle Treu, die E. L. ihm erwiesen haben? Nun Gott, der straf ihn, sonst würde ich gewiß meinen, wenn die vollkommene Strafe an dem Kaiser und Tilly außen bliebe, es wäre kein Gott im Himmel." Doch solche dem Eifer entflossene Aufwallungen gleichen sich aus durch Aeußerungen, wie sie drei Jahre später in einem Schreiben Magdalena Sibylla's vorkommen: „daß der Kaiser gewiß soll todt sein, wäre itzt nicht gut; mag immer leben, bis in bessern Stand kommt und erst Fried wird, hernach wollt ich ihm gern erlauben; wenn er nur selig und wohl fähret, gönn ich es ihm gern." Ihre Freude über den Sieg bei Breitenfeld 7. Sept. 1631) war unbeschreiblich; ja sie äußerte sogar die Meinung: „wäre besser, man ließe den Kaiser in unserm (Kirchen-)Gebet ausschließen, und betete dafür für unsern König (Gustav Adolph), der uns recht von Gott zugeschicket." Um so trüber war Magdalena Sibylla's Stimmung, als Johann Georg I. am 30. Mai 1635 mit dem Kaiser den Prager Frieden geschlossen und sich dadurch wieder von den Schweden gewendet hatte. Magdalena Sibylla, welche den ganzen Kampf mehr von der religiösen, als von der politischen Seite auffaßte, verbarg ihrem Gemahl ihre Unzufriedenheit mit jenem Friedensschlusse keineswegs und ertrug es schwer, daß derselbe nun gegen die ehemaligen Waffenbrüder auftreten sollte. Doch blieb sie dabei weit davon entfernt, mit ihrem Einflusse in die staatlichen Verhältnisse eingreifen zu wollen. Als hierauf die Schweden unter Banner furchtbare Greuel in Sachsen verübten, und die katholische Unduldsamkeit in manchen Gegenden Deutschlands fortdauerte, schalt Magdalena Sibylla stärker als je wider den Kaiser

die Katholiſchen und rieth dringend zu einer neuen Ver-
ung mit Schweden. Dazu kam, daß Magdalena
ybylla durch einen angeblichen Propheten, Johannes
rner, welcher den Untergang des Hauſes Sachſen weiſſagte,
n der Kurfürſt von der Verfolgung der Proteſtanten nicht
inde, und deſſen Phantaſieen die über den Aberglauben
r Zeit nicht ganz erhabene Kurfürſtin vollen Glauben ſchenkte,
igſtiget ward. Und wie ſie über das Loos der eigenen Unter-
ien in Klagen ſich ergoß und das Schickſal der böhmiſchen
lanten, welche Ferdinand's Fanatismus von Hof und
rd vertrieben hatte, zu mildern ſich beſtrebte; ſo ſuchte ſie auch
Gemahl zu milderer Geſinnung gegen die ſchwediſchen Kriegs-
ngenen, welche zu Dresden auf dem Bau arbeiten mußten,
timmen, da ſie ja Chriſten und Religionsverwandte ſeien.
ch zeigte der weitere Verlauf, daß ſich Johann Georg
keine Weiſe von den gefaßten Entſchlüſſen abbringen ließ.
Es ſei hierbei erwähnt, daß Magdalena Sibylla,
che verhältnißmäßig nicht oft hohe Gäſte an ihrem Hofe
(wie z. B. im Juli 1617 den Kaiſer Mathias, König
rdinand und Cardinal Cleſel) im Winter von 1631 zu
32 die Freude hatte, die Gemahlin des von ihr hochverehrten
ßen Schwedenkönigs Guſtav Adolph zu Dresden zu
pfangen. Maria Eleonora, „die liebe, fromme, demüthige
nigin," wie Magdalena Sibylla die Gemahlin
uſtav Adolph's nennt, war am 30. Oct. 1631 nebſt ihrer
chter Chriſtina, der nachmals berühmten Königin (deren
the der Kurfürſt Johann Georg war), ſowie mit ihrer
hweſter, der Herzogin Anna Sophia von Braunſchweig
Dresden angekommen. Die ſchwediſche Begleitung beſtand
s 264 Perſonen, 28 Wagen und 136 Pferden, die braun-
weigiſche aus 46 Perſonen und 45 Pferden.[732]) Mag-

Digitized by Google

dalena Sibylla ſchrieb an ihren eben abweſenden Gemahl: „E. L. nicht glauben können, wie die Königin thut, wie ſie weinet und ſich übel gebahret, wenn ſie gedenket, daß ſie noch nicht bald zum König kommen möchte, und ihr iſt es nicht vor übel zu halten: iſt nun auf Weihnachten zwei Jahr, daß er nicht bei ihr iſt.“ Auch nach dem Tode Guſtav Adolph's blieb Magdalena Sibylla mit Maria Eleonora in freundſchaftlichem Verkehr.

Gegen die Räthe ihres Gemahls unterhielt Magdalena Sibylla ein, wie es ſcheint, mehrfach gerechtfertigtes Mißtrauen, während der Kurfürſt geneigt war, eher zu viel, als zu wenig zu trauen, und auf den Rath derjenigen, welchen er einmal ſein Vertrauen geſchenkt hatte, unbedingt zu achten. Im Sept. 1631 ſchrieb ſie an Johann Georg: „Gott gebe E. L. nur viel treue Räthe und Diener, iſt zu wünſchen! und ſtrafe diejenigen, die es mit E. L. fälſchlich meinen. Hat mir wegen (des Leipziger Poſtmeiſters) Siebert das Herz nicht wahrgeſaget, daß er der ärgſte Verräther iſt? E. L. wiſſen, wie ich oft geſagt habe; werden ihr noch wohl viel gefunden werden, wenn E. L. ſcharf inquiriren werden, die gut Kaiſers und Tilly's ſind. Fürchte ſehr, wenn man ſcharf wird umfragen, ob E. L. nicht werden in Ihren eigenen Kanzleien finden, die E. L. oft mit Schreiben zum Theil ziemlich lang aufhalten, ſolche zu fördern, und der Tilly eher weiß, was E. L. willens ſind, denn es angefangen wird. Trau, reit das Pferd weg! iſt das alte Sprichwort ꝛc.“ Ebenſo durchſchaute die kluge Kurfürſtin das falſche Spiel der Geheimräthe Dr. David Döring und Dr. Joh. Georg Oppel. „Wollt E. L. (ſchreibt ſie von Dresden aus d. 22. Sept. 1635) gern was berichten, da ich dürfte, E. L. nur nicht unwillig darüber möchten werden, bitt um Verzeihung, daß ich mir die Kühnheit

Digitized by Google

ıe; kann es über mein treues Herz nicht bringen, zu ver-
:igen. E. L. haben ſich wohl in Acht zu haben; man ſage
nur, aus was Falſchheit oder Urſach Döring das thut,
er ſo viel Poſten und Boten hinter E. L. Rücken und ohne
Wiſſen ingeheim fort nach Wien ſchickt, daß immer einer
andern jagt? Oppel, ſein Eidam, und der Poſtmeiſter
eipzig (Siebert) werden Wiſſenſchaft um haben, ſtecken
r einer Decken." Döring hatte den Kurfürſten bei einem
aufe um 5000 Gülden betrogen. Aehnliches mochte auch
anderen Dienern geſchehen. Magdalena Sibylla's
ırſſinn entging Solches nicht. In Bezug auf einen
merdiener des Kurfürſten ſchreibt ſie, Dresden den
Febr. 1636: „Muß E. L. berichten, daß Siegmund
ner Grobitz kauft für 14,000 fl., bezahlt es baar. Möchte
:n, wo ſolche Kerle flugs das Geld dazunehmen! ıc."
t minder durchſchauete die Kurfürſtin den Ehrgeiz des bei
n Gemahl in hohem Anſehen ſtehenden Beichtvaters,
rhofpr. Dr. Hoe, wie ein Brief vom 28. Dec. 1635 an
)ann Georg beweiſt.

So war denn das Verhältniß Magdalena Sibylla's
)rem Gemahl ein vollkommen glückliches und einträchtiges
umſchlungen von dem Bande frommer, inniger Liebe und
:, reiner Geſinnung. Der mitunter ſtarre Sinn und das
t in Zorn aufflammende Gemüth des biederen, leicht ver-
ten Kurfürſten fand in der milden und klugen Gattin ſeine
ame Ergänzung und Beſchwichtigung. Und wie Johann
)rg mit treuer Liebe an ſeiner Familie hing, ſo gilt das
iche von Magdalena Sibylla, welche auf Reiſen ſehn-
tsvoll den Zug des Herzens empfand, der ſie den traulichen
s der geliebten Zurückgelaſſenen vermiſſen ließ, wie ſich
unter andern auf ihrer 1634 nach Dänemark unter-

Digitized by Google

nommenen Reise in den Worten eines Schreibens vom 25. Dec. an ihren Gemahl in rührender Weise ausspricht: „Daß ich mich so nach Dresden sehne, ist die Ursach, daß ich so lang von E. L. und von Dresden gewest und unsre zwei jüngsten Söhne (die ältesten beiden Söhne waren bei ihr) wie verlassene Schäflein allein zu Dresden wissen sollte. Daß das Herz sich nicht nach den Seinen und dem Herrn und Kindern sehnen sollte, wär wider die Natur ꝛc."

Das Glück nämlich, welches Johann Georg I. in der ersten kurzen Ehe versagt war, dieselbe mit Kindern gesegnet zu sehen, ward ihm in dieser zweiten Ehe reichlich gewährt, indem sieben Prinzen und drei Prinzessinnen derselben entsprossen. Ja, Gott dehnte diesen Ehesegen so weit aus, daß das fürstliche Ehepaar, einschließlich der Enkel und Urenkel, eine Nachkommenschaft von 90 Seelen erlebte, wodurch Sachsen mit den mächtigsten Häusern Europa's durch die Bande des Blutes verbunden worden, und unter welchen Nachkommen der nachmalige König von Schweden Karl XI. besonders namhaft zu machen ist.[733])

Da der Vater, Groß- und Urgroßvater Johann Georg's I ohne Hinterlassung eines Bruders, und seine beiden Brüder, Kurfürst Christian II. und Herzog August ohne Kinder verstorben, und ebenso seine erste Gemahlin ohne Leibeserben verschieden war, „so daß viele Feinde dazumal meinten, es wäre um den churfürstlichen Rautenstock nunmehr geschehen;" so war es in der That ein herbes Geschick für das fürstliche Paar, daß nach der ersten Entbindung der damaligen Kurprinzessin Magdalena Sibylla, welche am 18. Juli 1608 und zwar so schwer erfolgte, daß man für das Leben der hohen Wöchnerin fürchtete, es ihr nicht vergönnt war, den neugebornen Prinzen lebendig an das Mutterherz drücken zu können.

Digitized by Google

als diesem todtgebornen Sohne zwei Töchter folgten, ie Freude über den darauf folgenden Prinzen durch dessen eintretenden Tod vereitelt ward, erhörte der Allmächtige h das heiße Flehen der Landesherrschaft und des ge- ten Landes durch gnädige Verleihung eines Thronerben. : nämlich die Reihe der Prinzen und Prinzessinnen diese:

) Sophia Eleonora, geboren am 23. Nov. 1609. ard am 1. April 1627 mit Georg II., Landgrafen zu -Darmstadt zu Dresden unter glänzenden Festlichkeiten hlt, ward die Stammmutter des fürstlichen Hauses Hessen- stadt und starb, zehn Jahre verwittwet, am 2. Juni 1671, m sie 3 Prinzen und 10 Prinzessinnen geboren.

) Maria Elisabeth, geboren am 22. Nov. 1610, unter nicht minder glänzenden Festlichkeiten zu Dresden 1. Febr. 1630 mit dem Herzog Friedrich III. von in-Gottorp vermählt und starb, nach 25jährigem Witt- um, am 24. Juni 1684, nachdem sie 8 Prinzen und inzessinnen geboren. Unter letzteren vermählte sich ig Eleonora 1654 an den König Karl X. Gustav chweden und ward die Mutter des 1672 auf den Thron ten Königs Karl XI. von Schweden. — Maria Eli- h ward die Stammmutter des jetzt regierenden russischen hauses und der letzt verdrängten königl. schwedischen tie.

Christian Albert, geboren am 4. März 1612 und am 9. Aug. d. J. wieder verstorben.

Kurprinz Johann Georg (II.), geboren am Nai 1613, starb als Nachfolger des Vaters am ıguſt 1680.

Auguſt, geb. d. 13. Aug. 1614, ward Administrator rimats und Erzstifts Magdeburg und Urheber der

Digitized by Google

Nebenlinie Weißenfels, reſidirte zu Halle, vermählte ſich am 23. Nov. 1647 zu Schwerin mit der Herzogin Anna Maria, Tochter Herzogs Adolph Friedrich von Mecklenburg, welche am 11. Dec. 1669 ſtarb; darauf zum zweiten Male am 29. Januar 1672 mit der Gräfin Johanna Walpurgis, Tochter des Grafen Georg Wilhelm von Leiningen-Weſterburg, und ſtarb, zwei Monate vor ſeinem eben genannten Bruder, am 4. Juni 1680.[734]) Mit der erſteren Gemahlin erzeugte er unter andern im J. 1663 Drillingsprinzeſſinnen, welche aber ſämmtlich bald nach der Geburt ſtarben.[735]) Von ſeinen vier Söhnen ward der jüngſte, Albrecht, im J. 1687 Katholik, der dritte, Heinrich, wurde Graf von Barby ſowie Dompropſt zu Magdeburg und ging 1688 durch ſeine anhaltdeſſauiſche Gemahlin bewogen, zum Calvinismus über, der einzige Wettiner, der dieß je gethan hat.[736])

7) Chriſtian, geboren d. 27. Oct. 1615, ward Adminiſtrator von Merſeburg und Stammherr dieſer Linie, reſidirte in Merſeburg, vermählte ſich den 19. Nov. 1650 zu Dresden mit Chriſtiana, Tochter des Herzogs Philipp von Holſtein-Glücksburg, und ſtarb am 18. Oct. 1691.

8) Magdalena Sibylla, geboren d. 23. Dec. 1617, war zweimal vermählt, nämlich a) ſeit dem 5. Oct. 1634 an Chriſtian V., Kronprinzen von Dänemark, welcher am 2. Juni 1647 ſtarb, und b) ſeit dem 11. Oct. 1652 an Friedrich Wilhelm II., Herzog zu Sachſen-Altenburg. Sie ſtarb am 6. Januar 1668.

9) Moritz, geboren am 28. März 1619, ward Adminiſtrator von Naumburg-Zeitz und Stifter der Zeitzer Linie, vermählte ſich an gleichem Tage wie ſein Bruder Chriſtian zu Dresden mit einer Schweſter von deſſen Gemahlin, nämlich, mit der Herzogin Sophia Hedwig von Holſtein-Glücksburg

Digitized by Google

)e aber bereits am 27. Sept. 1652 ſtarb; darauf am
uli 1656 mit Dorothea Maria, Tochter des Herzogs
helm von Sachſen-Weimar, welche am 11. Juni 1675
, und zuletzt am 14. Juni 1676 mit Sophia Eliſa-
, Tochter Herzogs Philipp Ludwig von Holſtein-
derburg, und ſtarb am 4. Dec. 1681. Er reſidirte erſt
'aumburg, dann in Zeitz, wo er die Moritzburg erbauete.
rend des Reichsvicariats übertrug ihm ſein Bruder
ann Georg II. die Landesverwaltung im Kurfürſten-
ıe. Sein Sohn Chriſtian Auguſt trat 1695 zu Paris
Katholicismus über, ward 1696 Biſchof zu Raab in
ırn und 1706 Cardinal und Erzbiſchof zu Gran ſowie
ıas des Königreichs Ungarn.[737])

10) Heinrich, geboren am 27. Juni 1622 und verſtorben
15. Aug. d. J.[738])

Dieſen Kindern, ſoweit ſie ihr Gott am Leben erhielt, war
urfürſtliche Mutter Magdalena Sibylla eine ſehr
me, ſorgfältige und umſichtige Erzieherin. Sie legte
mit Hand an das ehrwürdige Werk der Erziehung und
tete gemeinſchaftlich mit den Lehrern, indem ſie die jungen
zen und Prinzeſſinnen nicht nur ſelbſt in der evangeliſchen
gions- und Tugendlehre unterwies, ſondern auch täglich
lben, nachdem ſie bei den verordneten Lehrern Unterricht
bt, nach allen Lectionen fragte und allwöchentlich einmal
) die Hofprediger (Dr. Hoe von Hoenegg und Dr. Weller)
rem Beiſein examiniren ließ, um ihre Fortſchritte wahr-
hmen und etwaige Lücken auszufüllen.[738]) Im glücklichen
de mit ihr war, ſoweit es ſeine Zeit geſtattete, der kur-
liche Vater gleichfalls bemüht, ſeine Kinder aufzuerziehen
er Furcht und Vermahnung zum Herrn. In dem den
hern vorgeſchriebenen Erziehungsplane war vorzugsweiſe

Digitized by Google

auf das Religiöse Bedacht genommen. „Demnach (heißt es in einem derselben für den jungen Prinzen Moritz) am meisten daran gelegen, daß von Jugend auf die Fürsten zur Furcht des Herrn und in wahrer Erkenntniß Gottes erzogen werden; so wollen Wir, daß mit unserm geliebten Sohn der Präceptor Abends und Morgens fleißig bete, zum Katechismo Herrn Lutheri seligen ihn gewöhne, denselben wie auch seine, kurze Sprüchlein und Psalmen in der Erst auswendig zu lernen furgebe, bis mit wachsendem Alter ein Mehreres kann fürgenommen werden.“ Die Predigttage sollte der Präceptor die fürstlichen Kinder „fertig machen,“ damit sie zu rechter Zeit zur Kirche kämen. Auch nach dem Gottesdienst sollte die Frucht desselben gepflegt werden. In Bezug auf Moritz heißt es in jener Instruction: „Wenn Unser geliebter Sohn den Predigten beigewohnet, so soll er, der Präceptor, mit ihm hernach davon reden und Fleiß anwenden, daß der junge Herr Gottes Wort lieb gewinne und seinen Gott von Tag zu Tag je länger je mehr daraus erkennen und für Augen haben lerne.“[739]) Auch bei den Gedächtnißübungen der jungen Herrschaften ward vorzugsweise auf den religiösen Inhalt Bedacht genommen. Im J. 1626 hatten der siebenjährige Prinz Moritz und die im neunten Jahre stehende Magdalena Sibylla von Pfingsten bis Weihnachten, außer 340 lateinischen Vocabeln ꝛc. und dem lateinischen Katechismus Luthers ohne Auslegung, auswendig gelernt: 14 (Morgen- und Abend-) Reimgebetlein, 34 geistliche Sprüchlein auf die sonn- und festtäglichen Evangelien, 30 Sprüchlein aus der Bibel, die beiden ersten Theile der Fragstücke aus Luther's deutschem Katechismus und die Fragen über die 10 Gebote aus dem Torgauer Katechismus. Der Kurprinz hatte in demselben Jahre unter andern 75 Psalmen auswendig gelernt, die

Digitized by Google

ızen Auguſt und Chriſtian 57 Pſalmen. Manche
er mochten ſich übrigens nicht in dem gehörigen Reſpect
rhalten vermögen, wie denn einmal der franzöſiſche Sprach-
er Stephan de Rouille über eine kleine Prinzeſſin klagte,
ſie ihm Grimaſſen gemacht, mit den Füßen nach ihm ge-
en und ihm Ehrentitel, wie „Berneheuter, Narr, Eiſell,
ſtig Kerle“ gegeben.[740])

Um ſo tiefer war die Ehrfurcht der Kinder gegen die er-
hten Aeltern. Was ein gleichzeitiger Redner[741]) von dem
hältniſſe der Kinder zu dem kurfürſtlichen Vater rühmt:
rgends fand er je einen Stoff zur Klage über ſie, ſo groß
ihre Pietät gegen den Vater, ſo unverletzt und beſtändig
Ehrerbietung. Hier war Alles ſo ruhig, ſanft und fried-
und ein ſolcher Gehorſam, wie man im Privatleben des
ıtelſtandes nirgends findet,“ das galt gewiß auch vom Ver-
niſſe derſelben zu der „treuen Kinderpflegerin“ Magda-
a Sibylla. Streng überwachte ſie die ſittliche Entwicke-
ı der geliebten Kinder und erſuchte einmal ihren Gemahl,
n „Bärenhäuter von Jungen“ aus der Geſellſchaft der
nzen zu entfernen, der „voll Schelmenſtücken und böſen
ıktiken“ ſei. Die Liebe zu den theuern Kindern machte dieſe
e Mutter enthaltſam ſelbſt in erlaubten Genüſſen, ſo daß
Leichenredner, Dr. Weller, indem er nach 2. Petri, 1, 5—8.
er ihren Tugenden auch die Mäßigkeit und Enthaltſamkeit
ähnt, dabei die Bemerkung macht: „Hierin glänzte unſre
ſelige Kurfürſtin wohl, die in einem ſtillen, nüchternen
en ſich alſo wußte zu verhalten, daß ſie nicht Alles, was
erblicket, gekauft, ſondern zurückgelegt; daher ſie auch die
Töchter fürſtlich auszuſtatten und noch einen Segen zurück-
ıſſen vermocht.“ Die Liebe zu den Kindern machte dieſe
ıe Mutter auch furchtlos und kühn. Als die ihr gleich-

Digitized by Google

namige Prinzessin Tochter an den königl. Kronprinzen zu Dänemark vermählt werden sollte, hat Mutter Magdalena Sibylla diese ihre Tochter, in Begleitung der Prinzen Johann Georg (II.) und August, mitten unter den Kriegsunruhen und Fährlichkeiten, in welchen das Land und das gesammte römische Reich damals begriffen war, persönlich nach Dänemark geführt. Diese Liebe zu den Kindern bereitete dem treuen Mutterherzen vielfache reine Freuden. Welche Tage höherer Wonne mochten für sie die Vermählungstage ihrer Söhne und Töchter sein, wie z. B. der 19. Novbr. 1650 der Tag der Doppelvermählung ihrer Prinzen Christian und Moritz mit den beiden herzoglichen Schwestern aus Holstein, oder die Taufseste lieber Enkel, wie z. B. im J. 1654, wo sie den von ihrer vorhin erwähnten Tochter gebornen ersten Prinzen von Sachsen-Altenburg auf ihren Greisenarmen segnend aus der Taufe hob. Aber je verzweigter der Kreis ihrer Familie war, um so häufiger drangen auch verwundende Schläge des Schicksals an das liebewarme Mutter- und Großmutterherz. Ein und dreißig geliebte Kinder, Enkel und Großenkel mußte sie vor sich in die Gruft sinken sehen! Nicht minder ergreifend war der Tod geliebter Schwiegerkinder, wie z. B. als am 2. Juni 1647 auf dem Landsitze der Kurfürstin, Korbitz bei Dresden, der zu Besuch anwesende Eidam, der Kronprinz Christian V. von Dänemark, vom Tode überrascht ward,[742]) oder wie der am 27. Sept. 1652 im Wochenbette erfolgte tödtliche Hingang von Herzogs Moritz zweiter Gemahlin, Sophia Hedwig![743])

Hatte nun noch überdieß die Kurfürstin Magdalena Sibylla bereits kurz nach Antritt ihrer Ehe, nämlich 1608, den Tod ihrer theuern Mutter, und 1618 den des geliebten Vaters zu beklagen gehabt, so war ihr nach so vielen Trauer-

Digitized by Google

ı noch der empfindlichſte aufbewahrt, nämlich, den Tod
innig geliebten Gemahls erleben zu müſſen. Während
r ein ganzes Jahr hindurch andauernden Krankheit
ſie ihm als troſt- und hilfreicher Engel zur Seite,
zuletzt weder Tag noch Nacht von ſeinem Krankenlager
leiſtete ihm mit eigener Hand die hilfreichſten Dienſte.
es ſich am 8. October 1656 mit dem hohen Kranken zum
en Ende neigte, legte er ſeine Hand in die ihrige und ſprach
hr: „Ich ſterbe, und befehle Dich hiermit Gott dem
n.“ Darauf antwortete die Kurfürſtin mit faſt brechendem
en: „Ich hoffe ein Anderes durch die Gnade Jeſu Chriſti,
wird helfen!“ Der ſterbende Gemahl aber ſprach: „Jeſu,
leb ich, Dir ſterb ich, Dein bin ich todt und lebendig.“
darauf entſchlief der müde Pilger im 72. Jahre ſeines
es ſanft und faſt unmerklich, nachdem er noch die Worte
ochen: „Meinen Jeſum laß ich nicht!“ Wenige Mo-
nur fehlten an einem vollen halben Jahrhundert, binnen
jem Magdalena Sibylla zu Freud und Leid mit dem
ern Gemahl verbunden geweſen. Wie hätte nicht dieſer
uſt ihr die heißeſten Seufzer und Thränen auspreſſen
n! Doch ihr frommer, gottergebener Chriſtenglaube, der
in ihrem Wahlſpruch: „Was Gott will, mir geſchehe“
prach, half ihr auch dieſe letzte ſchwere Prüfung mit chriſt-
r Geduld und Ergebung ertragen, ſo daß ihr Oberhof-
iger Dr. Weller verſichert: „Da ich, über ſolchen Fall
irzt, nicht Worte finden konnte, zu tröſten, tröſtete mich
Gottes Willen die hochſeligſte Kurfürſtin und Frau.[744])
Auch das Teſtament Johann Georg's zeugte von der
igkeit des ehelichen Verhältniſſes. Unter andern ermahnte
Kurfürſt ſämmtliche Kinder zu Ehrfurcht und Gehorſam
n die Mutter. Die eigenen Worte in Bezug auf ſeine

Digitized by Google

„herzvielgeliebte freundliche Gemahlin" lauten im Testamente dahin, daß er anordnet, dieselbe solle „mit churfürstlichem Unterhalt und andern Gebührens genugsam versehen und versorgt, Ihr von Unsern Söhnen, Frauen Töchtern, Frauen Schnuren und männiglichen schuldiger Respect, Gehorsamb, Folge und Ehrerbietung jederzeit geleistet, mit Rath, Hilfe und Trost beigesprungen ꝛc. ꝛc. und auch sonst die große Treue, Ehre, Liebe und Affection, die Sie Uns nunmehr in das 45ste Jahr herzlich und unablaßlich geleistet, treulich vergolten werden." Sie erhielt die Leibrenten, Zinsen und was ihr sonsten verschrieben, ingleichen allen Schmuck, Kleinodien, Mobilien und andern Vorrath, „so Ihro Liebden in dero Gewahrsam haben" (die nach Sachsenrecht üblichen Gerade) und außerdem die Aemter und Vorwerke Lichtenwalde, Frankenberg, Sachsenburg, Nauensorga, Zadel und Baselitz, welche mehrentheils mit dem von Magdalena Sibylla's Gelde erhandelt worden waren, deren Rückfall jedoch dem künftigen Kurfürsten vorbehalten wurde.[745])

Nur zwei Jahre und einige Monate waren über der Gruft ihres unvergeßlichen Gemahls hingeschwunden, als sie sich aufthat, um auch ihr an dessen Seite zu winken. Als heldenmüthige Christin erwartete sie die baldige Wiedervereinigung mit ihm in der seligen Ewigkeit. Ihr Ende, welches ohne Krankheit, Schmerz und langes Lager erfolgte, krönte ihr frommes Leben. Magdalena Sibylla hatte durch Gottes Gnade von jeher einer ziemlich ungestörten Gesundheit sich zu erfreuen gehabt. Dieß war ihr auch, mit Ausnahme geringer, bald vorübergehender Unpäßlichkeiten, als Schwindel, Ohrenbrausen, Lendenstechen ꝛc. (1655 besuchte sie das damals schon sehr in Aufnahme gekommene Wiesenbad bei Annaberg) bis ins höhere Alter zu Theil geworden. Eben daher kamen

Digitized by Google

letzten Tage in überraschender Weise herbei. Sonntags, 5. Februar 1659 hatte sie noch dem Gottesdienste in der oßkirche beigewohnt und bei guter Gesundheit zu Mittag hrem Sohne, dem Kurfürsten, sowie Abends in ihrem denzhause in Gesellschaft ihres Sohnes, des Herzogs ritz nebst Gemahlin Tafel gehalten. Montags, den ebruar jedoch ward sie bettlägerig, indem Frost und Hitze selten, wiederholtes Erbrechen, mit Appetit- und Schlaf- keit sowie große Mattigkeit sich einfand, welcher Zustand der dagegen angewandten Mittel nicht weichen wollte, ern von Tag zu Tag zunahm. An ihrem vorletzten Lebens- , Freitags den 11. Februar, Morgens in der zweiten nde empfing sie aus den Händen des Oberhofpredigers Dr. ller das heilige Abendmahl. Als derselbe nach der Beichte dahin äußerte, die hohe Patientin wolle ja, „so sie einige ıdschaft hätte, Allen verzeihen und vergeben", ewiederte :lbe laut: „Ich habe keinen einzigen Menschen auf der t, dem ich feind wäre. Gott erleuchte Alle, und er wird die Meinigen aus der Noth erretten." Nach dem Genusse heil. Mahles dankte sie laut der hochgelobten Dreieinigkeit diese Stärkung durch den Leib und das Blut Christi, sowie ihrem Beichtiger. Früh gegen 3 Uhr sprach sie gegen den :rhofprediger mit gefaßtem Muthe: „Wie Gott will! Gottes le ist gut, kann es nicht bös meinen, weil er mich durch Tod Jesu Christi erlöset hat." Hierauf versank sie in n sanften Schlummer. Nach 8 Uhr des Morgens erschie- ihre beiden Söhne, der Kurfürst Johann Georg II., ie Herzog Moritz sammt Gemahlin bei der theuern Kranken, sich nach ihrem Zustande zu erkundigen. Die ehrwürdige gerin fühlte sich nun dem Ziele ihrer irdischen Wallfahrt e; darum gab sie bald darauf den Wunsch zu erkennen,

Digitized by Google

es möchten auch ihre lieben Enkel, Prinz Johann Georg III. und Prinzessin Erdmuthe Sophia (Kinder Johann Georg's II.) und die hessische Prinzessin Maria Hedwig (Prinzessin ihrer Tochter Sophia) herbeikommen. Nachdem diese erschienen waren, ertheilte sie jedem derselben ihren herzlichen großmütterlichen Segen. Dabei vermahnte sie dieselben auf das Eindringlichste zur Gottesfurcht, christlicher Tugend, kindlicher Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Aeltern und warnte sie gewaltig vor falscher Lehre. Nachdem sie der hessischen Enkelin noch aufgetragen, diese Vermahnungen ihren Geschwistern mitzutheilen, wendete sie sich noch einmal an den Kurprinzen (Johann Georg III.) und versicherte ihm, „daß er an Tapferkeit, Weisheit und Glückseligkeit alle seine Vorfahren übertreffen, eine theuere Säule der evangelischen Kirche und ein Trost und Schutz der ganzen werthen Christenheit werden, sein und bleiben möge", das sei ihr Gebet zu Gott für ihn, welches gewiß erhört werden würde, wenn er ihr folgte. Hierauf nahm sie von ihren erwähnten Kindern und Schwiegerkindern feierlich Abschied und ertheilte auch ihnen den mütterlichen Segen; insbesondere dankte sie noch ihrem Sohne, dem Kurfürsten, wie ihre Wote lauteten, „für so viele erzeigte kindliche Ehre und Wohlthaten" und rief Gott an, er wolle es reichlich belohnen. Ungeachtet der Mahnung des Oberhofpredigers, sich nun Ruhe zu gönnen, und sich weiter nicht mit so vielen Worten zu beschweren, ließ sie hierauf mehre alte Diener ihres hochseligen Gemahls, sowie auch einige von den hohen Beamten des Kurfürsten, ihres Sohnes, zu sich rufen und nahm von ihnen Allen, unter deren heißen Thränenströmen, Abschied. Ebenso trug sie Nachmittags dem anwesenden Gesandten ihres Sohnes, des Herzogs und Administrators August, an ihn und dessen mit Namen benannte Kin-

Digitized by Google

hre Abschiedsgrüße und Segenswünsche auf. Die Kur-
n wich nun Tag und Nacht nicht mehr von der hohen
ken, was letztere auch am nächsten Tage gegen Dr. Weller
„Ihro Liebden, Frau Lenchen" (Magdalena) rühmte.
so blieb die Gemahlin des Herzogs Moritz bis Mitter-
bei ihr.

So war denn der Morgen des 12. Februar (1659),
etzte ihres Lebens angebrochen. Der genannte Oberhof-
zer, welcher sich früh 3 Uhr beurlaubte und um 5 Uhr
r eintraf, richtete die hohe Kranke fortwährend durch
Trost des Evangeliums auf und betete anhaltend inbrün-
mit ihr. Ihr letzter Tag war, wie einst ihr erster, ein
abend. Davon nahm Dr. Weller Veranlassung anzu-
n, daß an diesem Tage Christus, die ewige Sonne der
htigkeit, geruhet, uns Ruhe zu erwerben, und wünschte
kranken Trost, Freude und Ruhe. Sie aber sprach:
wird aus der Ruhe nichts werden; im Himmel wollen
bei Christo Jesu ruhen!" Darauf sprach sie den 125.
den 146. Psalm Wort für Wort. Auf die daraus ge-
ten Tröstungen des Beichtvaters erwiderte sie: „Ich weiß,
Christus ist mein König und Gott ewiglich, er wird
schon zu rechter Zeit aus aller Noth erretten und König
Herr bleiben!" Alsdann rief sie ihren Rentmeister Phil.
ier und den Hofmeister Haubold von Miltitz an ihr
und traf mit dem klarsten Bewußtsein und in sehr spe-
Weise einige das Testament verändernde Bestimmungen
htlich der Vertheilung ihrer Kleinodien an Perlen, gol-
und silbernen Gefäßen ꝛc. Dann sang Dr. Weller
den Anwesenden, die vorher auf den Knieen liegend mit
und ihr gebetet, mehrere geistliche Lieder. Als man damit
et, erhob die Kranke die Hände und sprach mit herzlicher

Digitized by Google

Andacht: „Amen, Amen! Komm, du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange, dein erwart' ich mit Verlangen!"

Hierauf erfolgte eine ergreifende Scene, welche Dr. Weller in folgenden Worten schildert: „Auf welches Singen sie ein schön Gesicht von den heiligen Engeln gehabt und sagte mit Freuden: „„Ach Gott, ich habe nun fast ein ganz Jahr in diesem Gemach gewohnt und die Engel darinnen noch nie gesehen. Sehet, was das für ein schöner Lustgarten ist dort, wie wunderschöne Treppen gehen doch hinauf! Ach, wie fröhlich gehen doch die heiligen Engel darinnen mit einander um, wie freudig ist doch Alles anzusehen! Solche Freude hab ich die Zeit meines Lebens nicht gesehen ꝛc."" Und in solchen Gedanken und Freude blieb sie stets und redete davon. Und als ich sie darauf tröstete, jetzt würde an ihr erfüllt, was im 34. Psalm (V. 8.) so trefflich geschrieben stünde: „Der Engel des Herrn lagert sich um die, so ihn fürchten," setzte sie hinzu: „„Und hilft ihnen aus! Hilft mir auch aus!"" sagte sie mit Freuden. Sie redete viel von den heiligen Engeln und hat von der Zeit an in lauter Fröhlichkeit und Lachen gleichsam gelegen." — Der wiederholt angezogene Dichter faßt dieß in die Worte:

„Da faltet sie die Hände, lieblich steigen
Gebete auf zu Gott — sie fühlt,
Wie schon der Engel mit den Palmenzweigen
Die heiße Stirn' ihr kühlt.

Ihm folgen Schwesterengel, und es weiten
Die Wände sich zum Gartenflor,
Wo Engel, wie an Jakobs Leiter, schreiten
Hier abwärts, dort empor.

Ein Sonnenblick bricht durch des Zimmes Düster —
Da richtet sich die Fürstin auf —
Als lauschte sie dem geistigen Geflüster ꝛc. ꝛc."

Digitized by Google

Und ein späterer Berichterstatter[746]) bemerkt dazu: „Ich
e es nicht, entscheidend zu bestimmen, ob das ein Spiel
r aufgeregten Einbildungskraft oder Wirklichkeit war. Es
mt mir nicht zu, ein Urtheil zu sprechen. Ich weiß, daß
rbende natürlich voll des Gedankens jener Welt sind, wo
un hingehen, und daß da leicht die Einbildungskraft Em-
oungen unterschieben kann; ich weiß aber auch, daß der
schenfreundliche Gott schon manchmal seine frommen An-
: mit Himmelsvorschmack auf dieser Welt belohnet hat
himmlische Blicke in die Ewigkeit thun läßt."

Von ihren letzten Worten sind uns noch folgende ange-
t. Wiederholt stimmte sie in das Sterbegebet des Heilan-
ein: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!"
on meinten die Umstehenden, sie vernehme nichts mehr von
frommen Zusprache ihres Seelsorgers, da antwortete sie
dessen Frage mit lauter Stimme: „Ach ja! Auf Jesum
ich gelebt, auf Jesum und seine Wunden sterb ich auch!"
letzten Worte der gesammten heiligen Schrift machte sie
zu ihren letzten Worten, indem sie sprach: „Ja, komm
: Jesu, A — — " Die sterbende Kurfürstin war unver-
end das „Amen" vollends auszustammeln. Bald darauf
eß ihr Geist sanft und ohne Kampf die irdische Hülle.
vollendete im sogenannten Residenzhause zu Dresden am
Februar 1659 Nachts halb 12 Uhr, in dem Alter von
Jahren, 1 Monat 12 Tagen.[747])

So selig schied die fromme Landesmutter aus dieser Welt
ließ ein ruhmwürdiges Gedächtniß hinter sich. Als am
Februar ihr Leichnam vorläufig in der Schloßkirche nieder-
zt ward, hielt Dr. Weller daselbst über das gewöhnliche
ntagsevangelium (Matth. 4, 1—11) eine Trauerpredigt
uptgedanke: die unüberwindliche Sachsenburg, und zwar

Digitized by Google

derer Inwohner Amt, schöne Gestalt und liebliche Stimme.) Am 10. April predigte derselbe in der Kreuzkirche über Psalm 146. und zu Freiberg bei der Beisetzung, d. 12. April, über Luk. 23, 46.[748])

Aus ihrem Testamente[749]) seien hier nur noch einige Bestimmungen über ihre beweglichen und unbeweglichen Güter mitgetheilt. Dem Oberhofprediger legirte sie 500 Thlr., den beiden anderen Hofpredigern je 250 Thlr. Zur Vertheilung bei ihrem Begräbniß bestimmte sie 200 Thlr. an die Geistlichkeit und 50 Thlr. an die Armen zu Freiberg. Eben so legirte sie bestimmte Summen ihren Hofbedienten, z. B. ihrem Hofmeister 2000 Thlr., ihrem Rentmeister und Geheimsecretair 1000 Thlr. u. s. w. Ihr Vorwerk Korbitz vermachte sie ihrem Enkel Johann Georg III.; ihren Lustgarten zu Fischersdorf bei Dresden, von wo aus sie oft ihren Gemahl durch Uebersendung von Weintrauben oder Melonen erfreut hatte, sammt Haus, Hausgeräthe und Viehbestand, der Gemahlin ihres Sohnes Johann Georg's II.; ihr Gut Schmiedeberg mit dem dazu gehörigen Vorwerk Falkenhain sammt Bergwerk, Kupferwerke ꝛc. ihren vier Söhnen; das von ihr erbaute Vorwerk „Fürstenhof" bei Freiberg ihrem Sohne Johann Georg II. —

Blicken wir noch einmal auf das Leben der gottseligen Kurfürstin Magdalena Sibylla, so finden wir dasselbe reich mit fürstlichen Tugenden geschmückt. Obenan stand ihre ungeheuchelte Gottesfurcht. Sie war eine eifrige und gläubige Beterin. Oft ward die betende hohe Frau auf ihren Knieen liegend in ihrem Gemach überrascht, und gewiß hat sie durch die siegreiche Kraft ihres Gebetes manches Unglück vom bedrängten Vaterlande abgewendet und ihrem persönlich gefährdeten Gemahl manchen Sieg wider die Feinde durch die geist-

Digitized by Google

Waffe erringen helfen. Letzteres rühmt ausdrücklich einer Leichenredner. [750]) Als ihr Gemahl 1631 bei Leipzig 1632 bei Lützen in großer Lebensgefahr schwebte, ersuchte fromme Kurfürstin den Oberhofprediger Dr. Hoe von negg, ihr ein Gebet aufzusetzen, wie sie dessen hohe Per- dem Schutze Gottes anbefehle. [751]) Noch 1730 bemerkt ein Hofprediger [752]): „Ich besitze davon das auf Perga- gedruckte Exemplar in Octav, so die Kurfürstin selbst aucht, welches sie mit Eifer und Inbrunst muß gebraucht n, daß man die Merkmale von dem Angstschweiß und dabei ossenen Thränen noch jetzt auf den Blättern erblicken ." Dabei leuchtete sie durch ihr erhabenes Beispiel mit igem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes dem Hofe vor, als ihr im hohen Alter das Gehen in die Schloßkirche werlich ward, ließ sie in ihrem, dem kurfürstlichen Schlosse nüber gelegenen Residenzhause auf der Schloßgasse eine skapelle von geschmackvoller Bauart anlegen, worin sie ch Betstunde und Sonntags öffentlichen Gottesdienst mit igt halten ließ. Im Beichtstuhl erschien sie allzeit mit chtigen Bußthränen und feierte das heil. Abendmahl stets der innigsten Andacht.

Nächst der Frömmigkeit war ihre Mildthätigkeit ein Haupt- im Charakter der edlen Kurfürstin. Sie war eine große ilthäterin der Armen, deren sie keinen von sich gehen ließ, ern sie mit Geld, Speisen nnd selbst Arzneien erquickte. sie selbst, ihrer Vorgängerin, der „Mutter Anna", nach- nd selbst eine große Kenntniß der Arzneikräuter besaß Weller nennt sie „eine gewaltige, verständige und kluge hekerin"), so konnten die Armen zu ihrer wohlversehenen sapotheke immer ihre sichere Zuflucht nehmen, denn sie en hier unentgeltlich die herrlichsten Genesungsmittel.

Digitized by Google

Ebenso beglückte sie hie und da die Kirchen und Schulen mit ihrer landesmütterlichen Huld, indem sie viele Kirchen mit Kelchen und schönen Ornaten zierte, zur Erhaltung des göttlichen Wortes abgebrannte Kirchen wieder aufbauen, auf ihre Kosten arme Knaben zur Schule gehen und studiren ließ, für Prediger-Wittwen und Waisen und insbesondere für die Erziehung und Ausstattung von Hofpredigerstöchtern sorgte, beschädigte Bergleute unterstützte, mit eigener Hand gewöhnliche Almosen reichte und regelmäßig auf ihren kleineren Reisen eine Summe Geldes zur Vertheilung an arme Leute bei sich führte. Besonders fand daher dieser fromme Wohlthätigkeitssinn der gütigen Landesmutter vielfache Gelegenheit, sich zu äußern, in den Zeiten der Trübsale und Gewaltthaten, welche der Krieg herbeiführte. Bemüht, die durch das Unglück der Zeit geschlagenen Wunden zu heilen, richtete sie ihre Sorge vorzüglich darauf, das Loos der armen um des Glaubens willen aus Böhmen Vertriebenen, insbesondere der Prediger, welche Ferdinand in seinem Eifer von Heerd und Altar verbannt hatte, zu mildern, durch rührende Fürbitten bei ihrem Gemahl den armen schwedischen Gefangenen eine bessere Lage zu verschaffen u. s. w.[753])

Was ihr Walten in den engeren Kreisen des Hauses betrifft, so verstand sie zur Besorgung der Hausökonomie und der wirthschaftlichen Angelegenheiten ihre Zeit weise einzutheilen. Nichts war ihr zu klein, nichts zu mühsam. „Sie fürchtete nicht, durch die Sonne den schönen Teint, oder durch den Küchenrauch die Kopfbedeckung zu verderben. Sie sah überall mit eigenen Augen, und war demnach eine eben so treffliche Haus- als Landesmutter." Gleich der wirthlichen Kurfürstin Anna hatte Magdalena Sibylla ein Gärtnergütchen in Fischersdorf bei Dresden, um dessen Bewirthschaf-

Digitized by Google

ıg sie sich angelegentlich kümmerte. Aufbewahrte Briefe er Hand geben Kunde davon, wie die geschäftige Kurfürstin d ihren Gemahl um etwas Geld bittet, damit sie Winter- ter anschaffen könne für ihr weniges Vieh daselbst, bald nselben aus dem neu angelegten Garten Melonen übersen- , dabei aber um Rücksendung der Kerne und des (entlehnten) rbes bittet. Selbst über Butterbereitung berichtet sie dem fürstlichen Gemahl in ergötzlicher Weise. „Muß E. L. doch n Possen schreiben (lautet es in einem ihrer Briefe vom Aug. 1631), daß gestern unsre Milch im kleinen Vorwerk aubert gewest, daß keine Butter worden; die Fräulein rinzessinnen?) haben alle drei dabei gestanden und es mit zesehen; habe was thun lassen, damit es sollte denjenigen el bekommen, die's gezaubert haben, mögen sein, wer sie llen." Wir ersehen zugleich aus diesem Schreiben, daß die ıst so aufgeklärte Kurfürstin doch dem abergläubischen Geiste er Zeit sich nicht gänzlich entziehen konnte. Spuren davon den sich auch in den Briefen, die sie von Dänemark aus an en Gemahl schrieb, wohin sie sich im J. 1634 in Begleı- ıg ihrer Söhne Johann Georg und August, mit einem folge von 532 Personen und 479 Pferden begeben hatte, , wie bereits erwähnt, dem dänischen Prinzen Christian e jüngste Tochter als Gattin zuzuführen. So schreibt sie B. von Goldingen aus, den 13. September: „Der Aller- hste sei weiter unser Geleitsmann zu Wasser und zu Lande; nsche von Herzen, daß ich wieder zurück wäre, denn es hier Oerter wegen Zauberei ärger denn in Henneberg ist. Die nehmsten Edelweiber sind lauter Zauberinnen ꝛc." Eben in ist zu rechnen, daß der im J. 1636 vor der geängsteten rfürstin erscheinende, schon oben erwähnte, angebliche Pro- t Johannes Werner, vollen Glauben bei ihr fand. Mag-

Digitized by Google

dalena Sibylla schrieb daher am 22. Jan. in vollster Bestürzung an Johann Georg: „Werner hat mir und meinem Sohn Herzog Johann Georg Alles gesagt von allen Gesichtern, das er gesehen in Entzückung, drohet viel Böses auf Befehl des Herrn Christi, E. L. und Ihrem Land und uns Allen und dem ganzen churfürstlichen Sachsen, wenn E. L. Ihr Intent ferner wollten fortsetzen und wider die Kirche Gottes streiten. Bitt E. L. durch Gott und um des jüngsten Gerichts willen, E. L. setzen es nicht weiter auf die Spitzen, sie conjungiren sich mit den Schweden, folgen meinem Rath und gehen auf verträgliche Mittel ein ꝛc."

Im Gegensatz zu ihrem Gemahl, dessen Lieblingsbeschäftigung nächst der Regierung seiner Lande das Kriegs- und edle Waidwerk war, finden wir bei Magdalena Sibylla einen regen Sinn für Kunst und Wissenschaft. In ersterer Beziehung begegnen wir in ihren Rechnungen dem Ankaufe von Gemälden und plastischen Kunstwerken, ingleichen Belohnungen an Dichter. In der Büchersammlung der Fürstin aber fanden sich Schriften der verschiedensten Gattung. An theologischen Werken vorzüglich: Die Postilla des berühmten Johann Gerhardt zu Jena, viele ascetische (Erbauungs-) Schriften des beliebten Frauenstädter Geistlichen Valerius Herberger, (dessen Baum des Lebens, Wasserkrüglein, geistliches Bindebrieflein, Brautfackel, Thränenschwämmlein, Herzstecken und Troststab, der Herr mein Arzt, Herzglas ꝛc.), des berühmten Arndt zu Celle Bücher vom wahren Christenthum, Melisander's Ehebüchlein, Mannich von der Geduld, Euringer's Geduldspiegel, Fleischer von Mitteln der Beständigkeit u. a. Außerdem befanden sich in der Handbibliothek verschiedene Werke über Naturlehre, Naturgeschichte und Hausmittellehre. Auch Werke vaterländischer und volksthümlicher Literatur (wie

Digitized by Google

Poesieen von Martin Opitz u. a.), sowie Werke des
ischen Alterthums und Schriften über Geographie, Völ-
nde und populäre Staatswissenschaft fehlen nicht. Liegen
auch nicht gerade Beweise von wirklich wissenschaftlicher
ung Magdalena Sibylla's vor, so beweiset doch
a der Ankauf dieser Werke ihren lebendigen Sinn für höhere
ung des Geistes, wie solcher bei Fürstinnen jener Zeit
t allzu häufig angetroffen wird.

Nehmen wir nun zu diesen Zügen die schon gerühmte
ten- und Muttertreue, so entfaltet sich vor unsern Blicken
Magdalena Sibylla ein ehrwürdiges Bild, an welchem
anderer Flecken haftet, als der auf Rechnung ihres Zeit-
rs kommende Anflug gewisser abergläubischer Ansichten.

Digitized by Google

28.

Magdalena Sibylla II. von Brandenburg,

Gemahlin Johann Georg's II.

Das mit dem sächsischen schon mehrfach verwandtschaftlich verbundene Haus Brandenburg entsandte dem ersteren in dieser Prinzessin abermals eine Ahnfrau ehrwürdigen Andenkens. Magdalena Sibylla (II.) war nämlich die Tochter Christian's, Markgrafen zu Brandenburg-Culmbach, des Stifters dieser zweiten fränkischen Linie und Sohnes des mit dem sächsischen Kurfürsten August in so enger Freundschaft verbunden gewesenen Kurfürsten Johann Georg zu Brandenburg. Ihre Mutter, Maria, war eine Tochter des Markgrafen Albrecht Friedrich zu Brandenburg und der Maria Eleonora, geborner Herzogin zu Jülich, Cleve und Berg. Am 1. Nov. 1612 auf dem Residenzschlosse zu Bayreuth geboren, ward ihr bei der Taufe, am 11. Nov. von der Schwester ihrer Mutter, nämlich der Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, deren Lebensbild im vorhergehenden Abschnitt entworfen worden ist, Magdalena Sibylla (I.) der gleiche Name beigelegt.[754])

Digitized by Google

Als die Schrecken des dreißigjährigen Krieges immer
:nder sich gestalteten, flüchtete der Markgraf Christian
Gemahlin und Prinzessin nach Dresden an den Hof der
oester seiner Gemahlin, und seines Schwagers, des Kur-
:n Johann Georg's I. Hier nun, es war im J. 1632,
: der Kurprinz Johann Georg (II.) die damals zwanzig-
ge, geistig, wie körperlich äußerst wohl gebildete Prinzessin
ɜdalena Sibylla kennen und lieben. Die beiderseitigen
ı Aeltern waren einer Verbindung des jungen Paares
wegs entgegen, fanden es aber, der Kriegsverhältnisse
r, für angemessen, die förmliche Verlobung noch einige
ɜu verschieben. Erst am 2. März 1637 wurde auf der
festung Plassenburg bei Culmbach[755]) die solenne Ver-
:g ausgesprochen, indem mit den sächsischerseits eingetroffe-
urfürstlichen Räthen, dem Appellationsrath Kurt von
edel und dem Geheimraths- u. Appellationspräsidenten
:ich von Friesen die sogenannten Heiraths-Tractaten ab-
ossen wurden.[756])

Im 13. November 1638 erfolgte, mitten unter Kriegs-
ren, die mit großen Festlichkeiten verbundene Vermählung
ohen Paares auf dem kurfürstlichen Schlosse zu Dresden.
11. Nov. langte die fürstliche Braut Magdalena
)lla in Begleitung ihrer Mutter Maria, ihrer Schwester
hres Bruders Erdmann August mit dem ansehnlichen
ge von 276 Personen und 250 Pferden in Dresden ein.
:r Nähe der Stadt ward dieselbe von dem Kurprinzen
tigam nebst dem kaiserlichen Abgesandten, dem Erzbi-
August zu Magdeburg (welcher letztere mit 120 Per-
und 109 Pferden eingetroffen), dem Kurfürsten Johann
:g I., den jüngern Prinzen Christian und Moritz und
ichem Gefolge von Edelleuten ɔc. mit 418 Pferden ein-

Digitized by Google

geholt. Während des Einzugs waren der Rath und die Bürgerschaft der Residenz in ihrer Rüstung sammt den Defensionern von Dresden, Freiberg und Pirna, sowie die Garde und Artillerie aufgestellt. Am 13. Nov. vollzog, da der Oberhofprediger Dr. Hoe unwohl war, der Hofprediger M. Christoph Laurentius in dem von Instrumental- und Vocal-Musik wiederhallenden Riesensaale des kurfürlichen Schlosses die Copulation und hielt am 14. Nov. die Einsegnungspredigt über Psalm 45, 11—18. Die Hoffestlichkeiten bestanden in stattlichen Ballfesten, glänzendem Feuerwerke, ergötzlichem Gesellenrennen, großer Jagd und prachtvoller Schlittenfahrt.[757])

Die Ehe Magdalena Sibylla's mit dem sanftmüthigen und kunstsinnigen Johann Georg II. war eine durchweg glückliche. Ein dem Hofe nahe gestandener Zeitgenosse sagt darüber Folgendes: „Sie haben eine in die 42 Jahre sich erstreckende und stets erfreuliche Ehe mit einander genossen. Johann Georg II. hat allemal in allen seinen Anliegen bei seiner Gemahlin, welche von Gott mit Verstand und Geschicklichkeit, wie auch sonderbarer Beredtsamkeit, darinnen sie es manchem Klugen zuvorthut, begabet, nicht wenig Linderung, Ruhe und Erquickung gefunden, und besonders in seiner letzten ausgestandenen Leibesbeschwerung bis an sein seliges Ende in unaufhörlicher Mühsamkeit, auch mit Wachen, Beten, Trost und anderem je ersinnlichem Beistand von derselben treuemsigst bedient worden — und hingegen auch sie von ihrem Gemahl, so lange Gott das Leben gegönnt, nichts als Ehre, Liebe, Schutz und ungefärbtes Gegenvertrauen jederzeit gespürt.“[758]) Eben derselbe versichert, der Kurfürst habe seine Gemahlin „so herzlich geliebet, als wenn sie von seinem Herzen und Geblüte kommen wäre.“

Da die erste Zeit ihrer Ehe in die unglückliche Zeit des dreißigjährigen Krieges fiel, in welcher selbst die höchsten

Digitized by Google

er vom allgemeinen Nothſtande berührt wurden, ſo ge-
er damalige Kurprinz Johann Georg II. hinſichtlich
ßerlichen Mittel ſeines Beſtehens zuweilen in die pein-
Verlegenheit, wie aus dem Schriftenwechſel mit ſeinem
, dem Kurfürſten, zu erſehen iſt. So bittet er denſelben
rbſtmonat 1645 in höchſter Bedrängniß: „Sie wollen
ochmals dieſe hohe und väterliche Gnade erweiſen und
Hände nicht gar vollends von mir abziehen, mich länger
meiner hochgeliebten Gemahlin in ſolch höchſter Noth
laſſen, und nicht Urſache geben, damit ich mir ſelber
er Zeit mit Harm und Kummer mein Leben abkürzen
" Auch noch unter dem 4. März 1653 ſchrieb der Kur-
ſeinem Vater: „Ich weiß, wie die Kriege Alles erſchöpft
; wann ich aber gleichwohl mit ſonderlichem Ungemach
e, in was Schuldenlaſt ich mich ſolche Zeit über ſtecken
n, und daß mit denen mir bis anher gereichten Unter-
ngsmitteln mich, meine herzgeliebte Gemahlin und Kinder
ichen hinzubringen, mir allerdings unmöglich fallen will,
s weil mit Euer Gnaden väterlicher Beliebung ich itzo
m Vorhaben begriffen, meinem geliebten Sohn einen
eiſter zu untergeben; als habe E. Gn. ich ganz gehorſamſt
lagen wollen, ob es mit Dero Willen geſchehen könnte,
m Dero itzo anweſende getreue Stände um einen ergiebi-
nd jährlichen Beitrag und Zuſchuß vor mich ein gnädigſtes
men beſchehe." [759]) Einen Monat darauf erklärte der
und weite Ausſchuß der Stände, „vor des Kurprinzen
tl. Durchl. 96,000 Gülden einmal vor allemal, jedoch
ſtalt und alſo gehorſamſt hiermit zu verwilligen, daß die-
gen in vier Jahren gänzlich abgeführet." Bereits im
656 gelangte Johann Georg II. zur Regierung, worauf
ene Mißſtände erledigten.

Digitized by Google

Aus dieſer Ehe entſproſſen zwei Prinzeſſinnen und ein Prinz, nämlich:

„1. Sibylla Maria, geboren am 16. Sept. 1642, getauft am 26. October, und bereits im fünften Monat ihres Lebens wieder verſtorben, nämlich am 27. Febr. 1643. Bei ihrem Leichenbegängniß in der Schloßkirche, d. 5. April, hielt der Oberhofprediger Dr. Matthias Hoe von Hoenegg nach Jeſai. 40, 6. und 7. eine Predigt über „des menſchlichen Lebens Flüchtigkeit und Nichtigkeit.“ [760])

2. Erdmuthe Sophia, ward am 11. Febr. 1644 geboren und empfing d. 20. März die heilige Taufe. [761]) Als dieſe Prinzeſſin elf Jahr alt war, verfaßte zu deren Erbauung und Unterricht der Oberhofprediger Dr. Weller eine katechetiſch eingerichtete Schrift unter dem Titel: „Kurze Anweiſung zur Erkenntniß der Artikel des chriſtlichen Glaubens aus Gottes Wort.“ In der Vorrede rühmt Dr. Weller dieſer „löblichen Prinzeſſin Gottſeligkeit, fleißiges Bibelleſen, auch zierliche Hand im Schreiben und andere fürſtliche Tugenden.“ [762]) Wie es ſcheint, beabſichtigte Johann Georg II., welcher zwar der lutheriſchen Lehre beharrlich zugethan, aber doch toleranter war als ſein Vater, dieſe ſeine einzige Tochter an einen katholiſchen Herrn und wohl gar an den Kaiſer Leopold zu vermählen. Denn als er ſich bei deſſen Wahl in Frankfurt befand, erhielt er unter d. 3. Mai 1658 einen Brief von ſeiner Mutter, worin ſie ihn inſtändigſt bittet, ſeine Tochter Erdmuthe Sophia doch ja um Gottes willen an keinen katholiſchen Fürſten zu verheirathen. [763]) Dieß geſchah denn auch nicht, ſondern am 29. Dec. 1661 verlobte ſich die Prinzeſſin mit dem lutheriſchen Markgrafen zu Brandenburg-Culmbach, Chriſtian Ernſt, und feierte mit demſelben am 19. Oct. 1662 zu Dresden die Vermählung. Die Copu-

Digitized by Google

n vollzog der Oberhofprediger Dr. Weller und hielt s darauf die Einsegnungspredigt über den 128. Psalm, dem Thema: „Geistliches Markgrafenthum oder aller- ıstes Beilager." Die Neuvermählte, welche für eine der ıften Prinzessinnen in Deutschland galt, hielt am 12. Nov. . ihre Heimfahrt nach Bayreuth, starb aber daselbst am Juni 1670, ohne Leibeserben. Während Magdalena ybylla mit ihrem Gemahl tief bekümmert der Bestattung Bayreuth beiwohnten, ward auf des letztern Befehl den Auguſt zu Leipzig, Wittenberg, Freiberg und zu Dresden er Schloß- sowie in der Kreuzkirche eine Gedächtnißfeier lten. [764])

3. Johann Georg (III.), geboren d. 20. Juni 1647, te 1680 dem Vater in der Regierung und starb den Sept. 1691. Bei der Taufe dieses Prinzen, dessen Ge- dem Kurhause zur höchsten Freude gereichte, war, unge- t seines katholischen Bekenntnisses, der Kaiser Ferdi- d III. Taufpathe, welcher seine Stelle durch Julius nrich von Lauenburg vertreten ließ. Der Vater Jo- n Georg II. wollte nämlich dadurch die Erinnerung an gerade vor 100 Jahren vom Kaiser Karl V. geschehene ertragung der Kurwürde an das albertinische Haus aus- nen. Wenig Tage vor der Geburt dieses Prinzen ward kurfürstliche Haus und mit ihm die ihrer Entbindung so e Kurprinzessin Magdalena Sibylla durch einen plötz- n Todesfall in Schrecken und Trauer versetzt, indem der nahl von Johann Georg's II. Schwester, der Kron- g Christian von Dänemark, wie bereits im vorhergehen- Abschnitt angedeutet worden ist, bei seiner Badereise nach r zu Dresden, wo er mit einem Gefolge von 225 Perso- und 241 Pferden eingetroffen, plötzlich erkrankte, denſel-

Digitized by Google

den Tag in aller Eile auf das kurfürstliche Vorwerk Korbitz gebracht ward und schon in der folgenden Nacht (d. 2. Juni) daselbst starb. [765])

Dieser einzige geliebte Prinz (Johann Georg III) war bei der frühzeitigen Entwickelung seiner Körper- und Geistes-kräfte der Gegenstand der freudigsten Hoffnungen für Magdalena Sibylla. Mit ihm reiste sie, im Geleite des Oberhofpredigers Weller, im Jahre 1662 und dann wiederholt im Sommer 1663 nach Dänemark, wo derselbe zu ihrer Freude mit der königlichen Erbprinzessin Anna Sophia im October die Verlobung feierte.

Was ihre übrigen Reisen betrifft, so war sie im J. 1658 in Begleitung ihres Gemahls, der 1656 die Kurfürsten- und bald darauf die Reichsverweser-Würde überkommen hatte, sowie der 14jährigen Prinzessin Erdmuthe Sophia auf einer siebenmonatlichen Reise nach Frankfurt (zur Wahl und Krönung Kaiser Leopold's I.) und Cassel, (wo sie den neugebornen landgräflichen Prinzen aus der Taufe hob) begriffen, während sie im nächsten Jahre mit dem Oberhofprediger Dr. Lucius, und 1669 wiederholt das Bad zu Teplitz besuchte, 1671 nach Würzburg zum Kurfürsten von Mainz und 1673, bei Gelegenheit der Musterung der kaiserlichen Armee, zum Kaiser nach Eger sich begab. [766])

An der Seite ihres hohen Gemahls, welcher, im Gegensatz zu seinem Vater, die Entwickelung fürstlichen Glanzes liebte, erlebte die Kurfürstin manche ausgezeichnete Festlichkeit, besonders wenn hohe Gäste in der Residenz einsprachen. Doch ward ihr Herz auch vielfach beunruhigt durch die mannichfachen Kriegsgefahren, welche ungeachtet des friedlichen Sinnes ihres Gemahls wiederholt auftauchten. Insbesondere mag sie mit bangen Gefühlen daheim geharrt haben, als ihr geliebter

Digitized by Google

ßmuthiger Sohn, Johann Georg III., vom J. 1673
679 persönlich an den Gefahren des Reichskrieges sich
iligte. Wie sie aber das Glück genoß, dessen wachsenden
enruhm wahrzunehmen, so hatte sie auch die Freude,
dessen Ehe die Geburt zweier lieben Enkel, Johann
rg (IV.) und Friedrich August (I.) und deren fröh-
Erblühen zu erleben.

Hatte sie der Tod ihrer geliebten Tochter, der Mark-
n Erdmuthe Sophia tief niedergebeugt, so war dieß
er Höhe ihrer Jahre noch viel mehr der Fall, als die
hrige Verbindung mit ihrem innig geliebten Gemahl
den Tod gelöst ward. Im J. 1680 wurde das Sachsen-
abermals, und zwar zum letzten Male, von der Pest
gesucht, welche von Wien und Prag rasch eingedrungen
und trotz aller dagegen getroffenen Anstalten die größten
eerungen anrichtete. Da diese Seuche auch in Dresden
ftig auftrat, daß daselbst 11,517 Personen derselben zum
r fielen, so fand es der sich bereits unwohl fühlende Kur-
Johann Georg II. für gut, seine Hofhaltung nach
berg auf das Schloß Freudenstein zu verlegen. Doch hier
nkte er ernstlicher. Als er am 18. August das heilige
ndmahl genoß, lagen Magdalena Sibylla und alle
n und niederen Hofbedienten sammt dem Hofprediger
Geier mit Thränen auf den Knieen, Gott um Rettung
hohen Kranken anzurufen. Am 22. August (1680) nahm
lbe von seiner Gemahlin den rührendsten Abschied, unter
r Danksagung für alle Liebe, Treue und Pflege, und
nach wenigen Stunden hatte er vollendet.[767])

Magdalena Sibylla ertrug dieses herbe Geschick mit
tlicher Geduld und Ergebung als ein vom Herrn zur Prü-
auferlegtes Kreuz. Nach siebenthalbjährigem, still geführ-

Digitized by Google

tem Wittwenſtande, während deſſen ſie ſich zeitweilig zu Freiberg und auf ihrem Leibgedinge zu Colditz, dauernd aber zu Dresden in dem für die kurfürſtlichen Wittwen beſtimmten „Reſidenzhauſe" aufhielt, rief der Herr auch ſie von hinnen. Magdalena Sibylla war zwar, wie auch ihr Bildniß zeigt, von kräftiger Körperbildung (mit majeſtätiſcher Haltung und Miene) und überhaupt nur ſelten Krankheiten unterworfen geweſen, doch fingen, insbeſondere nach dem Ableben ihres theuern Gemahls, ihre Kräfte allmählig an zu ſchwinden. (Bereits 1653 erklärt ſie in einem Schreiben vom 4. Mai, [768]) das Karlsbad brauchen zu wollen, und ſagt dabei: „ſonderlich iſt die meiſte Urſache, daß ich in dem linken Schenkel nun bei vier Jahren ſolch beſchwerlich Reißen habe; iſt mir daher von hohen und anderen Weibsperſonen gerathen worden, in das Karlsbad, weil mir das Töplitzer zu hitzig wäre.") Anderthalb Jahre vor ihrem Tode ward ſie von einer langwierigen Krankheit befallen, die aber glücklich wieder wich, und worauf ſie die Warmbäder von Teplitz und Wolkenſtein, auch den Sauerbrunnen zu Eger gebrauchte. Ungeachtet keine Krankheit vorhanden war, füllten in der letzten Zeit Todesahnungen das Herz der frommen greiſen Fürſtin, ſo daß ſie drei Wochen vor ihrem Ende gegen ihren Hofmeiſter äußerte: „Meine Kräfte nehmen ſehr ab, es wird um mein Leben recht bald geſchehen ſein!" Während dieſer letzten drei Wochen fand man ſie früh und ſpät über dem Leſen der Bibel und anderer erbauungsreicher Schriften oder auch ſingend an. Beſonders ſuchte ſie mit Fleiß diejenigen Sprüche zuſammen, welche von der Auferſtehung handeln, und wenn ſie ſolche nicht ſofort auffinden konnte, ſo hielt ſie Nachfrage nach denſelben. Um ſo vorbereiteter fand ſie der Tod, als er ſie eilends überraſchte. Am Abend des 19. März 1687 begab ſie ſich, nachdem ſie,

Digitized by Google

er Gewohnheit nach, durch ihre Kammerfrau den Abend-
en hatte lesen lassen, gesund zur Ruhe, erwachte aber nach
itternacht, von einem starken Schauer ergriffen, und ließ
n ihre sämmtlichen Kammerjungfrauen rufen. Als diese
en, einen Arzt rufen zu lassen, erklärte sie dieß für unnö-
, indem das Uebel nicht bedeutend sei. Da aber die hohe
nke immer beschwerlicher athmete, auch beim Aufsitzen das
upt zur Seite sinken ließ, meldeten die Anwesenden solches
rt beim kurfürstlichen Hofe, worauf die regierende Kur-
tin mit dem Oberhofprediger Dr. Spener eiligst herbei-
. Als hierauf der Leibarzt Dr. Grübel erschien, fand er
hohe Patientin im Kampfe mit einem höchst gefährlichen
k- und Schlagflusse begriffen, gegen welchen jedoch die
ihm und dem später erscheinenden kurfürstlichen Leibarzt
Elias Lehmann angewendeten Mittel ohne Erfolg
en. Zuletzt trat der Oberhofprediger mit seiner Zusprache
r, dem sie auf die Frage, ob sie auf ihren getreuen
nlischen Vater in Christo alles ihr Vertrauen und die
nung ihrer Seligkeit setze, mit schwacher Stimme ant-
ete: „Mein Vertrauen ist allezeit auf Gott gewesen!"
auf hielt der Geistliche, der ihr erst acht Tage vorher das
ge Abendmahl gespendet hatte, mit dem Troste aus Gottes
t und der Hinweisung auf das theure Verdienst des Herrn
unter verschiedenen Gebeten so lange an, bis die ehrwür-
Pilgerin, unter solchem Gebete und den Seufzern und
nen aller Umstehenden, „ohne einige Ungeberde und Zucken,
unvermerkt" selig entschlief. Solches geschah am Morgen
20. März 1687, nachdem Magdalena Sibylla ein
von 74 Jahren $4\frac{1}{2}$ Monate erreicht hatte.[770])

Das Leichenbegängniß ward mit aller fürstlichen Pracht
. Mai in der Kreuzkirche zu Dresden und am 4. Mai 1687

Digitized by Google

im Dome zu Freiberg vollzogen.[771]) In der Kreuzkirche predigte Dr. Spener nach 1. Theſſal. 4, 14. über das Thema: „Frommer Kinder Gottes kräftiger Troſt gegen den Tod," in Freiberg, auf Grund von Röm. 5, 1. 2. über „die wahre Seligkeit in dieſem Leben." Letztere Bibelſtelle hatte die Entſchlafene ſelbſt ſchon längere Zeit vorher als ihren Leichentext bezeichnet und ihn bereits in mehren Predigten ſich auslegen laſſen, damit, wie Spener bemerkt, „ſie auf dieſe Weiſe aus demſelben ihren Glauben ſtärkte, wie ſie aus Gelegenheit ihrer Leiche Andere daraus erbaut zu werden verlanget."[772]) Auf dem zinnernen Sarge waren die Schriftſtellen eingegraben: Röm. 5, 1. 2. Röm. 8, 11. 1. Theſſal. 4, 14. Jeſai. 26, 20. Pſalm 73, 28. Offenb. Joh. 2, 10. —

Spener rühmt von Magdalena Sibylla ihren Eifer in der öffentlichen und Privat-Andacht. Selbſt wenn ſie auf Reiſen ſich befand, verſäumte ſie nie den Beſuch des Gotteshauſes. Auf ihrem Zimmer war ſie, nach dem Vorgang ihres Gemahls, der bekanntlich als warmer Freund der heil. Schrift noch im höheren Alter die hebräiſche Sprache erlernte, eine fleißige und andächtige Bibelleſerin. Dabei lag ſie Morgens und Abends dem Gebete und dem geiſtlichen Geſange ob, zu welchem letzteren Behufe ſie ihrem Handkalender beſondere Lieder ſich hatte beidrucken laſſen. In gleicher Weiſe hielt ſie ihre Diener zur Andacht an. Ihr Wahlſpruch war: „Auf Gott meine Hoffnung!" Sie pflegte gern, unter Preis und Dank gegen Gott, davon zu reden, wie des Herrn Thun an ihr dieſe Hoffnung lebenslang an ihr bewährt habe. — Im Kreiſe ihrer Familie erwies ſie unausgeſetzt ihre Liebe und Treue, und in welcher Weiſe ſie die Erziehung ihrer Kinder leitete, mag unter andern daraus abgenommen werden, daß ſie ihre Tochter Erdmuthe Sophia zum Symbol die Worte

Digitized by Google

es mit Gott und mit der Zeit" erwählen und dieſe ſelbſt deren goldene und ſilberne Spiel- und Zahlpfennige prä- ließ, während auf anderen derſelben die Mahnung ſtand: in Fauler wird geacht't, den Adel Arbeit macht!" — Ihre othätigkeit war ausgezeichnet. Zu Gottes Ehre bewies ſie lbe vielfältig, in Städten und auf dem Lande, gegen hen und Schulen, und verehrte erſteren häufig koſtbare nannte Meßgewänder, Altarbekleidungen ꝛc., während ſie ren baare Zuſchüſſe aus ihren Mitteln zugehen ließ, wie enn noch am Tage vor ihrem Tode zur Errichtung des rs in der abgebrannten Kirche in Waldheim eine Summe illigte. — Den Oberhofprediger Dr. Weller würdigte (1664) an ſeinem Sterbebette eines Beſuches und ſandte den Kurprinzen zu demſelben, um Abſchied von ihm zu neh- und ſich von ihm ſegnen zu laſſen. Vom Schloſſe Freu- tein in Freiberg aus richtete ſie unter dem 17. Aug. 1681 eigenhändiges Schreiben an den Hofprediger M. George een.[773]) — Arme und Brandbeſchädigte wurden nie ohne liche Gaben von ihr entlaſſen; auch unterſtützte ſie Kranke h kräftige Arzneimittel und nahm ſich überhaupt der h ihrer Unterthanen getreulich an. — Ihre Diener und nerinnen endlich hatten an ihr eine gnädige Fürſtin, und wird ihr in Bezug auf dieſelben nachgerühmt, daß ihre uftmuth alle Ausbrüche des Unwillens gegen ihre Unter- enen zurückhielt, ja daß ſie, wenn dieſelben ihre begangenen ler bekannten, ihnen mit thränenvollen Augen Verzeihung edeihen ließ.

Das Gedächtniß Magdalena Sibylla's ward noch in ſpäte Zeit im Lande kirchlich gefeiert, wie im J. 1730 Hofprediger Dr. Joh. Andr. Gleich bei Erwähnung der nderen Gottesdienſte in der Schloßcapelle zu Dresden

Digitized by Google

ſchreibt: „Man pflegte ſonſt Ihre Churfürſtl. Durchl. Geburts- und Namenstage in gedachter Kirche ſolenn zu celebriren, ſie mochten fallen, an welchem Tage in der Woche ſie wollten, welches nach Churfürſt Johann Georgs des Zweiten Hintritt abkommen; außer der Tag Mariä Magdalenä, der den 22. Juli einfällt, wird noch beſtändig hier, in Freiberg und Chemnitz gefeiert, weil Churfürſt Johann Georgs des Zweiten Gemahlin und Frau Mutter den Namen Magdalena Sibylla geführt und ihren Namenstag daran begangen. Welche Predigt noch immer durch den jedesmaligen Herrn Oberhofprediger abgelegt wird über Luc. 7, 37 — 50.“[774])

Digitized by Google

29.

Anna Sophia von Dänemark,

Gemahlin Johann Georg's III.

In dieſer Prinzeſſin, der zu Kopenhagen am 1. Septem= 1647 gebornen älteſten Tochter des Königs Friedrich III. n Dänemark und Sophia Amalia's, Herzogs Georg zu neburg Tochter, [775]) ward dem ſächſiſchen Kurhauſe zum tten Male eine däniſche Königstochter zugeführt. Dieſer : Vater hat ſich in der Geſchichte Dänemarks insbeſondere durch einen bleibenden Namen erworben, daß er im. J. 1660 ſeinem Reiche die unumſchränkte Monarchie begründete. nna Sophia war zur Gemahlin des Kurprinzen (und nach= aligen Kurfürſten) Johann Georg (III.) von Sachſen aus= ſehen; daher begab ſich dieſer zu Ende des Monats Auguſt 1663 Begleitung ſeiner fürſtl. Mutter, der regierenden Kurfürſtin lagdalena Sibylla (II.) und des kurfürſtlichen Ober= ſpredigers Dr. Weller nach der däniſchen Reſidenz Kopen= gen, wo am 10. Octobr die Verlobung des jungen hohen aares vollzogen wurde. [776]) Drei Jahre darauf, nämlich am . October 1666 ward daſelbſt „prächtig und mit großer

Digitized by Google

Solennität" das Beilager gehalten, und am 31. Decbr. 1666 die aus Dänemark anlangende Gemahlin von dem Kurfürsten Johann Georg II. und dem Kurprinzen „mit einem ansehnlichen Comitat" in die Hauptstadt Dresden eingeholt und heimgeführt.[777])

Die Sprößlinge dieser Ehe waren zwei Prinzen, welche beide dem Vater in der Regierung nachfolgten, nämlich:

1) Johann Georg (IV.), geboren d. 18. Octbr. 1668, welcher wenige Wochen nach seiner Geburt vom königlichen Großvater den Titel eines „Erben von Dänemark und Norwegen" erhielt, unter ausdrücklicher Zusicherung der Thronfähigkeit in diesen Ländern.

2) Friedrich August (I.), nachmals König von Polen, geboren am 12. Mai 1670.

An der Seite ihres Gemahls begab sich Anna Sophia mehrmals auf Reisen. So z. B. kurz nach der Vermählung, im August 1667, wo das hohe Paar sich nach Glückstadt in Holstein begab, um daselbst auf mehre Wochen des Umgangs mit dem königlichen Vater und des gesammten königlichen Hauses sich zu erfreuen, von welcher Reise man am 7. Octbr. d. J. wohlbehalten wieder zu Dresden eintraf. Im Septbr. 1670 ward die Reise bis nach Kopenhagen ausgedehnt, von wo die Rückkehr am 5. November erfolgte. Im Juli 1675 begleitete Anna Sophia ihren Gemahl auf einen Monat nach Eger, wo sich derselbe der Brunnenkur bediente. Als ihr Gemahl, bald nach seiner Rückkehr von Eger, von den Blattern befallen wurde, und Anna Sophia sich nicht abhalten ließ, denselben persönlich zu pflegen, zog auch sie sich dieselbe Krankheit zu und kam dabei in die höchste Lebensgefahr, aus welcher sie jedoch Gott gnädig errettete.[778])

Mehrfältige Todesfälle in ihrer hohen Familie versetzten

Digitized by Google

na Sophia in die tiefste Trauer. Am 9. Februar 1670
e sie den Schmerz, ihren königlichen Vater, welcher das
Lebensjahr vollendet hatte, durch den Tod zu verlieren.
es ihr, indem sie mit mütterlichen Hoffnungen gesegnet
, nicht möglich ward, zur Bestattung nach Kopenhagen zu
en, so veranstaltete der Kurfürst Johann Georg II. in
Sophienkirche zu Dresden zu Ehren des hohen Verstorbenen
Palmensonntage (27. März) d. J., mit Aufstellung eines
erst sinnreich ausgestatteten und von 150 brennenden weißen
chsfackeln umgebenen Katafalks, eine prachtvolle Gedächt-
feier, welcher die gesammte kurfürstliche Familie nebst Hof-
t beiwohnte, und wobei der Oberhofprediger Dr. Mart.
ier die Gedächtnißpredigt hielt.[779]) Wenige Wochen darauf,
12. Juni, erfolgte in höchst betrübender Weise der Tod der
27. Lebensjahre stehenden Markgräfin von Baireuth,
dmuthe Sophia, Schwester Johann Georg's III.
J. 1680 starb der kurfürstliche Schwiegervater Johann
org II., 1687 dessen Gemahlin Magdalena Sibylla (II.)
J. 1694 mußte Anna Sophia den unerwarteten Tod
s jugendlichen erstgebornen Sohnes, des Kurfürsten Jo-
n Georg IV. und einige Zeit vorher den einer eigenen
wester erleben, während im J. 1699, 53 Jahre alt, ihr
ebter Bruder, der König Christian V. von Dänemark, an
r auf der Jagd erhaltenen Wunde starb.

Die ersten sechs Jahre ihrer Ehe waren für Anna Sophia
ihren Gemahl die Zeit des ungestörten Beisammenseins.
n da an aber gestaltete sich das Leben Johann Georg's III.
Folge seines Heldensinnes und seiner vielfachen Kriegszüge
mehr und mehr so, daß er wiederholt, und oft auf Jahres-
, dem häuslichen Kreise entzogen ward. Im J. 1672 vom
ürstlichen Vater zum Landvoigt der Oberlausitz ernannt,

Digitized by Google

als welcher er auf dem zu diesem Zwecke verschönerten Schlosse Ortenburg zu Bautzen residirte, zog er kurz darauf (im Frühjahr 1673) im Auftrage des Vaters als jugendlicher Held, an der Spitze von 6500 Mann, gegen die das deutsche Vaterland antastenden Franzosen. Nach Sachsen zurückgekehrt (Febr. 1674) und von der erwähnten Krankheit (1675) erstanden, ließ er 1676 seine siegreichen Waffen abermals gegen den erwähnten Feind erglänzen und kehrte erst im Spätherbste 1677 über Frankfurt, bis wohin ihm seine Gemahlin entgegengeeilt war, nach Dresden zurück. Der Monat August 1678 fand ihn schon wieder bei der Armee am Rhein, bei welcher er bis zum Frieden von Nimwegen 1679 verharrete.

Im nächsten Jahre 1680 führte ihn des Vaters Tod auf den Thron. Der grassirenden Pest wegen konnte die Huldigung erst im nächsten Jahre vollzogen werden, in welchem wir den neuen Kurfürsten zu Bautzen und seine Gemahlin Anna Sophia zu Wittenberg finden. Ausgangs des Jan. 1681 erschien der Oberhofprediger Dr. Johann Andreas Lucius zu Wittenberg, um der Kurfürstin Anna Sophia das heilige Abendmahl zu spenden und in der Schloßkirche die Huldigungspredigt zu halten. [780])

Das J. 1683 rief den kriegsrüstigen Kurfürsten schon wieder in die Ferne, und zwar nach Ungarn. Dort kämpfte er, unter persönlicher Gefahr, gegen 200,000 Türken und kehrte im September d. J. siegreich und mit türkischer Beute in seine Hauptstadt zurück. Das nächste Jahr 1684 begab sich Johann Georg III. auf eine Erholungsreise nach Italien, und 1688 nach Holland, um ein Bündniß gegen Frankreich einzuleiten. Gegen letzteres zog er bereits im October d. J. wieder zu Felde, aus welchem er nach Jahresfrist, nach glücklich bestandener Lebensgefahr, wegen Kränklichkeit

Digitized by Google

ehrte. Im Juni des nächſten Jahres (1690) verab-
te er ſich abermals zu Torgau von Anna Sophia,
ie im vorigen Jahre in Gemeinſchaft mit ſeinen beiden
n den Feldzug fortzuſetzen, und kehrte im October d. J.

Trotz ſeiner geſchwächten Geſundheit ging er im
ıer 1691, mit dem Obercommando über die Reichsarmee
t, abermals an den Rhein. Doch hier ſchlug nach Gottes
bald ſeine letzte Stunde. Der Kurfürſt erkrankte be-
h und begab ſich am 23. Auguſt nach Tübingen. Da
r Zuſtand verſchlimmerte, hielt es der anweſende Mar-
von Reibold für nöthig, daß der Arzt einen ausführ-
Krankenbericht für die entfernte Kurfürſtin abfaßte,
r durch eine Eſtaffette eiligſt nach Dresden geſandt
. Sie ſchickte nun verſchiedene Cavaliers ſammt dem
ſtlichen Leibarzte Dr. Heinr. Erndtel nach Tübingen
o erwartete unter eifrigſtem Gebet und Flehen in zuver-
ber Hoffnung zu Gott täglich, ja ſtündlich von ihres
hls Beſſerung zuverläſſige Nachricht. Doch am 16. Sep-
: 1691 traf die entſetzliche Kunde von dem am 12. d.
u Tübingen erfolgten Hinſcheiden des Kurfürſten in
en ein, worauf am 24. October die kurfürſtliche Leiche
in Freiberg anlangte.[781])

nna Sophia überlebte ihren Gemahl 26 Jahre und
ihren Wittwenſitz, zu welchem auch Prettin gehörte, zu
ıburg bei Torgau,[782]) während ſie bei Lebzeiten ihres
hls meiſt ihre Hofhaltung zu Dresden geſondert auf
Garten außerhalb der Stadt gehabt hatte.

m die Reſidenz Dresden machte ſich Anna Sophia
andern verdient durch die Gründung des daſelbſt noch
enden proteſtantiſchen Waiſenhauſes, welches im J. 1687
ihrer kräftigen Mitwirkung vom Rathe errichtet wurde

Digitized by Google

und im J. 1712 zugleich eine eigene Kirche erhielt. [783]) — Als im J. 1689 der fromme Oberhofprediger Dr. Phil. Jac. Spener durch eine freimüthige Beichtermahnung an den Kurfürsten sich dessen Ungnade zugezogen hatte, suchte Anna Sophia, eine aufrichtige Freundin und Verehrerin dieses Gottesgelehrten, vermittelnd einzuwirken, indem sie vorschlug, er solle die Hofcapelle verlassen und in einer andern Kirche der Hauptstadt predigen. Allein dieser Vorschlag ward verworfen. Nachdem Spener, im J. 1691 vom Kurfürsten entlassen, nach Berlin gegangen, behielt die bald darauf verwittwete Kurfürstin Anna Sophia denselben unverändert als ihren Beichtvater bei und ließ ihn bis zu seinem Tode (1705) jährlich auf ihren Wittwensitz nach Lichtenburg entbieten, wo er ihren Schmerz über den Uebertritt ihres Sohnes Friedrich August, seines ehemaligen Schülers, zur katholischen Kirche theilte, und wohin er in dieser Beziehung verschiedene Trostbriefe an sie sandte. [784])

Ein großer Trost war ihr auf die Zeit ihres Wittwenthums die innige Freundschaft ihrer gleichgesinnten frommen Schwiegertochter, der Königin Christiana Eberhardina, welche in der Nähe ihres Leibgedinges residirte, und mit welcher sie bis an ihr Ende in dem innigsten Verhältnisse stand. Die Sorge für deren einzigen Sohn, Anna Sophia's heißgeliebten Enkel, Friedrich August (II.), dessen Erziehung sie gemeinschaftlich mit Eberhardina leitete, knüpfte das Band der Liebe und Freundschaft zwischen diesen beiden Frauen nur um so fester. Nicht minder wurde ihr Aufenthalt in Lichtenburg dadurch erheitert, daß ihre theure Schwester Wilhelmina, verwittwete Kurfürstin von der Pfalz, ihren Wohnsitz bei ihr aufschlug.

Noch müssen wir hier einer Stiftung gedenken, welche noch

Digitized by Google

nde des vorigen Jahrhunderts fortbestand. In Gemein=
t mit ihrer eben erwähnten Schwester hatte Anna Sophia
J. 1710 der Bürgerschaft zu Prettin zur Bezahlung der
edischen Anforderungen ein Darlehen von zweitausend
lern gereicht. Später verwandelten die beiden hohen
western dieses Darlehen in eine milde Stiftung für die
ten zu Lichtenburg und Prettin, unter welche alljährlich
Zinsen desselben an zwei Terminen (an den Calendertagen
phia und Wilhelmina) vertheilt wurden.[785])

Eben jene Zeit des schwedischen Einfalls in Sachsen war
) für die Kurfürstin=Wittwe Anna Sophia eine höchst
ängte. Auf die Kunde davon flüchtete sie im Septbr. 1706
ihrem lieben Enkel, dem Kurprinzen, nach Magdeburg,
dann zu ihren königlichen Verwandten nach Dänemark,
te aber bereits am 26. Januar 1707 wieder nach Sachsen
ick. Der in Sachsen anwesende König von Schweden,
rl XII., bezeigte sich gegen Anna Sophia, seine Tante,
: freundlich, indem er, sobald sie aus Rendsburg wieder
Lichtenburg angekommen war, am 29. Januar auf dieses
Wittwenschloß sich begab, um sie zu bewillkommnen. (Eben=
mpfing sie am 11. Juni 1698 auf dem Schlosse zu Dresden,
Beisein Christiana Eberhardina's auf kurze Zeit den
sischen Czaar Peter den Großen.)[786])

Nachdem Gott das Leben der aufrichtig frommen Anna
phia bis in das 71. Jahr verlängert hatte, rief er sie zu
htenburg am 1. Juli 1717 durch einen sanften Tod aus
ser Welt. Ihre letzten Seufzer galten dem in der Ferne
ilenden geliebten Enkel Friedrich August (II.), den sie
gern noch einmal im Leben gesehen und gesegnet hätte.
ücklicher Weise starb die dem evangelisch=lutherischen Glauben
rig ergebene Fürstin, ohne von dem inzwischen zu Bologna

Digitized by Google

erfolgten Uebertritte ihres Enkels Kunde erhalten zu haben. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch ward sie ohne alles Gepränge in der von ihr zu Lichtenburg erbaueten Gruft begraben. Als beinahe nach einem Jahrhundert (1812) das Zuchthaus von dem zur Festung umgeschaffenen Torgau auf das Schloß Lichtenburg verlegt worden, wurden die sterblichen Ueberreste dieser Fürstin nach Freiberg gebracht, um dort in der Fürstengruft an der Seite ihres Gemahls eine Ruhestätte zu finden. [787])

Anna Sophia nahm nicht nur den weitverbreiteten Ruhm ächt christlicher Gottesfurcht mit in das Grab, sondern war auch, selbst bewandert in mehren Sprachen, eine Beschützerin der Wissenschaften. Ihr Urtheil war allgemein geachtet, und wie am kurfürstlichen Hofe, so stand sie bei den Ständen des Landes bis an ihr Ende in höchster, wohl verdienter Achtung.

Digitized by Google

30.

Eleonore Erdmuthe Louise von Sachsen-Eisenach,

Gemahlin Johann Georg's IV.

Diese am 14. April 1662 zu Friedewald[788]) geborene
stin war die ältere Prinzessin des Herzogs Johann
org I. von Sachsen-Eisenach und seiner Gemahlin
hannetta, geborner Gräfin von Sayn. Ihr eben er-
nter Vater, ein Sohn des Herzogs Wilhelm von Weimar,
d 1682 Stifter der Nebenlinie Eisenach, nahm als Oberst
brandenburgische, dann kaiserliche Dienste und stieg, in
ren Feldzügen gegen Frankreich sich auszeichnend, bis zum
dmarschall-Lieutenant. Durch seine am 27. April 1632
orne und 1661 ihm vermählte Gemahlin Johannetta,
Tochter des Grafen Ernst zu Sayn und Witgenstein und
ttwe des Landgrafen Johann von Hessen-Braubach,[789])
ielt er die Hälfte der Grafschaft Sayn. Er starb, 52 Jahre
, d. 19. Sept. 1686 vom Schlage getroffen, auf der
gd, in dem Augenblicke, wo er auf einen Hirsch im An-
lag lag. Die einzige Schwester unserer (Eleonore Erd-
uthe) Louise, die am 5. Mai 1669 geborne Prinzessin

Digitized by Google

Friederika Eliſabeth vermählte ſich am 7. Januar 1698 zu Jena mit Johann Georg, Herzog zu Sachſen-Weißenfels.[790]) Ihr älterer Bruder Johann Georg II. folgte 1686 dem Vater in der Regierung; dem jüngeren, Johann Wilhelm, hatte der Vater die ſayn'ſchen Aemter zum Erbtheil ausgeſetzt. Letzterer folgte jedoch 1698 ſeinem Bruder in der Regierung und ſtarb, 62 Jahre alt, d. 4. Jan. 1729.

Eleonore Erdmuthe Louiſe vermählte ſich mit dem gelehrten Beſchützer der Wiſſenſchaften Johann Friedrich, Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, welcher als Dichter den Namen Iſidorus führte. Derſelbe war bereits mit der Prinzeſſin Johanna Eliſabeth von Baden vermählt geweſen, die ihm bei ihrem Tode zwei Söhne hinterließ, welche einander in der Regierung folgten, nämlich Chriſtian Albrecht, welcher 1692 im achtzehnten Lebensjahre auf einer Reiſe zu Frankfurt am Main ſtarb, und Georg Friedrich, welcher, noch nicht 25 Jahre alt, am 28. März 1703 in einem Gefechte gegen die Bayern bei Einhofen an der Vils blieb.[791]) Eleonore Erdmuthe Louiſe gebar ihrem Gemahl, dem Markgrafen Johann Friedrich drei Kinder, nämlich den Prinzen Wilhelm Friedrich, im J. 1685, welcher 1703 ſeinem Bruder in der Regierung folgte und 1723 im 38. Lebensjahre ſtarb, ſowie zwei Prinzeſſinnen, von denen die im J. 1682 geborne Prinzeſſin Caroline (Charlotte) bemerkenswerth iſt. Dieſe ward vom kaiſerlichen Hofe für den Erzherzog Karl, den nachmaligen Kaiſer Karl VI. zur Gemahlin begehrt, weigerte ſich aber, aus Anhänglichkeit an die lutheriſche Lehre, dieſen Antrag anzunehmen und vermählte ſich dagegen 1705 mit dem Kurprinzen von Hannover, dem nachmaligen König Georg II. von

Digitized by Google

land, ward 1727 als Königin von England gekrönt
ſtarb 1737.[792]) — In demſelben Jahre 1686, in
hem Eleonore Erdmuthe Louiſe den Tod ihres
:rs zu beklagen hatte, ſtarb auch (am 13. März) ihr
rer Gemahl, der Markgraf Johann Friedrich an den
ttern, ſo daß ſie bereits in ihrem 34. Lebensjahre zur
twe ward.

Sechs Jahre ſpäter ward eine zweite Vermählung der
ittweten Markgräfin Louiſe eingeleitet. Nachdem näm-
der Kurfürſt von Sachſen, Johann Georg IV., im
tember 1691 die Regierung angetreten hatte, ſtattete ihm
. 1692 der Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg
orgau einen perſönlichen Beſuch ab, bei welcher Gelegen-
dieſe beiden Fürſten eine enge Allianz gegen Frankreich
loſſen. Um nun dieſe politiſche Verbindung durch eine
ilienverbindung zu verſtärken, ſandte alsbald die Mutter
ächſiſchen Kurfürſten, Anna Sophia von Dänemark,
Oberkammerherrn von Pflug nach Berlin, um die Ver-
ung ihres Sohnes, des Kurfürſten Johann Georg IV.,
Eleonore Erdmuthe Louiſe, der verwittweten Mark-
n von Brandenburg-Ansbach einzuleiten (gleicher Weiſe
gte bald darauf die Einleitung einer Vermählung des
en Sohnes Anna Sophia's, des Kurprinzen Friedrich
uſt mit einer Prinzeſſin des Hauſes Brandenburg,
iſtiana Eberhardina von Baireuth). Im April 1692
e Johann Georg IV., in Erwiederung des kurfürſt-
Beſuches, nach Berlin und vollzog dort die Verlobung
der gedachten Markgräfin,[793]) worauf am 17. April
. (Sonntag Jubilate) zu Leipzig, in der Stille eines
athauſes, durch den Oberhofprediger Dr. Sam. Bened.
pzov die Trauung vollzogen wurde. Vier Tage ſpäter

Digitized by Google

hielt der genannte Geistliche in der Schloßkirche zu Torgau über Ruth 4, 11. 12. die übliche Einsegnungspredigt.[794]) Diese Vermählung ging, wie bemerkt, in aller Stille vor sich, und es wurden nicht einmal die herkömmlichen Medaillen auf das wichtige Ereigniß geschlagen. Der solenne Einzug in Dresden erfolgte am 14. Mai d. J.[795]) Die neue Kurfürstin erhielt einen der vornehmsten Cavaliere des Landes, Wolfgang Dietrich von Werthern von der Hauptlinie Beichlingen, zum Oberhofmeister.

Der Hauptsatz der Carpzov'schen Einsegnungspredigt war: „Der herzliche Wunsch aller treuen Unterthanen bei glücklicher Vermählung Churfürstlicher Durchlaucht." Doch leider ging dieser Wunsch nicht in Erfüllung, indem sich diese Vermählung, welche nicht sowohl aus der Hinneigung des fürstlichen Bräutigams hervorgegangen, als durch Politik vermittelt worden war, keineswegs als eine glückliche erwies. Eleonore Erdmuthe Louise hatte bei dieser ihrer zweiten Vermählung das dreißigste Lebensjahr noch nicht ganz vollendet und erblühete, nach mehrfachen Zeugnissen, noch in vollkommener Schönheit und Anmuth. Der damals 24 jährige Kurfürst Johann Georg IV. aber hatte bereits früher eine unbezwingliche Neigung zu einem adeligen Fräulein, Magdalena Sibylla von Neitzschütz gefaßt und beharrete in dieser Neigung auch nach seiner Vermählung.[796]) Die genannte Dame begleitete sogar den Kurfürsten auf seinem Feldzuge, ward im Februar 1693 zur Reichsgräfin von Rochlitz erhoben, starb aber schon am 4. April 1694 im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre an den Blattern und ward mit fürstlichem Prunke bestattet. Schon 23 Tage darauf starb auch der Kurfürst Johann Georg IV., welcher von der Leiche der Genannten kaum zu trennen gewesen war, und auf diese Weise

Digitized by Google

Blatterngift gleichfalls eingesogen hatte. Seine Ehe mit onore Erdmuthe Louise war ohne Nachkommenschaft ieben.

Mit tiefem Kummer im Herzen zog sich die verwittwete fürstin nach Pretzsch zurück, wo sie bereits nach zwei Jahren :arb. Anfangs September 1696 gefährlich erkrankt, ließ hren Beichtvater, den Oberhofprediger Dr. Carpzov nach tzsch berufen, welcher auch am 2. September daselbst ein- und die hohe Kranke mit kräftigem Troste aus Gottes rt aufrichtete, auch bis an deren seliges Ende täglich zwei- (Morgens und Abends) im Vorgemach der Kurfürstin der auf den Knieen liegenden Hofbedienung Betstunde :. Am 3. September feierte die mit Christenmuth auf n Tod gefaßte Kranke andächtig das Abendmahl ihres ösers, und Tags darauf hielt ihr Beichtiger auf ihrem mer eine Trostpredigt über Psalm 6, 3. Inzwischen chlimmerte sich der Zustand der Kurfürstin je mehr und r, bis sie endlich am 9. September 1696 Nachmittags hr unter Gebet und Einsegnung des Oberhofpredigers, in jenwart ihrer Prinzessin Schwester, ihrer Kinder aus erster und fast des ganzen Hofes, ihren Geist aufgab. Sie e ihr tugendreiches Leben nicht höher gebracht, als auf Jahre 20 Wochen 5 Tage. Am 19. November d. J. d sie im Dome zu Freiberg beigesetzt, wobei Dr. Carpzov : Offenbar. Johan. 7, 14—17. predigend auf „den aller- gsten Wechsel, den die hochseligste Kurfürstin im Tode ge- fen" hinwies.[797]) Der Sarg der erlöseten Dulderin war sehr beziehungsreichen Sinnbildern verziert. Unter ern war, zur Bezeichnung ihrer bekannten Gottesfurcht, demselben ein Herz gemalt, welches Strahlen vom men Gottes empfängt und wieder Strahlen gegen denselben

Digitized by Google

ausgehen läßt, mit der Beischrift: „Ab Hoc ad Hunc“ (d. i. von Ihm, zu Ihm).[798])

Dr. Carpzov rühmt von ihr deren „exemplarische Gottseligkeit, recht christliches Gemüthe, hohen Verstand, unvergleichliche Güte und Leutseligkeit.“[799])

Digitized by Google

31.

Christiana Eberhardina von Brandenburg-Baireuth,

Gemahlin Friedrich August's I.

Diese unüberwindlich glaubenstreue, letzte evangelische, mit manchem Kummer beladene Fürstin Sachsens ward ren zu Baireuth am 19. December 1671. Ihr Vater, wissenschaftlich gebildete und tapfere Markgraf Christian st zu Brandenburg-Baireuth, hatte bereits in des Kur- n Johann Georg's II. von Sachsen zweiter Prinzessin, muthe Sophia, eine Gemahlin durch den Tod verloren arauf am 29. Januar 1671, im 27. Lebensjahre stehend, Sophia Ludovica, der 29jährigen Tochter des Herzogs chard III. von Würtemberg, der Mutter unserer istiane Eberhardina, sich vermählt. Da die vorher- de Ehe ohne Nachkommenschaft geblieben, so läßt sich erachten, mit welcher Freude diese Erstgeborene im Leben angen ward, wovon auch die vielfältigen, auf diesen ß am Hofe zu Baireuth veranstalteten, Festlichkeiten niß ablegen.[800])

Christiana Eberhardina erhielt in Gemeinschaft mit Geschwistern (Georg Wilhelm und Eleonora Mag-

Digitized by Google

dalena — der Prinz Karl Ludwig und die Prinzessinnen Claudia Eleonora Sophia und Carolina Amalia starben in früher Jugend —) eine standesmäßige, äußerst sorgfältige Erziehung und leuchtete unter ihnen gleich von zarter Kindheit an, bei liebenswürdiger Leutseligkeit und Freundlichkeit, durch eine vorzügliche Schärfe des Verstandes, die schon damals Bewunderung erregte, hervor. Nicht minder war dieselbe durch die Schönheit ihrer körperlichen Bildung ausgezeichnet, wie auch die von ihr noch vorhandenen Abbildungen bezeugen.

Durch diese glänzenden Eigenschaften zog sie die Aufmerksamkeit des Herzogs zu Sachsen und nachmaligen Kurfürsten und-Königs Friedrich August I. (unter dem Namen des „Starken" bekannt) auf sich, so daß er sich um ihre Hand bewarb.[801]) Am 10. Januar 1693 erfolgte auf dem Residenzschlosse zu Baireuth die Vermählung des hohen Paares in glänzendster Weise; denn der Baireuther Hof überstrahlte neben dem sächsischen an äußerlicher Pracht die anderen deutschen Höfe damals weit. Die fürstliche Braut prangte in schönster Jugendblüthe, indem sie erst seit einigen Wochen das 21. Lebensjahr vollendet hatte, während der gleichfalls mit besonderer körperlicher Schönheit begabte Bräutigam am 12. Mai zuvor das 22. Jahr seines Alters angetreten hatte. Am 17. Februar d. J. hielten die Neuvermählten einen prachtvollen Einzug in Dresden, wo sie von dem regierenden Kurfürsten Johann Georg IV. auf das Freundlichste empfangen wurden. Nachdem ihnen derselbe anfangs einige Zimmer auf dem Residenzschlosse eingeräumt, bezog Christiana Eberhardina, während ihr Gemahl zu Ende des Jahres eine Reise nach Italien antrat, zu mehrer Bequemlichkeit ein eigenes Palais auf der Moritzstraße.[802]) Nach seiner Rückkehr von

Digitized by Google

Reise gelangte Friedrich August durch den am 27. April
4 erfolgten Tod seines Bruders zur kurfürstlichen Regie-
. Ehe er jedoch mit seiner Gemahlin das Schloß bezog,
: das hohe Paar noch am 21. Mai einen nicht geringen
:ecken zu bestehen, indem ein furchtbares, von Hagelsturm
:itetes Gewitter, das an fünf Orten der Residenz seine
ßstrahlen entlud, unter andern auch in das Palais auf der
ritzstraße, und zwar in das Betzimmer der Kurfürstin
:rhardina einschlug, daselbst das Crucifix vom Tische
zte und einen vor der Thüre Wache stehenden adeligen
etten betäubt zu Boden warf.

Im nächstfolgenden Jahre 1695 focht der Kurfürst
iedrich August, an der Spitze der kaiserlichen Armee,
Ungarn gegen die Türken. Ebenso im Jahre 1696. Noch
lte er im Herbste dieses Jahres zu Wien, als zu Dresden
hocherfreuliche Ereigniß erfolgte, daß die Kurfürstin
ristiana Eberhadina am 7. October (1696) von einem
nzen entbunden ward. Während der Donner der Kanonen
i Kreuzthurme und vom Festungswalle herab der Residenz
jes verkündigte, eilte der Oberhofmeister von Pflugk
h Wien, um die Freudenkunde dem Kurfürsten zu über-
ngen. Dieser aber kehrte erst am 26. November nach
esden zurück. Inzwischen erfolgte die feierliche Taufe des
igebornen Prinzen, bei welcher der Oberhofprediger über
cem. 31, 9. sprach, und der Täufling den Namen des
ters erhielt. Die anwesenden Taufpathen waren außer den
roßältern des Prinzen (dem regierenden Markgrafen von
ireuth und der Kurfürstin-Wittwe von Sachsen Anna
ophia) der Erbprinz von Baireuth und dessen Schwester,
vie der Herzog Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels
d die verwittwete Kurfürstin von der Pfalz, Wilhelmine

Digitized by Google

Erneſtine, geborne königl. Prinzeſſin von Dänemark, Anna Sophia's Schweſter. [803]) Der Geburtstag des Prinzen fiel auf den Kalendertag der guten „Hoffnung", daher trug die auf dieſes freudige Ereigniß geprägte Denkmünze die Inſchrift: „Durch mein Geſchenk blühet die Hoffnung." [804]) Dieſer Prinz blieb das einzige Kind der Kurfürſtin.

War ſchon bisher Chriſtiana Eberhardina nur auf kurze Zwiſchenräume ſo glücklich geweſen, der Anweſenheit ihres Gemahls zu genießen, ſo mußte ſie immer mehr und zuweilen Jahre lang auf ſeinen Umgang verzichten, nachdem er im J. 1697 die Krone von Polen übernommen und in Folge deſſen ſeit 1700 in den liefländiſch-ſchwediſchen Krieg verwickelt worden war. Friedrich Auguſt hatte bei der Uebernahme der polniſchen Königskrone einer Bedingung ſich gefügt, welche ſeiner edlen Gemahlin wie ſeiner ehrwürdigen Mutter den tiefſten Schmerz bereitete, er war vom evangeliſchen Glauben ab- und zur katholiſchen Kirche übergetreten. Die polniſchen Magnaten verlangten nun, daß Chriſtiana Eberhardina gleichfalls nach Polen kommen, dort feierlichſt als Königin des Reichs ſich krönen, vorher aber ſo wie ihr Gemahl die väterliche Religion verlaſſen ſollte. Standhaft verweigerte jedoch die glaubensfeſte Fürſtin dieſes Anſinnen, indem ſie erklärte, daß ſie dazu noch weniger Beruf habe, als ihr Gemahl, und war nie dazu zu bewegen, die polniſche Grenze zu betreten. [805]) Sie zog ſich vom Hofe zu Dresden zurück nach Torgau, und dann bis an ihren Tod auf ihr Leibgedinge, das Schloß Pretzſch bei Wittenberg, wo ſie in thränenvoller Einſamkeit durch die Troſtgründe der Religion ſich ſtärkte, wie ſie denn täglich die Bibel zu leſen und durch andere fromme Schriften (beſonders Arndt's „wahres Chriſtenthum") ſich zu erbauen gewohnt war. [806])

Digitized by Google

Dabei fand die gemüthreiche Fürſtin zugleich in dem fröh-
Aufblühen ihres geliebten Prinzen ihren Troſt und ihre
ung. Nachdem derſelbe unter ihrer mütterlichen Aufſicht
hriſtlichen Sorgfalt ſeine Kindheit zugebracht hatte, wählte
Alexander von Miltitz zu deſſen Oberhofmeiſter, der
icht nur in der evangeliſchen Religion, ſondern auch in
ſeinem Stande angemeſſenen Wiſſenſchaften, Sprachen
ritterlichen Uebungen nach dem Plane ſeiner frommen
ter mit dem beſten Erfolge, zu ihrer und der noch leben-
damals zu Lichtenburg reſidirenden Großmutter (Anna
hia) Freude unterrichten ließ. Am 10. October 1710
ß Chriſtiana Eberhardina das hohe Mutterglück,
n ihren einzigen hoffnungsvollen Sohn zu Lichtenburg,
m ihres ſtillen Sitzes, zum erſten Male das heil. Abend-
genießen zu ſehen, nachdem er Tags zuvor dem Ober-
rediger und Oberconſiſtorialrath Dr. Pipping, nach
öglichſtem Vorbereitungsunterrichte, in ihrem Beiſein ſein
geliſch-lutheriſches Glaubensbekenntniß abgelegt hatte und
irmirt worden war.[807]) Im nächſten Jahre trat er zu
r weiteren Ausbildung eine mehrjährige Reiſe nach Ita-
und Frankreich an.

Chriſtiana Eberhardina hatte inzwiſchen außer dem
n Kummer über den Abfall ihres Gemahls vom evange-
en Glauben und die Erſchlaffung von deſſen ehelicher Liebe
Treue, noch eine Reihe ſchmerzlicher Trauerfälle in ihrer
n Familie erfahren müſſen. Am 3. October 1702 ging
theure Mutter (deren Aeltern der Herzog Eberhard III.
Würtemberg-Stuttgart und Anna Katharina, geborne
d- und Rheingräfin, geweſen) aus dieſer Welt. Sie er-
im 61. Lebensjahre dem ſchmerzhaften Steinübel. Nach-
ferner unſere Königin Eberhardina im J. 1704 die

Digitized by Google

Freude erlebt, ihre einzige geliebte Schwester Eleonora Magdalena mit dem Grafen Herrmann Friedrich von Hohenzollern vermählt zu sehen, traf sie der Schmerz, auch diese, erst im 38. Lebebejahre stehende, schwesterliche Freundin am 23. Dec. 1711 durch den zu Etlingen erfolgten Tod zu verlieren. Kaum war diese Wunde einigermaßen verharrscht, so langte eine neue Trauerkunde an, die nämlich, daß ihr verehrter Vater, der Markgraf Christian Ernst, am 10. Mai 1712 zu Erlangen des Todes verblichen sei. Reich an Verdiensten und Ehren ging dieser ausgezeichnete Fürst, nachdem er, nach dem Tode von Eberhardina's Mutter, am 30. Mai 1703 zu Potsdam in aller Stille mit Elisabeth Sophia, Kurfürst Friedrich Wilhelm's zu Brandenburg Tochter und Herzogs Friedrich Casimir von Kurland Wittwe,[808]) sich noch zum dritten Male vermählt hatte, im 68. Lebensjahre aus der Zeitlichkeit in die triumphirende Kirche über. In 38 Feldzügen tapfer bewährt, war er zur höchsten Stufe der Kriegsehre, zum Generalfeldmarschall emporgestiegen. Wie überhaupt ein sorglicher Vater seines Volkes, so war er besonders ein Freund und Beförderer der Wissenschaften und der Religion (nahm 1686 die aus Frankreich vertriebenen Protestanten in sein Land auf) und hatte noch ein Jahr vor seinem Tode das Glück, sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum zu begehen.[809]) Abermals traf ein herber Verlust die Königin Eberhardina, als am 1. Juli 1717 zu Lichtenburg ihre fromme Freundin und Schwiegermutter, die ehrwürdige Kurfürstin Anna Sophia, Wittwe Johann Georg's III. im 70. Jahre ihres ruhmvollen Alters durch den Tod in eine höhere Welt abgerufen ward. Rechnen wir nun zu diesen bekümmernden Erfahrungen noch die Unruhen und Drangsale des auch Sachsen tief erschüt-

den polnisch-schwedischen Krieges und die sich wiederholen-
Anfälle auf die Gesundheit der Königin, so gehörte in der
t die Glaubensstärke einer Christiana Eberhardina
, um solches Alles unter Gebet und Flehen mit Ergebung
en Willen des Allerhöchsten zu ertragen. Und doch sollte
empfindlichste Schlag für das Mutterherz noch kommen.
Ihr evangelisch-lutherisch erzogener und confirmirter
n, der Kurprinz Friedrich August (II.) war, wie be-
s erwähnt, im Jahre 1712 auf Reisen gegangen. Am
November desselben Jahres trat der sechszehnjährige
nz zu Bologna in Italien, unter Leitung des Cardinals
sani, heimlich zur katholischen Religion über und kam im
1717 von seinen weiten Reisen nach Linz, von wo aus er
29. September selbst den Papst Clemens XI. ersuchte,
Geheimniß seines Uebertrittes brechen zu dürfen. Am
Juli 1717 war seine ehrwürdige Großmutter Anna
phia gestorben. Tags darauf schon, am 2. Juli, hatte nach
r Urkunde der gleichfalls katholisch gewordene Christian
gust von Sachsen-Weißenfels, Primas von Ungarn, ein
gniß ausgestellt, daß der Prinz an demselben Tage (näm-
nunmehr öffentlich und feierlicher) Luthern entsagt, sein
aubensbekenntniß abgelegt und die katholische Religion an-
ommen habe.[810]) In Dresden wurde das Geschehene
October, kurz vor dem zweiten Reformations-Jubelfest
1. Oct. 1717), an welchem die Kurfürstin und Königin
hristiana Eberhardina nebst den Ministern über
Timoth. 6, 12. predigen hörte und in der Schloßkirche
entlich an der Communion Theil nahm, bekannt gemacht.
elch einen tief verwundenden und kränkenden Eindruck jener
chritt auf das Gemüth der so frommen, dem evangelischen
lauben so innig ergebenen hohen Mutter des Prinzen machen

Digitized by Google

mußte, läßt sich leicht ermessen. Das unter der Aufschrift „Die weinende Rahel" bekannte Schreiben, welches Christiana Eberhardin unter dem 31. Oct. 1717 voll tiefsten Jammers an ihren einzigen Sohn, den Kurprinzen erließ, und das mit der Wärme und Gottesfurcht eines mütterlichen Herzens verfaßt ist nnd von eben so freimüthiger Sorgfalt für das Herz eines geliebten Kindes als von wahrhaft christlicher Bekanntschaft mit der heiligen Schrift das schönste Zeugniß giebt, ist, selbst wenn die Bezweifelung seiner Aechtheit [811]) begründet sein sollte, immerhin der naturgetreue rührende Ausdruck schmerzlicher und frommer Gefühle im verletzten und tiefgebeugten Herzen einer edlen Mutter. [812])

Es ist bereits erwähnt worden, daß Christiana Eberhardina, als wenige Jahre nach ihrer Vermählung der traurige Wendepunct ihres Lebens eintrat, ihren Sitz nach Torgau und später nach Pretzsch verlegte. Nach Torgau wandte sich die des geräuschvollen Hoflebens müde Fürstin wahrscheinlich ihres Leibarztes Dr. Kießling wegen, verlegte aber dann ihren Sitz nach Pretzsch, ihrem Leibgedinge, indem die Torgauer Bürger wiederholt darüber sich beschwert hatten, daß sie für die (übrigens gar nicht zahlreiche) Hofbedienung „Quartier" geben mußten. Man erzählt, daß, wenn die Fürstin ausgefahren, die eben aus den Fenstern blickenden Torgauer die Fenster zugemacht, während die Bewohner von Pretzsch freudig ihrem Wagen nachgelaufen. [813])

In diese ihre vieljährige Einsamkeit strahlten von außen her nur spärlich einzelne Erheiterungen, welche theils in der Theilnahme an Vermählungsfesten, theils in Reisen nach Dresden, Leipzig und Baireuth, sowie in die Bäder von Karlsbad und Teplitz bestanden.

Digitized by Google

Nachdem der König im August 1699 aus Polen zurück-
hrt war, begab er sich in prunkvoller Begleitung vieler
tlichen und hohen Standespersonen, die mit aus Polen
mmen waren, nach Leipzig zur Michaelismesse. Auch die
tigin Christiana Eberhardina folgte ihm dahin, indem
lbst am 15. October die Vermählung ihres geliebten
ders, des Erbprinzen Georg Wilhelm von Baireuth
der Prinzessin Sophia, der jüngsten Tochter des
12. Mai 1697 im 48. Lebensjahre) verstorbenen Herzogs
hann Adolph von Sachsen-Weißenfels vollzogen ward.
r theurer Vater, der regierende Markgraf von Baireuth
r zugleich mit anwesend. Die, besonders der polnischen
agnaten wegen, äußerst glänzend veranstalteten Festlich-
en wurden zu Dresden gefeiert.

Als Eberhardina im Mai 1710 im Geleite der Prin-
sin Christina Sophia von Wolfenbüttel ihrer jährlichen
wohnheit zufolge das Karlsbad besuchte, lernte daselbst der
ter dem Namen eines Grafen von Gromsky anwesende
ssische Kronprinz Alexius (Alexei Petrowitsch) die ihm von
nem Vater zur Gemahlin vorgeschlagene Wolfenbüttel'sche
inzessin kennen. Diese gab, ohne Neigung zum Prinzen im
rzen zu tragen, ihr Jawort, und so ward am 25. Oct. 1711
: Vermählung des Paares zu Torgau, der damaligen Resi-
nz Eberhardina's, auf das Prachtvollste vollzogen. Die
rauung geschah im großen Riesensaale des Schlosses in An-
esenheit des Kaisers von Rußland, Peters des Großen
Vaters des Bräutigams), des Herzogs Anton Ulrich von
raunschweig-Wolfenbüttel (Großvaters der Braut), Herzogs
udwig Rudolph (Vaters der Braut) und der Braut Mutter,
wie des Prinzen Dolgoruky, der Fürsten Tromczicky
nd Kurakin, des Großkanzlers Grafen Golowkin, des

Digitized by Google

Generalfeldzeugmeisters de Brusse und vieler Cavaliers und Damen. Bei der in griechischer Sprache vollzogenen Trauung lagen auf dem Altartische neben dem Crucifix zwei Kronen, welche der Czaar dem Brautpaare aufsetzte, worauf sie ihnen der griechische Geistliche wieder abnahm. Leider war diese Ehe eine sehr unglückliche. Diese Pflegetochter Eberhardina's starb, nachdem sie außer einer Tochter den nachmaligen Kaiser Peter II. geboren, bereits 1715. — Bei den auf die Vermählung ihres Sohnes, des Kurprinzen, mit Maria Josepha von Oesterreich folgenden Einzugsfeierlichkeiten, welche den ganzen September 1719 hindurch mit unaussprechlicher Pracht zu Dresden begangen wurden, war Christiana Eberhardina auch gegenwärtig, kehrte aber dann mit den Prinzessinnen Sophia und Magdalena von Brandenburg-Culmbach, welche sich seit einigen Jahren bei ihr befanden, nach Torgau und Pretzsch zurück. Nach der im November des nächsten Jahres erfolgten Entbindung der Kurprinzessin Maria Josepha von einem Prinzen (welcher 1721 wieder verstarb) ward unsere Kurfürstin-Königin zur hohen Taufpathe ernannt, ließ jedoch ihre Stelle durch die Prinzessin Christina von Weißenfels vertreten. Eine gleiche Berufung als Taufzeugin erging an sie bei der Taufe der am 24. Nov. 1724 gebornen Prinzessin Maria Amalia, der ersten, welche seit 80 Jahren dem Kurhause Sachsen wieder entsproß.

Am 17. Juli 1721 traf der Kronprinz Christian (VI.) von Dänemark unter dem Namen eines Grafen von Hirschholm auf dem Schlosse Pretzsch bei der Königin Christiana Eberhardina zu Besuch ein. Seine Anwesenheit galt der Vermählung mit der Prinzessin Sophia Magdalena von Brandenburg-Baireuth aus dem Hause Weverlingen, einer nahen Anverwandten der Königin, welche sie seit 1718 an

Digitized by Google

ter Statt bei sich gehabt. Diese weit glücklichere Ver-
lung als die vorerwähnte Wolfenbüttel-Russische erfolgte
dem Schlosse zu Pretzsch zur hohen Freude der Königin
7. August d. J. durch den sächsischen Oberhofprediger
Heinr. Pipping in Gegenwart der Königin, der ver-
weten Markgräfin Sophia Christiana von Culmbach
Braut Mutter) und ihrer jüngsten Prinzessin Tochter,
ie des Generalfeldmarschall Grafen von Flemming,
her in Stellvertretung des Königs von Dänemark gekom-
war. Am 15. August d. J. kehrten die Neuvermählten
Wittenberg und Magdeburg nach Holstein und Däne-
k zurück.

Das Jahr 1723 endlich brachte abermals eine hohe Ver-
lungsfeier zu Pretzsch, indem Christiana Eberhardina
8. Dec. d. J. die Freude hatte, die dritte bei ihr weilende
nzessin, Sophia Carolina von Culmbach, der so eben
ähnten Kronprinzessin von Dänemark Schwester, an deren
lle bei ihr dieselbe getreten war, durch eine ansehnliche Ver-
lung zu versorgen. Sophia Carolina schloß nämlich
diesem Tage in ihrem 16. Lebensjahre ihre eheliche Ver-
ung mit dem Fürsten Georg Albert von Ostfriesland.

Was die Reisen der Königin nach Dresden, Leipzig und
reuth betrifft, so verlebte sie zuweilen den Winter in
sden, und zwar hauptsächlich in der Absicht, die Kanzel-
räge des Oberhofpredigers Dr. Pipping zu hören. Bei
er Anwesenheit war sie oft Zeuge von rauschenden Hof-
ichkeiten. So, als sie im J. 1709 von Karlsbad nach
sden kam. Dem auf seiner Rückreise von Italien im
i d. J. in Dresden einsprechenden König von Dänemark,
der der Kurfürstin Anna Sophia und mithin Oheim
igs Friedrich August, veranstaltete dieser zu eben dieser

Digitized by Google

Zeit in Anwesenheit vieler geladenen Fürsten und Fürstinnen die prunkvollsten Feste, als: Kampf-Jagden, Damen-Rennen, Feuerwerk, Wolfs-, Fuchs- und Eber-Hetzen, Fußturniere, Carousſels, Bauernwirthschaft und Götteraufzug, deren Beschreibung nicht hierher gehört.[814]) Nur des letzteren Festes, nämlich des Götteraufzuges, wollen wir gedenken, weil dabei Christiana Eberhardina persönlich betheiligt war. Der Herzog Johann Georg von Sachsen-Weißenfels führte, als Merkur costümirt, an der Spitze eines 32 Mann starken Musikcorps diesen Zug an. Die Könige von Dänemark und Polen stellten den Mars und Apollo dar. Auf dem achten Wagen saß die Herzogin von Sachsen-Weißenfels, als Göttin Vesta, mit der vestalischen Oberpriesterin und noch fünf anderen vestalischen Jungfrauen, worunter, wie der gleichzeitige Berichterstatter sagt, „selbst" Ihro Majestät die Königin sich befand.[815]) Daß übrigens Eberhardina an solchen Festlichkeiten keineswegs aus Herzensdrang, sondern nur den ausdrücklichen Wünschen ihres Gemahls nachgebend, Theil nahm, braucht nicht erst versichert zu werden, obschon ein gleichzeitiger Schriftsteller in Bezug auf die vorhin erwähnten Septemberfeierlichkeiten ausdrücklich von ihr sagt: „welchen Lustbarkeiten Ihre Majestät von Anfang bis zu Ende mit beizuwohnen sich genöthigt sahen." — Den Winter 1711 bis 1712 verlebte sie durchgängig in Dresden. Wie erwähnt, wohnte sie im September 1719 den Vermählungsfeierlichkeiten ihres Sohnes, des Kurprinzen daselbst bei. Beim letzten Hauptfeste, dem Saturnusfeste im plauenschen Grunde (d. 26. Sept.) war an einer der vier den Saturnustempel umgebenden Pyramiden das Brustbild der Königin angebracht, mit der Beischrift: „Vivat Christiana Eberhardina, regina Poloniae et Electrix Saxoniae, mater populi benignissima!" (Es

Digitized by Google

:., die gütigste Landesmutter.) [816]) — Im J. 1723 reiste
n 20. Januar mit Gefolge nach Dresden und wohnte in
nwart des Königs den angestellten Carnevalsfestlichkeiten
genoß am 25. März daselbst das heil. Abendmahl bei
von ihr berufenenen Oberhofprediger Dr. Christian
, dessen Antrittspredigt sie am ersten Osterfeiertage in der
zelischen Schloßkirche beiwohnte, worauf sie am 1. April
Pretzsch zurückkehrte. — Am 27. Juli 1724 reiste sie
:rholt mit ihrem Gefolge nach Dresden, um am 30. d. M.
nals eines neu berufenen Oberhofpredigers, des Dr. Bernh.
. Marperger Antrittspredigt beizuwohnen und sodann
ntags darauf unter dessen Administration öffentlich das
Abendmahl zu feiern, worauf sie am 8. August nach
sch zurückreiste. — Kaum war sie daselbst wieder einge-
:n, überfiel sie eine so bedenkliche Krankheit, daß sie dem
: nahe kam, den jedoch Gottes Gnade für dieß Mal noch
von ihr hielt. — Am 4. Febr. 1725 finden wir die
gin abermals in Dresden, wo sie Abends von dem Könige
dem Kronprinzen nebst Gemahlin bewillkommnet und
3 darauf vom ganzen Hofe glückwünschend empfangen
:e. Die Schilderung der in diese Zeit fallenden Festlich-
1 lassen wir mit den eigenen Worten eines gleichzeitigen
chterstatters hier folgen: „Es wurde gleich damals das
hnliche Carneval celebrirt, welchem Ihre Majestät eben-
einige Male beizuwohnen geruheten. Das Angenehmste
i war eine artig erfundene Mercerie oder Markt im
gl. Stalle, so Abends bei einer schönen Illumination er-
t, und die in den schön erbauten Boutiquen befindlichen
ren jedermann zum Kaufe feilgeboten wurden. Unter
rn fiel den 8. Februar in einer Boutique folgende wohl
ntirte Illumination schön in die Augen. Es stellte näm-

Digitized by Google

lich dieselbe das Königl. Polnische und Kurfürstl. Sächsische Wappen in zwei Abtheilungen vor, dabei auf beiden Seiten Löwen zu sehen, die die Königl. darüber stehenden Kronen hielten. Zwischen diesen Wappen und den Kronen stand das Wort „Vivant!“ unter diesem aber zwei grüne Palmzweige. Zu äußerst der Wappen sah man an jedem Ende wiederum einen großen Palmbaum, davon der zur Rechten zwei, der zur Linken aber nur einen kleineren neben sich hatte, welche außer allem Zweifel die drei jungen Herrschaften anzeigten, wie denn durch die sämmtlichen sieben Palmbäume die sieben jetzt lebenden Personen des Königl. Kurhauses angemerkt worden. Um das Wappen herum schlang sich ein weißes Band, darauf mit goldenen Buchstaben zu lesen war: „Rex cum Regina, Princeps cum Principe“ (Der König mit der Königin, der Prinz mit der Prinzessin). Auf der Seite der zwei zwischen den Wappen stehenden Palmbäume war zu lesen: „Protegor hisce“ (Ich werde von diesen beschirmt). Unten darunter standen folgende Worte: „Hier kann man mit Vergnügen In diesem Schatten liegen.“ Und weiter zu Ende die Jahrzahl 1725.“ Es war dieß das letzte Mal, daß Christiana Eberhardina nach Dresden kam.

Nach Baireuth begab sich die Königin im J. 1712 auf die Kunde von dem Tode ihres erlauchten Vaters. Noch einmal, und zwar zum letzten Male, reiste sie eben dahin im August 1725, um ihrem geliebten Bruder, dem regierenden Markgrafen, einen Besuch abzustatten, wo sie einige Tage verweilte und dann sich nach Karlsbad begab. Sie sah ihn dann im Leben nicht wieder, denn schon am 18. Dec. des folgenden Jahres ward er eine Beute des Todes. — In demselben Jahre 1726 traf eine zweite Trauerkunde nicht minder schmerzlich in ihr gefühlvolles Herz, nämlich die von der Er-

Digitized by Google

rdung des treuen evangelischen Predigers M. Hahn in sden durch einen exaltirten Katholiken, und von dem da- ch in der Hauptstadt entstandenen, erst durch Waffengewalt ämpften Aufstande.

Ihre Reisen in die Bäder zu Teplitz und Karlsbad endlich ngend, welche sie ihrer schwächlichen Gesundheit wegen oft auchen mußte, so reiste sie zum letzten Male nach Karls- im August 1726, und zwar in Begleitung des Oberhof- igers Dr. Marperger, wie sie denn in der Regel diese sen in geistlicher Begleitung unternahm. [817])

Auf ihrem stillen Sitze zu Torgau und Pretzsch genoß ristiana Eberhardina theils den Umgang der im nahen tenburg residirenden frommen Kurfürstin-Wittwe Anna phia, theils mehrer Prinzessinnen, welche sie daselbst er- und um deren Ausbildung, wie weiter unten gezeigt wer- wird, sie sich die bleibendsten Verdienste erwarb. Zu ihrer eiterung diente ihr unter andern auch der als „Leib-Kammer- arg" bezeichnete Hans Tramm. Der Grabschrift zufolge, he ihm der Rector M. Steinbrecher in Torgau ange- gt, war er am 11. Dec. 1689 zu Stammbach im Mark- enthum Baireuth geboren, von Christiana Eberhar- a erzogen und geliebt, am 1. Juli 1710 im 21. Lebensjahre inem Schlagflusse plötzlich zu Torgau gestorben, $^6/_4$ Elle , geschickt und beliebt, im Christenthum wohl unterrichtet ein fleißiger Beter. Sein Vater war Johann Tramm, Marquis sans pareil genannt. [818]) Ein zweiter Zwerg, ürge" genannt, überlebte seine Gebieterin und wird im engefolge mit aufgeführt. [819]) — Von Zeit zu Zeit sprach auf flüchtige Augenblicke ihr Gemahl, der König bei ihr wenn er eben in Sachsen anwesend war. Die Zeitgenossen chnen dieß mit dem Ausdrucke, daß Eberhardina „jezu-

weilen von ihrem durchlauchtigsten Gemahl einer liebreichen Visite gewürdigt" wurde. So empfing sie ihn am 22. Mai 1704 zu Torgau, von wo er nach Karlsbad und dann wieder im October d. J., von wo er zur Armee in die Lausitz und nach Polen ging, ebenso am 16. Juli 1725 in Pretzsch als Gast bei sich, wo er von Torgau kommend bei ihr speisete, nach aufgehobener Tafel aber nach Polen abreisete. Zum letzten Male im Leben sahen sich die beiden hohen Ehegatten, als der aus Polen angekommene König im April 1727 auf seiner Reise nach Leipzig Pretzsch berührte.

Das Lebensende der edlen Christiana Eberhardina kam sehr plötzlich und unerwartet herbei. Einer ihrer Hofbedienten, der Lustgärtner Blume, hat über ihre plötzliche Erkrankung Folgendes bezeugt. Den Tag vor Erkrankung der Königin war er von Leipzig gekommen, von wo er seltene ausländische Blumen geholt hatte, worauf er sich sofort zur Königin verfügte, welche ihre große Freude über die Blumen bezeugte und ihm befahl, sie ihm am nächsten Morgen noch einmal zu zeigen, wenn sie sich im Garten (wo sie früh ein warmes Getränk zu sich zu nehmen gewohnt war) im Zelte befinden würde. Als der Gärtner in Folge dieses Befehls am 3. September (1727) früh zur Königin kam, fand er dieselbe ganz wohl und begab sich in den nahen sogenanten Löser'schen Garten, welcher ausländische Gewächse, Kaffeebäume ꝛc. enthielt. Als er sich dort befand, kam das Geschrei, die Königin sei plötzlich krank geworden.[820]) Nach einer weiteren Mittheilung war wahrscheinlich eine Melone die unschuldige Ursache ihres Todes. Als eine große Freundin dieser Frucht aß sie am genannten Tage, als sie im Schloßgarten sich erging, etwas unvorsichtig, wahrscheinlich zu viel, davon, empfand darauf heftiges Leibweh und ward bettlägerig.[821])

Digitized by Google

Die letzten Stunden und der Tod der frommen Königin
en so erbaulich und selig, wie ihr ganzes Leben. Ihr Hof-
iger und Beichtvater M. Matthesius hat uns darüber
führlichen Bericht hinterlassen, aus welchem wir hier das
ıptsächlichste hervorheben. [822]) Am 4. September zur
ıigin gerufen, fand er dieselbe schwer erkrankt und von
esahnung ergriffen, aber dennoch mit größter Ergebung
en Willen ihres Gottes, völliger Furchtlosigkeit vor dem
de, sowie mit ungemeiner Glaubensfreudigkeit und leben-
er Sehnsucht nach einem seligen Ueberwinden erfüllt. Bei
ehmendem Schmerze bezeigte die hohe Kranke eine helden-
thige Geduld. Dabei sprach sie zu dem genannten Geist-
en: „Er glaube mir, ich werde nicht ungeduldig, sondern
l Alles, was mir Gott aufleget, aus Liebe zu meinem Jesu
gen; allein der große Schmerz verursacht, daß ich so dann
d wann ächzen, winseln und schreien muß; ich werde mich
daran nicht versündigen.“ Einige Male beklagte sie es, daß
so wenig reden könne. Als Matthesius dabei erinnerte,
ß Jesus, der einige Fürbitter, desto kräftiger für sie zur
chten Gottes redete, und der heilige Geist sie mit unaus-
echlichem Seufzen vertrete, wies sie mit tiefster Bewegung
f ihr Herz und bezeugte auch mit Worten, daß eben dieser
eist dasselbe bewohne. Als ihr Gott eine kleine Frist Ruhe
n den anhaltenden Leiden gab, benutzte sie dieselbe zu folgen-
r Erklärung: „Ich weiß gewiß (sprach sie), daß mich mein
esus nicht verlassen, sondern gewiß und wahrhaftig in seine
errlichkeit aufnehmen wird. Hab ich gleich gesündiget, so
abe ich es Gott herzlich abgebeten, und mein Jesus hat alle
eine Krankheit getragen, und auf sich geladen meine Schmer-
n, er bittet vor mich bei seinem und meinem Vater. Daher
nn ich nicht verloren gehen, ich weiß an welchen ich glaube,

Digitized by Google

und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren, daß mir solche nichts entführen kann, bis an jenen Tag des Gerichts, da ich solche überkommen werde. (2. Timoth. 1, 12.) Absonderlich danke ich meinem Jesu, daß er sich noch kurz im heiligen Abendmahle so inniglich mit mir vereinigt und mir dadurch Kraft und Stärke zu meiner letzten schweren Reise und zu meinem Kampfe verliehen, wie auch, Gott sei ewig Dank, so herzliche Andacht dabei geschenket hat. Ich hange demnach fest an ihm und lasse mich von ihm nichts scheiden. Ich berufe mich auch auf Gott, als den allwissenden Herzenskündiger, der kennt mich, der weiß mein Herze, der kennet meine Aufrichtigkeit! Da habt Ihr mein Bekenntniß, was wollet Ihr weiter?" — Die hohe Kranke ordnete selbst mehre Lieder an, die gesungen werden sollten, und blieb bis an ihr Ende bei klarem Bewußtsein und vollem Gebrauch ihrer Sinne. Sterbend trug sie noch Fürsorge für die armen kleinen Kinder die sie bei sich hatte, sowie für ein Fräulein von Marschall. Nachdem sie ihrer auf den Knieen liegenden Umgebung ihren Segen ertheilt, beauftragte sie noch ihren Oberhofmeister, den Grafen von Geyersberg, daß er ihren Gemahl, den König, in ihrem Namen bitten sollte, allen ihren Dienern für die bewiesene Treue Gnade zu erweisen, da sie in Ermangelung von Schätzen dieß nicht selbst vor ihrem Tode zu thun vermöchte. Eben so bezeichnete sie die Stelle in der Kirche zu Pretzsch, dahin ihr Leichnam gelegt werden sollte, und bestimmte den Ausspruch der heil. Schrift Psalm 16. V. 5. u. 6. zu ihrem Leichentexte. Als sie sich dann und wann auf ihrem Lager erhob, und man sie fragte, wohin sie wolle, antwortete sie: „Je wohin? In den Himmel! In den Himmel!" [823]) Bei solcher Himmelssehnsucht war ihr Glaube der Sieg, der die Welt überwand. Auf die Erinnerung des Hofpredigers

an die Verheißungsworte des Heilandes: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ (Luk. 23, 43.) antwortete sie, ungeachtet sie bei der Nähe ihres Endes sehr schwach war, mit lauter kräftiger Stimme und wiederholtem Schlagen an die Brust: „Ja, ach ja, noch heute!“ Fortwährend getröstete sich die gottselige Königin des Verdienstes Jesu Christi und betete gleich ihm bei anhaltendem Kampfe immer brünstiger, bis endlich am 5. September 1727 Nachts 1 Uhr ihr Ende „ohne einiges Zucken, in einem stillen, sanften Abschied höchst selig“ erfolgte.

Dem letzten Willen der Königin gemäß ward ihr Leichnam in ein weißes Linnentuch geschlagen und in einen eichenen Sarg gelegt, dieser aber in einen kiefernen, mit schwarzem Tuch beschlagenen gesetzt. Noch am Todestage, d. 5. Septbr., hielt der Diakonus M. Opitz in der Stadtkirche zu Pretzsch eine Predigt über das Ableben der Königin. Am 6. Septbr. langte der Geheimrath und Oberconsistorial-Präsident von Leipziger wegen Bestattung der königlichen Leiche in Pretzsch an. Am 8. September Abends 8 Uhr ward dieselbe vom Schlosse unter Fackelschein und 250 Mann Schweizergarde, einiger Beamten und dreier Geistlichen von 20 Officianten in die Stadtkirche zu Pretzsch getragen und daselbst an der von der Königin selbst gewählten Stelle im Schiffe der Kirche neben der Kanzel in die Gruft gesenkt. Noch bis heute ist dieses einfache Begräbniß, mit einer lateinischen Inschrift versehen, zu sehen, ohne daß außerdem das kleinste Zeichen verriethe, welch hohen Rang die Verstorbene im Leben bekleidete. Am 21. Sept. d. J. hielt der Oberhofprediger Dr. Marperger in der schwarz drapirten und mit 21 Wappen geschmückten Kirche zu Pretzsch vor einer zahlreichen Versammlung die Gedächtnißpredigt über den von der Sterbenden selbst gewähl-

Digitized by Google

ten Bibeltext. Während am Hofe ein Jahr tiefe Trauer angelegt wurde, hatte sich die Königin letztwillig im Lande selbst alle Trauer-Ceremonieen verbeten. Nur die Universität Leipzig beging, auf erhaltene Erlaubniß, am 17. October d. J. eine Gedächtnißfeier in der Pauliner Kirche. [824])

Ihr Gemahl, der Kurfürst und König Friedrich August I., ließ auf ihren Tod eine Trauermünze prägen, welche auf einer Seite eine Cypresse und zwei Pyramiden von Menschenherzen zeigt, mit der Umschrift: „Quot folia tot corda lugent" (Wie viel Blätter, so viel Herzen trauern), während auf der Kehrseite ihr Name und Rang sammt Geburts- und Todes-Datum angegeben ist. Als der König, der eben zu Moritzburg weilte die Nachricht von dem schweren Erkranken seiner Gemahlin erhalten hatte, fuhr er sofort nach Dresden und erhob sich eine halbe Stunde darauf, um von da nach Pretzsch zu reisen. Doch kaum war er einige Meilen von Dresden entfernt, so kam ihm am Morgen des fünften September der Kammerjunker von Marschall mit der Trauerbotschaft entgegen, daß die Königin bereits früh 1 Uhr vollendet hatte. Auf diese Nachricht kehrte der König in seine Residenz zurück und fertigte dann den genannten Kammerjunker mit den nöthigen Befehlen nach Pretzsch ab. [825])

In dem freundlichen, drei Meilen unterhalb Torgau gelegenen Schlosse Pretzsch, das seitdem keine Person von höchstem Range wieder bewohnt hat und seit 1829 als (preußisches) Militairwaisenhaus für Mädchen dient, zeigt man noch die Zimmer, welche Christiana Eberhardina bewohnte, sowie das, in welchem sie gestorben sein soll, auch Portraits von ihr und mehren Familiengliedern. In der Kirche findet sich ihre Kapelle, mit dem Wappen geschmückt, in ihrer verwitterten Pracht. Dasselbe Wappen prangt auch über dem festen Schloßthore, welches nach dem Garten führt.

Digitized by Google

Man hat ganz neuerdings in wenig Zeilen viel Irriges über die Königin Christiana Eberhardina zusammengehäuft. Man hat gesagt, es sei bekannt, daß sie nach Pretzsch „verbannt" worden, während doch nur bekannt ist, daß sie diesen Aufenthalt freiwillig gewählt hat. Ja, man hat sich nicht gescheuet, zu sagen: „Höflinge und Geistlichkeit waren (zuletzt) mit ihrer Verbannung nicht mehr zufrieden, man beschloß ihren Tod, welcher auch durch den Genuß einer Melone erfolgte, die ihr, wie die Aerzte aussagten, Kolik zuzog. Ihre treuen Diener behaupteten aber, daß nicht die Melone, sondern der Zucker (!) das gefährlichste für sie gewesen wäre." [826]) Doch solchen mehr als kühnen Behauptungen fehlt nur etwas, nämlich aller historischer Grund und Boden.

Die Königin Christiana Eberhardina hatte etwas wahrhaft Majestätisches in ihrer ganzen äußeren Erscheinung. Der körperlichen Schönheit und Würde aber entsprach die geistige Anmuth und Größe. Auf ihrer Stirne thronte die Erhabenheit und Sanftmuth des Geistes zugleich, aus den lebhaften Augen strahlte der durchdringende Verstand, die Gesichtszüge beurkundeten das Geordnete der Gemüthsbewegungen, und die zarte Hautfarbe war der Wiederschein der Unschuld und Reinheit ihrer Seele. Immer beflissen, den Reichthum ihrer Kenntnisse zu vermehren, ging sie in Alles tief ein und beurkundete überall eine scharfe Urtheilskraft. Doch überzeugt von der Unvollkommenheit menschlichen Wissens zog die weise und fromme Königin die Erkenntniß und Betrachtung göttlicher Dinge jenem Stückwerke vor. „Dieß war der reine Quell, aus welchem die lauterste Gottesfurcht und ein so eifriger Fleiß in den Pflichten des Christenthums flossen, so daß unser Vaterland das Bild zweier unvergeßlichen Kurfürstinnen, einer gottseligen Anna und einer inbrünstig betenden Sophia, in

Digitized by Google

unserer andächtigen Königin wieder gesehen. Die höchstselige Königin achtete die Gottseligkeit für das edelste Kleinod ihrer Krone." [827])

Von Kindheit an mit der heiligen Schrift bekannt gemacht, las sie dieselbe täglich oder ließ sie sich vorlesen und suchte sie auch ihren Hoffräuleins theuer und werth zu machen. Indem sie auf solche Betrachtungen einen guten Theil des Tages verwendete, und dabei auch andere geistvolle neuere und ältere Erbauungsschriften, z. B. Arndt's Buch vom wahren Christenthum, [828]) wiederholt las, nahm sie zu an der lebendigen Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, fand und nahm Gnade um Gnade. Dabei ist es noch besonders hervorzuheben, daß die demüthige und gottesfürchtige Fürstin eine eifrige Beterin war, welche ihrer täglichen Gebetsandacht brünstig in stiller Einsamkeit fußfällig pflegte. Des Sommers hielt sie früh von 8 bis 9 Uhr diese gottselige Uebung in ungestörter Stille in ihrem Garten. Da lag die demüthige Königin vor dem Könige aller Könige, ihrem Schöpfer, und legte ihre Krone vor seinem Gnadenthrone hin. Das Volk pflegte ihr allen Ernstes den Ehrennamen „die Betsäule von Sachsen" zu geben, und Gott allein ist bekannt, wie viel Segen sie dem ganzen Lande und dem Kurhause erbetet, wie viel Unglück in jenen drangsalsvollen Zeiten abgewendet! Mit gleicher Andacht wie im Betzimmer weilte sie im Gotteshause, wo oft stille Thränen die tiefe Bewegung ihres Herzens kündeten. Es wird versichert, daß sie ohne unumgängliche Hindernisse keinen Predigtgottesdienst verabsäumte, auch die sonntäglichen Nachmittagspredigten zu Torgau besuchte, ja selbst öfters dem Katechismus-Examen beiwohnte. Mit solchem Beispiele voranleuchtend hielt sie auch ihre Untergebenen zum Besuche der gottesdienstlichen Versammlungen an, und allsonntäglich mußte die Mehrzahl ihrer Hof-

Digitized by Google

fräuleins mit ihren Dienerinnen vor dem Angesichte der Königin vorüber zur Kirche gehen. Ueberhaupt herrschte bei ihrem kleinen Hofstaate durchgängig christliche Zucht und Gottseligkeit, indem die Königin Unverbesserliche nicht in ihrer Nähe duldete, diejenigen aber, an denen sie ungeheuchelte Gottesfurcht bemerkte, mit ihrem Wohlwollen beehrte. Das heilige Abendmahl feierte Christiana Eberhardina fleißig und stets öffentlich vor versammelter Gemeinde. Insbesondere wird ihr auch noch eine vorzügliche Achtung gegen fromme und redliche Gottesgelehrte nachgerühmt, deren einer sie stets auf ihren Reisen begleiten mußte. Dabei war, wie es wahrhaft frommen Seelen eigen ist, die Wohlthätigkeit eine ihrer Haupttugenden. Bei ihrer leutseligen Herablassung flößte sie den Schüchternen Muth ein und keiner Bitte verschloß sie ihr Herz. Groß war die Zahl der Armen, die sie verpflegte, der Wittwen und Waisen, für die sie mütterlich sorgte, der verlassenen Kinder, die sie erziehen ließ, der Studirenden, die sie unterhielt, der fähigen Köpfe, die sie auf ihre Kosten reisen ließ, ansehnlich die Geschenke an Kirchen, Brandverunglückte ꝛc. [829])

Unter den bleibenden Verdiensten, welche sich Christiana Eberhardina erwarb, stehen ihre Verdienste um die evangelische Kirche obenan. Kindliche Furcht und Liebe Gottes, gläubiges Vertrauen auf Christi Verdienst, Verleugnung seiner selbst in der Welt, täglicher Fleiß in der Heiligung, zweckmäßiger Gebrauch der Gnadenmittel, brünstige Gebetsandacht, heiteres Gemüth in den trüben Stunden der Leiden dieser Zeit, anhaltendes Verlangen nach Gottes und Jesu Wohlgefallen und nach einem seligen Ende des Glaubens — diese Kennzeichen eines wahren evangelischen Christen leuchteten an der gottseligen Königin in ihrem ganzen Leben vor. Und wenn

Digitized by Google

überzeugungstreue Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben allenthalben ruhmwürdig ist, so steigert sich der Ruhm bei standhafter Treue schweren Versuchungen gegenüber. Letztere fehlten nicht im Leben unsrer Königin. [830]) Darum wirkte das Beispiel ihrer Beständigkeit von ihrem hohen Sitze herab gewiß vielfach stärkend und belebend auf ihre evangelischen Unterthanen, von denen sie um solcher Treue willen allenthalben hoch verehrt ward. — Zusammenhängend mit diesem ihrem Verdienste ist ihre erfolgreiche Bemühung, so mancher Kirchgemeinde gute Lehrer und dem evangelischen Zion der kursächsischen Lande die würdigsten Männer als Oberhirten zu verschaffen.

Demnächst erwarb sich Christiana Eberhardina Verdienste um die Erziehung mehrer Prinzessinnen, indem sie von Zeit zu Zeit eine fürstliche Verwandte oder andere Prinzessin an ihren stillen Hof zog, um ihnen ihre mütterliche Pflege und Erziehung bis zu ihrer Vermählung angedeihen zu lassen. In dieser Weise hat sich die weise und fromme Fürstin nach und nach um vier solcher Prinzessinnen verdient gemacht. Die erste war ihres markgräflichen Bruders älteste Tochter Christiana Sophia, ihre Taufpathe, deren Stelle nach kurzer Zeit Charlotte Christiana Sophia von Braunschweig-Wolfenbüttel, von deren Vermählung mit dem russischen Erbprinzen schon oben die Rede war, einnahm. Im J. 1718 nahm die Königin die Prinzessin Sophia Magdalena von Brandenburg-Culmbach zur Pflegetochter an, und als diese (1721) vermählt ward, kam an deren Stelle ihre Schwester, die Prinzessin Sophia Carolina, welche 1723 gleichfalls zu Pretzsch ihre Vermählung feierte. Ihr folgte die Prinzessin von Bevern, welche die mütterliche Liebe und Huld der Königin bis an den unvermutheten Tod derselben genossen hat.

Digitized by Google

Auch um die Förderung christlicher Andacht Anderer machte sich Christiana Eberhardina vielfach verdient. Wie sie in und um Pretzsch öffentliche Gebäude und Gärten anlegte, so ließ sie auch das dasige Gotteshaus auf ihre Kosten erneuern und mit werthvollen Bekleidungen und heiligen Gefäßen versehen. Ebenso spendete sie häufig milde Beisteuern zu anderen Kirchen des In- und Auslandes. Um die häusliche und öffentliche Erbauung, zunächst der Hof- und Stadtgemeinde zu Pretzsch, zu fördern, ließ sie durch den dermaligen Pastor daselbst die Herausgabe eines Gesangbuches besorgen, wozu sie selbst eine Anzahl von ihr besonders gesammelter Lieder beitrug. Von diesem Gesangbuche kaufte sie dann eine beträchtliche Anzahl Exemplare und ließ dieselben unter die Armen vertheilen. [831]) Daraus verfertigte sie selbst, unter Hinzufügung vieler minder bekannter Lieder, einen Auszug zu ihrem und ihres Hofes Privatgebrauch. Dieses letztere Gesangbuch erschien mit einer Vorrede des Superintendenten Dr. J. Ch. Buck zu Torgau, 1719 zu Leipzig in Median-Octav im Verlag von M. G. Weidemann unter dem Titel: „Glaubenschallende und himmelsteigende Herzmusic, bestehend in 1042 auserlesenen Liedern." (Der Vorredner sagt unter andern: „Wie gegenwärtiges Gesangbuch von einer hohen fürstlichen Person erstlich zusammengetragen und zu ihren täglichen Hausbetstunden gebraucht worden, also hat es das Glück, anjetzo von einer großen Königin, von Ihro Majestät, unserer Allergnädigsten Königin und theuersten Landesmutter, deren Seele sich an andächtigen Liedern sonderlich zu ergötzen pfleget, geliebet und mit den auserlesensten Liedern vermehret zu werden. Der Herr Zebaoth vergelte Ihro Majestät diese heilige, zur Vermehrung seines Namens angesehene Arbeit mit unendlichem Gnadensegen!")

Schließlich ist unter Christiana Eberhardina's Verdiensten noch einer von ihr ausgegangenen Stiftung zu gedenken. Ihr Gemahl hatte ihr nämlich das romantisch gelegene Schloß Augustusburg zur freien Disposition geschenkt. Dieses nun widmete sie zu einem „evangelisch-lutherischen freiadligen weltlichen Fräulein-Gestift", das sie für in- und ausländischen Adel zu errichten entschlossen war. Sie erklärte sich zur Protectorin dieses neuen Stiftes und bedachte es nicht nur mit einer ansehnlichen Dotation, dasselbe unter das Directorium des Königl. und Kurfürstl. Evangelischen Geheimen Consiliums stellend, sondern begnadigte auch die sämmtlichen wirklichen Stiftsfräuleins sowie die dabei sich interessirenden Damen mit einem eigenen Orden und hohen Rang. Um dieses rühmliche Vorhaben so schleunig als möglich in's Werk zu setzen, hatte man auf einen hinreichenden und beständigen Fond Bedacht genommen, hierzu aber eine sogenannte Stifts-Lotterie [832]) für das sicherste Mittel erachtet. Der Zweck dieses Stifts ging dahin, außer gewissen pecuniären Vortheilen, die Fräuleins zu christlicher Religiosität zu erziehen, in fremden Sprachen ꝛc. zu unterrichten und der außerdem zuweilen durch Armuth herbeigeführten Versuchung unangemessener Vermählung zu wehren. Ueberhaupt sollte sowohl ihnen als den Wittwen, so lange sie nicht durch standesgemäße Ehen in die Welt gerufen wurden, hier Veranlassung geboten werden, ihr Leben unbefleckt von der Welt, in gottgefälliger Stille und heiterer Einsamkeit, den Regeln des göttlichen Wortes und Willens gemäß zu vollführen. Jene Lotterie ward im September 1720 eingerichtet. Der unten genannte Berichterstatter bedauert zwar, daß dieses löbliche Werk: „so viel ihm wissend," nicht zu Stande gebracht worden sei. Daß aber jenes Stift wirklich beim Tode der Königin bereits in's Leben getreten war, ergibt

Digitized by Google

sich aus einem Gedichte eines ihrer Gedächtnißredner vom 17. October 1727, welches unter andern von der verklärten Christiana Eberhardina rühmt:

„Du ließest Frömmigkeit und Zucht
Dort in Augustsburg sicher wohnen.“ [833])

Ueberblicken wir noch einmal das gesammte ruhmwürdige Leben dieser unvergeßlichen Fürstin, so finden wir das Wort eines ihrer Zeitgenossen als ein vollkommen wahres, indem er sagt: „Sie hat den schönen Namen Christiana in der That geführt und sich jederzeit als eine wahrhaftige und exemplarische Christin bewährt. Ihr Andenken wird daher beständig in Segen bleiben und zu keiner Zeit verlöschen.“ [834])

Digitized by Google

22.

Maria Josepha von Oesterreich,

Gemahlin Friedrich August's II.,
Kurfürsten von Sachsen u. Königs von Polen.

Nachdem sich im Januar 1699 der römische König und nachmalige deutsche Kaiser Joseph I. mit der Prinzessin Amalia Wilhelmina aus dem herzoglichen Hause Braunschweig-Lüneburg (Hannover) vermählt hatte, wurde dieses hohe Paar gegen Ende desselben Jahres, nämlich am 8. Decbr. 1699 durch die Geburt einer Prinzessin erfreut, welche in der heiligen Taufe die Namen Maria Josepha erhielt. Die junge Erzherzogin zeigte sehr frühzeitig vorzügliche Geistesanlagen, welche unter der sorgsamen Pflege des hohen Aelternpaares zur glücklichen Entwickelung gebracht wurden, so daß Maria Josepha, außer den anderen Künsten und Wissenschaften, in der lateinischen, französischen und italienischen Sprache unterrichtet ward, wozu sie später noch die polnische sich aneignete, und ebenso in der Musik und in feineren weiblichen Arbeiten Unterweisung erhielt. Dabei ward ihr nebst ihrer jüngeren Schwester Maria Amalia (welche 1721 an den bairischen Kurprinzen und nachmaligen deutschen Kaiser Karl VII. vermählt

Digitized by Google

ward) unter Leitung ihrer Großmutter, der Kaiserin Eleonora, sowie ihrer Mutter eine dem katholischen Glauben streng angemessene Erziehung zu Theil, indem die beiden Prinzessinnen angehalten wurden, Wallfahrten beizuwohnen und in verschiedenen Kirchen dem Gottesdienste beizuwohnen, die Tageszeiten zu beten, das allerseligste Altargeheimniß zu den Kranken und von da wieder in die Kirche zu begleiten, den Klosterjungfrauen in Klöstern, ja sogar den Armen in Spitälern zu gewissen Zeiten des Jahres zu Tische zu dienen ꝛc.[835]) Der 24. April 1708 war der feierliche Tag ihrer Firmelung zu Haydersdorf durch den Cardinal Christian August von Sachsen-Zeitz, wobei die durch Letzteren Tags vorher vermählte spanische Königin und spätere Kaiserin Christiana Elisabeth (Gemahlin Karl's VI.) die Firmpathenstelle vertrat.[836]) Nachdem ihr Großvater, der Kaiser Leopold I. am 5. Mai 1705 mit Tode abgegangen, nahm ihr Vater als Joseph I. den Kaiserthron ein, mußte aber leider bereits im J. 1711 denselben mit der Gruft vertauschen, so daß Maria Josepha bereits im 12. Lebensjahre des väterlichen Beschützers entbehren mußte.

Sechs Jahre später stattete der im J. 1712 zur katholischen Kirche übergetretene Kurprinz von Sachsen, Friedrich August (als Kurfürst F. A. II. und als König von Polen August III. genannt) dem kaiserlichen Hofe zu Wien einen Besuch ab, wobei er die Erzherzogin Maria Josepha, welche ihm sein Vater auf Vermittelung des Papstes zur Gemahlin vorgeschlagen hatte, kennen lernte. Noch in diesem Jahre erfolgte die Verlobung zwischen dem Kurprinzen von Sachsen und Maria Josepha, wobei der Kaiser Karl VI. die katholische Erziehung und ebenso die dereinstige katholische Vermählung der aus dieser Ehe zu hoffenden Kinder zur Bedingung machte. Die Vermählung des hohen Paares ward zu Wien vollzogen

Digitized by Google

am 20. August 1719 Abends 8 Uhr in der Kapelle der kaiserlichen Favorita, am Kärnthner Thore, und zwar durch den dasigen Bischof, Sigismund Graf von Kollonitz.

Am 2. September 1719 geschah die feierliche Einholung des jungen fürstlichen Paares in Dresden mit unbeschreiblicher Pracht, von welcher die Annalen der Zeit mit staunender Bewunderung reden.[837]) Gegen zweitausend theils dem Hofstaate theils dem einheimischen und fremden Adel angehörige Personen, darunter von auswärts sieben Fürsten, gegen zweihundert Grafen, über zweihundert Barone, mehr als fünfhundert Edelleute waren dabei betheiligt. Bei der auf der Elbe geschehenden Einholung der neuvermählten Kurprinzessin bestieg dieselbe bei Pirna das für sie bestimmte Pracht- und Admiralschiff (Bucentaurus genannt), das allein für 6000 Thlr. Vergoldung an sich trug. Die Schiffsleute desselben waren nach holländischer Weise in gelben Atlas und weißseidene Strümpfe gekleidet. Beim Aufbruche nach Dresden war dieses Prachtschiff von einhundert reich vergoldeten Gondeln und fünfzehn Jachten oder Fregatten begleitet, letztere mit roth und weiß gekleideten Schiffern und je mit 6 bis 12 Kanonen.

Vor der Stadt ward Maria Josepha vom König Friedrich August I., dessen Purpurkleid mit Juwelen für zwei Millionen Thlr. bedeckt war, an der Spitze des Hofes unter einem sammetnen, mit Silber gallonirten Zelte empfangen. Hierauf erfolgte der überaus glänzende Einzug in die Residenz durch zahllose Ehrenpforten und stattliche Truppenreihen unter 330 Kanonenschüssen. Voran ritt der Generalhofpostmeister, ein massivgoldenes, mit Edelsteinen besetztes Posthorn führend. Ihm folgten 150 in Grün und Silber gekleidete Jäger, 50 gelb und schwarz uniformirte Hatschiere mit Partisanen, 100 in schwarze Sammetröcke und goldene Westen gekleidete Landstände,

Digitized by Google

hierauf die ausländischen Cavaliere, 100 sächsische Hofcavaliere sowie die Kammerjunker, Kammerherren und Minister, sämmtlich beritten. 286 reich behangene Handpferde, 52 Maulthiere mit silbernem Geläute, 107 sechsspännige Caroſſen. Hierauf ein zahlreicher Troß von Läufern mit ihren Stäben, Heiducken, Schweizer mit Hellebarden, sämmtlich gelb und schwarz gekleidet, eine Anzahl Türken und Mohren, carmoisinroth und weiß gekleidet, Pagen in spanischer Tracht, Bajotten in ungarischer Kleidung mit Streithämmern. Alle Regimenter waren reich und neu gekleidet, 44 zur Generalität gehörige Offiziere in Scharlachuniform mit vergoldeten Knöpfen. Von der Armee paradirten außerdem im Festzuge mehre Escadrons Reiter (die Gardes du Corps, die berittenen Grenadiere, zwei Escadrons Cuiraſſiere, das eine mit vergoldeten, das andere mit versilberten Cuiraſſen) und 6000 Mann Infanterie, wozu noch 1500 Mann weiß und roth gekleidete Bürger der Residenz kamen. Ein stolzes spanisches Roß trug den neuvermählten Kurprinzen, welcher gleich dem erlauchten Vater reich in Purpur und Diamanten erglänzte, und dem drei in Goldbrokat gekleidete Türken voranschritten. Maria Josepha, seine Gemahlin, fuhr in einem, von rothem Sammet und Goldstickerei erglänzenden spanischen Gallawagen, von acht neapolitanischen, an vergoldeten Zügeln und Schnuren geleiteten Rappen gezogen, voraus die berittene Leibwache, gefolgt von 24 Mohren in weißem Atlaß und scharlachnen Talaren, mit Turbanen- und Reiherfedern.

Die hieran sich reihenden Festlichkeiten der Residenz, welche sämmtlich vom Vater des Kurprinzen persönlich angeordnet waren, dauerten den ganzen Monat September hindurch und übertrafen an glanzvoller Ausstattung Alles, was der hierin bewundernswürdig erfinderische Fürst bisher nur immer Pracht-

Digitized by Google

volles veranstaltet hatte. Am 3. September folgte auf das kirchliche Te Deum und die große Hoftafel (Speisung auf goldenem Service) Abends Oper; an den beiden nächsten Tagen solenner Ball und Theater. Die Festlichkeiten vom 6.—9. Sept. bestanden in einem großen Kampfjagen wilder Thiere im Jägerhofe, Oper und solennem Carousſel im Zwinger. Den 10. Sept. zeichnete als Sonnen- oder Apollofest ein prachtvolles Feuerwerk auf der Elbe aus, wobei Jason das goldene Vließ eroberte, das Castell des Königs von Colchis mit Leuchtkugeln beschossen wurde ꝛc. Auf die italienische Oper am 11. folgte am 12. Sept. das Marsfest (ein solennes Roß- und Fußturnier) auf dem Altmarkte. Darauf am 13. und 14. Oper und französisches Lustspiel. Am 15. Sept. kam als Jupiterfest ein prächtiges Carousſel der vier Elemente im Zwinger zur Aufführung, wobei der König mit 16 ihm gleich costümirten Rennern (auf Rappen) das Feuer darstellte (gekleidet in feuerrothen Atlas mit Brillanten, flatter-goldenen Flammen und Salamandern geziert), während der Kurprinz mit seinen 16 Rennern (auf Schimmeln), in wasserblauer, mit Silberfischen, Delphinen, Muscheln und Korallen gezierter Kleidung das Wasser, und der Herzog von Sachsen-Weißenfels, gleich seinen 16 Rennern (auf Braunen) in erdfarbener, mit goldenen Löwen und Tigern gezierter Kleidung, die Erde; der Herzog von Würtemberg aber sammt seinen 16 Reitern in blaßblauer Kleidung, geziert mit Silber, weißen Zündeln, Flügeln und fliegenden Paradiesvögeln, die Luft darstelleten. Tags darauf Jagd in Pillnitz. Am 17. Sept. Türkenfest im türkisch ameublirten Gartensalon auf der großen plauenschen Gasse, wobei 350 Janitscharen aufwarteten, und Abends Nachtschießen und Illumination. Beim Dianenfest am 18. Sept., einer Wasserjagd bei der Elbbrücke, wurden 400 Hirsche ge-

Digitized by Google

schossen. Am 20. folgte das Mercuriusfest, eine maskirte Nationenwirthschaft mit Lotterie- und Jahrmarkt in 60 Buden in dem mit 60,000 Lichtern erleuchteten Zwinger. (König und Königin machten dabei den Wirth und die Wirthin.) Nach Oper und französischem Lustspiel am 21. und 22. folgte am 23. Sept. im großen Garten das Venusfest, ein solennes Ringelrennen zu Wagen von als Amazonen gekleideten Damen; darauf französisches Singspiel und Illumination des Gartens mit 600 großen Wachsfackeln und vielen tausend Lampen. (Auf dem jenseitigen Elbufer brannte ein Feuer von 24 Klaftern Holz.) Darauf Ball. Die beiden nächsten Tage Oper und Schauspiel. Am 26. Sept. das ausgezeichnete Saturnusfest im plauenschen Grunde. Nach einer Jagd, wobei die Hirsche und Bären von den Felsen herabgestürzt wurden, folgte Abends ein Bergaufzug von 1500 Bergleuten mit Grubenlichtern und Fackeln. Die Bergleute brachten Erzstufen und Edelsteine zu Geschenken. Zu den Seiten des Saturnustempels waren zwei künstliche Vulkane in Thätigkeit. Die drei letzten Tage wurden mit Opern und französischem Theater beschlossen.[838])

Diese so ausgezeichnete Vermählungsfeier war der Anfangspunkt einer von Gott reich gesegneten, glücklichen Fürstenehe. Maria Josepha war gleich von Beginn ihres Ehestandes an bemüht, die Wohlgewogenheit ihres mit christlicher Liebe und Treue ihr ergebenen Gemahls dauernd zu erhalten. Sie war, so viel es nur die Verhältnisse gestatteten, beständig in seiner Nähe, lag auf seinem Zimmer ihren Handarbeiten ob und ließ sich durch kein Ungemach der Witterung oder der Jahreszeit abhalten, auf allen seinen Reisen und Jagden ihm zur Seite zu sein.

Ein reicher Kranz geliebter Kinder umblühete in fröhlicher

Digitized by Google

Hoffnung das fürstliche Paar. Die Geburtsfolge der Prinzen und Prinzessinnen, mit denen Gott ihre Verbindung segnete, ist folgende:

1. Friedrich August (Franziscus) geb. d. 18. November 1720, starb am 22. Jan. 1721.

2. Joseph (August), geb. zu Pillnitz, d. 24. Oct. 1721, starb an den Blattern d. 14. März 1728.

3. Friedrich Christian (Leopold), geb. d. 5. September 1722, folgte dem königlichen Vater als Kurfürst zu Sachsen nach und starb d. 17. Dec. 1763.

4. Am 12. Juli 1723 eine todtgeborene Prinzessin.

5. Maria Amalia (Christiana), geb. d. 24. Nov. 1724, ward d. 19. Juni 1738 mit dem Bourbon Carl III., König von Neapel und Sicilien, seit 1759 König von Spanien, vermählt und starb d. 27. Sept. 1760.

6. Maria Margaretha, geb. den 13. Sept. 1727, starb d. 1. Febr. 1734.

7. Maria Anna, geb. d. 29. Aug. 1728, vermählte sich d. 9. Juli 1747 mit dem Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern und starb am 17. Febr. 1797.

8. Franz Xaver (August), geb. d. 25. Aug. 1730, ward französischer Generallieutenant, dann Administrator von Kursachsen, vermählte sich d. 22. März 1767 mit Clara Spinuzzi (Gräfin von der Lausitz) und starb am 21. Juni 1806 zu Zschachwitz bei Dresden.

9. Maria Josepha, geb. d. 4. Nov. 1731, ward am 9. Febr. 1747 mit dem verwittweten Dauphin Ludwig, Sohn Ludwig's XV. von Frankreich vermählt, ward die Mutter Ludwig's XVI., Ludwig's XVIII. und Karl's X. und starb am 13. März 1767.

Digitized by Google

10) Carl (Christian Joseph), geb. d. 13. Juli 1733, ward 1758 zum Herzog von Curland erwählt, vermählte sich den 25. März 1760 mit der polnischen Gräfin (später Fürstin) Franziska Krasinska, und starb d. 16. Juni 1796, nachdem er bereits 1763 Curland wieder verloren. Ein Enkel von ihm, Karl Albert, ward König von Sardinien.

11) Maria Christina, geboren d. 12. Febr. 1735, ward 1765 Coadjutorin und 1773 Aebtissin des fürstlichen Stiftes Remiremont in Lothringen und starb am 19. November 1782.

12) Maria Elisabeth, geb. d. 9. Febr. 1736, lebte unvermählt am sächsischen Hofe zu Dresden und starb den 24. Dec. 1818 im 83. Lebensjahre.

13) Albert (Casimir August), geb. d. 11. Juli 1738, nahm Theil am siebenjährigen Kriege, ward 1765 österreichischer Generalfeldmarschall und Statthalter von Ungarn, vermählte sich den 8. April 1766 mit Christina, Tochter Kaisers Franz I. und Lieblingstochter Maria Theresia's, welche letztere ihm das oberschlesische Fürstenthum Teschen schenkte. Er lebte lange mit seiner Gemahlin in Presburg als Statthalter, 1781—1793 als Gouverneur der Niederlande in Brüssel, zog sich dann nach Wien zurück und starb daselbst als einer der reichsten Fürsten Europa's, angeblich mit Hinterlassung von einigen 60 Millionen Thalern, am 10. Febr. 1822.

14) Clemens Wenzeslaus, geb. d. 28. Sept. 1739, ward österreichischer Generalfeldmarschall-Lieutenant, trat 1761 in den geistlichen Stand und ward d. 18. April 1763 Bischof von Freising, neun Tage darauf Bischof von Regensburg. Im J. 1768 ward er zum Kurfürsten von Trier erhoben und erhielt zugleich, unter Resignation auf Freising und

Digitized by Google

und Regensburg, das Bisthum Augsburg und residirte in Coblenz. Auch war er (1787—1803) Propst von Ellwangen. Nach der Säcularisation mit einem Jahrgehalt von 100,000 Gulden bedacht, starb er zu Oberndorf bei Augsburg den 27. Juli 1812.

15) Maria Kunigunda, geb. d. 10. Nov. 1740, blieb unvermählt, hielt sich in früherer Zeit am Hofe ihres Bruders, des Kurfürsten von Trier, auf und starb zu Dresden, als Seniorin des ganzen sächsischen Hauses, am 8. April 1826 im 86. Altersjahre.

Die Erziehung dieser Kinder ließ sich Maria Josepha auf das Eifrigste angelegen sein, indem sie den Hof- und Lehrmeistern Anweisung ihres Verhaltens gab, mit eigener Hand eine Tagesordnung verabfaßte, welche sie in allen Gemächern aufhängen ließ, unvermuthet herbeikam, um zu erfahren, ob Alles genau beobachtet werde, gewisse Zeiten festsetzte, wo sie sich von ihren Kindern etwas aus den angehörten Predigten mittheilen oder aus einem geistlichen Buche vorlesen ließ und sich vor Bevorzugung einzelner Kinder weislich hütete. Ja selbst den bereits vermählten Prinzessinnen gab sie noch schriftliche Ermahnungen mit, welche ihr frommes Herz beurkunden. So schreibt sie unter Andern: „Meine liebe Tochter! Meine innige Liebe gegen Dich und das Verlangen, so ich trage, Dich sowohl zeitlich als auch, woran Alles gelegen ist, ewig glückselig zu sehen, hat mich bewogen, Dir folgende Ermahnungen mitzugeben, so wie mir solche nach Anweisung des heiligen Geistes mein mütterliches Herz dictirt.“ Diese Ermahnungen nun verbreiten sich über folgende zwölf Puncte: Beständige Erinnerung an das letzte Ziel und Ende eines jeden Menschen, die Vergänglichkeit zeitlicher Ehre, den Tod und das darauf folgende Gericht. Ergebung in Gottes Willen bei allen Vor-

Digitized by Google

fällen des Lebens. Fromme Entschließungen beim Antritte des Ehestandes. Tägliche Aufopferung aller Werke zur Ehre Gottes. Zarte Andacht zum allerheiligsten Altargeheimniß, zur jungfräulichen Mutter Gottes, zu dem heiligen Schutzengel, Namenspatron und insbesondere zu dem heil. Xaverius, dem erwählten Schutzpatron des königl. Hauses. Tägliche Anhörung der Messe und andere gewöhnliche Andachten. Vertrauen zum Beichtvater in Gewissenssachen. Liebe zu geistlichen Gesprächen und Abscheu vor Ehrabschneiden. Liebe des Nächsten und Barmherzigkeit gegen die Armen. Treue Liebe, Gehorsam und Vertrauen gegen den künftigen Ehegemahl, und Abscheu vor aller Eifersucht und Ohrenbläserei. Ehrerbietigkeit gegen die künftigen Schwiegerältern. Güte und Höflichkeit gegen Jedermann, ohne Hochmuth, doch auch ohne zu große Vertraulichkeit. „Dies sind denn, meine liebe Tochter, (so lautet der Schluß) meine letzten Erinnerungen, die ich Dir aus mütterlichem Herzen gebe, und Dich bis in's Grab lieben werde, mir auch von Dir, wiewohl in der Abwesenheit, allzeit ein kindliches Herz wünsche und Deines Gebetes für meine Seele, sowohl lebendig als nach meinem Tode, mich tröste. Deine bis in den Tod getreue Mutter Maria Josepha."[839])

Durch den Hintritt Friedrich August's I. gelangte ihr Gemahl am 1. Febr. 1733 auf den Kurstuhl von Sachsen und durch Rußlands und Oesterreich's Hilfe noch im October desselben Jahres auf den Königsthron von Polen. Auf den 17. Januar 1734 war die Feierlichkeit der Krönung zu Krakau bestimmt. Am 9. Dec. 1733 reisete Friedrich August II. dahin ab, etwas später folgte Maria Josepha, in Begleitung ihres dreijährigen Prinzen Franz Xaver, des nachmaligen Administrators von Sachsen, unter militärischer Bedeckung. Das letzte Nachtlager vor Krakau mußte die

Digitized by Google

hohe Frau mit ihrem Prinzen in einem elenden Hause des Dorfes Przyginin, das nur zwei schlechte Kammern zu ebener Erde darbot, abhalten. Um Mitternacht entstand in diesem Hause eine Feuersgefahr. Maria Josepha befahl in der allgemeinen Verwirrung, sogleich den Prinzen zu retten, erfuhr aber zu ihrer äußersten Bestürzung, daß derselbe weder in seinem Bette noch auch sonst in dem ganzen Hause mehr zu finden sei. Zu allem Glück ward die geängstete Mutter bald ihrer Angst entledigt, indem sie kurz darauf erfuhr, daß ein Anderer dem Befehl zuvorgekommen und den Prinzen in ein benachbartes Haus getragen, wo sie denselben zu ihrer Freude wohlbehalten antraf.

Zwei Jahre vorher war Maria Josepha gleichfalls in augenscheinlicher Lebensgefahr durch Feuer gewesen. In der Nacht vom 3. zum 4. Dec. 1731, am Feste des heiligen Xaverius, als sie eben mit der nachmaligen Dauphine von Frankreich in den Wochen lag, hatte, während sie sanft entschlafen war, das unweit ihres Bettes auf einem hölzernen Gueridon befindliche Nachtlicht ein als Schirm davorstehendes großes Buch ergriffen und so die Wandtapeten in Brand gesetzt, ohne daß die hohe Wöchnerin, die keine Bedienung um sich hatte, erwacht wäre. Erst am nächsten Morgen entdeckte die eintretende Kammerdienerin das Geschehene. Da das Feuer nur bis an das nächst dem Bette an der Wand hängende auf Leinwand gemalte Bild des heil. Xaverius gebrannt, hier aber, ohne dieses Bildniß zu berühren, erloschen war, so widmete sich Maria Josepha von da an mit neuem Eifer der Verehrung dieses Heiligen, dessen Namen sie allen ihren Kindern mit beilegen ließ. Auch hatte sie eine zahlreiche Sammlung von Reliquien aus allen Orten der Welt zusammengebracht. Ueberhaupt war sie von Jugend an bis in den Tod standhaft

Digitized by Google

im Bekenntniß der römisch-katholischen Religion und mit großem Eifer beflissen, dieselbe bei allen Gelegenheiten zu beschützen und auszubreiten.

Der Gebetseifer der frommen Königin war ein unermüdlicher, und dabei ihr Vertrauen in die Kraft des Gebetes unerschütterlich. „Wenn das Gebet der frommen Seelen (schreibt sie unter den Drangsalen des Kriegs d. 23. Nov. 1756 an ihre Tochter, die Königin von Sicilien), welches Du, geliebteste Frau Tochter, für mich zu beten bestellet hast, uns die Erledigung von unsern Feinden noch nicht erhalten, so hat es uns doch die Kraft ausgewirkt, unsere Drangsale zu ertragen, welche von Stund zu Stund mehr anwachsen, und gleichsam schon auf das Höchste gestiegen zu sein scheinen. Dessenungeachtet habe ich noch keinen Augenblick das Vertrauen auf die göttliche Güte und Barmherzigkeit verloren, daß sie uns, in Ansehung so vieles Gebetes, von jener Geißel befreien werde, welche wir durch unsre Sünden so wohl verdienet haben. Fahre fort, geliebteste Tochter, für mich zu beten, damit ich mir mein Kreuz recht zu nutze mache ꝛc.“ — Ihr Andachtseifer war, nach dem Zeugnisse ihres Beichtvaters, „ganz unersättlich,“ so daß dieser sich genöthigt sah, von dem gar zu vielen Beten etwas abzubrechen. Das ganze Jahr hindurch stand sie früh um 5 Uhr auf und brachte die Zeit bis gegen 9 Uhr in geistlichem Betrachten, Lesen und anderen Andachtsübungen zu. Aller acht Tage pflegte sie die heilige Communion zu feiern. Anfänglich begnügte sie sich, täglich zwei Messen anzuhören, in den letzten Jahren aber kam es auf drei, vier und mehr Messen. Bei allen Jagden und Reisen führte sie ihr Betrachtungsbuch nebst anderen Gebets- und Andachtsbüchern bei sich. Nach ihrem Tode fand ihr Beichtvater eine ziemliche Anzahl Manuscripte, darin die gottselige Frau von

Digitized by Google

vielen Jahren her ihre täglichen Betrachtungen und Vorsätze in lateinischer Sprache, meist kurz und nur andeutungsweise, notirt hatte. Es dürfte zur Kenntnißnahme ihres aufrichtig frommen Herzens dienen, hier einige Proben daraus mitzutheilen.

„Ich werde mich befleißen, Abends meine Gewissensforschung so sorgsam zu verrichten, als ob ich mich zur Beichte bereitete, jede Beichte aber so anzustellen, als ob sie die letzte meines Lebens wäre." —

„Ich will die Menschen, die mir gehässig sind, ansehen als Werkzeuge, deren sich Gott bedient, mich zu züchtigen. Ich will sie nicht hassen, sondern vielmehr lieben und ihnen Gutes erweisen." —

Bei Betrachtung des Ausspruches Christi Matth. 6, 3. („Wenn du Almosen gibst, so laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut") bezeichnete sie die Rechte als die Liebe, die Linke als die Sinnlichkeit oder den Eigennutz, der sich bei Werken der Liebe nie einmischen solle, und so lautete denn ihr Vorsatz:

„Herr, ich will keinen andern Lohn begehren als Dich, weil demjenigen, welcher das höchste Gut allein suchet, in andern Gütern nichts ermangeln kann." —

„Gott gebe, daß wir so durch die zeitlichen Güter hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren, denn was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele!" —

Fast bei allen Betrachtungen fügte sie die Selbstermahnung bei: „Vince te ipsum!" (Besiege dich selbst!) —

Von ihrer christlichen Ergebung in den Willen Gottes hat Maria Josepha vielfältige Beweise abgelegt. Wir erwähnen davon nur Folgendes. Im J. 1742 ward ihr die

Digitized by Google

erschütternde Kunde von dem Ableben ihrer theuern Mutter, und 1756 von dem ihrer geliebten Schwester, Maria Amalia, Wittwe des Kaisers Karl VII., überbracht. Mit zum Himmel erhobenem Blicke sprach sie: „Mein Gott, Du hast es gethan! Dein Wille geschehe!" Als bald darauf der natürliche Schmerz in Zähren ausbrach, beschwichtigte sie denselben alsbald, indem sie zu erkennen gab, es sei unanständig, daß man Gott eine Schenkung mit weinenden Augen übergebe, da geschrieben stehe: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." (2. Korinth. 9, 7.) Ueber den letzteren Todesfall erklärte sie sich in einem Schreiben an ihre Tochter, die Königin von Sicilien, also: „Ach, liebste Frau Tochter! Was für eine traurige Zeitung habe ich Dir zu schreiben! Dem lieben, gütigen Gott, welcher Alles wohl machet, hat es beliebet, mir ein weit schwereres Kreuz aufzulegen, da er den elften dieses mir meine herzliebste Frau Schwester nach einer fünftägigen Krankheit hinweggenommen, also daß ich zu gleicher Zeit von der Gefahr und dem Tode benachrichtiget worden. Dieses Kreuz wäre mir wohl unerträglich gefallen, wofern nicht der gütige Gott mir selbiges durch Beihilfe seiner Gnade leicht und süß gemacht hätte. Ich nehme solches von seiner Hand mit Freuden an und danke ihm, daß er an mir sein heiligstes Wohlgefallen erfüllen, meine liebste Frau Schwester aber für so vieles Kreuz, welches sie die Tage ihres Lebens über getragen, mit der ewigen Freude, wie ich sicher hoffe, belohnen wollen. Ich unterwerfe mich von ganzem Herzen seiner göttlichen Anordnung und bitte nur um die Gnade, mir mein Kreuz zu Nutze zu machen." — In den ihrem Tode vorangehenden Drangsalen des siebenjährigen Krieges sagte die fromme Dulderin öfters: „Ich muß mir alle Gewalt anthun, daß ich diese Sachen nicht als ein Werk der Menschen ansehe; sonst würde es mich sehr betrüben.

Digitized by Google

Wenn ich es aber als eine Verordnung Gottes betrachte, so bin ich gleich wiederum getröstet." — Aus eben dieser frommen Gesinnung floß die bewundernswürdige Geduld der Königin, die sie wie in den Kriegsjahren von 1745 und 1756 so auch sonst bewies. So z. B. als sie im J. 1743 drei Monate hindurch an einem furchtbaren Zahnübel litt, in Folge dessen das Innere des Mundes so anschwoll, daß sie kaum einen Tropfen Wasser mehr verschlingen konnte und die schmerzhaftesten Operationen durch Stechen und Schneiden nöthig wurden. Die Königin war dabei so standhaft, daß sie sich von den Aerzten die einzelnen Instrumente vorlegen und deren Gebrauch erklären ließ, auch eins nach dem andern zur Hand nahm und besichtigte, dann aber den Wundarzt ermahnte, er solle nur sein Amt ohne alle Furcht verrichten und gute Hoffnung haben, daß die göttliche Vorsehung seine Hand glücklich leiten werde.

Indessen war sie, besonders in ihren jüngeren Jahren, ziemlich heftigen Gemüthes und rasch zum Zorn geneigt, fand es aber auch nicht unter ihrer Würde, wenn ihr etwa gegen einen ihrer Untergebenen ein unwilliges Wort entfallen war, bald darauf denselben demüthig um Verzeihung zu bitten. Ueberhaupt erglänzte die Demuth im Kranze ihrer Tugenden, so daß sie aller Schmeichelei feind war, Gelegenheiten suchte, sich mit Leuten geringen Herkommens zu unterhalten, und dergleichen Leute in deren Krankheit besuchte, während sie, oft mit zu ängstlicher Gewissenhaftigkeit, vor Gott sich jederzeit als Sünderin bekannte.

Wie alle edlen Gemüther, so war auch das der Königin Maria Josepha zur Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit geneigt. Bedürftige Arme fanden ohne Rücksicht auf Stand und Religionsbekenntniß bei ihr Hilfe. Sie kam niemals

Digitized by Google

von der Kirche oder anderswoher zurück, ohne eine gute Anzahl Bittschriften mit sich zu bringen. Zu den Ausgaben auf täglich einlaufende Bittschriften kamen noch viele andere. Es war schon zum Gebrauch geworden, daß, so oft ein Armer starb, man die Begräbnißkosten von der Königin begehrte, welche sie auch meist ohne Widerrede bezahlen ließ. Arme Knaben, die zum Studiren oder zur Erlernung eines Handwerkes Lust hatten, wurden dazu mit dem Benöthigten versehen. Arme Mädchen, selbst aus adeligem Stande, wurden bei ehrbaren Matronen oder in Frauenklöstern zu guter Erziehung unterhalten. In heimliche Schulden Gerathenen wurde unter der Hand aus der Noth geholfen. Arme Waisen fanden in der Königin ihre sorgende Mutter. Für sonstige Hausarme, für dürftige Schulkinder und ihre Lehrer, wie auch für eine große Anzahl anderer Pensionairs war monatlich eine ganz beträchtliche Summe ausgeworfen. Die Freigebigkeit Maria Josepha's war so weltkundig, daß selbst aus entlegenen Ländern Bedrängte ihre Zuflucht zu ihr nahmen. Als man ihr einige Male vorstellte, daß unter so vielen Bettlern sich auch viele Betrüger einfänden, welche das Almosen nur zur Unterhaltung ihres Müßiggangs verwendeten, war ihre Antwort: „Ja doch; doch ist es besser, zehnmal betrogen zu werden, als unter dem Vorwande der Behutsamkeit auch nur einem einzigen wahrhaften Armen die Hilfe zu entziehen. Die Betrüger werden ihre Schuld schon büßen, Gott aber die gute Meinung des Gebenden belohnen.“ In zeitlichen Dingen trug Maria Josepha oft Bedenken, etwas einzukaufen, was sie nicht dringend bedurfte; kam aber eine Ausgabe vor, welche geradehin die Ehre Gottes betraf, so war ihr Entschluß ohne weitere Ueberlegung schon gefaßt und mußte alsbald Rath geschafft werden.

Digitized by Google

Insbesondere muß hier einer milden Stiftung gedacht werden, welche im J. 1746 von der Königin ausging und noch heute als „Josephinenstift" ihren Namen ruhmvoll fortführt. Um arme katholische Mädchen dem Müßiggange und dem Sittenverderben zu entreißen, kaufte die edle Königin in der Seevorstadt der Residenz ein großes Haus sammt Garten und ließ dasselbe mit dem nöthigen Hausrath für einhundert Kinder versehen. Ein Geistlicher wurde mit der Oberaufsicht in geistlichen Dingen, ein Hausverwalter mit der Hauswirthschaft und taugliche Lehrerinnen mit dem Unterrichte betraut, wozu noch die nothwendigen Aufwärterinnen der Kinder und das übrige Hausgesinde angenommen wurde. Die Hauptabsicht der Königin ging dahin, daß die Kinder vor Allem im Christenthume, dann auch in anständiger Handarbeit unterwiesen und so in den Stand gesetzt würden, einst ihr Brod in einem ehrlichen Dienste zu erwerben. Endlich ward die ganze Stiftung durch allerhöchste landesherrliche Genehmigung bekräftigt, und nach einiger Zeit ließ die Königin noch zwei Nebengebäude aufführen, deren eines zur Hauskapelle, das andere zur Wohnung der Knaben bestimmt wurde. Später (1761) kam ein durch eine Frau von Burkersrode gegründetes Fräuleinstift dazu.[840])

Es ist in dem Bisherigen schon mehrfach der Kriegsdrangsale gedacht worden, welche die Königin zu bestehen hatte. Wir wollen hier des ersten und des zweiten schlesischen Krieges mit ihrem Ungemach für das sächsische Vaterland nicht weiter erwähnen, sondern uns nur auf das beschränken, was Maria Josepha im dritten dießfallsigen Kriege, dem sogenannten siebenjährigen, zu erdulden hatte. Leider war schon eine einjährige Dauer desselben ausreichend, die hohe Frau in die Gruft zu stürzen.

Digitized by Google

Am 10. September 1756 war Friedrich II., König von Preußen, ohne Widerstand in das von Truppen entblößte Dresden eingerückt und hatte die Stadt sammt dem Königl. Schlosse besetzt. Der Gemahl Maria Josepha's befand sich mit zwei Prinzen bei der sächsischen Armee bei Pirna. Sie allein war mit dem Prinzen Friedrich Christian in Dresden zurückgeblieben. Trotz der Artigkeit, die der König von Preußen unserer Königin dadurch erwies, daß er sie und die übrige königliche Familie durch den Feldmarschall Keith becomplimentiren ließ, wurden auf seinen Befehl zu Dresden die Kanzleien versiegelt, die Collegiensäle verschlossen, das Münzdepartement aufgehoben, einige der vornehmsten Civilbeamten ihrer Dienste entlassen, die ganze Artillerie nebst der Munition aus dem Arsenal der Residenz nach Magdeburg gebracht, die zur Schloßwache bestimmte Schweizergarde entwaffnet und im ganzen Lande die kurfürstlichen Cassen in Beschlag genommen. Zwischen Dresden und dem von 32,000 Preußen eingeschlossenen sächsischen Lager bei Pirna wurde alle Communication abgeschnitten.

Um seinen Einfall in Sachsen durch Veröffentlichung der geheimen Correspondenzen, die zwischen dem Dresdner und Wiener Hofe gewechselt worden, rechtfertigen zu können, kam Friedrich II. auf den Gedanken, sich des sächsischen geheimen Cabinets-Archivs zu bemächtigen. Diese Staatsheiligthümer wurden in den Gemächern des Königl. Schlosses aufbehalten, die mit einem Privatzimmer der Königin Maria Josepha zusammenhingen. Sie selbst hatte dazu allein den Schlüssel und bewachte das Archiv wie den kostbarsten Schatz. Friedrich's Ansuchen, dasselbe auszuliefern, ward daher von der Königin entschieden abgeschlagen. Der preußische General Freiherr von Wylich, Commandant von Dresden, hatte jedoch ge-

Digitized by Google

messenen Befehl, das Archiv in Besitz zu nehmen, weshalb er den Major von Wangenheim abschickte. Dieser ließ sich die Schlüssel ausbitten, worauf die Königin selbst erschien und nachdrücklich erklärte, daß sie keine Eröffnung erlauben würde. Wangenheim entfernte sich, und nun begab sich der Commandant selbst zur Königin. Alle seine Vorstellungen aber waren vergeblich; sie beharrte unerschütterlich bei ihrem Entschlusse und drohete, die Eingangsthüre durch ihren Körper zu decken. Wylich warf sich vor ihr auf die Kniee, sprach von der Nothwendigkeit, die Befehle seines Monarchen unbedingt und ohne Verzug zu befolgen, und indem er sie beschwor, nachzugeben, gab er zu verstehen, daß er im äußersten Falle Gewalt brauchen müßte. Jetzt erst wurden die Schlüssel gebracht, und Friedrich erhielt die gewünschten Papiere. [841])

So stellen jenen Act der Gewaltthätigkeit preußische Schriftsteller in offenbar beschönigender Weise dar. Andere dagegen berichten einstimmig, daß die Königin nicht bloß gedroht habe, die Eingangsthüre zum Archiv mit ihrem Körper zu decken, sondern daß sie sich persönlich davorgestellt; sowie daß der preußische General nicht bloß zu verstehen gegeben, er werde im äußersten Falle Gewalt brauchen müssen, sondern daß die Königin wirklich gewaltsam entfernt worden ist. [842])

Die Verhältnisse gestalteten sich immer trüber. Am 15. October 1756 mußte sich die ganze sächsische Armee an die Preußen ergeben. Friedrich August II. ging am 20. October mit den Prinzen Karl und Xaver, sowie dem Grafen Brühl nach Polen. Maria Josepha sah ihn nie wieder! Als er noch vor dem Eintreffen der Preußen mit der Armee seine Residenz verließ, sollte aller Hoffnung nach seine Abwesenheit die Zeit einiger Wochen nicht überdauern. Allein in der Seele Maria Josepha's stiegen trübe Ahnungen

Digitized by Google

auf, und sie, die sonst nicht so leicht bis zu Thränen erweicht ward, nahm unter so häufig fließenden Zähren von ihrem theuern Gemahl Abschied, als gelte es — wie es denn auch in der That sich bewährte — einen Abschied auf Zeit und Ewigkeit.

Von allen Orten aus Sachsen liefen die betrübendsten Nachrichten ein. Dazu kam eine Krankheit der Königin. Das zahlreiche königl. Haus sammt dem noch zahlreicheren Hofstaate sollte mit dem Nothwendigen versorgt werden; allein die dazu nöthigen Einkünfte hatten, anstatt der Königin zuzufließen, einen ganz andern Weg genommen, indem der Feind alle Landescassen in Beschlag genommen hatte. König Friedrich hatte die Besoldung aller kurfürstlichen Diener verweigert oder gar eingezogen. Die Königin bat um Geld, Friedrich überließ ihr nur den Rest einer Casse (7800 Thlr.). Als sie ihre Bitte erneuerte, erhielt sie zur Antwort, sie möchte sich an ihren Gemahl wenden. Auf eine Beschwerdeschrift des Kurprinzen Friedrich Christian über die Verkürzung der Besoldungen seines und der Königin Hofstaates antwortete ihm Friedrich, Dresden den 8. Nov. 1756: „Ich habe das Schreiben erhalten, welches E. Hohheit an mich ergehen zu lassen sich die Mühe genommen. Sie können überzeugt sein, daß ich mir jederzeit ein Vergnügen daraus mache, Gelegenheit zu finden, Denselben meine Hochachtung zu bezeigen. Allein was dergleichen Sachen betrifft, wie Sie in Ihrem Schreiben Erwähnung thun, bitte ich Dieselben sehr, sich damit nicht zu befassen, noch dadurch meine Gelindigkeit zu mißbrauchen, der ich sonst mit der vollkommensten Hochachtung ꝛc.“ [843]) Zwar kam der bedrängten Maria Josepha die Kaiserin Elisabeth von Rußland durch ein ansehnliches Geschenk (100,000 Rubel) zur Hilfe; [844]) allein gar bald war auch diese Summe durch die entsetzliche Noth der Zeit ver-

Digitized by Google

schlungen. Auf dem Lande äußerte sich letztere nicht minder drängend, schaarenweise kamen die Armen von allen Seiten in die Residenz und drangen in dem von der Leibwache entblößten Schlosse fast bis in die königlichen Zimmer ein. Der sonst so mildthätigen Königin blutete das Herz, da sie von jeher nicht gewohnt war, Jemanden unbefriedigt von sich zu lassen.

Inzwischen ward ihre Standhaftigkeit auf eine harte Probe gestellt, indem sie veranlaßt wurde, sich mit der ganzen königlichen Familie von Dresden hinweg nach Polen oder anderswohin zu begeben. Nach mehrfältiger Erwägung stand jedoch ihr Entschluß fest, Sachsen nicht zu verlassen. „Glaube nicht, geliebteste Frau Tochter (schrieb sie an die Königin von Sicilien) daß ich aus einer Eigensinnigkeit mich entschlossen, in Dresden zu verbleiben. Es ist gewißlich nicht geschehen, um mich allhier lustig zu machen; und wenn ich auf nichts anderes, als auf die traurigen Umstände, in welchen ich mich dermalen befinde, gedenken wollte, so würde ich ja tausendmal lieber erwählt haben, mich nach Warschau zu begeben, da mir ohnedieß die so lange und traurige Absonderung von meinem liebsten Eheherrn ganz unerträglich fällt."

Der Zustand, in welchem die hohe Frau sich befand, war in der That höchst beklagenswerth. Gott beraubte sie der Gegenwart ihres königlichen Ehegemahls und zweier Prinzen, für welche ihr mütterliches Herz schmerzliche Besorgnisse trug. Er beraubte sie der zeitlichen Güter, aller sonst anständigen Gemüthsergötzungen, ihrer Freiheit, ihrer Leibesgesundheit, der ihrem hohen Stande gebührenden Ehrenbezeigungen — mit einem Worte, er entzog ihr Alles das, was trostreich ist und belud sie mit Allem, was schmerzhaft sein konnte. Dessenungeachtet fing sie allmählig an, die Drangsale mit so gleich-

Digitized by Google

giltigem Gemüthe anzusehen, als ob sie keinen Theil daran hätte; so sehr erstarkte unter dem Kreuze ihre Geduld und Gottergebenheit. Allein endlich brach doch ihr kummervolles Herz unter der übergroßen Last.

Die sonst so rüstige, auch äußerlich durch ihre majestätische Gestalt imponirende Königin fing an zu kränkeln, ohne jedoch ernste Befürchtungen zu erregen. Die Speisen gediehen nicht mehr, der Schlaf war häufig unterbrochen und abgekürzt, das Gemüth seufzte unaufhörlich unter der Last der Begegnisse. Somit nahm die Mattigkeit so überhand, daß die Königin öfters bei der Tafel oder mitten in der Unterhaltung einschlief. So oft man ihr in der letzten Zeit etwas Trauriges hinterbrachte, was fast täglich geschah, beklagte sie sich über starkes Herzpochen und sagte zu den Ihrigen: „Ihr werdet schon sehen, daß ich noch an einem Schlagflusse sterben werde." Die letzte, sie tief erschütternde Nachricht war die von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Roßbach (5. Nov.), welche vielleicht das Meiste zur Beschleunigung ihres Endes beigetragen hat.

Sechs Tage vor ihrem Tode, d. 11. Nov. 1757 genoß sie zum letzten Male das heilige Abendmahl. Noch drei Tage vor ihrem Ende schrieb sie an ihre Tochter, die mehrgedachte Königin von Sicilien, mit der gewohnten Gelassenheit: „Ich habe Deinen Brief, geliebte Frau Tochter, bei meinem Mittagsessen mit vielem Vergnügen erhalten und bald darauf in einem Garten einen Spaziergang gemacht, welcher zu meiner Gesundheit etwas beizutragen scheint, woraus Du abnehmen wirst, daß man mir meine Gefangenschaft in etwas erweitert hat." (Die Königin durfte nämlich vorher nicht nur keinen Fuß aus ihrem Schlosse setzen, sondern es war auch allen Cavaliers und Damen in der Stadt auf das Schärfste verboten, zu ihr in Gesellschaft zu kommen.) „Ich danke Dir,

Digitized by Google

fährt sie fort, für das gemachte Compliment über die glückliche Entbindung der Dauphine mit einem Sohne, welche mir fast eben so große Freude, als die Aufführung unsrer Feinde Verdruß verursacht. Allein es scheint wohl, daß es dem Allerhöchsten gefallen, uns noch länger leiden zu lassen. Denn wenn es das Ansehen hat, daß wir das Ende unsers Kreuzes bald mit der Hand erlangen können, so kömmt wiederum unverhofft etwas dazwischen, welches alle Hoffnung umstößt. Nun, der Wille Gottes geschehe; ich bitte nur, liebste Frau Tochter, daß mir Gott die Gnade ertheile, Alles zu seiner größten Ehre und meinem Seelenheile zu übertragen auch daß er mir einen glücklichen Tod und die ewige Seligkeit verleihen wolle."

Ungefähr um diese Zeit äußerten sich noch mehre bedenkliche Zeichen ihrer zerstörten Gesundheit, und namentlich ein sehr empfindliches Stechen auf der Brust, wodurch sich jedoch die Königin nicht abhalten ließ, ihren gewöhnlichen Geschäften obzuliegen; wie sie denn einige Stunden vor ihrem Tode noch einige wichtige Befehle ertheilte, welche in den nächsten Tagen vollzogen werden sollten. Nach diesem beschäftigte sie sich noch bis gegen Mitternacht mit Abfassung eines Briefes an die römische Kaiserin und Königin von Ungarn, welchen man am folgenden Tage unvollendet auf ihrem Tische fand. Um Mitternacht war sie noch ganz guten Muthes, entließ ihre Bedienung und begab sich gleichfalls zur Ruhe.

Es kann aber diese Ruhe nicht lange gedauert haben; denn gegen 2 Uhr nach Mitternacht gab sie ein Zeichen mit der Glocke, worauf die Bedienung herbeieilte. Die Königin saß in ihrem Bette und sprach: „Ich habe Euch schon lange rufen wollen; weil ich aber gewußt habe, daß Ihr erst so spät

Digitized by Google

zu Bette gegangen, so trug ich Bedenken, Euch aus dem Schlafe zu stören. Nun werde ich gleich sterben. Rufet mir geschwind den Beichtvater und den Arzt." Als Ersterer mit der möglichsten Geschwindigkeit erschienen, traf er die hohe Frau schon sterbend und hatte nur noch Zeit, ihr die heilige Absolution zu ertheilen. Weitere heilige Handlungen konnten nicht vorgenommen werden, da kurz darauf augenscheinliche Zeichen des tödtlichen Schlagflusses eintraten und nach einer halben Viertelstunde auch kein Puls mehr zu verspüren war. Die aus etwas größerer Entfernung herbeikommenden Aerzte fanden die Königin bereits todt. Zwar öffneten sie sofort an Arm und Fuß eine Ader, doch ohne Erfolg. Die letzte Ursache ihres Todes soll ein Stick- und Schlagfluß gewesen sein; ob ein inneres Uebel vorhanden gewesen, ließ sich nicht ermitteln, da die Verklärte bei Lebzeiten mündlich wie auch in ihrem Testamente [845]) die Section ihres Leichnams sich verbeten hatte.

Maria Josepha entschlief in Gott am 17. Nov. 1757, noch vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres, ohne alle Furcht und Todesangst, ohne mindeste Entstellung des Angesichts oder Bewegung eines Gliedes, so sanft, daß von den Anwesenden der eigentliche Augenblick ihres Hinscheidens nicht bestimmt werden konnte.

Noch an demselben Vormittag ward der entseelte Leichnam in der königlichen Hauscapelle auf einer mit Kerzen umgebenen Estrade öffentlich aufgestellt und die folgenden beiden Tage daselbst gelassen, wobei die Hofbeamten Tag und Nacht wechselsweise beständige Betstunde hielten, bis endlich derselbe, Sonnabends am 19. November Abends 8 Uhr von 16 königlichen Kammerherren in die Gruft der Hofkirche getragen und dort mit so viel Gepränge, als die Umstände zuließen, in

Digitized by Google

einem versiegelten Sarge aufbehalten, um nach der Rückkehr des Friedens nach Krakau in Polen zum Begräbnisse überbracht zu werden. Eben deshalb hat man sich auch bei Haltung der feierlichen Exequien, welche erst am 19., 20. u. 21. Januar 1758 vorgenommen wurden, nach den Umständen der Zeit einschränken müssen.

Digitized by Google

33.

Maria Antonia von Bayern,

Gemahlin Friedrich Christian's.

Der nachmals als deutscher Kaiser Karl VII. gekrönte Kurfürst von Bayern, Karl Albrecht, und die kaiserliche Prinzessin Maria Amalia von Oesterreich, (Tochter Joseph's I. und der Prinzessin Wilhelmina Amalia von Hannover) waren die hohen Aeltern der am 18. Juli 1724 zu München geborenen Prinzessin Maria Antonia.[846]) Die ausgezeichneten Geistesgaben dieser Prinzessin, welche sich schon frühzeitig in einem glänzenden Scharfsinn und einem überaus glücklichen Gedächtniß kund gaben, die trefflich geleitete Erziehung im väterlichen Hause, sowie ein diesen Fähigkeiten und äußerlichen Hilfsmitteln entsprechender anhaltender Fleiß wirkten zusammen, um den Namen Maria Antonia's, dieser von Hohen und Niederen in ganz Europa bewunderten Fürstin, in den Jahrbüchern der Geschichte zu verewigen und ihn den wenigen durch gründliche Gelehrsamkei berühmten Fürstinnen, einer Eudoxia, einer Anna Comnena, einer Elisabeth von England, glänzend und würdig an die Seite zu stellen.

Digitized by Google

Doch war Maria Antonia's Jugend, da ihr Vater die Kaiserkrone erst erkämpfen mußte, eine sehr prüfungsvolle. Feindliche Einfälle, welche das Erbgut ihrer Väter beunruhigten, zwangen sie, nahe an drei Jahre hindurch außer dem Schooße des Vaterlandes ihre Sicherheit zu suchen. An dem nämlichen Tage, als Karl VII. zu Frankfurt am Main mit der herkömmlichen Pracht von seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt ward, am 12. Febr. 1742, hatten Maria Theresia's Truppen seine Hauptstadt München besetzt.[847]) Nach dem Siege Karls von Lothringen über die Bayern bei Sempach in Unterbayern (9. Mai 1743) flüchtetete Kaiser Karl, da Bayern von den Oesterreichern besetzt war, mit seiner Familie nach Frankfurt am Main, wohin er seine Residenz verlegte, und wo er sogar mit Mangel zu kämpfen hatte. Endlich öffneten sich die Thore der bayrischen Hauptstadt wieder dem theuren ersehnten Landesvater; am 2. October 1744 hielt Kaiser Karl VII. im Gefolge eines französischen Heeres seinen Triumph-Einzug in München. Maria Antonia kam freudevoll mit ihm zurück. Aber wie kurz war ihre Freude! Bereits nach wenig Monden, am 20. Jannar 1745, schloß der theure Vater, durch Kummer und Krankheit erschöpft, seine Augen für diese Welt auf immer. Maria Antonia's Bruder, der wackere Maximilian Joseph III. folgte dem Vater im Kurfürstenthume.[848])

Doch die göttliche Vorsehung wußte das Loos der verwaiseten Prinzessin bald wieder trostreich zu wenden, indem sie es fügte, daß ein naher Verwandter des kaiserlichen Hauses, der edle Kurprinz Friedrich Christian von Sachsen, Sohn Maria Josepha's, der Schwester von Maria Antonia's Mutter, um deren Hand warb. Am 20. Juni 1747 fand unter großen Festlichkeiten die Vermählung dieses erlauchten

Digitized by Google

Paares zu Dresden Statt, nachdem sieben Tage vorher der neue Kurfürst von Bayern, Maria Antonia's Bruder, Maximilian Joseph eben daselbst durch Procuration mit der Prinzessin Maria Anna, einer Schwester Friedrich Christian's, und am 10. Januar d. J. eben Desselben Schwester, Prinzessin Maria Josepha, mit dem Dauphin Ludwig von Frankreich, dem Sohne Ludwig's XV. in gleicher Weise daselbst vermählt worden war. [849])

Wir wollen hier nur Einiges über die dritte, uns hier interessirende Vermählungsfeier anführen. Am 20. Juni 1747 Nachmittags 3 Uhr kam die kaiserliche Prinzessin Maria Antonia von München über Freiberg im großen Garten vor Dresden an, wo sie von der königlichen Familie bewillkommnet ward. Um 5 Uhr begann der feierliche Einzug, bei welchem eine unbeschreibliche Pracht herrschte. Das Oberpostamt, mehre Schwadronen Cuirassire, 101 Handpferde des Hofes sowie der Minister, die Falknerei mit 12 Falken, 64 Staatswagen, mehre Abtheilungen Trompeter und Pauker, 21 Kameele, mit kostbaren Decken behangen, 48 Maulthiere, englische und polnische Handpferde, 24 königliche Pagen, 9 königliche Staatswagen, sämmtliche Generaladjutanten, der Kurprinz, die höchsten Beamten zierten den Zug. Vor der Kurprinzessin kam eine Schwadron Garde du Corps. Die Prinzessin saß in einer mit 8 perlenfarbenen Rossen bespannten Leibcarosse, welche ein Unteroffizier und 4 Schweizer, 8 Läufer, 2 Kammer-Mohren, 12 Haiducken, 16 Schweizer, 24 Hoflakeien, 2 Schweizer-Offiziere, der Oberhofmeister der Prinzessin und der dienstthuende Kammerherr umgaben. Garde du Corps und Carabiniers schlossen den Zug, nach dessen Beendigung die Vermählungsmünze unter das Volk ausgeworfen wurde. Noch an demselben Tage vollzog im königlichen Schlosse der

Digitized by Google

Bischof von Krakau die feierliche Einsegnung des hohen Paares unter Kanonendonner und Gewehrsalven. Die Pracht der am Abend des 21. Juni stattgefundenen Illumination können die gleichzeitigen Berichte nicht genug rühmen. Von den vielfachen Festlichkeiten beschränken wir uns hier nur auf die Andeutung zweier Feste, nämlich der großen Wirthschaft bei Hofe, d. 26., und des Feuerwerks am 29. Juni. Bei ersterer erschienen König und Königin als Wirth; die Cavaliere und Damen fuhren bandenweise mit Bauernmusik auf bekränzten und belaubten Wagen Abends 6 Uhr nach Hofe. Es waren siebenerlei Bauern dargestellt (schwäbische, italienische, holländische, französische, meißnische, norwegische und englische). Nach der Tafel wurde im Schloßhofe ein Jahrmarkt gehalten, und daher waren 40 mit Lampen erleuchtete Buden errichtet; in der Mitte des Schloßhofes stand eine Pyramide von 30 Ellen Höhe, an welcher mehre lustige Gemälde durch einige hundert Lampen erleuchtet waren. Joseph Fröhlich, der Hofnarr, hatte am grünen Gewölbe seinen Stand als Wunderdoctor und Marktschreier, worin der kleine Kirsch als sein Harlekin ihn unterstützte. Was das Feuerwerk betrifft, so wurden zu Anfang und Ende jedesmal 24 Kanonen abgefeuert. Während des Abbrennens des Feuerwerks wurde aus 8 Sechspfündern ununterbrochen geschossen und 800 Schüsse gethan. Aus 99 Mörsern stiegen Leuchtkugeln. Das Lustfeuerwerk bestand aus 23,000 Raketen, 13,000 Stück Stern-, Regen- und Schwarmfeuer, 1600 St. Brändchen, 3000 St. Balkenschläge, 1800 St. Wasserkegel, 600 St. Bombenröhren, 12 St. Wassergirandolen, 12 versetzten Horizontalfeuerröhren, 144 Bienenschwärmen, 102 Wasserfässern mit Irrwischen und Brillantbändern u. s. w. [850]) Am 3. Juli kehrte der bayrische Hof nach München zurück.

Digitized by Google

Obgleich der Kurprinz Friedrich Christian von Jugend an gebrechlich und sehr schwächlicher Gesundheit war, so war doch sein Geist und Gemüth desto stärker und reicher, und darum war die Ehe der hochgebildeten Maria Antonia mit ihrem gleichfalls wissenschaftlich durchbildeten und wahrhaft edlen Gemahl eine innig beglückte. Gott segnete dieselbe mit fünf Prinzen und zwei Prinzessinnen, nämlich:

1) Friedrich August (der Gerechte), Nachfolger des Vaters in der Regierung, geboren am 23. December 1750, gestorben am 5. Mai 1827.

2) Karl (Maximilian), geb. d. 24. September 1752, gestorben d. 8. Sept. 1781.

3) Joseph, geb. d. 26. Januar 1754 und bereits gestorben (an den Blattern) d. 25. März 1763.

4) Anton (Clemens Theodor), geb. d. 27. Decbr. 1755, folgte 1827 dem ältesten Bruder als König in der Regierung, starb d. 6. Juni 1836.

5) Maria Amalia, geb. d. 26. Sept. 1757, vermählt zu Dresden am 12. Febr. 1774 mit dem Pfalzgrafen Karl II (August Christian) von Pfalz-Zweibrücken, ward 1795 verwittwet und starb am 20. April 1831.

6) Maximilian (Maria Joseph), Stammherr der gegenwärtigen königlichen Familie, geb. d. 13. April 1759, vermählte sich zum ersten Male d. 9. Mai 1792 mit (Carolina Maria) Theresia (Josepha), Tochter des Herzogs Ferdinand I. von Parma, Infantin von Spanien, welche am 1. März 1804 starb, und zum zweiten Male am 7. November 1825 mit (Maria) Louise (Charlotte), Tochter Herzogs Ludwig I. von Parma, Infantin von Spanien, resignirte 1830 auf die Thronfolge und starb am 3. Jan. 1838. (Seine letztgenannte Gemahlin vermählte sich im J. 1838 an

Digitized by Google

den Grafen von Rossi, welcher am 30. September 1854 gestorben ist. Sie selbst starb zu Rom am 19. März 1857).

7. Maria Anna, geb. d. 27. Febr. 1761, starb unvermählt d. 26. Nov. 1820.

Kaum hatte Maria Antonia acht Jahre lang ungestört das reinste Familienglück genossen, so brachen die Schrecken eines neuen Krieges herein, der sieben Jahre hindurch Jammer und Elend verbreitete. In dem Jahre des Beginnens dieses Krieges verlor sie die theure Mutter, die Kaiserin Maria Amalia, im darauf folgenden Jahre 1757 die geliebte Tante und Schwiegermutter, die Kurfürstin und Königin Maria Josepha durch den Tod. Mit tiefer Trauer über das vom Feinde besetzte Land harrte Maria Antonia an der Seite ihres Gemahls, mitten unter den Stürmen des Krieges, bis zum Jahre 1759 in Dresden aus. Schreckliches war es, was sie in dieser Zeit erleben mußten. Wir erinnern hier nur daran, wie der preußische Commandant, Graf Schmettau, am 10. Nov. 1758 die ganze Pirnaische Vorstadt zu Dresden in Flammen aufgehen ließ, wobei 285 Häuser verbrannten, 10 Menschen um's Leben und Tausende um Hab und Gut und Wohlstand kamen, während am 30. August 1759 derselbe abermals 85 Häuser in der Residenz niederbrennen ließ.[851]) Am 19. Sept. d. J. sah sich Maria Antonia genöthigt, mit ihrem Gemahl auch aus dem Schooße dieses ihres zweiten Vaterlandes zu fliehen. Vorerst begab sich das fürstliche Paar nach Prag, im folgenden Jahre aber nach München zu dem kurfürstlichen Bruder und Schwager Maximilian Joseph. Am 30. Januar 1762 kehrte Maria Antonia an der Seite ihres Gemahls in das zwei Jahre vorher durch das preußische Bombardement so bejammernswerth zerstörte Dresden zurück. Als der Zug auf der Gorbitzer

Digitized by Google

Höhe angelangt war, wurden die Kanonen auf den Wällen der Hauptstadt gelöst. Der Gouverneur Graf Guasco, der Magistrat und die Vertreter der Stadt empfingen das hohe Paar am Wilsdruffer Thore, im kurprinzlichen Palais dagegen der commandirende Chef Graf Odoni nebst der Generalität und den Ministern. Die Garnison stand in den Straßen, durch welche der Zug ging, en haye mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter Gewehr. Das Herbeiströmen der Menge war außerordentlich, und Viele, welche Dresden verlassen hatten, kehrten jetzt vertrauensvoll wieder zurück. Am 31. Januar d. J. ward in allen Kirchen der Hauptstadt ein feierliches Te Deum unter Trompeten- und Paukenschall angestimmt; dann war bei Hofe Gala. Am 10. Febr. kamen die Prinzen Friedrich August und Anton aus Prag zurück.) [852]) Maria Antonia war nun, im Verein mit dem menschenfreundlichen Gemahl aus allen Kräften bemüht, zur Abhilfe der allgemeinen Noth zu wirken. Insbesondere war der unvergeßliche Kurprinz darauf bedacht, den baldigen Abschluß des Friedens zu erzielen, und schon im Herbst dieses Jahres gelang es ihm, wie den Vater so den König von Preußen Friedrich II. dem Frieden geneigt zu machen und dadurch den berühmten Hubertusburger Abschluß desselben, bei welchem er im väterlichen Auftrage eine eben so weise als rastlose Thätigkeit entwickelte, zu beschleunigen.

So war denn der Genius des Friedens in das theure Vaterland zurückgekehrt. Aber für das Gemüth Maria Antonia's sollte noch kein ungestörter Friede kommen, indem sich die aufgrünenden Oelzweige mit Cypressen umschlangen. Im Frühling des Jahres 1763 ward ihr hoffnungsvoll heranwachsender Prinz Joseph, im zehnten Lebensjahre, zu Grabe getragen. Im Herbste (5. Oct.) entriß ihr der Tod den königs-

Digitized by Google

lichen Schwiegervater, Friedrich August II. Und ach, der Winter brachte abermals tiefe Trauer. Kaum seit acht Wochen auf den Kurstuhl erhoben, sank auch ihr theurer Gemahl, Friedrich Christian, am 17. December 1763 nach nur zweitägigem Krankenlager im 42. Lebensjahre in die Gruft. Schon am 19. December ward der Leichnam des verewigten Kurfürsten, der, da die Blattern den Tod herbeigeführt, nicht ausgestellt werden konnte, Abends 8 Uhr in die Gruft der katholischen Hofkirche beigesetzt. Auf Maria Antonia wirkte der Schmerz über den Verlust so gewaltig, daß sie erkrankte. [853])

Die beim Hintritt ihres Gemahls im vierzigsten Lebensjahre stehende Kurfürstin-Wittwe Maria Antonia überlebte denselben noch $16^1/_3$ Jahre, welche der Förderung der Wissenschaften und Künste, der Uebung der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, sowie der Erziehung ihrer Kinder gewidmet waren. Selbst industriellen Bestrebungen blieb die thätige hohe Frau nicht fern, wie die im J. 1763 hinter Naundorf bei Großenhain mit einem Aufwande von 45,500 Thlr. von ihr angelegte (jedoch 1775 wieder verkaufte) Kattunfabrik und die Erbauung des von ihr dem Prinzen Anton verehrten Brauhauses in Dresden u. a. beweisen. [854])

Als der Tod langsamen, aber mit merklichen Schritten zu ihr herannahete, so empfand sie Solches und kündigte ihn selbst an. Sie trauerte wohl, aber sie fürchtete sich nicht, sondern gab vielmehr durch ihren christlichen Todesmuth dem ganzen Hofe ein erbauliches Beispiel. Auf ihr Verlangen empfing sie die Sterbesacramente. Nachdem sie ihren Prinzen und der jüngeren Prinzessin den mütterlichen Segen ertheilt und von ihrem Hofstaate huldreich Abschied genommen, be-

Digitized by Google

schäftigte sie sich lediglich mit Gott. Die Geistlichen ließ sie nicht von ihrer Seite, sondern vereinigte ihr Gebet mit dem ihrigen. Sie starb demüthig, im Gefühle der Sündenschuld und mit Begierde nach dem Himmel.[855]) Der 23. April 1780 war der Tag ihres Todes. Am 27., 28. u. 29. April wurde der Leichnam der hohen Entschlafenen in ihrem Audienzzimmer aufgestellt, und das Publicum zugelassen. Das genannte Zimmer war mit rothem Sammet ausgeschlagen und mit Spiegeln, Kron- und Wandleuchtern prachtvoll ausgeschmückt. Da die hochselige Kurfürstin Mitglied des (im J. 1668 von der Kaiserin Eleonora von Gonzaga, Wittwe Ferdinands III., gestifteten) Ordens der „Sclavinnen der Tugend" gewesen war, so lag sie in der Tracht dieses Ordens, mit der goldenen Ordenskette geschmückt, in dem mit rothem Sammet überzogenen Sarge. Eingeweide und Herz in silbernen Urnen, die Orden und die Krone waren aufgestellt und von Personen ihres Hofamtes bewacht. Am 29. April Abends 8 Uhr fand die Beisetzung Statt. Der rothe Sarg ward in einen schwarz ausgeschlagenen gesetzt, mit dem schwarzsammetnen, mit Silber und Hermelin besetzten Leichentuche bedeckt und von 16 Kammerherren über die Gänge durch das Schloß in die kurfürstliche Gruft der katholischen Kirche getragen. Die Garde du Corps und die Schweizergarde bildeten die Haye. Die Zimmer, wodurch der Zug ging, waren erleuchtet. Die Leichenbegleitung trug Windlichter.[856]) Ihr öffentliches Leichenbegängniß in der katholischen Hofkirche zu Dresden wurde am 12. Mai, der allgemeine Trauer- und Gedächtnißgottesdienst im Lande (wobei als Predigttext Psalm 103, 15—17. vorgeschrieben war) am 25. Juni 1780 gehalten.

Nach diesen Umrissen der äußerlichen Lebensumstände die

Digitized by Google

ſer denkwürdigen Fürſtin werfen wir noch einen Blick auf ihr geiſtiges Walten und Wirken.

Es iſt ſchon oben angedeutet worden, daß Maria Antonia in den Reihen der berühmten und gelehrten Frauen erglänzt. Sie war eine gründliche Kennerin alter und neuer Sprachen. Denn neben der deutſchen Mutterſprache war ſie der lateiniſchen, franzöſiſchen, der italieniſchen und der engliſchen Sprache vollkommen mächtig. Mit dieſen Sprachkenntniſſen vereinigte ſie eine Beleſenheit, welcher ſelten etwas entging. Ihre umfaſſende Kenntniß der Erde und Länder, der Staaten und Staatsverfaſſungen erhöhete ſie durch eine gründliche Geſchichtskunde. Außerdem beſaß ſie bei einer fertigen Beredtſamkeit eine förmliche Meiſterſchaft in der Dichtkunſt. In Bezug auf letztere ſagt ein gleichzeitiger Profeſſor der Dichtkunſt von ihr: „In der Poeſie hat ſie ſich hervorgethan durch Tiefe der Erfindung, ſcharfſinnigen Wechſel der Bilder, bewundernswürdige Kenntniß in Schilderung der Charaktere und des menſchlichen Lebens, durch eine mit Anmuth gewürzte Erhabenheit im Ausdruck ꝛc.“ [857]) Beſonders liebte ſie die dramatiſche Dichtung und verfaßte in italieniſcher Sprache mehre Opern. Auch in franzöſiſcher Sprache gab ſie mehre Schriften heraus, unter andern, noch zwei Jahre vor ihrem Tode, eine Abhandlung von der Befeſtigung des Gemüths gegen die Schrecken des Todes. Die berühmte Geſellſchaft der Gelehrten in Italien, welche den Namen der „arkadiſchen Hirten“ führte, nahm die gelehrte Fürſtin als akademiſches Mitglied auf und ertheilte ihr als ſolchem den Namen Ermelinda Talea, Pastorella Arcada. Die vier Anfangsbuchſtaben dieſes Ehrentitels pflegte ſie auf den Titel ihrer Werke zu ſetzen. (Derſelben Geſellſchaft der Arkadier war auch ihr Gemahl bei ſeinem Aufenthalte in Rom, 1738—40, unter

Digitized by Google

dem Namen „Lusatius“ beigetreten.) Dabei war Maria Antonia zugleich eine kundige Freundin der Musik, sang und spielte den Flügel und besaß eine tiefere Kenntniß des Generalbasses und der Composition, worin sie, nach dem Urtheile der intelligentesten Männer, gleichfalls Ausgezeichnetes leistete. Mehre von ihr componirte Opern (z. B. das Hirtendrama „Sieg der Treue“, ferner „Leucippus“, und besonders auch „Thalestris, Königin der Amazonen“) wurden von den gebildetsten Künstlern mit größtem Beifall aufgenommen. Endlich hat sich die unermüdliche Freundin der Wissenschaften und Künste auch noch in der Malerei mit Ruhm geübt. Mit hoher Freude begrüßte sie daher die von ihrem kurfürstlichen Gemahl begründete Akademie der bildenden Künste und schmückte den Hörsaal derselben mit ihrem eigenen, in vollendeter Weise von ihr selbst ausgeführten Portrait. Zur Bereicherung ihres Geistes unternahm sie wiederholt gelehrte Reisen, besonders nach Italien, wo sie mit den gefeiertsten Gelehrten und Künstlern in Verkehr trat und die classischen Denkmale des Alterthumes sorgfältig ihrer Aufmerksamkeit würdigte. Mit dem König Friedrich II. von Preußen stand sie bis an ihr Ende in gelehrtem Briefwechsel.

Und wie eine kundige Freundin, so war Maria Antonia auch, schon als Kurprinzessin, eine thätige und freigebige Beförderin der Wissenschaften und Künste, indem sie eine Menge junger Gelehrten und Künstler durch ermunternde Lobsprüche, weise Rathschläge und baare Spenden unterstützte. Um hierbei nur an einige bekannte Namen zu erinnern, so ward Maria Antonia die Patronin der berühmten Malerfamilie Mengs, unterstützte den durch seine dactyliothekischen Werke bekannten Professor der Antiken bei der Kunstakademie, Phil. Dan. Lippert, in der Sammlung seltener Gemmen,

Digitized by Google

und bahnte dem nachmaligen kurfürstl. sächs. Kapellmeister Joh. Amadeus Naumann den Weg zu seinem Ruhme. Es sei gestattet, eine Mittheilung über des Letzteren Einführung bei der Kurfürstin hier beizufügen.[858]) Nach mehrjährigem Aufenthalte in Italien sehnte sich der junge Naumann in's Vaterland zurück, wo er eine Anstellung wünschte. Der nach Dresden zurückkehrende Kapellmeister Hasse versprach, sich für ihn zu verwenden. Jetzt entschloß sich Naumann, der kunstsinnigen Kurfürstin-Wittwe eine seiner neuesten und gelungensten Tondichtungen zu übersenden. Seine Mutter sollte das Schreiben an die Fürstin und seine Arbeit derselben überreichen. Die einfache Frau des Blasewitzer Dorfmusikanten (Naumann's Mutter) besiegte die Bedenklichkeiten ihres Mannes durch die Entschlossenheit mütterlicher Liebe und stellte sich eines Sonntags, mit ihrer besten Kleidung angethan, auf einem Gang im Schlosse auf, wo die Fürstin vorbeizugehen pflegte. Ehrerbietig aber getrost übergab sie der Kurfürstin die Arbeit ihres Sohnes, fand huldreiches Gehör und ward beschieden, nach acht Tagen wiederzukommen. Sie stellte sich pünktlich ein, erschrak aber nicht wenig, als die Fürstin es bezweifelte, daß das Werk das eigene Geistesproduct ihres Sohnes sei. „Nein, gnädigste Kurfürstin! — rief sie — das ist gar zu kränkend! Geben Sie mir die Musik meines Sohnes zurück! Das hat er, das haben wir nicht verdient! Einer solchen Lüge würden wir uns nie schuldig machen!" Die gütige Fürstin suchte sie durch die Bemerkung zu beschwichtigen, daß ihrem Sohne wahrscheinlich einer seiner Lehrer dabei geholfen habe, und versprach der Mutter, die dieß eben so wenig zugab, sich selbst genau nach Allem zu erkundigen, und wenn es sich bestätige, daß ihr Sohn der Verfasser sei, für ihn im Vaterlande Sorge zu tragen und seine Rückkehr zu beschleunigen. —

Digitized by Google

Bald erhielt Naumann von seiner fürstlichen Gönnerin durch den Kapellmeister Ferrandini nicht nur das Versprechen einer anständigen Versorgung am sächsischen Hofe, sondern auch ein angemessenes Reisegeld. Ohne Verzug verließ er Italien. Von seiner erhabenen Beschützerin huldvoll aufgenommen, und wegen seines Spiels auf dem Flügel von ihr gelobt, ward Naumann sogleich mit dem Auftrage beehrt, eine Messe zu componiren. „Die Probe davon — setzte Maria Antonia freundlich hinzu — soll in meinen Zimmern gegeben werden, damit ich eine der Ersten sei, die sich von dem Werthe der Arbeit überzeugen können.“ Naumann hatte sich bei dieser Probe, die er selbst leitete, mit keiner Papierrolle versehen; die Kurfürstin, welche ihm gegenübersitzend dieß bemerkte, nahm von ihren Noten den ersten besten Bogen, rollte ihn zusammen und gab ihn Naumann mit den schmeichelhaften Worten: „Da, empfang Er den Commandostab aus meiner Hand.“ Wenige Tage nach der Aufführung in der Kirche erhielt Naumann seine Anstellung als kurfürstlich sächsischer Kirchencompositeur, mit einem Jahrgehalte von 300 Thalern. Später genoß er mehrfacher baarer Unterstützung von Maria Antonia, die ihn in der Folge dem König Friedrich II. von Preußen empfahl, worauf dieser ihm die Stelle eines königlichen Kapellmeisters in Berlin übertragen wollte. Doch Kurfürst Friedrich August (der Gerechte) ernannte ihn sofort an seinem Hofe zum wirklichen Kapellmeister mit einer Besoldung von 1200 Thalern.

Doch Maria Antonia begnügte sich nicht an dem Schimmer weltlicher Weisheit, sie wußte die Gelehrsamkeit durch Beschäftigungen mit der Religion zu heiligen und verband mit ihren tiefen Einsichten in die weltlichen Wissenschaften die innigste Vertrautheit mit der größten und nothwen-

Digitized by Google

digſten aller Wiſſenſchaften, mit der Erkenntniß des Heils. Jene mußten ihr dazu dienſtbar werden, indem ſie z. B. die Kenntniß der lateiniſchen Sprache dazu nützte, ſich mit den Schriften der älteren lateiniſchen chriſtlichen Kirchenlehrer in der Urſprache zu beſchäftigen.[859]) Sie war eine gläubige Chriſtin, eifrig in den Uebungen der Andacht, ſo daß ſie das heilige Abendmahl allmonatlich genoß und mitten im Geräuſche des Hofes mehrſtündige Bußandachten hielt. Ihre chriſtliche Geduld, Standhaftigkeit und Ergebung in den Willen Gottes fanden in den vielfachen trüben Begegniſſen ihres Lebens die gediegenſte Erprobung. „Gott iſt der Herr, der Alles wendet; ſein Wille geſchehe!“ Das war die Sprache ihres frommen Herzens, ſo oft eine neue Prüfung hereinbrach.

Aus dieſer religiöſen Geſinnung floſſen die übrigen Tugenden der allgemein geliebten Fürſtin. Das Benehmen der weltgewandten, belebten, geſprächigen und freundlichen hohen Frau war überaus einnehmend. Ihr herzliches Mitleid und ihre unbegrenzte Wohlthätigkeit erwies ſich an zahlloſen Herabgekommenen, Nothdürftigen, Wittwen, Waiſen und Kranken. Beſonders war das ſo verhängnißvolle Jahr 1772, in welchem Theurung und Hungersnoth auch das Sachſenland zu einem Schauplatze vielfachen Elendes machte, ein Zeuge ihrer fürſtlichen Mildthätigkeit. Unter andern wird berichtet, daß in dem genannten Hungerjahre die kurfürſtliche Wittwe in ihrem Palais eine kräftige Mehlſuppe (Soupe dauphinoise, welche aus Reis, Brod, Milch und Waſſer beſtand, und davon $^1/_2$ Pfund ſo viel Nahrungsſtoff enthielt als $1^1/_2$ Pfund Brod) an die durch Zeugniſſe ihrer Beichtväter ſich legitimirenden Nothleidenden (täglich 300 Perſonen) neben baarer Unterſtützung vertheilen ließ.[860]) Dabei war Maria Antonia huldvoll herablaſſend; auch dem Geringſten ſtand der Zutritt

Digitized by Google

zu ihr offen, sowie sie sich selbst nicht scheuete, Kranke zu besuchen und Sterbende mit ihrem Zuspruche zu trösten. Und wie sie ihre christliche Gesinnung an Jedermann erwies, so war sie insbesondere auch eine zärtliche Mutter ihrer Kinder, eine gefällige Gattin ihres besten Gemahls, eine gewogene Freundin ihrer hohen Freunde. Unermüdet war ihre Thätigkeit, wie es den großen Geistern eigen ist, daß sie nur in reger Strebsamkeit Genuß finden. Die geregelte Tagesordnung gab zunächst Gott was Gottes ist, worauf die häuslichen Angelegenheiten, und besonders die Erziehung der Kinder, sie beschäftigten; schließlich wurden täglich einige Stunden der Lectüre und den Künsten gewidmet. Auch für die Anfertigung von köstlichem Leib-, Zimmer- und Kirchenschmuck war die Kurfürstin thätig, berief ihre Dienerinnen dazu und fertigte dergleichen mit eigener hoher Hand mit und unter ihnen. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß von ihr, der Mutter, die Erziehung einer vaterlosen fürstlichen Familie, für welche sie die tauglichen Lehrer wählte, leitete und überwachte, gewiß die ununterbrochenste Wachsamkeit und Sorgfalt heischte. Was endlich ihre öffentlichen Beschäftigungen betrifft, so wird von ihr schon als Kurprinzessin gerühmt, wie treulich sie die Sorge für das durch den Krieg niedergebeugte Sachsenland mit ihrem liebevollen Gemahl getheilt, dem Hof und der Stadt das sich anhäufende Ungemach mit Rath und Trost erleichtert, und die Hilflosen auf alle mögliche Weise unterstützt habe. Als sorgsame Landesmutter vermehrte sie die Gewerbe mit neuen Handelszweigen und bereicherte die Landesproducte mit Verbesserung der Schafzucht und Verfeinerung der Wolle, traf erhöhete Fürsorge für die Erziehung verlassener und hilfloser Kinder und nahm das Erziehungsstift der weiblichen Jugend (das Josephinenstift) in ihre höchste Aufsicht.

Digitized by Google

Mit voller Wahrheit rühmt daher die von ihrem Sohne, dem Kurfürsten Friedrich August, veröffentlichte Anzeige ihres Ablebens von ihr: „sie war eifrig in den Pflichten der Religion, barmherzig gegen Arme und Hilfsbedürftige, kundig der Wissenschaften und Künste, überaus geduldig in Geschäften und Arbeiten, die liebreichste, zärtlichste, beste Mutter.“

Digitized by Google

34.

Maria Amalia Auguſta von Pfalz-Zweibrücken,

Gemahlin Friedrich Auguſt's I. (des Gerechten).

Ihren erlauchten Aeltern, dem Herzog und Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken, öſterreichiſchem Feldmarſchall ꝛc., und der Pfalzgräfin Maria Franziſca, Tochter Johann Karl's von Sulzbach, ward Maria Amalia Auguſta als erſte Tochter am 10. Mai 1752 geboren.[861]) Bereits im fünfzehnten Lebensjahre ward ihr der theure Vater durch den Tod geraubt. Pfalzgraf Friedrich nämlich, welcher am 8. December 1746 zur katholiſchen Kirche übergetreten war, ſtarb bereits am 15. Auguſt 1767 im 44. Altersjahre. Ihm folgte ſein Sohn Karl (II.) in der Regierung, und dieſem deſſen Bruder Maximilian Joſeph (I.), nachmals (1806) König von Bayern.

Die jugendliche Prinzeſſin Maria Amalia Auguſta ward von dem nur zwei Jahre älteren Kurfürſten von Sachſen, dem unter dem Namen des „Gerechten" bekannten Friedrich Auguſt, zur Gemahlin erkoren. Am 15. Januar 1769 wurden in den Kirchen von Dresden die Gebete wegen dieſer

Digitized by Google

bevorſtehenden Vermählung gehalten. Am 17. Januar d. J. ward dieſe zu Mannheim durch Procuration vollzogen, und zwar durch den Oheim des kurfürſtlichen Bräutigams, den Kurfürſten und Erzbiſchof Clemens von Trier. Auf erhaltene Vollmacht vertrat dabei der Kurfürſt von Pfalz des durchlauchtigen Bräutigams Stelle. An dieſem Tage war am Dresdner Hofe Gala und Gratulation, während Abends daſelbſt der bevollmächtigte kurpfälziſche Miniſter Baron von Hallberg einen Maskenball im Hotel de Pologne gab, an welchem 800 Perſonen Theil nahmen. Am nächſten Morgen trat die neu vermählte Kurfürſtin ihre Reiſe nach Sachſen an und erreichte am 25. Januar die Grenze, wo ſie im Namen des Kurfürſten von dem Conferenzminiſter Baron von Forell empfangen ward.

Ihre Ankunft in Sachſen ward auf dem ganzen Wege ihrer Reiſe durch eine Reihe von Feſtlichkeiten bezeichnet. Ueberall an der Straße, auf der ſie in langſamen Touren reiſte (ſie übernachtete in Oelsnitz, Plauen, Zwickau, Chemnitz und Freiberg), waren in der Nähe der Städte und Dörfer Ehrenpforten errichtet, und hatte ſich das geſchmückte Landvolk und die Bürger aus den kleinen Nachbarſtädten eingefunden, um unter Vortritt der Pfarrer und Schulmeiſter, mit Reden, Geſang geiſtlicher Lieder und Vivatrufen, auch häufigem Schießen ihre Freude zu bezeigen. Die meiſten Anſtrengungen wurden in den Städten gemacht, in denen übernachtet wurde. Aufzüge der uniformirten Schützengilde und der ſonſtigen geputzten Bürger, Entgegenreiten, endloſes Muſiciren, Fackelzüge und Illuminationen mit zum Theil gelehrten Transparents fanden reichlich Statt. In Plauen auf dem Rathhauſe waren faſt alle griechiſchen Gottheiten im Transparent angebracht, an jedem Fenſter eine, mit einem

Digitized by Google

Spruche, die sich zu einem Gedichte formirten, worauf aber dann ein anderer Vers sagte: „Weicht, ihr falschen Heidengötter, unser Gott ist Jehovah, Und sein Kind Amalia!“ — In Zwickau zogen unter andern zwei große Abtheilungen von halberwachsenen Bürgerssöhnen und Bürgerstöchtern auf, welche als Schäfer und Schäferinnen, mit Hirtenstäben, gekleidet waren. Sie konnten der kurfürstlichen Braut nicht oft genug vorgeführt werden; endlich ließ sich die hohe Braut solch ein Kind in den Wagen bringen und küßte es.[862])

Am 28. Januar traf sie in Freiberg ein, bis wohin ihr der Kurfürst entgegengeritten war, um sie daselbst zärtlichst zu bewillkommnen. Der Abend ward daselbst durch Bergaufzug und Illumination verherrlicht. Um 1 Uhr Nachts kam der Kurfürst, welcher die Braut zurückgelassen hatte, wieder in seine Residenz. Am 29. Januar Mittags nach 12 Uhr langte die junge Kurfürstin unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner von 100 Kanonenschüssen daselbst an. Der ganze Hof war in prächtigster Gala. Um jedoch alle Weitläuftigkeiten zu vermeiden, ward das Gefolge nur durch eine Abtheilung Dragoner, 12 Postillons und 12 Jagdbedienten, geführt von einem Oberforstmeister und Oberpostcommissar, gebildet. Vom Seethor bis an's Schloß war die Garnison aufgestellt, vom Schloßthor bis an die Treppe die Schweizergarde, auf der Treppe selbst bis in das kurfürstliche Vorzimmer die Garde du Corps. Auf dem Altmarkte paradirte an der Fronte des Rathhauses die Schützencompagnie, im Geleite des Rathes und der Bürgerschaft, während vom Balcon des Rathhauses Trompeten- und Paukenschall ertönte. Als die Kurfürstin hier angekommen, ließ sie den Wagen halten, vernahm die vom Syndicus Dr. Schröer gehaltene Begrüßungs- und Beglückwünschungsrede und beantwortete dieselbe auf das

Digitized by Google

Huldreichſte. Der Kurfürſt empfing ſeine Gemahlin vor dem Schloſſe am Wagen, reichte ihr den Arm und führte ſie die Treppe hinauf, wo ſie von den Gliedern der regierenden Familie auf das Innigſte empfangen und begrüßt wurde. Abends 6 Uhr verrichtete der Kurfürſt von Trier, welcher, der hohen Braut vorauseilend, bereits am 24. Januar unter Glockengeläute und Kanonendonner in Dresden angekommen war, die feierliche Einſegnung des hohen Paares, wobei die Feſtungskanonen dreimal gelöſt und dazwiſchen von der Infanterie Salven gegeben wurden. Der Hof ſtattete jetzt die Glückwünſche ab, und der Kurfürſt nebſt der Kurfürſtin ſpeiſte an einer erhöheten Ceremonientafel; beim Ausbringen der Geſundheiten wurden die Kanonen abermals gelöſt. Der Hof ſpeiſte nach der Cour an ſechs Marſchalltafeln. Später war Fackeltanz und die feierliche Heimführung. Am 30. u. 31. Jan. war wiederum Gala bei Hofe, und in den ſämmtlichen Kirchen feierliche Dankſagung. Die folgenden Tage wurden Opern und Schauſpiele auf dem Hoftheater gegeben.[863])

Im April des Jahres 1769 begleitete die Kurfürſtin, an der man allenthalben den liebenswürdigſten Charakter erkannte, ihren Gemahl zu der Einnahme der Erbhuldigung, welche in den Kreisſtädten der ſieben vaterländiſchen Kreiſe, ſowie in den beiden Lauſitzen, überall (Plauen und Neuſtadt ausgenommen) vor dem Kurfürſten perſönlich erfolgte.[864])

Was die verwandtſchaftlichen Beziehungen betrifft, ſo vermählte ſich Maria Amalia Auguſta's Bruder, der damals regierende Pfalzgraf Karl von Zweibrücken nach einigen Jahren (1774) mit der Schweſter ihres Gemahls, der Prinzeſſin Maria Amalia, und eine ihrer Schweſtern ward die Gemahlin des Herzogs Wilhelm des Stammvaters der her-

Digitized by Google

zoglichen Linie in Bayern und Aelternvaters der gegenwärtigen Kaiſerin von Oeſterreich, Gemahlin Franz Joſeph's.

Die Kurfürſtin Amalia war eine ſehr gutherzige, heitere und leutſelige Dame, welche, beſonders in den erſten Jahrzehnten, ihren Gemahl öfters zu Reiſen in die Provinz veranlaßte, auch die inländiſchen Bäder zu heben ſuchte, indem ſie öfters ihren Aufenthalt daſelbſt nahm.[865]) Unter andern ging dieſelbe am 11. Juli 1791 in das Bad zu Wolkenſtein, wo ausdrücklich für ſie ein ſteinerner Pavillon zu einem Badehauſe neu gebaut und meublirt worden war. Der Kurfürſt, der ſie dahin begleitete, kehrte am 14. Juli zurück. Während ihrer Abweſenheit ward in allen Kirchen ein eigenes Gebet angeordnet. Am 1. Auguſt ſtattete der Kurfürſt ſeiner Gemahlin einen Beſuch in genanntem Bade ab und kehrte am 4. Auguſt wieder zurück. Am 19. Auguſt ging derſelbe abermals nach Wolkenſtein, um die Kurfürſtin abzuholen und kehrte am 20. Auguſt mit ihr in die Reſidenz zurück.[866])

Lange Zeit blieb dieſe durch das innigſte Einverſtändniß der Herzen beglückte Ehe kinderlos. Endlich, am 21. Juni 1782 ward die Kurfürſtin von einer Prinzeſſin entbunden, welche der einzige Sproſſe aus dieſer Ehe blieb. Noch deſſelben Tages ward die neugeborene Prinzeſſin in der kurfürſtlichen Hauscapelle durch den Pater Herz auf die Namen (Maria) Auguſta (Nepomucena) getauft. Die Freude der Reſidenz wie des ganzen Landes über dieſes Ereigniß ſprach ſich in zahlreichen Gedichten aus. (Bei einer auf dieſen Anlaß veranſtalteten Illumination in Dresden hatte Jemand in einem Transparent das bekannte Tiſchgebet auf dieſen Fall angewendet: „Wir danken Gott für ſeine Gaben, die wir von ihm empfangen haben, Und bitten unſern lieben Herrn, Er woll' uns forthin mehr beſcheeren.") Am 4. Auguſt hielt die

Digitized by Google

Kurfürſtin ihren feierlichen Kirchgang. Der Zug der Herrſchaften war ſehr glänzend, von Marſchällen geführt und vom geſammten Hofperſonale begleitet. Beim Eintreteten in die Kirche wurden ſie mit Trompeten- und Paukenſchall begrüßt. Die junge Prinzeſſin ward von der Gräfin Aya einige Minuten vorher in die Kirche gebracht und dann der eintretenden Kurfürſtin übergeben, welche ſie durch den mittelſten Gang zum Altare trug. Hier knieete die Kurfürſtin nieder und nahm dann unter dem rechts vom Altar errichteten Thronhimmel Platz. Daſelbſt ſegnete Pater Herz die Prinzeſſin auf den Armen der hohen Mutter ein. [867])

Am 17. October 1790 war der feierliche Tag der Firmung der Prinzeſſin Auguſta. Der Bauzener Dechant vollzog als Weihbiſchof dieſe heilige Handlung in der katholiſchen Hauscapelle an der achtjährigen Prinzeſſin, nebſt noch 13 anderen jungen Fräuleins, während in der Hofkirche mehr als 100 junge und alte Perſonen gefirmelt wurden. Die kurfürſtliche Prinzeſſin erhielt zum Präſent einen diamantenen Schmuck, die übrigen aber von der Hauptfirmelpathe, der Gemahlin des Prinzen Anton, jede ein Stück Taffet. [868]) Im nächſtfolgenden Jahre 1791 war dieſer jugendlichen Prinzeſſin eine königliche Würde zugedacht. Die Polen nämlich hatten beſchloſſen, ihren Wahlthron in einen Erbthron, und zwar für das Kurhaus Sachſen zu verwandeln, und hatten den Kurfürſten Friedrich Auguſt, in Anerkennung ſeiner Gerechtigkeit und Milde, zum König von Polen ernannt. Die Prinzeſſin Auguſta aber ward zur Infantin von Polen erklärt, und feſtgeſetzt, daß, in Ermangelung männlicher Nachkommen ihres Vaters, der mit Beiſtimmung der Reichsſtände für ſie gewählte Gemahl auf dem Throne nachfolgen ſollte. Allein Friedrich Auguſt ließ ſich in ſeiner Weisheit nicht

Digitized by Google

vom Schimmer blenden und lehnte, wie einſt ſein Ahn Friedrich der Weiſe die deutſche Kaiſerkrone ausſchlug, die ihm ungeſucht angebotene polniſche Königswürde wohlbedächtig ab.[869]) In demſelben Jahre zur Gemahlin des heldenmüthigen Erzherzogs Karl von Oeſterreich, und 1810 ſelbſt des mächtigen Kaiſers Napoleon I. erſehen, zog dieſe bis in ihr hohes Alter lebensfreudige Dame es vor, unvermählt zu bleiben, und lebt gegenwärtig als Erbin der hohen Tugenden, insbeſondere der Wohlthätigkeit, ihrer verklärten Mutter am königlichen Hofe zu Dresden.

Im J. 1794 am 15. November hatte unſere Kurfürſtin den tiefen Schmerz, ihre theure Mutter, und ſchon nach einigen Monaten, den 1. April 1795, ihren geliebten Bruder, den Herzog Karl von Zweibrücken, durch den Tod zu verlieren.[870])

Wir ſehen hier davon ab, die glanzvollen Tage am ſächſiſchen Hofe zu ſchildern, die demſelben beim Eintreffen hoher Gäſte aufgingen, wie 1791 im Auguſt auf Anlaß der Pillnitzer Conferenz des deutſchen Kaiſers Leopold und Königs Friedrich Wilhelm von Preußen,[871]) oder im November 1805 bei der Anweſenheit des Kaiſers Alexander von Rußland in Dresden, oder im Juli 1807 beim erſtmaligen Eintreffen des franzöſiſchen Kaiſers Napoleon daſelbſt,[872]) und erwähnen nur, daß die zur Königin erhobene Maria Amalia Auguſta im Mai 1812 die Freude hatte, auch die Kaiſerin von Frankreich Marie Louiſe, Tochter des Kaiſers Franz von Oeſterreich, bei ſich zu ſehen. Am 12. Mai 1812 Nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr traf dieſelbe mit ihrem Gemahl, dem Kaiſer Napoleon I., unter Kanonendonner und Glockengeläute in Dresden ein. Unſere Königin war denſelben mit dem Könige Friedrich Auguſt bis Frei-

Digitized by Google

berg entgegengefahren. Im Gefolge des Kaiſers waren 46 Perſonen höheren Ranges, in dem der Kaiſerin 177 Perſonen. Am nächſten Tage, welches der erſte Pfingſtfeiertag war, wurde in der katholiſchen Hofkirche unter Glockengeläute, Kanonendonner und Gewehrſalven ein Te Deum wegen glücklicher Ankunft des kaiſerlichen Paares angeſtimmt. Vormittags 10 Uhr traf auch der Großherzog von Würzburg, Ferdinand, ehedem Großherzog von Toscana, und Nachts 11 Uhr die Königin von Weſtphalen in Dresden ein. Am zweiten Pfingſtfeiertage kamen unter Glockengeläute und Kanonendonner der Kaiſer und die Kaiſerin von Oeſterreich, und nächſten Tages der Kronprinz von Preußen daſelbſt an. Während Napoleon Dresden bereits den 29. Mai wieder verließ, verlängerte deſſen Gemahlin ihren Aufenthalt daſelbſt bis zum 4. Juli.[873])

Seit dem Jahre 1806 war Sachſen, das erſt die kummervollen Drangſale einer ſchweren Theuerung überſtanden hatte, in die Wirren des Krieges verwickelt worden. Friedrich Auguſt der Gerechte, welcher in dem genannten Jahre den Königstitel annahm, erhielt 1807 durch Napoleon eine anſehnliche Gebietserweiterung, darunter auch das neu gebildete Herzogthum Warſchau. Maria Amalia Auguſta unternahm mit ihrem Gemahl und ihrer Prinzeſſin mehrmals Reiſen dahin. Zum erſten Male erfolgte die Reiſe nach Warſchau am 11. November 1807. Bei der Rückkehr am 5. Januar 1808, ward die königliche Familie unter dem Geläute aller Glocken in Dresden empfangen, worauf Abends eine allgemeine Erleuchtung der Reſidenz veranſtaltet wurde. Am 23. October dieſes Jahres reiſte die Königin im Geleite des Gemahls und der Tochter abermals nach Polen und kehrte am 31. März 1809 zurück. Doch bald darauf ſah ſich der

Digitized by Google

König, der genöthigt worden war, an Oeſterreich den Krieg zu erklären, gezwungen, mit ſeiner Familie außerhalb ſeines nur mit 3000 Mann beſetzten Landes einen ſicheren Aufenthalt zu ſuchen. Schon am 16. April 1809 reiſte er mit Gemahlin und Tochter, begleitet von der Generalität und ſämmtlichem Militair nach Leipzig, um ſich nach Frankfurt am Main zu begeben. Doch bereits am 11. Auguſt dieſes Jahres kehrte die königliche Familie, von Glocken- und Kanonenſchall begrüßt, wieder nach Dresden zurück. Die Bürgergendarmerie war derſelben bis Zizſchewig entgegengeritten und deckte den Wagen. In Neudorf empfingen geſchmückte Mädchen die Rückkehrenden und überreichten Gedichte. Die Bürgermiliz und das Militair bildeten die Haye. Am weißen Thore empfingen Deputirte des Rathes der Reſidenz die allerhöchſte Herrſchaft. Am 13. Auguſt ward wegen dieſer glücklichen Rückkehr ein Te Deum in der katholiſchen Kirche angeſtimmt. [874])

So war denn die ſegensreiche Friedenszeit für Sachſen dahin, und das gewohnte Stillleben der königlichen Familie erlitt die empfindlichſten Störungen. Maria Amalia Auguſta ertrug ſolches Alles an der Seite ihres ehrwürdigen Gemahls mit ſtiller Ergebung in die Wege des Herrn. Doch ſollten die folgenden Tage noch weit tiefer beugendes Leid für die hohe Frau und ihre Familie bringen. Schon 1811 trübte ſich der politiſche Horizont von Neuem und führte im folgenden Jahre den verhängnißvollen Krieg mit Rußland herbei. Sachſen ſelbſt ward zuletzt der Schauplatz des verheerenden Krieges, und die königliche Familie mußte ſich, in Folge der Ereigniſſe, abermals trennen, indem der König mit Gemahlin und Tochter den 25. Februar 1813 über Plauen nach Regensburg und zuletzt nach Prag ging, während ſich die königlichen Brüder mit ihren Familien gleich anfangs nach Prag begaben

Digitized by Google

und nur die hochbetagte Tante des Königs, die Prinzeſſin Eliſabeth, in Dresden zurückblieb. Napoleon's ſiegreicher Einzug in Dresden nöthigte endlich den König mit den erlauchten Seinigen zur ſchnellen Rückkehr in die Reſidenz, wo ihn der franzöſiſche Herrſcher den 12. Mai 1813 mit allen Ehren empfing. [875])

Doch die Kriegsflamme loderte von Neuem auf, Napoleon's Glücksſtern ging unter, und ſein Unglück zog auch Sachſen in's Verderben. Während Napoleon ſeine Zeit in Dresden verlor, bewegten ſich von Süden und Norden her die Heere der Verbündeten nach den Leipziger Ebenen. Dieß nöthigte den franzöſiſchen Kaiſer, in jener Gegend eine Schlacht zu wagen und am 7. October 1813 mit ſeinen Garden Dresden zu verlaſſen. Der König Friedrich Auguſt hatte die Wahl, ob er ſich in ſeine Reſidenz, die unter dem Commando eines franzöſiſchen Generals blieb, einſchließen laſſen, oder dem Hauptquartiere folgen wollte. Er entſchied ſich für das Letztere, weil er damit mehr Freiheit für die nach Umſtänden zu faſſenden Entſchließungen zu gewinnen glaubte. Bald nach der Abreiſe des Kaiſers aus Dresden verließ auch Friedrich Auguſt mit ſeiner Gemahlin und Prinzeſſin Tochter ſeine Hauptſtadt, welche bald darauf von 35,000 Ruſſen und Oeſterreichern eingeſchloſſen ward. Das Volk ſtand beim Abzug der königlichen Familie in großen Maſſen verſammelt; die Königin und Prinzeſſin ſchieden weinend von Dresden. Begleitet von dem Cabinetsminiſter Grafen von Einſiedel und einem Theile der Cabinetscanzelei ging der König mit Familie über Meißen, Wurzen und Eilenburg nach Leipzig, wo er am 14. October, zugleich mit Napoleon eintraf. [876])

Schweigen wir von den Greuelſcenen der großen Völkerſchlacht bei Leipzig, die zum Theil unmittelbar an der empfin-

Digitized by Google

dungsreichen Seele unserer Königin vorübergingen. Während des stärksten Feuers, das in den Vorstädten brauste, blieb der König mit seiner Familie in seiner gewöhnlichen Wohnung (im Thomäschen Hause) am Markte; nur, als einige Haubitzen und das lebhafte Kleingewehrfeuer die sich nähernde Gefahr verkündigten, gab Friedrich August den dringendsten Bitten nach und ging mit Gleichmuth und Ergebung nebst Gemahlin und Tochter, bei welchen sich das weibliche Gemüth schon vorher nicht verleugnet hatte, in ein gewölbtes Erdgeschoß (dem Rathhause gegenüber, an Auerbachs Hof grenzend.) [877]) — Die unmittelbaren Folgen der Schlacht waren für unser Königshaus verhängnißvoll. Nachdem die Schlacht gegen Napoleon und die Genossen des Rheinbundes sich entschieden hatte, zogen am 19. October 1813 die Verbündeten in Leipzig ein. Bald nach ihrem Einzuge sandte Friedrich August seinen Generaladjutanten an die verbündeten Monarchen, den Kaiser Alexander von Rußland, Kaiser Franz von Oesterreich und König Friedrich Wilhelm von Preußen, um die Erlaubniß zu erbitten, ihnen einen Besuch abstatten zu dürfen. Der Kaiser Alexander antwortete, daß der König Nachricht von ihm erhalten werde; von dem Könige von Preußen ward ihm keine Antwort zu Theil, und der Kaiser von Oesterreich war, ohne sich aufzuhalten, bloß durch die Stadt geritten. Nach der Einnahme Leipzigs mußten die vor des Königs Friedrich August des Gerechten Wohnung aufgestellten sächsischen Garden die Waffen strecken, und russische Truppen besetzten den Posten. Nachmittags ließ der Kaiser von Rußland dem Könige von Sachsen durch den geheimen Rath von Anstetten eröffnen, „daß er ihn als seinen Gefangenen betrachte, und daß eine persönliche Zusammenkunft für beide Theile nur unangenehm

Digitized by Google

ſein würde." Doch beſuchte der Kaiſer Alexander am Abend deſſelben Tages unſere Königin Maria Amalia Auguſta und dehnte dieſen Beſuch eine volle Stunde aus.[878])

Von nun an begann die kummervollſte Zeit im Leben unſrer Königin. Am 23. October 1813 trat ſie mit ihrem Gemahl und ihrer Prinzeſſin Tochter die auferlegte Verbannung und Gefangenſchaft an. Blumen und Thränen bildeten die ſtille Sprache, womit der König ſammt den Seinigen faſt aller Orten ſeines Landes empfangen ward. Unter der Escorte von 120 Koſaken und gefolgt von zwei polniſchen Generaladjutanten ſowie dem Cabinetsminiſter Grafen von Einſiedel und dem General von Zeſchau, wurde die königliche Familie nach Berlin geführt, wo man den 24. October Abends ankam. Auf der preußiſchen Grenze hatte ſie ein preußiſches Commando übernommen. Schmachvoll und ſchrecklich war der Empfang der unglücklichen Fürſtenfamilie von Seiten des erbitterten Pöbels in Berlin. Neun Monate dauerte die Gefangenſchaft im königlichen Schloſſe zu Berlin. Als der König von Preußen zurückkehrte, mußte daſſelbe geräumt werden, und es wurden daher die hohen Gefangenen im Auguſt 1814 in das, eine Meile von Berlin entfernt gelegene Schloß Friedrichsfelde verſetzt, wo ſie ein halbes Jahr hindurch weilten. Am 22. Februar 1815 erfolgte die Verſetzung nach Brünn in Mähren und am 4. März 1815 nach Presburg in Ungarn.[879]) Erſt nach einem Vierteljahre erfolgte die Freilaſſung, ſo daß die ganze Gefangenſchaft 1 Jahr 8 Monate gedauert hatte. Während die königliche Familie dieſe Zeit hindurch, umgeben von einigen treuen Dienern, deren Zahl vorgeſchrieben war, in tiefſter Einſamkeit lebte, ward das verwaiſete, durch den Krieg verwüſtete Sachſenland erſt durch ein ruſſiſches, dann durch ein preußiſches Gouver-

Digitized by Google

nement verwaltet. Welch eine prüfungsreiche Zeit war dieß für Maria Amalia Auguſta's Herz geweſen! —

So kehrte denn die königliche Familie, ärmer an Macht, aber an Dank und Ehrfurcht, an Liebe und Treue reicher, als irgend ein Fürſtenhaus, am 7. Juni 1815 in ihr theures Dresden, in die lang entbehrte Heimath zurück. An der ſächſiſch-böhmiſchen Grenze bei Hellendorf unter einer prächtigen Ehrenpforte von königlichen Beamten ꝛc. feierlich empfangen, kehrte Friedrich Auguſt der Gerechte mit den Seinigen wie im Triumphzuge in ſeine Hauptſtadt zurück. Von der Grenze bis nach Dresden feierten alle Ortſchaften dieſes hocherfreuliche Ereigniß. Ehrenpforten, Deputationen, Züge von Schul- und Waiſenkindern, Land- und Bergleuten, Beamten und Bürgergarden, Muſik- und Geſangchöre, Reden und Gedichte reiheten ſich an einander.[880]) Am Rührendſten war der Empfang Abends vor und in der Hauptſtadt. Bereits am frühen Morgen des Tages hatte das Geläute aller Glocken und der Geſang des Chorals: „Nun danket Alle Gott ꝛc.", von Poſaunen und Pauken begleitet, vom Kreuzthurme herab die erſehnte Rückkehr verkündet. Beim Eintritt in das gleichfalls mit einer Ehrenpforte geſchmückte Dorf Leuben beſtieg die königliche Familie den von Dresden aus entgegengeſandten Staatswagen. Ueberall Glockengeläute, Blumenſtreuen, Anreden, Ueberreichen von Gedichten ꝛc. Ein unüberſehbarer Zug, wobei alle Zünfte vertreten waren, und dem ſich 400 Studenten aus Leipzig anſchloſſen, holte die hohe Königsfamilie ein, um ſie zur Reſidenz zu begleiten. In demſelben befanden ſich außer dem Stadtmagiſtrate und der Geiſtlichkeit aller drei chriſtlichen Confeſſionen die Vertreter der Stadt, die Gerichtsperſonen der Vorſtädte, ſämmtliche Innungen, über 500 Töchter angeſehener Bürger Dresdens, die Bürgergarde, die Scheiben-

Digitized by Google

schützen und ein Musikcorps. Der Zug ging bis an die am pirnaischen Schlage errichtete Ehrenpforte. In das Glockengeläute und den Kanonendonner mischte sich, als die allerhöchsten Herrschaften, begleitet von der Schweizergarde und polnischen Uhlanen, sowie verschiedenen Hofchargen, an der Ehrenpforte ankamen, eine Intrada von Trompeten und Pauken, und ein Regen von Blumen strömte aus den Händen der Jungfrauen und Mädchen von der Ehrenpforte auf den König, die Königin und die Prinzessin herab. Unter der Pforte hielt der Wagen, und nun erfolgte eine Anrede des Bürgermeisters Dr. Schulz an den König und die Königin, nach deren Beendigung der Oberhofprediger Dr. von Ammon sprach. Zugleich ward dem hohen Paare das Gedicht des Stadtraths und der Bürgerschaft von drei Jungfrauen überreicht, und nun ging der Zug unter dem Jubelruf der Menge bis in das Schloß. Aus allen Fenstern schaueten fröhliche Menschen, weheten weiße Tücher und erschollen Stimmen der Freude. Mehre Häuser waren mit Blumengewinden geziert, und alle Straßen mit unzähligen Schaaren von Einheimischen und Fremden angefüllt. Auf dem großen Freiplatze vor dem Schlosse sang man die ersten sechs Strophen des Liedes Nr. 620 aus dem Dresdner Gesangbuche, und hierauf führten die Singechöre eine Composition Weinlig's über den 16. Psalm auf. Auf dem Altmarkte beschloß die Feier der Gesang: „Nun danket Alle Gott ꝛc." Abends war Fackelzug der Leipziger Musensöhne unter Gesang. Eine allgemeine Erleuchtung der Stadt, welche die königliche Familie noch spät in der Nacht in Augenschein nahm, bildete den Beschluß des festlich schönen Tages.[881]) Am nächsten Sonntage, dem 12. Juni, ward in allen Kirchen des Landes ein Dankfest für diese erfreuliche Rückkehr gefeiert, und dieser Tag allgemein

Digitized by Google

unter angemeſſenen Feſtlichkeiten mit gleichem, ungetheiltem Jubel im Lande begangen. [882])

In dem Zeitraume, welcher auf dieſe jubelvolle Heimkehr folgte, ward die königliche Familie durch mehrfache Todesfälle ihrer Mitglieder tief darniedergebeugt und dadurch auch das Herz der Königin wiederholt mit Trauer erfüllt. So ſtarb am 24. December 1818 die ehrwürdige Tante des Königs, die Prinzeſſin Eliſabeth; am 26. Nov. 1820 deſſen erlauchte Schweſter, die Prinzeſſin Maria Anna; am 4. Jan. 1822 zu Piſa deſſen hoffnungsreicher Neffe, der Prinz Clemens; kurz darauf, am 10. Februar 1822, deſſen tapferer Oheim, der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen, und am 8. April 1826 deſſen hochbetagte Tante, die Prinzeſſin Kunigunde.— Allein auch Familienfreuden führte dieſe Zeit herauf, um das Greiſenalter unſrer Königin und ihres Gemahls zu erheitern. Am 28. November 1817 erfolgte, durch Procuration zu Dresden, die Vermählung von des Königs Nichte, der Prinzeſſin Maria Anna Carolina, mit dem damaligen Erbgroßherzog Leopold von Toscana; am 28. Auguſt 1819, gleichfalls durch Procuration zu Dresden, die Vermählung einer zweiten Nichte, der Prinzeſſin Maria Joſepha Amalia, mit dem König Ferdinand VII. von Spanien; am 26. Sept. 1819, durch Procuration zu Wien, die Vermählung ſeines Neffen, des Prinzen Friedrich (Auguſt), mit der Erzherzogin Carolina von Oeſterreich; am 6. Mai 1821 zu Florenz die Vermählung ſeiner Nichte, der Prinzeſſin Maria Ferdinanda Amalia, mit dem Großherzog Ferdinand von Toscana; am 10. November 1822, durch Procuration zu München, die Vermählung ſeines Neffen, des Prinzen Johann, mit der Prinzeſſin Amalia Auguſta von Bayern, und am 16. October 1825, durch Procuration zu Lucca, die Vermählung

Digitized by Google

ſeines verwittweten Bruders, des Prinzen Maximilian, mit der Infantin Maria Louiſe Charlotte, Prinzeſſin von Lucca. [853])

Die erfreulichſten Hochfeſte aber waren für Maria Amalia Auguſta und ihren Gemahl die goldenen Jubeltage von 1818 und 1819. Das erſtere Jubelfeſt, zur Feier des fünfzigjährigen Beſtehens der am 15. September 1768 angetretenen Regierung Friedrich Auguſt's des Gerechten, ward am Sonntag, den 20. September 1818 in allen Kirchen der Hauptſtadt und des Landes und ſonſt in Städten und auf Dörfern feierlichſt begangen. Am 17. Januar 1819 dagegen war unſrer Königin das ſeltene Glück beſchieden, ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum feiern zu können. Mit welchen Gefühlen des Ernſtes und der freudigen Erhebung mag ſie an dieſem Tage auf das an der Seite ihres hohen Gemahls unter ſo wechſelvollen Ereigniſſen durchſchrittene halbe Jahrhundert zurückgeblickt haben! Das ganze Land nahm freudig an der Feier auch dieſes Tages Theil. Was die Feier in der Reſidenz betrifft, ſo erſchien an demſelben Tage der Hof in Gala. Die hoffähigen Damen und Cavaliers, bis mit Einſchluß der Obriſten, verſammelten ſich früh halb neun Uhr in dem zur Einſegnungscapelle eingerichteten erſten Paradeſaale. Gegen 10 Uhr nahm das hohe Jubelpaar von der Generalität und den Cavalieren die Glückwünſche an; die Hof- und Zutrittsdamen ſtatteten dieſelben $^3/_4$1 Uhr, und die einheimiſchen Damen Abends beim Hofball ab. Um 6 Uhr Abends war bal paré und um 8 Uhr souper. Der Saal, in welchem die Einſegnung geſchah, war durch fünfzig adelige Cadets beſetzt. Die Einſegnung verrichtete der Titular-Biſchof aus Bautzen, welcher auch das Hochamt in der katholiſchen Kirche hielt, und während des ambroſianiſchen Lobgeſangs von Haſſe wurden drei

Digitized by Google

Salven von 30 Kanonenschüssen und drei dergleichen aus kleinem Gewehr von dem 3. Infanterie-Bataillon Prinz Friedrich, außerdem aber noch eine Salve von 101 Kanonenschüssen gegeben. Die Kirchenmusik dirigirte der Kapellmeister von Weber. Einen Theil der Gänge und den Platz um den Hochaltar hatte die Leibgarde besetzt. Mittags war große Tafel, wobei auch der Herzog von Sachsen-Gotha zugegen war. Die Tafelmusik leitete der Kapellmeister Morlacchi. Abends ward eine freiwillige Erleuchtung der ganzen Stadt veranstaltet. Die Landstände ließen übrigens eine besondere Jubelmedaille prägen, welche dem Könige und der Königin überreicht ward. Auf dem Avers stand um das Bildniß des Königs und der Königin: „Fridericus Augustus, Rex Saxoniae. Amalia Augusta, Regina. XV. Sept. MDCCLXVIII. XVII. Jan. MDCCLXIX.“ Auf dem Revers befindet sich ein Opferaltar nebst zwei Genien und die Worte: „Quintis Decennalibus Imperii paterni, Conjugii sancti.“ (Zum fünfzigjährigen Regierungs- und Ehejubiläum.) Auf der Vorderseite des Altars las man: „Optimis Principibus“ (Dem besten Fürstenpaare), und an dem Piedestal: „Ordinum Regni pietas.“ (Verehrt von den Landständen). Es wurden 18 Stück goldene, an Werth 90 Ducaten, und 30 Stück silberne Medaillen, ungefähr jede 5 Thlr. werth, geprägt. [884])

Endlich aber schlug dem hohen Gattenpaare die schmerzensreiche Stunde des Abschiedes für diese Welt. Wenngleich der König in den letzten Jahren seines Lebens nicht frei blieb von den Einflüssen, welche das Greisenalter begleiten, so übte doch sein Geist eine so hohe Selbstbeherrschung über den Körper, daß er bis wenige Tage vor seinem Tode alle Regierungsgeschäfte in demselben Umfange und mit derselben Sorg-

Digitized by Google

falt und Gewiſſenhaftigkeit übte, wie in den Jahren der vollkräftigen Jugend und des männlichen Alters. Noch am 30. April 1827 war er auf der Jagd und am 1. Mai Abends im Schauſpiele. Allein in der darauf folgenden Nacht überfiel ihn die Krankheit, die am Morgen des 5. Mai 1827 ſein Leben endigte.[885]) Tief beweint von ſeiner Gemahlin, ſeiner Prinzeſſin Tochter und ſeinem dankbaren Volke beſchloß er ſein thatenreiches, geſegnetes Erdenleben.

Noch im Teſtamente des Königs, welches bereits am 22. November 1784 abgefaßt war, ſprach ſich die treue Liebe deſſelben zu Maria Amalia Auguſta aus. Unter Anderem verordnete er in demſelben, daß ſeiner Gemahlin nicht nur Alles, was der am 16. Januar 1769 vollzogene Ehecontract enthalte, vollſtändig geliefert, ſondern auch, daß, wenn ſie im Wittwenſtande und in Sachſen verbleibe, der ihr im Ehecontracte auf 40,000 rheiniſche Gulden beſtimmte jährliche Wittwengehalt auf 40,000 Reichsthaler erhöht werden ſollte.[886])

Zu tief hatte die unerwartete Löſung des ſo vieljährigen Ehebundes die Seele der wohlbetagten Königin erſchüttert, als daß man nicht hätte befürchten ſollen, ſie werde dem königlichen Gemahle bald in die Gruft nachfolgen. Dieß geſchah auch in überraſchender Kürze, indem die Königin Maria Amalia Auguſta bereits am 15. November 1828 Nachmittags gegen 5 Uhr, in dem Alter von 76½ Jahren ſanft und ſelig entſchlief.[887])

Eine Erdenwallfahrt hatte ſie durchſchritten, reich an empfindlichen Wechſelfällen; doch ihr frommer Glaube hatte ſie ſtets aufrecht erhalten, ſo daß ſie mit chriſtlicher Ergebung

Digitized by Google

ertrug, was der Herr auferlegte. Ihre unermüdliche Wohlthätigkeit, die sich besonders reich und kräftig in den Nothjahren 1772 und 1806 bethätigte, sicherte ihr, im Vereine mit ihren übrigen hohen Tugenden, ein dankbares Gedächtniß unter ihrem Volke.

Digitized by Google

35.

Maria Carolina Antonia von Sardinien,

erste Gemahlin Anton's.

Maria Carolina Antonia (auch Marie Charlotte Antoinette genannt) war die Tochter des im Kampfe gegen Frankreich so schicksalsreichen Königs Victor Amandus III. von Sardinien und Maria Antonia's, einer Tochter des Königs Philipp V. von Spanien, und erblickte das Licht der Welt am 17. Januar 1746.[888]) Mit ihr vermählte sich der vielseitig gebildete Prinz Anton, Herzog zu Sachsen, der am 27. December 1755 geborene Sohn des Kurfürsten Friedrich Christian, nachdem er seinen früher gefaßten Vorsatz, sich dem geistlichen Stande zu widmen, aufgegeben. Nachdem die Vermählung am 29. September 1781 durch Procuration erfolgt war, kam die königliche Prinzessin am 24. Octbr. d. J. Mittags 11 Uhr unter dem Donner der Festungskanonen in der sächsischen Residenzstadt an, worauf Abends sechs Uhr die persönliche Vermählung durch feierliche Einsegnung des hohen Paares in der Schloßcapelle vollzogen ward. Hierauf war Familientafel, Concert und Heimführung. Am 25. October

Digitized by Google

ward, unter Abfeuerung der Kanonen und Infanterieſalven, in der katholiſchen Hofkirche das Te Deum geſungen. Den 26. October war Ball, den 27. große Oper (Oſiris, von Naumann). Am 28. d. M. wurden die Feierlichkeiten durch Ball und Souper beſchloſſen. [889])

Schon auf ihrer Reiſe von Italien nach Sachſen hatte die jugendliche Prinzeſſin allenthalben Beweiſe ihrer Gütigkeit, Beſcheidenheit und Holdſeligkeit gegeben, und der ihr voraneilende Ruf verkündigte dem Sachſenlande eine gnädigſte, liebreichſte Fürſtin. Als ſolche bewährte ſich dieſelbe auch gegen Hohe und Niedere. Wie gern wäre ſie der deutſchen Sprache ſchon mächtig geweſen, um ſich und alle ſie liebende Sachſen in den Stand zu ſetzen, die Anmuth der gegenſeitigen Anſprache genießen zu können! Dieſes menſchenfreundliche Verlangen trieb ſie auch an, ihren Eifer in der Erlernung unſerer Landesſprache zu verdoppeln. Durch ihren menſchenfreundlichen Charakter, welcher aus ihrem heiteren Antlitze hervorleuchtete, war ſie der ungetheilten Liebe aller Untergebenen würdig. Auch gegen ihre Diener und Dienerinnen war ſie ein Muſter der Liebe und Nachſicht. Leichte Uebereilungen und kleine Unordnungen von Seiten derſelben war ſie gewohnt, nicht auf dieſe zu ſchieben, ſondern mit deren Entſchuldigung die ganze Laſt auf ſich ſelbſt liegen zu laſſen. Ihre Milde und Wohlthätigkeit war ſo groß, daß ſie den zehnten Theil ihrer Einkünfte zu Unterſtützungen beſtimmt hatte, und ſelbſt dieſes Maß noch überſchritt. Wie edel ſie bei ihrem menſchenfreundlichen Sinne dachte, beweiſet folgender Ausſpruch, den man von ihr aufbewahrt hat: „Ein etwas anzüglicher Scherz von der Zunge eines Großen iſt dem Nächſten oft nachtheiliger, als ein offenes Ehrenabſchneiden aus dem Munde eines Privatmenſchen.“ — Nicht minder liebenswürdig war die junge Fürſtin in den

Digitized by Google

geſellſchaftlichen Kreiſen ihrer hohen Verwandten, wo ihr heiterer Sinn, die Lebhaftigkeit ihres Geiſtes, ihre offene Art zu denken und zu reden, ihre Gabe, ſich verbindlich auszudrücken, und ihre gefällige, ſtets heitere Nachſicht Alles belebte und entzückte. — Es iſt leicht zu ermeſſen, daß auch ihr eheliches Verhältniß das glücklichſte war.[890])

Wie würdig wäre die ſo edle Fürſtin des längſten Erdenglückes geweſen, und ach, von wie kurzer Dauer war daſſelbe nach dem unerforſchlichen Rathſchluſſe des Allmächtigen! Merkwürdiger Weiſe hatte ſie, ihrer blühenden Jugend und Geſundheit ungeachtet, eine Ahnung davon, indem ſie äußerte, ihre ungetrübte Zufriedenheit ſei ohne Zweifel, da auf Erden nichts beſtändig ſei, der nahe Vorbote einer großen Veränderung. So war es in der That. Schon im nächſten Jahre nach ihrer Vermählung ward die hohe Frau von der Blatterkrankheit befallen, welche, da das jetzt bekannte Schutzmittel damals noch nicht in Anwendung war, zahlreiche Opfer unter Hohen und Niederen forderte. Am 14. December 1782 ward ſie von den Blattern befallen. Deſſenungeachtet ließ ſich an dieſem Tage die fromme Prinzeſſin trotz der heftigſten Schmerzen und der äußerſten Schwachheit nicht abhalten, zur Anhörung der heil. Meſſe ſich in die Capelle zu begeben. Die Krankheit war in ihrem Verlaufe äußerſt ſchmerzlich. Gleichwohl vernahm man nicht die geringſte Klage aus dem Munde der jungen Dulderin, kein Zeichen der Ungeduld in ihren Geberden, wohl aber Lobpreiſungen Gottes mitten unter den größten Schmerzen. Dabei ordnete ſie ſich willig unter ihre Aerzte unter. „Dieſe Herren — ſprach ſie, auf dieſelben deutend — haben zu befehlen, ich zu gehorchen.“ Eine von ihnen verordnete Arznei, welche ihr beim Schlingen, wegen der innerlichen Pocken, heftige Schmerzen erregte, und deswegen ſeltener ange-

Digitized by Google

boten wurde, forderte sie selbst zur bestimmten Zeit aus eigenem Antriebe. Bei zunehmender Gefahr vereinigte sich Christenthum und Heldenmuth, ihre letzten Tage zu heiligen. Sie selbst bat inständig, ihr die Gefahr nicht zu verhehlen, und sobald sie diese erkannt hatte, begann sie die nähere Zubereitung zum Tode. Nach den ernstesten Bußübungen empfing sie mit innigster Andacht die heil. Sterbesacramente und sah, indem sie das Kreuz ihres Heilandes umfaßte, küßte und auf ihr Herz drückte, ihrer Auflösung trost- und hoffnungsvoll entgegen, bis sie endlich am 28. December 1782 ihren frommen Geist in die Hände ihres Schöpfers zurückgab. [891]) Das Erdenleben der liebenswürdigen Fürstin hatte nicht länger, als 18 Jahre, 11 Monate, 11 Tage, und ihre eheliche Verbindung nur 1 Jahr 2 Monate gewährt. Der 16. Januar 1783 war der Tag ihrer feierlichen Bestattung, bei welcher der Hofprediger Becker über Sprüche Salom. 31, 30. sprach. Nicht nur der tief verwundete hohe Gemahl, ihre königlichen Aeltern und die gesammte kurfürstliche Familie, auch ihr verwaiseter Hofstaat, der Adel und das Volk, Stadt und Land trauerten aufrichtig und tief um die so früh entrissene Fürstin, welche, bei so vielen Tugenden, mit der Krone aller Tugenden, mit der innigsten und herzlichsten Frömmigkeit bis in den Tod geschmückt war.

Digitized by Google

36.

Maria Thereſia von Toscana,

zweite Gemahlin Anton's.

Nach einem fünfjährigen Wittwerſtande ſchritt Prinz Anton, Herzog zu Sachſen, zu einer zweiten Vermählung und erkor zur Gemahlin Maria Thereſia, Großherzogin von Toscana und Enkelin der glorreichen Kaiſerin gleichen Namens, geboren am 14. Januar 1767.[893]) Der Vater dieſer Prinzeſſin war der edle Leopold II., damaliger Großherzog von Toscana, ſeit 1790 aber deutſcher Kaiſer; die Mutter Marie Louiſe, Königs Karl III. von Spanien Prinzeſſin Tochter.

Nachdem die Vermählung am 7. Septer 1787 durch Procuration vollzogen war, ward dieſelbe am 2. October d. J. am kurfürſtlichen Hofe zu Dresden öffentlich declarirt und deshalb große Ceremonientafel gehalten. In derſelben Woche traf die Garderobe der Prinzeſſin ein. (Es waren 28 Koffer, $7^1/_2$ Ctr. in Geld oder eine halbe Million Gulden, welche der Kurfürſt in die Rentkammer aufnahm und verzinſte.) In Außig trat am 16. October der ſächſiſche Hof ſeinen Dienſt

Digitized by Google

an. In allen Dörfern Sachsens, durch welche am 17. October der Weg führte, waren Feierlichkeiten veranstaltet, die Einwohner kamen mit den Kindern mit Musik herbei und bestreueten den Weg mit Blumen. In Berggießhübel paradirten Bergleute und Bürgerschaft, in Zehista, wo die Prinzessin sich umkleidete, erklangen Trompeten und Pauken vom Schloßthurme. In Pirna war eine Ehrenpforte mit Orangerie und Inschriften errichtet. Bis zur Ehrenpforte stand die Kaufmannschaft in blauer Uniform mit rothen Aufschlägen, die Artillerie, die Bürgerschaft und zwei Grenadiercompagnieen in zwei Reihen; 120 schwarz und weiß gekleidete, mit blauen Bändern geschmückte Mädchen und junge, als Hirten gekleidete Männer streueten Blumen. Die Mädchen, sowie Rath und Geistlichkeit überreichten Gedichte. Um drei Uhr Nachmittags traf der Zug bei Pillnitz ein und ging über die eigens dazu aufgeschlagene Schiffbrücke. Bald nach der Ankunft begann eine Erleuchtung von mehr als 18,000 Lampen, die Schiffbrücke, alle Hecken und Rasenpartieen, die Gartenfronte des Venustempels, der Giebel des alten Schlosses, die Spielhäuser waren sämmtlich erleuchtet. Am Eingange der Maillebahn brannten zwei Pyramiden mit bunten Lampen. Am Schönsten nahm sich das Bergpalais aus, wo am Mittelpavillon VIVAT MARIA THERESIA erleuchtet, mit Festons von bunten Lampen und zwei großen Pyramiden zur Seite, angebracht war. Am 18. October 1787 traf die Prinzessin in der Residenz ein. An der grünen Wiese wartete ein Zug von 1 Courier, 1 Feldjäger, 4 kurfürstlichen Bereitern, 2 Postofficianten mit 8 Postillons, einem Oberforstmeister mit 8 Jägern. Als sie hier ankam, wurden 50 Kanonen, als der Zug den großen Garten verließ, abermals 50 Kanonen abgefeuert. Der Zug bewegte sich bis zum Prinzenpalais, wo der Prinz

Digitized by Google

ſeine künftige Gemahlin am Wagen empfing und die Treppe hinaufführte, und nun donnerten die ſämmtlichen Kanonen der Stadt. Drei Garniſonregimenter bildeten die Haye. Bei Hofe war Gala, Vormittags Cour und erſte Ankunftsviſite Abends erfolgte die feierliche Einſegnung des hohen Paares in der kurfürſtlichen Hauskapelle, darauf Familientafel, Capellconcert und Heimführung in's Palais. Am 19. October. ſtattete die kurfürſtliche Familie die Glückwünſche ab; in der katholiſchen Hofkirche ward Mittags das Te Deum geſungen, wobei ein Bataillon Leibgarde und die ſämmtlichen Feſtungskanonen dreimal Salve ſchoſſen. Dann war Familientafel und Abends Appartement im Paradeſaale. [893])

Dieſer glücklichen Ehe entſproſſen vier Kinder, ein Prinz und drei Prinzeſſinnen, welche aber ſämmtlich durch einen frühen Tod den hohen Aeltern wieder entriſſen wurden, nämlich: [894])

1) Maria Ludovica (Friederika), geboren den 14. März 1795, ſtarb d. 25. April 1796.

2) Friedrich Auguſt, geboren und geſtorben am 5. April 1796.

3) Maria Johanna, geboren d. 5. April 1798, geſtorben d. 30. October 1799.

4) Maria Thereſia, geboren am 15. October und geſtorben am 16. October 1799.

Die im glücklichen Vereine mit ihrem Gemahle am kurfürſtlichen, ſpäter königlichen Hofe zu Dresden lebende Maria Thereſia mußte manche Störung ihres ſtillen innerlichen Glückes durch äußere Begegniſſe erfahren. Bereits am

Digitized by Google

1. März 1792 verlor sie den erst im 45. Lebensjahre stehenden kaiserlichen Vater, und am 15. Mai des nächsten Jahres die theure Mutter durch den Tod. Und wie tief schmerzlich war es für ihr Mutterherz, ein geliebtes Kind nach dem andern, im October 1799 in vierzehn Tagen sogar zwei, hinsterben zu sehen, so daß noch vor Ablauf des Jahrhunderts ihre sämmtlichen Kinder ein Raub des Grabes waren! Dazu kamen später die kriegerischen Ereignisse, welche im Jahre 1809 sie und ihren Gemahl sammt der königlichen Familie zur Flucht nach Frankfurt am Main, und im J. 1813 in gleicher Weise nach Prag nöthigten.

Der Tod seines Bruders Friedrich August des Gerechten rief im J. 1827 den greisen Prinzen Anton noch auf den sächsischen Königsthron. Im October d. J. nahm derselbe zu Dresden, Freiberg, Plauen, Bautzen und zuletzt in Leipzig die Erbhuldigung des Landes entgegen. Maria Theresia ließ es sich nicht nehmen, ihren geliebten königlichen Gemahl überall auf dieser Huldigungsreise zu begleiten. In Leipzig, wo der Huldigungsact am 24. October Statt fand, ward das hohe Königspaar mit außerordentlichem Enthusiasmus empfangen und mit zahlreichen, eben so glänzenden als geschmackvollen Festlichkeiten gefeiert. Aber ach, mitten unter diesen ungeheuchelten Kundgebungen allgemeiner Freude erkrankte plötzlich und unerwartet die geliebte Königin, mit jedem Tage ward der Zustand der hohen Kranken bedenklicher, und bereits am 7. November 1827 ward Maria Theresia zu Leipzig, fern von den vertrauten Räumen des königlichen Palastes, der eine Reihe von vierzig Jahren hindurch der Zeuge ihres stillen, einfachen, wohlthätigen Lebens an der Seite ihres Gemahls gewesen war, vom Tode ereilt. „Spät erst, so war es im

Digitized by Google

Rathe des unerforſchlichen Regierers aller Dinge beſchloſſen, und ſchon an der Schwelle des höheren Alters ſollte die Verklärte an der Hand ihres Gemahls den Königsthron beſteigen; aber als es geſchah, da ſollte ſie nun auch im vollſten Umfange und im reichſten Maße es erfahren, wie an allen Enden des Landes das treue Volk der Sachſen dem Ebenbilde ſeines abgeſchiedenen, hochgeprieſenen Friedrich Auguſt, ſeinem ehrwürdigen Bruder mit ſeiner ganzen Treue und Ergebenheit entgegenkäme. Ja, es iſt voll geworden ihr königliches Herz dieſer erhebenden Erfahrung. Vielleicht aber, ja höchſt wahrſcheinlich iſt es eben der volle Becher dieſer innigen, tiefen, ihr ganzes Weſen in ſeinem Innerſten erſchütternden Freude geweſen, in welchen ſtill und unbemerkt der Tod den Tropfen hat fallen laſſen, der ihr mitten unter dem Zujauchzen der Fröhlichkeit ein ſtilles Entſchlummern bereiten und die Bande des irdiſchen Daſeins auflöſen ſollte! — — Fürwahr, in ihr iſt eine Genoſſin ihres Geſchlechtes von wahrhaft königlichem Geiſte und Herzen geſchieden; das bekennen eines Mundes Alle, die ihr lange ſchon nahe geſtanden und prüfende Blicke in ihr Herz und Leben gethan hatten; ſie (die Tochter des auf immer unvergeßlichen Kaiſers Leopold und die Enkelin der hochherzigen Kaiſerin Maria Thereſia) hatte das reiche Erbtheil ihres Stammes empfangen.“ [895])

Das geſegnete Andenken dieſer Fürſtin, die von dem kaum beſtiegenen irdiſchen Throne in eine höhere Welt abgerufen ward, wird aus dem Herzen des Volkes, das in ihr eine wahre Landesmutter betrauerte, nie verſchwinden. Im Stillen Gutes zu wirken, war ihr unabläſſiges Geſchäft, und Wohlthun ihre höchſte Freude. Folgende ſchöne Züge ihres Herzens mögen aus vielen ähnlichen hier Platz finden. Ein bejahrter Bürger,

Digitized by Google

der zuvor in guten Umſtänden geweſen, aber ohne ſeine Schuld verarmt war, hatte Gelegenheit gefunden, der Prinzeſſin Maria Thereſia eine Bittſchrift zu überreichen, in welcher er mit wenigen und aufrichtigen Worten ſeine unglückliche Lage ſchilderte. Die huldvolle Thereſia las das Bittſchreiben ſogleich durch und befahl dem Bürger, nach einigen Tagen in einen Garten, den ſie ihm bezeichnete, und wo große Geſellſchaft ſein werde, zu kommen. Der Bittende erſchien an dem beſtimmten Tage und Orte, und kaum hatte die Fürſtin ihn erblickt, ſo zog ſie ein Tuch aus der Taſche, befeſtigte es an ſich und ging nun bei den anweſenden Damen und Herren umher, und ſammelte für den Verarmten, deſſen Schickſal ſie erzählte, Almoſen ein. Sie ſelbſt fügte einen reichlichen Beitrag hinzu und übergab dann die Summe dem Dürftigen mit den Worten: „Hier, mein Freund, iſt Alles, was ich thun kann.“ — Eben ſo theilnehmend bewies ſich die hohe Frau bei der gefahrvollen Krankheit des damaligen kurfürſtlichen Leibarztes Dr. Demiani, den ſie in Begleitung ihres Gemahls eines perſönlichen Beſuches würdigte und durch ihre huldvolle Zuſprache zu erheitern bemüht war. [896])

Am Tiefſten und Dauerndſten aber empfand den Verluſt, den dieſer Todesfall verurſachte, der ehrwürdige verwaiſete König Anton der Gütige. Seit die Königl. Todtengruft den theuern Leichnam umſchloß, ſtieg er an jedem Freitage, dem einſtigen Tage ihrer Einſenkung, in die Gruft hinab, um am Sarge ſeiner theuern Gemahlin betend zu verweilen. Dieß geſchah noch am 3. Juni 1836, drei Tage vor ſeinem eigenen Hinſcheiden. Aller Widerrede, wegen ſeiner Schwäche, ungeachtet, hatte er dieſen ſeit dem Tode der Königin bereits nahe an ein halbes tauſend Mal wie-

Digitized by Google

derholten Gang angetreten, und zwar zum letzten Male. In gefühl- und geiſtvoller Weiſe iſt dieſer letzte Gang unter der Aufſchrift „Königs Tod" in folgende Romanze gefaßt worden:

Es wölbt ſich eine Halle
Tief unterm Volksgebraus,
Da ruhen die Glieder alle
Vom alten Königshaus.

Und wenn die Nacht erſcheinet,
Wallt mit getreuem Sinn
Der König hin und weinet
Am Sarg der Königin.

Und dreimal ſchon drei Jahre
Stieg ſo der Greis hinab
Und kniete vor der Bahre
Und weinte ſtill am Grab.

Matt wurden ſeine Glieder,
Kaum trug der Fuß ihn mehr.
Noch einmal ſtieg er nieder,
Wohl ward der Gang ihm ſchwer.

Da ſieht er ſich erheben
Ein hohes Frauenbild,
Es lächelt wie im Leben
So friedevoll und mild

Und winkt ihm mit der Rechten
Und ſpricht „O, komm mir nach;
Hell über Grabes-Nächten
Erglänzt ein ſchöner Tag!" —

Und ſchon nach dreien Tagen
Kam eine Schaar dahin,
Der König ward getragen
Zu ſeiner Königin. [897])

Digitized by Google

37.

Carolina von Oeſterreich,

erſte Gemahlin Friedrich Auguſt's II.

Der letzte römiſch-deutſche Kaiſer Franz II., des glorreichen Leopold II. Sohn, welcher im Jahre 1804 unter der Bezeichnung Franz I. als Erbkaiſer von Oeſterreich ſich proclamirte und im Jahre 1806 mit der römiſchen Kaiſer- und deutſchen Königskrone die Regierung des deutſchen Reiches niederlegte, war der Vater dieſer Fürſtin. Er, der am 2. März 1835 des Todes verblich, war viermal vermählt geweſen. Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, der Prinzeſſin Eliſabeth (Wilhelmine Louiſe) von Würtemberg, welche am 18. Februar 1790 durch den Tod von ſeiner Seite geriſſen wurde, hatte ſich derſelbe am 15. Auguſt (durch Procuration, und perſönlich am 19. September) 1790 mit Maria Thereſia, der am 6. Juli 1772 geborenen Prinzeſſin Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien vermählt. Von den dreizehn Kindern, welche dieſer reich geſegneten Ehe entſproſſen, und unter welchen ſich die Wittwe des Kaiſers Napoleon I., Marie Louiſe, befand, war

Digitized by Google

Carolina, welche am 8. April 1801 in das irdische Leben eintrat, die vierte Prinzessin. — Nachdem am 13. April 1807 die erst sechsjährige Prinzessin die theure Mutter und der Kaiser Franz die theure, erst im fünfunddreißigsten Lebensjahre stehende Gemahlin durch den Tod verloren hatte, vermählte sich der Letztere am 6. Januar 1808 mit Marie Louise Beatrix, Prinzessin von Parma, und, nach dem am 7. April 1816 erfolgten Hinscheiden derselben, zum vierten Male am 29. October 1816 mit Caroline Auguste, Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern, geschiedener Gemahlin des Königs Wilhelm I. von Würtemberg. [898])

Die im achtzehnten Lebensjahre stehende Erzherzogin Caroline ward von dem am 18. Mai 1797 geborenen, später auf den Königsthron gelangten und am 9. August 1854 unter so beklagenswerthen Umständen dem Leben entrückten, ewig unvergeßlichen Prinzen Friedrich August, Sohn des Prinzen Maximilian, Herzogs zu Sachsen, zu seiner künftigen Gemahlin erkoren. Am 26. September 1819 ward sie mit demselben zu Wien durch Procuration vermählt, das Beilager selbst aber fand am 7. October 1819 unter großen Feierlichkeiten in Dresden Statt. [899]) Bei dieser Gelegenheit gab sich die allgemeine Zuneigung des sächsischen Volkes zu seinem künftigen Thronfolger durch die unverkennbarsten Merkmale kund.

Ein glücklicher Stern schien der neuvermählten Prinzessin aufgegangen zu sein, indem die innige Liebe ihres hohen Gemahls, die freundliche Zuneigung aller Glieder des hohen Hauses, in das sie eingetreten, und die biedere Anhänglichkeit des Volkes, dem sie nun angehörte, ihr die herrlichste Zukunft verhieß. Doch anders war es im Rathe der göttlichen Vor-

Digitized by Google

sehung beschlossen, indem es der durch freundliche Milde ausgezeichneten und eines heiteren Lebensglückes so würdigen Prinzessin nicht vergönnt war, einer ungestörten Gesundheit sich zu erfreuen. Fortwährende Kränklichkeit trübte ihre Tage und ihren wohlwollenden Geist, bis endlich am 22. Mai 1832 der Tod als erwünschter Bote erschien, um sie von ihren langjährigen Leiden zu erlösen. [900])

Digitized by Google

Literarische Anmerkungen.*)

[1]) Chronicon Montis Sereni bei Jo. Burch. Mencken, Scriptores rerum german., praecip. Saxonicarum tom. II. p. 167. — [2]) So schon Georg Spalatin, ja selbst Sam. Reyher in seinen monument. Landgrav. Thur. bei Mencken a. a. O. (Note 1.) II., 837. — [3]) G. Eccard, genealogia principum Saxon. sup. p. 73. El. Reusner, stemma Witekind. f. 28. — [4]) Phil. Melanchthon, Chronic. lib. IV. fol. 475. So auch Lor. Peckenstein im Theatr. saxon. und Wittekind. familiae prosap. — [5]) Bilderbeck, Reichstags-Staat tom. 2. pag. 83. Bruschius, Chronol. monasteriorum p. 165. — [6]) Chr. Schöttgen, Leben Konrads des Gr. S. 87. — [7]) Acta sanctorum, tom. II. Vergl. überhaupt Chr. Schöttgen, de Luitgardis origine Suevica (Dresden 1741). — [8]) Hahn, collectio monum. tom. I. p. 75. Chr. Schöttgen Leben Konrads d. Gr. S. 271. — [9]) Hahn, I. p. 77. Schannat, Vindemiae liter. I. p. 114. Schöttgen, Leb. K. S. 272. — [10]) Mencken a. a. O. (Note 1.) S. 166. — [11]) Chron. mont. ser., bei Mencken II, 167. Schöttgen, Leb. Konr. S. 29 f. — [12]) Fel. Faber, Histor. Suevica II. 7. p. 97. Faber schreibt die Restauration im J. 1142 dem Grafen Albert von Ravenstein zu. Dieß wird aber durch die Urkunde von diesem Jahre widerlegt, nach welcher Konrad das Kloster übergibt und von seinen Schwiegeraltern als von Verstorbenen redet. — [13]) Die Urkunde befindet sich in Luenig, Spicileg. eccles. tom. III. p. 274. — und bei Schöttgen, Leb. K. S. 287. — [14]) Chron. mont. ser., Mencken II, 201. — [15]) Chron. m. ser. S. 200. (nach dem Chronic. Cell. am 10. Febr.) — [16]) Mencken II, 311. — [17]) Mencken II, 200. — [18]) Mencken II, 199. — [19]) So nach Melch. Matthesius, Chron. Rochlic. Manuscr. Nach Bucelinus, German. sacra T. I. f. 61. war Goswin Graf von Merseburg. Vgl. R. M. Sagittarius, dissert. de Rochlitio, bei Mencken a. a. O. II, 761. — [20]) Monachus Pirnensis, bei Mencken a. a. O. II. 1467. — [21]) Chron.

*) Die Ziffern der Anmerkungen weisen auf die oben im Texte befindlichen zurück.

Digitized by Google

mont. ser. bei Mencken II, 199. — [22]) Nach Schöttgen, Leben Konr. d. Gr. S. 87. hat Kettner verschiedene Diplome von Agnes unter den Quedlinburgischen drucken lassen, und Olearius zu Arnstadt die von ihr geschlagenen Blechmünzen in einer besonderen Schrift erklärt. — [23]) Hofmann, Annal. Bamberg. III, 66. Ueber ihren Gemahl vergl. Weinreich, Nachr. vom Hermannsfelder See S. 17. — [24]) Annal. Vet. Cellens. bei Mencken a. a. O. II, 385. — [25]) Der Pirnaische Mönch (bei Mencken II, 1447) nennt sie Adelheit und setzt ihre 2. Vermählung ins J. 1130, während doch Sueno IV. erst 1157 getödtet worden ist. — [26]) Ueber sämmtliche Kinder Luitgard's vrgl. Mencken II, 385. — [27]) So nach dem Chron. mont. sereni; das Chron. Vet. Cell. hat fälschlich das J. 1147. — [28]) Eine Handschrift dieser Biographie Ludwigs befindet sich auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha, eine andere im Königl. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [29]) Mencken a. a. O. I, 795. — [30]) Schöttgen, Leben Konr. S. 299 f. — [31]) Das Jahr 1145 gibt Chronographus Saxo als Todesjahr an (ad an. 1145 „Obiit etiam Luthgart Marchionissa."), das Chron. mont. ser. dagegen, mit Beifügung des Monatstages, das J. 1146. Da nun aber am 15. April 1146 Konrad d. Gr. als Zeuge in einer Urkunde von Zeiz vorkömmt, und Luitgard am 19. Juni, zur Zeit, als Konrad noch in Palästina war, gestorben ist, so hat sich jedenfalls der Petersberger Mönch in der Jahrzahl geirrt, was vielleicht in dem um ein halbes Jahr verspäteten Begräbnisse der Markgräfin seinen Grund haben könnte. Dagegen behauptet Reyher, monum. Landgr. Thur. (Mencken II, 837.), es sei auf ihrem Grabmal zu Petersberg angegeben: „Verschieden anno domini 1146 am Tage Gervasii und Protasii." (d. i. 19. Juni) — [32]) Spangenberg, sächs. Chronik c. 221. Franck, Historie der Grafschaft Mansfeld S. 213. — [33]) Vergl. Chron. mont. sereni, bei Mencken a. a. O. II. 179. — [34]) Auch der Pirnaische Mönch (bei Mencken II, 1488) nennt sie „gotzforchtig." — [35]) Chronicon mont. ser. bei Mencken (s. Note 1.) II, 205. Ingleichen Annales Vetero-Cellenses, ebendaselbst p. 391. — [36]) Vergl. G. F. Jenichen Programm in memoriam Georgii Ridelii cet. (Leipzig 1732. 4.) — [37]) Durch die gediegene Monographie: Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle ꝛc. von Eduard Beyer (Dresden 1855, 8.) — [38]) Das Original dieser Schenkungsurkunde vom J. 1196 befindet sich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 112. — [39]) Merkel, Leben der beiden unglückl. Mgr. Albr. d. St. und Dietr. d. Bedr., (Schneeberg 1806. 8.) S. 18 ff. — [40]) Mencken a. a. O. II, 203. — [41]) Chron. mont. ser. bei Mencken (f. Note 40.) — [42]) J. C. Knauth, des Stifts-Closters Alten-Zelle geogr. und histor. Vorstell. (Dresden 1721) II, 57. — [43]) Annal. Vet. Cell., bei Mencken II, 390. wo jedoch irrthümlich Reinsperg statt Nürnberg steht. — [44]) Palacky, Gesch. v. Böhmen Thl. 2, 1. S. 60 f. Urfinus in Ch. E. Weiße's Neuem Museum f. sächs. Gesch. ꝛc. Bd. 4. Heft. 1. S. 93. und C. W. Böttiger, Gesch. des Kurst. u. Königr. Sachsen (Hamburg 1830) I, 146 f. — [45]) So nach Fabricius in den Annalen und Jenichen in dem Note 36. angef. Pro-

Digitized by Google

gramm. Vergl. dagegen E. Beyer, Alt-Zelle S. 136 f. — [46]) Beyer a. a. O. S. 28 f. — [47]) Das Original derselben, dat. Schkölen, 5. Jan. 1197, befindet sich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Urk. Nr. 115. — [48]) Vergl. E. Beyer a. a. O. S. 523. Bisher hat man unrichtig das J. 1197 als ihr Todesjahr angenommen. — [49]) Albinus, Meißner Land- und Bergchron. S. 293. Reusner, genealog. Wittekind. p. 31. Fabricius, origin. Saxon. p. 259. — [50]) Vergl. E. Beyer, a. a. O. S. 136. — [51]) Merkel, (Note 39.) S. 60 ff. — [52]) Chron mont. ser. ad annum 1190. Ebenso die Annales Vetero-Cellenses bei Mencken, script. rer. germ. T. II. — [53]) Chronicon Thuringiae Johannis Rohte, bei Mencken a. a. O. II, 1691. — [54]) Chron. montis sereni ad an. 1194., bei Mencken II. — [55]) S. Pelzel's Gesch. der Böhmen Th. 1. S. 112. — [56]) Pelzel a. a. O. S. 113. — [57]) Chron. mont. ser. ad a. 1195. — [58]) Chron. mont. ser., bei Mencken II, 212. vergl. Chron. Vet. Cell., daselbst II., 109. — [59]) Vergl. Ritter, ältere meißn. Geschichte §. 128. S. 436. — [60]) Vergl. Mutius, German. Chron. l. XIX. bei Pistorius, script. rer. germ. T. II. f. 796. Heineccius, antiquitt. Goslar. ad a. 1197. u. Chron. mont. ser. ad a. 1223. Mencken II. — [61]) Merkel, a. a. O. S. 141. — [62]) Das Original der vom Markgr. Dietrich unter d. 21. Jan. 1216 ausgestellten Bestätigungsurkunde befindet sich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 200 und die Hermann's von Lobdaburg Nr. 201. — [63]) Annales Vet. Cell. §. 21. Wideburg, antiquitates March. Misn. II. §. 1. p. 13. — [64]) Wideburg a. a. O. S. 12 ff. Ritter, a. a. O. S. 437. Knauth, Stifts-Kloster Alten-Zelle II, 58. — [65]) Vergl. Eccard, histor. genealog. princ. Saxon. p. 316. — [66]) Chron. mont. ser., bei Mencken II, 211. — [67]) Nach dem Chron. mont. ser., den Annal. Vetero-Cellens. u. Tylich. Man sehe die Nachweise bei Dr. F. W. Tittmann, Gesch. Heinrichs des Erlauchten. (Dresden 1845. f. 8.) II. Th. S. 149. — [68]) Tylich bei Schannat, Vindemiae liter. 2, 82. Monum. Landgrav. Thur. et March. Misn., bei Mencken a. a. O. II, 839. — [69]) Chart. Bosau. n. 30. f. 440. — [70]) Histor. dipl. Grunhayn. Diplomat. Kreysig Tom. II. f. 527. — [71]) Lepsius, Gesch. der Bisch. des Hochstifts Naumburg I, 98. Lange, Chron. Numburg., bei Mencken a. a. O. II, 31. f. u. Merkel, Leben Albr. u. Dietr. S. 353 ff. — [72]) Diese Urkunden befinden sich sämmtlich im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. Die letztere ist mehrfach abgedruckt. — [73]) Beyer, Alt-Zelle S. 42. 136. u. 532. — [74]) Berthold in der handschriftlich auf der Univers.-Bibliothek zu Leipzig vorhandenen Lebensbeschreibung Ludwig's. — [75]) Hist. de Landgr. Thur., bei Pistor. Struve I, 1322 u. A. — [76]) Sämmtliche Originalurkunden befinden sich im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 236. 269. u. 244. — [77]) Histor. de landgr. Thur. bei Eccard hist. geneal. S. 415. Daß dieß und das gleich Nachfolgende nicht 1223, sondern im Januar 1224 geschehen, hat Tittmann (s. Note 67.) II. S. 157. gegen Berthold und seine Nachschreiber nachge-

Digitized by Google

wiesen. — [78]) Chron. mont. ser. ad a. 1210. — [79]) Chron. Thur. bei Schöttgen u. Kreysig, Dipl. Ser. I, 92. — [80]) Rohte, Chron. Thur. bei Mencken (s. Note 1.) II, 1707. — [81]) Annal. Vet. Cell., bei Mencken II, 404. Chron. Marchion. Misn. bei Ludwig VIII, 234. Tylich bei Schannat II, 83. — [82]) Wideburg, Antiqu. marggrav. Misn. II, 28. Schultes, Director. diplomat. II, 599. Beyer, Alt-Zelle S. 535. — [83]) Tittmann in der Geschichte Heinrichs des Erl. II, 161. — [84]) Das besagt auch eine alte Geschichte der Landgr. v. Thür. bei Pistor. I, 1322 u. Eccard, histor. genealog. princ. Sax. S. 415. — [85]) Berthold in Ludwig's Biographie, u. A. — [86]) Die henneberg. Mönchschronik, vergl. Vermischte Nachr. zur sächs. Gesch. XII, 254. — [87]) Gerstenberger in Bezug auf die Thüring. Chronik bei Schmincke II, 312. — [88]) Histor. landgr. Thur. bei Eccard a. a. O. S. 415. — [89]) Berthold u. die Henneberger Mönchschronik. — [90]) Diese Urkunde vom 20. Febr. 1226 befindet sich im Original im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [91]) Mencken a. a. O. II, 404. — [92]) Dieselbe ist vom 28. Januar 1228 (nach unserer Rechnung 1229) datirt und befindet sich als Original im Hauptst.-Arch. zu Dresden. — [93]) Höne, Coburg. Historie II, 18. Horn, Henric. illustr. S. 42. — [94]) Die Stellen sind gesammelt bei Schlegel de Cella Veteri S. 46. — [95]) Beyer, Altzelle S. 133. — [96]) Knauth, Stiftscloster Alten-Zelle II, 90. — [97]) Chron. Carstense bei Rauch I, 30. Chron. terrae Misn. bei Mencken (s. Note 1.) II, 324. Chron. parvum Dresd., bei demselben III, 346. — [98]) Vergl. Tittmann (s. Note 67.) II, 171. — [99]) Chron. Claustro-Neoburgense, bei Rauch I, 79. Anonym. Chron. Austriacum, bei demselben II, 239. Chron. Austral. ad a. 1234. bei Freher-Struve I, 455. — [100]) Nämlich: von Ulrich von Lichtenstein (s. Frauendienst von Tieck Kap. 2.) u. Joseph von Hormayr, Gesch. u. Denkwürdigk. v. Wien (1823) II. Bd. 3. Heft S. 136 ff. — [101]) Nämlich in einem Schreiben des Kaisers Friedrich's II. unter den Briefen seines Kanzlers Petrus de Vineis, Epp. III. 5. Tbl. I, S. 404 Baseler Ausg. v. 1566. — [102]) Chron. terrae Misn., bei Mencken, II, 324. — [103]) (Ziller) Denkwürdigk. aus d. Reform. Gesch. v. Dresden (Meißen 1827.) S. 8. Vergl. auch Sachsen's Kirchengalerie I. Liefr. 18. S. 70. — [104]) Exc. Chron. Vet. Cellens. bei Tentzel, Curiöse Biblioth. I, 1063. u. A. vergl. Tittmann a. a. O. II, 178. — [105]) Chron. parv. Dresd., bei Mencken, III, 347. — [106]) Die vom Papst Innocenz IV. ausgestellte Dispensationsurk., in welcher jedoch die Braut fälschlich Agnes benannt ist, dat. v. 15. Juli 1254, befindet sich im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [107]) s. Tittmann, II. 247. — [108]) Beyer, Altzelle, S. 133. Sagittarius, de locis sepulchral., bei Mencken II, 808. — [109]) Sommersberg, Scr. II, 258. — [110]) Chronica des Jungfrauen-Klosters zu Weißenfels, handschriftlich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [111]) Die Belegstellen s. bei Tittmann, Heinr. d. Erl. II, 185. Daß viele Chronisten gröblich irrend 1262 als Todesjahr bezeichnen, mag, wie v.

Digitized by Google

Lingenn, kleine deutsche Schriften I, 106. bemerkt, wohl daher kommen, daß man aus Versehen das X statt vor hinter L locirt hatte. Vergl. übrigens Chron. Vet. Cell. minus, bei Mencken II, 440. — [112]) Die Originalurkunde vom 5. Juni 1243 befindet sich im Hauptstaats-Archiv zu Dresden, eine alte Abschrift davon auf der Königl. Bibliothek daselbst u. ein Auszug bei Beyer, Alt-Zelle S. 544. — [113]) Originalurk. im Hauptst.-Arch. zu Dresden. — [114]) Die gesammelten Stellen finden sich bei Peter von Duisburg Abth. 3. Kap. 13—16. S. 96—99. (Ausg. v. Hartknoch) u. in Voigt's Gesch. Preußens II, 274 ff. — [115]) Tittmann, Heinr. d. Erl. II, 137. — [116]) Chron. parv. Dresd., bei Mencken (s. Note 1.) III, 346. — [117]) Vergl. Palacky, literar. Reise nach Italien S. 29. — [118]) Durch die erwähnte Urkunde erledigt sich demnach die Vermuthung Tittmanns a. a. O. II, 196., daß die Vermählung 1247 Statt gefunden habe, eben so wie die Behauptung in der Hist. landgr. Thur. in Pistor. Struve Scr. I, 1329, daß sie 1249 erfolgt sei. Vergl. Beyer a. a. O. S. 139. — [119]) Orig. im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden Nr. 449. 450. — [120]) Vergl. Tittmann II, 206 f. Adelung, Directorium S. 125 f. — [121]) Nach den Chroniken von Spangenberg u. Birken; vergl. Tertor, histor. Bildersaal der sächs. Gesch. I, 292 ff. — [122]) Annal. Vet. Cell., bei Mencken, II, 406. Tittmann, II, 137. — [123]) Fabricius aus dem Chronicon Isenac. bei Ch. A. Hausen, gloriosa elector. duc. Saxon. busta (Dresden 1728) S. 913. — [124]) Urk. v. 12. Oct. 1268 bei Horn, Leb. Heinr. d. Erl. S. 328. — [125]) Original-Urk. v. 12. Nov. 1268 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden. — [126]) Die Urkunden darüber s. bei Horn a. a. O. Dipl. 44. 46. 47. 48. 49. 56. Wilke, cod. diplom. Nr. 10. Hasche, Magazin VI, 297. — [127]) Originalurk. v. 30. Sept. 1277 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden; im Auszuge bei Beyer, Altzelle S. 557. — [128]) Orig. im K. H.-St.-Arch. zu Dr. Nr. 585. — [129]) Knauth, (s. Note 42.) II, 64. — [130]) Orig.-Urk. dat. Dresden 27. Sept. 1317. im H.-St.-Archiv zu Dresden, Orig.-Nr. 2109. — [131]) Orig.-Urk. v. 25. Mai 1324 im H.-St.-Arch. zu Dresden. — [132]) Orig.-Urk., dat. Znaym 4. Jan. 1278 im H.-St.-Arch. zu Dr., Orig. Nr. 909. — [133]) Chron. parv. Dresd., bei Mencken III, 347. — [134]) Urk. bei Irisander, Samml. Naumb. u. Zeizischer Urk. S. 89. — [135]) E. Beyer, Alt-Zelle S. 140. — [136]) Nämlich in den altzell. Jahrb., bei Mencken II, 410. u. in einer Grabschrift zu Altzelle bei Knauth a. a. O. II, 73. — [137]) Beide Urk. befinden sich im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden, die Elisabeth's v. 24. Juni 1288 Orig. Nr. 1214. — [138]) Orig. im H.-St.-A. zu Dr. Nr. 1219. — [139]) Orig. im H.-St.-Arch. zu Dresden Nr. 1212. (Kaiser Rudolph's Bestätigungsurkunde hierüber, dat. Erfurt 9. März 1290. Orig. Nr. 1288.) — [140]) Die erwähnten Urkunden finden sich sämmtlich im Original im H.-St.-Arch. zu Dresden, Orig. Nr. 1816. (1817) 1962. 1999. 2109. — [141]) Man sehe die Belegstellen der Geschichtschreiber bei Struve, Syntagma Hist. Germ. Dissert. 20. p. 675 ff. u. den Fortsetzer des Abbas Uspergensis f. 349 (Straßb. Ausg. v. 1537). —

Digitized by Google

[142]) Dieß bestätigt ein noch unter Friedr. II. Regierung abgefaßtes, handschriftlich in der Leipz. Univ.-Bibl. vorhandenes Chronicon. — [143]) W. E. Tentzel, vita Frid. admorsi, bei Mencken, II, 896. — [144]) Albinus, Meißn. Landchron. Tit. XV. p. 195. u. Presbyter Siffridus Misn. in Epitome ad a. 1231., bei Pistor.-Struve, Scr. Rer. Germ. I, 1043. — [145]) Nämlich in den Briefen von Friedrichs Kanzler Petrus de Vincis, welcher nur bis 1249 Kanzler gewesen ist; vergl. Adelung, Directorium der südsächs. Gesch. (1802) zum J. 1248. — [146]) Vergl. Tittmann, Heinr. d. Erl. II, 184. — [147]) Siffrid in der Note 144 angef. Stelle, vergl. Mencken Scr. rer. germ. II, 894 ff. — [148]) Vergl. C. G. Heinrich, sächs. Gesch. (Leipz. 1780) I, 331 f. — [149]) Rymer, Foedera I, 514. — [150]) Tittmann, a. a. O. II, 224. — [151]) Tentzel, vita Frid. admorsi, bei Mencken II, 902. — [152]) Original im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 635. — [153]) Vergl. Tittmann II, 237. — [154]) Johannes Rohte in seinem Chronicon Thuringiae, bei Mencken II, 1743. — [155]) So z. B. die Annal. Vet. Cellens., bei Mencken II, 407., das Chron. March. Misn. bei Ludewig, reliquiae manuscr. dipl. 8, 241. u. Tylich, Chron. Misn. Schannat 2, 84. — [156]) Chron. Vet. Cell. a. a. O. II, 480 f. — [157]) Nach einer im Meißner Staatsarchiv im Original, im Dresdner H.-St.-Arch. abschriftlich vorhandenen Urkunde vom 27. Juli 1278. — [158]) Tittmann, Heinr. der Erl. II, 251 f. — [159]) Chron. Vet. Cellense minus, bei Mencken II, 440. — [160]) H. U. von Lingen, kleine deutsche Schriften 1. Thl. (Wittenb. 1730. 8.) S. 143. — [161]) Palacky, Gesch. v. Böhmen II, 1, 155. — [162]) Catalog. Landgrav. Thur., bei Ludwig, reliqu. 8, 184. Knauth, (s. Note 42) II, 74. Beyer, (s. Note 37.) S. 140. — [163]) Tittmann, II, 139. — [164]) S. die Beweisstellen bei v. Lingen (s. Note 160) I, 147 ff. — [165]) Sämmtliche drei Urkunden-Originale befinden sich im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 606. 635. u. 744. — [166]) v. Lingen S. 158. — [167]) Tittmann II, 138 f. — [168]) Urkunde von 1286 in Senkenberg, Selecta juris et hist. II, 596. vergl. Urkunde v. 1288 im „Kirchen- u. Schul-Staat im Herzogth. Gotha" Th. 2. St. 5. S. 19. — [169]) K. Behr, Genealogie der in Europa reg. Fürstenhäuser ꝛc. (Leipz. 1854.) Tab. 38. — [170]) Diese Urk. findet sich unt. And. bei v. Lingen a. a. O. — [171]) Vergl. z. B. Pfefferkorn in seinen thür. Geschichten S. 440. — [172]) Chronicon Thuringiacum, handschriftlich auf d. H. Bibliothek zu Gotha. — [173]) Die dießfallsige Urkunde ist gedruckt bei Hahn, Collect. monum. inedit. p. 112. u. zeugt gegen das bei K. Behr a. a. O. angegebene Todesjahr 1299. — [174]) S. diese bei v. Lingen a. a. O. S. 179 u. 188 ff. — [175]) Abgedruckt bei Tentzel, in supplem. II. ad Sagittar. Hist. Goth. p. 631. — [176]) Vergl. Behr a. a. O. Heinrich (s. Note 148.) I, 345. u. Sachsens Kirchengal. XI, 183. — [177]) Z. B. eine Urk. v. 1290 in Thuringia sacra S. 125. und die 3 in Note 179 zu nennenden Urk. — [178]) Tentzel, Vita Frid. Adm., Mencken II, 922 f. — [179]) Vergl. die Originalurk.

Digitized by Google

im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden Nr. 1739. 1972. 2197. — [180]) Chronicon Thuringiae v. Joh. Rohte, bei Mencken (s. Note 1.) II, 1765 f. — [181]) Autor. Landgrav. Thuringiae, Tentzel vita Frid. Adm., bei Mencken II, 947. — [182]) Mit dieser Darstellung stimmt auch überein Fabricius, Origin. Saxon. p. 605. — [183]) Sagittarius, loc. sepulchr. fam. Wittekind, bei Mencken II, 801. — [184]) Behr a. a. O. (s. Note 169.) — [185]) S. die Stellen in Adelung's Directorium d. südsächs. Gesch. S. 135. Andere, z. B. Fabricius, setzen die Vermählung in das J. 1282. vgl. Tentzel, vita Fr. Adm., Mencken II, 920. — — [186]) Chron. Austral. bei Freher-Struve I, 468. u. Hist. Austr. ebendas. I, 477. — [187]) Knauth, (s. Note 42) II, 63., wo aber Agnes' Vater fälschlich Friedrich genannt ist. Eben so irrig bezeichnen Fabricius u. Tentzel als Todesjahr 1299 und 1318, wogegen die gleich anzuführende Urkunde von 1293 entschieden zeugt. — [188]) Fabricius, origin. Saxon. lib. VI. f. 639. Beyer (s. Note 37) S. 140 f. — [189]) Annal. Vet. Cell., Mencken II, 410. — [190]) Behr a. a. O. — [191]) Original-Urk. im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden Nr. 1423. — [192]) Orig. Nr. 1424. — [193]) Orig. Nr. 1454. 1871. — [194]) Fabricius, Origin. Saxon. p. 604. — [195]) Monach. Pirnens., bei Mencken (s. Note 1.) II, 1464. — [196]) Fabricius a. a. O. — [197]) Tentzel, vita Frid. Admorsi bei Mencken II, 944 f. — [198]) Annal. Vet. Cell., bei Mencken II, 410. — [199]) Paullinus, Annal. Isenacenses pag. 69. vergl. mit Beier, Geographus Jenens., cap. 15. p. 282 u. I. S. Müller, des Chur. u. Fürstl. Hauses Sachsen Annales (Weimar 1701.) S. 273. — [200]) Chronicon Thuringiae des Joh. Rohte, bei Mencken II, 1766 ff. — [201]) Tentzel (s. Note 197) p. 971. Mon. Pirn. (s. Note 195) p. 1467. — [202]) Behr (s. Note 169) S. 38. — [203]) Clauder, Stemma Saxon. p. 30. Hönne, sächs. Wapp. u. Gesch.-Untersuch. S. 30. — [204]) El. Reusner, Genealog. p. 483. — [205]) Rohte a. a. O. S. 1768 f. — [206]) Auctor de Landgr. Thur. cap. 83. bei Tentzel (s. Note 197) S. 952 f. — [207]) Auct. de Ldgr. Thur. c. 85. bei Tentzel 958. — [208]) Die Originalurkunden befinden sich im K. Hauptst.-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 1837. 2079. 2238. — [209]) Tentzel, vita Fr. Adm. 985 f. — [210]) Nach einem Schreiben der Herzogin Agnes, dat. Eisenach d. 23. Oct. 1311, bei Tentzel S. 962. — [211]) Histor. de Landgr. c. 86. (Mencken II, 963.) — [212]) Fabricius, Origin. Saxon. S. 631 f. — [213]) Noch bis zum J. 1523 wurden zu Freiberg in Sachsen geistliche Schauspiele aufgeführt, in welchen man die Schöpfung, die Erlösung, das jüngste Gericht ꝛc. auf öffentlichem Markte vorstellte. Vergl. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg (Leipz. 1737.) I. Thlr. S. 82. ff. — [213]) So nach dem Berichte des Erfurdianus antiquitat. Variloquus (Mencken II, 500), welcher noch die harte Bemerkung beifügt: „Und so konnte der, welcher Gott den Herrn meistern u. regieren wollte, seinen eigenen scheußlichen Leib nicht regieren." Uebrigens bestimmt derselbe die Dauer der Krankheit unrichtig auf $3^1/_2$ Jahre. — [215]) Tentzel a. a. O. S. 984. — [216]) So gegen alle

Digitized by Google

abweichenden Angaben nach Tentzel, auf Grund des von ihm selbst in Reinhardsbrunn eingesehenen (bei Mencken II, 991 abgebildeten) Grabdenkmals. — [217]) Paullinus, Annal. Isenac. p. 76. — [218]) Tentzel, S. 992. — [219]) Mencken, Script. rer. germ. II, 994. u. 843. — [220]) Rohte (s. Note 200) S. 1785 f. Rohte setzt das J. 1326, richtiger wohl 1324. — [221]) Vergl. V. L. de Seckendorf, comment. de Lutheranismo (Lips. 1694. fol.) lib. III. p. 175. — [222]) Viele Beispiele davon sind aufgeführt in Sagittarii Hist. Goth. u. Tentzel's 2. Supplem. dazu, auch bei Mencken II, S. 995. — [223]) Tentzel, Vita Frid. Adm. S. 995 u. Rohte a. a. O. S. 1789. — [224]) Fr. Wideburg, Antiqu. Marggr. Misn. (Hal. 1735) Part. II. p. 90 sq. — [225]) Annal. Vet. Cellens., bei Mencken II, 416. — [226]) Original-Urkunde im Hauptst.-Archiv zu Dresden, Nr. 3448. — [227]) Rohte S. 1802. — [228]) Rohte S. 1790 ff. — [229]) Rohte (S. 1791.) setzt dieses Ereigniß in das J. 1333, Tentzel dagegen (Leben Friedr. des Gebiss., bei Mencken II, 971.) in das J. 1340. — [230]) Paullinus, Annal. Isen. p. 79. — [231]) Paullinus a. a. O. p. 84 f. Behr (s. Note 169) setzt S. 38. ihren Tod in das J. 1367 und ihre Scheidung in das J. 1340. — [232]) Paullinus p. 87 f. — [233]) Annal. Vet. Cellens., bei Mencken II, 410. — [234]) Tentzel, zweites Supplement zu Sagittagii Histor. Goth. p. 135 ff. — [235]) Tentzel, Vita Frid. Admorsi p. 996 f. — [236]) Autor. de Landgraviis cap. CX. (Auszug bei Mencken, II, 996.) — [237]) Behr (s. Note 169) S. 38. — [238]) Tentzel 2. Supplem. zur Goth. Gesch. S. 92. — [239]) Der Pirnaische Mönch bei Mencken 2, 1467. — [240]) J. Rohte, bei Mencken 2, 1786. — [241]) Dat. Nürnberg 7. Mai 1323. Orig. Urk. im K. Hauptst.-Archiv zu Dresden, Nr. 2266. a. b. c. — [242]) Pirn. Mönch 1467. — [243]) Mon. Landgr. Thur., bei Mencken II, 845., wo gesagt ist, er sei 1329 zu Rochlitz geboren, u. Behr S. 39. — [244]) Müller, Annalen (s. Note 199) S. 3. Behr dagegen d. 21. Sept. — [245]) Behr a. a. O. — [246]) J. G. Horn, Lebens- und Heldengesch. Friedr. des Streitb. (Leipz. 1733. 4.) S. 72 ff. — [247]) Chron. Magdeb. bei Meibom, Script. Germ. II, 349. Chron. Vet. Cell., bei Mencken II, 444. Mon. Pirn. 1439., doch bei Letzterem, wie sehr oft, mit ungenauen Jahrzahlen. — [248]) Fabricius, Annal. Misn. lib. II. p. 139. Orig. Sax. p. 673. In den Monum. Landgr. Thur. (Mencken II, 846.) ist noch ein sechster Sohn Mechtild's aufgeführt, „Sigismund, Administrator zu Magdeburg", welcher aber erweislich nicht existirt hat. — [249]) Monum. Landgr. (s. vor. Note). — [250]) Chron. terrae Misn. bei Mencken II, 331. — [251]) Chron. Vet. Cell. min. (Mencken II, 443) u. Annal. Vet. Cell. 415. Irrig ist dagegen als Todesjahr in dem Chron. Terrae Misn. (Mencken II, 332.) das J. 1348 bezeichnet. — [252]) Knauth (s. Note 42) II, 66. — [253]) Beyer (s. Note 37.) S. 141—143. — [254]) Chronicon Thuringiae von J. Rohte (s. Note 200) II, 1344. — [255]) Horn (s. Note 246) S. 4 f. — [256]) Mon. Landgr. Thur. bei Mencken II, 847. Rohte S. 1797: „vnde do wart eyn schon wertschaft." — [257]) Rohte S. 1796.

Digitized by Google

u. Spangenberg, Henneberg. Chron. 5. Bch. S. 195. 198. behaupten, der Vertrag sei daran gescheitert, daß der alte Landgr. Friedrich zu viel Städte und Schlösser verlangt hatte. Ersterer sagt: „Vnde do hiesch der Lantgrafe alzo vele sloz vnde stete zcu, daz ez vff dy zcid nicht volzcogin wart." — [258]) Rohte 1798. — [259]) Annal. Vet. Cell., bei Mencken II, 416. — [260]) S. die vorige Note, auch Chron. Misn. S. 333. u. Weiße, Museum f. sächs. Gesch. ꝛc. I, 189. — [261]) Mencken, Monument. II, 458. — [262]) Chron. Thur. v. Rohte S. 1798. — [263]) Horn (s. Note 246) S. 658 f. — [264]) Sagittarius, loca sepulchr. famil. Witikind., bei Mencken II, 805. — [265]) Schlegel, altzell. Historie II. Thl. S. 68. Glauder, sächs. Stammb. S. 39. Hönn, sächs. Wappen- und Geschl.-Untersuch. S. 138. Behr, S. 39. — [266]) Annal. Vet. Cellens, bei Mencken II, 415. — [267]) Rohte, daselbst S. 1799. — [268]) Fabricius, analecta Cellens. manuscr., bei Knauth, (s. Note 42) II, 79. — [269]) Vita S. Elisab. Theodorici Thuring., in Canisius, Thesaur. IV, 119. — [270]) Matth. Paris, Histor. Major. (Ausg. von Wats) S. 350. Vergl. Tittmann (s. Note 67.) II, 53 f. — [217]) Orig. Urk. Nr. 3665. im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [272]) Horn, a. a. O. S. 17 ff. u. S. 651 f., sowie J. G. Böhme, sächs. Groschencabinet I, 244 f. — [273]) Beyer, a. a. O. S. 143. — [274]) Müller's Staatscabinet P. V. Cap. II, § 12. S. 36. — [275]) Orig.-Urk. vom 20. Dec. 1383 im Hauptst.-Arch. zu Dresden Nr. 4427. — [276]) Orig. Urk. ebendaselbst Nr. 4583. — [277]) Orig.-Urk. v. 13. Febr. 1390. Daselbst Nr. 4710. — [278]) Ant. Weck, Dresdner Chronik S. 255. u. Dr. G. Klemm, Chron.. v. Dresden I, 85. f. — [279]) S. Dresdner Staatsarchiv (Abtheilung Wittenberg. Arch. Befehdungen I, Bl. 2—13. [280]) Orig. Urk. v. 15. Mai 1393 im H. Staats-Arch. zu Dr. Nr. 4826. — [281]) Knauth, a. a. O. II, 69. — [282]) Chron. Terrae Misn. bei Mencken II, 333. — [283]) Beyer a. a. O. S. 143. — [284]) Chron. Vet. Cell. bei Mencken II, 444: „multum familiaris." — [285]) Sie ist abgedruckt bei Horn (s. Note 246) S. 647. — [286]) Annal. Vet. Cellens. bei Mencken II, 416. (wo jedoch unrichtig die Prinzessin als die einzige Tochter bezeichnet wird). Vergl. auch Horn a. a. O. S. 80—83. — [287]) Conr. Botho, Chron. Brunsvic. pictur. Scriptor. L. Leibnit. Tom. III. p. 391. — [288]) Vergl. Pfeffinger, Historie des braunschw.-lüneb. Hauses (Hamb. 1731) u. H. Bünting, Braunschw.-Lüneb. Chronica (Magdeb. 1586). — [289]) Schannat Tylich, Chron. Misn. coll. II. Vindem. liter. p. 89. Monach. Pirnens., bei Mencken II, 1486 gibt unrichtig das J. 1405 an. — [290]) Chron. S. Aegid., bei Leibnitius a. a. O. Scriptor. III, 595. — [291]) Orig. Urk. v. 2. April 1427 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden Nr. 6052. — [292]) Theobald, Hussit. Krieg 1. Thl. S. 235 f. Balbinus, epitome histor. Bohem. lib. IV. p. 476. — [293]) Nach Fabricius, Origin. Saxon. lib. VI. p. 699. waren es Dietrich Pack und Caspar Rechenberg, nach Balbinus a. a. O. war nur Pack in Außig, und Rechenberg in Brix, nach Moller, Freiberg. Annal. S. 76. umgekehrt. — [294]) G. Spalatin, Vitae elector.

Digitized by Google

Saxon. bei Mencken II, 1068. — [295]) Chronicon terrae Misn., bei Mencken II, 366 (daselbst irrig die Jahrzahl 1416). — [296]) So Alb. Cranz in seiner Saxonia, Fabricius, Origin. Sax. lib. VII. p. 699., Matth. Dresser, sächs. Chronica, Balbinus a. a. O. S. 235 f. u. A. Dagegen schreiben Rohte im Chron. Thur. bei Mencken II, 1818. u. Fabricius, Annal. Freiberg. u. A., eben dieses Anna, der Gemahlin des Landgrafen Friedrich des jüngeren zu, jedoch völlig grundlos. — [297]) Herm. Corner bei Eccard, corpus hist. med. aevi II, 1268 ff. — [298]) Horn (s. Note 246) S. 899 f. — [299]) Joh. Tylich, Chron. Misn. Coll. II. Vind. lit. Schannat p. 89. — [300]) G. Spalatin, vitae aliquot elector. et duc. Sax., Mencken II, 1078 f. Monach. Pirn., daselbst 1468. Monum. Landgr. Thur., daselbst 851. — [301]) Spalatin a. a. O. 1080. Tylich a. a. O. — [302]) Urkunde bei Horn a. a. O. S. 95 f. — [303]) Horn, Sammlung zur sächs. Hist. 4. Thl. S. 364 f. — [304]) Spalatin a. a. O. 1079. Behr (s. Note 169) S. 39). — [305]) Chron. Vet. Cell., bei Mencken II, 445. Spalatin a. a. O. — [306]) Fabricius, Orig. Sax. lib. VII. p. 705, Annal. Misn. p. 144. — [307]) Chronic. Erfurd. Mscr., bei Mencken II, 1079 f. — [308]) Monum. Landgr. Thur., bei Mencken II, 853. — [309]) Horn, Leben Friedrich's, S. 581, woselbst die irrigen Data über dessen Todeszeit beseitigt sind. — [310]) Horn S. 88. — [311]) Orig.-Urk. im Hauptst.-Arch. zu Dresden Nr. 6630 u. 6679. — [312]) P. M. Sagittarius (s. Note 264) S. 804 gegen Fabricius, tractat. de Elect. Saxon. f. 20, der ihr Begräbniß nach Altenburg verlegt. Vergl. auch Ebert, der Dom zu Meißen, mit Vorw. von Klemm (Meißen 1838. 8.) S. 85. — [313]) So nach Wencesl. Adalb. Czerwencka, annal. et acta Piet. Austr. Procm. f. 49., Weingarten, östr. Fürstenspiegel S. 292., Gerard de Roo, histor. Austr. IV, 154 u. A. — Andere (J. Jac. Chifflet, stemma Austriac. f. 2. u. J. Gans, östr. Frauenzimmer S. 74) behaupten, sie sei die Tochter eines lithauischen Fürsten, Namens Vitold, gewesen. — [314]) G. Spalatin, vita Frid. II. elect. Sax., bei Mencken II, 1086. — [315]) Vergl. J. A. Schneider, biogr. Fragmente von d. Kurf. Margaretha (Altenb. 1800. 8.) S. 3 f. — [316]) Orig. der Eheberedungsurk., dat. Nürnberg, d. 17. Aug. 1422 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 5885. — [317]) Vergl. Sächs. Provinzialblätter des Kammerherrn Grafen v. Beust, Decemberheft 1799. — [318]) Vergl. Chrst. Gh. Wilisch, de D. Margareta, Friderici Placidi conjuge disputatio, § 3. — [319]) Vergl. Spalatin a. a. O. (Note 313) u. Muller (Note 199) S. 16. Nicht also, wie Bojemus, in vita Alberti animosi Lib. III. will, in Torgau, und nicht, wie der in Jahreszahlen so oft faselnde Pirnaische Mönch (Mencken II, 1469) angibt, im J. 1441. — [320]) Müller a. a. O. — [321]) Die Urkunde darüber befindet sich nach Wilisch a. a. O. (Note 317) im Wiener Hofarchiv. — [322]) Orig. Urk. v. 16. Juni 1431 im K. Hauptstaats-Arch. zu Dresden, Nr. 6914. — [323]) Vergl. Spangenberg, mansfeldische Chron. v. J. 1431. — [324]) Chifflet, stemma domus Austr. fol. 2. —

Digitized by Google

325) Vergl. Lünig, deutsches Reichsarchiv P. spec. cont. II. pag. 227 sqq. — 326) Lünig, S. 230 ff. — 327) Vergl. eine (defecte) Klosterchronik im herzogl. Regierungs-Archive zu Altenburg, u. Müller. sächs. Annal. S. 28 f. — 328) Schneider (Note 314) S. 99 ff. — 329) Dr. v. Langenn (Herzog Albr. d. Beherzte S. 3) sagt: „Mit M. lebte Kft. Fr.'s in glücklicher Ehe, doch trennte er nicht genug den Bereich des Hausvaters von dem des Fürsten und Regenten und ließ die Gemahlin wohl zuweilen über die Gebühr in die öffentl. Angelegenheiten eingreifen; denn M.'s Geschäftseifer u. Fr. zu große Nachgiebigkeit machten, daß der Kurfürstin Einfluß mehrmals nicht eben segensreich war, ob sie gleich das Gute wollte ꝛc." — 330) Annal. Torgav. bei Mencken (s. Note 1) II, 581. Dieser Nachricht zufolge waren dieselben zuvor unter andern in Torgau wohnhaft u. hatten daselbst in der Nähe des Spitalthores eine Synagoge. — 331) Orig. Urk. dat. Rochlitz, 16. Aug. 1654 im Kön. Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 7499. — 332) Vergl. Tentzel, hist. Goth. supplem. III. pag. 673. — 333) Böhme, sächs. Groschencabinet, Th. I. S. 286 f. — 334) Schneider (s. Note 314) S. 13 f. — 335) Dieselben sind einzeln aufgezählt u. näher beschrieben vom Aufseher des Dresdner Münzcabinets Prof. W. G. Becker in der Note 314 angef. Schrift v. Schneider. S. 25—50. — 336) Die Existenz dieses Prinzen sowie der unter 3. bezeichneten Prinzessin Aurelia wird von Wilisch a. a. O. § 7 f. behauptet, von Schneider S. 7 ff. in Zweifel gezogen. — 337) Abr. Thamm, Chron. Coldic., bei Mencken II, 682. — 338) Monum. Landgr. Thur., bei Mencken II, 855. — 339) G. Spalatin, Vitae elect. Sax., bei Mencken II, 1089. — 340) Spalatin a. a. O. — 341) Vergl. Fritsch, Gesch. des vormal. Reichsstifts zu Quedlinburg, I. S. 202 ff. — 342) Vergl. v. Langenn, Herzog Albr. d. Beherzte S. 118—121. Heinrich (s. Note 148) II, 3 f. — 343) Behr (s. Note 169) S. 39. — 344) Vergl. Rich. Schneider, der Prinzenraub (Zwickau 1855) S. 25 f. — 345) (G. A. E. Nostitz u. Jänckendorf) Kreis sächs. Ahnfrauen (Dresden 1819) 1. Margaretha. — 346) Rich. Schneider a. a. O. S. 45. — 347) Res Misnicae, deutscher Anhang zur Altzell. Chron., bei Mencken II, 429. — 348) Gegen die irrige Annahme, daß M. das Schloß Eilenburg bleibend bewohnt, oder daß sie zu Colditz residirt habe, führt Schneider (s. Note 314) S. 53 ff. den bündigsten Beweis. — 349) Urk. v. J. 1467 bei J. A. Schneider S. 67 ff. vergl. mit der Orig. Urk. v. 6. Oct. 1464 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 7818. — 350) Glafey, Kern d. sächs. Gesch. 4. Aufl. S. 798 u. 813. — 351) Randglosse einer alten gleichlautenden archival. Abschrift der gedachten Urkunde zu Altenburg. — 352) J. A. Schneider S. 83 f. (Daselbst befinden sich auch verschied. andre von M. als Wittwe ausgefertigte Lehnsbriefe u. Erlasse.) — 353) Abgedr. findet sich diese Urkunde in des Grafen v. Bünau Dissertatio de jure circa rem monetariam in Saxonia, auch in Hirsch's Münz-Archiv I, 82., nur ist das Jahr falsch angegeben. — 354) Das Originalschreiben findet sich, dat. Altenburg, am Blasiustage 1472, im Kön. Hauptst.-Arch. zu Dresden (Wittenberg. Arch. Reisen

Digitized by Google

Blatt 18). — [355]) Original im Dresdn. Arch. (Witt. A. Biogr. S. K. 6. C. Bl. 83 u. 87.). — [356]) Nach dem Original im genannten Archiv (Witt. A. Lebensbeschr. Bl. 13). — [357]) Vergl. v. Langenn, Albr. d. Beherzte ꝛc. S. 461 f. — [358]) Original im Dresdner Staatsarch. (Wittenb. A. Hdschrb. Bl. 91). — [359]) Schneider, biogr. Fragm. S. 74. — [360]) Rostiz ꝛc. (Note 344) a. a. O. — [361]) Monach. Pirn. bei Mencken II, 1490 f. (S. 1450 setzt in Widerspruch damit Ebenderselbe M.'s Tod in's J. 1476.) Müller, Annalen S. 51 (setzt den 5. Febr.). — Die irrige Annahme, daß M. zu Eilenburg oder Leipzig gestorben sei, widerlegt Schneider biogr. Fragm. S. 56 f. — [362]) Nicht also in Meißen, vergl. Schneider a. a. O. S. 59 f. u. Wilisch daselbst § 11 f. — [363]) P. M. Sagittarius (s. Note 264) f. 797. Chr. Fr. Wilke dissertat. I. de catacomb. princ. saxon. Altenburg. Wilisch a. a. O. § 12. — [364]) Mencken, Script. rer. german. cet. II, 854. Anmerk. C. — [365]) Wilisch § 4. — [366]) Schneider S. 56. — [367]) Wilisch sagt (§ 5): „An geistigen Vorzügen werden an M. gerühmt vorzüglich ihre Frömmigkeit gegen Gott u. dessen Diener, welche ihr auch zur Dankbarkeit das Ehrengedächtniß zu Altenburg (eine Grabschrift) gestiftet haben sollen, sowie ihre Klugheit u. Geschicklichkeit in der rechtschaffenen u. standesgemäßen Erziehung ihrer Kinder." — [368]) Klotzsch, kursächs. Münzgesch. I. Tbl. S. 172. — [369]) J. A. Schneider, biogr. Fragm. S. 56. — [370]) Joh. Pflug, das bayersche Vaterland (5. Aufl. 1840) S. 49 f. — [371a.]) Behr (s. Note 169) S. 39. — [371b.]) G. Spalatin, vitae elect. Saxon., bei Mencken II, 1091. — [372]) Besiegeltes Concept unter den Original. d. Hauptstaats-Archivs zu Dresden, Nr. 7674b. — [373]) Spalatin S. 1092 f. — [374]) Müller (s. Note 199) S. 35. — [375]) a. a. O. S. 1101. — [376]) von Lingen (s. Note 160) S. 202. — [377]) Müller a. a. O. S. 49. — [378]) Spalatin a. a. O. S. 1098 u. 1100, welcher jedoch seine Geburt früher setzt. Behr a. a. O. S. 39. — [379]) Spalatin S. 1103. — [380]) Spalatin 1102. — [381]) Spalatin 1101. Nach den Annales Torgav. bei Mencken II, 581 u. dem Mon. Pirnens., daselbst S. 1460 soll sie am Michaelistage oder auf Michaelisabend (28. Sept.) 1462 geboren sein. — [382]) Mich. Bojemus, vita Alberti animosi, ed. Schurtzfleisch. p. 87. — [383]) H. Ulr. von Lingen, kleine deutsche Schriften I, 193—251 u. Spalatin 1101. — [384]) Vergl. meinen „Frauenspiegel" (Zwickau 1845. 8.) 2. Brch. S. 44. — [385]) Vergl. Dr. E. Wernicke, die Geschichte der Neuzeit. 1. Abthl. Berlin 1855. — Spener, sylloge geneal. hist. p. 119. 435. — Sagittarius, hist. March. et Elect. Brandenb. p. 56. — Luther, epistol. ad Wencesl. Linckium Tom. II. fol. 375. — [386]) v. Langenn, Züge aus d. Familienleben der Herzogin Sidonie ꝛc. (Dresden 1852) S. 60 f. u. Spalatin S. 1102 f. — [387]) Orig. im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden (Wittenb. Arch. Italien. S. Blatt 3. 4. 6. 7.) — [388]) Origin.-Urk. v. 4. Juni 1480 u. 1480 ohne Tag im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 8405. 8420. — [389]) Orig.-Urkunde, dat. Freiberg 23. Aug. 1481 im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 8441. —

Digitized by Google

[300]) Orig.-Urk. Nr. 7885 u. 8373 im genannten Archive. — [301]) So nach Tentzel, „Margarethens wahrh. Todestag" S. 99 f. u. Mencken II, 1464. Andre (Müller, Annal. 49., Behr, Geneal. 39.) setzen den 23. Febr. als E.'s Todestag. — [302]) Chron. Terrae Misn., bei Mencken II, 371. — [303]) Joh. Hübner, genealog. Tabellen (1737) Tab. 194. — [304]) J. S. Müller (s. Note 199) S. 59. — [305]) G. Spalatin, vitae aliquot elector. sax., bei Mencken, scriptor. rer. germ. praec. sax. Tom. II, S. 1103 ff. u. deutsch in B. G. Struve's hist. u. polit. Archiv III. Thl. — [306]) Origin. im K. Hauptst.-Archiv in Dresden, abgedr. bei v. Langenn (s. Note 385) S. 90. — [307]) Friedrich Graf von Beust, zwei fürstl. Schwestern aus d. Hause Mecklenburg ꝛc. (Altenburg 1797) S. 13. — [308]) Bisher die Darstellung nach Spalatin bei Mencken a. a. O. — [309]) Nach Fr. v. Beust, a. a. O. S. 15 ff. — [310]) Annales Torgav., bei Mencken II, 582. — [311]) Joh. Rosinus, im Leben Johann Friedrich's des Großen. Vergl. auch Müller's Annalen S. 62. — [312]) v. Beust a. a. O. S. 18. — [313]) Vergl. Annal. Torgav. a. a. O. — [314]) v. Beust S. 19. — [315]) G. Spalatin (s. Note 394) S. 1103. — [316]) Monach. Pirnens., bei Mencken II, 1484. — [317]) Hausen, gloriosa busta (s. Note 123) S. 77. — [318]) J. S. Müller (s. Note 199) S. 68. — [319]) Spalatin S. 1150. Hausen a. a. O. — [320]) So Spalatin, unrichtig dagegen Hausen: d. 15. Dec. — [321]) So Spalatin, ebenso Sagittarius (s. Note 264) S. 806, unrichtig Hausen: 10. März 1537. — [322]) Joh. Hübner, genealog. Tab. 158. — [323]) Sagittarius S. 800. Spalatin S. 1148. — Hausen verwechselt das Datum mit Katharina's Todeszeit. — [324]) Sagittarius S. 805. — [325]) Spalatin, a. a. O. S. 1103, setzt als Todestag d. 8. Oct. mit dem Beisatze „am Montage der heil. Märt. Sergius und Bachus." Andere, wie Hausen, Müller ꝛc., geben d. 9. October an. — [326]) Spalatin S. 1104. — [327]) Müller (s. Note 199) S. 76. — [328]) Erphurdianus antiquitat. Variloquus, bei Mencken II, 522 „virgo speciosissima." — [329]) Spalatin S. 1104. — [330]) G. Spalatin (s. Note 394) S. 1089. — [331]) Vergl. Teschenmacher, Annales Clivens. pag. 327 u. J. H. Stuss, commentatio de Sibylla Clivensi cet. (Goth. 1754) pag. 3. Joh. Hübner, geneal. Tab. 286 setzt die Geburt unrichtig in's J. 1510, am 1. Oct. 1510 erfolgte zu Düsseldorf die Vermählung von S's Aeltern. — [332]) Vergl. Herm. Hamelmann, hist. renati evang. in aula Cliv. (in dessen Opp. gen. hist. herausg. v. E. C. Massenbach, Lemgo 1711). — [333]) J. Friderici, histor. Joannis Frid., elect. Sax. (Jen. 1678) S. 9. — [334]) Paul. Lange, Chronicon Citziense p. 880. — [335]) (Behrisch) Biographieen der Sachsen (Dresd. 1775. 8.) II, 140 f. — [336]) Vergl. M. J. G. Walter, einige Verbesser. d. sächs. Historie ꝛc. (Jena 1764). — [337]) Original der Eheberedungsurk. im K. Hauptst.-Archiv zu Dresden Nr. 10,506. Vergl. auch Teschenmacher (s. Note 419) im diplomat. Coder. — [338]) Chronicon sive Annales, bei Mencken II, 662. — [339]) Glafey, Kern der sächs. Gesch., d. 9. März, Behr, Ge-

Digitized by Google

nealogie, d. 17. März. — [430]) Vergl. Note 419. — [431]) Monch. Pirn., bei Mencken II, 1485. J. S. Müller, sächs. Annalen S. 81. — [432]) J. S. Müller a. a. O. — [433]) Vergl. unt. Anm. G. G. Heinrich (s. Note 148) II, 81. 99. 283 ff. — [434]) Hausen (s. Note 123) S. 169. Friderici (s. Note 421) S. 9. Vergl. auch Müller sächs. Annalen. (Unrichtig gibt Joh. Hübner, genealog. Tab. S. 158, als Johann Ernst's Geburtsjahr 1534 u. als sein Todesjahr 1553 an). — [435]) Biogr. d. Sachs. (s. Note 423) II, 144. — [436]) Luther's Werke (Jenaer deutsche Ausg.) VII, 424. — [437]) Dr. von Langenn, Moritz, Herzog u. Churf. zu Sachsen ꝛc. (Leipzig 1841. 8.) I, 296. — [438]) von Langen a. a. O. I, 336 f. — [439]) v. Langen I, 297. — [440]) Curtius, de reb. gestis Alex. magni lib. IV. cap. XII. — [441]) Die ganze Darstellung nach Gregor. Leti, vie de Charles V. (Amsterd. 1700) Part. III. liv. II. pag. 208 ff. und Lud. ab Avila, commentar. de bello german. a Carolo V. gesto (Antwerp. 1550. 8.) p. 330 ff. — [442]) J. H. Stuss (s. Note 419) S. 10. — [443]) A. Bräunlich, Joh. Friedr. der Großm. (Weimar 1854) S. 8 f. — [444]) Müller, Annalen S. 108. — [445]) L. ab Avila (s. Note 439) lib. II. p. 123 u. 128. — [446]) (Joh. Stigel) Programm der Univ. Jena bei Sibylla's Begräbniß. — [447]) von Langenn, Moritz ꝛc. I, 428 f. — [448]) Jo. Forsteri oratio de illustri princ. Sibylla cet. (Viteberg. 1554) S. 15 f. — [449]) A. Schöll, Weimar's Merkwürdigk. S. 54. — [450]) Vergl. A. Tertor, histor. Bildersaal d. sächs. Geschichte (Meißen 1835) II, 25. — [451]) J. H. Stuss, commentatio continuata de Sib. Cliv. (Gotha 1755) 3. Abschn. — [452]) S. Hortleder, von den Ursachen des deutschen Krieges (Gotha 1645) II, 987. — [453]) Etzliche Schriften des gefangenen ꝛc. Kurf. Joh. Friedrichs des älteren ꝛc. Gedruckt im J. 1629. — [454]) S. M. Joh. Stolz's in der Schloßk. zu Weimar 1554 zu Ehren Joh. Friedrich's gehaltene Leichenpredigt, bei Hausen (Note 123) S. 119. — [455]) Hausen S. 120. — [456]) Joh. Rosinus in den Biographien Friedrichs des Weisen, Johann des Best. u. Joh. Friedrich des Großm. S. H. h. 4. — [457]) Jo. Friderici (s. Note 241) S. 75. — [458]) Joh. Forster (s. Note 446) S. 6. — [459]) Forster S. 19 u. J. Stolz bei Hortleder a. a. O. S. 989. — [460]) v. Amsdorff's Bericht vom christl. Abschied Joh. Friedrichs ꝛc., bei Hausen (s. Note 123) S. 186 f. — [461]) Wahrhaft. Bericht, wie der durchl. Fürst Joh. Friedrich ꝛc. von dieser Welt ist abgeschieden v. Joh. Stigel, bei Hausen S. 183. — [462]) Vergl. E. W. Tentzel, Saxonia Numism. Lin. Ernest. Medaille Nr. 4. — [463]) M. Stolz's beide Predigten befinden sich bei Hortleder S. 982 ff. u. bei Hausen S. 119 ff. Melanchthon's dagegen in den Oration. Philippi II, 757. 599. — [464]) Lateinisches Programm der Univ. Jena am Begräbnißtage Sibylla's, S. 22. — [465]) Hausen S. 138. — [466]) Prof. Dr. Förster in Jena in seiner Oratio ꝛc. S. 17. — [467]) Vergl. das Weimarische Kirchen- und Schulblatt 1854. 3. Heft. — [468]) Monum. Landgrav. Thur. et Marchion. Misn., bei Mencken II, 875 f. u. J. G. Gruner, Geschichte Joh. Friedr. des Mittl. Coburg 1785. — [469]) Heinrich (s. Note

Digitized by Google

148) II, 146 ff. u. Dr. G. Gretschel, Gesch. des sächs. Volkes u. Staates (Leipz. 1854) II, 17 ff. — [470]) Heinrich a. a. O. S. 134 u. Müller (s. Note 199) S. 137 f. — [471]) Durch die in der Note 385 angeführte Schrift des Herrn Geh. Rath ꝛc. Dr. von Langenn, welche auf Handschriften des sächs. Hauptstaats-Archivs sich gründet, u. welcher wir hier, so weit nicht andere Quellen namhaft gemacht werden, folgen. — [472]) In Urkunden nannte sie sich Offka; vergl. die diplomat. Nachlese S. 116. — [473]) So Müller, sächs. Annalen S. 27. Im „Kreis sächs. Ahnfr." (s. Note 344) ist das J. 1451 angegeben. — [474]) Nach C. F. Wagenseil, histor. Unterhalt. (Nürnb. 1818) III, 42. stammte er aus der Familie von Cunstädt (Kunstat) u. erhielt den Namen Podiebrad von einem Schlosse, bei welchem er 1438 einen großen Sieg erfochten hatte. Nach G. W. Böttiger, Gesch. des Kurf. ꝛc. Sachsen (Hamb. 1830) I, 477 aus dem alten deutschen Hause der Grafen von Bernek u. Nidda. Nach Hübner, geneal. Tab. 104 war er ein Graf zu Glatz. — [475]) Vergl. Pelzel, Geschichte v. Böhmen I. S. 475 u. Hübner, gen. Tab. 107. — [476]) Sammlung vermischt. Nachr. zur sächs. Gesch. (Chemnitz 1769) III. S. 246. — [477]) v. Langenn, Herz. Albrecht d. Beh. ꝛc. S. 36. — [478]) v. Langenn, H. Albr. S. 37. — [479]) Das Original der Ehebereduugsurkunde, dat. Eger Mittw. nach Georg d. Märt. 1459 befindet sich im Hauptstaats-Archiv zu Dresden. Ebenso der Revers König Georg's, Sid. auf St. Martinstag zu Eger dem Herz. Albr. zu überantworten. — [480]) Mon. Pirn. bei Mencken II, 1449. — [481]) Aus den Acten des damaligen Marschallamtes u. dem Schreiben Friedrich's vom 23. Oct. 1459, bei von Langenn, Albrecht, S. 40 f. — [482]) Chron. Magdeb., bei H. Meibom., Script. rer. germ. II, 363. J. S. Müller sächs. Annal. S. 33. — [483]) Den Vertrag selbst siehe bei Joh. Im. Müller, Reichstagstheater unter Kfr. Friedr. V. Vorstell. II. C. IX. S. 537, vergl. auch Weiße, Gesch. der churfächf. Staaten II, 329. — [484]) Mich. Bojemus, vita Alb. anim. — [485]) G. Fabricius, elect. Sax. lib. VII. Saxon. illustr. p. 799. — [486]) v. Langenn, Albr. d. Beh., S. 460 u. 468. — [487]) G. Spalatin, de Alb. duc. Sax. liberis, bei Mencken II, 2139. — [488]) Mon. Landgr. Thur., bei Mencken II, 855. — [489]) v. Lingen, kleine deutsche Schriften I, 207. gegen Spalatin, welcher S. zum 70jährigen Greise macht. — [490]) G. Fabricius, de rebus Misn. p. 804. — [491]) S. ihren Verzicht u. Leibgedingsbrief, d. d. Insbruck Dienstag nach St. Matthiätag 1484 bei Did. de Lequilis, de reb. Austriac. P. 3. de matrimon. Austr., Excurs. 5. fol. 273. — [492]) Spalatin a. a. O. (Note 485). — [493]) Auf Grund der (Note 387 bezeichneten) Dr. v. Langenn'schen Monographie. — [494]) Vergl. von Langenn, H. Albr. d. Beh., S. 490. — [495]) Es geschah dieß unter Johann's von Meißen bischöflicher Regierung; vergl. Calles, series Misnens. episcopor. p. 325. — [496]) Monachus Pirnens., bei Mencken II, 1449. — [497]) G. Spalatin (s. Note 487) S. 2144. — [498]) Dr. v. Langenn, Züge aus d. Leb. d. Herz. Sidonia S. 6 f. — [499]) Dr. v. Langenn, Herz. Albr. d. Beh., S. 213. — [500])

Digitized by Google

Behr, Genealogie S. 40. — [501]) Pirnaischer Mönch, bei Mencken II, 1454 u. 1472. — [502]) G. Spalatin, de Alb. liberis, Mencken II, 2127. — [503]) J. S. Müller, sächs. Annal. S. 57. — [504]) Rechnung Georg's von Wiedenbach von Cantate 1496 bis dahin 1497, Auszug daraus bei von Langenn, Albr. d. Beh. S. 488 ff. — [505]) Joh. Jac. Vogel, Leipz. Annalen S. 68. Müller a. a. O. — [506]) Hausen, Busta (s. Note 123) S. 527 f. Müller, Annal. S. 65. — [507]) G. Spalatin a. a. O. S. 2150. — [508]) Der dem Herzog Georg Beistand leistende Herzog Heinrich der Aeltere v. Braunschweig ward leider bei der Belagerung von Oela in Friesland erschossen. — [509]) Nach Originalbriefen im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden; vergl. v. Langenn, Sidonie (Note 387) S. 64 f. — [510]) Ch. E. Weiße, Museum f. d. sächs. Gesch., Literat. u. Staatskunde (Leipz. 1794 ff.) I. Bd. 2. Stück S. 177 f. — [511]) Pirn. Mönch (Note 501) S. 1546. — [512]) Vergl. Ant. Weck, Chronik v. Dresden, S. 539. Hasche, diplomat. Gesch. v. Dresd. II, 167. u. Dr. Gust. Klemm, Chronik v. Dresden I, 175 f. — [513]) Dr. von Langenn, Kurf. Moritz, II, 139 f. — [514]) Pirnaischer Mönch S. 1546 u. Klemm a. a. O. I, 179. — [515]) Originalhandschreiben im Dresdner Staatsarchiv; vergl. v. Langenn, Sidonia, S. 36, 45—48, 64, 102, 106. — [516]) v. Langenn, Sidonia, S. 47. — [517]) Hausen, Busta (Note 123) S. 270. — [518]) Spalatin (Note 502) S. 2126 u. 2143. — [519]) Spalatin S. 2141 ff. Desselben Chronicon s. Annales, bei Mencken S. 638. — [520]) Original, Dat. Cassel am Sebastianstag 1524, im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden (Schreiben an Frau Barbara ꝛc. zu Sachsen ergangen 1521—34. Nr. 18 b). — [521]) Original-Urkunde Nr. 10, 631. im Dresdner Hauptst.-Archiv. — [522]) J. S. Müller, sächs. Annalen S. 89 u. P. M. Sagittarius de loc. sepulchral., bei Mencken II, 805. — [523]) Feller, Noten zu Bircken's sächs. Heldensaal II, 120. — [524]) Spalatin a. a. O. S. 2134. Chronic. Numburg., bei Mencken script. rer. germ. praes. saxon. II, 90. — [525]) Friedr. Graf v. Beust, zwei fürstl. Schwestern ꝛc. (s. Note 397) S. 19. — [526]) Spalatin (s. Note 487) S. 2145—2157. — [527]) Weiße, Museum (s. Note 510) I. Bd. 2. St. S. 176. — [528]) Spalatin (s. Note 487) S. 2163—65 u. 2173. — [529]) P. Langii Chron. Naumb. eccl., bei Mencken II, 89. — [530]) Müller, sächs. Annal. S. 95. Mehres darüber siehe in dem nächstfolgenden Abschnitte. — [531]) Originalhandschreiben, dat. Schwarzenberck 1542 Dienst. nach Sim. u. Judä, im K. Hauptstaats-Arch. zu Dresden (Churf. Mor. u. Aug. Fr. Müller sel. Gedächtn. Händel u. Briefe a. 1539—1561). — [532]) Orig. im Dresdn. Archiv, Sib.'s Brief von Lomberg (Lauenburg?) 1542 Freit. nach Andr., Franz's Br. v. Schwarzenberg 1542 Dienst. nach Sim. u. Judä. — [533]) Sachsen's Kirchengalerie (Dresden, H. Schmidt) XII, 227. — [534]) Andr. Moller, Annal. Friberg. ad an. 1533. — [535]) Bernh. Freydinger, kurzes Verzeichn. etliches Thuns Heinrichs zu Sachsen, in A. F. Glafey's Kern der Gesch. des Hauf. Sachsen S. 149 ff. — [536]) Luther's Werke, Wittenb. Ausg. T. IX. fol. 177, Altenburg II, 352.

Digitized by Google

auch abgedr. in Wilisch, Kirchenhistor. d. Stadt Freiberg (Leipz. 1737. 4.) Bd. I. S. 91. — [537]) Freydinger a. a. O. S. 155. — [538]) V. L. de Seckendorf (s. Note 221) p. 740 f. — [539]) Epistolae Luth. (Erfurt. 1597. fol.) Nr. 219. — [540]) Dav. Chytraeus, Chronicon Saxoniae (Lips. 1593. fol.) Lib. XV. p. 387. — [541]) Moller (s. Note 534) S. 220. — [542]) Vergl. Dr. G. E. Leo, Lesebuch f. ev. luth. Schulen (Waldb. u. Leipz. 1855) S. 3 f. — [543]) Dr. v. Langenn, Moritz (s. Note 437) I, 49. — [544]) (Ziller) Denkw. aus d. Reform. Gesch. d. Resid. Dresd. (Meißen 1827. 8.) S. 18. Weck, Chron. v. Dresd. S. 298 f. u. meine Jubelchronik der 3. Säcularf. d. Reform. in Sachsen (Grimma 1841. 4.) S. 8 u. 9. — [545]) v. Beust (s. Note 398) S. 20. — [546]) Hausen (s. Note 123) S. 295 u. v. Beust a. a. O. — [547]) v. Langenn, Moritz II, 143. — [548]) Originalbriefe im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden (s. Note 531). — [549]) Vergl. die vorhergehende Note. — [550]) J. S. Müller (s. Note 199) S. 133 u. v. Beust a. a. O. — [551]) D. Nicol. Selneccer, Leichenpred. üb. Kurf. August, bei Hausen (s. Note 123) S. 601, vergl. mit S. 1376 u. 1577. — [552]) v. Beust a. a. O. — [553]) C. W. Böttiger (s. Note 474) I, 495. — [554]) Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. I, 51 f. — [555]) Müller's Annalen S. 83, vergl. mit dem bekannten Moritzdenkmal in Dresden (nicht also 1529, wie bei Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. S. 112 steht). — [556]) Georg. Arnold, vita Mauricii, bei Mencken (s. Note 1) II, 1162. — [557]) Kreis sächs. Ahnfr. (s. Note 346) Nr. 3. — [558]) Vergl. über dieses ganze Verhältniß Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. S. 83 ff. u. Dietr. Chr. von Rommel, Philipp der Großm. ꝛc. I. S. 436 ff., dessen Gesch. v. Hessen (Marb. 1820—27) III, 2. S. 209. — [559]) So Spalatin (s. Note 487) S. 2164. Nach einem Briefe von Moritz, dat. 12. Jan. 1541 aber geschah die Vermähl. zu „Cazenelnpogen," und nach Müller, Annal. S. 95 zu Cassel. Die im Hauptst.-Arch. zu Dresden befindliche Ehestiftungsurkunde Nr. 10,968. vom 11. Jan. 1541 ist von Marburg aus datirt. — [560]) v. Rommel a. a. O. II, S. 409 u. Müller, Annal. S. 95. — [561]) Das Schreiben, dat. Marb. 12. Jan. 1541, findet sich abgedruckt bei v. Langenn a. a. O. II, 195 f. — [562]) Spalatin'(s. Note 487) S. 2165—2169. — [563]) v. Langenn a. a. O. I, 112. — [564]) Dr. Gust. Klemm, Chron. d. Resid. Dresden (Dresd. 1837) I, 203 f. — [565]) Müller, Annalen (s. Note 199) S. 100, 101, 105. — [566]) Kreis sächs. Ahnfr. (s. Note 346) a. a. O. — [567]) Sie sind beigedruckt der Dissertation von Gottfr. Aug. Arndt: Nonnulla de ingenio et morib. Mauritii, princ. elect. Sax., Lips. 1806. — [568]) v. Langenn a. a. O. II, 160 f. — [569]) Man sehe das Testament bei Joh. Chr. Lunig, teutsches Reichsarchiv (1710—22) Pars spec. von Sachsen P. II. n. 31. p. 66. — [570]) v. Langenn a. a. O. I, 594 f. — [571]) Hausen (s. Note 123) S. 610. — [572]) Menschenfreund (Pirna 1855) Jahrg. XII. N. 1. — [573]) P. M. Sagittarius (s. Note 264) S. 801. — [574]) Original der Ehebereddungsurkunde v. 2. Juni 1561 im Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 11,659. — [575]) Originalurk., dat. Leipzig 24. Aug. 1561 im Dresdner Archiv Nr.

Digitized by Google

11,666. — [576]) Hauptst.-Archiv zu Dresden, Copialien Nr. 433. fol. 78 ff. 85 ff. — [577]) Vergl. Sammlung vermischt. Nachr. zur sächs. Gesch. (s. Note 476) XI., 228—322. G. W. Böttiger (s. Note 474) II, 58. Müller (s. Note 199) S. 133 u. Ed. Beyer (s. Note 37) S. 778. — [578]) Zach. Schilter, oratio de obitu luct. dom. Annae (Lips. 1585) p. 7, 8, 11. M. Chr. Henr. Weissius, Annam matrem. etc. brevibus commemorat (Annab. 1725) p. 1. — [579]) Nic. Leutinger, orat. de vita et obitu ill. dom. Annae cet. (Witteb. 1586) p. 13. — [580]) J. Hübner, geneal. Tab. (Frankf. 1737) T. 86. Behr, Geneal. (s. Note 169) T. 40. — [581]) Leutinger a. a. O. S. 34. Schilter a. a. O. S. 1. — [582]) Schilter S. 11. — [583]) Gh. H. Weisse (s. Note 578) S. 2. — [584]) Das Original der Eheberedungsurkunde von obigem Dato befindet sich im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 11,343. — [585]) Haufen (s. Note 123) S. 608 f. Vogel, Leipz. Annal. S. 154. — [586]) Stybaras, Concion. funebr. princip. quorund. P. II. p. 176. — [587]) Annal. Torgav., bei Mencken (s. Note 1) II, 586 f. Müller (s. Note 199) S. 112. — [588]) Dr. von Langenn, Moritz, Herz. u. Churf. v. S. II, 143—149 u. Fr. von Raumer, histor. Taschenbuch (6. Jahrg. Leipz. 1835) S. 217 ff. liefern die in's Einzelne gehenden Beschreib. dieser Festlichkeiten. — [589]) Müller, sächs. Annal. S. 155. — [590]) Dr. Mart. Mirus, drei christl. Leichenpred. üb. den sel. Absch. ꝛc. Anna's (Dresd. 1586), in der zweiten, am 31. Oct. 1585 gehalt. Predigt. — [591]) D. J. A. Gleich, Annal. ecclesiastici (Dresden 1730. 4.) I, 649 f. enthält den vollständ. Abdruck des Schreibens. — [592]) Laur. Faust, Stemmatograph. Saxon. p. 285. Weissius a. a. O. S. 4. — [593]) Kreis sächs. Abuhr. (s. Note 346) Nr. 4. Anmerkung. — G. W. Böttiger (s. Note 474) II, 58. — [594]) Dr. Nic. Selnecker, Sup. u. Prof. in Leipzig (Zwo christl. kurze Leichenpred. ꝛc.) S. 11. — [595]) Haufen (s. Note 123) S. 600 f. — [596]) Dr. N. Selnecker, zwo christl. Leichenpr. (s. Note 594) S. 12. — [597]) Leutinger (s. Note 579) S. 49. — [598]) Schilter (s. Note 578) S. 21. — [599]) Dr. G. Klemm, Chron. v. Dresden (s. Note 564) I, 221. — [600]) Leutinger a. a. O. S. 81. — [601]) Chr. Gerber, Histor. der Wiedergeborn. in Sachsen (Dresden 1727. 8.) III, 23 f. — [602]) Hasche Magaz. d. sächs. Gesch. VII, 47 f. enthält dasselbe vollständig. — [603]) Gerber a. a. O. führt dasselbe S. 30—32 vollständig an. — [604]) Weisse a. a. O. S. 4. — [605]) Originalbriefe im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden vom 23 u. 30. Juni 1571 u. Palmsonnt. 1572. — [606]) von Langenn, Moritz ꝛc. II, 154. — [607]) Vergl. überhaupt „Aphorismen zur Geschichte der Medicin in Sachsen, besond. im 16. Jahrh." in Dr. Wilh. Schäfer's Sachsen-Chronik (Dresden 1852 f.) I, 87—106. — [608]) Schilter a. a. O. — [609]) Nostiz-Jänckendorf (s. Note 346) Nr. 4. — [610]) v. Langenn, Moritz II, 142. — [611]) Ant. Weck, Dresdn. Chron. S. 386 f. — [612]) Mirus a. a. O. — Leutinger (s. Note 579) S. 94. — Schilter (s. Note 578) S. 29 f. — [613]) Nostiz u. Jänckendorf a. a. O. — [614]) Gerber (s. Note 601) S. 20. — [615]) (Ziller) Denkwürd. aus d. Reform.

Digitized by Google

auch abgedr. in Wilisch, Kirchenhistor. d. Stadt Freiberg (Leipz. 1737. 4.) Bd. I. S. 91. — [537]) Freydinger a. a. O. S. 155. — [538]) V. L. de Seckendorf (s. Note 221) p. 740 f. — [539]) Epistolae Luth. (Erfurt. 1597. fol.) Nr. 219. — [540]) Dav. Chytraeus, Chronicon Saxoniae (Lips. 1593. fol.) Lib. XV. p. 387. — [541]) Moller (s. Note 534) S. 220. — [542]) Vergl. Dr. G. E. Leo, Lesebuch f. ev. luth. Schulen (Waldb. u. Leipz. 1855) S. 3 f. — [543]) Dr. v. Langenn, Moritz (s. Note 437) I, 49. — [544]) (Ziller) Denkw. aus d. Reform. Gesch. d. Resid. Dresd. (Meißen 1827. 8.) S. 18. Weck, Chron. v. Dresd. S. 298 f. u. meine Jubelchronik der 3. Säcularf. d. Reform. in Sachsen (Grimma 1841. 4.) S. 8 u. 9. — [545]) v. Beust (s. Note 398) S. 20. — [546]) Hausen (s. Note 123) S. 295 u. v. Beust a. a. O. — [547]) v. Langenn, Moritz II, 143. — [548]) Originalbriefe im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden (s. Note 531). — [549]) Vergl. die vorhergehende Note. — [550]) J. S. Müller (s. Note 199) S. 133 u. v. Beust a. a. O. — [551]) D. Nicol. Selneccer, Leichenpred. üb. Kurf. August, bei Hausen (s. Note 123) S. 601, vergl. mit S. 1376 u. 1577. — [552]) v. Beust a. a. O. — [553]) C. W. Böttiger (s. Note 474) I, 495. — [554]) Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. I, 51 f. — [555]) Müller's Annalen S. 83, vergl. mit dem bekannten Moritzdenkmal in Dresden (nicht also 1529, wie bei Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. S. 112 steht). — [556]) Georg. Arnold, vita Mauricii, bei Menecken (s. Note 1) II, 1162. — [557]) Kreis sächs. Ahnfr. (s. Note 346) Nr. 3. — [558]) Vergl. über dieses ganze Verhältniß Dr. v. Langenn, Moritz ꝛc. S. 83 ff. u. Dietr. Chr. von Rommel, Philipp der Großm. ꝛc. I. S. 436 ff., dessen Gesch. v. Hessen (Marb. 1820—27) III, 2. S. 209. — [559]) So Spalatin (s. Note 487) S. 2164. Nach einem Briefe von Moritz, dat. 12. Jan. 1541 aber geschah die Vermähl. zu „Cazenelnpogen," und nach Müller, Annal. S. 95 zu Cassel. Die im Hauptst.-Arch. zu Dresden befindliche Ehestiftungsurkunde Nr. 10,968. vom 11. Jan. 1541 ist von Marburg aus datirt. — [560]) v. Rommel a. a. O. II, S. 409 u. Müller, Annal. S. 95. — [561]) Das Schreiben, dat. Marb. 12. Jan. 1541, findet sich abgedruckt bei v. Langenn a. a. O. II, 195 f. — [562]) Spalatin (s. Note 487) S. 2165—2169. — [563]) v. Langenn a. a. O. I, 112. — [564]) Dr. Gust. Klemm, Chron. d. Resid. Dresden (Dresd. 1837) I, 203 f. — [565]) Müller, Annalen (s. Note 199) S. 100, 101, 105. — [566]) Kreis sächs. Ahnfr. (s. Note 346) a. a. O. — [567]) Sie sind beigedruckt der Dissertation von Gottfr. Aug. Arndt: Nonnulla de ingenio et morib. Mauritii, princ. elect. Sax., Lips. 1806. — [568]) v. Langenn a. a. O. II, 160 f. — [569]) Man sehe das Testament bei Joh. Chr. Lunig, deutsches Reichsarchiv (1710—22) Pars spec. von Sachsen P. II. n. 31. p. 66. — [570]) v. Langenn a. a. O. I, 594 f. — [571]) Hausen (s. Note 123) S. 610. — [572]) Menschenfreund (Pirna 1855) Jahrg. XII. N. 1. — [573]) P. M. Sagittarius (s. Note 264) S. 801. — [574]) Original der Eheberedungsurkunde v. 2. Juni 1561 im Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 11,659. — [575]) Originalurk., dat. Leipzig 24. Aug. 1561 im Dresdner Archiv Nr.

Digitized by Google

11,666. — [576]) Hauptst.-Archiv zu Dresden, Copialien Nr. 433. fol. 78 ff. 85 ff. — [577]) Vergl. Sammlung vermischt. Nachr. zur sächs. Gesch. (s. Note 476) XI., 228—322. C. W. Böttiger (s. Note 474) II, 58. Müller (s. Note 199) S. 133 u. Ed. Beyer (s. Note 37) S. 778. — [578]) Zach. Schilter, oratio de obitu luct. dom. Annae (Lips. 1585) p. 7, 8, 11. M. Chr. Henr. Weissius, Annam matrem. etc. brevibus commemorat (Annab. 1725) p. 1. — [579]) Nic. Leutinger, orat. de vita et obitu ill. dom. Annae cet. (Witteb. 1586) p. 13. — [580]) J. Hübner, geneal. Tab. (Frankf. 1737) T. 86. Behr, Geneal. (s. Note 169) T. 40. — [581]) Leutinger a. a. O. S. 34. Schilter a. a. O. S. 1. — [582]) Schilter S. 11. — [583]) Gh. H. Weisse (s. Note 578) S. 2. — [584]) Das Original der Eheberedungsurkunde von obigem Dato befindet sich im K. Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 11,343. — [585]) Haufen (s. Note 123) S. 608 f. Vogel, Leipz. Annal. S. 154. — [586]) Stybaras, Concion. funebr. princip. quorund. P. II. p. 176. — [587]) Annal. Torgav., bei Mencken (s. Note 1) II, 586 f. Müller (s. Note 199) S. 112. — [588]) Dr. von Langenn, Moritz, Herz. u. Churf. v. S. II, 143—149 u. Fr. von Raumer, histor. Taschenbuch (6. Jahrg. Leipz. 1835) S. 217 ff. liefern die in's Einzelne gehenden Beschreib. dieser Festlichkeiten. — [589]) Müller, sächs. Annal. S. 155. — [590]) Dr. Mart. Mirus, drei christl. Leichenpred. üb. den sel. Absch. ꝛc. Anna's (Dresd. 1586), in der zweiten, am 31. Oct. 1585 gehalt. Predigt. — [591]) D. J. A. Gleich, Annal. ecclesiastici (Dresden 1730. 4.) I, 649 f. enthält den vollständ. Abdruck des Schreibens. — [592]) Laur. Faust, Stemmatograph. Saxon. p. 285. Weissius a. a. O. S. 4. — [593]) Kreis sächs. Ahnfr. (s. Note 346) Nr. 4. Anmerkung. — C. W. Böttiger (s. Note 474) II, 58. — [594]) Dr. Nic. Selnecker, Sup. u. Prof. in Leipzig (Zwo christl. kurze Leichenpred. ꝛc.) S. 11. — [595]) Haufen (s. Note 123) S. 600 f. — [596]) Dr. N. Selnecker, zwo christl. Leichenpr. (s. Note 594) S. 12. — [597]) Leutinger (s. Note 579) S. 49. — [598]) Schilter (s. Note 578) S. 21. — [599]) Dr. G. Klemm, Chron. v. Dresden (s. Note 564) I. 221. — [600]) Leutinger a. a. O. S. 81. — [601]) Chr. Gerber, Histor. der Wiedergeborn. in Sachsen (Dresden 1727. 8.) III, 23 f. — [602]) Hasche Magaz. d. sächs. Gesch. VII, 47 f. enthält dasselbe vollständig. — [603]) Gerber a. a. O. führt dasselbe S. 30—32 vollständig an. — [604]) Weisse a. a. O. S. 4. — [605]) Originalbriefe im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden vom 23 u. 30. Juni 1571 u. Palmsonnt. 1572. — [606]) von Langenn, Moritz ꝛc. II, 154. — [607]) Vergl. überhaupt „Aphorismen zur Geschichte der Medicin in Sachsen, besond. im 16. Jahrh." in Dr. Wilh. Schäfer's Sachsen-Chronik (Dresden 1852 f.) I, 87—106. — [608]) Schilter a. a. O. — [609]) Nostiz-Jänckendorf (s. Note 346) Nr. 4. — [610]) v. Langenn, Moritz II, 142. — [611]) Ant. Weck, Dresdn. Chron. S. 386 f. — [612]) Mirus a. a. O. — Leutinger (s. Note 579) S. 94. — Schilter (s. Note 578) S. 29 f. — [613]) Nostiz u. Jänckendorf a. a. O. — [614]) Gerber (s. Note 601) S. 20. — [615]) (Ziller) Denkwürd. aus d. Reform.

Digitized by Google

Dresd. S. 22 f. — Gerber S. 21 f. — [616]) M. J. G. Frenckel, Diptych. Ossit. p. 156. — Gleich (s. Note 591) I, 350. — [617]) Weisse (s. Note 578) S. 5. — [618]) Dr. Schäfer, Sachsenchronik I, S. 81 — [619]) Heinrich (s. Note 148) II, 273 f. — Gleich (Note 591) I, 38 ff. — Samml. vermischt. Nachr. zur sächs. Gesch. Th. VIII. S. 55 ff. — [620]) Nic. Leutinger S. 82. — [621]) S. die aus dem Staatsarchiv abgedr. Briefe bei Dr. W. Schäfer, Sachsen-Chronik I, 76 ff. — [622]) Orig. Br. im Kön. Hauptst.-Arch. zu Dresden (König Friedrich's v. Dän. Schreib. an seine gel. Schw. die Kf. zu S. a. 1561—81. fol. 346). — [623]) „Erzherzogen Carls zu Oesterreich Gemahls Schreiben an die Churfürstin zu Sachsen und die darauf erfolgten Antworten v. A. 1581 bis auf d. 9. Juli 1585." — [624]) Gleich (s. Note 591) I, 101, 118. — [625]) Origin. im Dresdner Staatsarchiv (s. Note 623). — [626]) Dr. N. Selneccer (s. Note 594) S. 13. — [627]) Zach. Schilter a. a. O. S. 33 ff. — [628]) J. S. Müller, sächs. Annal. S. 189. — [629]) Gerber a. a. O. S. 25. — [630]) Leutinger a. a. O. S. 100 ff. — Schilter S. 35 f. — [631]) Im J. 1588 erschienen zu Leipzig bei Joh. Beyer in Quartform 46 Gedächtnißpredigten auf Anna u. ihren Gemahl, darunter 16 auf Erstere. — [632]) Gleich (s. Note 591) I, 233 f. 317 f. — [633]) C. A. Müller, Forschungen auf d. Gebiete d. neueren Gesch. (Dresden u. Leipz. 1838. 8.) 1. Liefr. S. 235. — [634]) Hausen, gloriosa busta (s. Note 123) S. 625. — Gleich (s. Note 591) I, 318. — Das Orig. der Eheberedungsurk. v. 14. Dec. 1585 befindet sich im Hauptst.-Archiv zu Dresden, Nr. 2190. — [635]) J. Chr. Beemann, Historie des Fürstenth. Anhalt (1710 fol.) V, 204. — Annal. Torgav., bei Mencken II, 588. — [636]) Histor. carcerum D. C. Peuceri. Tigur. 1608. 8. — [637]) C. W. Böttiger (s. Note 476) II, 59 u. Müller, sächs. Annal. S. 192. — [638]) W. E. Tentzel, Saxonia numismatica, lin. Albert. (Dresd. 1705. 4.) p. 199 ff. — [639]) Müller, sächs. Annal. a. a. O. — Dr. Klemm, Chron. v. Dresd. I, 238 f. — [640]) Hausen a. a. O. S. 625. — Gleich a. a. O. I, 319. — [641]) J. S. Müller, sächs. Annal. S. 200. — [642]) C. A. Müller (s. Note 633) S. 235. — Nach Behr (s. Note 169) starb sie am 9. Nov. 1616. — [643]) Bericht von d. christl. Leben u. sel. Absch. ꝛc. Christian's (Dresd. 1595). — Hausen, glor. busta S. 970 f. u. 1380 f. — [644]) Kurze u. wahrh. Erzähl. v. d. Geburt ꝛc. Christian's. Aus dem Latein. verdeutscht (gedr. 1594) S. 8. — Die Eheberedungsurk. v. 26. Juni 1581 befindet sich im Dresdn. Staatsarch., Orig. Nr. 12,099. a u. b. — [645]) A. Weck, Dresd. Chron. S. 351 f. — [646]) Vergl. die Note 643 angef. Schrift. — [647]) S. die Schrift bei Note 643. — [648]) Dr. G. Klemm, Chron. v. Dresd. I, 245 f. — [649]) Hasche, diplomat. Gesch. v. Dresden III, 14. — A. Weck, Chron. v. Dresd. S. 327. — [650]) Dr. Klemm, Chron. v. Dresden I, 249. — [651]) Lic. Hofpred. Joh. Salmuth in der 3. Leichenpredigt (bei Hausen a. a. O. S. 829). — [652]) Dr. Chr. E. Weiße (s. Note 509) III. Bd. 1. St. S. 57 f. — [653]) C. A. Engelhardt, Erdbeschreib. v. Kursachsen (Leipz. 1804 ff.) V, 45. — [654]) Chr. A. Bahn, Diac. in

Digitized by Google

Frauenstein, Trauerede bei d. Vermähl. des Diac. Ch. F. Kuntze zu Roßwein (ohne Jahrzahl) S. 4. — [655]) Vergl. die Schrift: „Derer drei Prediger, die bei dem gerechtfert. D. Grell aufgewartet, Examen examinis Pierianí" (Leipz. 1603. 8.) S. 174. — [656]) Hausen (s. Note 123) S. 962. — [657]) Böttiger (s. Note 474) II, 68. — [658]) Weiße a. a. O. S. 67. — [659]) Vergl. über Grell u. seinen Prozeß (Klotsch u. Weiße) Samml. vermischter Nachr. zur sächs. Gesch. IV, 195—333. — [660]) Hasche, Magazin der sächs. Gesch. Thl. VIII. S. 297 ff. — [661]) M. C. G. Ziller, Denkmal der frommen u. hochverd. Gbf. Sophie v. Sachsen ꝛc. (Dresden 1828. 8.) S. 8 ff. — (Desselben) Denkwürdigk. aus d. Reform. Gesch. v. Dresd. (Meißen 1827) S. 68 ff. — [662]) Das Original der Leibgedingverschreibung, dat. Eibenstock, d. 10. Aug. 1583 befindet sich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Orig. Nr. 12, 140 u. 12, 141. — [663]) Albr. Thamm's Colditzer Chronicon, in Joh. Kamprad's Chron. v. Leisnig u. Colditz (Leipz. 1753) S. 529 u. bei Mencken (s. Note 1) II, 752, wo aber statt 1603 unrichtig 1593 steht. — [664]) Weiße, Mus. d. sächs. Gesch. III. Bd. 1. St. S. 62. — [665]) Mencken a. a. O. II, 685. — [666]) Weller, Gedächtnißpred. auf Joh. Georg I. (Hausen a. a. O. S. 1407). — [667]) Gleich, Annal. eccles. I, 565. — [668]) Hof-Kirchenbuch in 4. S. 233. — [669]) Orig. Dat. Colditz 10. Dec. 1606 im K. Hauptst.-Arch. zu Dresd. Nr. 11, 660. — [670]) Kamprad a. a. O. S. 537. — [671]) Gleich, a. a. O. I, 552. — [672]) Origin. im Kön. Hauptst.-Archiv zu Dresden „Allerlei Chur.- u. Fürstl. Briefe, so an Frau Sophie, Herz. zu S., geb. Mgr. zu Br. einkomm. u. von ihr erlass. w. von A. 1584—1622." — [673]) „Des Churf. Sächs. Ob.-Hofpr. D. Hoe v. Hoenegg Nachricht von d. letzt. Stund. J. D. Frau Sophien, des Chf. Christians I. Gemahlin," in (J. G. Weller's) Altes aus allen Theilen d. Geschichte ꝛc. (Chemnitz 1764) II. Bd. 9. St. S. 374—390. — [674]) A. Thamm, Chron. Coldic., bei Mencken II, 753 (wo jedoch fälschlich d. 7. Sept. als Todestag bezeichnet ist). — Müller, sächs. Annal. S. 321. — [675]) Joh. Buchner, Prof. zu Wittenberg, in seiner latein. Trauerrede (bei Hausen, gloriosa Busta S. 1437). — [676]) Dr. Jak. Weller, bei Hausen S. 1374. — [677]) M. G. Green, Pred. über Joh. Georg II., bei Hausen S. 1576. — [678]) Joh. Kamprad a. a. O. Cap. VII, S. 109 f. — [679]) Dr. Joh. Weller a. a. O. — [680]) Dr. S. L. Caryzov, Gedächtnißpred. auf Joh. Georg IV., bei Hausen S. 1822. — [681]) Dan. Seiffart, mel melicum cum memorabil. princip. morientium (Altenburg 1705) S. 26. — [682]) M. Conr. Barthel, christl. Leichensermon v. d. durchl. ꝛc. Frau Hedwig ꝛc. (Torgau 1642. 4.) — Hasche, Magaz. der sächs. Gesch. Thl. VII. S. 323. — [683]) Das Orig. der Ehebered.-Urk., dat. Kopenhagen, 1. Mai 1602, befind. sich im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Nr. 12, 576. — [684]) Klemm, Chron. v. Dresden I, 255. — [685]) Schloßkirchenbuch in 4. fol. 51. Die erwähnte Predigt erschien 1602 (6 Bog. in 4.) bei M. Stöckel zu Dresden im Druck. — [686]) Vergl. M. P. Jenisius (Jenisch) de vita etc. Christiani II. (2. Ausg. Leipz. 1612) S. 38 ff. — J. Fr.

Digitized by Google

Frank (Prof. d. Gesch. in Leipz.) latein. Gedächtnißred. auf Christ. II. Tod. — Kurzer, jedoch ausführl. Bericht vom Beilag. Christ. II. (Jena 1603 in 4., 8 Bogen. — [687]) Hofpred. M. Paul Jenisch, bei Hausen (s. Note 123) S. 1163. — [688]) Origin. im Hauptst.-Arch. zu Dresden „Briefe Frauen Hedwig ꝛc. betr., wie solche mit ihrem Gemahl gewechselt worden 1602—1611." Nr. 8551. — [689]) K. A. Müller, Forschungen ꝛc. (s. Note 633) I, 21 f. — [690]) M. C. Barthel a. a. O. — [691]) M. J. Fr. Köhler, Beitr. zur Ergänz. d. Lebensgesch. d. Kfst. Hedwig, in Hasche's Magazin d. sächs. Geschichte VIII, 134 f. — [692]) Diese Ausg. erschien zu Dresden 1610. 8. bei Christ. Bergen in deutscher Sprache. Hallervord, Biblioth. curiosa p. 225 führt den latein. Titel so an: Spiritus sancti descriptio passionis et mortis Jesu Chr. ex Ps. Dav. LXIX. ut poenitentiam agat mundus, explicata et germanice edita, jussu Hedwigis, Ducissae Sax. denuo impressa. — [693]) Stiftungsbrief vom 15. Oct. (Hedwigstag) bei Hasche a. a. O. VII, 325—334. — [694]) Die Verordn. an d. Rath z. Schw. vom 2. Jan. 1622 ist bei Hasche S. 135 f. abgedruckt. — [695]) Der Fundationsbrief vom Fastenfonntag 1642 findet sich bei Hasche VII. 334—344. — [696]) K. A. Müller, Forschungen (s. Note 633) I, 218. — [697]) Darstellung nach M. Barthel in der (Note 682) angef. Schrift. — [698]) J. G. Wilcke, in der Dedication des sächs. Nepos S. 131. — [699]) Vergl. Hasche, Magazin VII. 405 f., 410 f. — [700]) Hasche a. a. O. VIII. 46—49. — [701]) Diese Briefe befinden sich im Kön. Hauptstaats-Archive zu Dresden in dem Bande Nr. 8551: „Briefe churf. sächs. Frau Wittbe zu Lichtenburg betr. mit Chf. J. Georg I. zu Sachs. gewechs. a. 1611—1627" und: „Churf. sächs. Wittbe zu Lichtb. Handbriefslein an Chf. J. G. I. a. 1612—1638." — [702]) Man findet sie in W. E. Tentzel's Medaillencabinet S. 362—373 beisammen. — [703]) Origin. in d. Dresdn. Archiv „Handbriefslein" (s. Note 701). — [704]) Dieselbe erschien im Druck Torgau 1642 (s. Note 682). — [705]) Gedruckt erschienen, Leipzig bei Thom. Schürers Erben u. Götz 1643. 8 Bgn. in 4. — [706]) Darstellung nach M. Barthel a. a. O. u. nach M. J. F. Köhler (s. Note 692) S. 138 f. — [707]) Aug. Buchneri, profess. Witteberg., oratio Joanni Georgio I. habita, bei Hausen, busta (s. Note 123) S. 1493. — [708]) Origin. der Eheberedungsurkunde im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 12,623 u. 12,624. — [709]) Justa Funebria cet. Sib. Elisab. d. 25. Febr. 1606 Plaviae soluta a M. Hoe (Lipsiae, offic. A. Lambergi) p. 17. — [710]) Schloßkirchenbuch in 4. fol. 51. a. u. Gleich (s. Note 591) I, 565. (Beide Vorträge erschienen noch in demselben Jahre im Druck). — [711]) Oratio in exequiis dom. Sib. Elis. habita in academ. Lips. 25. Febr. 1606 (Lips. ap. J. Apelium) p. 22. — [712]) Hoe a. a. O. S. 19 f. — [713]) Abrah. Thamm (s. Note 663) S. 536. K. Behr (s. Note 170) S. 41 setzt d. 20. Jan. als Entbindungstag. Vergl. auch Dr. G. Gretschel, Gesch. des sächs. Volkes u. Staates (Leipz. 1854) II, 166. — [714]) Orig. im Hauptst.-Arch. zu Dresd. (s. Note 688). — [715]) Unter dem Titel: Todtenspiegel aus d. 90. Psalm ꝛc. Leipz. b. Albr. Lamberg 1606. 8. —

Digitized by Google

[716]) Oratio academ. Lips. (s. Note 711) pag. 1. — [717]) Auch Buchner sagt a. a. O. „Nihil absolutius ad pulchritudinem formâ ejus, aetas illa mirata est.“ — [718]) Hoc a. a. O. S. 18 f. — [719]) Chr. Gerber (s. Note 601) III. S. 7. — Hausen (s. Note 123) S. 1718. — [720]) Dr. J. Weller, churſächſ. Macht- u. Ehrenſchild ꝛc. (Dresd. 1659) S. 209. — [721]) M. G. Grenn, Leichenpred. üb. Joh. Georg II., bei Hauſen S. 1580 f. — [722]) Weller a. a. O. S. 221 f. — [723]) Das Original der Receßurkunde zwiſchen den kurſächſ. u. kurbrandbg. Räthen über dieſe Vermählung, dat. Jüterbock, 5. Juni 1607 befindet ſich im Dresdner Hauptſtaats-Archiv, Nr. 12,666, und das der Eheberedung, dat. Köln an d. Spree, 15. Juni 1607 daſelbſt Nr. 12,667. — [724]) Weller S. 223. — [725]) S. Dresdn. Schloßkirchenbuch in fol. 51 b. u. Gleich (ſ. Note 591) I, 568. — Rüdiger ſächſ. Merkwürd. S. 885 u. A. geben unrichtig den 9. Juli als Trauungstag an. — [726]) Kreis ſächſ. Ahnfr. (ſ. Note 345) Nr. 5. — [727]) Latein. Rede von Aug. Buchner auf Joh. G. I. bei Hauſen, gloriosa Busta S. 1443. — [728]) Hofpr. M. Green (ſ. Note 721) S. 1575. — [729]) Dr. Weller, bei Hauſen S. 1402 f. — [730]) (Haſche) Magaz. d. ſächſ. Geſch. VII, 83. — [731]) Vergl. K. A. Müller, Forſch. auf d. Geb. d. neueren Geſch. (ſ. Note 633) S. 57. Auf dieſe gediegene, auf handſchriftliche Quellen des Kön. Sächſ. Hauptſtaats-Archivs ſich ſtützende Schrift beziehen wir uns hiermit zugleich hinſichtlich der im Folgenden mitgetheilten Auszüge aus Magd. Sibylla's Briefen. — [732]) Dr. G. Klemm, Chron. von Dresden I, 267. Daſelbſt wird, unter Verweiſung auf Weck S. 393 gegen Haſche, Geſch. v. Dresden III, 161. die (allerdings auch bei K. A. Müller I, 227 vorliegende) Angabe, daß Guſtav Adolph ſelbſt damals in Dresden erſchienen ſei, als irrig bezeichnet. — [733]) Die Zahl ſchwankt zwiſchen 80 und 93. Der Oberhofpr. Dr. Weller gibt in einer Leichenpredigt über Joh. Georg I. bei Hauſen S. 1384 in Allem 80 Nachkommen an (7 Söhne, 3 Töchter, 22 Enkel, 29 Enkelinnen, 13 Großenkel u. 6 Großenkelinnen), im Lebenslauf von Magd. Sib. dagegen (Churf. Macht- u. Ehrenſchild S. 237) 93 (10 Kinder, 25 Enkel, 30 Enkelinnen, 18 Großenkel u. 10 Großenkelinnen. Der Widerſpruch Weller's dürfte ſich indeſſen durch die Annahme erledigen, daß zwiſchen ſeinen beiden Angaben noch Nachkommen geboren worden ſind. — [734]) Nach Hausen, Busta S. 1603 ſtarb er zu Weißenfels, nach Gleich, Annal. eccl. II, 359 zu Halle. Bei Dr. Gretſchel (ſ. Note 468) II, 345 u. Dr. Müller (ſ. Note 633) I, 44 f. finden ſich die Todestage der Gemahlinnen von Auguſt u. Moritz als die der Herzöge ſelbſt aufgeführt. — [735]) P. M. Sagittarius (ſ. Note 265) S. 803. — [736]) M. M. R., Necrologium dom. Sax. coaev. (Lips. 1738) S. 10. — [737]) Necrologium a. a. O. — [738]) Ueber ſämmtliche Kinder iſt zu vergl. Weller, bei Hauſen S. 1388—1395 und im Churſächſ. Macht- u. Ehrenſchild S. 226—237. — [739]) Magaz. d. ſächſ. Geſch. VII, 69. — Gerber, Geſch. d. Wiedergeb. III, 9. — [740]) Dr. Müller a. a. O. S. 70 f. — [741]) Müller S. 76. — [742]) A. Buchner (ſ. Note 707) S. 1443. — [743]) Gleich, Annal. eccl. II,

Digitized by Google

226. Nachdem der verblichene Leichnam d. 4. Juni mit fürstl. Ceremonieen in die Kurfürstl. Gruft der Sophienkirche zu Dresden, u. am 30. Aug. zu Schiff gebracht, um in das Kön. Erbbegräbniß nach Dänemark abgeführt zu werden, hielt Dr. Weller auf Kurf. Befehl eine Trauer- u. Trostpredigt über 1 Mos. 49, 30—32. 39. „ein seliges Sterb- u. Trostkissen," vergl. Schloßkirchenbuch in 4. fol. 129. — [714]) Gleich II, 230. Dr. Weller stellte dabei in seiner eigenthümlichen Weise in der Predigt über Ps. 31, 16. dar: „die göttliche Feuermauer d. i. gottergebener Seelen herrliche u. mächtige Beschützung," sowie er bei dem 6 Monate vorher erfolgten Tode des neugebornen Söhnleins nach Hiob 1, 21. folgende Predigtdisposition entworfen hatte: „Das kurfürstliche Goldhaus — dabei zu finden 1) der Christen schwere Arbeitsstuben, 2) erfreulicher Probirofen u. 3) Schatzkammer." — [745]) Churfächs. Macht- u. Ehrenschild (s. Note 720) S. 244. — [746]) Original-Urkunde des Testaments Johann Georg's I. vom 20. Juli 1652 im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden. — [747]) (Hasche) Magazin der sächs. Geschichte VII. Th. S. 72. — [748]) Ueber Magd. Sib.'s Ende sind zu vergl. Weller, churfächs. Macht- u. Ehrenschild S. 246—268. Gerber, Gesch. d. Wiedergebornen in Sachsen 3. Thl. S. 14—19. Hasche a. a. O. S. 71—73. — [749]) Diese 3 Predigten nebst Lebenslauf sind im Druck erschienen unter d. Titel: Churfächs. Macht- u. Ehrenschild ꝛc." Dresden bei Chr. Berger 1659. 273 S. 4. — [750]) Hasche a. a. O. S. 74—90. — [751]) M. Mart. Gumprecht, Past. Pr. in Budissin, christl. Palm- und Cedernbaum, Budissin 1659 bei Chr. Baumann 58 S. in 4. — [752]) Dasselbe findet sich abgedruckt bei Gleich, Annal. eccles. Vorbericht S. 78 unter dem Titel: „Gebet eines christl. Potentatens Gemahlin, wenn ihr Herr von Feinden bedränget ꝛc. wird." — [753]) Dr. Gleich a. a. O. S. 77. — [754]) Belege dazu s. bei Dr. Müller (s. Note 633) I, 50. — [755]) Vergl. Dr. K. A. Müller a. a. O. I, 52 ff. — [756]) Dr. Ph. Jac. Spener, frommer Kinder Gottes kräft. Trost geg. d. Tod ꝛc., Predigt beim Hintritt der Kurf. Magd. Sib., Dresden, gedr. in der kurf. Hofbuchdr. 1687 in folio S. 86 ff. u. 101. Unrichtig ist bei Gretschel (s. Note 468) II, 433. u. bei Müller (s. Note 200) S. 264 der 28. u. der 17. Oct. als M. S.'s Geburtstag bezeichnet. — [757]) Hausen, Busta (s. Note 123) S. 1586 nennt irrthümlich die „Festung Pleißenburg zu Leipzig." — [758]) Original der Eheberedungs-Urkunde gleichen Datums im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 13,052. — [759]) M. G. Green, Leichenpred. üb. J. G. II, bei Hausen S. 1586. — Gleich, annal. eccles. III, 620. — [760]) Hofpred. Green a. a. O. S. 1511 u. 1587. — [761]) K. A. Müller, Forschungen ꝛc. (s. Note 633) I, 219. 222. — [762]) Gedruckt erschienen, Dresden bei Gimel Bergers sel. Erben 1643. 4. — [763]) Der Geburtstag ist nach Spener a. a. O. S. 103 angegeben. Andere (Hausen S. 1588. Müller, Annal. S. 369. Gleich III, 621. Behr 41) bezeichnen d. 15. Febr. — [764]) Gedruckt, Dresden in Seyfferts Druckerei 1662. 4 — [765]) Gretschel (s. Note 468) II, 410. — [766]) Ant. Weck, Chron. v. Dresd. S. 433. — [767]) J. S. Müller, sächs. Annal. S. 372 u. G.

Digitized by Google

Klemm, Dresdn. Chron. I, 273. — [768]) Gleich a. a. O. II, 244 u. 385. — [769]) Hausen (s. Note 123) 1607 u. 1609. — [770]) K. A. Müller a. a. O. I, 125. — [771]) Spener (s. Note 755) S. 112—115. — [772]) Bei Spener befindet sich die Abbildung des gesammten Trauerzuges. — [773]) Spener a. a. O. S. 45. — [774]) Abgedruckt bei Gleich II, 517. — [775]) Annales ecclesiast. Vorbericht S. 55 f. — [776]) J. Hübner, genealog. Tabellen (Frankf. 1737) Tab. 86. — Müller (s. Note 199) S. 372. — [777]) A. Weck, Chronik v. Dresd. S. 378. — W. E. Tentzel, Sax. num. (s. Note 638) III, 562 sq. Das Manuscript K. Nr. 88. fol. 1—20. auf d. Königl. Biblioth. zu Dresden enthält ein Tagebuch dieser Reise. — [778]) Carpzov, Leichenpred. auf Joh. G. III., bei Hausen, Busta S. 1727. — [779]) Carpzov a. a. O. S. 1729 f. — [780]) G. Green, Pred. über Joh. Georg II., bei Hausen S. 1591. — J. A. Gleich, Annales eccl. II, 351. — Dr. Klemm, Chronik v. Dresden I, 285 f. — [781]) Gleich II, 397. — [782]) Hausen a. a. O. S. 1744 f. u. 1759 ff. — [783]) Chr. Gerber, Gesch. d. Wiedergebornen in Sachsen III. 465. — [784]) Denkwürd. aus d. Reform. Gesch. Dresdens S. 44 f. — [785]) Spener's Bedenken V, 3, 501 u. 648—653. Hoßbach, Leben Spener's II, 84 ff. — [786]) (Hasche) Magazin der sächs. Geschichte ꝛc. VIII, 141. — [787]) Frankfurter Relationen zu den Jahren 1698 und 1706. — [788]) C. W. Böttiger, Geschichte des Kurstaates ꝛc. Sachsen II, 179. — [789]) Müller, sächs. Annalen S. 448. — [790]) Müller a. a. O. S. 445. — [791]) M. M. R., Necrologium (s. Note 736) S. 22. — Heinrich, sächs. Gesch. (s. Note 148) II, 202 f. — [792]) Vergl. G. Stieber, hist. u. topogr. Nachr. v. d. Fürstth. Brandb.-Onolzbach. Schwabach 1761. — [793]) H. A. Pierer, Univ.-Leric. (Altenburg 1843) XVI, 27. — [794]) Die Original-Urkunde dieser Eheberedung, dat. Köln an d. Spree 11. Apr. 1692 befindet sich im K. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 14,023. — [795]) Hausen, glor. Busta (s. Note 123) S. 1927. — J. A. Gleich, annal. eccles. (s. Note 591) II, 533. — [796]) Theatr. Europ. T. XIV. p. 310. — [797]) Ausführlicheres bei Klotzsch, Samml. vermischt. Nachr. (Chemnitz 1775) X, 361—413 u. A. Fr. Büsching, Magaz. f. die neuere Historie u. Geogr. (Halle 1774) VIII, 466 ff. — [798]) Gleich a. a. O. II, 535 f. — [799]) Dan. Seiffart, mel melicum cum memorabilibus principum morientium (Altenburg. 1705) S. 262 f. — [800]) Zweite Leichenpredigt auf Joh. Georg IV., bei Hausen a. a. O. S. 1821 f. — [801]) (Guno) Leben, Glaube u. Tod Chr. Eberhardina's ꝛc. (in dessen „Ruhmwürdige Gedächtnisse") 1773. 8. S. 87 f. — C. M. R., Necrologium (s. Note 736) S. 333. — [802]) Das Original der Eheberedungs-Urkunde gleichen Datums befindet sich im Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 14,049. — [803]) (Hasche) Magaz. d. sächs. Gesch. VIII, 567. — [804]) Necrolog. dom. Saxon. 340 f., wo der Geburtstag, nach dem neuern Kalenderstyl, als d. 17. October bezeichnet ist. — [805]) Ruhmwürdige Gedächtnisse a. a. O. S. 91. — [806]) (Ziller) Denkwürdigk. aus der Reform.-Gesch. Dresd. S. 107. — [807]) Magazin der sächs. Gesch. a. a. O. (s. Note 803) S. 568. — [808]) Denkwürdigkeiten ꝛc. S. 117. — [809]) Nach

Digitized by Google

dem Necrolog. dom. Saxon. p. 275 vermählte sich dieselbe d. 3. Juni 1714 wieder mit dem Herzog Ernst Ludwig von S. Meiningen. — [810]) „Betrübte Nachr. v. d. höchstsel. Absterben d. Königin Christ. Eberh. ꝛc." (Dresden 1727. 4.) S. 5. — Cuno a. a. O. S. 87 f. — [811]) Die meisten hieher gehörigen Actenstücke findet man unter andern in Anton Faber (Leuchs), europ. Staatscanzlei XXX, 521—561. — [812]) (Hasche) Magazin der sächs. Geschichte VIII, 570. — [813]) Ein Auszug von diesem in Röhr's krit. Pred.-Bibliothek (1825) abgedruckten Schreiben findet sich in (Ziller) Denkwürd. aus d. Ref.-Gesch. v. Dresden S. 120—122. — [814]) Hasche, Magazin a. a. O. — [815]) Vergl. Dr. Klemm, Chron. v. Dresden II, 320. — [816]) M. M. R., Necrologium domus Saxon. S. 47. — [817]) Necrologium S. 366. — [818]) Vergl. über die angeführten Festlichkeiten u. Reisen die (Note 801) erwähnte Cuno'sche Schrift u. das Necrolog. dom. Sax. (Note 736). — [819]) Necrologium S. 353. — [820]) „Letzter Wille d. hochsel. Königin ꝛc." bei Cuno S. 148. — [821]) Nach Cuno, Stadtschulrector in Grimma (a. a. O. S. 146), welcher dieß aus des Gärtners Munde selbst vernommen. — [822]) Hasche, Magazin der sächs. Geschichte VIII, 570. — [823]) „Sichere Nachricht von d. frühzeitigen ꝛc. Ableben ꝛc. Frauen Christ. Eberh. ꝛc., von M. Joh. Balth. Matthesius, Pastor zu Pretzsch." Leipzig 1724. 4. — [824]) Lob- u. Trauerrede der allerdurchl. Frau Chr. Eberh. ꝛc. d. 17. Oct. 1727 in der Univ.-Kirche zu Leipzig gehalten von Hans Carl von Kirchbach S. 21. — [825]) Cuno, letzter Wille ꝛc. S. 147—155. — [826]) Cuno a. a. O. S. 146. — Necrologium dom. Sax. S. 410. — [827]) Vergl. Illustrirtes Familien-Journal v. A. H. Payne. Leipz. 1855. IV. Bd. N. 87. S. 473 f. — [828]) von Kirchbach in seiner Trauerrede (s. Note 824) S. 13 f. — [829]) Die Leipziger Ausgabe dieses Werkes von J. S. Heinsius 1696. 8. ist der Königin gewidmet. Vor der Dedication befindet sich ihr Portrait mit den Worten: „Churſachſen wünſchet ſich zu ſeinem Glaubensſchilde das wahre Chriſtenthum in lebendigem Bilde. Die Tugend kam u. ſprach: Da, nimm dieß Bildniß hin! Wir ſahen's an, ſo war es unſre Königin!" — [830]) So nach Cuno, Hasche, Kirchbach a. a. O. — [831]) C. W. Böttiger führt in seiner Geschichte des Kurstaates Sachsen II, 284 ein ihm zugegangenes Manuscript unter dem Titel: „relation de l'état présent de la cour de Rome" an, welches die Instruction des päpstl. Nuntius in Polen, des nachmal. Cardinals Paolucci, enthält, darin unter Anderem ihm vom Papste zur Aufgabe gestellt wird, „il devoit convenir avec Sa Majesté des moyens pour travailler à la conversation de la Reine son épouse." — [832]) Dasselbe erschien 1713 in Wittenberg bei Ch. G. Ludwig in längl. 12. unter dem Titel: Auserlesener Liederschatz oder vollständ. Gesangb., vorzügl. seinen Zuhörern in Pretzsch auf allergnäd. Befehl aus vielen Gesangb. gesamm. v. M. J. Elia Ulich, P. daselbst. — [833]) Ueber die specielle Einrichtung derselben sowie des ganzen Stifts ist zu vergleichen M. M. R., Necrolog. dom. Sax. coaev. S. 367—373. — [834]) von Kirchbach a. a. O. S. 31. — [835]) Betrübte Nachricht ꝛc. (1727) S. 6. — [836]) R. P. Anton

Digitized by Google

Hermann, Priester der Gesellschaft Jesu u. Beichtvater von M. Jos., Leben und Tugenden der allerdurchl. Frau Maria Josepha ꝛc. (Leipzig 1766) S. 3—7. — [837]) Necrolog. dom. Sax. (s. Note 736) S. 128. — [838]) Eine Ceremonienbeschreibung findet sich in den gesammelten Werken des Oberceremonienmeisters u. Geheimraths Joh. von Besser (Leipzig 1732). — [839]) Vergl. (Faßmann u. Horn) Friedrich August des Großen Leben u. Heldenthaten (Frankf. u. Leipz. 1734. 8.) S. 762—831. — Dresdner Merkwürdigkeiten auf das J. 1719. — [840]) Hermann, Leben ꝛc. (s. Note 836) S. 23—25., welcher Schrift wir in nachfolgender Darstellung, mit Ausnahme der politischen Verhältnisse, so oft wir nicht ausdrücklich andere Quellen namhaft machen, folgen. — [841]) (Ziller) Denkwürdigkeiten aus d. Ref.-Gesch. v. Dresden (s. Note 544) S. 158. — [842]) J. W. von Archenholtz, Geschichte des siebenjähr. Kr. in Deutschl. (Berlin 1793) I. Bd. S. 14—19. — [843]) Vergl. Dr. Klemm, Chronik v. Dresden II, 419 f. Dr. C. Gretschel u. Dr. F. Bülau, Gesch. des sächs. Volkes u. Staates III. Bd. S. 97. A. Tertor, histor. Bilderfaal d. sächs. Gesch. V. Bd. S. 57 u. A. m. — [844]) Fr. Förster, Leben u. Thaten Friedrich's des Großen (Meißen 1840) II, 478 f. — [845]) v. Archenholtz a. a. O. I, 60. — [846]) Die Original-Urkunde ihres Testamentes befindet sich im Kön. Hauptstaats-Archiv zu Dresden, Nr. 14,929. — [847]) Dr. Gretschel u. Dr. Bülau, sächs. Gesch. (s. Note 468) III, 178. — A. Pierer, Universs.-Lexicon XVI, 3. — K. Behr (s. Note 169) S. 41. — [848]) Fr. Förster, Leben u. Thaten Friedr. d. Gr. (Meißen 1840) I, 326. — [849]) K. H. L. Pölitz, Weltgeschichte (Leipz. 1830) III, 160—164. — [850]) C. W. Böttiger, sächs. Gesch. (s. Note 44) II, 309. — (Hasche) Magaz. d. sächs. Gesch. IV, 184 ff., wo die Beschreibung u. Literatur dieser drei prachtvollen Feste zu finden ist. Vergl. auch daselbst VIII, 171. — [851]) Dr. G. Klemm, Chronik der Resid. Dresden II, 403 ff. — [852]) Dr. Klemm a. a. O. II, 425. 427. — [853]) Klemm II, 444. — [854]) Klemm II, 456. — [855]) Dr. Gretschel u. Dr. Bülau (s. Note 468) III, 261. — [856]) Matthias Becker, churf. Hofpred., Trauerrede auf ꝛc. Maria Antonie ꝛc. (1780. 4.) S. 11, auf welche Schrift wir uns auch für die nachfolgende Darstellung, soweit nicht andere Quellen angezeigt werden, beziehen. — [857]) Dr. G. Klemm a. a. O. II, 505. — [858]) Benj. Gottl. Laur. Boden, prof. poes. ord., ad justa funebria cet. Mariae Antoniae invitat. (Wittbg. 1780. 4.) pag. 11. — [859]) Vergl. Naumann's Biographie in „Saxonia," Museum f. sächs. Vaterlandskunde (Dresden 1836) II, 108 ff. — [860]) Boden (s. Note 858) a. a. O. S. 13. — [861]) Klemm, Chron. v. Dresden II, 485. — [862]) Behr, Genealogie (s. Note 169) Taf. 41 u. Berichtigungen dazu. — [863]) Dr. Gretschel u. Dr. Bülau, Gesch. des sächs. Volkes (s. Note 468) III. 198. — [864]) Dr. Klemm, Chronik d. Resid. Dresden (s. Note 564) II, 477 f. — [865]) Dr. Gretschel a. a. O. S. 199. — [866]) Gretschel a. a. O. — [867]) (Hasche) Magazin d. sächs. Gesch. 8. Thl. S. 442, 489. — [868]) Klemm, II, 508 f. — [869]) Hasche, Magazin 7. Thl. S. 632 f. — [870]) Saxonia, Museum f. sächs. Vaterlandskunde (Dresd.

Digitized by Google

1841) V, 3 f. — [871]) Behr, Tafel 34. — [872]) Ueber diese Conferenz erschien eine eigene Schrift: „Das Fürstenfest od. umständl. Beschreib. d. Feierlichk. ꝛc. v. 25—27. Aug. 1791 zu Pillnitz," 5 Bog. in 8. — Vergl. auch Hasche, Magazin VIII. 490—558. — [873]) Auch über diesen hohen Besuch erschien eine Menge Schriften, unt. andern: „Die bei der Ankunft Napoleons des Großen zu Dresden Stattgefund. Feierlichkeiten." Dresd. bei Meinhold, 66 S. mit 1 Bog. Nachtrag, und: „Feierlichk. u. Betracht. bei Gelegenh. d. Ankunft ꝛc. Napoleons ꝛc. in Dresden veranstaltet. Gesamm. u. herausgegeb. v. H." Dresd. bei Gärtner, mit Kupfern 78 S. in 8. — [874]) Die in dieser Zeit in Dresden Stattgefundenen Festlichkeiten beschreibt Dr. Klemm in der Chronik d. Resid. Dresden II, 574. — [875]) Klemm, II, 562, 563, 567. — [876]) Klemm, II, 576. — Saxonia V, 78. — [877]) K. H. L. Pölitz, die Regierung Friedrich August's, Königs v. S. (Leipz. 1830) 2. Thl. S. 136 f. — [878]) F. Sommer, die Völkerschlacht bei Leipzig (Leipz. 1847) S. 129 f. — [879]) Kriegsbibliothek, der Befreiungskrieg in Deutschland 1813. III. Bd. S. 587. — Pölitz a. a. O. II, 146. — [880]) Klemm, a. a. O. II, 646. — [881]) Ausführlich sind die Feierlichkeiten bei dieser Rückkehr geschildert in der Schrift: „Des Königes Friedrich August des Gerechten Heimkehr und Empfang am 7. Juni 1815. Dresden 1815. 8." — [882]) Dr. Klemm, Chron. v. Dresden II, 648—655. — [883]) Aus den meisten größeren Städten existiren gedruckte Beschreibungen der damaligen Festlichkeiten. — [884]) Pölitz a. a. O. (s. Note 877) II, 371 f. — [885]) Klemm, a. a. O. II, 670 f. — [886]) A. L. Herrmann, Friedrich August, eine biographische Skizze ꝛc. (1827) S. 169. — [887]) Pölitz, a. a. O. II, S. 377. — [888]) Behr, Genealogie ꝛc. (s. Note 169) Tafel 41. — [889]) Behr, Genealogie ꝛc. Tafel 41. — [890]) Dr. Klemm, Chronik der Residenz Dresden II, 507. — [891]) Matthias Becker, kurfürstl. Hofpred., Trauerrede auf ꝛc. Maria Carolina Antonia. Dresden 1783. S. 7—13. — [892]) Becker a. a. O. S. 20—23. — [893]) Behr, Genealogie (s. Note 169) Tafel 41. — [894]) Klemm, Chronik von Dresden II, 520 ff. — [895]) Nach Dr. Gretschel, Gesch. des sächs. Volkes III, 199 u. Behr a. a. O. — [896]) Dr. J. D. Goldhorn, Predigt während der feierlichen Abführung der entseelten Ueberreste weil. J. Maj. der höchstsel. Königin von S. Maria Theresia am 9. Nov. 1827 in der Thomaskirche zu Leipzig gehalten (Leipz. 1827) S. 8 f. — [897]) Saxonia, Mus. f. sächs. Vaterlandskunde (Dresden 1836) II. Bd. No. 17. Beilage. — [898]) Königs Tod. Von Karl Graf Vitzthum von Eckstädt. (Als Manuscript gedruckt in der Königl. Bibliothek zu Dresden vorhanden). — [899]) Behr, Genealogie, Tafel 5. — Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie (Leipzig, F. A. Brockhaus 1834) VIII. 352 f. — [900]) Saxonia, Museum für sächs. Vaterlandskunde 1837. III. Bd S. 103. — Behr a. a. O. Tafel 41. — [901]) Saxonia, a. a. O. S. 106. — Behr a. a. O. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druckberichtigung:

Seite 150, Zeile 9 von oben ist zu lesen 1555 (statt 1545).

Digitized by Google

Leipzig,
Druck von Gieſecke & Devrient.

Digitized by Google

Obermeier
Buchembaldeinach RAL RG 495
Neustadtstr. 8 Tel. 08383
8303 Pettenburg (I

Digitized by Google

Digitized by Google